Zeitschrift: Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte
Herausgeber: Staatsarchiv Graubünden
Band: 12 (2003)

Artikel: Teufelsmacht und Hexenwerk : Lehrmeinungen und Exempel in der "Magiologia" des Bartholomäus Anhorn (1616-1700)
Autor: Brunold-Bigler, Ursula
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-939143

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ursula Brunold-Bigler

Teufelsmacht und Hexenwerk

Lehrmeinungen und Exempel in der «Magiologia» des Bartholomäus Anhorn (1616–1700)

Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte: Band 12
Staatsarchiv Graubünden

Abbildung auf dem Schutzumschlag:
Satan verleitet diejenigen, welche ihn aus dem magischen Kreis heraus beschwören, dazu, einen Pakt mit ihm zu schliessen.
Holzschnitt aus Francesco Maria Guazzo, Compendium Maleficarum, Mailand 1626.

Quellen und Forschungen
zur Bündner Geschichte

Band 12

Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte

Band 12

Herausgegeben vom Staatsarchiv Graubünden
Redaktion: Ursus Brunold

Ursula Brunold-Bigler

Teufelsmacht und Hexenwerk

Lehrmeinungen und Exempel in der „Magiologia“ des Bartholomäus Anhorn (1616–1700)

Kommissionsverlag Desertina
Chur 2003

© 2003 Staatsarchiv Graubünden, Chur
Kommissionsverlag Desertina, Chur
Druck: Südostschweiz Print AG, Chur
ISBN 3-85637-285-7

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 7

Einführung 9

Lehrmeinungen und Exempel 63

1. Das Wirken des Teufels und das Wesen der Sünde 63
2. Das Wesen der Träume 67
3. Ekstasen oder Verzückungen 72
4. Falsche Propheten und ihre *Gesichte* (Visionen) 75
5. Tagewählerei 87
6. Zukunftsdeuterei mit Vögeln 92
7. Aberglaube in Bezug auf andere Dinge 95
8. Zeichendeuterei 100
9. Von den Sternsehern 101
10. Physiognomie und Chiromantie 112
11. Von der Zauberei 113
12. Zauberische Wahrsagerei und Offenbarung verborgener Dinge durch geheime Geister 129
13. Exkurs: Von geheimen Geistern in den Elementen 133
14. Zauberische Wahrsagerei 139
15. Zauberische Gauklerei 185
16. Zauberische Verblendung 189
17. Verwandlung in Tiere 193
18. Die *Magia operatrix* (teuflische Scheinwunder) 210
19. Vom Ursprung der Hexen und wie man zur Hexe wird 212
20. Die Ausfahrt der Zauberer und Hexen zu ihren Versammlungen 214
21. Die Teufelsbuhlschaft der Zauberer und Hexen 228
22. Von der Beschaffenheit der Wechselbälge 232
23. Das Wettermachen der Hexen und Zauberer 233
24. Der Schadenszauber an Mensch und Vieh 241
25. Heilende Zauberer und Hexen 255
26. Das Auffinden gestohlener Sachen 260
27. Die Künste der Zauberschützen 264
28. Der Bund der Segner mit dem Teufel 265
29. Die magnetische oder sympathetische Heilung 273

30. Die Kropfheilung französischer und englischer Könige durch blosse Berührung 276
31. Sich und andere hieb- und stichfest machen 278
32. Vom Schatzgraben 282
33. Von den Alraunen 293
34. Die Alchemie 296
35. Schlangenbeschwörung 303
36. Liebeszauber oder *Philtra* 309
37. Die Zauberei 317

Von Bartholomäus Anhorn zitierte Autoren 339

Bibelzitate – Abkürzungen zur Bibel 345

Quellen und Sekundärliteratur 357

Register 375

Abbildungsnachweis 399

VORWORT

Die *Magiologia* des ursprünglich aus Fläsch stammenden reformierten Pfarrers Bartholomäus Anhorn (1616–1700) ist ein über 1100 Seiten zählender eng bedruckter Magietraktat in Oktavformat, welcher 1674 und 1675 in zwei Ausgaben erschien. Die *Magiologia,* Anhorns bedeutendstes Werk, diente bis anhin in der volkskundlichen Forschung als Fundgrube für angeblich volkstümliche Aberglaubensbelege, ohne dass deren Quellenwert hinterfragt wurde. Bei dieser einseitigen Betrachtungsweise wurde die eigentliche Intention von Anhorns Werk ausgeblendet. Als ein in der Katechese aktiver Geistlicher wollte der Autor, vor allem gestützt auf Heinrich Institoris, den Verfasser des *Malleus maleficarum,* und den Zaubereitraktat *Disquisitionum magicarum libri sex* des gelehrten Jesuiten Martin Delrio, das Wirken des Teufels und seiner Instrumente in sämtlichen Bereichen des alltäglichen Lebens durchleuchten. Hiermit legte er gemäss seiner traditionsgesteuerten Auffassung eine Anleitung zu einem gottgefälligen Leben vor, welches die Verfolgung von Hexen und Hexenmeistern mitbedingte. Die theologischen Reflexionen des Autors, die mit Hunderten von Exempeln abgesichert werden, sollten letztlich alle Frommen befähigen, die noch nicht ausgerotteten Teufelsbündnerinnen und Teufelsbündner aufzuspüren und vor Gericht zu ziehen.

Die vorliegende Bearbeitung der *Magiologia* erleichtert mittels Regesten zu den von Anhorn diskutierten aberglaubenskritischen Doktrinen und den sie illustrierenden und bestätigenden Exempeln den Zugang zum gesamten Inhalt dieses für die Hexenverfolgung des späten 17. Jahrhunderts auf dem Gebiet der Alten Eidgenossenschaft relevanten Werks. Die Anmerkungen zu den Regesten liefern historisch Interessierten erste Kontextinformationen zur Traditionslastigkeit und der auf verschiedenen Ebenen verlaufenden Rezeption der von Anhorn vermittelten Ideenwelten sowie zum Quellenwert der vom Autor aufgelisteten abergläubischen Praktiken.

In der Einführung richtet sich das Augenmerk im Sinne der heute vermehrt die Kategorie Geschlecht problematisierenden Mentalitätenforschung auf Anhorns Konstruktionen von Wirklichkeit.

Förderliche Ratschläge und tatkräftige Hilfeleistungen erhielt ich von Ursus Brunold, Lorenz Heiligensetzer, Christoph Jörg, Silvio Margadant, André Salathé und Gabi Schneider. Ihnen gilt mein aufrichtiger Dank.

Zizers, im September 2003 Ursula Brunold-Bigler

Bartholomäus Anhorn (1616–1700), 67jährig und noch immer voller Schaffenskraft. Kupferstich von H. Pfauw von Winterthur, 1683.

EINFÜHRUNG

Der Eifer um dein Haus hat mich gefressen: Biographische und historische Kontexte der Magiologia

Bartholomäus Anhorn wurde am 16. Januar 1616 als Sohn des reformierten Pfarrers Daniel Anhorn und der Verena Gansnerin in Fläsch geboren[1]. Am 8. Oktober 1621 floh Daniel Anhorn mit seiner Familie vor den später in Graubünden einfallenden österreichischen Truppen des Erzherzogs Leopold nach Zürich, wo sich die Flüchtlinge 13 Wochen aufhielten. Das Wissen, dass die Österreicher und die mit ihnen verbündeten Spanier besonders den Prädikanten nach dem Leben trachteten, hatte Daniel Anhorn zum Verlassen der Heimat bewogen. In der handschriftlichen Familienchronik der Anhorn legt denn auch eine knappe Notiz davon Zeugnis ab, dass Flucht und Rettung in höchster Not auch im Leben Bartholomäus Anhorns des Älteren (*1566), Grossvater des Jüngeren, einstiger Pfarrer von Maienfeld und Chronist der Bündner Wirren[2], gestorben 1640 in der Emigration im appenzellausserrhodischen Gais, konstituierende Elemente bildeten: *Diser gute Herr Anhorn war von wegen der Püntnerischen unruhen und blutigen kriegen hin und wider getriben, von hauß und heimath etliche mahl verjagt, und allwegen durch die Göttliche Vorsehung errettet* [...][3].

Grossvater und Vater Anhorn müssen den Enkel und Sohn Bartholomäus schon früh im Deuten der überall in der Natur zu entdeckenden Prodigien eingeübt haben. Ein solches Unheil verkündendes Vorzeichen am

---

[1] Die biographischen Angaben basieren auf folgenden handschriftlichen und gedruckten Quellen: Burgerbibliothek Bern Mss. Hist. Helv. X 91: Anhorniana samt Hrn Rector Meyer sel. von Wintherthur eigenhändig-kurtzer Biographia, 4. Dec. 1698 scripta. Mein Dank geht an Ursus Brunold und Lorenz Heiligensetzer für ihre Transkription der handschriftlichen Quellen; LEU, HANS JACOB: Allgemeines / Helvetisches / Eidgenössisches / Oder Schweitzerisches Lexicon [...], I. Theil, Zürich 1747, 229–231; WENNEKER, Anhorn, Bartholomäus d.J., in: BBKL Bd. XV, Sp. 30–34; DERS.: Reformierte Bündner; STREIN, Bartholomäus Anhorn; SCHÄR, Bartholomäus Anhorn.

[2] BARTH. ANHORN's Püntner Aufruhr im Jahr 1607. Nach dem Manuscript hrsg. von CONRADIN v. MOOR, Chur 1862 und DERS.: Graw-Püntner-Krieg, 1603–1629, nach dem Manuscript zum ersten Male hrsg. von CONRADIN v. MOOR, Chur 1873. Zu den Bündner Wirren siehe FÄRBER, SILVIO: Politische Kräfte und Ereignisse im 17. und 18. Jahrhundert, in: Handbuch der Bündner Geschichte, Bd. 2, Chur 2000, 127–135.

[3] Burgerbiliothek Bern Mss. Hist. Helv. X 91: Anhorniana fol. 1v, Auszug aus Autobiographie Anhorns.

Himmel brachte er denn auch im Nachhinein gemäss der Familientradition mit dem Einfall der Österreicher, der Ursache des drei Generationen betreffenden familiären Traumas, in Verbindung: *Anno 1621. hat man in der hohen Rhætia, in der Herrschafft Meyenfeld / den 2. Tag Septembris, Abends umb 9. Uhren / gegen Osten einen hellen Glanz / alß wann es Vollmond were / gesehen aufgehen / welcher etliche fewrige und flammende Wulken gefolget / die wie zwey mit einanderen streitende Kriegsheer anzusehen gewesen. Dieses Fewr-zeichen hat die ganze Nacht durch / bis morgens umb 4. Uhren gewäret / und ist von sämptlichen Einwohneren der Herrschafft Meyenfeld / meinem geliebten Vatter / und Alt-Vater / alß Pfarrern der Orten / wie auch von Hn. Obersten / Hauptleuten / Officirern und ganzen Zürcherischen Regiment / welches damahls daselbsten in quartiren gelegen / mit grossem Schreken und Verwunderung gesehen worden. Bald darauff / nemlich den 3. Novembris, gemelten Jahrs / ist die hohe Rhætia, von einem Oestereichischen Kriegsheer überzogen und eingenommen worden*[4].

1622 erhielt Daniel Anhorn das Pfarramt in Affeltrangen, ein Jahr später jenes in Sulgen, ebenfalls im Kanton Thurgau, wo er 1635 der Pest erlag. Im Bewusstsein der hohen Ansteckungsgefahr bei Krankheitsbesuchen hatte er bereits 1629 *grassante Lue* sein *geistlich Testament* aufgesetzt, in welchem er den weltlichen und kirchlichen Obrigkeiten der Stadt Zürich seinen strebsamen Sohn Bartholomäus weiterhin ihrem Wohlwollen mit folgenden Worten empfahl: *Dannethin danke Jch in tieffester Underthänigkeit meinen Gnädigen Herren, Gaistlichen und Weltlichen der Loblichen Statt Zürich, daß sie mich auß Pündten Vertribnen, als einen der Ihrigen auffgenommen, und nun das ander Mahl mit ehrlichen Diensten versorget: Auch das Jährliche Stipendium der R 40 und sidher Meinem Sohn das Beneficium 4 Panum et assium gnädigst gegeben.* [...] *Man mein betrübte Wittfraw und hinderlaßne unerzogene* [= unmündige] *Kinder weiter in Gnaden für befohlen haben wolle, sonderlich meinen Bartholomæum beförderen, weil er schon so viel gecostet und so hoch in Classibus gestigen, daß Er Cursum Studiorum vollenden, und also seiner Mutter und Geschwüsterigen succurieren könne*[5].

---

[4] ANHORN, Zorn-zeichen, 80f.

[5] Staatsarchiv Zürich A 369.11: *Acta oder Historische Erzehlung deßen, was paßiert zwüschen den Erben Herren Bartholome Anhorns Seligen, gewesnen Pfarrers zu Elsaw, nach seinem Seligen Hinscheid, vom 6. Julii 1700 bis in den Monat September 1702, auf-*

Bartholomäus, der sich aufgrund seiner zahlreichen Veröffentlichungen einen bleibenden Namen schaffen sollte, hatte 1625 in Zürich die sechsklassige Lateinschule, das Collegium humanitatis, begonnen, die er im Herbst 1630 beendete.

Die unterrichtenden Geistlichen warnten in der Lateinschule die Neun- bis Vierzehnjährigen, gestützt auf die Autorität der Bibel (Mk 16,17; Mt 17,21; Lk 10,17)[6] vor dem Wirken des Teufels und exemplifizierten an geistig verwirrten Patienten des Spitals, dass die Menschen vom Teufel leibhaftig besessen[7] werden können: *Da ein besessener Baurenknab / auß welchem der Teuffel allerley Sprachen geredt / und den Patienten übel geplaget / in dem Hospital daselbst auffenthalten / täglich von den Geistlichen besuchet / und in Kirchen und Schulen das gemeine Gebet zu Gott für ihne verrichtet worden: Bey welchem anlaß der Hochgelehrte Alte Theologus Heinricus Ernius*[8]*, Sel. Ged. eine überauß gelehrte Disputation von dieser Materi / in der hochoblichen Schul Zürich / nach dem Herbst-Synodo gehalten hat*[9].

Während des Winters 1631, also als Fünfzehnjähriger, vertrat er seinen Vater als Lehrer in der Schule von Sulgen. 1632 nahm er an der Universität Basel das Studium der Theologie auf und wurde 1634 zum Magister promoviert. Im selben Jahr, während der immer noch andauernden Bündner Wirren, erfolgte die Aufnahme des Achtzehnjährigen in die Rätische Synode, die Heirat mit Katharina Högger von Gais sowie der Antritt des Pfarramts in den Prättigauer Gemeinden Grüsch und Seewis.

In der Rückschau auf seine nur einjährige Amtszeit in den beiden Bündner Gemeinden berichtet Anhorn, durch Hunderte von Buchexempeln vorgeprägt und gelenkt, auch von den in seinem Alltag erfahrbaren Machenschaften des Teufels. Vor allem wenn der Mensch sich selber mit Fluchen, Schwören und Gotteslästerung dem Teufel verpfände, erlaube

---

fgesezt von Bartholome Anhorn Filio pro tempore Pfarrer zu Someri und Amerischweil im oberen Turgew.

6 ANHORN, Zorn-zeichen, 352.

7 Zu historischen Erklärungsmodellen und Therapieformen von „Besessenheit" siehe BARWIG/SCHMITZ, Narren, 244–252.

8 Es handelt sich um den reformierten Pfarrer und Schulmann Heinrich Erni (1565–1639), seit 1601 Professor für Philologie am Collegium humanitatis in Zürich, seit 1611 Professor der Logik am Zürcher Carolinum, seit 1612 Professor der Theologie und Chorherr; KARIN MARTI-WEISSENBACH: Erni, Heinrich, in: Historisches Lexikon der Schweiz (elektronische Version vom 13.8.2002).

9 ANHORN, Zorn-zeichen, 353f.

Gott dem Teufel, den Menschen durch Gespenster Gewalt anzutun, wie folgendes Exempel beweise: *Anno 1634. Hat ein Soldat auff Seewis im Rhætigöw / welchen ich wolgekennet / under dem Spielen grewlich geflucht / deme ist zu Nacht ein Gespenst erschienen / hat ihne von seinem Weib auß dem Bett genommen / und darvon führen wollen. Das Weib aber hat ihme annoch mit Ruffen / Schreyen und Bätten / under dem Fenster errettet. Drey Wuchen hernacher ist dieser Gesell / in einem mutwillig angefangenen Duell erstochen worden / und also ohn zweifel / an seinen Ort hingegangen*[10].

Im zweiten aus Graubünden stammenden Erfahrungsbericht mit einem Teufelsgespenst wurde ein Mann von diesem sogar in die Irre geführt: *Massen ein solches Exempel sich Anno 1616. den 16. Tag Jan. in der hohen Rhætia, mit einem Namens Jacob Wigelin von Meyenfeld / begeben / welcher naher Chur gewolt / und von seinem vermeinten Reiß-Gefärten / ohngemerkt in eine Wildnuß ob Zizers / gegen dem alten zerstörten Schloß Rauch-Asper-mont genent / verführet worden / da er sich endtlich alß sein Reißgefährt neben ihme verschwunden / in dem Schnee stehend befunden / auß welchem er nicht mehr kommen mögen / sondern darinnen bleiben müssen / biß er 8. Tag hernacher von einem Geyß-Hirten / auff sein vielfeltiges Ruffen und Schreyen errettet / und alß er heimgebracht worden / hat man ihme seine beyde erfrorene Bein abstossen müssen.* Als eifriger Geistlicher mochte Anhorn seiner Leserschaft den Wahrheitsbeweis dieses Exemplums nicht schuldig bleiben: *Ich / Author, dieses Büchleins / hab diesen Mann Anno 1635 annoch gekennet / und offtmahls mit ihme geredt*[11]. Eines jedoch steht unumstösslich fest: Auch wenn *viel tausend ehrliche Persohnen, Männer und Weiber* Gespenster gesehen, gehört, ja deren Gewalt am eigenen Leib erlebt und erlitten haben, so hat diese tägliche Erfahrung nichts und aber nichts zu bedeuten, wenn nicht gelehrte Autoritäten wie der Theologe Ludwig Lavater (1527–1586)[12], der Ratskonsulent und Prokanzler Philipp Camerarius (1537–1624)[13], der Theologe und Ethikprofessor Conrad Dieterich (1575–1639)[14], der Jurist Johannes Wolphius (1537–1600)[15] und der Bischof von Volturara, Simone Maioli

---

[10] ANHORN, Zorn-zeichen, 348, 349.
[11] ANHORN, Zorn-zeichen, 304f.
[12] LANDWEHR, Lavater, 121–138.
[13] EM Bd. 2, Sp. 1158–1160 (Artikel von ERNST HEINRICH REHERMANN).
[14] BBKL Bd. 1, Sp. 1296–1297 (Artikel von FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).
[15] BRÜCKNER, Historien und Historie, 92.

(um 1520–1598)[16], einer von Anhorns bevorzugten Autoren, vorgehend die Existenz von Gespenstern bewiesen haben[17].

Im November 1635 erfolgte Anhorns Wahl zum Pfarrer von Hundwil (Kanton Appenzell Ausserrhoden). Am 12. Mai 1637 erhielt er samt seiner Frau Katharina und dem 1635 geborenen Sohn Bartholomäus das Bürgerrecht der Stadt St. Gallen, weil er das wegen der hohen Ansteckungsgefahr unbeliebte Amt des Pestpredigers übernommen hatte; 1638 wurde er Stadtpfarrer von St. Gallen, ohne jedoch dem offiziellen Kollegium der Stadtpfarrer anzugehören.

Bereits während seines zwölfjährigen Wirkens in St. Gallen begann er mit der Arbeit an seinem Opus maximum, dem neunbändigen *Theatrum concionum sacrarum topicum*[18], dessen erster Band 1670 im Eigenverlag erschien. Durch eine Bürgschaft für seinen Schwager und seinen Bruder geriet er in finanzielle Schwierigkeiten, was ihn 1649 veranlasste, dem Ruf der vom Dreissigjährigen Krieg zerstörten reformierten Kirche der Kurpfalz zu folgen. Es galt nämlich, die einstige calvinistische Vormacht und später vom katholischen Bayern besetzte Kurpfalz wieder der reformierten Konfession zuzuführen. Anhorn bekleidete in Mosbach nicht nur das Amt des Pfarrers, sondern auch den verantwortungsvollen Posten eines Inspektors. Die 18 vom Kurfürsten ernannten Inspektoren fungierten zwischen dem kurpfälzischen Kirchenrat in Heidelberg und den Ortsgemeinden, indem sie das geistliche Aufsichtsamt über ihren Pfarrsprengel wahrnahmen[19]. Eine wichtige Aufgabe fiel ihnen des Weiteren bei der Neubesetzung von Pfarrstellen zu. Anhorn besetzte 33 Pfarrstellen neu, wirkte bei der Wahl von drei Inspektoren mit und weihte 24 Kirchen für den Gottesdienst der Reformierten[20]. Während seiner Mosbacher Zeit wurde Anhorn von persönlichem Leid nicht verschont: Am 15. Februar 1655 starb nach langer Krankheit und der Geburt eines toten Kindes seine Frau Katharina.

---

[16] BRÜCKNER, Historien und Historie, 95–98.

[17] ANHORN, Zorn-zeichen, 303. Zur Lenkung und Kategorisierung von Realität und individueller Wahrnehmung durch das exemplarische Denken siehe DAXELMÜLLER, Literarisierte Mündlichkeit, 133–142.

[18] Das Werk beinhaltet, nach den Grundwahrheiten geordnet, die Summe der in der Schrift vorgefundenen gesamten Heilsauffassung und Sittenlehre der reformierten Kirche. Anhorns Vorlage bildeten die erstmals 1521 erschienenen *Loci communes* des PHILIPP MELANCHTHON; dazu BRÜCKNER, Historien und Historie, 54–63.

[19] WENNEKER, Reformierte Bündner, 270.

[20] STREIN, Bartholomäus Anhorn, 106–108.

Am 16. August desselben Jahres heiratete er Justina Hiller, die Tochter des damaligen Bürgermeisters von St. Gallen[21].

Was als Karriere im Ausland einst so glänzend begonnen hatte, sollte 10 Jahre später ein unrühmliches, abruptes Ende finden. Ein Eintrag in der Familienchronik der Anhorn hält für die Nachkommen kurz und bündig fest: *da ward er Pfarrer zu Mosßbach 1649, ward daselbsten beurlaubet, weil er des Curfürstl. Concubinatum mit der Dägenfeldin refutiert und improbiert 1659*[22].

Der Jurist Johann Friedrich Böckelmann hatte 1659 in seiner Inauguraldissertation unter anderem die Ehescheidung des Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz von Charlotte von Hessen-Kassel legitimiert mit der Begründung, der Einsegnung der Ehe durch einen Geistlichen sei keine Rechtsbedeutung beizumessen, weil es sich dabei bloss um eine Zeremonie und eine Gewohnheit handle. Anhorn sah in diesem Angriff auf die bestehende christliche Ordnung und im Konkubinat des Fürsten mit Luise Degenfeld ein Werk des Antichrist. Unter dem Pseudonym *Parrhesius Philalethes* gaben er und sein Amtsbruder Johann Jacob Meyer eine satirische Schrift[23] heraus, in welcher sie mit ihrer Meinung nicht hinter dem Berg hielten und zudem Böckelmann einen kriecherischen Schmeichler nannten. Da der Buchdrucker in Heilbronn die Namen der Autoren bekanntgab, wurde Anhorn verhaftet – Meyer war inzwischen bereits nach seiner Heimatstadt Winterthur abgereist und konnte deshalb nicht belangt werden – und auf das Heidelberger Schloss gebracht. Aufgrund der besonderen Milde des Kurfürsten wurde er zwar nach zwei Wochen Haft auf freien Fuss gesetzt, doch hatte er den Inhalt der Schrift im Beisein der Regierungs-, Hofgerichts- und Kirchenräte öffentlich widerrufen müssen.

---

[21] STREIN, Batholomäus Anhorn, 108.

[22] Burgerbiliothek Bern Mss. Hist. Helv. X 91: Anhorniana fol 7r, Generationenabfolge Anhorn.

[23] PARRHESIUS PHILALETHES: *Kriegricus Hircander, omnibus bonis faetens et exosus: sive JohannesFridericus Böckelmannus disputatione* [...] *putidas* [...] *assertiones, contra...potestatem ecclesiasticam* [...] *evomens, Satyrico;* [...] *depexus et ad meliorem mentem invitatus*, o. O. 1659. (Österreichische Nationalbibliothek, Wien, Signatur: 133430-B.Alt Mag). Unter demselben Pseudonym erschien schon Anhorns erstes Werk *Parthenia, Pomeridos continuatio: ein New Comoedien Spiel, darinn abgebildet wirdt die blutige Hochzeit der schönen Parthenia, vnd darauff folgende Straffe deß vngütigen vermeynten Brautigams Contitii: nebenst deß Tapffern Agathanders Heldenthaten, die er den hochbedrengten Nypfen im Alemannischen Lande zu gut in Schneller Eyl verrichtet hat* [...] o. O. 1632.

Noch schwerer allerdings setzte ihm der Verlust seines einflussreichen Amtes zu[24].

Nach zweijährigem Aufenthalt als Privatperson in Mosbach trat Anhorn am 27. März 1661 das Pfarramt in der thurgauischen bikonfessionellen Gemeinde Bischofszell an; am 2. September 1662 heiratete er Sabina Studer von St. Gallen, seine dritte Frau. Es folgten Jahre der konfessionellen Streitigkeiten[25], aber auch bewunderungswürdigen literarischen Schaffens[26].

Veranlasst durch die Häufung *viel böses bedeutender Zeichen*[27] in den Jahren 1664/65, nämlich Kometenerscheinungen, stellte Anhorn unter andrem eine bis anhin von der Forschung kaum zur Kenntnis genommene Kompilation sogenannter Prodigien[28] zusammen, ungewöhnliche Naturerscheinungen wie Kometen, Erdbeben, Unwetter, Überschwemmungen, Blut-, Stein- und Feuerregen, Sonnen- und Mondfinsternisse, Missgeburten bei Menschen, Tieren und Pflanzen, Bergstürze, Brandkatastrophen, grosse Unglücksfälle wie die Explosion des Pulverturms zu Mecheln, aber auch die Erscheinung teuflischer Gespenster.

Gemäss der Lehre der Schrift sollten die Menschen eifrige Beobachter der Natur werden und untereinander das Gespräch auf die Zornzeichen Gottes und die ihnen folgende göttliche Strafe lenken. Um prodigienbezogenes Denken und Reden fördern und im Alltag einüben zu können, stellte Anhorn zu diesem Zweck in seinen *Zorn-zeichen* einen entsprechenden Fragekatalog zusammen: *Ach mein lieber Freund / hastu auch die Zornruten Gottes gesehen? Hastu auch gehöret / wie hin und wider Fewrzeichen in dem Lufft erschienen? Hastu angemerket / wie die schröklichen Sturmwinde / alß vorbotten grösserer Straffen / das verschienene Jahr / grossen Schaden gethan? Haben dich die mit Bliz und Donner schiessenden Stralpfeile niemahlen erschrekt? Was hastu für Gedanken gehabt / wann du die grosse Ergiessung der Wasseren / so schreklich daher brausen / gehöret und gesehen hast?*[29]

---

[24] STREIN, Bartholomäus Anhorn, 109f.; WENNECKER, Reformierte Bündner, 272.
[25] VOLKLAND, Konfessionelle Grenzen, 371.
[26] Umfangreiche Bibliographie bei WENNEKER, BBKL-Artikel Bartholomäus Anhorn.
[27] ANHORN, Zorn-zeichen, unpaginierte Vorrede.
[28] Siehe EM Bd. 10, Sp. 1378–1388 (Artikel *Prodigien* von JÜRGEN BEYER).
[29] ANHORN, Zorn-zeichen, 17.

Anhorns Prodigienschrift steht buchgeschichtlich im engeren Kontext einer während der Jahre 1664/65 gesteigerten Produktion von Kometenschriften[30]. Nicht nur Anhorns Prodigienschrift und sein Kometenbuch *Wachende Rut* von 1681, sondern auch seine *Magiologia* muss im weiteren historischen Umfeld der grossen Krise des 17. Jahrhunderts und deren sozialpsychologischen Folgen positioniert werden. Zu den Letzteren zählen das gesteigerte Endzeitbewusstsein[31], die kollektive Anspannung, die Angst vor Gottes Zorn und vor Gottes Scharfrichter, dem Teufel, und seinen Handlangern.

Seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert hatten sich in Europa nämlich allgemein die Lebensbedingungen verschlechtert. Hingewiesen werden muss dabei auf «die Mißernten und die Hungersnöte der 1570er, der 1580er und der 1590er Jahre, auf den 1600 einsetzenden Niedergang der gewerblichen Produktion und des Fernhandels, auf die steigenden sozialen Spannungen, die sich vom späten 16. bis ins frühe 18. Jahrhundert in einer fast nicht abreissenden Serie von lokalen Unruhen auswirkten. Ausserdem kam es im 17. Jahrhundert zu verschiedenen Bürgerkriegen sowie zu jenen grossen Kriegen, an denen viele Staaten beteiligt waren und in deren Verlauf Tausende von Menschen getötet und Abertausende obdachlos wurden[32].»

Niemand kannte die Art der zukünftigen göttlichen Strafe zum voraus, nämlich ob der Komet oder ein anderes Prodigium *theure / hunger/* [...] *Königstod / undertrukung der regimenten / veränderungen der Königreichen*[33] oder Krieg mit *raub / brand / und Landsverderben / mit unleidenlicher theils Leibs / theils Seelen-tyranney / und mit schröcklichem Pestilenzialischem Sterbend*[34] bedeute. Dennoch boten die äusserst beliebten Prodigienschriften, die von vergangenen, das heisst überwundenen und überwindbaren Schrecken berichteten, Orientierungshilfe durch die Ungewissheit der Zukunft an, zumal die Kompilatoren nicht nur von Gottes Zorn und Strafe, sondern auch von seiner Gnade und Rettung in höchster Not zu berichten wussten.

---

[30] Die Jahre 1664/5 zeichnen sich durch eine Häufung von Kometenflugschriften aus; erhalten geblieben sind 130 verschiedene Titel; LEHMANN, Kometenflugschriften, 183.

[31] Theologische Realenzyklopädie Bd. X, hrsg. von GERHARD KRAUSE u. GERHARD MÜLLER, Berlin, New York 1982, 310–334 (Artikel *Eschatologie* von ULRICH ASENDORF).

[32] LEHMANN, Kometenflugschriften, 690.

[33] ANHORN, Wachende Rut, 42.

[34] ANHORN, Wachende Rut, 5.

Da sich für die permanent krisengeschüttelten Menschen des 17. Jahrhunderts ein Zusammenhang zwischen Desaster und Kometenerscheinungen als offensichtlich herausgestellt hatte, wurden die gesichteten Schweifsterne vor allem nach dem Dreissigjährigen Krieg genauestens registriert[35]. Anhorn sollte allerdings erst in Elsau (Kanton Zürich), seinem letzten Wirkungsort, dem vielbeachteten Kometen von 1680[36] eine Monographie widmen.

Die Missgeburten deutete Anhorn in seinen *Zorn-zeichen* als schwere Strafe des Himmels, mit welcher Gott nicht nur die Betroffenen, sondern auch deren Eltern sowie die Obrigkeiten der Gemeinden, in welchen solche Wundergeburten ans Licht der Welt gekommen seien, züchtige[37]. Aus diesem Grund hielt er es für nötig, seinen Trost und seine geistlichen Anweisungen gleichzeitig an jene zu richten, die *Gott an ihrem eigenen / oder der ihrigen Leib / auf diese oder andere dergleichen Weis / mit mißform heimgesuchet hat.* Den Betroffenen und ihren Angehörigen bleute er auf das strengste ein, sich nicht gegen Gott den Schöpfer aufzulehnen und mit ihm zu hadern. Wenn Gott es gewollt hätte, hätte er die *unförmlichen Geburten zu unvernünfftigen und gifftigen Thieren erschaffen können*[38]. Es sei eine unaussprechliche Guttat als Mensch erschaffen, dazu in der christlichen Kirche geboren und darin zur Seligkeit unterwiesen worden zu sein. Wenn die Natur sich bei uns oder den Unsrigen in etwas geirrt habe, so werde dies von dem grundgütigen Schöpfer durch etwas anderes ersetzt. Der Mangel eines Gliedes werde durch den verwunderlichen Gebrauch eines andern wettgemacht. Als Beweis dieser Kompensationstheorie erzählt er Exempel von hochtalentierten Handwerkern und Künstlern mit einer körperlichen Behinderung, etwa dem armlosen Schreiber Thomas Schweiker von Schwäbisch Hall, der mit seinen Füssen die Nahrung zum Mund führte, Kalligraphien in deutscher und lateinischer Sprache anzufertigen verstand und sogar seine Federn mit dem Messer selber zurechtschnitt. Das Geheimnis dieser wunderbaren Füsse lag darin, dass *die Zehen derselben etwas langlicht / und den Händen zimlich ähnlich weren*[39].

---

[35] KRUSENSTJERN, Prodigienglaube, 70.

[36] Zum Kometen von 1680 sind noch 140 Flugschriftentitel erhalten; LEHMANN, Kometenflugschriften, 183.

[37] ANHORN, Zorn-zeichen, 276f.

[38] ANHORN, Zorn-zeichen, 581, 576.

[39] ANHORN, Zorn-zeichen, 576–581; das den *Operæ horarum, centuria I, p.m. 169* von Philipp Camerarius entnommene Exemplum befindet sich auf 579.

Diejenigen aber, welche ihren geraden gesunden Leib und den ihnen geschenkten Verstand weder zur Ehre Gottes noch zum Besten der Allgemeinheit, noch ihnen selber zum Nutzen gebrauchen, denen werde er zum Zornzeichen künftiger Strafen Gottes[40]. Auf dieser Erde könne sehr wohl eine schöne Seele in einem unförmigen hässlichen Leib wohnen, doch nach der Auferstehung würden Leib und Seele derselben Herrlichkeit teilhaftig[41]. Diese Missgeburten solle man *mit herzlichem Mitleiden beschawen / betrachten / und zuvorderst alle Sünden fleuhen*, doch seien jene strikte zu *meiden / alß welche Gottes Ebenbild in uns außlöschen / und hingegen dem Teufel / und den unvernünftigen Thieren gleich machen*[42].

Als Exempel solcher Ausgeburten der Hölle bringt Anhorn aus den 1651 erschienenen *Iudicia Divina* des Augsburger Jesuiten Georg Stengel (1584–1651)[43] zum einen die Geschichte vom Hundekind: Sein Vater war ein fanatischer Jäger, der sogar Sonntags durch Feld und Wald streifte und so den Gottesdienst *verabsaumet*. Gott strafte den Jäger, indem dessen fromme Frau, deren Ermahnungen er stets in den Wind geschlagen hatte, ein Kind zur Welt brachte, *deß Kopf dem Kopf eines grossen Jagthunds mit langen Hangohren ganz ähnlich gewesen*.

Das zweite Exempel, welches Anhorn ebenfalls den in Latein abgefassten und im Jahre 1600 erschienenen *Centurien* des Johannes Wolphius[44] entnahm, erzählt von einem zu Bacharach am Rhein wohnendem Mann, der ausser Gott seine geistlichen und weltlichen Vorgesetzten verachtete: *Der Bauch war sein Gott / und das Würtshaus seine Kirch / wie auch das Karten-spiel sein Bättbuch*. Als der Mann eines Sonntags statt in die Kirche ins Wirtshaus ging, um zu saufen und zu spielen, suchte ihn seine schwangere Frau dort auf und bat ihn, doch nicht alles Geld durchzubringen, welches sie für das Kindbett gespart hatte. Da erzürnte sich der Mann, jagte sie mit Schlägen davon und schrie, sie solle sich mit ihrem lebendigen Teufel, den sie im Leib trage, fortpacken oder er stosse ihr den Degen durch den Bauch bis ans Gesäss. Da sprach die Frau: „Ei! Mein Mann, ich soll einen lebendigen Teufel in meinem Leib tragen? Nun so sei es“, und sie ging heim. Kaum zu Hause überfielen sie die Geburtswehen, und sie

---

[40] ANHORN, Zorn-zeichen, 581f.
[41] ANHORN, Zorn-zeichen, 288.
[42] ANHORN, Zorn-zeichen, 289f.
[43] SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CLXXV (Nr. 735).
[44] Weiterer Nachweis: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CLXXVIf. (Nr. 743).

gebar *eine abschewliche und erschrekliche Mißgeburt* [...] */ welche mit dem obern Theil deß Leibs einem Menschen / mit dem underen Theil aber einer greulichen Schlangen / die einen viel-färbigen drey Elen langen Schwanz nach sich gezogen / ähnlich gewesen.* Dieses Wesen lebte nicht länger, als bis es die ihm von Gott erhaltene Aufgabe verrichtet hatte. Als nämlich der Vater toll und rasend aus dem Wirtshaus nach Hause kam, *ist diß Wunderthier an ihme / wie ein Falk auff einen Hasen / gesprungen / hat ihme mit seinem langen Schwanz ganz umbwiklet und gestochen / daß sein ganzer Leib geschwullen / und er darvon gestorben. Bald darnach hat das Weib ihren Geist auch auffgeben: Und die Wundergeburt ihr Leben auch gelassen*[45].

Anhorn erwies sich mit der Auswahl dieser Exempla als Vertreter der konservativen gnesio-lutherischen Tradition, die im missgebildeten Kind oder Tier eine bildliche Verkörperung der Sünde sah. Dieses Deutungsmuster war von den 1560er bis in die 1580er Jahre aktuell, in dem Zeitraum also, in dem die apokalyptische Stimmung verbunden mit den Disputen über die Sünde ihren Höhepunkt erreicht hatten. Danach wurden die gnesio-lutherischen Kommentare zu Missgeburten wieder seltener und waren nahezu bis zum Ende des Jahrhunderts verschwunden[46], bis Anhorn sie in seiner Prodigienkompilation wieder aktualisierte. Um eine weitere Aktualisierung und zugleich eine Popularisierung durch die Übersetzung aus dem Lateinischen handelt es sich bei der Kompensationstheorie, die erstmals Menschen mit einer Behinderung ein gewisses Verständnis entgegenbrachte. Es ist der Jesuit Georg Stengel[47], dem als erster aufgrund seiner Schrift *De Monstris* von 1647 das Verdienst zukommt, in den sogenannten Missgeburten nicht allein durch die Sünde gezeichnete und Unheil verkündende Mängelwesen, sondern Menschen mit ihren spezifischen Eigenarten und Fähigkeiten zu sehen[48].

Während Anhorns Amtszeit in Bischofszell entstand ausser den *Zorn-zeichen* sein bekanntestes Werk, die in erster Auflage 1674 im Druck erschienene *Magiologia*. Diese Bücher hängen inhaltlich zusammen, denn Anhorn liefert in beiden Werken theologische Anleitungen zur richtigen Deutung von Naturphänomenen: In den *Zorn-zeichen*, einer Sammlung von Prodigien, geht es um die Wahrnehmung und Verinnerlichung der von

---

[45] Die Exempla befinden sich bei ANHORN, Zorn-zeichen, 277–280.
[46] SOERGEL, Wahrnehmung der Endzeit, 43f.
[47] SCHNEIDER, Narrative Anleitungen; DERS., Stengel (Exempelkatalog).
[48] Vgl. SCHENDA, Prodigiensammlungen, Sp. 687–689; Bibliographie: Nr. 40.

Gott geschickten Zeichen als Vorboten künftiger Strafen, im ersten Teil der *Magiologia* um die Warnung vor kirchlich verbotener abergläubischer Zukunftserforschung, den Divinationspraktiken, und der Beachtung von Zeichen und Tagen.

Was auf 1107 Seiten versammelt und durch ein 35seitiges Register erschlossen, erscheint heute auf den ersten – ahistorischen – Blick als blinde Exzerpierwut eines krankhaft ehrgeizigen Gelehrten. Doch Anhorn beabsichtigte mit seiner *Magiologia* nichts anderes als katechetische Prävention, ein Gewappnetsein gegen die immer gewiefteren Attacken des Teufels und seiner Verbündeten, der apostatischen Hexenweiber und Zaubermänner. Aus diesem Grund legte Anhorn weitaus weniger Wert auf eine Bestandesaufnahme gottlosen Handelns in der Wirklichkeit des Hier und Jetzt, sondern vielmehr auf die Beschreibung und Kommentierung sämtlicher bekannter Ausprägungen des für ihn theologisch-anthropologischen Phänomens des ausdrücklichen und stillschweigenden Teufelspakts[49]. Die gefundenen Sünden systematisierte Anhorn nach einem von der kirchlichen Tradition vorgegebenen Schema und fügte die diesbezügliche Stellungnahme von Autoritäten hinzu: allen voran die Heilige Schrift, sodann die alten Kirchenväter und Kirchenlehrer bis hin zu den Theologen, Juristen und Ärzten seiner Zeit. Das mittelalterliche Denk- und Argumentationssystem der Scholastik, die Analyse des Diskussionsgegenstandes mittels These, Antithese und Konklusion, lieferte ihm Gewähr für die Wahrhaftigkeit der behandelten Doktrinen[50]. Die diese Lehrmeinungen bestätigenden Exempel – Erzählungen oder blosse Zitate – übernehmen die Funktion von Anschauungs- und Argumentationsmaterialien zur Verruchtheit und Verworfenheit jener, die ihr Vertrauen in Gefolgschaft der alten griechischen, römischen und germanischen Heiden auf falsche Divination, Amulette und Beschwörungsformeln statt auf Gott setzen oder gar jener, welche mit des Teufels Hilfe schadende und helfende Scheinwunder bewerkstelligen: die sogenannt *mitnächtigen* Völker, die exotischen Heiden, die Türken, die Juden, die Bettler und Diebe, die Sekte der Hexen und Hexenmeister. Weil wir es mit stark konstruierten, teilweise seit Jahrhun-

---

[49] Zur Paktlehre des Thomas von Aquin (1225–1274), der systematischen Grundlage der Superstitionstheorie, siehe DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 123–127; HARMENING, Hexen, 300.

[50] Zur Rolle der Scholastik im Bildungsbetrieb des 17. Jahrhunderts und zur scholastischen Struktur von Dissertationen aus demselben Zeitraum siehe DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 23–26.

derten literarisch tradierten Wirklichkeiten zu tun haben, lassen sich die aus Dutzenden von Werken kompilierten Exempel nur mit grosser Vorsicht, das heisst nach getaner philologischer Arbeit und im Kontext von weniger normativen Quellen[51], als Zeugnisse volkskultureller Magie des 17. Jahrhunderts deuten[52]. So entlarvte Wolfgang Brückner die von Anhorn wortwörtlich übernommenen Angaben des Hexentheoretikers Martin Delrio (1551–1608) zum Jungfernpergament[53] als reine Fälschung: «Theologen sind es, die bestimmte Dinge so formulieren, wie sie dann als volkstümliche Zeugnisse überliefert werden, indem es Prediger, Traktate und moralisierende Literaten ständig wiederholen[54].» Wenn die redegewaltigen katholischen Kanzelredner des süddeutschen Raumes[55] zur gleichen Zeit genau dieselben abergläubischen Manipulationen und andere Gottlosigkeiten mit den gleichen Exempeln wie Anhorn verdammen, so kann daraus kein sicherer Hinweis auf entsprechendes Handeln abgeleitet werden, bewiesen ist damit zuerst einmal nur der internationale und interkonfessionelle Austausch der geistig-geistlichen Elite über das Wirken des Teufels in der Welt und die wesenhafte Neigung des Menschen zur Sünde.

Dass sich Anhorn diese anthropologisch-theologischen Fakten stets vor Augen hielt, beweist seine permanente Angst vor Nachahmung der von ihm beschriebenen Zauberpraktiken. So ist in seinen Augen der von Gott eingesetzte Ehestand durch die Attacken von Hexen und Zauberern besonderen Gefahren ausgesetzt, wenn der eheliche Sexualakt mittels zauberischem Nestelknüpfen und Schlossverschliessen verhindert wird: *Wann aber / wie / und mit was zauberischen Worten / dieses geschehe / will ich nicht erzellen; weilen die Gottlosigheit und Vermessenheit der fürwizigen jungen Leuten / und die Boßheit der Neidigen und Hässigen so groß ist / daß sich wol etliche gelusten liessen dasjenige zu üben / was ihnen doch bey Verlurst ihres guten Gewissens und Nammens / ja der ewigen Seligheit*

---

[51] Zwecks einer Annäherung an die Realität von Alltagsmagie in der ländlichen Gesellschaft des 17. Jahrhunderts wurde die vorbildliche quellennahe, auf spekulative Deutungen verzichtende Studie von KIRSTEN SANDER zum Aberglauben in Schleswig-Holstein beigezogen.

[52] Zur Problematik superstionskritischer Quellen vgl. HARMENING, „Contra paganos", 126–129.

[53] Siehe unten Seite 310.

[54] BRÜCKNER, Jungfernpergament, 133.

[55] Siehe die Arbeiten von ELFRIEDE MOSER-RATH.

/ verbotten wird[56]. Wie es sich freilich in Aberglaubens- und Sagensammlungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts nachweisen lässt, nutzten in evangelischen Regionen breitere Kreise die *Magiologia* zweckentfremdet als Anleitungsbuch für abergläubische Praktiken[57], wahrscheinlich wurden so manche Orakel und Abwehrzauber sowie Erzählstoffe erst allgemein bekannt[58].

Sowohl Anhorns Prodigienbuch als auch die *Magiologia* erfüllten dieselbe gesellschaftsstabilisierende Funktion. Die ständigen Mahnungen zur Abkehr von der Sünde, zu Reue und Busse bewirkten beim Lesepublikum ein permanent schlechtes Gewissen, was nicht nur zu einer erhöhten Selbstkontrolle, sondern auch zu einer stärkeren Beaufsichtigung der Familienmitglieder, des Gesindes und der Nachbarn führte. In erster Linie galt es ja, mittels Busse, Gottes drohenden Zorn vom Gemeinwesen fernzuhalten, doch auch den *Stand der lieben Obrigheit* und das *liebe Predigtampt*[59] zu erhalten.

Sei es hinsichtlich der mantischen Praktiken und ihrer Deutung im ersten Teil oder bezüglich schadender und helfender Zauberei, der Untaten der Verbündeten des Teufels, im zweiten Teil: es lässt sich kaum ein Thema in der *Magiologia* finden, bei dessen Behandlung Anhorn nicht auf die *Disquisitiones magicarum libri sex* des Jesuiten, Rechtsgelehrten, Staatsmanns und Professors für Theologie Martin Delrio verwiesen hat. Daraus lässt sich folgern, dass Anhorn den lateinisch abgefassten, für Rechtsgelehrte und Theologen bestimmten *Disquisitionum magicarum libri sex* (1599/1600) ein volkssprachliches Kompendium des Gesamtkomplexes Magie zur Seite stellen wollte. Doch aus welchen Gründen?

Nach Anhorn benötigte es eine allgemein verständliche, breitenwirksame Anweisung zur Ausrottung des Hexengeschmeisses. Die neuesten Standpunkte der Gelehrten zur Magie, einer Materie universaler und uni-

---

[56] ANHORN, Magiologia, 741 (richtig: 729); weitere Fundstellen zum befürchteten Rücklauf abergläubischer Praktiken: 772 (richtig: 760) (Wiederbeschaffung gestohlener Sachen), 836 (Nothemd).

[57] Nach BARTHOLOME TANNER, Speicher im Kanton Appenzell. Versuch einer geographischen, historischen und statistischen Beschreibung der Gemeinde seit dem ersten Kirchenbau bis auf die Gegenwart (1614–1850), Trogen 1853, 456 wurde die *Magiologia*, weil *sie mißverstanden war, bei uns verboten* [...].

[58] Anhorn darf zumindest als **ein** wichtiger Aberglaubens- und Erzählstoffvermittler betrachtet werden. Siehe die entsprechenden Belege bei GUEX, Sammlung, BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG und im ASV.

[59] ANHORN, Zorn-zeichen, 602.

versitärer Bildung[60], bedurften eines Kommentars, denn jedermann sollte nach der Lektüre der *Magiologia* anhand der vom Autor erörterten Kriterien befähigt sein, einen Teufelspakt auszumachen, um den Betreffenden, seinen Nachbarn, seine Nachbarin oder den Dorfheiler, bei der Obrigkeit zu denunzieren[61]. Die Beweggründe des protestantischen Juristen Johann Fischart (1546/47–1590), der die *Daemonomania* von 1580 des katholischen Staatsrechtlers und Richters Jean Bodin (1529/30–1596) ein Jahr später in deutscher Übersetzung herausgegeben hatte[62], mochten Anhorn in seinen Zielsetzungen, dezidierter als bisher gegen die Agenten des Teufels vorzugehen, bestärkt haben. Fischart wandte sich bekanntlich mit seiner deutschen Übersetzung der *Daemonomania* explizit an Geistliche, Rechtsgelehrte, Ärzte, Amtleute, Richter, Ratspersonen und generell an die Obrigkeit[63], einen Adressatenkreis also, dessen Lateinkenntnisse Fischart erstaunlicherweise nicht als ausreichend erachtete. Diese Personen gehörten den *Pious Middle Classes*[64] an, den Schichten des gebildeten frommen Bürgertums, die Bücher lesen, kaufen, schreiben und sowohl über ihr Vermögen als auch ihr Gewissen Buch führen konnten[65]. In England formierten sich die frommen Mittelschichten in der Bewegung des Puritanismus[66], mit welcher Anhorn sympathisierte und deren theologisches Gedankengut er in seiner *Magiologia* vermittelte[67].

Jean Bodin, von seinem englischen Gegner Reginald Scot in dessen Werk *The Discoverie of Witchcraft* (London 1584) zutreffend als *champion of witchmongers* bezeichnet[68], zählte neben Delrio zu Anhorns wichtigsten Autoritäten. Doch Bodins Beweisführung der Existenz von Hexen

---

[60] DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 80–96.

[61] Die Denunziation wurde im *Malleus Maleficarum* als verfahrensrechtliche Neuerung eingeführt; HARMENING, Hexen, 301.

[62] *Vom Außgelaßnen wütigen Teuffelsheer*, Strassburg 1581; dazu EM Bd. 4, Sp. 1224f. (Artikel *Fischart, Johann* von W. ECKEHART SPENGLER) und JANSON, Bodin.

[63] JANSON, Bodin, 40.

[64] LEHMANN, The Cultural Importance of the Pious Middle Classes.

[65] ANHORN schrieb in seinen *Zorn-zeichen*, 410: *Das Gewüssen deß Menschen ist sein Rechenbuch / auß welchem er Gott dem Herren / umb all sein Thun und Lassen / muß Rechenschafft geben* [...]. Diese Mittelschichten waren auch die primären Konsumenten von Flugblättern; dazu SCHILLING, Flugblatt.

[66] LEHMANN, Europäisches Christentum, in: DERS./TREPP, Im Zeichen der Krise, 13f.

[67] Es handelt sich vornehmlich um die Werke der puritanischen Theologen William Ames (1576–1633) und William Perkins (1558–1602).

[68] EM Bd. 2, Sp. 572–574 (Artikel *Bodin, Jean* von HANS TRÜMPY).

und Zauberern lag ja schon auf Deutsch vor, und Anhorn sah sich wegen Delrios Polemiken gegen die Evangelischen ausser Stande, dessen *Disquisitiones* zu übersetzen. Die Calvinisten stammten nämlich nach Delrio unmittelbar vom Teufel ab, weshalb sie auch beim Bildersturm die Teufelsbilder unversehrt gelassen hätten. Beim Sturm auf das Franziskanerkloster in Lyon hätten sie statt einer Fahne ein Teufelsbild mit sich getragen. Auch Luther wurde von Delrio des Teufelspaktes bezichtigt: Wie nämlich ein Exempel beweise, seien nach Luthers Tod Dämonen aus Besessenen zu Brabant entwichen und zu seinem Begräbnis gekommen[69].

Angesichts dieser Fakten lag es für Anhorn nahe, ein ebenso voluminöses Pendant zu Delrios *Disquisitiones* aus reformierter Sicht und mit stärkerer theologischer Akzentuierung zu verfassen. Dazu kam, dass er sich während seines Aufenthaltes in der Kurpfalz jeglicher Hexenjägerei hatte enthalten müssen, da Fürst Karl Ludwig in seinem Territorium keine Hexenverfolgungen duldete[70]. In Bischofszell verfügte Anhorn indes über die Möglichkeit, wenigstens mit der Feder gegen die Instrumente des Teufels zu kämpfen[71]. Der Einfluss der *Magiologia* auf die Realität der Hexenverfolgung ist in der Stadt St. Gallen und ihrer Umgebung mit Sicherheit nachweisbar. So bezog sich der Herisauer Pfarrer und Kämmerer Johannes Zollikofer zur Förderung von drei Hexenhinrichtungen in Trogen im April 1689 in einer Predigt auf Anhorns Argumentationen. Zollikofers Darlegungen wurden noch im selben Jahr bei David Hochreutiner in St. Gallen gedruckt[72]. Vermutlich bereiteten die Darlegungen Anhorns, durch Zollikofer aktualisiert, das geistige Klima für die letzten Hexenprozesse der Stadt Stadt Gallen vor, die in den 1690er Jahren stattfanden[73]. Man bedenke des Weiteren, dass in der deutschsprachigen reformierten Schweiz, wo Anhorn am ehesten rezipiert wurde[74], noch im 18. Jahrhundert Hexen und

---

[69] JANSON, Bodin, 112; siehe auch FISCHER, Delrio, 24f., 63f.

[70] SCHMIDT, Glaube und Skepsis.

[71] Nach dem heutigen Forschungsstand scheinen im Thurgau keine Hexenverfolgungen stattgefunden zu haben.

[72] SCHIESS, Gerichtswesen, 138–141. Der Titel der Hexenpredigt lautet: ZOLLIKOFER, JOHANNES: *Misera Lamiarum Sors Oder Der unseligen Unholden Elender Zustand*, St. Gallen 1689.

[73] TSCHAIKNER, Zauberei- und Hexenprozesse, 16–18; 175–204. Die letzte Hexenverbrennung in Trogen fand um 1690 statt; SCHIESS, Gerichtswesen, 134.

[74] Für die Zürcher Landschaft siehe von WARTBURG-AMBÜHL, Alphabetisierung, 140.

Hexenmeister eines gewaltsamen Todes durch den Scharfrichter starben[75]. Einer der späten Befürworter der Hexenverfolgung, der reformierte Pfarrer Nicolin Sererhard (1689–1755), berief sich in seiner Landesbeschreibung *Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden* von 1742 zuerst ausdrücklich auf Anhorn als Autorität in Sachen Hexerei, verwarf sodann die Theorie des Arztes Johannes Weyer (1515/16–1588), *die ganze Hexerei bestehe nur in einer Imagination, verrukten Phantasie und Atrabile* und rief letztlich zur Intensivierung der Hexenverfolgung auf: *In Wahrheit, christliche Oberkeiten würden sehr wohl thun, wann sie ihr angegürtetes Schwerdt schärfer wieder solche perniciose gefährliche Leuth schneiden ließen, als geschiehet, es wurde zum Abbruch des Reichs des Sathans und Beförderung der Ehren Gottes gereichen*[76].

Im Gegensatz zu Sererhard, der im graubündnerischen Prättigau unbehelligt gegen die vom Teufel verblendeten Papisten agitieren konnte, musste der fern der angestammten Heimat wirkende Anhorn sich im bikonfessionellen Bischofszell aus politischen Gründen im Zaum halten. So setzte er in der Einführung zu seiner *Magiologia* folgendes Lippenbekenntnis auf: *Die ganze Verhandlung der vorhabenden Materi / ist von mir / als an einem solchen Ort wohnenden und lehrenden / an welchem der von den hohen Ständen der loblichen Eydgnoßschaft aufgerichtete Lands- und Religionsfried / zu Erhaltung gemeiner Ruh und Wolfart / billich beobachtet werden soll / wol bedächtlich dahin gerichtet worden / daß einiger Religion zugethane / in ihrer Religion / in dem geringsten nicht angegriffen noch beläidiget werden. Der einige Grewel deß Aberglaubens und der Zauberey wird entdeket und gestraffet / deme alle Christliche Religion und deren gwissenhaffte Anhänger / von Herzen feind sind*[77].

Mit den verhassten Papisten liess es sich freilich auch geschäften, zumal wenn es den überkonfessionellen Kampf gegen das Teufelsgeschmeiss betraf: 1675 gab Anhorn unter dem Pseudonym *Philo*[78] eine für die katho-

---

[75] Ein vollständiger Überblick ist nicht möglich, da der Forschungsstand grosse Lücken aufweist. Siehe vorderhand SCHWEIZER, Hexenprozess; MEILI, Wasterkingen; GIGER, Hexenwahn, 27f. Als letzte Hexe wurde Anna Göldin 1782 in Glarus hingerichtet.

[76] SERERHARD, Einfalte Delineation, 170.

[77] ANHORN, Magiologia, Einführung (unpaginiert).

[78] *Magiologia. Das ist: Christlicher Bericht Von dem Aberglauben und Zauberey. Der Welt / ohne einige passion der Religionen fürgestellt / Durch PHILONEM. Augustae Rauracorum. Drucksts Johann Heinrich Mayer. Zufinden Bey Matthias Enderlin von Isni. Im Jahr Christlicher Zahl / 1675.* Unter dem Pseudonym *Philon* erschien im selben Jahr:

lische Leserschaft bestimmte Ausgabe der *Magiologia* heraus. Beachtenswert ist dabei das Gutachten der beiden Franziskanerpatres Guardian Pancratius Rigel und Concionator Fridericus, welches der Schrift bescheinigt, im Einklang mit dem katholischen Glauben zu stehen und ohne religiöse Polemik auszukommen[79].

Dass Anhorns Bekenntnis zum Religionsfrieden auf die Länge ein erzwungenes, gegen seine kämpferische Art gerichtetes war, beweist ein Eintrag in der Familienchronik: *Er ward von dem Fürsten zu Constanz licentiert wegen seiner Theatri Topici im Januar 1678, ward Pfarrer gen Ellsau eodem.*[80] Die Stadt Bischofszell stand ja in der Hochgerichtsbarkeit des Fürstbischofs von Konstanz, und dieser tolerierte eben keine antikatholischen Umtriebe. Dabei ist zu bedenken, dass die bischöflichen Rekatholisierungsmassnahmen und die steigenden Konvertitenzahlen von den Reformierten Bischofszells[81] und sicher auch von Anhorn als massive Bedrohung empfunden wurden.

Nach mehrmaligen Zusammenstössen mit *dem geistlichen / oder dem weltlichen Antichrist* zeichnete denn Anhorn auch kurze Zeit nach seiner Entlassung in der Vorrede zu seiner Kometenschrift das Bild seiner selbst als eines Predigers ohne falsche Zugeständnisse an eine falsche Sanftheit erheischende, scheinfromme Welt: *Ich weiß zwar vast wol / daß sehr viel / zu grossem verdruß aufnemmen / wann ihnen das eiterende Sündengeschwür außgedrucket wird / daher nennen sie ernsthafte Prediger / Grobianer / welche keine höflichkeit gelernet / und sich in die welt nicht zu schicken wüssen: sagen / sie predigen gar zu scharff / man sey nicht so böß / wie sie meynen / es habe noch viel fromme under uns / &c. Also wil die welt / zu dieser zeit / nur sanfftmütigende Prediger haben / welche durch hochtrabende wort / kluge wolredenheit / und gelinde sanfftmütigkeit / mehrere kennzeichen einer grossen gelehrte / als einer aufrichtigen fromkeit / von sich geben*[82].

Adam, das ist, Weitläuffere Beschreibung der Welt Geschichte von Adam biss auff den Arphaxad, verfasset durch Philonem, Schwabensberg 1675.

[79] STREIN, Bartholomäus Anhorn, 114.

[80] Burgerbibliothek Bern Mss. Hist. Helv. X 91, Anhorniana, Generationenabfolge Anhorn, fol. 7r. Der Bischof von Konstanz hatte Anhorn bereits 1667 wegen antikatholischer Polemik gerügt; GEIGER, St. Pelagius, 79 (Anm. 256).

[81] VOLKLAND, Konfessionelle Grenzen, 371.

[82] ANHORN, Wachende Rut, Vorrede (unpaginiert).

Das zwischen 1670 und 1691 erschienene neunbändige Werk *Theatrum concionum sacrarum topicum*[83] sollte seinem Autor ausser der Versetzung nach der Gemeinde Elsau, wo Anhorn 100 Reichstaler weniger Jahresgehalt als in Bischofszell erhielt, noch mehr Verdruss bringen, nämlich happige Schulden, unter anderm 500 Gulden bei der Stadt Zürich. Ein Bittschreiben Anhorns an die Zürcher Obrigkeit vom 24. Februar 1696 um die Erlassung der genannten Summe gibt Einblick in die finanziell desolate Situation des Autors, aber auch in sein ungebrochen kämpferisches, ja streitbares Wesen. So wurden die Kreditgeber von dem gar nicht altersmilden geistlichen Herrn zuerst einmal gerügt, weil sie Sinn und Nutzen von dessen Werk nicht erkennen wollten: *E. Gn. und W. ich underthänigst gebotten, eine Quantitet dieses meines Theatri Topici für Ihre studirende Jugend an die Bezahlung anzunemmen, und hab verhoffet, weil die ganze Theologia Practica, wie sie auf die theoreticam gegründet darinnen begriffen, dardurch fleißigen jungen Ministris, sonderlich nicht wol bemittelten, vile Gelt an andere Bücher zuwenden ersparrt und sie herinnen allerhand materias Theologicas außzuführen gnugsame Anleitung haben. E. Gn. und W. werden sich mit Exemplarien theils dieses Theatri Topici, theils meiner Analysis Catechismi tigurini*[84] *vollkommen bezahlen laßen. So hat Ihnen aber gefallen keine Exemplaria der Analysis Catecheticae, und nur 100 Exemplaria deß vollkomnen Theatri Topici auß IX Theilen in 4^{o} bestehend anzunemmen*[85]. Weiter begründete Anhorn seine Zahlungsunfähigkeit mit einer auf einen schlechten Rat hin unternommenen kostenaufwändigen Bettelreise nach England, Holland und Deutschland, der erst noch kein Erfolg beschieden war sowie den für den Buchhandel ungünstigen Zeitläuften: *Wann nicht alß das Werk frisch under der Preßen herfür kommen, der König in Frankreich mit seinen Waffen die Churhr. Pfalz in Ruin gelegt und durch sedem belli im Würtenbergerland und Churpfalz die Fuhrfrachten überschwenglich hoch gestiegen worden, dardurch der Buchhandel zu Boden gelegt worden, hette ich schon längsten völlige Satisfaction gethan.* Und schliesslich wusste er geschickt die hohen Lebenshaltungskosten für seine grosse Familie ins Spiel zu bringen:

---

[83] ANHORN VON HARTWISS, BARTHOLOMÄUS: *Theatrum concionum sacrarum topicum super universam theologiam de Deo cognoscendo et colendo* [...], Basel 1672–1691.

[84] ANHORN AB HARTWISS, BARTHOLOMÄUS: *Analysis Practica, Homilitica Catechismi Tigurini, ex Catechismo Archi-Palatino interpolata, in quatuor Partes distributa* [...]. *Cum appendice de disciplina ecclesiastica, & Indicibus necessariis* [...], Basel 1683.

[85] Burgerbibliothek Bern Mss. Hist. Helv. X 91, Anhorniana: Bittschrift fol. 63r–64v.

Abbildung Seite 29: Gedrucktes Verzeichnis der wichtigsten Werke Bartholomäus Anhorns. Möglicherweise legte er diese Liste seinem Bittschreiben vom Februar 1696 an die Obrigkeit der Stadt Zürich als Leistungsnachweis bei. Man beachte, dass zu dieser Zeit eine Neuauflage der Magiologia *geplant war.*

Mit eilnf Kindern[86] *hat mich Gott gesegnet, die ich mit großem Unkosten ehrlich auferzogen, den eltesten Sohn zum Predigamt, der auch ein Mitglied ist Ewers Ehrwürdigen Synodi, den anderen hab ich lassen in Medicina studiren, ist anjez Doctor Medicinae, Stadt-physicus zu St. Gallen* [...], *der dritte ist ein in seiner Kunst wolerffarner fleißiger Goldschmid, der vierte ist gestorben, hat aber vier Kinder hinterlaßen, der fünfte hat meiner Hoffnung nicht entsprochen: Ist doch anjezo Wachtmeister under Herrn Hauptmann Schlattern Compagney zu Mastrich. 6 Töchteren hab ich: der elteste Ohm ist Conditor Ihr khurfürstl. Drchl. zu Brandenburg in Berlin, Kinds Kinder hab ich in Leben 29 und Pronepotes 5, die haben alle viel gekostet und kosten täglich, wann sie mich den Vatter, Großvatter und Aeni besuchen.*

Anhorn starb am 6. Juli 1700 *mehr alt als Arbeits verdrüssig*[87]. Sein Hauswesen in Ordnung zu bringen war ihm trotz allem Fleiss und aller Umsicht nicht mehr gelungen: seinen Erben hinterliess er einen Schuldenberg von 3200 Gulden und Hunderte von unverkauften Büchern[88]. An ihm

---

[86] Nach der am 9. Juli 1700 von Samuel Wolff, Pfarrer zu Elgg, gehaltenen Leichenrede hatte er von Catharina Höhener 4 Söhne und 5 Töchter, von Justina Hiller 2 Söhne und 2 Töchter und von Sabina Studerin 1 Sohn und 3 Töchter. Nach Wolff soll Anhorn 53 *Kindskinder* und 14 *Enkel* erlebt haben; Burgerbibliothek Bern Mss. Hist. Helv. X 91.

[87] Zitat aus der Leichenrede, Wolff (wie Anm. 86).

[88] Anhorns Kreditgeber stammten vornehmlich aus Basel und Graubünden, seiner alten Heimat, mit der er stets in Verbindung gestanden war. Statt Geld erhielten die Gläubiger Bücher aus Anhorns Bibliothek sowie unverkaufte Exemplare seiner Schriften, allen voran das neunbändige *Theatrum concionum sacrarum topicum*, sodann seinen Kommentar zum Zürcher Katechismus *Analysis practica*, das Kometenbuch *Wachende Rut*, eine Bündner Reformationsgeschichte mit dem Titel *Heilige Widergeburt der Evangelischen Kirchen / in den gmeinen Dreyen Pündten / der freyen hohen Rhætiæ*, Chur 1680 / Brugg 1680 und die *Pfalzbäum* (= *Von dem blühenden, ummgehauenen, und wiederumb grünenden Churfürstl. Pfältzischen Regentenbaum*, in: *Geistliche Lebendigmachung Der in den Sünden todten Menschen*, St. Gallen 1684. Von der *Magiologia* scheinen alle Exemplare abgesetzt worden zu sein. Als Kreditoren verzeichnet sind die Stadt Maienfeld, vertreten durch Stadtvogt Friedrich Brügger, Vetter Podestat Baptista von Salis, Junker Albert Mennhart in Chur sowie Frau Pestaluzin ebenda; Staatsarchiv Zürich A 369.11.

Catalogus Librorum

A Barthol. Anhorn editorum

In Forma 4.

Theatri Concionum Sacrarum Theoretico-Practici ſuper univerſam Theologica, Tomi IX.

I. De Theologia in genere & Script. S. in Specie.

II. De cognitione, Nominibus, Eſſentia & Attributis Dei: & myſterio SS. Trinit.

III. De Dei Decretis, Providentia, & Opere Creationis quatuor dierum.

IV. De Creatione Aquatilium, Volatilium, Animalium, Hominis, & lapſu Angelorum.

V. De lapſu Hominis, de peccato & miſeriis peccatum conſequentibus.

VI. De Lege Naturæ, Morali, Forenſi, Ceremoniali: de Typis ad Chriſtum: de Evangelio & Perſona Chriſti.

VII. De officio Chriſti Mediatorio: de Vocatione communi, fedele Gratiæ & Sacramentis.

VIII. De Eccleſia vera & falſa, de AntiChriſto, de Miniſterio & Magiſtratu, de fide, juſtificatione, Perſeverantia, Libertate Chriſtiana, Reſurrectione, judicio vita & morte æterna.

IX. De cultu Dei, bonis operibus, virtutibus & vitiis, in Decalogo vel præceptis, vel prohibitis.

Ann. 1670--1693.

Meletemata Sacra de Germania Martialibus ferociis erepta. 1661.

Scriptum Satyricum contra Hircandrum de Poteſtate Eccleſiaſtica. Ann. 1659.

Underſchiedliche Leich- und Hochzeit-Predigen.

Predig von dem groſſen Gewün der Gottſeligkeit auß 1. Tim. 6. 6. 1661.

St. Galliſche Valet-Predig auß Actor. 20. 17. 20. Anno 1650.

Biſchoffzelliſche Valet-Predig auß Judæ v. 20. 21. Anno 1678.

Predig von auferziehung Fürſtlicher Kinderen auß Pſalm. 127. bey der Geburt Caroli/ Chur-Prinzen von Pfalz. 1651.

Anhang an Herren Caprezen Predig de Aſtorgia meretricia. Von dem groſſen Greuel der Unzucht/ derſelben urſachen/ Frvchten/ und Heilungs-Mittlen. 1683.

In

In Forma 8.

Analyſis Catechiſmi Tigurini, ex Catechiſmo Archi-Palatino interpolata. 1683.

Abgekürzte / und mit Regiſteren verſehene Viſiten Troſtreden und Gebett/ Herren Caroli Drelincourt in allerley Anligen.

Sinnreiche abbildung des gemeinen Weltweſens: vom nutzen der fabln/von der Heidniſchen Weltweißheit/von deren Oraculis und von Sibillen.

Palingeneſia, oder Widergeburt/und Reformation der Rhætiſchen Kirchen. 1680.

Geiſtliche Lebendigmachung deß in den Sünden todten Menſchln/auß Coloſſ. 2. 13.

Geiſtliche Hochzeit Chriſti mit der Chur-Pfälziſchen Kirchen und Landen auß Matth. 22. v. 1-14. 1649. in præſentia Electoris ab Exilio reducis.

Der blühende/umgehauene/und widergrünende Pfalzbaum auß Danj. 8. v. 10. 15. 1649.

Hiſtoriſche erzellung der reſtitution der Pfälziſchen Kirchen im Ober-Amt Moßbach. 1649.

Wachende Ruth am Himmel / und Zitter der Pfeileren der Erden in betrachtung des groſſen Cometen/und ſtarken Erdbeben. 1681.

Magiologia, wahrnung für Zauberey und Aber

Aberglauben / ſamt anhangenden Materien.

NB. Wird mit vermehrung wider aufgelegt.

In Forma 12.

Betrachtung der vielfaltigen Zornzeichen Gottes / von Sonnen und Monds-Finſternuſſen/ von Blitz/ Donner/ Strahl/ Hagel/ Feurzeichen/Sturmwind/Erdbeben/ Mißgeburten/Geſpenſter/ ꝛc. 1665.

Ernſte Klag über die groſſe Thorheit der ſterblichen Menſchen / in aufſchiebung ihre Lebensbeſſerung. 1665.

Libri edendi.

Pſeudo-Chriſtianus revelatus & emendatus. Iſt ein Teutſches compendium Chriſtianiſmi, und eine Ethica Chriſtiana.

Variæ conciones miſcellaneæ in textus ſelectos. Item feſtales, Meſſoriæ, Autmnales, Pœnitentiales, &c.

Stephani Gabrielis Glaubenswaag / mit beygefügten Zeugnuſſen der Altvätteren / und einer Vorzeid von der freyen Religionsübung in den gmeinen Vogteyen.

Scripta alia affectata, ſed nondum perfecta, & fortaſſis propter ætatem provectam vix amplius perficienda.

Finis.

erfüllte sich exemplarisch das Wort der Schrift *Der eyfer um dein hauß hat mich gefressen*[89].

Draussen vor der Tür: Wer sind die Hunde und die Zauberer?

Bartholomäus Anhorn beabsichtigte, angesichts des von ihm in der Vorrede zu seiner *Magiologia* beklagten gottlosen und amoralischen *Weltwesens,* für die Einwohnerschaft eines noch zu vervollkommnenden „irdischen geistlichen Zion", ein Kompendium biblisch fundierter Anweisungen vorzulegen. In dieser irdischen *Wohnung Gottes*[90] (so die gängige Metapher für ein Territorium reformierten Bekenntnisses), welche am Tag des Jüngsten Gerichts von Jesus Christus in eine ewige himmlische Stadt überführt werden sollte[91], durfte niemand Platz finden, dessen Seelenheil von vornherein verloren oder der von Gottes Wegen abgekommen war. Diese Menschen stellten wegen ihres ausdrücklichen oder stillschweigenden Paktes mit dem Teufel für die Mitglieder der Heilsgemeinschaft des irdischen Zion eine soziale Gefahr dar, weil sich die Strafe Gottes gegen das Kollektiv als Ganzes richtete. Überzeugt vom nahenden Ende der Welt[92], fand Anhorn in der Offenbarung des Johannes, der Apokalypse, die konkreten Richtlinien zur Verwirklichung des von ihm propagierten religiösen Staatsideals: *Denn draußen sind die Hunde und die Zauberer und die Hurer und die Totschläger und die Abgöttischen und alle, die liebhaben und tun die Lüge* (Offenbarung 22,15)[93]. Was mit diesen von Gott Verworfenen geschehen soll, stand für Anhorn ebenfalls in der Apokalypse derart klar und eindringlich, dass er die Stelle gleich fünfmal[94] zitierte: [...] *deren Teil wird sein in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennt; das ist der andere Tod* (Offenbarung 21,8). Die durch die Sünde eines Missetäters oder einer Missetäterin befleckte Gemeinschaft der Menschen musste

---

[89] Anhorn zitiert Johannes 2,17 als imitatives Exempel für einen Diener am göttlichen Wort; ANHORN, Wachende Rut, Vorrede (unpaginiert).

[90] Zur Idee des auf Erden zu errichtenden Gottesstaates als Vorstufe des himmlischen Jerusalem siehe ROECK, Aussenseiter, 13–22.

[91] Die auch hinter der *Magiologia* stehende frühneuzeitliche Staatsidee vom irdischen Zion findet sich in der Vorrede zu Anhorns Werk *Geistliche Lebendigmachung Der in den Sünden todten Menschen*, St. Gallen 1684; mit Kommentaren abgedruckt bei STREIN, Bartholomäus Anhorn, 120–139; hier: 137.

[92] ANHORN, Magiologia, 275.

[93] Zitiert nach der Lutherausgabe der Bibel (siehe Literaturverzeichnis); ANHORN, Magiologia, 533 und 566.

[94] ANHORN, Magiologia, 239, 255, 533, 777, 803 (richtig: 765), 996.

durch die Folter[95] und das radikale Hinrichtungsritual des Feuertodes gereinigt werden, und zwar so, dass keine einzige Spur, kein Andenken, kein Grab an die Verworfenen erinnern sollte[96]. Anhorn instrumentalisierte indes die Hinrichtung der geistig verwirrten Barbara Wetterin vom 15. September 1646 in Trogen (Kanton Appenzell Ausserrhoden) als ein verinnerlichendes Exempel der Reue und Busse einer vom Teufel verführten Zauberin[97], die *nach vielfältigem herzbeweglichem Zusprechen der Herren Geistlichen / durch Gottes sonderbare Gnad / zu herzlicher Rew und Läid über ihre begangnen sünden gebracht.* Der jungen Frau, die im religiösen Wahn ihre vier kleinen Stiefgeschwister getötet hatte, um dieselben im Zustand der Kindeseinfalt vor der Sünde zu bewahren, hieb der Scharfrichter zuerst die rechte Hand ab, sodann zwickte er sie mit vier glühenden Zangen am ganzen Körper, bevor er sie lebendig ins Feuer warf, *in welchem sie mit bestendiger Anruffung deß Herren Jesu / ihr Leben geendet. Welcher Urtheil Vollstrekung / und zugleich der Bezeugung ihrer herzlichen Rew und Buß ich selber / neben einer grossen Menge ab allen Orten herbey geloffenen Volks / auch ein Zuseher gewesen bin*[98].

Die in Offenbarung 22,15 vor den Toren der himmlischen Stadt liegenden *Hunde* galten in Altisrael als unrein und standen als Metapher für ungezügelte Fleischeslust und Geilheit; das Hundemotiv wurde des Weiteren bei 2 Petrus 2,22[99] auf Menschen appliziert, die einer Irrlehre anhingen oder gar eine solche verbreiteten[100], so in gesteigerter Form bei dem irischen Rompilger und Exegeten Sedulius Scottus (bis 870 nachweisbar)[101] auf die Juden[102]: Diese von Gott Verstossenen gehen wie die Hunde zu ihrem Erbrochenen – die Sünde – zurück, um es zu fressen.

---

[95] Nach Scheffknecht zielte die Folter auf die Heilung der Seele ab, weil der Körper dabei geöffnet wurde und somit alle Sünden herausfliessen konnten. Der so begonnene Reinigungsprozess wurde schliesslich durch die Hinrichtung vollendet. Der zeitliche Tod sollte vor dem ewigen Tod retten; SCHEFFKNECHT, Scharfrichter, 143. Bei dieser Reinigungstheorie ist freilich zu bedenken, dass durch das fliessende Blut des Missetäters in erster Linie die Gemeinschaft von dessen Sünden gereinigt werden sollte und dass der Sünder oder die Sünderin nur durch Reue vor dem ewigen Tod gerettet werden konnte.

[96] Dazu VAN DÜLMEN, Theater des Schreckens, 121.

[97] Exempel Nr. 843.

[98] ANHORN, Magiologia, 99f.; das Geständnis der Barbara Wetterin ist ediert bei SCHIESS, Gerichtswesen, 188–193.

[99] ANHORN, Magiologia, 560.

[100] RIENECKER/MAIER, Lexikon zur Bibel, Sp. 741.

[101] BBKL Bd. IX, Sp. 1290–1295 (Artikel von HANS HUBERT ANTON).

[102] LCI Bd. II, Sp. 335 (Artikel *Hund* von P. GERLACH).

Unter den *ungläubigen Juden / von welchen das Reich Gottes genommen ist*[103], wird gemäss Anhorn, der sich auf die *Judenschul* des berühmten Basler Hebraisten Johann Buxtorf d.Ä. (1564–1629) berief, während ihres Versöhnungsfestes[104] zauberischer Teufelsdienst betrieben. Sie würden dem Satan opfern, um vor seinen Verfolgungen sicher zu sein, und sich einbilden, an ihrem Versöhnungsfest so fromm und heilig zu sein, dass der Teufel gezwungen werde, ihre Frommheit zu loben[105].

Die verzerrte und verdrehte Interpretation jüdischer Glaubenslehren und das Stigma des ausdrücklichen Teufelsbündnisses ist keineswegs eine Neuerung der Reformation, sondern kontinuierliche Diffamierung von jahrhundertelanger Dauer[106].

Der antijudaische Schulterschluss zwischen Alt- und Neugläubigen erlaubte es denn auch Anhorn, in den 1650 erschienenen *Exemplorum libri tres* des Jesuiten Georg Stengel[107] zu stöbern, um mit der Erzählung von der Jüdin, die verspricht, den Messias zu gebären, die Hoffnung der geistig blinden Juden auf das Kommen des Messias zu verulken. Der zugleich frauenfeindliche Schwank ist freilich wesentlich älter, stammt er doch aus dem *Dialogus miraculorum* (zwischen 1219 und 1223) des Zisterziensermönchs Caesarius von Heisterbach. Das Exemplum[108] steht bei Anhorn im Kontext vergangener und gegenwärtiger Attacken auf das christliche Glaubensfundament durch falsche Propheten. Dazu zählte Anhorn nicht nur den jüdischen Kaufmannssohn Sabbatai Zwi (1626–1676), der sich als Messias ausgab, den islamischen Propheten Mohammed[109], christliche Unorthodoxe von der Spätantike[110] bis zu den Nonkonformisten der Reformationszeit, den Täufern[111] und ihrem geistigen Wegbereiter Thomas Müntzer (um 1490–1525)[112], die Quäker[113], den Pansophisten Valentin

---

[103] ANHORN, Magiologia, 276.

[104] Zum jüdischen Versöhnungsfest *Jom Kippur* siehe TEICHMAN, JAKOB: Glaube, Gebete und Gesetze, in: Juden in der Schweiz. Glaube – Geschichte – Gegenwart, hrsg. von WILLY GUGGENHEIM, Zürich 1983, 107–149; hier: 131f.

[105] Exempel Nr. 243. Zur Rezeption von Buxtorfs Antijudaismus siehe auch SPAMER, Aberglaubensbekämpfung, 258.

[106] MENTGEN, Juden, 335.

[107] Genaue bibliographische Angaben bei SCHNEIDER, Narrative Anleitungen, 196f.

[108] Exempel Nr. 43.

[109] Exempel Nr. 15, 42.

[110] Exempel Nr. 41, 47.

[111] Exempel Nr. 44.

[112] Exempel Nr. 45.

Weigel (1533–1588) und die Rosenkreuzer[114] – auferstanden *auß dem Chymischen Paracelsischen Rauchofen*[115] –, sondern auch Propheten aus dem Volk wie den bei seinen Zeitgenossen Aufsehen erregenden Bauern Hans Keil aus Gerlingen[116] oder den bloss in seinem engeren Umkreis bekannten Kuhhirten des Dörfleins Nüstenbach in der Pfalz[117]. Die Verfehlungen der beiden bestanden in den Augen der orthodoxen Geistlichkeit in deren unbotmässigem Revoltieren gegen die Steuern der von Gott eingesetzten christlichen Obrigkeit[118], Minderung der alleinigen Autorität der Heiligen Schrift, Verführung der ungebildeten Leute und prinzipiell der mangelnden Legitimation durch die Amtskirche: *Es wollen zwar die Urhebere der Gsichten* [= Visionen] *und Erscheinungen bey weitem nicht darfür angesehen seyn / als verachteten sie das Göttliche Wort / sonder rühmen sich / als trieben sie in demselbigen anbefohlene Buß auf das aller ernstlichste / sie thun aber solches nicht auß aufrichtigem Herzen: Sie haben keinen Beruff zu dem Lehrampt / und verstehen nicht / daß sie sich zu Instrumenten deß läidigen Sathans brauchen lassen / welcher ihme / die Gesichte und Erscheinungen über das Wort Gottes zuerheben / fleissigest angelegen seyn lasset / darmit er dieselbigen bey den einfeltigen und unachtsamen Leuten umb so viel desto mehr beglaubt mache* [...][119].

Im Zusammenhang mit der teuflischen Schatzgräberei unterschied Anhorn zwei Sorten von apostatischen Schatzgräbern: diejenigen, welche im Zauberkreis und mittels Wünschelrute nach verborgenen Schätzen suchen und solche, die dem Müssiggang frönen, der von Gott abfällig macht und zu zauberischem Teufelsdienst verleitet. Gemeint sind mit dieser Metapher die Bettler, die am Ende des 17. Jahrhunderts von den Geistlichen und Gelehrten jeglicher Konfession als *Arme des Teufels*[120] diabolisiert und demzufolge als moralische und soziale Gefahr betrachtet werden. Nach Auffassung der Theologen und Staatstheoretiker wendet sich der *unverschambte Bättel* nach Deuteronium 51,4 gegen den Befehl Gottes; hervorstechende Eigenschaften der Bettler sind, wie es von den vor der göttlichen

---

[113] Exempel Nr. 34.
[114] Exempel Nr. 51.
[115] Ironische, doch ideengeschichtlich korrekte Charakterisierung durch Anhorn; ANHORN, Magiologia, 76.
[116] Exempel Nr. 57.
[117] Exempel Nr. 68.
[118] Dazu SABEAN, Ein Prophet im Dreißigjährigen Krieg, 102.
[119] ANHORN, Magiologia, 67f.
[120] HUNECKE, Geschichte der Armut, 90–92.

Stadt Zion liegenden *Hunden* heisst, ein starker Hang zu *Lustseucht und Geilheit*[121] sowie zu *Meuterey und Aufruhr.* Angesichts dieser Fakten der Mentalitätengeschichte, prägnant als „Entstehung der Unbarmherzigkeit" bezeichnet[122], wundert es nicht, dass am Ende des 17. Jahrhunderts etwa in Kärnten die als unnütze Schmarotzer geltenden Bettler kollektiv als Hexenmeister verfolgt wurden[123]. In St. Gallen gestand 1604 der aus Tondorf westlich von Landshut (Bayern) stammende epileptische Bettler Wolf Dreyer mehrere Raubmorde, Diebstähle und erst zuletzt den Pakt mit dem Teufel, in dessen Namen er die erwähnten Verbrechen begangen haben sollte[124]. Es macht den Anschein, dass Dreyer das gängige Erklärungsmodell von Epilepsie als ein Indiz von Hexerei[125] gegen sich selber richtete.

Liebend gerne hätte Anhorn wie der protestantische Theologe und pfalzgräfische Hofprediger Hieronymus Rauscher (um 1515–1564/65) die *Papistischen Lügen* (Erstausgabe 1562) entlarvt[126], doch im bikonfessionellen Bischofszell musste Anhorn aus politischen Rücksichten seine Zunge im Zaum halten. Doch mit dem Verweis auf Galater 3,1 liess es sich auf die *zauberische Verblendung* des Geistes, den *Irrthumb deß Glaubens und der Religion* der Katholiken, die *das helle Liecht deß Evangelii von der Klarheit Christi* nicht sehen können, zumindest anspielen[127]. Im Protestantismus galten bekanntlich die liturgischen Handlungen und der Wunderglaube der Katholiken als heidnischer Aberglaube[128], also als Teufelswerk.

Ein reformierter Fürst, der auf seinem Territorium nicht nur Katholiken, sondern sogar Juden aus Portugal, „Hutterische Brüder" aus Mähren, Sozinianer (eine unitarische Sekte) aus Polen, „Juden-Christen" (Sabbatarier) aus England und Mennoniten (Täufer) aus der Schweiz aus Gründen

---

[121] Zur Konnotation von Vagantenexistenz und sexueller Perversion siehe SCHULTE, Hexenmeister, 259.

[122] SCHINDLER, NORBERT: Die Entstehung der Unbarmherzigkeit. Zur Kultur und Lebensweise der Salzburger Bettler, in: DERS.: Widerspenstige Leute. Studien zur Volkskultur in der frühen Neuzeit, Frankfurt/M. 1992, 258–314.

[123] SCHULTE, Hexenmeister, 243–264.

[124] TSCHAIKNER, Zauberei- und Hexenprozesse, 53–56; vergl. auch den Prozess gegen Niklaus Morer von 1617, 87–90.

[125] BARWIG/SCHMITZ, Narren, 246.

[126] Zu Rauscher siehe EM Bd. 11, Sp. 364–367 (Artikel *Rauscher, Hieronymus* von MARIANNE DERRON).

[127] ANHORN, Magiologia, 544.

[128] EM Bd. 6, Sp. 652 (Artikel *Heiden* von CHRISTOPH DAXELMÜLLER) und SPAMER, Aberglaubensbekämpfung, 258.

der Toleranz, aber auch aus bevölkerungspolitischem Pragmatismus ansiedeln liess, wie Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz dies tat[129], musste gemäss Anhorn die Zornpfeile Gottes auf sein Herrschaftsgebiet lenken. So kommentierte Anhorn die Schäden des grossen Erdbebens vom Januar 1681 auch mit Bezug auf die Pfalz: *Der gerechte Gott hat bisher / mit seiner ruten viel andere Nationen und Völker / uns zum exempel und schrecken / ernstlich heimgesucht: und mit krieg / raub / brand / verhergung und verwüstung / alß mit einem starcken Erdbeben / viel Stätt und örter / in den Niderlanden / an dem Rheinstrom / in der Armen bisher übelgeplagten Chur-fürstlichen Pfaltz (deren der Gnädig Gott / unter der new aufgegangenen lieblich leuchtenden Sonnen / der gesegneten Regierung Ihr Durchleücht / Churfürst Carl*[130] */ erfreulichere zeiten / alß sie bisher genossen / gnädigst verleihen wolle.)*[131].

Nach dieser kurzen historischen Dechiffrierung der biblischen *Hunde*-metapher folgt nun als Antwort auf die Frage „Wer sind die *Zauberer*?" eine geschlechtsbezogene Analyse[132] der in Anhorns *Magiologia* agierenden *Instrumente des Teufels*.

Als Einstieg in die Problematik der sozialen Zuordnung des Zaubereidelikts nach dem Geschlecht dient das 1531 entstandene Gedicht des Nürnberger Schuhmachers und Poeten Hans Sachs *Ein wunderlich gesprech von fünff unhulden*. Sachs lässt darin fünf alte runzlige Hexen über ihre vielfältigen Künste sprechen: die erste beherrscht den Liebeszauber und kann das *manns-glied* nehmen (Impotenz anhexen), die zweite Hexe vergräbt unter der Hausschwelle eine Substanz, die bei den Bewohnern Lähmung auslöst, doch sie verfügt zugleich über Kräfte, den verursachten Schaden zu heilen, sie kann Milch aus einer Säule melken, Schlangen bannen, sie kennt den Wurmsegen (gegen wurmgestaltige Krankheitsdämonen)[133], ausserdem kann sie verhexte Kinder wieder gesund machen. Die dritte vermag in einem Bannkreis sitzend den Teufel zu

---

[129] SCHMIDT, Glaube und Skepsis, 462f.

[130] Nach dem Tod Karl Ludwigs im Jahre 1680 folgte dessen einziger legitimer Sohn Karl, der 1685 ohne Nachkommen starb; SCHMIDT, Glaube und Skepsis, 467.

[131] ANHORN, Wachende Rut, 75f.

[132] Zu dieser in der Kulturforschung aktuellen Fragestellung siehe RUHE, DORIS: Geschlechterdifferenz im interdisziplinären Gespräch, Würzburg 1998; KÖHLE-HEZINGER, CHRISTEL (Hg.): Männlich. Weiblich. Zur Bedeutung der Kategorie Geschlecht in der Kultur, Münster, New York u. a. 1999; RUHE, DORIS (Hg.): Geschlechterdifferenz. Texte, Theorien, Positionen, Würzburg 2000.

[133] Dazu HAMPP, Beschwörung, 62–70.

beschwören, um verborgene Schätze ausfindig zu machen. Diese Hexe kann auch in einem Beryll (Kristall) sehen, was viele Meilen weit weg geschieht. Zusätzlich kann sie über den Verbleib gestohlener Dinge Auskunft geben. Die vierte Hexe hat sich den Teufel zum Mann genommen, dieser hilft ihr beim Wettermachen zur Freude der Wucher-Kornhändler, wenn sie mit Hagel und Regenschauern das Getreide niedermäht. Die fünfte Unholdin kann sich in eine Katze verwandeln sowie auf einem Ziegenbock über Stock und Stein reiten. Aus Küchen und Kellern holt sie sich Weinflaschen, Würste, Gänse und Hühner, womit sie ihre Gäste erfreut[134]. Dass bei Sachs ausschliesslich Frauen spezifizierte schädigende und helfende Zauberei treiben, sich der Teufelsbuhlschaft hingeben, durch die Luft zum Hexensabbat fliegen und sich in Tiere verwandeln können, wundert weiter nicht. Bekanntlich hat sich seit dem Standardwerk zur Zauberei- und Hexentheorie des Dominikanermönchs Heinrich Institoris, dem *Malleus Maleficarum* von 1487, das Stereotyp der weiblichen Hexe in Dämonologie und Jurisdiktion verfestigt[135].

Werfen wir nun einen Blick auf den der *Magiologia* beigefügten Kupferstich[136], der Anhorns Feldzug gegen *Aberglaub und Zauberey* seiner Leserschaft vorerst bildlich vor Augen führen soll: In der ersten Reihe sehen wir einen *VogelProphet*, einen *Sternguker* und einen (Schlangen-) *Beschwerer*, in der mittleren Reihe sitzt ein *Warsager* in einem Zauberkreis und rechts daneben reitet eine *Unholdin* mit einer Ofengabel in der Hand auf einem Ziegenbock, ganz unten sind ein *Allraun*, ein teuflischer *spiritus familiaris*, ein *Cristallseher* und der *Zaubermeister*, der leibhaftige Teufel, samt Ziegenbock erkennbar. Auf dem Bild steht also eine Mehrheit von fünf dem *Zaubermeister* ergebenen Männern, die eine Vielfalt sanktionierter Formen von Zauberei praktizieren, einer einzigen *Unholdin* gegenüber. Im Folgenden gilt es, mit Bezug auf die von Sachs gerügten und auf dem Kupferstich dargestellten Zauberpraktiken aufzuzeigen, dass bei den von Anhorn erörterten und mit Exempeln veranschaulichten Doktrinen

---

[134] Das Gedicht ist publiziert in: BRACKERT, Daten und Materialien, 365–368 (Nr. 15).

[135] KRAMER (INSTITORIS)/BEHRINGER, Der Hexenhammer, 20–22; zu den antiken, frühchristlichen und mittelalterlichen Quellen der misogynen Superstitionskritik siehe HARMENING, Hexen, 303–312.

[136] Signatur: *David Weidenhuber sculp*[sit].

Der Magiologia *beigefügter Kupferstich mit Darstellungen vornehmlich von Männern ausgeübter Zaubereidelikte.*

die Männer ebenfalls die Mehrheit bilden. Daran anschliessend stellt sich die Frage, warum es zu dieser Umkehrung der Geschlechterverhältnisse gekommen ist.

Nach Anhorns Auffassung zieht der Teufel durch seine Verführungskünste generell sowohl Männer als Frauen in seinen Stand, doch mit unterschiedlicher Quantität: *gleichwol aber viel mehr Weiber als Männer / weilen derselbigen Verstand unbesinnt / ihre Gemütsbewegungen unbestendig / und ihre Fürwiz groß und ungezämbt ist: Daher er sich schon in dem Paradys nicht an den Adam / sonder an die Eva gewagt / dieselbe zu erst verführet / und hernaher den Adam auch durch sie gefället hat*[137]. Das stichhaltige Argument für die Übermacht der Frauen als Verbündete des Teufels holte sich Anhorn bei Martin Luther, der die zuerst vom Teufel verführte biblische Eva ins Spiel bringt. Eva, die Urmutter aller Menschen, wird somit zum Prototyp der an Verstand schwächereren und an Charakter labileren und deshalb für die Versuchungen des Teufels anfälligeren Frau. Im Gegensatz zu Institoris, dem Autor des Hexenhammers, sah Luther die Anfälligkeit der Frau für die Machenschaften des Teufels nicht in ihrer körperlich fundierten Hypersexualität, sondern in der Charakterschwäche und mangelnden Intelligenz der weiblichen Natur, wie sie sich seit Eva manifestiere[138].

Anhorn legitimierte wie alle Angehörigen der Elitekultur des 16. und 17. Jahrhunderts[139] die Vernichtung der Hexen mit dem Zitat aus dem alttestamentlichen Buch Exodus 22, 18: Gottes in den Mosaischen Gesetzen geoffenbarter Wille habe nicht allein das jüdische Volk im Alten Testament zu Gehorsam verpflichtet, sondern sei weiterhin für alle Richter und Obrigkeiten der Welt verbindlich bis an deren Ende. Der göttliche Wille bleibe jederzeit fest und unveränderlich. Demzufolge ziehe die Sünde der Zauberei die Todesstrafe nach sich: *Die Zauberinen soltu nicht leben lassen (Ex 22,18). Das Hebreische Wort / deutet nicht allein die Zauber-Weiber / sonder auch Männer an / welche mit allerley gattung Zauberwerk umbgehen / es habe Namen wie es immer wolle; als / mit Giefft vergeben / lähmen / Schmerzen in dem Leib verursachen / verblenden / auf den Bokgabel- oder besen reiten / in Wolffs / Kazen / Hunds / etc. gestalt erscheinen / und sonderlich Gott verleugnen / sich dem Teufel ergeben / ver-*

---

[137] ANHORN, Magiologia, 612.

[138] SCHULTE, Hexenmeister, 119.

[139] Diese Bibelstelle brachte schon Institoris ins Spiel; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 402. Vgl. SCHULTE, Hexenmeister, 171.

schreiben / und sich mit ihme vermischen / es geschehe gleich wahrhafftig / oder nur in der verblendung; daher lautet ein anders Geseze Gottes Levit. 20, 27 deutlicher: wann ein Mann oder Weib / ein Warsager oder Zeichendeuter seyn wird die sollen deß tods sterben; man soll sie steinigen / ihr eigen Blut sey auf ihnen[140].

Die zitierte Passage richtete sich gegen den Arzt Johannes Weyer (1515/16–1588), der in seinem Traktat *De praestigiis daemonum et incantatoribus ac veneficis* von 1563 unter Berufung auf Autoritäten eine falsche Übersetzung von Exodus 22,18 ausmachte. Das hebräische Wort *kasaph* bedeute nicht Zauberer, sondern Giftmischer. Zur Widerlegung dieser Lesart stützte sich der Jurist Jean Bodin auf den Hebräer Philo, der behauptete, Exodus 22,18 meine Zauberer und Zauberinnen, die mit verdammenswerten Mitteln und Künsten allerhand Arges anstifteten[141]. Anhorns Argumentation gegen Weyer orientierte sich eindeutig an jener von Bodin, doch stützte sich seine Beweisführung möglicherweise auch auf einen Kommentar des reformierten Bibelübersetzers Johannes Piscator, dessen Bibelausgabe von 1604 sich unter anderm in den reformierten Regionen der Schweiz durchgesetzt hatte: *Eine Zauberin soltu nit leben laassen* [...] *Zauberin: Deßgleichen auch einen Zauberer und alle, die sich mit dem deufel verbunden haben, und durch dessen hiilff mit abergläubischen und Deufelskünsten umbgehen*[142]. Anhorn wollte nicht nur die Übergeschlechtlichkeit des Zaubereidelikts mit Leviticus 20,27 beweisen, sondern auch mit Bezug auf namhafte Gelehrte, wie den führenden Theologen der reformierten Hoch-Orthodoxie Andreas Rivet (1572–1651)[143] und den Wittenberger Theologieprofessor Friedrich Balduin (1575–1627)[144], das Lehrgebäude des Arztes Johannes Weyer zum Einsturz bringen, nämlich: *Die Unholden*[145] *seyen nur arme schwache weiblin / die sich der aufsäzen deß Teufels nicht erwehren können; oder es seyen nur melancholische Einbildungen / und werde nichts würkliches von ihnen verichtet / darumb seyen sie mehr erbarmens als straffens werth.* Die Sünde der Zauberei

---

[140] ANHORN, Magiologia, 1034f.

[141] Zum Disput Bodins gegen Weyer siehe JANSON, Bodin, 90–98.

[142] Zu Piscator siehe SCHULTE, Hexenmeister, 173f.

[143] BBKL Bd. VIII, Sp. 415–431 (Artikel von ARTHUR MAHLMANN).

[144] Allgemeine Deutsche Biographie II, 16f.

[145] Johann Fischart übersetzte den von Bodin in dessen *Daemonomania* verwendeten lateinischen Begriff *lamia* mit *Unhold*, was Hexe bedeutet und hier von Anhorn übernommen wird; zu Fischart siehe SCHULTE, Hexenmeister, 129 (Anm. 121).

lasse sich nicht mit der Schwachheit des weiblichen Geschlechts entschuldigen, deshalb fordere Leviticus 20,27 für Weib und Mann den Tod[146].

Die *Melancholie*, nach der auf das Körperverständnis der Antike zurückgehenden Viersäftelehre (Humoralpathologie)[147] durch einen Überschuss an schwarzer Galle[148] verursacht, war schon von Institoris mit dem Hexereidelikt in Verbindung gebracht worden: Der Teufel kann eine stärkere Anfechtung in einem Menschen bewirken, der dazu disponiert ist, also kann er einen zur Melancholie disponierten Menschen heftiger durch ein melancholisches Leiden anfechten als einen Menschen mit der entgegengesetzten Disposition[149]. Frauen sind aufgrund ihrer flüssigen Komplexion stärker disponiert für das Eindringen von Geistern. Mit dem traditionsgelenkten Bild vom Mängelwesen Frau im Kopf behauptete Weyer, Hexen seien keine Agentinnen des Teufels, sondern nur an Melancholie erkrankte, vom Teufel getäuschte, aufgrund ihrer Natur leichtgläubige schwache Frauen, die unter der Folter jene Untaten geständen, die der Teufel vollbracht habe[150].

Aus der Frage, *ob die Teufel oder seine Instrument / die Zauberer und Hexen / nicht auch Wetter machen / und Regen / Wind / Schnee / Hagel / Bliz / Donner / Reiffen etc. erweken können?*[151], wird ersichtlich, dass Anhorn den Wetterzauber als übergeschlechtliches Phänomen betrachtete. Der Katholik Nicolas Rémi, Generalstaatsanwalt in Lothringen, hatte zwar in seiner *Daemonolatria* von 1595 aus seiner Gerichtspraxis, also seinem Erfahrungswissen, von Wetterzauberinnen und Wetterzauberern mit dem Schwerpunkt auf weiblicher Zauberei berichtet[152], doch Anhorn

---

146 ANHORN, Magiologia, 1042f.

147 Die Humoralpathologie basiert auf der Annahme, Grundlage der Körperfunktion seien die vier Säfte Blut, Wasser, schwarze Galle und gelbe Galle. Diesen Säften waren die vier Elemente Luft, Wasser, Erde, Feuer, die vier Qualitäten heiss, nass, kalt und trocken sowie die Organe Herz, Hirn, Milz und Leber zugeordnet. Krankheit wurde vor allem als Störung des Gleichgewichts zwischen diesen Säften respektive ihren Eigenschaften verstanden; FISCHER-HOMBERGER, Geschichte der Medizin, 27.

148 Die moderne *Melancholie*, die Depression, war nur eines der zahlreichen Symptome der Schwarzgalligkeit, ebenso durch dieses Ungleichgewicht der Körpersäfte verursacht galten fixe Ideen, übermässige Heiterkeit, Stimmungslabilität, Manie, Verdauungsstörungen und Herzklopfen; FISCHER-HOMBERGER, Geschichte der Medizin, 172.

149 Vgl. KRAMER (INSTITORIS)/BEHRINGER, Der Hexenhammer, 221f.

150 DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 204–206.

151 ANHORN, Magiologia, 679.

152 Hier Exempel Nr. 580.

konstruierte trotz der von ihm zitierten Autorität[153] mittels entsprechender Auswahl von Exempeln eine überwiegend männliche Realität des Wetterzaubers: sechs Fallbeispiele von Männern stehen drei von Frauen gegenüber; dabei fällt auf, dass die Wetterzauberer in vier Fällen heidnischen Völkern angehören: den Finnen und Lappen, Indianern, Brasilianern und Tataren[154]. Die männlich betonte Buchrealität Anhorns entsprach in Kärnten von 1630–1720 der Verfolgungsrealität, galt doch in dieser Region der Wetterzauber als Hauptdelikt von Hexenmeistern[155]. In St. Gallen wurde der Vagant Mathias Haubenreich aus Freiburg im Breisgau allerdings schon 1610 unter anderm wegen Herbeizauberung eines Unwetters hingerichtet[156].

Bei der *Unholden Leuth- und Vieh-Beschädigung* agiert der Teufel durch *Mittel seiner Dieneren / der Zaubermänneren und Hexenweiberen*[157], was in den ausgewählten Exempeln offensichtlich wird: Zauberer, darunter der Henker, und Hexen verschwören sich 1536 in der Stadt Lissabon, um eine Giftsalbe zu mischen, die an alle Türfallen geschmiert, eine Seuche auslöst. Zudem bereiten sie ein Giftpulver zu, welches sie den Leuten heimlich in die Kleider streuen[158]. Zwei Schädiger an Leib und Leben sind wiederum mächtige heidnische Zauberer: einer aus Afrika, der mit seinem Gift die Menschen gleich zu Hunderten umbrachte, der andere verfügte als Fürst der Helsinger, eines *mitnächtigen* Volkes, über ein besonders grosses teuflisches Aggressionspotenzial[159].

In Anhorns *Magiologia* können Zauberer und Hexen andern Menschen Haare, Eisen, Nägel, Messer, Dornen, Gläser, Steine, Eidechsen, Ahlen, und andere dergleichen Schmerzen verursachende Dinge in den Leib hexen[160]. Die Instrumente des Teufels, die zusätzliche Krankheitszauber be-

---

[153] Zu Nicolas Rémi siehe SCHULTE, Hexenmeister, 141–143.

[154] Exempel Nr. 579, 582, 583, 584. Nach Petrus Binsfeld, Weihbischof von Trier, kann sowohl der Liebes- als auch der Wetterzauber von Männern betrieben werden, wie er in seinem *Tractatus de confessionibus Maleficorum et Sagarum* von 1589 darlegt; SCHULTE, Hexenmeister, 138. – Henry Boguet, Oberrichter des Klosterbezirks St. Claude (Franche-Comté), schreibt desgleichen in seinem Hexereitraktat *Discours Execrable Des Sorciers* (Ausgabe von 1606) den Wetterzauber Männern zu; SCHULTE, Hexenmeister, 148.

[155] SCHULTE, Hexenmeister, 247.

[156] TSCHAIKNER, Zauberei- und Hexenprozesse, 69f.

[157] ANHORN, Magiologia, 703f.

[158] Exempel Nr. 610.

[159] Exempel Nr. 609 und Nr. 601.

[160] ANHORN, Magiologia, 728 (richtig: 716).

herrschen, zeichnen sich in den ausgewählten durchgehend weiblichen Exempla durch ihre Rachsucht und Aggression aus, nicht einmal wenn sie auf dem Scheiterhaufen stehen, ist der Henker vor ihrer Macht gefeit[161]. In einer von drei Beispielerzählungen ist die schadende Person als alte Frau gekennzeichnet[162].

Der Liebeszauber, eine Variante des Schadenszaubers – da *die Person / deren das zauberische Liebgieft beygebracht wirdt / ihrer Sinnen und Verstands / oder wenigst ihrer Leibsgesundheit* lebenslänglich beraubt sein wird[163] – galt in der Gerichtspraxis vor dem Ende des 16. Jahrhunderts eher als weibliches *crimen magiae*[164], obwohl im *Malleus Maleficarum* ein abtrünniger Kleriker gegen ein schönes Mädchen einen Liebeszauber einsetzt[165]. In seinem *Tractatus de confessionibus Maleficorum et Sagarum* von 1589 konstatierte der Weihbischof von Trier, Petrus Binsfeld, erneut die Übergeschlechtlichkeit dieser Domäne[166], was in der Folge auch von Anhorn vertreten wurde. Mit der Person des 1611 hingerichteten Louis Gaufridy taucht in der *Magiologia* das Stereotyp des wegen seiner Geilheit mit dem Teufel paktierenden Priesters wieder auf: Der Priester kann mit seinem Atem jede Frau, die ihm gefällt, gefügig machen[167].

Bei den *gemeinen* Leuten würden Liebesgifte sehr oft verabreicht, *indeme mancher Leichtfertiger gsell / einem schönen oder reichen Bauren-Mägdlein: Oder manche Leichtfertige Geile dirn / einem schönen / starken reichen Knaben / in einem Trunk oder Speiß / unvermerkt etwas eingibt* [...][168]. Zu fliehen sei deshalb alles, was zur Unzucht reize, der Müssiggang, die Faulheit, die Trägheit, unmässiger Schlaf und zu schlechter Letzt *die Schönheit der anreizenden Weiberen und frischen Männeren*[169]. Mittels

---

[161] Exempel Nr. 602 und Nr. 603.

[162] Exempel Nr. 614.

[163] ANHORN, Magiologia, 946f.

[164] In den Luzerner Hexenprozessen der Jahre 1398 bis 1551 sowie in den Lausanner Prozessen des 15. Jahrhunderts wurde Liebeszauber als typisches Frauenvergehen angesehen; BURGHARTZ, Hexenverfolgung als Frauenverfolgung?, 164. Im 17. Jahrhundert wurden auch Männer des Liebeszaubers bezichtigt, so der in Trogen 1632 hingerichtete Hanß Jörg Haldyner, der vom Teufel eine Salbe erhalten hatte, um damit die Frauen seinem Willen zu unterwerfen; SCHIESS, Gerichtswesen, 184.

[165] INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 398.

[166] SCHULTE, Hexenmeister, 138.

[167] Exempel Nr. 225; männlicher Liebeszauber auch bei STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CXXXVIII (Nr. 567).

[168] ANHORN, Magiologia, 964.

[169] ANHORN, Magiologia, 976.

Auswahl entsprechender Exempel gewichtete Anhorn allerdings das Liebeszauberdelikt wiederum als ein traditionell weibliches um: dreizehn geschädigten Männern stehen nur drei verhexte Frauen gegenüber. Wie lautete doch die Doktrin des Hexenhammers puncto Liebeszauber? «Unter den Frauen finden sich die meisten Hexenden, unter den Männern die meisten Verhexten[170].» Unter den männlichen Geschädigten figurieren in der *Magiologia* unter anderm der biblische König David; man erinnere sich, dass die Schrift den Mann immerhin des Ehebruchs und des Mordes an Urias, des Gatten der Bathseba beschuldigt[171]. Bereits in den Bibles Moralisées des 14. und 15. Jahrhunderts erscheint indes Bathseba, im Alten Testament als passives Opfer männlicher Begierde gezeichnet, als aktive Ehebrecherin und Verführerin: Die Schuldfrage wurde also umgekehrt und der schuldige David somit zum Opfer der Weiberlist[172]. Die verführerischen Weiber haben es nämlich vor allem auf grosse Fürsten abgesehen: *Die schmeichelnden Huren / können grosser Herren Gemüter also einnemmen und besizen / daß sie ihres Christenthumbs / ihrer Ehr unnd guten Namens / bey aller Welt / und den Nachkomen vergessend / in unordentlicher Lieb so unsinnig werden / daß sie lieber / mit ihren Beyschläfferinen / bittere Gallen verschlingen / als mit dem Herrn Jesu Christo süssen Honig geniessen wollen*[173]. Wer weiss, ob Anhorn dabei nur an den verzauberten Kaiser Karl den Grossen[174] dachte und nicht auch an den nach seiner rigorosen Ansicht mit einer *Hure* in Sünde lebenden Kurfürsten Karl Ludwig, Landesherr der Kurpfalz?

In seinen theoretischen Ausführungen entwarf Anhorn das Bild von dem Teufel hörigen Männern und Frauen, die Kinder aus verschiedenen Gründen töten: 1. Beleidigungen lassen sich an den Kleinen wegen ihrer Wehrlosigkeit besser rächen als an den Eltern, 2. um aus ihren Herzen und ihrem Fett ihre Flugsalbe zu kochen, 3. um aus den verbrannten Körperchen Giftpulver zu gewinnen, 4. um das Herz der getöteten Kinder zu fressen, dies mit der Absicht, unsichtbar oder unempfindlich gegen die Folter zu werden, 5. weil der Teufel weiss, dass diese Kindermorde vor Gott eine grosse Sünde darstellen und er so die Menschen desto eher in seiner Ge-

---

170 INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 208.
171 Quelle: 2. Sm 11 und 12; Exempel Nr. 768.
172 HAMMER-TUGENDHAT, Judith und ihre Schwestern, 367–373.
173 ANHORN, Magiologia, 958f.
174 Exempel Nr. 765.

walt behalten kann[175]. In der *Daemonomania* des Jean Bodin fand Anhorn einen besonders verwerflichen männlichen Fall, einen französischen Adligen, der bereits acht Knäblein getötet und dem Teufel geopfert hatte. Vor seiner Verhaftung war der Unhold sogar willens gewesen, zu diesem Zwecke sein eigenes noch ungeborenes Kind zu ermorden[176]. Eine spezielle Gruppe unter den Kindsmördern bilden jene mit dem Teufel paktierenden Diebe, die schwangeren Frauen den Bauch aufschlitzen. Aus den Händchen der ungeborenen Kinder gewinnen sie Zauberkerzen, um ihre Opfer in einen Tiefschlaf zu versetzen[177].

Doch die Mehrzahl der Kindsmordexempel handelt, ganz der Tradition des *Malleus Maleficarum* folgend, von Frauen[178]; zwei Beispielerzählungen von den besonders infamen kindsverderbenden Hebammen stammen aus dem erwähnten Werk[179]. Der in Exempel Nr. 612 geschilderte Fall der aus Neid rachsüchtigen Hebamme von Reichshofen lässt sich möglicherweise als Konflikt zwischen zwei Konkurrentinnen interpretieren, nämlich einer von der Geburtshilfe ausgeschlossenen nichtexaminierten Laienhebamme und einer ärztlich examinierten, städtisch „geschworenen" professionellen Geburtshelferin, die die nicht offiziell ausgebildete Konkurrentin als Hexe angeschwärzt hatte. Männliche Ärzte hatten bereits im 15. Jahrhundert begonnen, das von den Hebammen in der Praxis erworbene Wissen abzuprüfen und folglich die Hebammen zu disqualifizieren. Alle nicht examinierten in der Geburtshilfe tätigen Frauen wurden somit in die Illegalität abgedrängt. Die Ärzte spielten also eine von ihnen ausgebildete und deshalb sozial akzeptierte Frauengruppe gegen eine andere aus. Dies führte dazu, dass sich die ärztlich approbierten Geburtshelferinnen auf Kosten der inoffiziellen profilierten[180].

Der Mord an Kindern mit vergifteten Leckereien als Lockmittel gilt in Anhorns Dämonologie, aber auch in der Rechtssprechung des 17. Jahrhunderts als frauenspezifisches Delikt[181]. So wurde etwa Anna Nadige von Castiel im Schanfigg 1657 beschuldigt, den zwölfjährigen Joos Christen

---

[175] ANHORN, Magiologia, 724f. (richtig: 712f.).
[176] Exempel Nr. 535.
[177] Exempel Nr. 642.
[178] Exempel Nr. 606, 607, 608, 611, 612 (2 Beispiele).
[179] Exempel Nr. 608 und Nr. 612.
[180] Zur Hebammenproblematik in der Frühen Neuzeit siehe OPITZ, Hausmutter, 350f.
[181] Exempel Nr. 611; vgl. dazu den Fall der 1616 in Trogen hingerichteten Lißabethin Bischoffin, auf welchem das Exempel beruht; SCHIESS, Gerichtswesen, 144, 176–178.

mit einem Apfel vergiftet zu haben. Am Tage, nachdem er den Apfel gegessen habe, sei er beim Melken auf einmal hingefallen und habe einen grünen Schaum vor dem Mund gehabt, worauf er bald gestorben sei[182]. Die im Jahre 1700 hingerichtete Barbla Schwizere aus Pitasch soll mehrere Kinder durch ihre Pulver und Esswaren, die sie auf nächtlicher Fahrt von Mailand mitgebracht hatte, vergiftet haben[183].

In der Geschichte der Dämonologie blieben die Kinder nicht bloss Opfer der Teufelsbündner und -bündnerinnen, sondern wurden aufgrund der ihnen von Ärzten attestierten mentalen Schwachheit seit dem 17. Jahrhundert selber zu Agenten des Teufels, die vernichtet werden mussten[184]. Bereits im *Malleus Maleficarum* findet sich die Vorstellung, dem Teufel dargebrachte Kinder seien dadurch für das Leben geprägt und demnach befähigt, Schadenszauber zu verursachen. Symptomatisch für die Zuspitzung des Hexereidelikts auf das weibliche Geschlecht ist das Faktum, dass im die Theorie bestätigenden Exempel gleich zwei weibliche mit dem Teufel affilierte Personen in Erscheinung treten: die Mutter hat ihre kaum achtjährige, dem Teufel geweihte Tochter gelehrt, mit Hilfe des Teufels Regen herbeizuzaubern. Nach der erneuten Taufe des Kindes verliert es diese Fähigkeit[185].

Bemerkenswert im Kontext der Kategorie Geschlecht scheint, dass der bikonfessionelle Bundstag der Drei Bünde von 1597 schon bei Kindern eine übergeschlechtliche Disposition zum *crimen magiae* attestiert und demzufolge gesonderte Schulen für hexereigefährdete Knaben und Mädchen verlangt, um sie mittels intensiver religiöser Unterweisung dem Teufel zu entreissen[186].

Was den Viehzauber anbelangt, so vergraben in der *Magiologia* weibliche und männliche Instrumente des Teufels ihre Giftmittel unter der Schwelle der Stalltüre, wodurch Vieh und Pferde verderben[187]; bei einer seltsamen tödlichen Krankheit, welche das Vieh auf der Weide befällt, spricht Anhorn in der Folge geschlechtsneutral von *Teufelsdieneren*[188]. Seit dem erstmals 1435 erschienenen *Formicarius* des Dominikaners

---

[182] SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 111.
[183] SPRECHER/JENNY, Kulturgeschichte, 329 und GIGER, Hexenwahn, 49.
[184] DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 209f.
[185] INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 389.
[186] Quelle abgedruckt bei GIGER, Hexenwahn, 175f.
[187] Exempel Nr. 625.
[188] Exempel Nr. 626.

Johannes Nider tradierten die Dämonologen den Fall des grossen Zauberers Stadlin oder Städelin[189], der mittels Vergraben einer Eidechse oder Schlange angeblich Fehlgeburten und Unfruchtbarkeit bei Menschen und Vieh hervorrief; als Vermittler des Exemplums genannt seien der Dominikaner Heinrich Institoris und sein *Malleus Maleficarum* von 1487, der Jurist Jean Bodin und seine *Démonomanie* von 1580, der Jesuit Martin Delrio und seine *Disquisitionum magicarum libri sex* von 1599/1600, die letztlich von Anhorn ausgiebig geplündert wurden.

In der Geschichte der Hexenverfolgungen im Gericht Klosters fielen 1702 zwei vermeintliche Teufelsdiener der Vorstellung des Viehverderbers zum Opfer, nämlich Christen Adem und sein Freund Partly Margadant; sie warfen das vom Teufel erhaltene Pulver in mehrere Ställe und auf zahlreiche Wiesen. Mehr als 35 *Hopt* an Pferden, Rindern, Geissen und Schafen gestand Margadant getötet zu haben[190]. 1679/80 wurden in Vaduz (Fürstentum Liechtenstein) drei Älpler als Vieh- und Milchverderber hingerichtet, von denen einer auch einen verbotenen Gegenzauber bei Viehverhexungen anwandte[191].

Die geschlechtsbezogene Analyse von Schadenszaubervarianten in den Exempeln ergibt folgendes Resultat: das Schadenszaubermuster spitzt sich nur beim Wetter- und Viehzauber auf die Männer zu, die Frauen dominieren in den ihnen traditionell zugeschriebenen Sparten des Liebeszaubers (Giftmischerin und Verführerin des Mannes), des Krankheitszaubers sowie des Kindsmords, was mit den gesellschaftlich als weiblich besetzten Arbeitsdomänen der Sorge für Schwangere und Kinder, der Nahrungszubereitung sowie der Krankenpflege zusammenhängt[192].

Die traditionelle reformierte Sexualmoral forderte von den Frauen, während der Ehe möglichst viele Kinder zu gebären, um die Zahl der Gläubigen stetig zu erhöhen. Frauen, die in der Ehe Geburtenbeschränkung praktizierten, entzogen sich der göttlichen Bestimmung *Seid fruchtbar und mehret euch* (Genesis 1,28), genossen also nur die sexuelle Lust und standen deshalb auf derselben Stufe moralischer Verderbtheit, der *Hurerei*, wie in ausserehelichen Beziehungen. Das Delikt der *kindsverder-*

---

189 Hier Exempel Nr. 620.

190 SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 217.

191 SEGER, Hexenprozesse, 74.

192 Mit der Rollenverteilung in der traditionellen Agrargesellschaft deutet Schulte auch die Schadenszauberzuschreibung bei Frauen und Männern in Schleswig-Holstein in der Zeitspanne von 1580 bis 1730; SCHULTE, Hexenmeister, 191.

berischen Sünde der Empfängnisverhütung wog so schwer, dass es dem Schwangerschaftsabbruch gleichgesetzt wurde[193]: *welches erste / auch von geilen / aber der Kinderzucht überdrüssigen Eheweiberen / das andere aber / von leichtfertigen ausser dem Ehestand geschwängerten Huren geschieht*[194]. So wundert es nicht, dass Anhorn die Geburtenfolge bei den Frauen in seiner Gemeinde (Bischofszell?) scharf beobachtete und junge unerfahrene Geistliche mittels eines Exempels ermahnte, dasselbe zu tun. Die Frau in Anhorns Fallbericht gebar jedes Jahr ein Kind, bis sie des Kindergebärens überdrüssig, ein *altes Weib* aufsuchte, welches ihr *sonderbare Kreuter*[195] gab. Die Frau trank nach Vorschrift während vier oder fünf Jahren alle vier Wochen davon einen Auszug und wurde nicht mehr schwanger. Eine ihrer Nachbarinnen, die *mit vielen Kinderen von Gott gesegnet worden, wollte diese Kunst auch lehren*, fragte jedoch vorher Pfarrer Anhorn um Erlaubnis, der ihr nicht nur diese *kindsverderberische Sünde* zu verstehen gab, sondern auch ihrer Nachbarin befahl, mit der Einnahme dieser Kräuter sogleich aufzuhören. Die Frau entschuldigte sich mit ihrer Unwissenheit, liess unter dem psychischen Druck des Geistlichen die Hände von den Kräutern und gebar *hernaher widerumb etliche Jahr nach einanderen Kinder*[196]. Obwohl die Frauen nach Anhorns rigoroser Auffassung sich des Totschlags durch Schadenszauber schuldig gemacht hatten, blieb es ohne gerichtliche Konsequenzen bei seinen geistlichen Ermahnungen.

Beim Diebstahl von Lebensmitteln für ihre Versammlungen mischen in den Exempeln der *Magiologia* Zauberer und Hexen zu gleichen Teilen mit[197], der Diebstahl von Milch mittels Fernmelken galt durch den Hexenhammer vorgegeben als Frauensache[198].

Als nächste Kategorie folgt bei Anhorn *die Bezauberung und Verblendung der eusserlichen Sinnligkeiten des Menschen*, eine solche geschieht *durch Fürstellung einer erdichteten Gestalt; welche eigentlich nichts /*

---

[193] Ein Bruch mit der alten Kirche wurde in dieser Hinsicht nicht vollzogen.

[194] Vgl. den von Pfister zitierten Text aus der Schrift *Von der kinderzucht* (Zürich 1591) von SAMUEL HOCHHOLZER; PFISTER, Geburtenbeschränkung, 127.

[195] Das in Kräuter-, Arznei- und Hebammenbüchern des 16. Jahrhunderts gesammelte Wissen über kontrazeptive und abortive Pflanzen wurde im Unterschichtenbereich über Vorleseakte bekannt; LEIBROCK-PLEHN, Hexenkräuter, 169–172.

[196] ANHORN, Magiologia, 970f.; hier: Exempel Nr. 781.

[197] Exempel Nr. 538, 539, 540.

[198] Exempel Nr. 627.

oder so etwas / der Teufel selber in derselbigen / fürgestellet ist[199]. In diesem Segment teuflischer Künste dominieren die Männer mit neun zu vier Fällen gegen die Frauen. Bei zwei weiblichen Beispielen[200] wird der Bauch der Frau in der Phantasie der Exempelschreiber und -kompilatoren zum Gefäss, das der Teufel im Nachäffen der jungfräulichen Empfängnis Mariä durch blendnerische Scheinschwangerschaften missbraucht. Der für den menschlichen Fötus bestimmte Raum wird nach Institoris vom Teufel mit Luft[201] aufgebläht, gemäss späteren Autoren mit ekelerregenden, gräulichen, ja gefährlichen Tieren angefüllt – ein zeichenhaftes Extrem dafür, dass der Unterleib der Frau als Zone der Unreinheit und der Sünde, kurz als Einfallstor des Teufels, eine grosse Gefahr für den Mann darstellt[202].

Wie sein grosses Vorbild Martin Delrio[203] bewies Anhorn die zweigeschlechtliche Realität von der *Zauberer und Unholden Außfahren*[204] mit Hilfe des Teufels anhand von Exempeln, doch wundert die zahlenmässige Akzentuierung in der *Magiologia* von neun männlichen Beispielen (davon sind zwei Luftfahrten von Männern nachgeahmt[205]) zu bloss drei weiblichen. Bei seiner Beschreibung des folglich zweigeschlechtlichen Hexensabbats, den Anhorn als Hexenversammlung bezeichnete, übernahm er grösstenteils die konstitutiven Elemente von Delrio[206], nämlich die Herstellung der Flugsalbe aus dem Fett getöteter Kinder, die Anwendung dieser Salbe auf den ausdrücklichen Wunsch des Teufels, um somit die Zahl der Kindsmorde zu erhöhen, die Verehrung des bock- oder hundsgestaltigen Teufels in obszönen Positionen, das Opfern von Nabelschnüren neugeborener Kinder. Selbst den Hostienfrevel klammerte der reformierte Geistliche mit Bezug auf katholische Autoren nicht aus[207]. Mit *Zitter und schreken* erzählt Anhorn nach den Jesuiten Martin Delrio und Kaspar

---

[199] ANHORN, Magiologia, 545.
[200] Exempel Nr. 457 und Nr. 462.
[201] INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 206.
[202] Siehe auch EM Bd. 5, Sp. 1240–1243 (Artikel *Giftmädchen* von ALBERT GIER).
[203] Es stimmt nicht, wie SCHULTE, Hexenmeister, 146 behauptet, dass Delrio die als selbstverständlich angenommene Übergeschlechtlichkeit beim Hexenflug durchbreche und nur auf weibliche Beispiele zurückgreife. Man vergleiche bei FISCHER, Delrio, 38 und 243 (Nr. 32), 244 (Nr. 34, nachgeahmter Flug), 245 (Nr. 36), 245 (Nr. 38, nachgeahmter Flug).
[204] ANHORN, Magiologia, 614.
[205] Exempel Nr. 527 und Nr. 528.
[206] Vgl. die Übersetzung aus den *Disquisitionum magicarum* von BRACKERT, Daten und Materialien, 392f. (Nr. 24).
[207] ANHORN, Magiologia, 641.

Schott[208], dass *etliche Zauberer und Zauberinen auch consecrierte Hostien / welche sie under währender Communion in dem Mund behalten / und hernaher widerumb heraußgenommen / mit sich in diese verfluchte Versamlung bringen / dieselbige für dem Angesicht ihres höllischen Præsidenten / mit Füssen tretten / und hernaher wol gar zu Pulver verbrennen*[209]. Bekanntlich hatte Institoris schon 1487 in seinem Hexenhammer dazu geraten, den Empfang der Hostie bei Frauen zu überwachen und sie aufzufordern, den Leib Christi bei geöffnetem Mund und herausgestreckter Zunge ohne Tuch vor dem Mund zu empfangen[210]. Missbrauch des Abendmahlsbrotes zu magischen Zwecken, verbunden mit einem Ritual der Schändung, Erniedrigung und Verhöhnung blieb in der Folge im Protestantismus lutherischer Ausrichtung und den von seiner Doktrin geprägten juristischen Verfahren ein rein weibliches Delikt[211], denn nicht einmal den apostatischen Hexenmeistern traute man diesen unsagbaren Frevel zu. Doch die katholischen Theologen des 17. Jahrhunderts und in ihrem Gefolge Bartholomäus Anhorn weiteten diese Gottlosigkeit auf Männer aus.

In der *Magiologia* werden zwar Männer und Frauen bei der Aufnahme in die Hexengesellschaft mit einem Mal gezeichnet, doch anschliessend wird das von Delrio übernommene zweigeschlechtliche Muster der Teufelsbuhlschaft und des Rechenschaftsberichts über verübten Schadenszauber auf der Hexenversammlung wiederum in ein weibliches umgewandelt: *Auf den schändtlichen Tanz / folgen bey den Teufelischen Hexenversamlungen / die schändtlichen Vermischungen der Teuflen* ***mit ihren Bräuten*** / [Hervorhebung von U. B.-B.] *auf das aller abschewlichest und unflätigest / und muß dann jedwedere erzellen / was sie von lezter Zusammenkunfft / für Schelmenstuk verrichtet habe / welche / je gröber sie sind / je mehr sie von dem Teufel gelobt werden: haben sie aber deren keine verrichtet / so werden sie offtmahlen ganz blaw geschlagen*[212].

Um die Allgegenwart und Ubiquität des Teufels samt seiner Dienerschaft zu entlarven, entnimmt Anhorn als *vast dergleichen* Exempel dem *Staatsgarten* des Nürnberger Berufsliteraten und Polyhistors Erasmus

---

[208] Quelle: Physica curiosa, lib. 1. cap. 23. § 6. p.m. 76.
[209] ANHORN, Magiologia, 641.
[210] KRAMER (INSTITORIS)/BEHRINGER, Der Hexenhammer, 416.
[211] SCHULTE, Hexenmeister, 210f.
[212] ANHORN, Magiologia, 650f. Vgl. BRACKERT, Daten und Materialien, 392f. (Nr. 24). Die Vorstellung, dass der Teufel nur mit Frauen geschlechtlich verkehrt, entstammt der Tradition der Ketzerverfolgung; BURGHARTZ, Hexenverfolgung, 158.

Francisci (1627–1694)[213] die Beschreibung einer Hexenversammlung exotischer Heiden in Peru, wo nicht Menschen mit Dämonen koitieren, sondern Männer und Frauen untereinander sich sexuellen Perversionen hingeben. Die Beschreibung sexueller Orgien und ekstatischer Ausschweifung sind vor Anhorns *Magiologia* ein Spezifikum katholischer Dämonologien[214]. Durch die intensive Predigttätigkeit reformierter Geistlicher gelangten die durch Anhorn vermittelten, im Volk bisher unbekannten Vorstellungen bis ins hinterste Bergdorf. 1702 gestand Partly Margadant von Klosters nicht nur mit einer Succuba, einer Teufelin, geschlafen, sondern mehrmals an Hexensabbaten teilgenommen zu haben, an denselben *laufend und renendt sey und laufend zuo und vohn, vnd springend wie die gitzy, vnd springent auf einander wie die hunth, und bruchent ein ander hinden vnd vornen* [...] [215].

Bei der Thematik *Von der Zauberer und Hexen Teufelischer Vermischung und Beyschlaaff* interessiert Anhorn vor allem die Frage, ob bei einer solchen Buhlschaft Kinder gezeugt und geboren werden können, was vehement verneint wird. Bei den heidnischen Giganten und Alexander dem Grossen wird die vermeintliche Zeugung durch einen Gott mit misogyner Ratio als einen durch Lüge getarnten Ehebruch der Frauen interpretiert[216]. Obgleich Männern in der Realität der Jurisdiktion das Geständnis der Teufelsbuhlschaft ungleich weniger als den Frauen abgenötigt wurde[217], mussten im reformierten Zürich immerhin 1531, 1598, 1611, 1625, 1628, 1670, 1687 Männer unter anderm wegen angeblicher Buhlschaft mit einer Succuba sterben[218]. Dasselbe geschah 1577 in Basel[219], 1610 und 1617 in St. Gallen[220], 1674 in Appenzell[221] und 1702 in Klosters[222].

---

213 EM Bd. 5, Sp. 44–48 (Artikel *Francisci, Erasmus* von WOLFGANG BRÜCKNER).

214 Die Vorstellung vom Geschlechtsverkehr der TeufelsbünderInnen untereinander geht auf die Tradition der Ketzerprozesse zurück; BURGHARTZ, Hexenverfolgung, 158. Der Lutheraner Francisci könnte seinen Fund einem Missionsbericht der Jesuiten entnommen haben.

215 SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 217.

216 ANHORN, Magiologia, 654–669.

217 Schulte bezieht diese Aussage auf die lutherischen Territorien Holstein und Sachsen-Lauenburg und das katholische Kärnten, SCHULTE, Hexenmeister, 211, 249. Die Teufelsbuhlschaft als Beweismittel für den Teufelspakt ist allerdings auch in reformierten Territorien im 17. Jahrhundert auszumachen.

218 SCHWEIZER, Hexenprozeß, 59f.

219 GUGGENBÜHL, Mit Tieren und Teufeln, 110.

220 TSCHAIKNER, Zauberei- und Hexenprozesse, 70, 88.

221 SCHIESS, Gerichtswesen, 159.

Hinsichtlich der Wechselbälge betont Anhorn, bei den Wechselkindern handle es sich entweder um ein wegen mangelnden Gottvertrauens der Eltern vom Teufel oder von den Hexen ausgetauschtes Kind oder um eine teuflische Verblendung der Eltern, die ihr eigenes Kind nicht mehr erkennen könnten; diese Geschöpfe verschwänden wiederum an einen unbekannten Ort. Anhorns Kampf galt nämlich der Lehre von der Zeugungsfähigkeit der Dämonen, wie sie etwa Jacob Freiherr von Liechtenstein, Mitautor der Traktatesammlung *Theatrum de Veneficis*[223] von 1586 vertreten hatte. Der Teufel komme als Incubus mit gestohlenem Samen zu einer Frau: *Dann begibt sich offt dz er Unholden schwanger macht, und durch das Kind gebiert. Solch Kindt offt der Incubus ander Leuthen für ihr Kindt in die Wiegen legt, das ander hinweg tregt und stilt*[224].

Was das Erscheinen der *die Zauberey liebhabenden Höllenkinder*[225] in Tiergestalt anbelangt, halten sich männliche und weibliche Beispiele die Waage, wobei Anhorn den Werwolf als spezifisch männliche Version des Hexereiverbrechens festlegte.

Fast die gesamte dämonologische Literatur der Frühen Neuzeit erklärte die teuflische Verwandlung des Menschen in ein Tier als Phantasieprodukt. Besonders die protestantische Hexenlehre lehnte dieses Phänomen aufgrund von Äusserungen Luthers ab. In der katholischen Dämonologie setzte sich der Glaube an Werwölfe und andere Tiermenschen nur zum Teil durch, wobei Jean Bodin eine herausragende Rolle spielte. Mit Bezug auf zeitgenössische Berichte zeigte er auf, dass zumeist Männer sich in Wölfe verwandelten, die als eine kannibalistische Variante von Hexen Kinder anfielen, sie zerrissen und frassen, aber auch das Vieh angriffen und in ihrer Gestalt auf einer Art Werwolf-Hexensabbat sexuell mit Wölfinnen verkehrten[226]. Die Bodinsche Tierverwandlungslehre wurde von Anhorn zwar abgelehnt, doch Bodins Doktrin von den teuflischen Wolfsmenschen hatte bereits Anhänger unter der reformierten Geistlichkeit gefunden; deren wiederholtes Predigen über dieses teuflische Delikt spiegelt sich keineswegs überraschend in Aussagen von Angeklagten und Zeugen in den Hexenprozessen wider. 1655 wurde Torti Heni aus St. Antönien

---

[222] SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 217.

[223] Dazu SCHULTE, Hexenmeister, 132–134 und ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 500–509 (Nr. 680–754).

[224] Zitat bei GUGGENBÜHL, Mit Tieren und Teufeln, 108.

[225] ANHORN, Magiologia, 570.

[226] SCHULTE, Hexenmeister, 35–37.

von einem Zeugen angeschwärzt, auf Aschuol als Wölfin unter die Ziegen gekommen zu sein[227]. Maria Tschamaun gestand 1660 vor dem Gericht in Langwies, sie könne die Gestalt einer Katze, eines Fuchses oder eines Wolfs annehmen, indem sie sich in des Teufels Namen auf alle Viere stelle[228]. Nicolin Sererhard erzählte in seiner Landesbeschreibung *Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden* einen Fall aus der Rechtssprechung des Prättigaus um 1660: *Ein vor bald 80 Jahren zu Küblis hingerichteter Zauberer gab an, wann er seine Possen* [= Zaubereien] *mit den Leuthen in Wolfs Gestalt spiehlen wollen, welches zum öftern geschechen seye, habe er nur dörfen einen bezauberten Gürtel um seine Lenden binden, den ihme der Teufel gegeben, so oft er solches gethan, sey er in einen Wolf von Stund an verwandlet worden etc.*[229]. Zu Sererhards Lebzeiten trieben noch zwei angebliche Werwölfe ihr Unwesen, einer im Luzeiner Bezirk, zu dessen Erlegung wiederum ein zauberkundiger Tiroler Jäger beigezogen werden musste und der sich als *ein altes, der Hexerey halben verdächtiges Weib* entpuppte. Dieses musste nach seiner Entzauberung einige Wochen mit verbundenem Kopf *paradiren*[230]. Bei der anderen aktuellen Begebenheit, *von welcher mich nammhafte glaubwürdige Herren versichert haben, dz sie eine wahrhafte Geschiecht, und nicht nur ein Gediecht seye*, handelt es sich um einen zahmen Wolf, der sich im Dorf Obervaz zeigte, Wasser am Dorfbrunnen lappte, doch hin und wieder Schafe riss. Niemand konnte das Tier erlegen, da aus den Flinten kein Feuer kam, bis ein Tiroler Scherenschleifer dem Wolf mit einem Jagdzauber auf den Pelz rückte: *Die Flinten gieng mit einem gewaltigen Krach loß, und siehe der Wolf war getroffen. Es fiele aber kein Wolf vom Brunnen Rohr, sondern ach leider ihr eigener Seelsorger, der einte Capuziner ihrer Gemeind, der lag da neben dem Brunnen mit seinem großen Bart und in seiner Kutten maußtod* [...][231]. Diese Geschichte lieferte Sererhard den willkommenen Wahrheitsbeweis der Bibelstelle Hesekiel 22,27: Die Kapuziner, die verhassten Exponenten der Gegenreformation, sind keine getreuen Hirten der ihnen anvertrauten Herde, sondern seelenverderbende, blutrünstige

---

227 SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 157.
228 SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 120.
229 SERERHARD, Einfalte Delineation, 77. Dieser Werwolfvorstellung liegt jene des berühmten Werwolfs von Bedburg zugrunde, siehe Exempel Nr. 506.
230 SERERHARD, Einfalte Delineation, 73f.
231 SERERHARD, Einfalte Delineation, 72f.

Teufels-Wölfe[232]. Voller Schadenfreude polemisierte Sererhard zudem mit seiner gewohnt spitzen Feder gegen die *Superstition* des katholischen Reliquienkults und gewisse Praktiken katholischer Sterbekultur: *Der Wolf wurde in geheim verlochet, doch in Menschen-Gestalt und in einer Kutten* [...]. *Niemand aber begehrte diese Kutte als eine heilige Reliquien aufzuheben, oder sich auf seinem Tod Bett in dieselbige zu Augmentation seiner Reinigung oder Linderung seiner Poen in purgatorio einkleiden zu lassen, wie vor alten Zeit aus Superstition von Königen und Fürsten, wie die Historien melden, soll geschechen seyn*[233].

Da bis jetzt nur von Schadenszauberei die Rede war, gilt es in einem zweiten Schritt gemäss der Kategorie Geschlecht die helfende Zauberei zu untersuchen, die nach Anhorn, weil sie die Seele des Menschen verdarb, noch ärger und gefährlicher als die Schadenszauberei war[234]. Erinnern wir uns wieder an das durchgängig weibliche Hexenmuster des Hans Sachs, dessen *unhulde* mit magischen Praktiken verborgene Schätze ans Licht bringen, mit Kristallen Geschehnisse in weit entfernten Gegenden erkunden, Schlangen bannen sowie Segen gegen angehexte Krankheiten und Wiederbringzauber für gestohlene Dinge kennen. Im Gegensatz dazu finden wir in der *Magiologia* bei den unter der helfenden Zauberei und ihrem Teilbereich der Divination[235] subsummierten Exempeln mit Ausnahme der alttestamentlichen Nekromantin von Endor[236], der neutestamentlichen Wahrsagerin zu Philippi[237] sowie einer peruanischen Hexe[238] lauter männliche Verbündete des Teufels, was sich mit den Darstellungen auf dem beigefügten Kupferstich gänzlich deckt.

Die erwähnte Belastung männlicher Instrumente des Teufels ist in der Geschichte der Aberglaubens- und Hexentraktate einmalig. Eine Erklärung lässt sich möglicherweise in Anhorns pessimistischer Auffassung vom *gegenwertigen Weltwesen* finden, in welchem neben dem *Atheismus*, dem

---

[232] SERERHARD, Einfalte Delineation, 77.

[233] SERERHARD, Einfalte Delineation, 73; zu dem von Sererhard erwähnten katholischen Sterbebrauch siehe BRÜCKNER, WOLFGANG: Sterben im Mönchsgewand, in: Festschrift für Gerhard Heilfurth, Göttingen 1969, 259–277.

[234] Dazu hier Kapitel 25.

[235] Sammelbegriff für eine Vielzahl von Praktiken zur Erforschung des Verborgenen in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; dazu EM Bd. 3, 718–727 (Artikel *Divination* von CHRISTOPH DAXELMÜLLER).

[236] Exempel Nr. 422.

[237] Exempel Nr. 410.

[238] Exempel Nr. 412.

Pseudo-Politicismus, der Unterhöhlung der gott-gegebenen Ständeordnung sowie die falsche *Machiavellische Regierungs Weise*, also eine Politik ohne die Gesetze der Moral, das Überhandnehmen von Aberglauben und Zauberei bedingen. Zur Hauptsache verantwortlich für diesen desolaten Zustand einer Gesellschaft ohne göttliche Normen ist eine schon im *Malleus Maleficarum* kritisierte Obrigkeit, von der die Dämonen wissen, dass die Schandtaten des Hexengeschmeisses „bei den weibischen Männern, die keinen Glaubenseifer haben, [...] ungestraft bleiben würden“[239]. Es sei daran erinnert, dass Kurfürst Karl Ludwig von der Pfalz, Anhorns Vorgesetzter, auf seinem Territorium gleich seinen Vorgängern keine Verfolgung von Hexen und Zauberern duldete. Ein weiteres Kennzeichen der „weibischen Zeit“, von der schon *Hildegardus*[240] vorhergesagt habe, dass sie von kurzer Dauer sein werde, sind gemäss der Theorie des Hexenhammers, eines von Anhorn bevorzugten Traktats, die durch Liebeszauber zur Raserei gebrachten, doch alle geistlichen Gegenmittel ablehnenden Männer. Nach dem Gesellschaftsmodell des *Malleus Maleficarum* haben sich die Männer, vor allem diejenigen der sozial herausragenden politischen Führungs- und der Bildungsschicht, den Frauen angeglichen, sie sind „weibisch“ geworden, also glaubensschwach und hypersexuell, und somit „durchlässig“ für den Teufel. Sensibilisiert durch eigene schlechte Erfahrungen – man denke an seine nie verwundene Entlassung – mit einem „weibischen“, die Instrumente des Teufels tolerierenden und in fleischlicher Sünde lebenden Fürsten könnte Anhorn den von Institoris vorgezeichneten männlichen Aspekt des Teuflischen stärker betont haben.

Ein weiterer Grund für Anhorns Konzentration auf die diabolische Disposition des Mannes mag in einer für ihn wiederum typischen „männerzentrierten“ Lektüre von Johannes Weyers Traktat *De praestigiis daemonum* liegen: Weyer, der die Realität des Hexereidelikts bestritt und die bisherige Agentin des Teufels neu als dessen Opfer deutete, gehörte zu Anhorns Hauptgegnern, doch wer sucht, der findet, selbst dort, wo er es am wenigsten erwartet hätte. Weyer unterschied nämlich zwei Arten von

---

[239] KRAMER (INSTITORIS)/BEHRINGER, Der Hexenhammer, 442.

[240] KRAMER (INSTITORIS)/BEHRINGER, Der Hexenhammer, 544f. Wer die Misogynie des Institoris kennt, wundert sich nicht, dass die grosse mittelalterliche Ärztin, Gelehrte und Äbtissin Hildegard von Bingen (1098–1179) von Institoris in *Hildegardus* umgenannt wurde. Nach Schnyder, dem kenntnisreichen Kommentator des Malleus Maleficarum, zitierte Institoris ausser der Bibel 23 Autoritäten. Nach Hildegard von Bingen sucht man hier vergebens. Zufall?; siehe INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 413–415.

Zaubermännern, die *Malefici* und *Magi infames*. Während die Ersteren den an Melancholie erkrankten Hexen entsprächen, gehörten die Letzteren zum Typus des gelehrten Zauberers. *Magi infames* konnten nach Weyer mit Hilfe des Teufels Blendwerk vorgaukeln, wofür sie bestraft werden sollten, dennoch seien sie keine realen Teufelsbündner: *Den halte ich für einen Magum oder Zäuberer, der entweder vom Teuffel selbst, oder aber von anderen Zäuberern oder zumindest aus Büchern, die schöne kunst ergriffen unnd erlernet hat, daß er durch gewisse und verordnete wort* [...] *beschwerungen, verfluchunge, Ceremonien, sonderbare gespreng* [= Irreführungen] *und sonst viel ander gauckelwerk mehr braucht, den Teuffel nach seim gefallen, wieder Gottes Gebott, herauff zubringen, in gegenwertigkeit zustellen und sich seines dienst zu verblenden, betriegen oder sonst etwas lecherliches anzurichten, gebrauchen understehen darff*[241].

Diese Äusserungen Weyers konnten von Anhorn durchaus als Aufforderung zu einer intensivierten Männerverfolgung verstanden werden[242]. Weyers Kriterien für einen Zauberer, die Anhorn ohne Einwände übernahm, entsprachen der abtrünnige katholische Priester Louis Gaufredy, der beim Lesen eines Büchleins mit Satansbeschwörungen ins höllische Elend geriet[243] und wiederum die adlige Jungfrau Magdalena von Palud als Agentin des Teufels gewann[244], aber auch die gebildeten Zauberer Johannes Faust[245], Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim (der Lehrer Johannes Weyers)[246], Johannes Trithemius[247] und die Kristallisationsgestalt alles Teuflischen, der Arzt und Naturforscher Theophrastus Bombastus von Hohenheim genannt Paracelsus (1493/94–1541)[248]. Der schon von seinen Zeitgenossen als Magier inkriminierte Paracelsus stellte für Anhorn eben-

---

[241] WEYER, JOHANN: Von Teufelsgespenst, Zauberern und Gifftbereitern. Schwartzkünstlern, Hexen und Unholden, darzu ihrer Straff, auch von Bezauberten, und wie ihnen zu helffen sey, ordentlich und eigentlich mit sonderlichem fleiß in VI Bücher getheilet: Darinnen gründlich und eigentlich dargethan, was von solchen jeder zeit disputieret, und gehalten worden, Frankfurt 1586, Buch II, 84; zitiert von SCHULTE, Hexenmeister, 162.

[242] Vgl. allgemein zu den Äusserungen Weyers über Zaubermänner: SCHULTE, Hexenmeister, 162.

[243] In dasselbe Hexenmuster wie Gaufredy, nämlich Liebeszauber kombiniert mit Teufelswerk aus Zauberbüchern, passt auch der 1632 in Trogen hingerichtete Hanß Jörg Haldyner; SCHIESS, Gerichtswesen, 184f.

[244] Exempel Nr. 220 und Nr. 228.

[245] Exempel Nr. 214, 215, 223, 229, 531, 539.

[246] Exempel Nr. 209 und 250.

[247] Exempel Nr. 426.

[248] Exempel Nr. 251, 532, 728, 731.

falls den Inbegriff eines vom Laster der *curiositas*[249], eines übersteigerten wissenschaftlichen Erkenntnisdranges, besessenen und deshalb von Gott abgefallenen Gelehrten dar.

Anhorn wandte sich in seiner *Magiologia*, in der Nachfolge der Autorität Luthers[250], gegen die Elementargeisterlehre des Paracelsus und definierte somit weiterhin die übersinnlichen in der Erde, in der Luft, im Feuer und im Wasser wohnenden Wesen als dem Menschen feindlich gesonnene Dämonen. Schon ihre Fähigkeit zu sprechen entlarve sie als Teufel. Da sie als Geister *keinen eigenen fleischlichen warhafftigen Leib* besässen, sei es ihnen verwehrt, mit Menschen Kinder zu zeugen. Demzufolge war die nach Paracelsus von Erlösungssehnsucht getriebene und von ihrem menschlichen Gatten um ihre Beseelung betrogene Luftfee Melusine[251] in Anhorns Augen eine teuflische Succuba. Deren Kinder seien entweder ein *gedichte* oder mit göttlicher Zulassung von der Teufelin anderen Müttern gestohlen und dem unrechten Vater untergeschoben worden[252].

Der Polyhistor Johannes Praetorius (1630–1680) hatte 1666, also acht Jahre vor dem Erscheinen von Anhorns *Magiologia*, in seinem Werk *Anthropodemus plutonicus*[253] die Möglichkeit bestritten, mittels Destillation in einem Glas sogenannte *Homunculi* (Menschlein) herstellen zu können. Nach Anhorn war diese spagyrische Menschwerdung, aber auch die Erzeugung der Waldmänner, Nymphen, Bergmännlein und Zwerge in der Retorte eine freche Erdichtung des Paracelsus wider die Heilige Schrift, den Lauf der Natur und gegen alle Erfahrung. Wenn Paracelsus je einen im Glas hergestellten Menschen vorweisen könne, so sei dies ein Teufel in Menschengestalt, tatsächlich sei ihm eine Weile ein solcher erschienen[254]. Der Teufel erschien seinem Agenten zudem in Tiergestalt, nämlich als schwarzes Pferd. Paracelsus sei mit dem Teufelsross durch die Lüfte geritten, kam Anhorn in St. Gallen zu Ohren[255].

Im Gegensatz zu Sebastian Brant, der in seinem *Narrenschiff* die Alchemie im Sinne der Transmutation unedler Metalle in Gold als *großen*

---

[249] DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 92–94.
[250] EM Bd. 10, Sp. 552 (Artikel *Paracelsus* von BEA LUND).
[251] DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 92–94.
[252] ANHORN, Magiologia, 668.
[253] Dazu EM Bd. 6, Sp. 1226 (Artikel *Homunkulus* von KLAUS VÖLKER).
[254] ANHORN, Magiologia, 561f.
[255] Exempel Nr. 532.

bschisß[256] in Zweifel zog, war Anhorn davon überzeugt, der ihr zugrunde liegende Teufelspakt ermögliche die Goldmacherei[257]. Doch Paracelsus, der berühmteste Vertreter der Alchemie, stellte mit seinen Teufelskünsten nicht nur Gold her, sondern auch das Lebenswasser, eine Tinktur, dank welcher hoffnungslos Kranke innert kurzer Zeit genasen[258]. Dieses Exempel ist ein historisches Symbol der Angst vor den neuen chemiatrischen Heilmitteln des Paracelsus[259]. Deren Herstellung gestaltete sich für den Laien undurchschaubar, schwierig und oft auch gefährlich, denn es ging um mehrfache Prozesse wie Extrahieren, wiederholtes (Um-)kristallisieren, die Rückfluss-Destillation, die Sublimation, das Lösen und Ausfällen mit Hilfe einer Vielzahl von sauren oder alkalischen Chemikalien, die Verkalkung, Oxidation und Reduktion bei verschiedenen Hitzegraden. Die wichtigsten neuen Arzneimittelgruppen, die man mit Hilfe dieser Techniken herstellte, waren Bezoardica (schweisstreibende Mittel, oft mit Antimon hergestellt), die Magisteria ('Meisterstücke', durch Ausfällen fabriziert), die Flores ('Blüten' von Mineralien, durch Sublimation) sowie die Elixiere (durch Extraktion)[260]. Die Innovationen des Paracelsus und seiner Anhängerschaft setzten sich unter den Ärzten erst um 1670 durch[261], also gerade zur Zeit, da Anhorn seine *Magiologia* verfasste und darin mit Vehemenz die vor-chemiatrische, um 1500 aufgekommene Tradition verfocht, nämlich *die Fewr- Brenn- Schmelz- und Distillir-Kunst / durch welche nicht allein die Metall und Mineralien / sonder auch die Kreuter und gewächß der Erden / deßgleichen die Cörper der Thieren in ihre erste Element aufgelößt / und auf kunstreiche Weise auß denselbigen Oehl / Salz / und die kräfftigen geister gezogen werden* [...][262]. Die überzeitliche Allgemeingültigkeit dieses Heilmittelverständnisses rechtfertigte sich in Anhorns Augen durch ausdrückliche Fundierung im alttestamentlichen

---

[256] BRANT, SEBASTIAN: Das Narrenschiff. Nach der Erstausgabe (Basel 1494) mit den Zusätzen von 1495 und 1499 ediert von Manfred Lemmer, Tübingen 1962, 174–176; siehe EM Bd. I, Sp. 265 (Artikel *Alchemist* von ELFRIEDE MOSER-RATH).

[257] Exempel Nr. 728, 729, 730, 741.

[258] Exempel Nr. 731.

[259] Siehe dazu die Verteidigungsschrift des Paracelsus *Die dritte Defension / Von wegen der Beschreibung der Newen Recepten*, in: PARACELSUS, Septem Defensiones, 60–69.

[260] Zur Anwendung chemischer Künste in der Heilkunst siehe HICKEL, Arzneimittel, 26.

[261] HICKEL, Arzneimittel, 21.

[262] ANHORN, Magiologia, 893; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, p.m. 58.

Buch des *Haußlehrers* Jesus Sirach (38, 1–4)[263]: [...] *die Arzney kompt von dem Höchsten* [...]. *Der Herr läßt die Arzney auß der Erden wachsen / und ein vernünfftiger verachtet sie nicht*[264].

Alle Medikamente, die nicht aus der Erde kamen, sondern im Destillierkolben auf undurchschaubare, deshalb zauberische Art und Weise fabriziert wurden, waren demgemäss als Früchte der *curiositas* für einen Christenmenschen strikte zu meiden.

Doch nicht nur im obersten und offiziellen Segment der Heilkultur-Pyramide, bei den von den chemiatrischen Neuerungen überzeugten gewissenlosen Ärzten[265], Alchemisten und Apothekern, witterte Anhorn seinen *auctoritates* treu folgend Teufelswerk. Ohne Verständnis für die krasse medizinische Unterversorgung der Landbevölkerung aufzubringen, waren ihm im Gegensatz zu Paracelsus, den er mehrmals als Teufelsbündner beschimpfte, die heilenden *alten Weiberen / Hexen / Zigeuneren / Bauren und Marktschreyeren*[266] sowie die medizinisch tätigen Juden, Geistlichen, Gaukler und Schröpfer[267] ein Dorn im Auge. Nach seiner Auffassung beruhte deren Wissen über die Heilkraft der Kräuter und der gesprochenen Segen auf einem heimlichen Teufelspakt. Da der Teufel ein erfahrener Arzt und Naturkundiger sei, der die *Complexion* der menschlichen Körper und somit die Ursache der Krankheiten sehr wohl kenne, offenbare er alle zur Heilung tauglichen Mittel seinen *Zauber-Männeren und Weiberen*. In seinen Theorien zeichnete Anhorn also ein zweigeschlechtliches Bild von einer teuflischen nichtakademischen medizinischen Subkultur, welches er jedoch durch die Auswahl seiner Exempel und den steten Gebrauch des Wortes *Segner* für diese spezifische Gruppe von Heilenden wiederum vermännlichte. Ein Blick in die Werke der für Anhorn wegweisenden Dämonologen bringt Aufschlüsse über diesen überraschenden Befund.

---

[263] Dieselbe biblische Fundierung bei Adam Lonitzer (1528–1586), dem Autor eines der populärsten Kräuterbücher des 16. und 17. Jahrhunderts; MÜLLER, Irmgard: Arzneien für den «gemeinen Mann». Zur Vorstellung materieller und immaterieller Wirkungen stofflicher Substrate in der Medizin des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarznei und Apotheke in der frühen Neuzeit, hrsg. von JOACHIM TELLE, Weinheim, New York 1988 (2. verbesserte Auflage), 27–34; hier: 27.

[264] ANHORN, Magiologia, 1074.

[265] ANHORN, Magiologia, 1075.

[266] ANHORN, Magiologia, 740 (richtig: 752).

[267] ANHORN, Magiologia, 1075. Zu diesen ungeschulten, doch seit dem 15. Jahrhundert zunehmend literaturfähigen und mit den akademischen Ärzten in Textaustausch stehenden PraktikerInnen siehe ASSION, Literatur zwischen Glaube und Aberglaube, 182.

Ein Vorbild der heilenden Hexe des Hans Sachs findet sich erwartungsgemäss im *Malleus Maleficarum*; sie hat einen derartigen Zulauf, dass der gottlose Grundherr den Zugang zu ihr mit einem Zoll belegt und sich dadurch bereichert[268]. Aufgrund des auf die Frau zugespitzten Hexenstereotyps des *Malleus Maleficarum* wurde allerdings ihr männliches Pendant, der heilende und helfende Hexenmeister[269], von der Forschung gerne übersehen: *Zum Hexer namens Hengst herrscht selbst unter winterlichen Strassenverhältnissen ein ungeheurer Zustrom von Hilfesuchenden; es sind ihrer mehr als bei Maria in Aachen oder Einsiedeln; er hat einen ausdrücklichen Teufelspakt geschlossen, schädigt aber bei Wegnahme von Verhexungen niemanden*[270].

Der im zürcherischen Meilen wirkende Pfarrer Rudolf Gwerb (1597–1675), Verfasser einer 1646 erschienenen Hetzschrift gegen Heiler und Heilerinnen, in welcher er die offiziellen Heilkundigen nicht nur aufforderte, abergläubische Segnereien bei ihren Patienten zu unterlassen[271], sondern auch *Sägner* und *Sägnerin*[nen][272] bei der Obrigkeit wegen Hexerei zu denunzieren[273], zitierte den renommierten Jean Bodin, der im Zusammenhang mit Segnerei von *Zauberern* und *Hexenmeisteren*[274] sprach. Darüber hinaus wurde Johannes Weyer, obwohl er den *Magi* kein Vertragsverhältnis mit dem Teufel zuordnete, für Gwerb zum Spezialisten für männliche Praktiken mit dem Teufel: *So aber die Magi, das ist / Zauberer und Sägner / sich weyter in die gegenwehr stellen / und für wenden wöllen / sie gebrauchen sich natürlicher dingen und mitlen / Characteren, figuren / kräüteren und worten / und wöllen hienebet mit den Dæmonibus oder*

---

[268] INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 394.

[269] Die Kategorie Geschlecht bei der helfenden Hexerei, die, Weyer ausgenommen, bei allen Dämonologen auf einem Teufelspakt beruht, wurde bei SCHULTE, Hexenmeister, nicht problematisiert.

[270] INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 394.

[271] Wie das Beispiel des bekannten St. Galler Arztes Sebastian Schobinger aus den 1630er Jahren beweist, wandten auch akademische Ärzte magische Heilpraktiken an und schickten die Patienten, wenn sie sich überfordert fühlten, sogar zum Nachrichter; TSCHAIKNER, Zauberei- und Hexenprozesse, 123f.

[272] GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 53. Zur Überlieferung von Zaubersprüchen in medizinischen Handschriften siehe ASSION, Literatur zwischen Glaube und Aberglaube, 181–184 und DERS.: Geistliche und weltliche Heilkunde in Konkurrenz, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1976/77, 7–23.

[273] GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 269.

[274] BODIN, Daemonomania, pag. 86; zitiert von GWERB, Leuth- und Vych besägnen, Vorrede (unpaginiert).

bösen geisteren nichts zuschicken noch zuschaffen haben / mag solche ihr außred dahar zu ruck geworffen und vernichtiget werden / daß es bey dem hochgerühmten Aristotele / und allen andren natürlichen Philosophis, ein außgemachter handel ist / daß die würcklichen kräfft oder tugenden / nicht mögen den figuren / buchstaben / oder was Character und zeichen es immer seyn können / zugeschrieben werden [...][275].

Des Weiteren ging Weyer gezielt gegen die Kranke segnenden katholischen Priester vor, die er als *Zauberpfaffen* bezeichnete und zwei heilkundliche katholische Segensformeln als jenen Aberglauben zu erkennen meinte, den die Kleriker ihrerseits zu bekämpfen glaubten[276].

Die Doktrin eines zweigeschlechtlichen Teufelspaktes, vertreten durch die katholischen Autoritäten Jean Bodin und Martin Delrio aber auch den Calvinisten Johannes Weyer, wurden von reformierten Geistlichen wie Gwerb und Anhorn mit voller Überzeugung rezipiert, was Folgen für die Jurisdiktion zeitigte: seit der Mitte des 17. Jahrhunderts standen im Kanton Zürich nicht bloss schadende, sondern auch helfende angebliche Hexenmeister wie Heiler und Lachsner (Segner) immer häufiger vor Gericht. Verstärkt geahndet wurden jedoch auch andere Männern zugeordnete Praktiken, wie das magische Auffinden verlorener Sachen (1618, 1636, 1670, 1672, 1700)[277], die Passauer Kunst (1648, 1667, 1674, 1694, 1697), das Bannen von Wild und Fischen, die Freischützenkunst (1670), die Schatzgräberei mit Hilfe von Dämonen (1594, 1598, 1681, 1697, 1703, 1712, 1717, 1720, 1722, 1754), die Alchemie (1569, 1599, 1605, 1624) und das Öffnen von Schlössern mit Springwurzeln. Zauberei mit Alraunen trat 1657 ganz neu auf, sodass der Rat anordnen musste, *in guten Auctoribus auf der Burger Bibliothek nachzuschlagen, was Allraun halber und derer, die damit umgehen, zu finden.* Die Zauberei mit Alraunen verbreitete sich aber derart, dass sich die letzten Prozesse gegen Hexenmeister auf den magischen Umgang mit der Mandragora-Pflanze beziehen[278]. Während der Hexenprozesse von Wasterkingen wurden im Jahre 1701 acht

---

[275] WEYER, lib. 4. cap. 10. pag. 824, zitiert von GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 51f. Vgl. auch den Prozess von 1595 gegen den Wirt und Heiler Christoph Gostner aus Sexten (Bistum Brixen) bei SCHUHLADEN, Volkskultur, 193–196.

[276] ASSION, Literatur zwischen Glaube und Aberglaube, 185.

[277] Siehe auch den Prozess von 1658 in St. Gallen gegen Lorenz Glinz wegen Spiegelzauberei; TSCHAIKNER, Zauberei- und Hexenprozesse, 118f.

[278] SCHWEIZER, Hexenprozess, 59. In St. Gallen bezichtigte Katharina Huberin 1677 ihren Arbeitgeber, den Adlerwirt Peter Fehr, einen Alraun zu besitzen; TSCHAIKNER, Zauberei- und Hexenprozesse, 131f.

Bauern wegen magischer Räucherei, Gegenschadenszauberei und Mittel zum Auffinden von Hexen, zu hohen Geldstrafen und demütigenden Bussen verurteilt. Bemerkenswert ist, dass die Ausübenden beim *Bräucken* Schuldgefühle empfanden, lag doch gemäss der Predigt der Geistlichen der helfenden Zauberei ein stillschweigender, die Seele des Menschen verderbender Teufelsbund zugrunde[279].

Anno 1634, zu Beginn von Anhorns Wirken als Geistlicher in Grüsch, wurden Hexen und Hexenmeister noch nicht verfolgt, der erste Prozess im Prättigau sollte erst zwanzig Jahre später stattfinden. Anstelle der mit dem Teufelsgeschmeiss paktierenden gewissenlosen Obrigkeit strafte nach Anhorns Auffassung Gott selber die Segner, wie er mit einem autobiographischen Exempel bewies. Dieses ist um der Spannung und Unmittelbarkeit willen partiell in direkter Rede wiedergegeben. Anhorn heizte einer *fürnemmen Obrigkeitlichen Person von Seewis / namens L. I.* wegen deren Konsultation von Segnern tüchtig ein, bis der Landammann mit diesen ungestümen Worten herausfuhr: *Saget ihr / was ihr wolt / wann mir oder meinem Roß und Vieh ein Unglük widerfahren solte / und ich gedächte / mit Segnen könte ihm gehulfen werden / wolte ichs segnen lassen / und solten gleich alle Predicanten auf mir oben sizen.* Der Prädikant erwiderte darauf *alsbald in grossem Eyfer*: *Gott verzeihe euch ewer unbesunnene Red: Aber ihr werdet erfahren / es wird euch bald ein groß Unglük angehen / dann Gott laßt seiner nicht spotten.* Am andern Tag liess der Landammann tatsächlich *dem Predicanten zum Truz* den Segner zu einem kurz nach der obigen Auseinandersetzung erkrankten Pferd rufen, doch Gottes Strafe über den ungetreuen Inhaber der Gerichtsgewalt folgte auf dem Fuss: *Den dritten Tag aber / ist es umbgefallen und verrekt*[280].

Zur Zeit der Hexenverfolgungen wurde im Prättigau Oswald Perr von St. Antönien auf Grund des Urteils des Castelser Gerichts 1655 hingerichtet. Er kannte Beschwörungsformeln, um gestohlenene und verlorene Sachen anzuzeigen und Diebe zurückzuzwingen. Er gebrauchte die vielhülli-

---

[279] Siehe Anm. 92. MEILI, Wasterkingen, 60–63, problematisiert den psychischen Druck, den die Geistlichen auf die Bevölkerung ausübten, nicht.

[280] ANHORN, Magiologia, 1049–1051; hier: Exempel Nr. 822; die Vorstellung, dass Gott die Nichtahndung des Hexereidelikts durch den Inhaber der Gerichtsgewalt an diesem bestraft, findet sich schon im Hexenhammer; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 179.

ge Zwiebel des Allermannsharnisch (Allium Victorialis)[281], um sich festzumachen und konnte Menschen und Vieh von nah und fern das Blut stillen[282]. Der alte Jakob Moser von Fideris, genannt *Pfrüend*, musste ebenfalls wegen angeblicher Hexerei, *eß seye arzneyen an Leüthen oder Vech mitlest seegnenß oder sonsten nit natürlicher sondern etwan vil mehr beschwerrender Form*, 1655 mit dem Tod büssen[283].

Im ebenfalls reformierten Schanfigg hatte sich 1660 Hans Ulrich Simon vor dem Gericht in Langwies zu verantworten; die Anklage lautete auf Blutschande mit der Frau seines Bruders, bewerkstelligt durch Liebeszauber, sowie «auf Gefrorenmachen», was mit dem Tod bestraft wurde[284]. Der alte Michel Ackermann musste 1660 dem Gericht in Langwies eine Busse zahlen und zugleich ausser Landes gehen, weil er auf der Jagd einem andern angeblich eine Gämse vorgegaukelt und sich gegen rivalisierende Jäger schussfest gemacht hatte[285]. Die Verbannung alter Menschen aus ihrem angestammten sozialen Umfeld bedeutete deren sicheren Tod.

Anhorns männerzentriertes Teufelspaktmuster, konstruiert durch die Auswahl entsprechender Exempel, sowie der seinem Werk beigelegte Kupferstich mit der mehrheitlichen Darstellung verruchter Zauberer lassen sich demzufolge als historische Indikatoren für die seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts intensivierte Verfolgung von angeblichen Hexenmeistern deuten. Es handelt sich jedoch um eine ins Extreme gesteigerte Realität: Das Übergewicht weiblicher Opfer innerhalb der Hexenverfolgung von 1530–1730 ist und bleibt unbestritten[286].

---

[281] Diese auf der *signatura rerum* basierende Vorstellung erwähnt der Botaniker Otho Brunfels in seinem Kräuterbuch von 1532; HDA Bd. 1, Sp. 265 (Artikel *Allermannsharnisch* von HEINRICH MARZELL).

[282] SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 157f.

[283] SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 158–164.

[284] SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 118f.

[285] SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 125f.

[286] SCHULTE, Hexenmeister, 275.

LEHRMEINUNGEN UND EXEMPEL

1. DAS WIRKEN DES TEUFELS UND DAS WESEN DER SÜNDE

Lehrmeinung: Einziges Ziel des Teufels ist es, den Menschen in die Sünde zu verstricken und in die Hölle zu stürzen. Kaum ist eine Sünde bekämpft, triumphiert sogleich die nächste. Alle Sünden erzürnen Gott und sind Ursache der göttlichen Strafe. Nur Jesus Christus kann die Sünden der Menschen besiegen. Zu den Sünden, die zur Zeit die Herzen der Menschen einnehmen und Gottes heiligen gerechten Zorn reizen, gehören besonders:

1. der schändliche und schädliche Atheismus,
2. der betrügerische *Pseudo-Politicismus* oder das falsche arglistige, Freundschaft und Gerechtigkeit vortäuschende Weltwesen[1],
3. der leichtsinnige Aberglaube und
4. die den wahren Gott verleugnende und dem Teufel dienende Zauberei[2].

Der Aberglaube und die Zauberei sind zwei dem Menschen an Leib und Seele höchst schädliche Laster und einander so verwandt, dass der alte Lehrer Tertullian sie nicht zu Unrecht zwei Schwestern genannt hat[3]. Der Aberglaube findet sich teils in der Religion, teils in bürgerlichen und weltlichen Angelegenheiten. Aberglaube in der Religion meint einen Gottesdienst, der nicht auf dem heiligen göttlichen Wort gründet, sondern demselben zuwiderläuft. Der Aberglaube im weltlichen Leben bedeutet die eingebildete Kraft und Wirkung einer Sache, die sie weder nach der Natur noch nach der Verordnung Gottes haben kann[4]. Den geistlichen Aberglauben lassen wir hier gänzlich unberücksichtigt, weil wir niemandes Religion

---

[1] ANHORN, Magiologia, a VIr. Die Wissenschaft von der „Weltweisheit" oder „politischen" Klugheit sollte sich erst im protestantischen Deutschland der 1680er Jahre zunehmend entwickeln. Nach dieser neuen Auffassung lehrte das Gleichnis von den anvertrauten Pfunden (Lk 19,11–25), dass es eine Pflicht des Christen sei, in der Welt eine Stellung zu finden, wo die ihm von Gott geschenkten Gaben zum Wohl der Allgemeinheit verwendet werden könnten; KNIGHT, Populärliteratur, 940. – Nach der alten Auffassung, die Anhorn vertrat, war die Gesellschaftsordnung von Gott vorbestellt, und jede Anstrengung zur Verbesserung der gesellschaftlichen Position musste demnach als Sünde gelten.

[2] ANHORN, Magiologia, 5; Quelle: Anhorn verweist auf sein Werk *Pseudo-Christianus revelatus & emendatus*.

[3] ANHORN, Magiologia, 6.

[4] Nach Thomas von Aquin war Aberglaube ein Laster, „das der Gottverbundenheit durch die Überschreitung des Masses entgegengesetzt ist, mit der einer göttliche Verehrung erweist, wem es nicht gebührt oder wie es sich nicht gebührt"; THOMAS VON AQUIN, Summa theologiae II. II. 92, 1; Zitat bei DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 124.

MAGIOLOGIA.

Chriſtliche Warnung

für dem

Abergläuben vñ Zauberey:

Kantons-Bibliothek
Graubünden
CHUR

Darinnen gehandlet wird

Von dem Weiſſagen/ Tagwellen vnd Zeichendeuten/ von dem Bund der Zauberer mit dem Teufel: von den geheimen Geiſteren/ Waarſagen/ Looſen vnd Spielen: von den Duellen/ Heiß-Eiſen vnd Waſſerprob: von dem Laden in das Thal Joſaphat/ vnd Bluten der ermordten Leichnam. Von der Gauklerey/ Verblendung vnd Verwandlung der Menſchen in Thier: Von der Hexen Gabelreiten/ Verſamlung/ Mahlzeiten/ Beyſchlaff/ Wettermachen/ Leut vnd Vieh beſchädigen. Von dem Neſtelknipfen/ Diebſtall weiſen/ Treffſchieſſen/ Segnen/ Magnetiſchen Cur/ vnd Königlichem Kropfheilen. Von der Paſſawer Kunſt/ Schatz graben/ Allraunen/ Alchimey/ Schlangen beſchweeren vnd Leibgifften. Von dem Grewel der Zauberey/ der Zauberer Straff/ vnd müglichkeit der Bekehrung zu Gott.

Der fürwitzigen Welt zum Ekel/ Schewſal vnd Vnderweiſung fürgeſtelt

Durch Bartholomæum Anhorn/ Pfarrern der Evangeliſchen Kirchen vnd Gemeind zu Biſchoffzell.

BASEL Getruckt
bey Johann Heinrich Meyer. 1674.

QB. c. 11.

MAGIOLOGIA

Das iſt:

Chriſtlicher Bericht

Von dem

Aberglauben

und Zauberey.

Der Welt / ohne einige paſsion der Religionen fürgeſtellt /

Durch

PHILONEM

AUGUSTÆ RAURACORUM.

Druckts Johann Heinrich Mayer.

Zufinden

Bey Matthias Enderlin von Iſni.

Im Jahr Chriſtlicher Zahl /

1675.

und Gottesdienst tadeln, sondern die allen Religionen gemeinsamen abergläubischen Laster im weltlichen Leben strafen wollen.
Die Ursprünge des Aberglaubens sind folgende: 1. der leidige Satan, der die Sinne der Ungläubigen so verblendet hat, dass sie nicht mehr das helle Licht des Evangeliums noch die Werke Gottes in der Natur, denen er ihre Wirkung, Kraft und Ziele nach seinen Massstäben gesetzt hat, erkennen können[5], 2. die verderbte in ihren Hirngespinsten eitel gewordene Natur der Menschen und ihre Unfähigkeit, die göttlichen Dinge zu beurteilen[6], 3. der Geiz, mit welchem die Simonisten, Bileamsgesellen und Judasbrüder an den Seelen unschuldiger Menschen hantieren[7], 4. Babylon, die Mutter der Hurerei und aller Gräuel auf Erden[8], 5. der Teufel, der das Unkraut des Aberglaubens vor Zeiten unter die Heiden gesät hat. Dies vermag nicht zu wundern, denn es mangelte jenen am Schatz des göttlichen Evangeliums. Es erstaunt indes sehr, dass dieses Unkraut so schwer aus dem Acker der christlichen Kirche ausgerissen werden kann, obwohl Gott den Aberglauben ernstlich verboten hat[9].

Fundstelle: S. a IIIv–9.

Exempel vom Wirken des Teufels

1. Der Teufel brachte Kain, Ham, den ägyptischen Pharao, Saul, Achitophel und Judas in seine Gewalt; er betrog Lot, Aaron, David und Salomon. Petrus und die übrigen Apostel unterlagen ebenfalls seinen Anfechtungen.

Fundstelle: S. a IIIv.

Exempel vom Wesen der Sünde

2. Die Sünde ist wie die vielköpfige, giftige Wasserschlange, die im Lerneischen See lebt: schlägt man einen ihrer Köpfe ab, so wachsen auf der Stelle zwei nach.

Fundstelle: S. 1; Quellen: NAUCRATIS; ZENODOT; HERAKLIT.

---

[5] ANHORN, Magiologia, 7; Quellen: Off 12,9; 2. Ko 4,4; Jes 5,12; Wsh 11,22. Der Barockdichter Johann Jakob von Grimmelshausen lässt in diesem Sinne seinen Helden *Simplicius* aus Ehrgeiz und Hochmut die Lehre des frommen Einsiedlers vergessen, nach der es gilt, die vom Schöpfer den Geschöpfen gesetzten Grenzen zu bedenken und zu respektieren; STOCKINGER, Invidia, 37.

[6] ANHORN, Magiologia, 7; Quellen: Rö 1,21; 1. Ko,2,14.

[7] ANHORN, Magiologia, 7; Quellen: Apg 3,23; 2. Pt,2,3f.

[8] ANHORN, Magiologia, 7; Quelle: Off 17,5.

[9] ANHORN, Magiologia, 7; Quelle: Deu 18, 10–12.

3. Wie Herkules der Lerneischen Wasserschlange den Meister gezeigt hat, zertritt Jesus Christus der höllischen Schlange den Kopf.

Fundstelle: S. 2; Quellen: Jes 53,5; Heb 9,14; 1. Jh 1,7.

4. Die Sünden sind wie die Büchse der Pandora, der Ursprung allen Übels.

Fundstelle: S. 4.

2. DAS WESEN DER TRÄUME

Lehrmeinung: **Natürliche** Träume entspringen rein natürlichen Ursachen wie starken Einbildungen, Gemütsneigungen oder den Tagesgeschäften. Eine andere Ursache ist die *Komplexion*, die Beschaffenheit des Leibes. Je nach der Feuchtigkeit, die die Oberhand im Körper hat, fallen die Träume aus[10].

Göttliche Träume sind solche, in denen Gott im Alten Testament seinen Dienern, aber auch Gewaltherrschern seinen Willen geoffenbart hat. Gott spricht in den von ihm geschickten Träumen auf dreierlei Weise: 1. nur in Bildern, 2. der Empfänger hört nur seine Stimme, 3. der Empfänger sieht ein Bild und vernimmt zugleich die Stimme Gottes.

Teuflische Träume sind solche, in denen der Teufel sich während des Schlafes der menschlichen Einbildungskraft bemächtigt. Dadurch verführt er die Menschen zur Abgötterei und zu allerlei Lastern. Es gibt zweierlei Gattungen teuflischer Träume: 1. absichtlich mit gewissen Worten und Zeremonien vom Teufel erfragte Träume und 2. ungefragt vom Satan geschickte Träume[11].

Vermischte Träume entstehen teils aufgrund der körperlichen Disposition, teils aufgrund göttlicher oder teuflischer Eingebung. Teuflische Träume sind als Verhängnis Gottes sehr zahlreich, während göttliche Unterweisungs- und Weissagungsträume mit dem Neuen Testament ein Ende gefunden haben[12].

---

[10] Die Theorie vom Einfluss der vier Körpersäfte gelbe und schwarze Galle, Wasser und Blut auf die Träume geht auf den Zisterziensermönch Alcher von Clairvaux (12. Jahrhundert) zurück; HARMENING, Superstitio, 114.

[11] Diesen Träumen liegt nach Thomas von Aquin ein ausdrücklicher (*pactum expressum*) oder stillschweigender Vertrag (*pactum tacitum*) mit dem Teufel zugrunde; HARMENING, Superstitio, 115f. und BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 365.

[12] Eine ähnliche Auffassung von den Träumen bei Melanchthon und Goltwurm; DENEKE, Goltwurm, 137. Siehe auch DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 93 und DERS., Zauberpraktiken, 125. Die Kategorisierung von Träumen in solche natürlichen, göttlichen und teuflischen Ursprungs findet sich schon bei Thomas von Aquin.

Es sind keineswegs alle Träume zu verachten und zu verwerfen, wie Xenophon, Colophonius und Epikur meinen[13], vor allem diejenigen nicht, die in der Seele des betroffenen Menschen einen bleibenden Eindruck hinterlassen, weil sie sich erfüllt haben. Trotz der erwähnten Exempel von erfüllten Träumen soll man Träume nicht überbewerten. Diejenigen, die sich gänzlich auf ihre Träume abstützen, geraten in grosses Unglück. Nur Narren verlassen sich voll und ganz auf Träume. Wie Kinder mit Masken erschreckt werden, lassen sich viele Leute durch ihre Träume täuschen[14]. Sie fragen nicht danach, was sie tun sollen, wenn sie wach sind, sondern achten vielmehr auf das, was ihnen im Schlaf geschehen ist. Ein wahrer Christ jedoch lässt sich nicht durch Träume verängstigen. Letztlich muss jeder fromme und besorgte Hausvater dafür besorgt sein, dass sich in seinem Haushalt keine abergläubischen Traumbücher befinden, welche unter dem Namen Abrahams, Salomons und Daniels von Artimodorus Daldianus abgefasst worden sind[15].

Fundstelle: S. 14–36.

Exempel von natürlichen Träumen

5. Ein Arzt träumt, wie er den Kranken Arzneien verschreibt; ein Prediger, wie er auf der Kanzel steht; ein Jäger, wie er das Wild mit seinen Hunden über Berg und Tal verfolgt; ein Kriegsmann, wie er mit Waffen umgeht und gegen den Feind kämpft.

Fundstelle: S. 14.

6. Ein Phlegmatiker, ein kalten Füssen unterworfener Mensch, träumt vom Wasser, Baden, Fischen, Schwimmen, Ertrinken, Lastentragen, Müdewerden, sich nicht mehr Fortbewegen können. Ein Choleriker, dessen hitzige und trockene Natur voll gelber Galle ist, träumt vom Zank, Hadern, Balgen, Streiten, Gefechten, Feuersbrünsten, Fliegen durch die Luft, den Feinden Nachjagen und dergleichen mehr. Ein melancholischer Mensch, welcher eine kalte und trockene Natur, viel schwarze Galle und eine verstopfte Milz hat, träumt viel von Henken, Erwürgen, Kopfabschlagen, Rauch, Dampf, Wandeln im Dunkeln, einsamen Orten, Gespenstern, Teufeln, von der Hölle und andern schrecklichen Dingen. Ein Sanguiniker, ein

---

[13] ANHORN, Magiologia, 22.

[14] ANHORN, Magiologia, 28; Quelle: Diogenes.

[15] Zu den fälschlicherweise alttestamentlichen Autoritäten zugeschriebenen Traumbüchern siehe HARMENING, Superstitio, 107f.

fröhlicher Mensch von gutem gesundem Blut und einer warmen feuchten Komplexion, träumt von Freude, Wollust, Wohlleben, Singen, Springen, Tanzen, schönen Blumen und Rosengärten und andern erfreulichen Dingen.

Fundstelle: S. 14f.

Exempel von göttlichen Träumen

7. Empfänger von göttlichen Träumen waren der ägyptische Pharao und König Nebukadnezar zu Babylon.

Fundstelle: S. 15; Quellen: Gen 41,1f. ; Dan 2,1f.

8. Der ägyptische Pharao sah in seinem Traum fette und magere Kühe, volle und dünne Ähren.

Fundstelle: S. 16; Quelle: Gen 42, 2f. (richtig: Gen. 41,2f.)

9. Der König Abimelech zu Gerar hörte Gottes Stimme im Traum. Er musste sterben, weil er die Frau eines andern geehelicht hatte.

Fundstelle: S. 16; Quelle: Gen 20,3.

10. Jakob sah im Traum die Himmelsleiter und hörte zugleich die Stimme Gottes.

Fundstelle: S. 16; Quelle: Gen 28,12–15.

Exempel von teuflischen Träumen

11. Die Lakedämonier wickelten sich in die Häute und Felle der Opfertiere ein und schliefen so in den Götzentempeln. Ihre Träume liessen sie sich von abergläubischen Traumdeutern auslegen. Dies ist vergleichbar mit jenen Christen, die sich im November mit abergläubischen Zeremonien schlafen legen, um im Traum der zukünftigen Braut oder dem zukünftigen Bräutigam zu begegnen[16].

Fundstelle: S. 17.

12. Epithetus Messenius träumte, er habe den Befehl empfangen, auf dem Feld Ithona zwischen einer Eibe und einer Myrthe zu graben. Da werde er eine alte Frau in ihrem Bett finden, die bald sterben müsse, wenn man ihr nicht zu Hilfe eile. Epithetus Messenius fand an der angegebenen Stelle

---

[16] Anhorn spielt auf Bräuche in der Andreasnacht (30. November) an. Dazu auch GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 92.

einen zugedeckten ehernen Kessel mit einem Buch aus Zinn, welches Vorschriften für den heidnischen Götzendienst enthielt. Durch diesen Traum versuchte der Teufel, die heidnische Abgötterei zu erhalten und zu vermehren.

Fundstelle: S. 18.

13. Die falschen Propheten des Alten Testaments betrogen das Volk Gottes, indem sie sich auf teuflische Träume beriefen.

Fundstelle: S. 18; Quelle: Jer 23,25.

14. Im Neuen Testament täuschte der Teufel die falschen Prophetinnen Priska und Maximilla mit dem Traum, ihre Ehemänner zu verlassen und dem Montanus[17] anzuhangen.

Fundstelle: S. 18.

15. Der grosse falsche Prophet Mohammed und seine Frau Chadigha sahen auf des Teufels Geheiss im Traum die Sonne vom Himmel herabsteigen und in ihrem Haus einkehren.

Fundstelle: S. 18f.; Quelle: HOTTINGER, Historia Orientalis, p.m. 312.

16. Der Teufel verführte mit seinen Träumen die Wiedertäufer und andere falsche Traumpropheten.

Fundstelle: S. 19.

Exempel von vermischten Träumen

17. Calphurnia, Ehefrau des Julius Cäsar, träumte, sie halte den Leichnam ihres ermordeten Gatten in ihren Armen und weine.

Fundstelle: S. 23.

18. Die Mutter des Georg Castrotia und Gemahlin des Johannes, Fürst von Epirus und Albanien, träumte während ihrer Schwangerschaft, sie habe eine grosse Schlange geboren, die das ganze Fürstentum Epirus bedeckte und einen Teil der Türkei verschlang.

Fundstelle: S. 23f.; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, tom. 5. pag. 795.

19. Im Januar 1634 sah ein Knäblein C.S. (heute Amtsbruder Anhorns) im Traum, wie sein Vater ermordet wurde. Der Traum ging in Erfüllung.

Fundstelle: S. 23f.; Quelle: Selbstgehörtes.

---

[17] Siehe Anm. 21.

Exempel von törichter Überbewertung der Träume

20. Der letzten, verhängnisvollen Schlacht des Pompeius gegen Julius Cäsar lag ein Traum zugrunde. Pompeius träumte, er sitze auf einem hohen Thron und das Volk huldige ihm.

Fundstelle: S. 26.

21. Darius, König der Perser, träumte, er sehe den Heereszug der Makedonier in Feuer gehüllt durch Asien gegen Babylon ziehen. Dort sah er Alexander den Grossen als Perser gekleidet, wie er in den Tempel ging und verschwand. Aus diesem Grund glaubte Darius, das Heer der Makedonier werde wie von den Flammen verzehrt von seinem Heer geschlagen, und der als Perser gekleidete Alexander von ihm gefangen genommen. Genau das Gegenteil traf ein.

Fundstelle: S. 26.

22. Ein Traum lockte den Xerxes aus Persien nach Griechenland. Xerxes erlangte nicht, was er sich erhofft hatte.

Fundstelle: S. 26.

23. Amilkar, ein Fürst der Athener, belagerte die Stadt Syrakus, weil er geträumt hatte, er werde am andern Tag das Nachtessen daselbst einnehmen. Beim Erstürmen der Stadt wurde er gefangen genommen und musste als Gefangener zu Nacht essen.

Fundstelle: S. 26f.

24. Einer träumte, er werde noch viele Jahre leben. Er traute diesem angenehmen Traum und raffte viel Geld für seine alten Tage zusammen. Er wurde unversehens durch den Tod dahingerafft und von seinen Erben mit Lachen betrauert.

Fundstelle: S. 28; Quelle: GREGORIUS, Dialogi, lib. 4. cap. 48/49.

25. Ein Fischer träumte, er habe einen goldenen Fisch gefangen und schwor deshalb im Traum einen Eid, er werde nie mehr fischen. Als er erwachte, hatte er nichts gefangen und wurde von der Armut gleich wie vorher geplagt. Lange dachte er darüber nach, ob er je wieder fischen solle und wie er von seinem Eid entbunden werden könne. Vom Hunger getrieben, nahm er endlich sein Fischereigewerbe wieder auf.

Fundstelle: S. 34; Quelle: THEOKRIT, Idyllia.

Exempel von der vorbildlichen Vernichtung von Zauberbüchern

26. Bei den Athenern brachten alle, die *fürwizige Künste* betrieben hatten, ihre Bücher zusammen und verbrannten sie öffentlich. Deren Wert betrug über 6'000 Gulden in heutiger Währung.

Fundstelle: S. 35f.; Quelle: Apg 19,19.

3. EKSTASEN ODER VERZÜCKUNGEN

Lehrmeinung: Von Ekstase oder Verzückung spricht man, wenn sich das Bewusstsein von seinem natürlichen Ort weg bewegt oder sämtliche Sinne nicht mehr gegenwärtig sind, so dass ein Verzückter nichts oder nur wenig sieht, hört oder fühlt. In diesem Zustand arbeitet allein das Gemüt oder das Gedächtnis, und es behält, was ihm während der Ekstase erscheint. Es gibt eine **natürliche** Ursache von Ekstasen, nämlich wenn viel gelbe oder schwarze Galle im Körper die Oberhand gewinnt, so dass die Lebensgeister überwältigt werden und der Mensch wie tot zu sein scheint. Sodann gibt es Ekstasen, die bloss vorgegeben werden. Gründe dazu sind Hochmut, Geltungsdrang und Geilheit.

Während einer **göttlichen** Ekstase spricht der Heilige Geist durch einen Menschen und lehrt somit den göttlichen Willen. Die Heilige Schrift kennt viele derartige Exempel.

In den **teuflischen** Ekstasen bedient sich der Teufel der melancholischen Krankheiten und Feuchtigkeiten der Menschen, vernebelt deren Sinne, als wären sie in einer Ekstase, oder er überredet die Menschen während der erwähnten Ekstasen ihren Körper zu verlassen und in der Welt, Luft, Himmel und Hölle herumzufahren, sodann in den Körper zurückzukehren und von ihren Luftreisen zu erzählen. Der Teufel vermag nicht nur in Ekstase zu versetzen, sondern auch den Körper des Verzückten in die Höhe zu heben.

Augustinus nennt in seinen Schriften den leidigen Satan des öfteren einen Affen Gottes[18], denn wie ein Affe alles, was er bei den Menschen sieht, nachmacht – eben – nachäfft, ebenso äfft der Satan Gottes Werke nach. Der Teufel will bei seinen Dienern nicht weniger gelten und betrügt deswegen deren Sinne. Die Verzückungen der Teufelsdiener sind deshalb

[18] ANHORN, Magiologia, 46.

bloss Nachäffungen der Wunderwerke Gottes und nicht mit den göttlichen Verzückungen der Diener Gottes zu vergleichen[19].

Fundstelle: S. 36–57.

Exempel von vorgetäuschten Ekstasen

27. In Herisau (Kanton Appenzell Ausserrhoden) verliebte sich anno 1635 eine junge Frau C. S. in einen Burschen L. D. und wurde auch von ihm geliebt. Ganz unvermutet verheiratete sich dieser jedoch anderwärts, worauf seine ehemalige Braut in eine tiefe Melancholie verfiel. Bis zu 40 Stunden lag sie regungslos da. Danach weissagte sie eine Menge Unsinn, der aus einer Druckschrift eines alten betrügerischen Liedersängers stammte. Eine Untersuchung durch Landschreiber Caspar Merz ergab, dass die Ekstasen der verlassenen Braut auf Hochmut und mutwillige Betrügerei zurückzuführen waren.

Fundstelle: S. 39–41; 71; Quelle: Selbsterlebtes.

Exempel von göttlichen Ekstasen

28. Die Hand Gottes nahm den Propheten Ezechiel bei den Haaren, und ein Wind führte ihn während der Ekstase nach Jerusalem.

Fundstelle: S.41; Quelle: Hes 8,3f..

29. Als der Apostel Petrus hungrig war und essen wollte, fiel er in eine Ekstase und sah den Himmel offen.

Fundstelle: S. 41; Quelle: Apg 10,10f.

30. Der Apostel Paulus wusste nicht, ob er sich während seiner Ekstase innerhalb oder ausserhalb seines Körpers befand.

Fundstelle: S. 41f.; Quelle: 2. Ko 12,2f.

31. Der Evangelist und Apostel Johannes sah im offenen Himmel einen Stuhl stehen.

Fundstelle: S. 42; Quelle: Off 4,2.

32. Gott liess Adam in einen tiefen Schlaf fallen, sodann entnahm er ihm eine Rippe und formte daraus Eva. Dieser Schlaf wird von den Gelehrten als Ekstase gedeutet.

Fundstelle: S. 42; Quelle: Gen 2,21.

---

[19] Hier stützt sich Anhorn auf Bodin, ohne ihn zu erwähnen; vgl. JANSON, Bodin, 146.

Exempel von teuflischen Ekstasen

33. Aus den teuflischen Ekstasen der Heiden ist die Phantasterei von den Elyseischen Feldern entstanden, desgleichen das Gefasel von der Hölle und ihren Strafen, mit denen die höllischen Richter Aeacus und Rhadamantus die Gottlosen peinigen.

Fundstelle: S. 45.

34. In der Christenheit gehen viele Irrtümer auf teuflische Ekstasen zurück, nämlich auf diejenigen des Cerinthus, Carpokrates, Marcion[20], Montanus[21], der Wiedertäufer Thomas Müntzer, David Georg[ssohn][22], Johann von Leiden sowie der Quäker in England[23].

Fundstelle: S. 45.

35. Teuflische Ekstasen finden sich ferner bei den Unholden und Hexen, die meinen, sie seien bei einer fröhlichen Gesellschaft, statt dessen liegt ihr Körper irgendwo unbeweglich in einer Ecke. In dieselbe Kategorie gehören die dem Teufelsdienst ergebenen Lappländer und andere *mitnächtige* Völker.

Fundstelle: S. 45ff.; Quellen: OLAUS MAGNUS, Mitnächtige Völcker; DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 2. qu. 25; SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 126.

---

[20] Der Reeder Marcion (85–nach 144) brach 144 mit der römisch-christlichen Gemeinde und gründete eine eigene Kirche. Marcion verwarf das Alte Testament und den Schöpfergott; BBKL Bd. V (1993), Sp. 777–779 (CARL-FRIEDRICH GEYER).

[21] Begründer einer altkirchlichen pneumatisch-enthusiastischen Bewegung im 2. Jahrhundert, die sich selbst „Neue Prophetie" nannte, von den grosskirchlichen Gegnern jedoch als phrygische (nach dem Herkunftsland Phrygien) Häresie bezeichnet wurde. Montanus trat mit den beiden Prophetinnen Priscilla und Maximilla im phrygisch-mysischen Grenzland auf; BBKL Bd. VI, Sp. 77–81 (MARCO FRENCHKOWSKI).

[22] Auch David Joris (1501/2–1556) genannt, Vertreter der Täuferbewegung, erklärte sich selber als zurückgekehrter Messias; BBKL Bd. I, Sp. 1234 (FRIEDRICH WILHELM BAUTZ); BBKL Bd. III, Sp. 654–656 (IRMGARD WILHELM-SCHAFFER).

[23] Ein Stich aus dem späten 17. Jahrhundert zeigt den englischen Quäkerprediger und Chiliasten James Nayler (1617–1660) als falschen Messias zusammen mit dem jüdischen Pseudo-Messias Sabbatai Zwi (zu Zwi siehe Anm. 25); Abb. bei: VON GREYERZ, Religion und Kultur, 214. Das Quäkertum war von Anfang an nicht nur eine religiöse Erneuerungsbewegung, die der göttlichen Erleuchtung des Einzelnen durch das innere Licht mehr Gewicht zuschrieb als der biblischen Offenbarung, sondern gleichzeitig eine politische und soziale Protestbewegung gegen die adligen Grundherren. Mit Propagandaschriften über Heilungswunder und Exorzismen wehrten sich die führenden Quäkerprediger gegen die Anschuldigung der Gegner, falsche Propheten, Betrüger und Verbündete des Teufels zu sein; vgl. VON GREYERZ, Religion und Kultur, 267–272; zu Nayler: BBKL Bd. XX, Sp. 1069–1092 (CLAUS BERNET).

36. Jamblichus[24] wurde, während er sein abgöttisches Gebet verrichtete, zehn Klafter hoch in die Luft versetzt. Dabei leuchteten Gesicht und Kleider wie Gold.

Fundstelle: S. 53.

4. FALSCHE PROPHETEN UND IHRE *GESICHTE* (VISIONEN)

Lehrmeinung: Sowohl unter den Heiden als auch im Volk Gottes erweckte und erweckt der Teufel falsche Propheten. Bei den Heiden gelang es dem Teufel, noch grösseren Erfolg zu verbuchen, denn unter dem Schein, seine Visionen seien göttlich, vermochte er die Menschen in Abgötterei und Aberglauben zu verstricken. Des Weiteren haben sich die Juden durch erfundene Visionen oftmals betrügen lassen, vor allem wenn ihnen die Ankunft des Messias verheissen wurde[25]. Selbst beim Licht des heiligen Evangeliums versucht der Teufel unter dem Schein ernsthafter Busspredigten die Autorität des göttlichen Wortes und des Predigtamtes zu zerstören, indem zum Lehramt unberufene Personen sich als Instrumente Satans missbrauchen lassen[26].

Die neuen fanatischen Propheten weissagten das Weltende, den Untergang des Antichrists und das Ende des Türkenreiches sowie aller Feinde der christlichen Kirche, eine Verbesserung der kirchlichen Missstände, die Bekehrung der Juden und der Heiden und die Wiederaufrichtung des Landes Kanaan durch die Juden nach ihrer Bekehrung und schliesslich ein goldenes Zeitalter, welches nach dem Ende der Welt noch tausend Jahre dauern werde. Ein grosser Teil der neuen Propheten setzte dieses auf das Jahr 1622 oder 1624 an, woraus ersichtlich wird, dass ihre Weissagungen nicht auf dem Fundament des göttlichen Wortes gebaut sind.

Die Personen, die sich neuer Offenbarungen, Visionen und Weissagungen rühmen, sind mehrheitlich Bauern, alte Weiber, junge verliebte Töchter, hochmütige Stölzlinge, die nicht im Lehr- und Predigtamt stehen, und eher melancholische Leute. Die Weissagungen und Visionen der neuen Propheten haben ihren Ursprung oftmals in einer tiefen Melancholie, *welche*

---

[24] Jamblichos aus Chalkis († 337 n. Chr.), ein ausgesprochener Gegner des Christentums; schuf unter dem Einfluss der Astrologie eine Dämonenlehre; DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 65–68, 229.

[25] Anhorn denkt hier mit grosser Wahrscheinlichkeit an den Pseudo-Messias Sabbatai Zwi (1626–1676), der unter dem Trauma der Progrome und Vertreibungen der Juden in Polen in der ganzen jüdischen Welt Anhänger fand; ROECK, Außenseiter, 41.

[26] ANHORN, Magiologia, 67f.

ein Schwizbad deß läidigen Teufels ist[27]. Die traurigen melancholischen Gedanken machen die Leute im Kopf irre, so dass sie in ihrer Phantasie Bilder vor ihren Augen zeichnen, die mit ihnen reden und sich diesen Wahn von niemandem nehmen lassen. Ihre starke Einbildung, dieses oder jenes müsse unbedingt und unfehlbar geschehen, rührt von einem Stolz und einer Aufgeblasenheit in geistlichen Dingen her, die Satan zu seinem Vorteil meisterlich zu nutzen weiss und ihnen somit allerlei blaue Dünste vorgaukelt. Den Visionen der neuen Propheten ist auch deshalb nicht zu trauen, weil der Teufel, um den Menschen eine Falle zu stellen, vorgibt, entweder ein Engel, die Jungfrau Maria, der Prophet Samuel, die Apostel Petrus und Paulus oder andere Heilige, ja Christus[28] selber zu sein. Zur Erlangung der Seligkeit bedarf es der Engelserscheinungen und -offenbarungen nicht, sie sind deshalb zu verwerfen. Ungläubige Menschen nämlich werden durch Engelserscheinungen, Totenerweckungen, Träume und neue Weissagungen nicht bekehrt[29].

Wenn Tiere und Steine zu den neuen Propheten reden, so handelt es sich ebenfalls um das Wirken des Teufels. Dazu kommt, dass die neuen Propheten als einfältige Menschen über ein ungenügendes Bibelwissen verfügen. In den meisten Fällen treffen die von den neuen falschen Propheten geweissagten Dinge nicht ein. Geschieht dies trotzdem, darf daraus keineswegs gefolgert werden, dass es sich um von Gott gesandte Propheten handelt. Der Teufel vermag wohl mit seinem Wahrsagergeist manchmal das Richtige zu treffen. Die christlichen Obrigkeiten sollen sich hüten, auf die Lügenpropheten hereinzufallen; es ist ihre Pflicht, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, um diese falschen Propheten auszurotten, denn der Zerstörung des *Weinbergs des Herrn* muss Einhalt geboten werden.

Fundstelle: S. 57–127.

---

[27] ANHORN, Magiologia, 80.

[28] Möglicherweise befürchtete Anhorn bezüglich der Christusvisionen einen Rückfall in die alte vorreformatorische Frömmigkeit und wollte deshalb mit seinen Attacken die Ausbreitung einer neuen christuszentrierten Visionskultur auf die reformierte Kirche verhindern: „In der Gestalt des Ecce homo erschien Christus dem dänischen König Christian IV., das nach dieser Vision angefertigte Bild im Kopenhagener Schloß Rosenburg versah der König mit einer handschriftlichen Erklärung: *Dijser gestalt ist miir den 8. Decem:* [1625] *auf dem hausse Rodenburg Morgens Friie gezeiiget der hon und Spott, So unser Erlösser und Seelichmacher Christus Jesus unserendthalben gelitten, bei wierendem gebet zu Godt führ die nodt der gansen Euangelisk kirschen Anno 1625. Christianus IIII D. G. Rex Daniae et Norvegiae etc. Ma: pro: Sc.*“; DAXELMÜLLER, Erfindung, 65f.

[29] Vgl. DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 353.

Exempel von falschen Propheten und ihren Visionen

37. Eliphas von Theman, der Freund Hiobs, gab ganz nach der Gewohnheit der heutigen *Gesichtler* eine göttliche Offenbarung vor, nämlich dass Gott gerechter sei als alle Menschen, was jedoch ausser jedem Zweifel ist und deswegen niemand bestritt.

Fundstelle: S. 58; Quelle: Hi 4, 13–16.

38. *Die Propheten weissagen falsch in meinem Namen: Ich hab sie nicht gesendt / und ihnen nichts befohlen / und nichts mit ihnen geredt: Sie predigen euch falsche Gesichte / Deutung / Abgötterey und ihres Herzens Triegerey.*

Fundstelle: S. 60f.; Quelle: Je 14,14.

39. *Spricht der Herr Herr: Wehe den tollen Propheten / die ihrem eigenen Geist folgen / und haben doch nicht Gesichte: Verstehe: Ob sie gleich sich derselbigen rühmen.*

Fundstelle: S. 61; Quelle: Ez 13,3.

40. Als Romulus wegen seiner Tyrannenherrschaft von den Vornehmsten der Stadt Rom ermordet und sein Leichnam heimlich auf die Seite geschafft wurde, fiel das Volk deswegen in grosse Trauer. Um die Mordtat zu vertuschen, liess Proculus Julius verkünden, Romulus sei vom Himmel gekommen und habe ihm befohlen, den Willen der unsterblichen Götter zu verwirklichen. Rom müsse das Haupt des ganzen Erdkreises werden, den Römern werde keine menschliche Macht mehr widerstehen können. Dieser Betrug hatte zur Folge, dass zu Ehren des Romulus ein Tempel errichtet wurde.

Fundstelle: S. 61f.; Quelle: TITUS LIVIUS; HOSPINIAN, De origine Festorum ethnicorum.

41. Der arianische Mönch Vitus, Zeitgenosse des Kaisers Konstantin, und die Donatisten[30] zur Zeit des Augustinus rühmten sich öffentlich ihrer verführerischen irrtümlichen Engelserscheinungen.

Fundstelle: S. 62.

42. Der falsche Prophet Mohammed gab sich als zweiten Moses aus und behauptete, Gott habe zu ihm auf dem Berg Sinai geredet, auch wollte er die Engel Gottes auf der Himmelsleiter gesehen haben. In Tat und

---

[30] Siehe Anm. 40.

Wahrheit vertuschte er mit diesen betrügerischen Visionen bloss seine Fallsucht[31].

Fundstelle: S. 62f.; Quelle: HOTTINGER, Historia Orientalis, lib. 1. cap. 2. p.m.; 14; lib. 2. cap. 4 p.m. 400.

43. Im Jahre 1222 schwängerte in Worms ein christlicher Geistlicher die Tochter eines Juden. Um seine Geliebte vor der Strafe ihrer Eltern zu schützen, gab der Geistliche ihr den Rat, so zu tun, als wisse sie von nichts. Den Rest solle sie ihm überlassen. Mittels eines Rohrs, das er in ein Loch in der Wand der Elternschlafkammer steckte, teilte er den Eltern mit verstellter Stimme mit, ihre jungfräulich gebliebene Tochter werde den Messias gebären. Die Wut und Enttäuschung der gesamten Judengemeinde war gross, als die junge Frau eine Tochter zur Welt brachte. Zornig ergriff einer der Juden das Kind und schmiss es gegen eine Wand. Der Kindesmörder wurde seiner gerechten Strafe zugeführt, und die Jüdin musste den Namen des Kindsvaters bekanntgeben.

Fundstelle: S. 63–66; Quelle: STENGEL, Exempla, lib. 2. cap. 3. p.m. 51ff.[32].

44. Der münsterische Wiedertäufer-König Johann von Leiden berief sich in allem, was er tat, auf göttliche Visionen und ausdrückliche Befehle Gottes. Als eine seiner zahlreichen Frauen das grosse Elend und die bittere Not der Einwohner Münsters beweinte und verlauten liess, daran könne Gott doch keinen Gefallen finden, schlug er ihr auf dem Marktplatz vor allen Leuten den Kopf ab.

Fundstelle: S. 66; Quelle: SLEIDAN, lib.10., p.m. 272 ff.; p.m. 278.

45. Thomas Müntzer, der Aufrührer gegen die Fürsten und Anstifter des Bauernkrieges von 1525, sagte, er wolle Gott verfluchen, wenn er ihm nicht unmittelbar wie dem Abraham erscheinen und mit ihm reden würde.

Fundstelle: S. 66f.

---

[31] Bereits in der christlichen Apologetik des Mittelalters wurde der islamische Prophet Mohammed als Betrüger, Lügner und Epileptiker diffamiert; EM Bd. 9, Sp. 760f. (Artikel *Mohammed* von ULRICH MARZOLPH).

[32] Dieses stark polemische antijudaische Exempel, welches die Messiaserwartung der Juden verspottet, findet sich erstmals im *Dialogus miraculorum* (Niederschrift 1219–1223) des Zisterziensers Caesarius von Heisterbach; es wurde auch in der katholischen antijudaischen Predigt der Barockzeit verwendet. Anhorn setzt das Exemplum in den Kontext teuflischer Attacken auf das christliche Glaubensfundament; zur Textgeschichte siehe EM Bd. 9, Sp. 595–599 (Artikel *Messias: Jüdin verspricht, M. zu gebären* [AaTh 1855 A] von CHRISTINE MAGIN).

46. Der erste falsche Prophet des Neuen Testaments war Cerinthus, ein missratener Lehrjünger der Apostel, welcher sich seiner Offenbarungen und Engelserscheinungen rühmte und ein Reich Christi auf Erden mit grosser irdischer Glückseligkeit für seine Bewohner voraussagte.

Fundstelle: S. 73f.

47. Nach Cerinthus traten folgende falsche Propheten auf, die sich anmassten, nach ihren Phantasien zu weissagen: Menander[33] und Basilides[34], die Marcioniten[35], die Colarbasii, die Bardesaniten[36], die Priscillianisten[37], die Gnostici, Montanus und seine Prophetinnen[38], die Archontici[39], die Donatisten[40] und die Messalianer[41].

Fundstelle: S. 74.

---

[33] Gnostiker aus Samaria (um die Wende des 1. zum 2. Jh.), nach Justin war er Schüler des Simon Magus, nach Irenäus versprach er, über weltschöpferische Engel Macht ausüben zu können. Wer sich auf seinen Namen taufen lasse, erlange Unsterblichkeit; RGG (4. Aufl.) Bd. IV, Sp. 1029f. (JENS HOLZHAUSEN).

[34] Aus Syrien stammender Gnostiker, lehrte um 130 bis 140 in Alexandrien; BBKL Bd. I, Sp. 404f. (FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).

[35] Siehe Anm. 21, S. 74.

[36] Anhänger des Bardesanes (154–222), der stark von der chaldäischen Mythologie und der Astrologie beeinflusst war; BBKL Bd. I, Sp. 368f. (FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).

[37] Anhänger des Priscillianus, Bischof von Avila (340?–385/86). Priscillianus wurde gnostisch-manichäischer Sympathien, der Verbreitung apokrypher Schriften, des Umgangs mit Frauen sowie der Magie beschuldigt und hingerichtet; BBKL Bd. VII, Sp. 952–956 (ADRIAAN BREUKELAAR).

[38] Siehe Anm. 21, S. 74

[39] Gnostische Gruppe im 4. Jh., die die Sakramente ablehnte und einen Erlöser namens Seth kannte, dessen Inkarnation Jesus ist; LThK Bd. I (3. Aufl.), Sp. 952 (CLEMENS SCHOLTEN).

[40] Beim Donatismus handelt es sich nicht um eine Häresie, sondern um eine innerkirchliche Spaltung; Anlass dazu gab die Wahl und Weihe des Bischofs Cäcilian von Carthago um 311; Artikel *Augustinus, Aurelius*, in: BBKL Bd. I, Sp. 272–300 (FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).

[41] Auf monastische Strömungen zurückführende Asketengruppe, nach deren Lehre die Seele in der Gewalt des Teufels ist und dieser nur durch beständiges Gebet ausgetrieben werden kann; BBKL Bd. V, Sp. 596f. (Artikel *Makarius der Ägypter* von KARL MÜHLECK).

48. Die Engländer rühmen als Propheten Mertinus Caledonius, der um 448 n. Chr. gelebt haben soll, die Franzosen den Nostradamus[42] und die Portugiesen den Bandarra[43].

Fundstelle: S. 74f.

49. Wenn es je eine Nation unter der Sonne gibt, in welcher zahlreiche fanatische Propheten zu finden sind, so ist es die deutsche, besonders seit dem Beginn des Böhmischen Krieges im Jahre 1619.

Fundstelle: S. 75.

50. Lambertus Danęus schreibt in der Vorrede seiner Schrift zu den kleinen Propheten über den falschen italienischen Propheten Brocardus, der sich 1586 in Leiden aufgehalten hat.

Fundstelle: S. 75f.; Quelle: DANAEUS, A fruitfull commentarie.

51. Zu den Zeiten unserer Väter sind als neue Propheten Valentin Weigel[44], Paul Nagel[45], Paul Felgenhauer[46] und die Rosenkreuzer[47] auferstanden aus dem *Chymischen Paracelsischen Rauchofen.*

---

[42] Michael de Nostre Dame (1503–1566), Arzt, Astrologe und Seher am französischen Königshof, dessen Prophezeiungen, *Centuries*, schon zu seinen Lebzeiten grosses Aufsehen erregten; BBKL Bd. VI, Sp. 1018f. (PETER SCHMIED).

[43] Anes Gonçalo genannt Bandarra (1500?–1556), Schuhmacher, Liedermacher und Prophet aus Trancoso/Portugal; Moreno de Carvalho, Francisco. www.vidaslusofonas.pt/bandarra.htm.

[44] Valentin Weigel (1533–1588) berief sich als mystisch-theosophisch orientierter Geistlicher vor allem auf Meister Eckart, Johannes Tauler, Thomas Müntzer und die Täuferbewegung; www.philosophenlexikon.de; Schriften, die sich gegen seine Theologie wandten, bei: GILLY, Cimelia Rhodostaurotica, 151, 153.

[45] Paul Nagel verfasste von der Kabbalistik beeinflusste astrologische Schriften; GILLY, Cimelia Rhodostaurotica, 173.

[46] Paul Felgenhauer (1593–1677), Theosoph und mystischer Spiritualist, Prediger der Toleranz und eines undogmatischen Christentums; RGG (4. Aufl.) Bd. III, 63 (GERTRAUD ZAEPERNICK). Schriften gegen Felgenhauer aus lutheranischer Sicht bei GILLY, Cimelia Rhodostaurotica, 151.

[47] Im Kreise des späteren Generalsuperintendenten und Hofpredigers Johann Valentin Andreae (1586–1654) entstandene Bruderschaft zwecks Erneuerung der Gesellschaft nach dem Vorbild der spätantiken Gnosis und der Pansophie des Paracelsus. Obwohl Anhorn ein Gegner der Rosenkreuzer war, verband ihn mit Andreae die strikte Ablehnung der Astrologie. Anhorn übersetzte demzufolge die 1619 erschienene *Mythologia christiana* von Andreae ins Deutsche, da dieser darin Alchemisten, Astrologen, Kalendermacher und ihre Horoskope angriff; zu Andreaes astrologiekritischen Werken siehe GILLY, Cimelia Rhodostaurotica, 46, 56f. In seinem 1617 erschienenen *Menippus* verwarf Andreae sogar die Verbrennung der Hexen, die Mitleidlosigkeit der Menschen und den damit verbundenen

Fundstelle: S. 76.

52. Johannes Plaustrarius weissagte anno 1620 Dinge, die von 1620 bis 1625 geschehen würden.

Fundstelle: S. 76.

53. Johann Krappel, ein Schneider, Christoph Kotter, Michael Sendivoi und N. Drabicius verwirrten mit ihren Weissagungen viele Leute.

Fundstelle: S. 76.

54. Christina Poniatovia, die 17jährige Tochter eines gelehrten böhmischen Theologen, rühmte sich 1627/28 vieler Offenbarungen.

Fundstelle: S. 76.

55. Simon Bartliz, Johann Warner und N. Reichard weissagten wunderbare Veränderungen der Welt.

Fundstelle: S. 76f.

56. 1624/25 weissagte einer mit Namen Philipp Ziegler[48], im Jahre 1627 würde die Stadt Rom zerstört werden. In der Eidgenossenschaft werde ein König regieren. Der allgemeine König der Welt würde aus dem Geschlecht Davids geboren werden und das ganze antichristliche türkische Reich zerstören. Des Weiteren würde dieser zu Costniz während 12 Jahren ein Konzil halten und alle Religionsstreitigkeiten beenden.

Fundstelle: S. 77f.

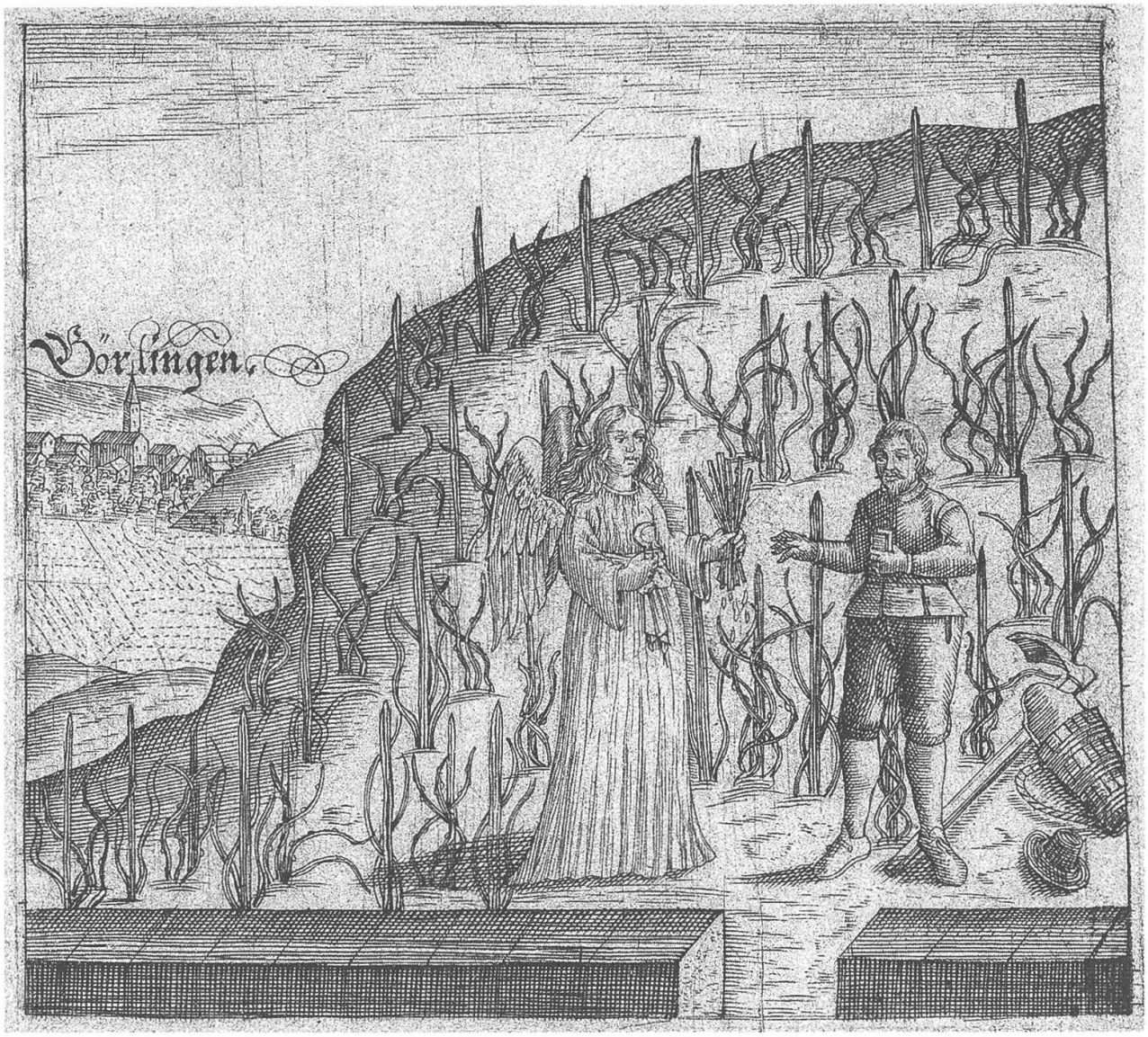
57. Anno 1649 dichtete Hans Keil von Gerlingen im Württembergischen einen ähnlichen Unsinn zusammen, doch diese Weissagungen und jene des Johann Warner wurden von Tobias Wagner, Doktor der Heiligen Schrift und Pfarrer der Reichsstadt Esslingen, gründlich widerlegt. Nach seiner Verhaftung bekannte Keil seinen Betrug und empfing vom Scharfrichter die wohlverdiente Rutenstaupe[49].

Fundstelle: S. 78; Quelle: WAGNER, Theologische Bedencken.

Glauben, den Teufel zu bekämpfen; RAITH, Herzogtum Württemberg, in: LORENZ, Hexen und Hexenverfolgung, Aufsatzband, 201.

[48] Schrift von Philipp Ziegler, in: GILLY, Cimelia Rhodostaurotica, 173.

[49] Anhorn deutete diesen bei seinen Zeitgenossen grosses Aufsehen erregenden Fall bloss an, stattdessen konzentrierte er sich auf ein ähnliches Vorkommnis in einer Bündnergemeinde (Exempel Nr. 68); zu Hans Keil siehe: SABEAN, Ein Prophet im Dreißigjährigen Krieg, 77–112 und HOLTZ, Theologie und Alltag, 297–306.



Darstellung der Engelsvision des Weingärtners Hans Keil von Gerlingen bei Stuttgart; illustriertes Flugblatt von 1648.

58. Im Jahre 1665 liess der Bauer Hermann von der Hude seine Visionen (*Gesichte*) und Weissagungen drucken – ihre Anzahl war grösser als jene der Propheten des Alten und der Apostel des Neuen Testaments.

Fundstelle: S. 78; Quelle: VON DER HUDE: Göttliche Offenbarungen.

59. Der Autor der Schrift *Letzte Posaune über Deutschland* schreibt über einen *Visionisten*, der über 80 Offenbarungen empfangen habe. Dieser Mann sei von Gott gesandt, weil er grundfromm und einfältig sei, seine Weissagungen gingen über seinen Verstand.

Fundstelle: S. 78f.; Quelle: Letzte Posaune über Deutschland, p. 55/56.

60. Der westfälische Bauer Michael *Rucholts* aus Buchholt prophezeite 1672 jeden Monat etwas Neues und Sonderbares, was jedoch nicht in Erfüllung ging[50].

Fundstelle: S. 79.

Exempel von der Nichtigkeit von Engelserscheinungen und Totenerweckungen

61. In der *freyen hohen Rhætia* [= Graubünden] erzählte 1619 einer namens Peter Wieland überall herum: Eines Nachts habe er einen Glanz gesehen und eine Stimme gehört, die gesagt habe, er solle aufhören, über seine häuslichen Verhältnisse zu klagen, vielmehr solle er sein Land beweinen, welches während sieben Jahren von schweren göttlichen Strafen heimgesucht werden würde. Im Mai 1624 erzählte Wieland, es sei ihm in einem Gesicht Gottes geoffenbart worden, die Stadt Chur würde in Feuer aufgehen, und ein Mann würde auf einer Wolke mit einem glänzenden Schwert in der Hand erscheinen.

Fundstelle: S. 68f.; Quelle: Selbstgehörtes.

62. 1624 rühmte sich Georg Jenni von Schiers im Prättigau, dass ihm viermal ein Engel erschienen sei, der habe ihm befohlen, seine Erscheinung zu offenbaren und die Leute zur Busse zu ermahnen.

Fundstelle: S. 69; Quelle: Selbstgehörtes.

63. 1624 sah Stephan Witwen auf dem Berg *Gafenduren*, anderthalb Stunden von Grüsch gelegen, um Mitternacht einen ungewöhnlich starken

---

[50] Zu Michael Ruholtz und seinen Weissagungen siehe HDA Bd. IX, Sp. 381 (Artikel *Weissager* von WILL-ERICH PEUCKERT).

Glanz in seiner Kammer und hörte dabei eine Stimme, die sagte: Er solle zur Obrigkeit gehen und dieselbe auffordern, Wucher und Zinse abzuschaffen. Wenn dies nicht geschehe, werde Gott mit Stecken strafen, bis jetzt habe er bloss mit Ruten bestraft. Der fromme, einfältige Mann glaubte dieser Vision, meldete alles der Obrigkeit und nahm von seinen Schuldnern keinen Zins mehr. Nach ein paar Jahren stellte es sich heraus, dass das Ganze bloss ein Spiel von ein paar Betrügern gewesen war, die dem Witwen Zins schuldeten.

Fundstelle: S. 69f.; Quelle: Selbstgehörtes.

64. Im selben Jahr erschien einer Weibsperson im Schanfigg angeblich ein Engel, der verkündigte, da die Schanfigger vom wahren Glauben abgewichen seien, könnten sie nicht selig werden. Sie selber werde krank werden, wenn sie den dritten Tag erlebe, werde sie selig werden, sterbe sie jedoch vorher, werde sie die ewige Pein erleiden.

Fundstelle: S. 70f.

65. Der verliebten Tochter zu Herisau sei Christus im Jahr 1635 erschienen und hätte von ihr Abschied genommen mit den Worten, er kehre jetzt in das Haus seines Vaters im Himmel zurück.

Fundstelle: S. 71.

66. Als der reiche Mann in der Hölle Qualen erlitt, bat er Abraham, ihm den Lazarus zu schicken, damit dieser mit einem Tröpflein Wasser seine Zunge kühle. Weiter bat er Abraham, Lazarus zu seinen Brüdern zu senden, um diese vor der Höllenstrafe zu warnen. Abraham schlug beides ab mit der Begründung, wer nicht auf Moses und die Propheten höre, glaube auch nicht, dass jemand von den Toten auferstehe.

Fundstelle: S. 86; Quelle: Lk 16,24–31.

67. Herodes meinte von Jesus Christus, er sei der von den Toten auferstandene Johannes der Täufer, den er hatte enthaupten lassen. Gleichwohl versuchte er wiederum, den wieder ins Leben zurückgerufenen vermeintlichen Johannes zu töten.

Fundstelle: S. 86f.; Quelle: Mt 14,2; Lk 13,31.

68. Im Jahr 1659 erschien dem damaligen Kuhhirten des Dörfleins Nüstenbach bei Mosbach in der Churfürstlichen Pfalz angeblich ein Engel. Anhorn gelang es, die Vision des Kuhhirten als vorsätzlichen Betrug zu entlarven und ihn zu einem Geständnis zu bewegen. Der Hirt wollte mit

seinen Engelserscheinungen die nach seinem Urteil ihre Untertanen hart traktierende Obrigkeit mit der Androhung des göttlichen Gerichts massregeln.

Fundstelle: S. 93–96; Quelle: Selbsterlebtes.

Exempel von der Verstellungskunst des Teufels

69. Martin, dem Bischof zu Tours, erschien ein Mann in leuchtendem Kleid und gab vor, Christus zu sein. Martin jedoch durchschaute den Teufel und antwortete: *Ich glaube in den gecreuzigten Jesum / welcher zu der Rechten seines himmelischen Vatters erhöhet ist.* Da verschwand der Teufel und liess einen scheusslichen Gestank zurück.

Fundstelle: S. 97.

70. Einem andern soll der Teufel auch in Christi Gestalt erschienen sein und gesagt haben: *Ich bin Jesus, dein Heiland*, doch der Betroffene wies den Teufel mit folgenden Worten von sich: *Ich begehre in dieser Zeit / auf Erden Christum leiblich nicht zu sehen / dann er ist von Todten auferstanden und gen Himmel gefahren; daselbst will ich ihn sehen / und an meinem seligen Ende zu ihm kommen.*

Fundstelle: S. 97f.

71. Im Jahre 1646 trieb sich der Teufel in der Stadt St. Gallen als Geldsammler für einen Türkensklaven herum. Dabei verführte er die junge ledige Barbara Wetterin von Teufen, ihre vier kleinen Stiefgeschwister zu ermorden, unter dem Vorwand, dass Kinder, die in ihrer Einfalt stürben, die ewige Seligkeit erlangen würden. Nach entdeckter Tat wurde der *Teufelsbraut* am 15. September 1646 in Trogen zuerst die rechte Hand abgezwackt, dann traktierten sie die Henkersknechte mit vier glühenden Zangen, anschliessend wurde sie lebendig ins Feuer geworfen.

Fundstelle: S. 98–100; Quelle: Selbsterlebtes.

Exempel vom Wirken des Teufels durch sprechende Tiere

72. Wenn der vermessene neue Prophet Hermann von der Hude, ein lüneburgischer Bauer, von sich behauptet, Steine und Vögel hätten zu ihm geredet, sodann sei er von seiner Blindheit geheilt worden, nachdem sein Pferd ihn angewiehert habe, und schliesslich hätte ein Engel ihm Speise und Trank gebracht und das Vaterunser gebetet, so ist dies aus der Sicht

der Heiligen Schrift als Betrügerei des Satans zu verwerfen. Dazu kommt, dass Hermann *Hudler* als einfältiger Mensch die Bibelstellen Hab 2,11 und Lk 19,40 nicht wie die Theologen als Gleichnisse, sondern nach dem Buchstaben deutet.

Fundstelle: S. 105.

73. Bileams Eselin redete zwar mit ihrem Herrn, einem falschen Propheten, doch aus dem Tier sprach ein Engel, während aus dem Pferd Hermann von der Hudes der Teufel redete.

Fundstelle: S. 104.

74. Bereits im Paradies lehrte der Teufel die Tiere, mit den Menschen zu reden, indem er Eva durch die Schlange verführte.

Fundstelle: S. 104.

75. Zu Zeiten der Heiden sprach der Teufel während der Karthagerkriege durch einen Ochsen und anderswo durch einen Hund oder Schlangen.

Fundstelle: S. 104; Quelle: Anhorn verweist auf sein Werk *Zorn-zeichen*, p. 387.

Exempel von erfüllten teuflischen Prophezeiungen

76. Die Magd zu Philippi verschaffte mit ihrem teuflischen Wahrsagergeist ihren Herren grossen Gewinn.

Fundstelle: S. 109; Quelle: Apg 16,16.

77. Der von der Hexe von Endor aus dem Totenreich beschworene Samuel sagte Saul voraus, er werde andern Tags bei ihm sein[51].

Fundstelle: S. 109; Quelle: 1.Sa 28,19.

78. Saul weissagte, nachdem der böse Geist in ihn gefahren war.

Fundstelle: S. 111; Quelle: 1. Sa 18,10.

---

[51] Der alttestamentliche Bericht von der falschen Prophetin von Endor wurde von der mittelalterlichen Aberglaubenspolemik auffallend häufig besprochen, nämlich von Filastrius, des öfteren von Augustinus, Isidor von Sevilla, Hrabanus Maurus, Ivo von Chartres, Gottfried von Admont und Johannes von Salisbury. Die Sibylle von Endor und die Magd von Philippi (Exempel Nr. 76 und 410) verkünden die Wahrheit, was den Theologen Anlass gab, sich über die Verschlagenheit, Hinterlist und Schläue des Teufels bei seinen Wahrsagekünsten Gedanken zu machen. Folgerichtig entwickelte Augustinus anhand des Exemplums der Sybille von Endor eine Theorie über das Mitwirken von Dämonen beim Wahrsagen. Der Teufel und seine Dämonen können *ex permittente Deo* den Menschen bisweilen die Wahrheit sagen, um sie dadurch vom wahren Glauben abzuziehen; vgl. HARMENING, Superstitio, 210–213 und BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 300.

Exempel von erfolgreichen falschen Propheten

79. Die betrügerische Prophetin Anna von Augsburg gab anno 1516 vor, nichts zu essen und zu trinken, sondern nur vom Heiligen Geist zu leben und nachts Botschaften von Gott und den Heiligen zu empfangen. Diese Lügen wurden nicht nur vom gemeinen Volk, sondern auch von den Gelehrten und Theologen für bare Münze genommen.

Fundstelle: S. 122; Quelle: AVENTINUS, Annalium Boiorum, lib. 4[52].

80. Desgleichen wurde die Spanierin Magdalena Crucia während 30 Jahren als grosse Heilige und wunderbare Prophetin verehrt.

Fundstelle: S. 122; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, tom. 2. pag.m. 473[53].

5. TAGEWÄHLEREI

Lehrmeinung: Der Aberglaube hinsichtlich der Tagewählerei ist in diesen Zeiten stark verbreitet. Doch nicht alles, was mit dem Beachten von bestimmten Tagen zu tun hat, ist abergläubisch. Abergläubisch ist die Unterscheidung in Glücks- und Unglückstage sowie gewissen Tagen und Zeiten im Jahr besondere Kräfte zuzuschreiben. Hat nicht der Herr alle Tage der Woche gemacht? Lässt er nicht seine Sonne alle Tage auf- und untergehen? Es ist bewiesen, dass abergläubischen Tagewählern mehr Unglück als andern Leuten geschieht.
Martin Delrio zählt 24 verworfene Tage im Jahr und meint, die Gewohnheit, gewisse Tage zu verwerfen, komme von den Ägyptern, welche jene Tage, an denen sie von Gott durch Moses mit schweren Plagen heimgesucht worden waren, fortan als Unglückstage achteten. Die andern Heiden hätten sich auch daran gehalten und diese Tage *Aegyptische Tage*[54] genannt.

---

[52] Zu den HungerkünstlerInnen in der Prodigienliteratur siehe SCHENDA, Prodigienliteratur, Sp. 693f. Der Chronist und Anhänger der Reformation Valerius Anshelm Rüd (1475–1547) brachte in seiner Berner-Chronik (1529–1547) den Abstinenz-Betrugsfall der Anna Laminit von Augsburg als Beweis für das kontinuierliche Wirken des Antichrists; SCHENDA, Zur Einführung, in: SCHENDA/TEN DOORNKAAT, Sagenerzähler, 21.

[53] Weitere Quelle: FISCHER, Delrio, 74.

[54] Dazu HARMENING, Superstitio, 165–168. Zur erstmaligen biblischen Herleitung der *Ägyptischen Tage* in der spätmittelalterlichen Dekalogliteratur siehe BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 292f. Weitere Belege gegen die Tagewählerei aus der theologischen Literatur des Mittelalters bei GÜTING, Michel Beheim, 329–331.

Fundstelle: 128–138; Quellen: DELRIO, Disquisitionum magicarum, pars 2. qu. 4. § 6. p.m. 456b.; RODOLPHUS HOSPINIAN, Liber de origine festorum, p.m. 34b, 35a, 35 b, aus AUGUSTINUS und MANTUANUS.

Exempel von erlaubter Beobachtung von Tagen

81. Die Unterscheidung der Wochentage, wie Gott es uns gemäss seiner Schöpfung selber gelehrt hat.

Fundstelle: S. 128; Quelle: Gen 1,14[55].

82. Die Heiligung des Sonntags und anderer Feier- und Festtage mit dem Gottesdienst und den Sakramenten.

Fundstelle: S. 128.

83. Die Beobachtung der Zeit zur Erkennung des Heils und der gnädigen Heimsuchung Gottes.

Fundstelle: S. 128; Quellen: Eph 5,16; Lk 19,44; 2. Ko 6,2.

84. Wohlerfahrene Ärzte dürfen Kräuter und Wurzeln als Heilmittel zu gewissen Zeiten des Jahres, wenn sie am kräftigsten sind, sammeln, dörren und brennen[56].

Fundstelle: S. 129.

85. Die Bauern und Weingärtner dürfen die Zeiten, die Witterung und den Lauf des Mondes beim Pflanzen, Pflügen und Säen beobachten, denn sie müssen sehr wohl wissen, welche Arbeit zu welcher Jahreszeit zu verrichten ist, damit ihr Hauswesen nicht ins Stocken gerate, sondern wachse und gedeihe[57]. Man muss die gute Gelegenheit nicht *auß der acht lassen / dieweil sie einem nicht alle Tag an die Hand wachßt*[58]. Auf diese Art und Weise beachten auch die unvernünftigen Tiere die Zeit, von ihnen kann der Mensch nur lernen.

Fundstelle: S. 129f.; Quellen: Spr 10,5; Pr 8,6; 9,11.

---

[55] Auf diese Bibelstelle stützte schon der Paganienprediger und Erzbischof Caesarius von Arles (470/1–542) seine Kritik gegen den heidnischen Wochentagsaberglauben; HARMENING, Superstitio, 164.

[56] Vgl. GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 8.

[57] So argumentierte bereits der anonyme Autor des in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstandenen katechetischen Lehrstücks *Lehre der fünf Worte*; BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 388. Zeitgenössische Quelle Anhorns: GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 8.

[58] ANHORN, Magiologia, 130.

Exempel von abergläubischer Tagewählerei

86. Sonntags- oder Fronfastenkinder sähen alle Geister, Gespenster und Ungeheuer, doch es widerfahre ihnen von diesen kein Leid[59]. Andere sagen jedoch Sonntagskinder könnten keine Geister sehen.

Fundstelle: S. 132; erschlossene Quelle: GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 10.

87. Am Sonntag und Freitag bringe es Unglück, die kleinen Kinder zu baden.

Fundstelle: S. 132; erschlossene Quelle: GWERB, Leuth- und Vyh besägnen, 10.

88. Am Montag solle man beim Nachbarn weder Feuer leihen noch solches geben.

Fundstelle: S. 132.

89. Wer an einem Dienstag in der Fastenzeit morgens nüchtern bade, bekomme im selben Jahr keine Rückenschmerzen.

Fundstelle: S. 132.

90. Es bringe Unglück, wenn ein Knecht oder eine Magd mittwochs einen neuen Dienst antrete[60]. Neumond mittwochs sei als so gefährlich zu erachten, *daß besser wäre / ein kleines Ländlin gieng under.*

Fundstelle: S. 132.

91. Am Donnerstag und Samstag[61] soll von Knechten und Mägden kein Stall *mit Ehren zu melden* gemistet werden. Die Feier des Donnerstagabends ist nicht nur ein Aberglaube, sondern eine rechte heidnische Abgötterei[62]. Denn die Leute, die dies tun, meinen, wenn sie es unterlassen, würden sie und ihr Vieh von Gespenstern übel geplagt. Diese abgöttische von den Heiden übernommene Weise, den Donnerstagabend zu feiern, hat

---

[59] Belege aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts; GUEX, Sammlung, 54 (Nr. 170), 99; Nachweise in der populären Erzählkultur des 20. Jahrhunderts bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 53 (Stichwort: *Fronfastenkinder sind geistersichtig*).

[60] GUEX, Sammlung, 51 (Nr. 136, 137), 191, 193.

[61] Belege aus dem 19. Jahrhundert in: HDA Bd. VII, Sp. 933 (Artikel *Samstag* von GUSTAV JUNGBAUER).

[62] Die Gleichsetzung von *superstitio* und *idolatria* findet sich schon bei Thomas von Aquin (HARMENING, Superstitio, 44; BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 272f. und 296), wonach sich auch Bodin orientiert; vgl. jedoch JANSON, Bodin, 18. Zur Donnerstagsheiligung siehe HARMENING, 155f., vgl. auch HDA Bd. II, Sp. 341 (Artikel *Donnerstag* von GUSTAV JUNGBAUER).

sich an vielen Orten bis auf unsere Zeit erhalten und ist in dieser Gegend in vielen Häusern auf der [Thurgauer?] Landschaft bis 1626 üblich gewesen, durch die Sorgfalt der Seelsorger jedoch abgeschafft worden. Die einfältigen Leute verloren durch Beten und Arbeiten die Furcht vor den höllischen Furien, und heutzutage wird am Donnerstag ohne das Poltern der satanischen Geister gearbeitet.

Fundstelle: S. 133f.; Quelle: HOSPINIAN: Liber de origine festorum ethnicorum, p.m. 34b: Herleitung der Donnerstagsheiligung von der römischen Verehrung des Donnergottes Jupiter.

92. Der Satan beschmutzt den Freitag mit vielem Aberglauben und redet den Leuten ein: – Am Freitag solle man kein kleines Kind baden[63]. – Wenn man am Freitag ein weiss gewaschenes Hemd anziehe, sei man vor Bauchgrimmen und Darmgicht bewahrt[64].– Wer am Freitag Haare und Nägel schneide, habe weder Augen- noch Ohrenweh zu befürchten[65].– Man solle am Freitag den Essig abfüllen.– Die Frauen sollen am Freitag weder die Haare flechten noch kämmen, sonst wüchsen ihnen viele Läuse.– Wenn man einer Henne am Freitag Eier unterlege, würden die Hühnlein alle vom Hühnervogel gefressen[66].– Wer an drei Freitagmorgen den rechten Fuss zuerst aus dem Bett setze, den drückten die Schuhe das ganze Jahr keine Blasen in die Füsse.– Wer am Karfreitag die Stube mit einem neuen Besen kehre und mit demselben im Sommer über das Kohlkraut fahre, so sei es vor Raupen und Würmern sicher[67].– An einem Karfreitag gelegte Hühnereier hätten die Kraft, eine Feuersbrunst zu löschen[68].

Fundstelle: S. 134f.

93. Am Samstag und Donnerstag sollten die Knechte und Mägde die Ställe nicht misten. Wenn eine Magd am Samstag ihre Kunkel nicht abspinne, bleichten sich die Fäden nie mehr weiss[69].

Fundstelle: S. 135.

---

[63] Quelle: GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 10.
[64] Quelle: GWERB; Leuth- und Vych besägnen, 10.
[65] Zeitgenössische Quelle: GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 10f.; frühes 20. Jahrhundert: ASV Kommentar Teil II, 2. Halbbd., 923 (Kommentar von WALTER ESCHER).
[66] Vgl. HDA Bd. III, Sp. 60 (Artikel *Freitag* von GUSTAV JUNGBAUER).
[67] Vgl. GUEX, Sammlung, 192.
[68] Vgl. ASV Kommentar Teil II, 1. Halbbd., 165 (Kommentar von PAUL GEIGER).
[69] Nachweise aus dem 19. Jahrhundert in: HDA Bd. VII, Sp. 929 (Artikel *Samstag* von GUSTAV JUNGBAUER).

94. Etliche sammeln an besonderen Tagen gewisse Kräuter, hängen dieselben im Haus auf und meinen, die Kräuter hätten die Kraft, Gespenster zu vertreiben und Blitze abzuwehren.

Fundstelle: S. 135; erschlossene Quelle: GWERB: Leuth- und Vych besägnen, 11.

95. Etliche sagen, es sei günstig, am St. Peterstag [= 29. Juni] den Hennen Nester zu machen, damit sie während des ganzen Jahres mehr Eier legen[70].

Fundstelle: S. 135.

96. Etliche stehen am Nicasiustag [= 14. Dezember] früh auf und schreiben vor Sonnenaufgang über die Türen im Haus: *Heut ist Nicasius Tag / der Mäuß und Ratten vertreiben mag*, in der abergläubischen Meinung, während des ganzen Jahres blieben keine Mäuse und Ratten im Haus[71].

Fundstelle: S. 135.

97. Andere stellen am Christabend zwölf ausgehöhlte und mit Salz gefüllte Zwiebeln auf, bezeichnen jede Zwiebel mit dem Namen eines Monats und schliessen anderntags daraus auf den Gang des folgenden Jahres[72].

Fundstelle: S. 136.

98. Andere schliessen aus der Witterung an Petri [und] Pauli [= 29. Juni][73], Urbani [= 25. Mai][74], Georgii [= 23. April], Waldpurgae [= 1. Mai], Medardi [= 8. Juni][75], Zehntausend Ritter [= 22. Juni][76] und andern Tagen auf Krieg, Krankheit, Menschen- und Viehseuchen, Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, ein gutes oder schlechtes Weinjahr.

Fundstelle: S. 136.

99. Andere backen am Silvesterabend kleine Brötchen, benennen jedes mit einem Namen der im Haus lebenden Person und glauben, wessen Brötchen

---

[70] Nachweise aus dem 19. Jahrhundert; HDA Bd. VI, Sp. 1524 (Artikel *Peter und Paul* von PAUL SARTORI).

[71] Belege aus dem 19. Jahrhundert); HDA Bd. VI, Sp. 1085 (Artikel *Nikasius, hl.* von PAUL SARTORI).

[72] GUEX, Sammlung, 59 (Nr. 235), 185; ASV Kommentar Teil II, 2. Halbbd., 837f. (Kommentar von ELSBETH LIEBL).

[73] Belege aus dem frühen 20. Jahrhundert siehe ASV Kommentar Teil II, 2. Halbbd., 866 (Kommentar von ELSBETH LIEBL).

[74] Siehe ASV Kommentar Teil II, 2. Halbbd., 858 (Kommentar von ELSBETH LIEBL).

[75] Siehe ASV Kommentar Teil II, 2. Halbbd., 858f. (Kommentar von ELSBETH LIEBL).

[76] Siehe ASV Kommentar Teil II, 2. Halbbd., 864 (Kommentar von ELSBETH LIEBL).

beim Backen aufreisse, müsse im selben Jahr sterben oder werde zumindest schwer krank[77].

Fundstelle: S. 136.

100. Andere treiben in der Matthäus- [= 21. September] oder Andreasnacht [= 30. November] *viel Gaukel und Affenspiel* [78] mit Gürteln, Schuhen, Asche, Besen, Messern, Schabziegern oder grünem Käse und andern Dingen, um im Traum oder durch Erscheinung zu erfahren, wen sie heiraten würden.

Fundstelle: S. 136.

6. ZUKUNFTSDEUTEREI MIT VÖGELN

Lehrmeinung: Der Aberglaube, aus dem Vogelflug und dem Vogelgeschrei die Zukunft zu prophezeien (*auguria* und *auspicia*), stammt von den blinden Heiden. Gleich wie der Teufel mit den Kinderopfern für Moloch die Opferung Isaaks nachgeäfft hat, hat er mit der heidnischen Deutung des Vogelflugs die Freilassung der Tauben aus der Arche Noahs nachgeäfft[79].
Aus dem Flug und dem Geschrei der Vögel auf eine Witterungsänderung zu schliessen, ist kein Aberglaube. Doch ein Vogel, der sich selber nicht kennt und von seinem Zustand nichts weiss, ja sich sogar selber in Todesgefahr begibt, weiss nichts von des vernünftigen Menschen Leben und Tod, Glück und Unglück. Auf die Vögel zu achten ist nichts anderes als des Satans arge List. Gleich wie derselbe Eva durch die Schlange betrogen hat, so hat er die Heiden durch der Vögel Flug, Gesang und Geschrei betrogen und betrügt durch diesen Aberglauben auch noch heute viele Christen.

Fundstelle: S. 139–145; Quelle: GARZONI, Schauplatz, p.m. 314–316.

---

[77] Belege aus der populären Erzählkultur Graubündens in: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG, Bd. IV, 112 (Stichwort *Vorzeichen von Tod - Brot mit auffallenden Veränderungen*).
[78] Zur Kritik der Orakelbräuche junger Mädchen während der Andreasnacht in der katholischen Predigtliteratur siehe MOSER-RATH, Kirchenvolk, 198–201. Belege aus dem frühen 20. Jahrhundert siehe ASV Kommentar Teil II, 2. Halbbd., 823 (erstes Ei in Asche legen), 828 (Schuhe werfen), 830 (nackt mit Besen tanzen), (Kommentar von ELSBETH LIEBL).
[79] In diesem Punkt folgt Anhorn den Gedanken Thomas von Aquins, nach welchem die Vögel entweder durch Gott oder Dämonen gelenkt werden; HARMENING, Superstitio, 90.

Exempel vom heidnischen Ursprung der Wahrsagerei mit Vögeln

101. Telegonus und Car, von dem die Landschaft Caria ihren Namen empfangen hat, erzählten dem albernen Volk, die Vögel seien die geheimen Räte und Boten der Götter.

Fundstelle: S. 140.

102. Dem Aeneas flogen zwei Tauben vor den Mund.

Fundstelle: S. 140f.

103. Über den kämpfenden Locrensern und Cretensern kreiste solange ein Adler, bis eine Partei den Sieg errang.

Fundstelle: S. 140f.

104. Remus erforschte auf dem Berg Aventin aus dem Flug, dem Gesang, dem Geschrei und der Anzahl der Vögel die Zukunft, Romulus tat dasselbe auf dem Palatin.

Fundstelle: S. 141; Quelle: TITUS LIVIUS, Decad. l., libr. l. pag.m. 3–6.

105. Besonders Tiresia und Melampus, Helenus und Kassandra, Apollonius Thyanaeus, Demokrit und Ericus glaubten, der Gesang und das Geschrei der Vögel sei eine Sprache, die die Menschen verstehen könnten. Dem Helenus und der Kassandra sollen im Apollotempel die Schlangen die Ohren geleckt haben, um die Sprache der Singvögel besser verstehen zu können. Zu diesem Zweck liess sich Melampus von den Schlangen sogar die Ohren abfressen.

Fundstelle: S. 141.

106. Als ein Sperling herbeigeflogen kam und sich zu einem Haufen Artgenossen setzte, flogen alle zusammen davon. Dies wurde von Apollonius Thyanaeus folgendermassen gedeutet: Der fremde Ankömmling habe den andern mitteilen wollen, ein Esel habe einen Sack mit Früchten verloren, der Sack sei geplatzt und die Früchte lägen zum Verzehr auf der Strasse bereit.

Fundstelle: S. 141f.; Quelle: PHILOSTRATUS; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 40[80].

[80] Bei Delrio anderer Argumentationskontext.

Exempel vom Unvermögen der Vögel, die Geschicke der Menschen zu kennen

107. Als der Heereszug Alexander des Grossen sich unfern des Roten Meeres befand, erblickte ein Augur einen Vogel, hiess darauf das Heer stillstehen, damit er den Vogel beobachten und somit über das weitere Vorgehen entscheiden könne. Mosollamus, ein jüdischer Krieger, sah den Vogel, zielte und durchschoss ihn mit seinem Pfeil. Der Vogelprophet und die andern gerieten darüber in heftigen Zorn, doch Mosollamus erwiderte: *Warumb seyt ihr so unsinnig / solte dieser Vogel / der nicht gewußt / wie es ihm ergehen wurde / gewußt haben / was uns widerfahren wurde?*

Fundstelle: S. 144[81].

108. Die Eule und der *Wik* werden Todesvögel genannt, und viele Leute glauben fest, wenn diese Vögel schreien, werde bald ein Mensch sterben[82].

Fundstelle: S. 144.

109. Andere glauben, wenn sie einen Raben schreien hören, geschehe ein Unglück, und sie fürchten sich vor dem Eulen- und Rabengeschrei mehr als vor einem blossen Schwert[83].

Fundstelle: S. 144.

110. Es gibt solche, die einen rufenden Kuckuck[84] höher achten als einen ernstlich ermahnenden Diener Gottes.

Fundstelle: S. 144.

111. Es finden sich viele, die meinen, sobald sie eine Elster[85] schreien hören oder die Katze[86] sich lecken sehen, es kämen sicherlich Gäste.

Fundstelle: S. 144f.

---

[81] Dieses Exemplum im gleichen Argumentationskontext bei GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 12f. (Nach JOSEPHUS, Contra Appion, lib. 1, cap. 5, p. 149).

[82] GUEX, Sammlung, 73 (Nr. 400, 404), 145f.; Belege aus Graubünden bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 113 (Stichwort *Vorzeichen von Tod: - Eule; Eulengeschrei*).

[83] Belege um 1870 GUEX, Sammlung, 68 (Nr. 338, 339), 73 (Nr. 401, 402, 403), 146–148.

[84] Ein Dummenschwank von einem alten Weib, welches meint, seine Lebenszeit werde vom Kuckuck bestimmt bei GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 13f. Die katholischen Prediger der Barockzeit rügten mehrfach mit Dummenschwänken den Aberglauben an das Kuckucksorakel; MOSER-RATH, Predigtmärlein, 162 (Nr. 56), 287 (Nr. 135), 450f., 473; Zu Belegen aus dem 19. Jahrhundert siehe GUEX, Sammlung, 67 (Nr. 326–329), 203f.

[85] Belege um 1870 bei GUEX, Sammlung, 41 (Nr. 365), 208.

[86] Belege um 1870 bei GUEX, Sammlung, 41 (Nr. 366), 209.

7. ABERGLAUBE IN BEZUG AUF ANDERE DINGE

Lehrmeinung: Es bedeutet kein Unglück, unterwegs einem Wolf, einem Hasen[87] oder einer Schlange[88] zu begegnen. Es ist dies eine vergebliche Furcht, denn wie ein Vogel seinen Flug, seinen Gesang und sein Geschrei niemals ändert und ein Rabe[89] niemals singt wie ein Zeisig, Distelfink oder Kanarienvogel, so hat auch jedes Tier seinen bestimmten Gang nach seiner Nahrung. Derjenige hat recht, der sagt, er wolle lieber einem Hasen als einem Mörder oder Strassenräuber begegnen. Dennoch ist der Teufel mit im Spiel, wenn er durch dieses furchtsame Tier den Aberglauben der Menschen stärkt.
Diese und andere Exempel des Aberglaubens sind nicht neu, sondern wie viele andere Sünden von den Juden, Heiden und Türken auf uns Christen vererbt worden. Deshalb haben schon die alten christlichen Kirchenlehrer zu ihren Zeiten ernstliche Klagen dagegen geführt. Doch der vielfältige eitle Aberglaube wird nicht nur von den heiligen alten Kirchenvätern, sondern auch von den Verständigeren unter den Heiden gescholten und verlacht.

Fundstelle: S. 145–155.

Exempel von der abergläubischen Deutung von Hasen und andern Dingen

112. Als Kaiser Arnulphus dem Berengarius in Italien zu Hilfe kam und die Stadt Rom belagerte, scheuchten seine Soldaten einen Hasen auf, den sie stadtwärts verfolgten. Die Verteidiger innerhalb der Mauern meinten, die Feinde rüsteten sich zum Angriff, und da sie sich zu schwach fühlten, verliessen sie ihre Posten und übergaben die Stadt widerstandslos den Angreifern.

Fundstelle: S. 146.

---

[87] Quellennachweis bei GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 15. Zur Kritik des Hasenaberglaubens in der katholischen Predigtliteratur siehe MOSER-RATH, Kirchenvolk, 195.
[88] Beleg aus dem frühen 20. Jahrhundert bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. III, 515.
[89] Nachweise in der barocken Predigtliteratur siehe MOSER-RATH, Kirchenvolk, 196; neuere Belege aus Graubünden bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 114 (Stichwort *Vorzeichen von Tod: - Raben*).

113. Als die Einwohner von Gent und Brügge miteinander Krieg führten, rannte ein Hase mitten durch das brüggische Heer. Darob erschrak der Feldherr deren von Brügge derart, dass das weitaus schwächere Heer der Genter den Sieg davontrug.

Fundstelle: S. 146; Quelle: MEYER, Flandrische Chronik; MATTHIAE, Theatrum historicum, pag.m. 203.

114. *Dergleichen ein Exempel ist auch bey Alberto Ganzio lib. 8. Saxon. pag.m. 609–610 zu lesen.*

Fundstelle: S. 146; Quelle: KRANTZIUS, Saxonia.

115. *Wie es Graf Eberhards von Wirtenberg Knecht mit einem Hasen / den er in einen Sak gestossen / im Jahr 1463 ergangen / ist in deß Crusij Annalib. Suevicis zu finden.*

Fundstelle: S. 147; Quelle: CRUSIUS, Annales suevici.

116. Ein Edelmann lud gute Freunde auf die Hasenjagd ein. Alle Anwesenden sahen einen schönen Hasen und einen Fuchs. Als der Edelmann ihnen nachjagte, fiel das Pferd unter ihm plötzlich tot zusammen, und der Hase fuhr in die Luft, wo er verschwand.

Fundstelle: S. 147; Quelle: PRAETORIUS, Glückstopf, pag.m. 454[90].

117. Abergläubische Leute halten es für ein grosses Unglück, wenn
– während des Glockenläutens die Uhr schlägt[91].
– man am Morgen den linken Strumpf oder Schuh zuerst anzieht[92].
– man Salz über den Tisch schüttet[93].
– man ein Glas mit Wein verschüttet.
– man einen Speisebrocken aus dem Mund fallen lässt.
– man Brot unter den Tisch fallen lässt und es wiederum aufhebt, ohne es mit den alten heidnischen Worten „O du heiliges Brot“ zu küssen[94].
– sie am Montagmorgen dreimal hintereinander niesen.
– sie unterwegs einen Fuchs oder Hirschen rechts vor sich laufen sehen.
– ihnen eine *Hur* begegnet.

Fundstelle: S. 147.

---

[90] Weitere Quellen: ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 433 (Nr. 19a), 462 (Nr. 338), 515 (Nr. 810).

[91] Siehe BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 113 (Stichwort *Vorzeichen von Tod: - Glockenläuten und Stundenschlag fallen zusammen*).

[92] Quellennachweis bei GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 15.

[93] Quellennachweis bei GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 15.

[94] Belege aus dem 19. Jahrhundert, in: HDA Bd. I, Sp. 1595 (Artikel *Brot* von ECKSTEIN).

118. Abergläubische Leute meinen, wenn man ein schönes Kind, einen fruchtbaren Baum, eine schöne Saat, einen vollen Acker mit Korn, ein edles Pferd oder andere schöne Dinge sehr rühme, würden sie zu Grunde gehen. Um sie beim Rühmen vor Verderbnis zu bewahren, werden mehr aus Gewohnheit denn aus Andacht folgende Worte gesprochen: *Behüts Gott, es gedeyt wol. Behüts Gott / es ist schön und fett etc.*[95]

Fundstelle: S. 148.

119. Abergläubische Leute meinen, wenn ein Kind bei der heiligen Taufe sterbe, ehe es mit dem Taufwasser im Namen der heiligen Dreifaltigkeit begossen worden sei, so werde aus einem solchen Kind der ärgste Teufel in der Hölle. Dieser Aberglaube ist von allen hier erwähnten der unverantwortlichste[96].

Fundstelle: S. 148.

120. Es ist Aberglaube zu meinen, wenn man
– ein neues Messer kaufe und den ersten damit geschnittenen Bissen dem Hund vorwerfe, könne man das Messer nicht verlieren[97].
– den ersten Storch im Jahr sehe und ihn willkommen heisse, schmerze während des Jahres kein Zahn[98].
– nachts schlafen gehe, ohne den Tisch abgeräumt zu haben, könne das Jüngste im Haus nicht schlafen[99].
Es ist Aberglaube zu meinen,
– wer spiele und mit dem Rücken gegen den Mond sitze, verspiele alles.
– wenn einem das rechte Ohr singe, so vernehme man die Wahrheit,
– wenn aber das linke Ohr singe, so sei es eine Lüge.
Wenn einer dann in das obere Häftchen an seinem Hemd beisse, so wachse dem Lügner eine Blase auf der Zunge[100].

---

[95] Zahlreiche Belege aus dem 19. Jahrhundert, in: HDA Bd. V, Sp. 1314 (Artikel *loben* von TIEMANN).

[96] Nach der katholischen Lehre müssen ungetauft verstorbene Kinder ohne die Anschauung Gottes im sogenannten Limbus verharren. Es macht den Anschein, dass auch Angehörige des reformierten Bekenntnisses weiterhin dieser für Anhorn abergläubischen Auffassung anhingen; zur Auseinandersetzung der Evangelischen mit der katholischen Interpretation der Taufe siehe VASELLA, Taufe totgeborener Kinder, 32–41.

[97] Vgl. GUEX, Sammlung, 83 (Nr. 508), 182.

[98] HDA Bd. VIII, Sp. 500 (Artikel *Storch* von EDMUND SCHNEEWEIS).

[99] HDA Bd. VIII, Sp. 956 (Artikel *Tisch* von HABERLANDT).

[100] GUEX, Sammlung, 68f. (Nr. 349, 350, 351), 206f.; vgl. auch ASV Kommentar Teil II, 2. Halbbd., 577–581 (Kommentar von WALTER ESCHER).

Fundstelle: S. 148f.

121. Es ist Aberglaube zu meinen, wenn
– einer ein von einem Aussätzigen erbetteltes Stück Brot esse, könne man einem solchen kein Almosen mehr versagen, ob er es wert sei oder nicht.
– man in gewissen Anliegen, *die wir aber Fürwiz zu verhüten / nicht benennen wollen*, einen seiner Hosenbändel an den Galgen binden und ein Spänlein davon abhauen und bei sich tragen soll.
– eine Kindbetterin Salz in die Hand nehmen, davon einen Teil weglegen und den Rest hinter sich über den Kopf werfen soll.
– man das Fell, worauf ein Kind geboren wurde, am Hals trägt und meint, dies bringe Glück.

Fundstelle: S. 149.

122. Es ist Aberglaube zu meinen, eine gewisse dürre Rose, Rose von Jericho genannt, gehe ins Wasser gestellt nur am Christfestabend auf und nach dem Christfest wieder zu. *Doch ist hier in acht zunemmen / daß Herr Hanß Balthasar Widenhuber / Burger der loblichen Statt St. Gallen / und alter Obervogt und Quartier Hauptmann der St. Gallischen Herrschafft Bürglen / noch dieser gegenwertigen Zeit / eine so genente Rosen von Jericho / in seiner Besizung hat; welche er von seiner Fraw Großmuter / Fr. Sabina Straubin / welche meine Urgroß-Schwieger gewesen / ererbt / und solche nunmehr bey 100. Jahren alt ist. So offt er nun diese dürre Rose in das Wasser stellet / es sey Sommer oder Winter / Osteren / Pfingsten oder Wiehnacht / Tag oder Nacht / fangt dieselbige an / nach Verfliessung ungefehr einer Stund / mit höchster Verwunderung der Zusehenden / allgemächlich aufgehen: und wann sie auß dem Wasser genommen ist / schließt sie sich so allgemächlich / als sie aufgangen / widerumb zu / welches ich selber in seiner Behausung / neben vielen anderen Ehren-Personen / gesehen hab*[101].

Fundstelle: S. 149f.; Anhorn verweist auf sein Werk: *Viel andere Gattungen dergleichen Aberglaubens / sind mehr zu finden in dem Buch genennt 'Wahrheits-Mund / oder Sinnreiche Anbildung deß gemeinen Weltwesens' p.m. 506.507.*

---

[101] Das Orakel mit der Rose von Jericho am Weihnachtsabend wurde noch im 19. Jahrhundert von pietistischen Geistlichen bekämpft; BRUNOLD-BIGLER, Religiöse Volkskalender, 159f.; zur Rose von Jericho in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts: ASV Kommentar Teil II, 2. Halbbd., 835f. (Kommentar von ELSBETH LIEBL).

Exempel von Aberglauben, der schon von alten Kirchenlehrern getadelt wurde

123. Viele Weiber und Säugammen bestreichen im Bad die Stirn der kleinen Kinder mit Kot, um sie vor Verzauberung und Neid zu bewahren.

Fundstelle: S.151f.; Quelle: CHRYSOSTOMUS, 1. Ko Homil. 12.

124. Es bringe Unglück, wenn ein Auge oder ein anderer Teil des Körpers hüpfe oder springe. Dasselbe sei, wenn zwei Freunde miteinander spazierten und plötzlich ein Hund oder ein Kind zwischen den beiden durch laufe, wenn einer niese, wenn er die Schuhe anziehe oder ihm eine Maus die Kleider vernage. Augustinus bringt einen Spruch Catos, der, als er von einem gefragt wurde, was es bedeute, wenn die Mäuse ihm die Hosen zerbissen hätten, antwortete, er könne nichts Sonderliches daraus schliessen, wenn jedoch die Hosen die Mäuse gebissen hätten, so wäre dies etwas Besonderes.

Fundstelle: S. 152f.; Quelle: AUGUSTINUS, Doctrina Christiana, lib. 2 cap. 20.

125. Es bringe Unglück, wenn einem morgens eine Jungfrau begegne, eine Hure jedoch bringe Glück und Segen. Begegne einem ein Einäugiger oder ein Hinkender, gebe es einen unglücklichen Tag.

Fundstelle: S. 153; Quelle: CHRYSOSTOMUS, ad Populum Antiochenum Hom. 21.

Exempel von Aberglauben, der von verständigen Heiden gescholten wurde

126. Einer klagte einst: „Die Götter seien mir gnädig, als ich heute den rechten Schuh anzog, riss der Schuhriemen." Der andere entgegnete: „ Du Narr, dein Schuhriemen ist schon alt, du aber bist so geizig, dass du nicht rechtzeitig einen neuen hast kaufen wollen."

Fundstelle: S. 154; Quelle: MENANDER.

127. Bei dem Heiden Antiphon jammerte einst einer, sein Mutterschwein habe die geworfenen Ferkel gefressen, dies bedeute grosses Unglück für sein Haus. Antiphon antwortete: „Es ist kein Unglück, wenn das hungrige, unvernünftige Tier seine eigenen Ferkel gefressen hat, es wäre jedoch ein grosses Unglück gewesen, wenn es dich oder deine Kinder gefressen hätte."

Fundstelle: S. 154; Quelle: ANTIPHON.

8. ZEICHENDEUTEREI

Lehrmeinung: Nicht alle Zeichen sind zu verachten und ihre Deutung zu verwerfen. Gott will uns durch die von ihm bewirkten Zeichen etwas Besonderes lehren. Zeichen, die beachtet werden müssen, sind einerseits natürliche[102], anderseits göttliche, von Gott entweder in seiner Gnade geschickte oder aber in seinem Zorn gegen die Ordnung der Natur bewirkte. Aus den natürlichen Zeichen, welche Gott der grosse Schöpfer und Regierer aller Dinge durch den Lauf der Sonne hervorbringt, können sehr wohl künftige Dinge, nämlich die Witterung, Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Erde ohne Sünde vorhergesagt werden.
Zu den Zornzeichen Gottes gehören Kometen, Blitze, Donner, Unwetter mit Hagel und Regen, Feuerzeichen, Sturmwinde, Erdbeben, Missgeburten an Mensch und Vieh, Gespenster und vom Teufel Besessene.

Fundstelle: S. 155–162; Quelle: Anhorn verweist auf sein Werk *Christliche Betrachtung der vielfeltigen sich erzeigenden Zornzeichen Gottes / und Vorbotten seiner gerechten Straffen* [...].

Exempel von natürlichen Zeichen

128. Gott selber hat zwei grosse Lichter, nämlich Sonne und Mond, an die Feste des Himmels gehängt, welche nach der heiligen Ordnung und dem Willen Gottes eine grosse Kraft besitzen. Sonne und Mond wirken in der Natur, um Tag und Nacht sowie die vier Jahreszeiten zu unterscheiden.

Fundstelle: S. 162; Quelle: Gen 1,14.

129. *Deß Abends sprecht ihr / es wird ein schöner Tag werden / dann der Himmel ist roth: und deß Morgens sprecht ihr / es wird heut Ungewitter seyn / dann der Himmel ist roth und trübe.*

Fundstelle: S. 162; Quelle: Mt 16,3.

Exempel vom Wirken Gottes durch Zeichen

130. Einige Wochen vor dem Untergang der Stadt Plurs durch einen Bergsturz im Jahre 1618 wurde ein Stein mit einer hebräischen Inschrift gefunden, die von dem gelehrten Reisenden Leodigarius Huber wie folgt

---

[102] Bereits die spätmittelalterliche Dekalogliteratur unterscheidet sehr fein zwischen göttlichen, das heisst natürlichen *Zeichen* und *signa*, die als unnatürlich gelten; BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 336.

übersetzt wurde: *Ist nicht mein Wort / wie ein Fewr / spricht der Herr / und wie ein Hammer / der Felßen zerschlegt. Gehet auß von Babel / ein jeder errette sein Leben / dann die Raach deß Herren wird widerkommen / und ihnen ihre Boßheit vergelten.*

Fundstelle: S. 157f.

131. Bevor der Zürcher Gelehrte und Schulmeister Johann Heinrich Hottinger am 5. Juni 1667 sein Leben durch Ertrinken verlor, fand er auf der Schreibtafel in seiner Schulstube folgende Inschrift: *Carmina jam moriens canit exequialia cygnus. Das ist: Der Schwan ein Todtenliedlin singt / Ehe jhn der Lebens-Feind umbbringt*[103].

Fundstelle: S. 158f.; Quelle: HEIDEGGER, Historia vitae et obitus Hottingeri.

132. Als der junge Adelige Hans Ludwig Efinger am 20. Juni 1628 sich nach der Besichtigung eines Feuerwerkes auf dem Zürichsee auf dem Heimweg begab, wurde er von einem unvorsichtigen Menschen in die Limmat gestossen und ertrank. Dem Erzieher des Verunfallten, Pfarrer Johann Jacob Breitinger, wurde folgendes Zeichen geoffenbart: An einem schönen trockenen Sommerabend, als er mit seinem Zögling im Garten spazierte, liess sich auf dem Birnbaum ein grosser unbekannter Vogel nieder. Mit seinem starken Schnabel brach er ein Ästlein ab und liess es zu Boden fallen. Nachher schüttelte er sein Gefieder, aus dem auf unerklärliche Art und Weise Wassertropfen spritzten.

Fundstelle: 159–162; Quelle: BREITINGER, Trostschrifft An das Hauß Wildegg.

9. VON DEN STERNSEHERN

Lehrmeinung: Aus zahlreichen Stellen der Heiligen Schrift lässt sich schliessen, dass es einem wahren Christen nicht verboten ist, sich in der Wissenschaft des Himmels unterrichten zu lassen. Aus dem Lauf der Sonne und der Sterne dürfen künftige Dinge wie die Witterung sowie Fruchtbarkeit und Unfruchtbarkeit der Erde ohne Sünde vorausgesagt werden[104]. Die Erfahrung selber bezeugt, dass bei aufgehendem Hundsstern gerne hitzige Fieber entstehen, und wenn an einem Ort pestilenzische Seuchen

---

[103] Zur Geschichte des Schwanengesangmotivs als Todesvorzeichen siehe SCHENDA, RUDOLF: Das ABC der Tiere. Märchen, Mythen und Geschichten, München 1995, 324f.

[104] Dass der Einfluss des Himmels sich nur auf die Witterung beschränke, wird bereits in Texten der spätmittelalterlichen Dekalogkatechese betont; BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 281.

grassieren, dann zu dieser Zeit am heftigsten[105]. Die Wissenschaft des Himmelslaufs hat ihren Nutzen bei der Vermessung der Erde, der Schifffahrt, beim Feld- und Ackerbau, in der Arzneikunst, ja für das Verständnis der Heiligen Schrift. Doch nun bricht der menschliche Vorwitz hervor und will alles, was in den Königreichen, Fürstentümern und im Leben der Menschen an Glück oder Unglück, Ehre, Reichtum, Armut, Krankheit und Tod geschieht, der Wirkung der Gestirne zuschreiben und aus diesen Dingen allein die Zukunft vorhersagen[106]. Wenn aber je ein Wissen aufbläst, so ist es das Wissen der Sterngelehrten, weil diese den Auf- und Untergang der Gestirne sowie die Sonnen- und Mondfinsternisse fast auf den Augenblick berechnen können und deshalb die irrige Ansicht vertreten, die Geschicke des Menschen ebenfalls berechnen zu können. Bei der *Astromanteia* oder *Astrologia* muss jedoch jegliche Überheblichkeit vermieden und das richtige Mass an Bescheidenheit gefunden werden, denn der Apostel Paulus bezeugt vom Wissen, dass es aufbläst (1. Ko 8,1) [107]. Die Überheblichkeit vieler Sterngelehrter treibt diese aus den Schranken der gesunden Vernunft und giesst ihnen irrige Meinungen und falsche Deutungen der Heiligen Schrift ein[108]. Der Glaube an eine Herrschaft der Sterne über die Erde und über die Menschen ist ebenso eitle abergläubische, heidnische und gottlose Zeichendeuterei wie die Weissagung aus dem Vogelflug, dem Vogelgeschrei und die Eingeweideschau. Der Teufel selber, der arglistige Geist, kann dem Menschen nicht ins Herz sehen, seine Gedanken nicht erforschen und nicht wissen, was er im Sinn hat: Wie sollte denn ein Sterngucker aus dem Gestirn die Geschicke des Menschen zum Voraus kennen? Dennoch berufen sich die Sternpropheten auf die Erfahrung und behaupten, diese beweise mehr als genug die Gewissheit und Unfehlbarkeit ihrer Kunst. Mit den astrologischen Weissagungen geht es wie mit den

---

[105] ANHORN, Magiologia, 169; hier spricht nicht der Mann des Erfahrungswissens, sondern der sich auf *auctoritas* abstützende gelehrte Bücherleser: Das System des astrologischen Einflusses auf Krankheiten wurde im 15. Jahrhundert von Coluccio Salutatis entwickelt; DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 128f.

[106] ANHORN, Magiologia, 164; hier schneidet Anhorn das auf Augustinus zurückgehende theologische Problem des übermässigen menschlichen Erkenntnisdranges, der *curiositas*, an. Dieses Sündenlaster bedeutet, mehr wissen zu wollen, als die in der Heiligen Schrift vorgegebenen Fakten; dazu grundsätzlich DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 92–94; zur *curiositas*-Kritik im barocken Roman siehe STOCKINGER, Invidia, 37–39.

[107] ANHORN, Magiologia, 164.

[108] ANHORN, Magiologia, 176–183; Kontroverse über Gen 1,14; Ri 5,20; Jes 34,4; Off 6,14; Mt 2,2.

hochgerühmten Kuren der Quacksalber und Marktschreier. Wenn sie einem Kranken geholfen haben, muss es jedermann wissen. Über ihre verdorbenen Patienten hingegen schweigen sie sich mäuschenstill aus. Desgleichen die Sternpropheten: Wenn eine ihrer Prophezeiungen einmal eingetroffen ist, so machen sie viel Wesens, Redens, Rühmens und Schreibens daraus. Wenn sie sich jedoch geirrt haben, bleiben sie stumm, oder sie flüchten sich in folgende Entschuldigung: *Astra inclinant, non necessitant: Die Sternen deuten wol an / was geschehen könne; aber die angedeuteten sachen folgen nicht allezeit nothwendig*[109]. Die zunehmend gewagteren Behauptungen der Kalenderschreiber[110] fussen auf ihrer Frechheit und der Torheit der Menschen, die betrogen sein wollen. Also betrügen die Sternseher sich und andere um des Geldes willen. Die meisten Ereignisse sehen sie nicht nicht so sehr aufgrund des Laufs der Gestirne voraus, sondern eher aufgrund ihrer politischen Erfahrung und klugen Beobachtung der allgemeinen *Welthändel*.

Zur Gesellschaft der Astrologen und Zeichendeuter gehören auch die Planetenleser mit ihren Büchern[111], in welchen der Tierkreis oder die zwölf Himmelszeichen und deren vermeintliche Wirkung auf die Geburtsstunde der Menschen beschrieben wird. Es ist dies nichts anderes als eine Betrügerei und eine vom Satan herrührende Gaukelei. Dasselbe gilt für die Planetenamulette und -siegel[112], die auf Rhagael, Chaël, einen abergläubischen Juden, Hermes, einen abergläubischen Heiden[113], und auf Thelet, einen andern Lehrer nichtsnutziger Künste, zurückgehen sollen. Die

---

[109] ANHORN, Magiologia, 193.

[110] Dazu PETRAT, Kalender.

[111] Anna Maria Schehalten, gebürtig aus Meiningen in Sachsen, besass ein *Planetenbuch*, das sie in Amsterdam für einen Königstaler gekauft hatte, und worin, wie sie 1612 während des Verhörs vor dem Kölner Rat gestand, gelernt habe, sich auf *die Liniament und complexion der Menschen* zu verstehen; IRSIGLER/LASSOTTA, Bettler, 152. Seit dem 18. Jahrhundert waren die Planetenbüchlein in Form von Groschenheftchen weit verbreitet und wurden in der Mitte des 19. Jahrhundert von pietistischen Kalendermachern heftig bekämpft; BRUNOLD-BIGLER, Religiöse Volkskalender, 156.

[112] Die Bedeutung des Ringes als Amulett tritt besonders dort hervor, wo er nicht in Schmuckfunktion an den Händen getragen wird, sondern als Anhänger an Kette oder Kopfbedeckung; HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, Amulett, 362.

[113] Gemeint sind die dem Hermes Trismegistos (gräzisiert für den ägyptischen Gott Thot) zugeschriebenen und von Augustinus mit nachhaltigem Erfolg abgelehnten Schriften der römischen Kaiserzeit zur Astrologie, Astromedizin und Alchemie. Die hermetischen Schriften wurden erst vom Florentiner Neuplatonismus neu entdeckt, als Ganzes herausgegeben, kommentiert und rezipiert; DNP Bd. V, Sp. 433–435.

Erfindung wird zu Unrecht dem weisen König Salomon zugeschrieben, von dem es auch fälschlicherweise heisst, er habe ein Buch unter folgendem Titel verfasst: *Rex Salomon de sigillis lapidum, secundum Nomen tuum Domine, & secundum cursum stellarum*[114]. Darin stehen so viele Stempaneien, dass man sich wundert, dass ein vernünftiger Mensch derartige Torheiten unter dem Namen des weisen Königs Salomo verkaufen darf[115].

Fundstelle: S. 162–226.

Exempel von erlaubter Beobachtung des Himmels und der Sterne

133. Gott selber hat zwei grosse Lichter, nämlich Sonne und Mond an den Himmel gehängt, um Tag und Nacht sowie die vier Jahreszeiten voneinander zu unterscheiden.

Fundstelle: S. 162; Quelle: Gen 1,14.

134. Aus den Gestirnen soll Gottes Weisheit, Güte und Allmacht erkannt und gepriesen werden.

Fundstelle: S. 162; Quelle: Ps 8,2–4. Sir 43.1ff.

135. Christus selber verwarf nicht die Zeichendeuterei der Pharisäer an und für sich, sondern schalt die Pharisäer als boshaft und abtrünnig, da diese seine göttlichen Wunderwerke nicht als geistliche Zeichen seiner Herrlichkeit verstehen wollten.

Fundstelle: S. 162f.; Quelle: Mt 16,3.

136. Hiob übte sich eifrig in der Kunst der Himmelsbetrachtung und erkannte somit die göttliche Weisheit und Allmacht.

Fundstelle: S. 166f., 170; Quelle: Hi 38,31; Hi 9,7–10.

137. Der Prophet Jesajas war bewandert in der Kunst der Sternenlehre.

---

[114] Siehe Anm. 5.

[115] ANHORN, Magiologia, 225. 1508 legte Johannes Trithemius in seiner Schrift *Antipalus maleficiorum* eine Liste von naturphilosophischen und dämonologischen Schriften vor, die er samt und sonders als „Zauberbücher" bezeichnete. Darunter befanden sich auch die *Sigilla Salomonis*, Schriften unterschiedlichsten Inhalts in den Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch, was eindeutig auf den Gebrauch in Gelehrtenzirkeln schliessen lässt. Diese Schriften sind also keineswegs ein Reflex volkstümlicher Zauberpraktiken. Dazu kommt, dass eine deutsche Übersetzung der *Claviculae Salomonis*, einer weiteren Anleitungsschrift zur Magie, die den Namen Salomons im Titel trägt, erst 1686 erschien, also zu einer Zeit, da die Hexenverfolgung langsam abflaute; DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 248f., 273.

Fundstelle: S. 167; Quelle: Jes 40,22.

138. Die *allerheiligsten und liebsten Freund* Gottes im Alten Testament, nämlich Joseph, Moses, Daniel und seine drei Gesellen lernten die Kunst der Himmelsbetrachtung bei den Ägyptern und Chaldäern, richteten sich aber nicht nach dem heidnischen Aberglauben, sondern nach dem Heiligen Wort und Willen Gottes aus.

Fundstelle: S. 167.

139. Der Prophet Amos betrachtete andächtig den nächtlichen Sternenhimmel.

Fundstelle: S. 171; Quelle: Am 5,8.

Exempel von überheblicher falscher Sterndeuterei

140. Der Astrologe Tycho Brahe, ein Anhänger der Schule Platons, behauptete 1590 in einem Brief an Christoph Rothmann, die Sterne am Himmel hätten Leben in sich wie die Tiere auf Erden, was jedoch der von Moses beschriebenen Schöpfung der Welt völlig zuwiderläuft, zumal die Sterne allein zum Dienste des Menschen erschaffen wurden.

Fundstelle: S. 172.

141. Die Priscillianisten unterwarfen die Menschen so sehr dem Zwang der Sterne, dass sie glaubten, ihr natürlicher Leib sei völlig den zwölf himmlischen Zeichen untergeordnet: der Widder regiere das Haupt, der Stier den Hals und das Genick, die Zwillinge die Schultern, der Krebs die Brust, die Fische die Füsse und die übrigen Zeichen den Rest der Glieder.

Fundstelle: S. 203f.; CRAMER, Haeresiol. [= Arbor haereticae], p.m. 175.

Von den Sternpropheten vorgebrachte Exempel, mit denen sie ihre Unfehlbarkeit aufgrund ihrer Erfahrung beweisen

142. Bei der Geburt Alexander des Grossen prophezeiten die persischen Astrologen den Untergang des Perserreiches. Der Astrologe Calanus sagte Alexander seinen frühen Tod zu Babel voraus. Beides trat ein.

Fundstelle: S. 185.

143. Spurina warnte Julius Cäsar vor dem 15. März, an diesem Tag werde er ein grosses Unglück erleiden. Am 15. März sagte Cäsar zu Spurina, der Tag sei eingetroffen, doch das Unglück nicht. Da bekam er zur Antwort,

der Tag sei zwar da, aber noch nicht zu Ende. In der Tat wurde Cäsar am Ende des besagten Tages ermordet.

Fundstelle: S. 185f.

144. Nigidius Figulus verkündigte Augustus aufgrund seiner Geburtsstunde, er werde ein Herr der Welt werden. Dies geschah auch.

Fundstelle: S. 186.

145. Ein Sternseher prophezeite Agrippina, der Mutter Neros, ihr Sohn werde Kaiser werden und sie, seine eigene Mutter, töten, was sich erfüllte.

Fundstelle: S. 186.

146. Der türkische Kaiser Mohamet II. erfuhr von den Astrologen, er werde zwei Kaiserreiche, das constantinopolitanische und das trapezuntinische, zwölf Königreiche, und dazu noch zweihundert Städte erobern. Dies alles bewahrheitete sich.

Fundstelle: S. 186.

147. Dem französischen König Heinrich IV. wurde aus den Sternen geweissagt, er werde in seinem 57. Altersjahr am einem genannten Tag eines gewalttätigen Todes sterben. Als er an diesem Tag entgegen dem Rat seiner Freunde den Louvre verliess, wurde er in seiner Kutsche von Francisco Ravaillac erstochen.

Fundstelle: S. 186f.

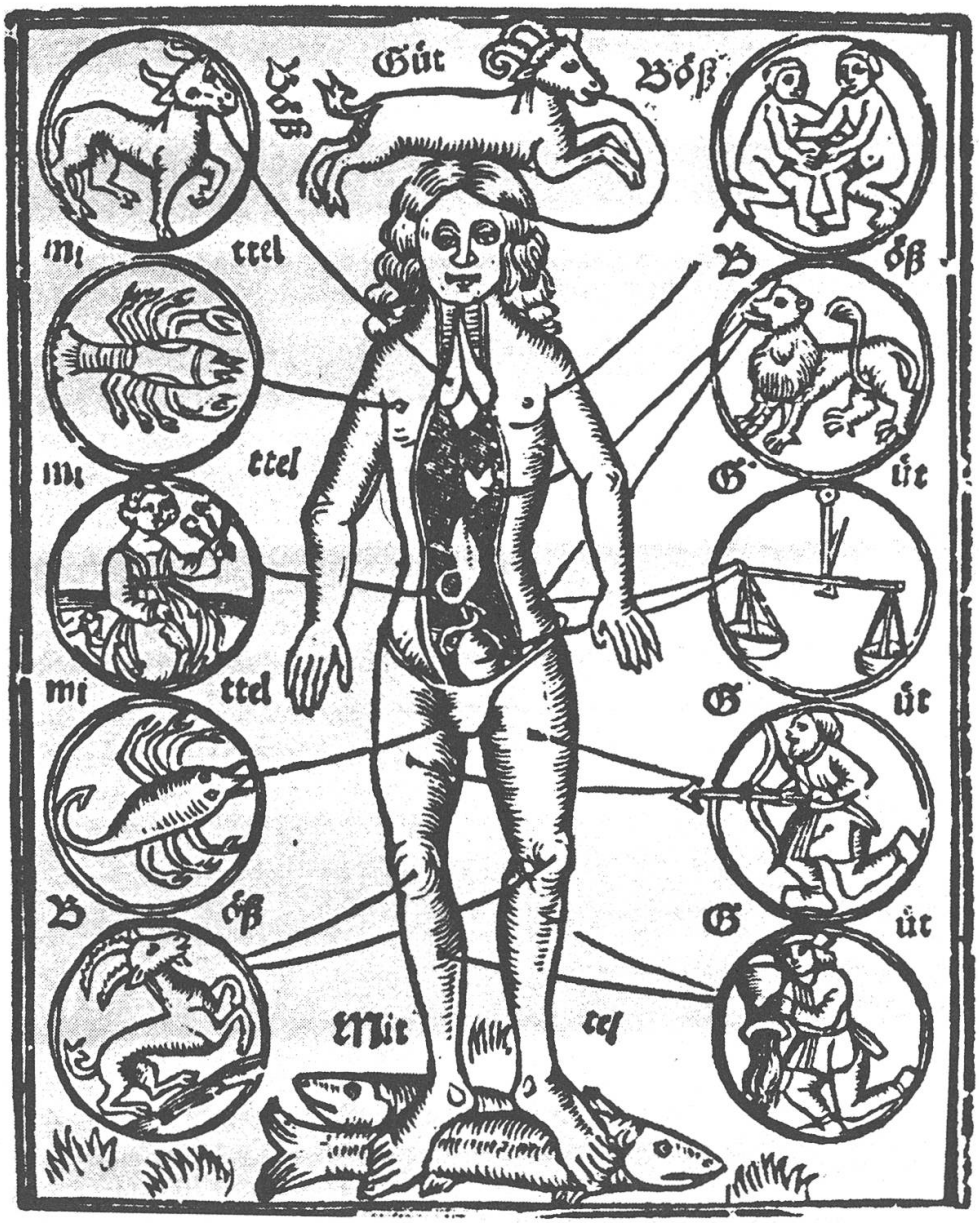
148. Nach dem Tod Stephans, des Königs von Polen, anno 1587 fragte der Reichskanzler Zamoscius einen Astrologen, wer nach dem langen Streit der Reichsstände für die Königsnachfolge bestimmt sei. Der Astrologe gab ihm einen Zettel, worauf nur das Wort DEUS (= Gott) stand. Nachdem Sigismund von Schweden zum König von Polen erwählt worden war, habe der Astrologe den Reichskanzler aufgefordert, das Wort auf dem Zettel rückwärts zu lesen. SUED beweise, dass seine Antwort zutreffend war.

Fundstelle: S. 187.

Exempel von der Beobachtungsgabe von Astrologen

149. Dion schrieb von dem erfahrenen Astrologen Thrasyllus, dass er auf den Tag und die Stunde genau habe vorhersagen können, was in fernen Ländern geschehen werde.

Fundstelle: S. 191f.



¶ Auicenna ſpricht. Im ſummer laß an der rechten ſeyten blůt.
Vnd ym Winter auff der lincken das iſt gůt

Sogenannter Lassmann mit den zwölf Zeichen des Zodiakus und ihr Einfluss auf einzelne Körperteile. Das Aderlassen wurde nach den Regeln der Astrologie vorgenommen. Anhorn wandte sich jedoch vehement gegen die aus der Antike überlieferte Lehre, dass der menschliche Körper den zwölf Zeichen untergeordnet sei; Kalender, Erfurt 1529.

150. Über dieselbe Begabung und Geschicklichkeit verfügte Apollonius von Thyanaea, als er in der Schule zu Ephesus die Ermordung Kaisers Domitians durch seinen eigenen Kämmerer voraussagte.

Fundstelle: S. 192.

151. Als Franz I., König von Frankreich, vor Pavia in Gefangenschaft geriet und die Stadt Rom vom Heer Karls V. eingenommen wurde, gab Magdalena Crucia von Cordoba diese Ereignisse vorher bekannt.

Fundstelle: S. 192.

Exempel von Misserfolgen und Torheiten der Sternseher

152. Von Lodovico Sforza, einem mehr arglistigen als klugen und mehr treulosen als die Gerechtigkeit liebenden italienischen Fürsten wird geschrieben, er sei von einem Astrologen derart unsinnig beraten worden, dass er bei grösstem Regenwetter weite Reisen unternahm. Endlich sei der törichte Sforza vom König von Frankreich gefangengenommen und bis zu seinem Tod schimpflich in eisernen Fesseln gehalten worden.

Fundstelle: S. 189; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, Nr. 162.

153. Der berühmte Kalenderschreiber Hermann Werve prophezeite auf 1643/44 ein hocherfreuliches Jubeljahr für alle Exulanten, doch das Gegenteil trat ein. Niemals wurde so viel Blut vergossen und gebrandschatzt wie in diesen Jahren[116].

Fundstelle: S. 189.

154. Die gänzlich verschiedene Entwicklung der Zwillinge Esau und Jakob sind der trefflichste Beweis für die Nichtigkeit der Astrologie, wurden doch diese Kinder bei derselben Konstellation im Mutterleib empfangen und geboren.

Fundstelle: S. 214; Quelle: Gen 25,22; erschlossene Quelle: AUGUSTINUS, De doctrina christiana[117].

---

[116] Siehe HDA Bd. IX, Sp. 385 (Artikel *Weissager* von WILL-ERICH PEUCKERT).

[117] Dieses Exemplum wurde von den Gegnern der Astrologie während Jahrhunderten zitiert; DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 129; dazu auch HARMENING, Superstitio, 183. Nach der spätmittelalterlichen Dekalogliteratur ist der Einfluss des menschlichen Willens stärker als der Einfluss der Planeten zur Zeit der Geburt, was die Verlässlichkeit der Ge-

155. Ein englischer Astrologe wollte allen aus den Gestirnen ihre Laster und ihr Unglück herauslesen, wusste aber nicht, dass seine Frau eine schändliche Ehebrecherin war.

Fundstelle: S. 215f.; Quelle: THOMAS MORUS.

156. Als ein Astrologe König Heinrich von England wegen einer grossen Mondfinsternis den Tod voraussagte, fragte der König den Astrologen, wo er das Christfest zu verbringen gedenke. Der Astrologe meinte, aus den Aspekten der Sterne könne er dies nicht erfahren. Da lachte der König und gab zurück: *So bin ich ein besserer Sternseher als du / dann ich weiß / daß du dein Wienachtfest im Thurn zu Londen halten wirst / daselbst soll dich die grosse Monds-Finsternuß treffen.*

Fundstelle: S. 216f.

157. Ein Astrologe prophezeite dem mailändischen Herzog Johann Galaecus einen frühen Tod, sich selber aber ein langes Leben. Als der Herzog dies erfuhr, lachte er zwar über die vermessene Torheit des Sterndeuters, befahl jedoch, ihn aufzuhängen, damit niemand seinen Weissagungen glaube.

Fundstelle: S. 217.

158. Alphons, König von Aragon, war ein besonderer Freund der Gelehrten, dennoch duldete er an seinem Hof keine Sterndeuter mit der Begründung: *Die Stern-Propheten nuzen nichts / weilen die Sternen die Narren regieren: die weisen Leuth aber herrschen auch über die Sternen.*

Fundstelle: S. 217; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 90.

Exempel von verständigen Heiden gegen die Sternguckerei

159. Die törichten Sterngucker können die Fische in allernächster Nähe des Ufers nicht schwimmen sehen, dennoch wollen sie die Fische am fernen Firmament suchen.

Fundstelle: S. 204; Quelle: BION.

160. Der weise Thales soll die Sterne eifrig betrachtet haben und dabei in einen Graben gefallen sein. Da sagte seine Magd: „Ei recht, mein Herr, Ihr

---

burtshoroskope schmälert; BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 289; zur sogenannten astralen Inklination und *influenca coeli* DIES., 366.

wollt die Sterne am Himmel anschauen und seht den Graben in nächster Nähe Eurer Füsse nicht."

Fundstelle: S. 204.

161. Cicero spottete, viele Chaldäer, so nannte er alle Wahrsager, hätten aus den Sternen, dem Flug der Vögel oder aus den Eingeweiden der geopferten Tiere zukünftige Dinge vorhergesagt: Dem Crassus, Cäsar und Pompeius grosse Ehre und Würde im Vaterland sowie im Alter einen ruhigen Tod auf dem Bett. *Wie sie aber gestorben / hat man gnugsamen Bericht auß den Historien.*

Fundstelle: S. 204f.; Quelle: CICERO, Libr. 2 de Divin.

Exempel von einer fadenscheinigen Ausrede eines Sternsehers

162. Ein jüdischer Astrologe, der dem blutrünstigen Tyrannen Pedro von Kastilien aufgrund seines günstigen Geburtshoroskops *viel guldene Berg* und neue Königreiche versprochen hatte, antwortete angesichts der katastrophalen Niederlagen des Königs: *Wann einer im Schwizbad size / so schwize er / ob gleich ausser demselbigen Stein und Bein gefroren seyen: dann das Leben und Thun der Menschen sey stärker / als die Krafft der Sternen.*

Fundstelle: S. 193f.

Exempel vom Gebrauch der abergläubischen Planetenringe[118]

163. Das abergläubische Siegel oder Bild des Jupiters, in einen weissen hellen Edelstein, feines Silber oder englisches Zinn geschnitzt, wenn Jupiter im Zeichen des Schützen, Fisches oder Krebses steht und ihn weder Saturn noch Mars anscheint, soll dem Träger Ehre und Reichtum bringen, jedoch ihn in Armut und Verachtung stürzen, wenn dieses Siegel oder Bild im Rückgang des Jupiters und unter dem schlechten Einfluss von Saturn und Mars steht.

Fundstelle: S. 223.

---

[118] Anleitungen zur Anfertigung von Talismanen unter dem Einfluss von Planetengöttern finden sich bereits zahlreich im *Picatrix* (Ende 10. Jahrhundert), dessen unbekannter Verfasser neuplatonischem, gnostischem, islamischem und jüdischem Glaubensgut verpflichtet war. Agrippa von Nettesheim, Marsilius Ficinus und Johannes Thrithemius fühlten sich den Lehren des *Picatrix* verpflichtet; DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 249–261 und HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, Amulett, 197.

164. Das Siegel mit dem Bild des Mars, bei aufgehendem Skorpion gefertigt und getragen, soll die Furcht vertreiben, Könige und Fürsten für den Träger günstig stimmen sowie hitzige Krankheiten heilen.

Fundstelle: S. 223.

165. Das Siegel mit dem Bild der Sonne, wenn sie in das Zeichen des Löwen tritt, in reines Gold gestochen, soll tapfer und glücklich machen.

Fundstelle: S. 223.

166. Das Siegel mit dem Bild der Venus, die Apfel und Blumen in den Händen hält, angefertigt in den Zeichen Waage, Stier und Fische, soll ein fröhliches Gemüt, Schönheit des Angesichts und einen starken Körper verschaffen.

Fundstelle: S. 224.

167. Das Bild des Merkur im Zeichen der Zwillinge und Jungfrau angefertigt, soll Verstand, Klugheit und ein gutes Gedächtnis bringen.

Fundstelle: S. 224.

168. Das Zeichen der Fische, in Gold oder Silber gestochen, soll die Podagra vertreiben.

Fundstelle: S. 224.

169. Das Bild des Mondes in Gold oder Kristall gestochen, wenn derselbe im Zeichen des Krebses steht, desgleichen das Bild des Saturns, des Steinbocks und andere Bilder des himmlischen Gestirns sollen ihre Kraft haben, wenn sie mit ausgesprochener Ehrerbietung und Andacht am Hals oder in goldene Ringe gefasst getragen werden.

Fundstelle: S. 224.

170. Nicht weniger gerühmt und hochgehalten wird die grosse Kraft des Bildes eines in Rubin gestochenen Drachens, eines Falken auf einem Topas, der Himmelskugel auf einem Granat, eines Esels auf einem Chrysolit, eines Menschenhaupts mit Bart auf einem Saphyr, eines Frosches auf Beryll und eines Habichts auf Amethyst, alle in gewissen Zeichen bei einer bestimmten Konstellation angefertigt.

Fundstelle: S. 224f.

171. Der Ring der englischen Könige, der lange Zeit in der Westmünsterkirche hing und durch dessen Betasten die Fallsucht sollte geheilt werden, wurde nach dem Stand der Planeten hergestellt.

Fundstelle: S. 225f.; Quelle: HOSPINIAN, Festa Christianorum, p.m. 61b aus: VERGILIUS POLYDORUS, Anglicae historiae.

10. PHYSIOGNOMIE UND CHIROMANTIE

Aus der Form des Gesichts und vor allem aus der Haarfarbe – so wird behauptet – liesse sich nicht nur die Neigung eines Menschen zu Lastern und Tugenden herauslesen, sondern alles, was ihm im Verlauf seines Lebens an Gutem und Bösem widerfahren werde. Diese Physiognomie ist jedoch eine gar betrügerische Sache, denn sie überschreitet die Grenzen der Natur, indem sie die Gemütsregungen nach der zufälligen Beschaffenheit des Körpers beurteilt.
Die Chiromanten oder Handpropheten massen sich an, aus den Linien der Hände auf den Lebenslauf eines Menschen schliessen zu können, dies ohne jegliche Grundlage ausser der fälschlicherweise eingebildeten Wirkung der Planeten auf die einzelnen Teile der Hände[119]. *Dieses eytele und aberwizige Warsagen auß den Linien der Händen / treiben sonderbar die so genennte Heyden / Egyptier oder Zigeuner / welche erst umb das Jahr Christi 1417. zu erst in Teutschland gesehen worden / ein schwarzes von der Sonnen verbrenntes Volk / unflätig und unsauber / wie in der Kleidung / als auch in allem ihrem übrigen Thun und Lassen: Sie verlassen sich fürnemlich auf das stählen und Wahrsagen*[120].
Johann Heinrich Altsted[121] ermahnt alle verständigen und gelehrten Leute, sich vor den abergläubischen und wissenschaftlich unfundierten Praktiken

---

[119] Eine umfangreiche und gelehrte Literatur zur Chiromantie entstand erst im Spätmittelalter; HARMENING, Superstitio, 190; siehe auch BRÜCKNER, Hand und Heil, 418–423 und GÜTING, Michel Beheim, 324f. – Magdalena von Schwadorp gestand 1512 ohne Anwendung der Folter, ein Buch zu besitzen, in dem *die hendt und haubter, die mändt* [=Monde] *und die planeten* stünden, um daraus wahrzusagen; IRSIGLER/LASOTTA, Bettler, 152. Zur Astrologie-, Chiromantie- und Physiognomiekritik in für ein städtisch-bürgerliches Publikum bestimmten Predigten siehe MOSER-RATH, Kirchenvolk, 197.

[120] ANHORN, Magiologia, 229f., Quellen: KRANTZ, Saxonia, lib. 2. cap. 2. p.m. 779f.; AVENTIN, Annales Bojorum, lib. 7; CAMERARIUS, Operae Horarum, pars I. cap. 17. p.m. 95f. und pars II. cap. 75. p.m. 296; MAIOLI, Dies caniculares, tom. 3. Coll. 2. p.m. 708f.; KECKERMANN, Disputationes practicae, Disputatio 33. p.m. 917f. Weitere Quellen: GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 17f.; FISCHER, Delrio, 94. Zur Inkriminierung der „Zigeuner" (Sinti und Roma) siehe ROECK, Außenseiter, 85–90; zahlreiche Literaturangaben bei HERGEMÖLLER, Randgruppen. Wege und Ziele der Forschung, in: DERS.: Randgruppen, 8.

[121] J. H. Altsted (1588–1638), reformierter Theologe, Polyhistor, Professor der Theologie an der Hohen Schule zu Herborn, 1629 Berufung an die neu gegründete reformierte Universität in Weissenburg; BBKL Bd. I, Sp. 124f. (Artikel von FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).

der Physiognomie und der Chiromantie zu hüten und jedermann allen Ernstes davor zu warnen[122]. Bei den unvernünftigen Tieren kann aufgrund körperlicher Merkmale viel unfehlbarer auf ihr Wesen geschlossen werden, da sie allein durch den ihnen von der Natur eingepflanzten Trieb geleitet werden. Der Mensch aber wird zusätzlich durch den goldenen Zaum der Vernunft regiert und von Jugend an durch gute Lehren und Zucht wohl unterwiesen, wodurch er oftmals den natürlichen bösen Neigungen zu widerstehen vermag[123].

Fundstelle: S. 228–230.

Exempel von der Vermessenheit der Physiognomie

172. Ein Arzt zu Paris schaute anno 1632 dem fremden Gesandten J.G.J. an der Tafel Ludwigs XIII. so sehr in die Augen, so dass man ihn fragte, weshalb er diesen Herrn ohne Unterlass anstarre. Der Arzt antwortete: *Doleo. Physiognomia docet, hunc hominem malâ morte periturum. Mir ists leid. Die Physiognomey lehret / daß dieser Mensch eines bösen Todes sterben werde.*

Fundstelle: S. 226f.

173. Nachdem Zopyrus das Bild des Sokrates gesehen hatte, urteilte er nach dessen äusseren Gestalt, Sokrates sei ein leichtfertiger, unkeuscher Mensch. Später erkannte er, was für ein vortrefflicher Mensch Sokrates war, und Zopyrus gestand, dass er sich gröblich geirrt hatte.

Fundstelle: S. 228; Quelle: GARZONI, Piazza universale, Discurs. 40. p.m. 327.

11. VON DER ZAUBEREI

1. Lehrmeinung: Die Zauberei ist ein starker und gefährlicher Satansstrick, mit dem viele gefesselt werden, deshalb erscheint es notwendig, jedermann davor zu warnen. Denn wie in einem ungepflügten Acker Disteln und Dornen wachsen, so wuchert im unbebauten Acker der christlichen Kirche das Unkraut der Zauberei, wenn diese Lasterhaftigkeit nicht

---

[122] ANHORN, Magiologia, 230; Quelle: ALTSTED, Encyclopaedia, lib. 13. Physicae. pars 7. cap. 8–15. p.m. 296 Vgl. DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 336 (Chiromantie und Physiognomie werden als Divinationskünste bejaht, weil sie sich auf die Natur und den Verstand berufen).

[123] In diesem Punkt folgt Anhorn Delrio, ohne ihn als *auctoritas* zu zitieren; siehe FISCHER, Delrio, 93.

mit dem Pflug und Haken des Gesetzes ausgerissen wird. Nach dem alten christlichen Lehrer Tertullian sind Aberglauben und Zauberei leibliche und natürliche Schwestern[124], dennoch gilt es zu bedenken, dass es sich nicht bei allen verwunderlichen Dingen um Zauberei handelt. Dazu gehören die in der Natur, etwa in den Kräutern und Wurzeln, verborgenen Kräfte, die dazu dienen, Krankheiten zu heilen. Dies gehört zur erlaubten *magia naturalis*, der Wissenschaft von der Wirkung der wunderbaren Kräfte, die Gott selber seinen Geschöpfen zu einem Gebrauch ohne Aberglauben eingepflanzt hat. Diese natürliche Wissenschaft der inneren und heimlichen Kräfte der Natur und ihres richtigen Gebrauchs, an dem nichts Zauberisches dabei ist, soll erfahrenen Physikern überlassen werden. Vornehmlich die Kenntnis der vier Elemente, Erde, Feuer, Luft und Wasser, ermöglichen dem Menschen erstaunliche Dinge. Zu den sonderbaren Kräften der Natur zählen auch die Sympathie und die Antipathie, das heisst Dinge, die sich anziehen oder aber abstossen. Bei allen Gattungen der natürlichen und kunstreichen Magie soll man sich vorsehen, dass solche nicht doch noch zu einem Aberglauben hinausläuft, wie es bei den *Hermetico-Paracelsisten*[125] zu geschehen pflegt, wo sich die teuflische Zauberei unter dem Deckmantel der in der Natur verborgenen Geheimnisse oder der kunstreichen Erfindungen in die Gesellschaft der Menschen einschleicht.
Zauberei und Zauberer gab und gibt es überall und zu allen Zeiten. Dennoch leugnete Reginald Scot, ein englischer Edelmann, in seinem Buch die schwere Sünde der Zauberei und schrieb die Wirkung derselben der Milzkrankheit und Melancholie oder der ausserordentlichen Geschwindigkeit einzelner Menschen zu. Scots Buch wurde in England nicht nur öffentlich verbrannt[126], sondern auch von König Jakob selber in dessen *Daemonologia, oder Warnung vor aller Zauberei* widerlegt. Des Weiteren wurde Scot von den Theologen Johannes Reynoldus und Wilhelm Perkins[127] der sadduzäischen Irrtümer beschuldigt, weil Scot Engel und Geister leugnete[128].

---

[124] ANHORN, Magiologia, 235.
[125] ANHORN, Magiologia, 239.
[126] König Jakob I., ein Sohn der Maria Stuart, liess alle auffindbaren Exemplare der 1584 erschienenen *Discovery of Witchcraft* verbrennen, so dass die Schrift Scots erst durch die 1609 erschienene niederländische Übersetzung verbreitet wurde; FISCHER, Delrio,18.
[127] William Perkins (1558–1602), englischer puritanistischer Theologe, Biblizist und Volksprediger; BBKL Bd. VII, Sp. 192–196 (Artikel von ERICH WENNEKER).
[128] ANHORN, Magiologia, 240f. Die Werke von Scot und James I gehören mit der englischen Übersetzung von Ludwig Lavaters Gespensterbuch zu den Quellen, aus denen William Shakespeare seine Kenntnisse über Geister schöpfte; LANDWEHR, Lavater, 130.

Andere Abtrünnige zählen auf eine gotteslästerliche Art und Weise die Zauberei unter die Gnadenwerke Gottes und der Engel, was Martin Delrio[129] eindringlich widerlegt hat. Wilhelmus de Lure[130] empfing wegen der erwähnten Gotteslästerung anno 1453 den wohlverdienten Lohn. Zauberei ist eine schreckliche Abgötterei und ein Abfall von Gott und eine Verpflichtung gegenüber dem leidigen Satan, das zu tun, was ihm lieb und angenehm und dem Nächsten schädlich ist. Der Satan verspricht seinen Verbündeten alle Gegenhilfe, doch nur mit lügenhaften Verheissungen.

Fundstelle: S. 233–241; Quellen: SCOT, Discoverie of witchcraft; JAMES I., Daemonologia.

Exempel von erstaunlichen Kräften in der Natur

174. Frische Rosen an Weihnachten und reife Trauben an Margaretha [= 20. Juli] oder Jakobi [= 25. Juli] wie Letzteres im churfürstlichen Garten zu Mainz zu sehen ist.

Fundstelle: S. 236.

175. Nachdem der junge Tobias die Augen seines erblindeten Vaters mit Galle eines besonderen Fisches gesalbt hatte, *der Star ihme von den Augen / wie ein Heutlin von einem Ey / gegangen*, und der alte Mann erlangte wiederum sein Augenlicht.

Fundstelle: S. 235; Quellen: Tob 11,13f.; GALEN, De simplicium medicamentorum, libr. 10.

176. Der Magnet zieht das Eisen an und lässt eine Nadel, einen Schlüssel oder ein Messer in der Luft schweben.

Fundstelle: S. 237.

177. Die Sonne zieht eine mit Tau gefüllte Eierschale in die Höhe.

Fundstelle: S. 237.

178. Ein Ei, in welches man ein wenig Quecksilber getan hat, bewegt sich von selber auf dem Tisch.

Fundstelle: S. 237.

---

[129] ANHORN, Magiologia, 241; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, qu. 2. p.m. 95f.

[130] Es handelt sich um Wilhelm Adeline, Doktor der Theologie und Professor der Universität Paris, der der Teilnahme an der *Vauderie* (Ketzerei) beschuldigt und zu lebenslänglichem Kerker verurteilt wurde; HANSEN, Quellen, 467.

König Jakob I. von England, ein Sohn der Maria Stuart, auf dessen 1603 erschienenen Hexentraktat Daemonologia *Anhorn sich mehrfach berief.*

179. Setzt man Knoblauch zu einer Rosenstaude, so werden die Rosen besonders schön.

Fundstelle: S. 237.

180. Zwischen Knoblauch und Magneten besteht eine Antipathie.

Fundstelle: S. 237.

181. Zwischen Diamant und Bocksblut besteht eine Antipathie.

Fundstelle: S. 237.

182. Zwischen dem Gift und dem Blut des Skorpions besteht eine Antipathie.

Fundstelle: S. 237.

183. Bespannt man eine Trommel mit einer Wolfshaut und eine andere mit einer Schafshaut, so besteht zwischen den beiden Trommeln eine Antipathie.

Fundstelle: S. 237.

184. Archimedes konnte mit seinem von ihm erfundenen Werkzeug ein grosses Lastschiff ganz allein ins Meer bringen und durch sonderbare Feuerspiegel die Schiffe der Römer in Brand setzen.

Fundstelle: S. 238.

185. Archytas Tarentinus verfertigte hölzerne Tauben, die fliegen konnten.

Fundstelle: S. 238.

186. Zu Zeiten Kaiser Karls V. konstruierte ein Meister in Nürnberg einen Adler mit eingebautem Uhrwerk, der sich beim Einzug des Kaisers in die Luft erhob.

Fundstelle: S. 238.

187. Ein Künstler in Schottland baute einen gespannten Bogen samt Pfeil aus Eisen. Wenn man an einem verborgenen Schnürlein zog, ging der Pfeil los. Als Kennethus III., König von Schottland, dieses Kunststück betrachten wollte, zog Fenella an dem Schnürlein, und der König wurde von dem Pfeil erschossen.

Fundstelle: S. 238f.; Quelle: BOETHIUS, Scotorum Historiae.

Exempel von der Unduldsamkeit gegen Zauberei und Zauberer

188. Gott befiehlt den Vorgesetzten seines Volkes: Sie sollen die Zauberinnen nicht leben lassen.

Fundstelle: S. 242; Quelle: Ex 22,18.

189. Ex 7 und 8,7 gedenken der ägyptischen Zauberei.

Fundstelle: S. 242.

190. Nachdem Gott dem König Saul weder durch Träume noch durch Propheten antworten wollte, suchte er Zuflucht bei der Zauberin von Endor.

Fundstelle: S. 242; Quelle: 1. Sm 28,6–8.

191. 2. Kö 23,24[131].

Fundstelle: S. 242.

192. Jes 8,19[132].

Fundstelle: S. 242.

193. Jes 47,9–12[133].

Fundstelle: S. 242.

194. Jer 27,9[134].

Fundstelle: S. 242.

---

[131] *Auch fegte Josia aus alle Wahrsager, Zeichendeuter, Bilder und Götzen und alle Greuel, die im Lande Juda und zu Jerusalem gesehen wurden, auf daß er aufrichtete die Worte des Gesetzes, die geschrieben standen in dem Buch, das Hilkia, der Priester, fand im Hause des Herrn.* (LUTHER-Bibel, Ausgabe von 1948).

[132] *Und wenn sie aber zu euch sagen: Ihr müsset die Wahrsager und Zeichendeuter fragen, die da flüstern und murmeln,* [so sprecht]*: Soll nicht ein Volk seinen Gott fragen, oder soll man die Toten für die Lebendigen fragen?* (LUTHER-Bibel, Ausgabe von 1948).

[133] *Aber es wird dir solches beides kommen plötzlich auf* ***einen*** *Tag, daß du Witwe und ohne Kinder seist; ja, vollkommen wird es über dich kommen um der Menge willen deiner Zauberer und um deiner Beschwörer willen, deren ein großer Haufe bei dir ist* [...] (LUTHER-Bibel, Ausgabe von 1948).

[134] *Darum so gehorchet nicht euren Propheten, Weissagern, Traumdeutern, Tagewählern und Zauberern, die euch sagen: Ihr werdet nicht dienen müssen dem König zu Babel* (LUTHER-Bibel, Ausgabe von 1948).

195. Apg 16,16[135].

Fundstelle: S. 242.

196. *Ungehorsam ist eine Zauberey Sünd.*

Fundstelle: S. 242; Quelle: 1. Sam 15,23.

197. *O ihr unverständigen Galater / wer hat euch bezauberet / daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?*

Fundstelle: S. 242; Quelle: Gal 3,1.

198. *Verwundere dich nicht / wann man von zauberischen Künsten redt. Die H. Schrifft selbs beweißt / daß solche Künst seyen / und verbietet dieselbigen gar ernstlich. Die H. Schrifft bezeuget / daß Teufel seyen: sie verbietet aber denselbigen zu dienen und sie anzubetten. Die zauberischen Künst verbietet sie / weilen die abgefallenen Engel / die bösen Geister / die unreinen Teufel / den Zauberern dienen. Kein H. Engel gehorchet dem Zauberer / wie der Teufel. Der Zauberer kan den Engel Michael / den Engel Raphael / oder den Engel Gabriel nicht / nicht zu seinem Gehülffen nemmen; und noch viel weniger den höchsten Gott / oder seinen Sohn Jesum Christum / oder den H. Geist.*

Fundstelle: S. 242f.; Quelle: ORIGINES, Homilia 13 in Numeros.

199. *Die Zauberer gelten und vermögen nichts / wo man Christum preiset.*

Fundstelle: S. 243; Quelle: AMBROSIUS, Hexaem. lib. 4. cap. 8. *Mehrere Zeugnussen der Alt-Vätter auß Irenäeo, Augustino und anderen beyzubringen / wurde uns zu lang fallen.*

200. Die Heiden selber hatten aus der Erfahrung gelernt, dass Zauberei von vielen getrieben wurde und verboten deshalb zu Rom in ihrem Zwölftafelgesetz ausdrücklich das Verzaubern von Früchten.

Fundstelle: S. 243.

201. Die Kaiser Diokletian und Konstantin verboten und straften die Zauberei.

Fundstelle: S. 243f.; Quelle: Cod. Justin. lib. 9. tit. 18 de Maleficiis.

---

[135] *Es geschah aber, da wir zu dem Gebet gingen, daß eine Magd uns begegnete, die hatte einen Wahrsagergeist und trug ihren Herren viel Gewinst zu mit Wahrsagen* (LUTHER-Bibel, Ausgabe von 1948).

202. Das Jus canonicum oder geistliche Recht (causa 26, quaestio 1–5) enthält zahlreiche Konzilsdekrete wider die Zauberei.

Fundstelle: S. 244.

Exempel vom Vorhandensein von Zauberei zu allen Zeiten

203. Die Heilige Schrift nennt als Exempel die ägyptischen Zauberer, welche der Apostel Paulus Jannes und Jambres nennt, sodann Bileam, den Wahrsager und Zauberer, die Zauberin zu Endor, den König Manasse, Elymas sowie den Zauberer Simon.

Fundstelle: S. 244; Quellen: Ex 7,11; Ex 8,7; Num 22,23f.; Jos 13,22; 2. Chr 33,6; 2. Ti 3,8; Apg 13,6; Apg 8,9.

204. Von Simon dem Zauberer wird erzählt, er habe aus der Luft neue Menschen erschaffen sowie sich unsichtbar gemacht und steinernen und hölzernen Bildern Leben eingehaucht, so dass sie sich fortbewegen konnten. Er habe sich ohne Schaden ins Feuer gesetzt und sich unter zwei Gesichtern sehen lassen. Er habe sich in einen Ziegenbock, ein Schaf und eine Schlange verwandelt. Er habe eine Sichel in den Acker geschickt, um das Korn zu schneiden, diese habe zehnmal mehr geschnitten als ein Schnitter. Als seine *Hur* Selene auf einem Turm stand, habe er gemacht, dass sie zu allen Fenstern herausschaute.

Fundstelle: S. 244f.; Quellen: CLEMENS ROMANUS.

205. Simon der Zauberer verblendete die Leute so sehr, dass sie meinten, er könne Steine in Brot verwandeln.

Fundstelle: S. 245; Quellen: ANASTASIUS NICENUS[136].

206. Ein Zauberer zu Konstantinopel zur Zeit des Kaisers Michael Sicidita machte, dass ein Töpfer vor dem Kaiser all sein Geschirr mit einem starken Stecken zerschlug. Auf die Frage, warum er dies getan habe, antwortete er, eine riesige gräuliche Schlange habe auf seinen Töpfen gelegen und sich mit aufgesperrtem Rachen gegen ihn gewendet, gegen diese habe er sich wehren müssen.

Fundstelle: S. 245f.; Quellen: NIKETAS GHONIATA; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, Nr. 11.

---

[136] Zu den Teufelswundern des Simon Magus, Thaumaturg in Samaria (Apg 8, 4–25), der seit dem 2. Jahrhundert nach Chr. als Urheber aller Häresien gilt, siehe Lexikon des Mittelalters, Bd. VIII, Sp. 1912f. (Artikel von J. ENGEMANN), ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 438 (Nr. 66) und FISCHER, Delrio, Nr. 8.

207. Apollonius von Thyanaea sagte die Todesstunde des Kaisers Domitian voraus.

Fundstelle: S. 246; Quelle: CAMERARIUS, Medit. Hist. part. 1 cap. 70, p.m. 311.

208. Apollonius von Thyanaea rettete Menippus aus der Gewalt einer Empusa, eines teuflischen Weibes.

Fundstelle: S. 246; Quelle: CAMERARIUS, Operae horarum, part. l. cap.70. p.m. 311.

209. Henricus Cornelius Agrippa zu Löwen in Brabant war ein grosser Zauberer. Als er einmal verreiste, verbot er seiner Frau aufs strengste, jemanden in seine Studierstube zu lassen. Doch einer seiner Tischgänger drängte so lange, bis die Frau ihm die Stube öffnete. Beim Lesen eines darin gefundenen Zauberbuches erschien der Teufel, welcher den Neugierigen zur Strafe erwürgte[137].

Fundstelle: S. 246f.; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, t. 2. p.m. 454; erschlossene Quelle: GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 241f. (nach DELRIO)[138].

210. Als Wenzeslaus, König von Böhmen, Hochzeit feierte, habe Zyto, der Zauberer, das Maul sperrangelweit aufgerissen, und es machte den Anschein, er habe einen anwesenden Gaukler lebendig bis an die Schuhe verschlungen und in ein grosses Geschirr voll Wasser wieder von sich gegeben.

Fundstelle: S. 247f.; Quellen: MAIOLI, wie oben, p.m. 455, aus: DUBRAVIUS, Boiemica Historia, lib. 23[139].

211. Ein vornehmer Fürst verwandelte die Hände eines eingeladenen Zauberers in Ochsenklauen. Um sich zu rächen, zauberte der Schwarzkünstler dem Fürsten ein Hirschgeweih auf den Kopf.

Fundstelle: S. 248f.; Quellen: DIETERICH, Liber Sapientiae, cap.17. p.m. 1030; MAIOLI, Dies caniculares, p.m. 458[140].

---

[137] Der Gelehrte Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim (1486–1535) wurde als Magier schlechthin, seine *Occulta philosophia* (gedruckt 1533) als Teufelswerk betrachtet, obwohl darin Anleitungen zu magischen Ritualen und zur operativen Magie fehlen; DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 244–246.

[138] Weiterer Nachweis: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CLXXXVIIf. (Nr. 784).

[139] Weitere Quelle: FISCHER, Delrio, Nr. 89.

[140] Weitere Quelle: FISCHER, Delrio, Nr. 9 (Die Gaukelei wird dem böhmischen Zauberer Zyto zugeschrieben).

212. Triscalinus Cenomannus zauberte im Beisein Karls IX., König von Frankreich, einem Edelmann die Glieder seiner Goldkette Stück um Stück durch die Luft zu sich heran. Trotzdem konnte man wenig später dieselbe Kette am Hals des Besitzers völlig ganz bewundern.

Fundstelle: S. 249; Quelle: VOSSIUS, De origine ac progressu, lib. 1. cap. 8. p.m. 62f.[141].

213. Triscalinus Cenomannus verblendete einen Priester, welcher sein Brevier unter dem Arm trug, derart, dass dieser meinte, er trage ein Kartenspiel und dieses verschämt wegwarf.

Fundstelle: S. 249; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 2 qu.12. p.m. 142[142].

214. Als ein Bauer dem Zauberer Faust nicht aus dem Weg weichen wollte, verschlang er den Bauern durch Blendnerei samt Ross und Wagen. Einem andern Bauern verkaufte er fette Schweine, die sich beim Durchwaten eines Baches in Strohwische verwandelten. Als der Bauer im nahe gelegenen Wirtshaus den Betrüger, der hinter dem Ofen schlief, zur Rede stellen und sein Geld zurückfordern wollte und an dessen Fuss zog, verblendete Faust ihn derart, dass er vermeinte, er habe dem Zauberer im Zorn den Fuss vom Leib gerissen[143].

Fundstelle: S. 249f.; Quelle: ARETIUS, Theologiae Problemata 144, p.m. 812[144].

215. Johannes Faust zauberte in einer Gesellschaft mitten im Winter einen mit Trauben behangenen Rebstock auf den Tisch. Als Faust der Blendnerei ein Ende bereitet hatte, fanden sich alle Anwesenden mit einem Messer in der Hand – bereit sich damit die Nase abzuschneiden.

Fundstelle: S. 250f.; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, p.m. 455[145].

216. Wenn der Wein sie erhitzt hat, entblössen die Teufelsdiener und -dienerinnen die vom Teufel empfangenen Zeichen. Nach eigenen Bekenntnissen zählt die Sekte der *Diabolisten* in Frankreich sechzigtausend Mitglieder.

Fundstelle: S. 251f.; Quelle: A LAPIDE aus RESCIUS.

---

[141] Weitere Quelle: FISCHER, Delrio, 29. Triscalinus oder Trois-Echelles nahm auch in Bodins *Démonomanie* eine herausragende Rolle ein; SCHULTE, Hexenmeister, 126f.

[142] Bei Delrio anderer Sinnzusammenhang, siehe FISCHER, Delrio, 105.

[143] Siehe auch WOHLERS, Die Volksbücher vom Doktor Faust, 60.

[144] Weitere Quellen: FISCHER, Delrio, Nr. 9 (Die Blendnerei wird dem böhmischen Zauberer Zyto zugeschrieben).

[145] Nachweise in der katholischen Predigtliteratur bei MOSER-RATH, Predigtmärlein, 381f. (Nr. 228), 498

217. Der Zauberer Triscalinus Cenomannus bekannte Karl IX., im Königreich Frankreich lebten über 30'000 Schwarzkünstler.

Fundstelle: S. 252; Quelle: ROSSET/ZEILLER, Theatrum tragicum, pag.m. 718.

218. Im Jahre 1577 waren allein in Toulouse über 400 Personen der Zauberei angeklagt und für schuldig befunden worden.

Fundstelle: S. 252; Quelle: THOLOSANUS, Syntagma juris, lib. 34. cap. 21. §10.

2. Lehrmeinung: Die Zauberei ist eine unerlaubte, höchst sträfliche Kunst, die auf einem Bund mit dem Teufel beruht. Kraft dieses Teufelsbundes verrichten die Zauberer viele wunderbare Dinge, die sie durch natürliche Mittel nie verrichten könnten. Sie machen Bilder aus Holz, Stein und Metall, die sich von alleine bewegen und gehen, wie es der Zauberer Simon getan hat. Gleich wie Albertus Magnus verfertigen sie Köpfe aus Eisen und Kupfer.
Sie bringen verborgene Schätze, begangene Diebstähle und andere geheime Dinge ans Licht.
Wie ein mit natürlichen Mitteln arbeitender Künstler gewisse Werkzeuge braucht, benötigen sie zu ihrer Zauberei gewisse Kleider, Ringe, gewisse Figuren, Buchstaben und Zeichen, um damit den Leuten ihre Kunst als eine mit den Sinnen erfassbare vorzugeben.
Die Zauberei wird nicht deswegen schwarze Kunst genannt, weil es eine erlaubte weisse gäbe, sondern sie heisst nach dem veränderten griechischen Wort *Nekromanteia*, die Kunst der Totenbefragung, *Nigromantia* oder Schwarzkunst[146]. Denn die Zauberer lernen ihre Kunst als eine schwarze lichtscheue in der Finsternis vom schwarzen verführerischen Weltgott, dem leidigen Teufel, der ihnen gerne in Gestalt eines schwarzen Mannes, eines schwarzen Hundes, einer schwarzen Katze, eines Bockes oder Bären erscheint.
Das Fundament jeder Zauberei ist also ein Bund mit dem Teufel, mit welchem der leidige Satan den Bund Gottes nachäfft, in dem Gott den Menschen seine Gnade und die ewige Seligkeit versprochen hat. Von diesem Bund versucht nun der Teufel die Menschen mit seinem Bund abspenstig zu machen. Gleich wie Gott seinen Bund mit den Sakramenten als

---

[146] Zur Wortgeschichte siehe HARMENING, Superstitio, 207. Die Worterklärung findet sich in der *Etymologia* des Isidor von Sevilla; BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 424.

Gnadensiegel bekräftigt hat, bestärkt der Teufel seinen Pakt mit den Menschen mit gewissen Gebärden, Zeremonien und Zeichen[147].
Der Kontrakt Satans mit den Menschen ist entweder ein deutlich mit Worten und Zeremonien aufgesetzter oder bloss ein heimlicher, verborgener, nach welchem der Mensch in Sinnen, Gemüt und Gedanken seine Lust an zauberischen Worten, Werken und Zeremonien hat[148].
Die Zauberer sagen dem Taufgelübde ab und übergeben sich mit Leib und Seele dem Teufel. Der Teufel verspricht dafür seinen Bundesgenossen Ehre, Ansehen, Reichtum und Wollust in der Welt. Die Ursachen, die die Menschen zum Abfall von Gott und zur Verleugnung der heiligen Taufe bewegen, sind mancherlei: 1. Die Zauberbücher, denn sie enthalten Beschwörungsformeln zur Herbeirufung des Teufels[149]; 2. Die Bundesgenossen des Teufels vermögen andere zu verführen[150]; 3. Die Zauberschulen, von denen es nach Delrio *annoch zu unserer Groß-Väter Zeiten* zwei in Spanien: in Toledo und Salamanca und zwei in Italien gab: bei dem Nursinischen See und in der Visignianischen Kluft[151]; 4. Die Neigung zu diesem oder jenem Laster. Den Ehrgeizigen verspricht der Teufel nämlich Ruhm in der Welt und den luftfeuchten venerischen Menschen Erfüllung ihrer

---

147 Grimmelshausen deutet die Gewinnung und Pflege des Alrauns ebenfalls als teuflische Nachäffung der Messliturgie; BATTAFARANO, Mandragora,184.

148 Hier folgt Anhorn wie fast alle Theologen seiner Zeit der Aberglaubenslehre des Thomas von Aquin, nach welcher der Gebrauch jedes magischen Mittels die Übereinkunft mit dem Teufel entweder stillschweigend voraussetzt, nämlich wenn sich der Handelnde des Paktes nicht bewusst wird (*pactum tacitum*); schliesst er jedoch bewusst einen Kontrakt mit dem Teufel, dann liegt der Zauberei ein ausgesprochenes Bündnis (*pactum expressum*) zugrunde. Folglich geschieht keine Zauberei ohne das Zutun der Dämonen; vgl. DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 123–126.

149 Der im Dienst der Stadt Köln ehemals tätige Kornmesser Johann Kramer gestand 1593 mithilfe zweier Zauberbücher, die ein verstorbener Geistlicher besessen habe, den Teufel beschworen zu haben, um seine im Zustand der Trunkenheit verlorenes Geldtasche wiederzuerlangen. Entgegen der Aussage von Irsigler und Lassotta waren in der frühen Neuzeit Ritualanweisungen zur Dämonenevokation äusserst selten und wegen ihrer Abfassung in lateinischer Sprache mit griechischen und hebräischen Einschüben nur Gebildeten zugänglich, was wiederum zu dem im Verhör erwähnten geistlichen Herrn passt; IRSIGLER/ LASSOTTA, Bettler, 152; zur historischen Richtigstellung: DAXELMÜLLER, Erfindung des zaubernden Volkes, 75.

150 Zum Aspekt der Verführung bei Bodin siehe JANSON, Bodin, 64.

151 ANHORN, Magiologia, 259; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib.2. qu. 1. p.m. 95; zur Fiktion der Zauberschulen siehe ASSION, Literatur zwischen Glaube und Aberglaube, 173. Die Vorstellung der Zauberschule lebt in der populären Erzählkultur des frühen 20. Jahrhunderts weiter; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. III, 740f.

fleischlichen Lüste; 5. Die Traurigkeit und Schwermut der Armen, die von ihren Schuldenlasten bedrückt, in ihrem Kleinmut verlauten lassen, Geld von jedem anzunehmen, wer immer es sei.

Fundstelle: S. 253–262.

Exempel von Verführung durch Zauberbücher

219. Der Tischgeselle des Zauberers Agrippa verlor durch ein Zauberbuch Leib und Seele.

Fundstelle: S. 258.

220. Ludwig Gaufridy[152], der berühmte französische Zauberer, geriet anno 1611 in das teuflische Elend, weil er in der Bibliothek seines Vetters Peter Gaufridy ein klein geschriebenes Büchlein mit Teufelsbeschwörungen fand. Der Teufel erschien ihm in menschlicher Gestalt und konnte ihn dazu überreden, mit ihm einen Bund zu schliessen.

Fundstelle: S. 258f.

Exempel von Verführung anderer durch Teufelsgenossen

221. Der oben genannte Zauberer Ludwig Gaufridy.

Fundstelle: S. 259.

222. Die adlige Jungfrau Magdalena von Palud.

Fundstelle: S. 259.

Exempel von Zauberschulen

223. Johann Faust besuchte die Zauberschule von Krakau in Polen.

Fundstelle: S. 260; Quelle: CAMERARIUS, Operae horarum, pars I. cap. 70. p.m. 314.

---

[152] Louis Gaufridy (1572–1611), Benefiziatpriester an der Kirche des Accoules zu Marseille, starb 1611 auf dem Scheiterhaufen, weil er beschuldigt worden war, sein Hauch bezaubere die Frauen, wenn er sie missbrauchen wolle. So habe er die jüngste Nonne des Ursulinerinnenklosters, Magdalena de Palud, verführt und zum Hexentanz mitgenommen. Zwei Teufel bezeugten aus der von ihnen besessenen Nonne, Gaufridy als Fürst der Zauberer sei weit schlimmer gewesen als der Teufel selber; siehe SOLDAN-HEPPE/BAUER, Geschichte der Hexenprozesse Bd. 2, 160–162.

224. Kaiser Karl V. schloss die Zauberschule von Salamanca und tat somit dem Reich des Teufels Abbruch.

Fundstelle: S. 260; Quelle: GREGORIUS PETRUS THOLOSANUS, Syntagma juris, lib. 34. cap. 21. §10.

Exempel von Zauberern, die sich aus Ruhmsucht und Fleischeslust dem Teufel ergeben haben

225. Ludwig Gaufridy ergab sich dem Satan unter der Bedingung, dass er ihn zum vornehmsten aller Priester der Provence mache und dass alle Weibspersonen, die er begehre, ihm zu Diensten ständen.

Fundstelle: S. 260f.; Quelle: ROSSET/ZEILLER, Theatrum tragicum, p.m. 56.

226. Magdalena von Crucia ging den Bund mit dem Teufel ein, um ihre Brunst durch den Teufel löschen zu können, der ihr in der Gestalt eines Mohren[153] aufwartete.

Fundstelle: S. 261; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, p.m. 473[154].

Exempel von Menschen, die sich aus Armut dem Teufel verschrieben haben

227. Unweit von Esslingen erschien anno 1642 einem Tagelöhner in seiner Betrübnis der Teufel als schwarzgekleideter Mann und forderte ihn auf, Gott abzuschwören und sich ihm zu eigen geben, so wolle er ihm helfen.

Fundstelle: S. 262; Quelle: WAGNER, Casual-Predigten, § l. p.m. 63f.

3. Lehrmeinung: Der Teufel verlangt von seinen Verbündeten eine Bestätigung des geschlossenen Bundes, sei es durch Zeugen, sei es durch die Unterschrift mit dem eigenen Blut und Zeichen am Leib des Verbündeten. Der Teufel führt seine neuen Verbündeten bald einmal in die Versammlungen der Zauberer und Hexengesellschaften ein, damit die Teufelsfreunde sich allerseits kennen lernen. Die Zeichen, mit denen der Teufel seine Bundsgenossen versieht, haben die Form einer Hasen- oder Katzenpfote, einer Krötenhand, eines schwarzen Hundes oder sind einfach schwarze

---

[153] Weitere Quelle: ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 447 (Nr. 175). Zur Traditionslastigkeit des schwarzen teuflischen Verführers in der christlichen Literatur und Kunst siehe MARTIN, Schwarze Teufel, 25.

[154] Weitere Quellen: JANSON, Bodin, 196 (Nr. 67); ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 447 (Nr. 175).

oder blaue Flecken. Diese Zeichen sollen nach Delrio[155] unempfindlich sein und nicht bluten, wenn man mit einer Nadel[156] hineinsticht.

Fundstelle: S. 263–265.

Exempel von Teufelspakt

228. Ludwig Gaufridy wurde nach Abschluss des Bundes vom Teufel bald einmal zur grossen Versammlung der Zauberer gebracht. Später führte Gaufridy die von ihm verführte Magdalena von Palud dorthin. Die dort anwesenden Männer und Weiber redeten ihr ihre anfänglichen Ängste aus und versicherten ihr, dass sie in ihrer Gesellschaft Freundschaft, Ehre und grosses Ansehen geniessen werde.

Fundstelle: S. 264.

229. Johann Faust und Ludwig Gaufridy verschrieben sich dem Teufel mit ihrem eigenen Blut. Da der arme Tagelöhner von Esslingen nicht schreiben konnte, führte der Teufel ihm die Hand.

Fundstelle: S. 264f.; Quelle: WAGNER, Casual-Predigten, p.m. 64.

230. Ludwig Gaufridy und Magdalena von Palud wurden vom Teufel mit einem Mal bezeichnet.

Fundstelle: S. 265; Quelle: ROSSET/ZEILLER, Theatrum tragicum, p.m. 59.

4. Lehrmeinung: Der Teufel holt sich seine Verbündeten, die Zauberer, aus allen Ständen: dem geistlichen, dem weltlichen und dem Hausstand.

Fundstelle: S. 268.

Exempel von unterschiedlichem Stand der Zauberer

231. Der falsche Prophet Bileam stammte aus dem geistlichen Stand.

Fundstelle: S. 268; Quellen: Nach Anhorn lassen sich bei DELRIO, Disquisitionum magicarum, und MAIOLI, Dies caniculares, weitere Beispiele für abtrünnige Priester finden.

232. Aus dem weltlichen Stand verführte der Teufel den biblischen König Manasse zur Zauberei. Henricus oder Ericus, König von Schweden, schloss so enge Freundschaft mit dem Teufel, dass immer, wenn er seinen Hut wendete, sich ein angenehmer Wind erhob.

---

[155] ANHORN, Magiologia, 265; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum lib. 2. q. 21. p.m. 198f.

[156] Vgl. DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 347.

Fundstelle: S. 268; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, tom.7. p.m. 153.

233. Für den Hausstand liefert die Heilige Schrift das Beispiel der Hexe von Endor. Da Weiber weniger vorsichtig als Männer sind und ihre Gemütsneigungen schlechter überwinden können, lassen sie sich viel eher vom Teufel verleiten.

Fundstelle: S. 268f.; Quellen: 2. Sam 28,8; CHRYSOSTOMUS, Homil. 44 in Matth. 23.

5. Lehrmeinung: Der leidige Teufel ist der Urheber der Zauberei, indem er die Werke Gottes nachäfft.

Fundstelle: S. 269–272.

Exempel vom Teufel als Urheber der Zauberei

234. Proserpina lehrte eine Zauberin, die Zauberbilder zu machen und mit ihnen umzugehen.

Fundstelle: S. 269; Quelle: PORPHYRIUS.

235. Die Abgötter der Heiden, das sind die Teufel in der Hölle, haben die Zauberkunst erfunden und gelehrt. Nach Eusebius ist die Zauberei mehr als 800 Jahre vor dem Trojanischen Krieg, also um die Zeit Abrahams und 2180 Jahre nach Erschaffung der Welt entstanden.

Fundstelle: S. 269f.; Quelle: EUSEBIUS, lib. 5 de Praepar. Evang.

236. Etliche schreiben die Zauberei dem Jobeth und Tholuscol, den Nachkommen Kains und Söhnen Lamechs zu, der als erster zwei Frauen zur Ehe nahm; von ihnen lehrte auch Ham, der jüngste Sohn Noahs. Es ist also damit zweifellos erwiesen, dass der Teufel die schreckliche Sünde der Zauberei schon vor der Sintflut in die Welt gebracht hat.

Fundstelle: S. 270.

237. Die gefallenen Engel haben die Menschen überredet, die Zauberei sei eine Kunst, womit die sterblichen Menschen sich die Teufel gehorsam machen könnten, wodurch die Sintflut über die Welt kam. Ham habe diese Kunst auch gelernt und sie nach der Sintflut seinem Sohn Mizraim geoffenbart, von welchem wiederum die Ägypter, Babylonier und Perser die Zauberei lernten. Die Heiden nannten den Mizraim Zoroaster[157], das heisst

[157] Siehe auch INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 109 (mit Angabe älterer Quellen).

lebendiger Stern. Von ihm wurde erdichtet, er sei, nachdem er von einem Donnerschlag getötet worden sei, lebendig unter die Sterne versetzt worden.

Fundstelle: S. 271.; Quellen: CLEMENS, Recogn. lib. 4; HERMES TRISMEGISTUS, Asclepius dialogus.

238. Die Historien gedenken vieler Zoroastren, vor allem eines Persers, der zur Zeit des Darius Histaspis gelebt und die Zauberei in Persien gelehrt haben soll. Von ihm wird geschrieben, er habe den Persern das schreckliche Gesetz der Blutschande befohlen, weil ein Zauberer von Mutter und Sohn gezeugt worden sein müsse.

Fundstelle: S. 271f.; Quelle: URSIN, Analecta theologica, pars 2. lib. 2. § 9. p.m. 56.

12. ZAUBERISCHE WAHRSAGEREI UND OFFENBARUNG VERBORGENER DINGE DURCH GEHEIME GEISTER

Lehrmeinung: Man unterscheidet drei Arten von Zauberei: 1. Die zauberische Wahrsagerei (*magia divinatoria*), 2. die zauberische Blendnerei (*magia praestigiatoria*) und 3. die operative Zauberei (*magia operatrix*).
Bei der zauberischen Wahrsagerei offenbaren die Zauberer den bei ihnen Rat Suchenden mithilfe des Teufels, was diese über Vergangenheit und Zukunft zu wissen begehren. Diese heimliche Dinge enthüllende Zauberei lässt sich in eine subtile und eine sehr grobe Gattung einteilen.
Da in unserer Zeit das Ende der Welt naht, kommt der leidige Teufel aus Gottes Verhängnis auf die Erde und verrichtet sein Werk unter den ungläubigen Juden, Heiden und Christen, welche allesamt dem Teufel opfern. Durch zauberische Wahrsagung sollen entweder vergangene oder zukünftige Dinge mithilfe des Teufels geoffenbart werden. Doch weil der Teufel nicht allwissend ist, kann er über zukünftige Dinge bloss mutmassen und oft nur zweifelhafte Antworten geben. Leicht auszuübende Zauberkunst kann mithilfe eines dienenden geheimen Geistes, eines *spiritus familiaris*, betrieben werden. Dieser muss von seinem gottlosen Besitzer *in einem Glaß / Christall / Spiegel / Wambs- oder Degenknopf / guldenen Ring / Edelstein / Schnupftuch / Hembdzipfel / Haaren oder anderen Dingen* aufbewahrt und herumgetragen werden[158]. Der geheime Geist muss seinem Besitzer helfen, andere im Disputieren, Reden in fremden Sprachen, Ringen, Fechten, Tanzen, Spielen, Buhlen und andern eitlen

[158] ANHORN, Magiologia, 281.

Dingen zu übertreffen und ihn somit glücklich zu machen. Die vom Teufel verblendeten Leute reden sich fälschlicherweise ein, der *spiritus familiaris* könne ihrem Seelenheil nicht schaden, sie bräuchten ihn nur vor ihrem Tod jemandem zu verkaufen oder zu verschenken.

Fundstelle: S. 272–282.

Exempel von subtiler zauberischer Wahrsagerei

239. Der Teufel antwortete den Heiden aus dem Götzenbild des Jupiters Hammonius in Lybien, welches einen Bockskopf hatte und mit einem Bocksfell bekleidet war.

Fundstelle: S. 274.

240. Der Teufel antwortete aus einer alten Eiche zu Dodona in Epyrus durch zwei Tauben oder zwei Weiber als seine Priesterinnen.

Fundstelle: S. 275.

241. Zu Delphis antwortete der Satan aus einer Höhle durch die schöne Jungfrau Pythia so lange, bis sie von Isocrates aus Thessalien entführt wurde. Seitdem wurde dieses Amt einer über 50 Jahre alten Jungfrau übertragen.

Fundstelle: S. 275.

242. Der Teufel weissagte auch durch das Orakel des Jupiters Dyndimaeus, des Jupiters zu Antiochia, des Jupiters zu Apamea in Syrien, der Latona zu Butis in Ägypten, des Trophenus zu Theben und zu Lebaida in Boetien, des Panis in Arcadia, des Serapidis bei dem Canopo in Ägypten und des Mars zu Myfis in Asien und vieler anderen mehr. All diese Orakel verstummten zur Zeit der Geburt unseres Herrn Jesu Christi.

Fundstelle: S. 275; Quelle: ANHORN, Wahrheitsmund, 545–553.

243. Unter den ungläubigen Juden, denen das Reich Gottes genommen ist, findet sich zauberischer Teufelsdienst, in dem sie dem Satan Opfer bringen, um vor seinen Versuchungen und Plagen sicher zu sein. Sie bilden sich ein, an ihrem Versöhnungsfest so fromm und heilig zu sein, dass der Teufel gezwungen werde, ihre Frommheit zu loben.

Ich geschweige jez der Jüdischen Fablen von der Zaubereiy deß weisen König Salomons[159] */ und anderen mit dem Geist Gottes hochbegabter Männeren deß Alten Testaments, mit welchen sie ihre heutige Zaubereyen bedeken und bemäntelen wollen: und gedenke allein dessen / das Phil. Mornæus libro de Verit. Relig. Christ. c. 30. pag. m. 536: schreibt: „Hodie apud Judæos præsertim in Oriente, quid magia frequentius? Was ist bey den Juden heutigs Tags in Orient gemeiner als Zauberey?"*

Fundstelle: S. 276f.; Quellen: BUXTORF, Judenschul, cap. 26, p.m. 537f.; MORNAEUS, De veritate religionis christianae liber, cap. 30, p.m. 536.

244. Unter den ungläubigen Heiden in Afrika und Amerika ist die Zauberei so verbreitet, dass ihre Priester und Zauberer ihre Boyen, ihre Götter, also die Teufel, beschwören, Rache an denen zu üben, die ihnen Übles angetan haben, den Ausgang von Krankheiten anzuzeigen, in Kriegsangelegenheiten zu raten und den bösen Geist Maboya zu vertreiben.

Fundstelle: S. 277f.; Quelle: ROGERIUS, Africanisches und americanisches Heidenthumb, p.m. 965.

245. Ohne des Teufels Rat und Hilfe unternehmen die Heiden kein wichtiges Werk oder Reise. Deshalb lassen die in der Zauberkunst wohlerfahrenen Könige von Angola den bösen Geist in einem ihrer Sklaven beschwören, welcher dann ganz rasend herumläuft und auf alles Antwort gibt, worüber er befragt wird.

Fundstelle: S. 278; Quelle: ROGERIUS, Africanisches und americanisches Heidenthumb, p. 935, 945f.

246. Rogerius erzählt, dass die tollen Tapuyer in Brasilien, zwischen Siara und Maranthon gelegen, ganz nackt mit den Holländern in den Krieg ziehen. Vor dem Aufbruch jedoch treten sie zur Seite, setzen sich auf dem Boden in einen Kreis, und der Vornehmste unter ihnen befragt den Teufel über den Ausgang des Krieges.

Fundstelle: S. 278; Quelle: Africanisches und americanisches Heidenthumb, p. 278.

---

[159] Salomon hat Flavius Josephus zufolge die Kunst, „böse Geister zum Nutzen und zum Heile der Menschen zu bannen", von Gott selbst erlernt und darüber Zauberbücher geschrieben; KLINKHAMMER, Schatzgräber, 34.

247. Gestützt auf einen Bericht des polnischen Edelmanns Christoph Arcissevski beschreibt Gerhard Voss die beim brasilianischen Indianervolk der Tapuyer übliche Ratsuche beim Teufel.

Fundstelle: S. 278–280; Quelle: VOSS, De theologia gentili, p. 3–5.

248. Sokrates soll durch die Verordnung der Götter von Jugend an einen geheimen Geist besessen haben.

Fundstelle: S. 282; Quelle: SOKRATES, Platonis Dial. de Sap.; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 49.

249. Simon der Zauberer verfügte über einen geheimen Geist, von dem er sagte, er sei die Seele eines keuschen Knaben, welcher unschuldig ums Leben gekommen sei. Durch dessen Kraft bewirke er, was er bewirke.

Fundstelle: S. 282.; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 49.

250. Henricus Cornelius Agrippa wurde stets von seinem *spiritus familiaris* in Gestalt eines schwarzen Hundes mit einem Halsband begleitet. Dieser offenbarte ihm alles, was er zu wissen begehrte. Doch als Agrippa in einer schlechten Herberge sterben musste, stiess er den Hund mit folgenden Worten von sich: „Weg von mir, du verfluchtes Tier, du hast mich ins ewige Verderben gestürzt", worauf der Hund sich in die *Aren* stürzte und nicht mehr gesehen wurde[160].

Fundstelle: S. 282f.; 995f.; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 142[161].

251. Theophrastus Paracelsus trug seinen geheimen Geist in seinem Degenknopf mit sich herum[162].

Fundstelle: S. 283.

252. In Frankreich war ein Jüngling einer unzüchtigen Liebe ergeben. Um jederzeit zu wissen, was seine Geliebte treibe, wollte er sich einen geheimen Geist anschaffen. Nachdem er diese Absicht einem Freund anvertraut hatte, verkaufte dieser ihm um 100 Kronen zum Scherz eine kleine Schachtel mit einer Grille drin. Der Freund nahm die Schachtel mit Freude, und seine Freude über den Kauf dauerte an, weil er stets Auskunft nach

---

[160] Der schwarze teuflische Hund des Agrippa wurde 1548 durch Johannes Gast und zwei Jahre später mit nachhaltigerer Wirkung von Philipp Melanchthon in den Faust-Mythos hineinkontaminiert; JOOST, Lichtenbergs Faust, 94.

[161] Weitere Quellen: FISCHER, Delrio, 49 und SCHADE, Hondorff, 675.

[162] Dasselbe Motiv in den *Rhapsodia* von Payngk; LIMBECK, Paracelsus, 15 und Nr. 16, 86.

Belieben erhielt. Als der Verkäufer eines Tages davon erfuhr, war er sehr bestürzt und gestand dem Freund, dass er ihm keinen Teufel, sondern bloss zum Scherz eine Grille verkaufen wollte. Er bat den Freund, die 100 Kronen zurückzunehmen und ihm die Grille zu überlassen. Doch der andere wollte seinen teuflischen Helfer nicht mehr hergeben.

Fundstelle: S. 284–286; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 135f.

253. Fast dasselbe Exempel hat sich mit einem jungen vorwitzigen Edelmann, dessen *namen und Wohnung zunennen / ich verschone / vor nicht gar vielen Jahren zugetragen.* Dieser bat einen guten Freund, einen Kaufmann, der an die Frankfurter Messe reisen wollte, in dem und dem Haus ein Glas mit einer grünen Mücke drin zu kaufen. Wegen seiner Geschäfte vergass der Kaufmann in Frankfurt den Auftrag seines Freundes. Auf dem Heimweg jedoch fing er eine grüne Rossfliege, sperrte sie in ein Glas und brachte beides seinem Freund. Nach ein paar Tagen fragte der Kaufmann lachend den Freund nach der grünen Fliege. Der Edelmann antwortete, sie tue alles, was sein Herz begehre, was immer er von diesen geheimen Geistern gehört habe. Darüber erschrak der Kaufmann zutiefst. *Also laßts sich mit dem Teufel nicht scherz treiben: Er kompt ungeladen die Seelen der Menschen zuhaschen / und wann er geladen wird / stelt er sich gehorsamlich ein / und lasset sich eine zeit lang gefangen halten / darmit er die Menschen mit ewigen Banden verstriken möge;* [...].

Fundstelle: S. 286f.; Quelle: Selbstgehörtes(?)

13. EXKURS: VON GEHEIMEN GEISTERN IN DEN ELEMENTEN

Lehrmeinung: Theophrastus Paracelsus, der mit grossem Fleiss dem Teufel das Wort redete, lehrte, Gott habe neben unsern ersten Eltern Adam und Eva noch vielerlei Kreaturen mit Fleisch, Bein und Vernunft geschaffen. Gott habe jeder dieser Gattung ein besonderes Element zum Wohnen zugeteilt, wo sie sich mit Mühe und Arbeit ihre Nahrung erwürben. Diejenigen, die in der Erde wohnen, nennt er *Pygmaei*, Zwerglein, Bergmännlein, die im Wasser *Nymphae, Undinae* und Wasserjungfrauen und die in der Luft *Melusinen*, die allein sich mit den Nachkommen Adams vermischen und Kinder mit ihnen zeugen. Jene, die im Feuer wohnen, nennt Paracelsus *Vulcani* oder *Salamandrae*. Doch diese von Paracelsus, dem Vater, bei der Mutter der Torheit gezeugten Kinder der vier Elemente sind nichts anderes als Teufelsgeburten, wie hilfreich auch immer sie sich

Abbildung Seite 135: Illustriertes Flugblatt aus dem 16. Jahrhundert mit dem Portrait des Theophrastus Paracelsus (1493/94–1541). Im Knopf des Degens des schon zu seinen Lebzeiten als Teufelsbündner verschrienen Arztes befand sich angeblich ein spiritus familiaris, *sein teuflischer Ratgeber, der ihm bei schwierigen Krankheitsfällen weiterhalf.*

---

gegen die Menschen zeigen. Sie sind immerzu den Menschen feind, und wenn sie ihnen dienen, so trachten sie bloss danach, mit vermeintlichen Guttaten zu schaden.

Fundstelle: S. 289–301; Quelle: Ex libro de nymphis, 4. tract.

Exempel vom Wirken der Elementargeister

254. Die Heiden haben vor Zeiten viele Geister erfunden, welche alle Feuerzeichen am Himmel sowie Blitz, Hagel und Donner bewirken. Doch wir Christen wissen aus der Heiligen Schrift, dass Blitz, Donner und Feuerzeichen von Gott in und durch die Natur bewirkt werden.

Fundstelle: S. 291f.

255. Von den Geistern, die im Feuer des Berges Ätna auf Sizilien wohnen, wird erzählt: Am 21. März 1536 erschienen einem sizilianischen Kaufmann unfern der Stadt Taverna zehn Männer, die wie Schmiede aussahen. Unter ihnen war einer wie Vulcanus [= der römische Gott des Feuers]. Als der Kaufmann die Schmiede nach ihrem Weg fragte, antworteten sie, sie wollten in den Berg Ätna, ihre Werkstatt. Der Kaufmann entgegnete, das sei wohl nicht gut möglich, weil der Berg schneebedeckt sei. Da erwiderte Vulcanus, der Kaufmann kenne seine Kraft nicht, werde er sie jedoch bald zusammen mit vielen andern erfahren. Dann verschwand er. Der Kaufmann wurde von Furcht und Schrecken ergriffen und starb am nächsten Tag. Der Berg Ätna jedoch brach am selben Abend mit einem so fürchterlichen Krachen aus, dass die Einwohner der Stadt Tavernera meinten, das Ende der Welt sei gekommen.

Fundstelle: S. 292f.

256. Ein Luftgeist soll jene Empusa gewesen sein, welche von Menippus öfter beschlafen worden war und mit ihm vermählt werden wollte. Da Menippus aber von dem Zauberer Apollonius von Thyaenea gewarnt

AVREOLVS PHILIPPVS THEOPHRASTVS PARACELSVS, EX FAMILIA BROMBASTORVM, AB HOHENHEIM, PHILOSOPHVS, MEDICVS, MATHEMATICVS, CHIMISTA, CABALISTA, RERVM NATVRAE INDVSTRIVS INDAGA TOR ✱ ALTERIVS NON SIT QVI SVVS ESSE POTEST ✱ LAVS DEO, PAX VIVIS, REQVIES ÆTERNA SEPVLTIS

Der hochgelert vnd tiefsinnig natur-kundiger Philippus Theophrastus von Hohenhaim, beider Artzeneien Doctor

Inuentum medicina meum Paracelsica: mysten
Me quoque sacrorum tot sacra scripta probant.

Geboren im Jahr 1493

Aus seinen propheceiūgē

Der doctor vr: sein raten hult
Einaugig, flickt im selbs ein mutt
Mir paternostern gulde ringe,
Vnd ädern nartē stoltzē dingē,
Steckt in dem labyrintschē strick
Wehr vorsich kan nechhinderstē
Erstarret vber meinem wassn
Der siben struck, gleich einem affn
Vnd der geschwaubt meins schwertlins knopf
Zerbricht sein harn, vernunfft, vnd kopf.

11	24	7	20	3
4	12	25	8	16
17	5	13	21	9
10	18	1	14	22
23	6	19	2	15

13	8	12	1
2	11	7	14
3	10	6	15
16	5	9	4

Auf diese gegēwertige zeit

Nach meinem doc bej 20 Iarn,
Werden beid alt vñ jungk erfarn
Was gwesen sej all meine kunst,
Die jetzwertz leidet aus vngunst.
Die warheit geben wirts an tag
Was sie in jhr allzeit vermag.
Zerreissen wirt falsch artzenej
Darzu all andre stumpleret,
Dieweil man mein warhafte schr.
Befindt von Erd vnd Himels krefften.

OMNE DONVM PERFECTVM A DEO: IMPERFECTVM VERO A DIABOLO

All kunst vnd artzenej man findt
Beim Theophrasto so geschwindt,
Als vor wol bej dreitausent jarn
Bej keinem menschen ward erfarn
Als Pestilentz, Schlag, Fallend sucht,
Aussatz, vnd Zipperlin verruchť,
Sampt andre kranckheit mancher art
Hat er geheilt der hochgelart.
Wie Durer in der Moleręj,
So dieser in der Artzenej:
Vor vnd nach jhnen keiner kam,
Der Ihm hierin den preis benam.
Must es darumb vom Teufel sein,
Daselb sej fern, ach nein, ach nein.
Entdeckt der Kunsten vrhon all,
Missbrauch, abgangk, vnd gantzen fall.

Epitaphium eius quod Salisburgi in Nosocomio apud S. Sebastianum, ad templi murum erectum spectatur, lapidi insculptum.

CONDITVR HIC PHILIPPVS THEOPHRASTVS INSIGNIS MEDICINÆ DOCTOR, QVI DIRA ILLA VVLNERA LEPRAM, PODAGRAM, HYDROPISIM, ALIAQVE INSANABILIA CORPORIS CONTAGIA MIRIFICA ARTE SVSTVLIT, AC BONA SVA IN PAVPERES DISTRIBVENDA COLLOCANDAQVE HONORAVIT. ANNO MD XXXXI DIE XXIIII SEPTEMBR. VITAM CVM MORTE MVTAVIT

Zu Saltzburg ruh ich ohne klag,
Vnd schlaef bis an den jungsten tag,
Alsdan wirdt Got mein grab entdecken,
Vnd mich zu ewiger freud erwecken.

Ob er in Heilger Schrifft studiert,
Wirdt aus seinn buchern gnug probiert.
Dan aus seinn bej vierhundert schrifften
Leern Artzt, Theologen, vnd Juristen.
Was nur in Himml vnd Erden ist,
Wust dieser Doctor z'aller frist.
Doch war er feint der schwartzē kunst,
Die man Ihn bzichtigt aus vngunst.
Auch Philosophisch stein hat gmacht,
Damit die menschen wider bracht
Vom doct. Darzu die grobn metall
Hat er fein säubern können all
In silber vnd in rotes Golt:
Wer wölt nun solchem nicht sein holt.
Hat all sein gut den armen geben,
Got geb jhm jetz das ewig leben.

Philosophische vnd Biblische Spruche Theophrasti.

Eins andern knechť sol niemant sein Der fur sich bleiben kan allein. Got sej lob, fried den menschen nu Den entschlaefnen ein ewig rhu
All gute gaben sindt von Got, Des Teufels vber sindt ein spot.
Psalm: 4. Ich lig vnd schlaef gantz mit frieden, dan du allein Herr hilffest das Ich sicher wone. (vnbgeben.
Hiob 19. Ich weis das mein Erloser lebe, vnd er wirdt mich hernach aus der erden aufferwecken, vnd werde hernach mit dieser meiner haut
Corinth: 12. Es findt den menschen mancherlej gaben von Got gegeben, einem jeden nach seiner wirckung, aber durch einen geist.
Hiob. 14. Der mensch vom weibe geboren lebet ein kurtze zeit, vnd ist vol vnruhe, gehet auf wie ein blum vnd felt ab. er hat seine bestimbte zeit. die zal seine monden stehet bej dir. du hast ein ziel gesetzt, das wirdt er nicht vbergehen.
Psalm: 39. Aber Herr lere mich das es ein ende mit mir haben muss, vnd mein leben ein ziel habe, vnd Ich dauon muss.
Rom: 14. Vnser keiner lebt im selber, vnd keiner stirbt im selber. leben wir so leben wir dem Herren, sterben wir so sterben wir dem Herren. darumb wir leben oder sterben so sindt wir des Herren. Seidt getrost ich hab die Welt vberwunden. Joann. 16.

ΠΕΤΡΟΥ ΜΟΡΕΛΛΟΥ.

Ἑλλὰς ἐσαθρήσασα Θεοφράστου Παρακέλσου
Εἰκόνα τῆς φύσεως προσθεομιν τροπόλον,
Κἀκ παλαιῶν δὲ χρόνων μιᾶς κορυφώσαι Ἀθήνης
Εὑρήσεις γ' ὡσαμὶξ ἐν ἑνὶ τοὐμπλος ἔμβρ.
Τὤνεκεν Ἑλλὰς, ἔχε ϛομα φημὶν ὑπερβόρεος σοι.
Ἀντ' Ἀναχορσιος ὧν ἀπτασελαρχεῖ ὅδε.
Τῷδε μάθοις βιβλίοις ψυχῆς κευθμῶνας ὁρᾶσθαι,
Καὶ νόος ὑρανίης ἐισαναβήνοι ὁρη.
Τῷδε μάθοις βιβλίοις φύσεως ζωαρκέα δῶρα,
Ὅφρ' ἐναρίθμιος ἦς μικροβίων σωόδω.
Τῷδε δ' ἐφησυνίη, πινυτῷ τ' ἀποφθέγματι πιθοῖς,
Ἠὺ σὸς ἔμεν δύνηαι, μὴ ἔσο ἀλλοτρι.

GILLII PINAVTII

Græcia naturæ nunc contemplare minustrion
Cum Paracelsæan conspicis effigiem.
Prisca ætate tuam quotquot coluere Mineruam
Græci: Germanus continet vnus homo.
Alter Hyperborea hic Anacharsis prodiit ora
Ingenio Argiuas qui tibi pensat opes.
Illius e scriptis scrutari viscera terræ,
Excelsique potes scandere templa poli.
Sicque maritare huic terræ Coelestia dona,
Vt possis longos enumerare dies.
Illius et dicto sic non parere recusES:
Alterius ne sis qui tuus esse potes.

worden und die Empusa gezwungen worden war, ihre wahre Natur zu bekennen, verschwand sie mit dem ganzen Reichtum des Menippus.

Fundstelle: S. 293; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, p.m. 474.

257. Einem Edelmann begegnete eine schöne junge Frau, die ihn *mit vielen hurischen Geberden so lang gereizet / biß er vom Pferd gestiegen / seinen Lust mit ihro zubüssen.* Dann verschwand die *Hur* unter ihm, und eine Elster flog von ihm auf den nächsten Baum und verspottete ihn mit ihrem Geschrei.

Fundstelle: S. 293; Quelle: Dies caniculares.

258. Ein Luftgeist in Gestalt einer Krähe sprach zu Kaiser Domitian die folgenden Worte: „Es wird alles gut werden." Wenige Tage darauf wurde Domitian ermordet.

Fundstelle: S. 293; Quelle: MATTHIAE, Theatrum historicum.

259. Ein Luftgeist war auch der Rabe eines Erfurter Bürgers. Eines Tages als der Rabe sehr traurig war, fragte sein Herr ihn, weshalb er so traurig sei. Der Rabe antwortete: *Ich gedenke der alten Zeiten und der vorigen Jahren*, worauf er verschwand.

Fundstelle: S. 293f.; erschlossene Quelle: HONDORFF, Promptuarium Exemplorum; ALSHEIMER, 463 (Nr. 353)[163].

260. *Die Fabel Theophrasti von den Lufftmenschen Sylphi genennt / ist bey Majolo tom. 7. p.m. 6. weitleufig zu lesen.*

Fundstelle: S. 294.

261. Von den Wassergeistern, welche Najaden, Nereiden, *Nymphae aquarum*, Wasserfrauen, genannt werden, heisst es, dass sie Unwetter auf dem Wasser erregen und Schiffe versenken. Sie werden nachts auf den Flüssen und Seen gesehen und geraten manchmal in die Netze der Fischer. Sie können reden, was unfehlbar beweist, dass sie nicht Gottes Meeresgeschöpfe, sondern höllische Geister sind. Ein Wassergeist soll jenes Wildschwein gewesen sein, welchem Kaiser Isaac Comnenus auf der Jagd begegnete und sich mit lautem Lärm ins Meer stürzte, so dass der Kaiser in Ohnmacht fiel.

Fundstelle: S. 294.

---

[163] Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 454 (Nr. 251), 484 (Nr. 529).

262. Zur Zeit des Königs Roger von Sizilien soll ein Jüngling nachts beim Baden im Meer eine Frau an den Haaren aus dem Wasser gezogen haben. Obwohl sie nicht redete, heiratete er sie und zeugte mit ihr einen Sohn. Nachdem Freunde ihn verspottet hatten, seine Frau sei ein Gespenst oder ein Geist, da sie nicht rede, drohte er ihr mit dem blossen Degen, ihren Sohn umzubringen, wenn sie ihm nicht offenbare, wer sie sei und woher sie komme. Die Frau antwortete, weil er sie zum Reden zwinge, müsse sie ihn verlassen, und sie verschwand. Als der Knabe gross geworden war und im Meer badete, tauchte sie unerwartet auf und zog das Kind mit sich unter Wasser. *Auß welchem zu schliessen / daß der Sohn so wenig als die Mutter / ein rechter Mensch / sonder beyde Teufel und Wassergeister gewesen seyen.*

Fundstelle: S. 294f.; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, p.m. 475 ex VINCENTIO[164].

263. Es gibt verschiedene Arten von Erdgeistern. Die *Fauni* oder *Satyri*, die oft den Jägern helfen, halten sich in den Wäldern und Büschen auf. Die alten Historien gedenken weiter der Waldschwestern und Waldjungfrauen, die vor allem in den Wäldern der *mitnächtigen* Länder ihre Wohnungen haben und den Menschen, die zu ihnen kommen, Gutes erweisen.
Als der schwedische König Hotherus sich einst auf der Jagd verirrte, geriet er in die Hütte von Waldjungfrauen. Auf seine Frage, wer sie seien, antworteten sie, durch ihr Anstiften und ihre Hilfe würden schwere Kriege geführt, unsichtbar würden sie ihren Freunden auf dem Schlachtfeld zum Sieg verhelfen. Sodann ermahnten sie Hotherus, er dürfe den Dänenkönig Baldur, der von den Göttern gezeugt worden sei, nicht beleidigen. Da die Waldjungfrauen plötzlich verschwanden, hielt Hotherus alles für eine reine Verblendung des Teufels, *wie es wahrhaftig war.*

Fundstelle: S. 297f.; Quellen: SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 340f.; MAIOLI, Dies caniculares, tom. 7. p.m. 6f.

264. In den offenen weiten Feldern wohnen die Feldgeister, die den Reisenden den rechten Weg weisen, sie aber auch in die Irre führen.

Fundstelle: S. 298; Quelle: Jes 13,21.

265. Höhlen, Klüfte, Häuser, Schlösser, Kirchen, Klöster sind ebenfalls von Geistern bewohnt. Etliche werden *Penates*, *Lares domestici*, weisse oder gute Frauen genannt. Sie lassen sich in der finstern Nacht hören, und

---

[164] Weiterer Nachweis: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), Nr. CXXXIX (Nr. 572).

wer sie hört, meint, sie würden alle Hausgeschäfte verrichten. Sie gehen die Treppen auf und ab, öffnen und schliessen die Türen, zünden Feuer an, schöpfen Wasser, bereiten Speisen zu, tragen Holz in die Küche. Am Morgen aber findet man nichts dergleichen mehr.
Andere Hausgeister hingegen verrichten solche Geschäfte wirklich, füttern und striegeln die Pferde, tragen Holz und Wasser in die Küche, waschen Teller und Platten, stellen sie an ihren Ort und vieles andere mehr. Diese Geister werden *Manes*, *Drulli*, *Cobold*, *Gutele etc.* genannt[165].

Fundstelle: S. 299; Quelle: ANHORN, *Zorn-zeichen*, 291–348.

266. Wer wissen will, was die *Sphynx* bei Theben, die *Ceres*, die *Hecate* mit ihrem Ross-, Hunde- und Weibergesicht, die *Dryades*, *Hamadryades*, *Onsecelides*, *Striges* etc. für Geister gewesen sind, kann dies bei Martin Delrio, Simon Maioli und Caesar Longinus nachlesen.

267. Die Geister, die in oder unter der Erde wohnen, sollen die aufsässigsten sein und sich öfters als Geister der Verstorbenen ausgeben.

Fundstelle: S. 300; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, lib. I, cap. 12, p.m. 31.

268. Wegen der vielfältigen Erscheinungsformen der Erdgeister sei bei den gemeinen Leuten der Wahn des Venusbergs entstanden, der nichts anderes als die Nursinische Kluft sei, worin sich eine Sybille aufhalte, die die zu ihr kommenden fahrenden Schüler in der Zauberei unterweise.

Fundstelle: S. 300; Quelle: MARTIN DELRIO.

269. Aeneas Silvius, der spätere Papst Pius II., schreibt in seinem 46. Brief an seinen Bruder Georgius, von der Nursinischen Kluft unfern der Stadt Nursia habe er oft erzählen hören, dass sich daselbst Teufel, Nachtgeister und Zauberer aufhielten. Wenn freche Leute sich dorthin begäben, könnten sie die Geister sehen, mit denen sie redeten und die Zauberkunst erlernten. Delrio meldet nach Crespetus, der Papst lasse die Kluft bewachen, damit niemand die Sybille um Rat fragen oder von ihr die Zauberei erlernen könne. Es komme also niemand mehr dorthin, es sei denn, er habe sich mithilfe der Zauberei unsichtbar gemacht.

Fundstelle: S. 300f.; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 342; DELRIO, Disquisitionum magicarum, li. 2. qu. 27. § 2. p.m. 283.

---

[165] Es sei hier auf das Weiterleben dieser Motive in der reichhaltigen Erzähltradition Graubündens verwiesen; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 57 (Stichwort *Geist: Tätigkeiten*), 60–63 (Stichwort *Geistererscheinung / Örtlichkeiten*). Siehe auch EM Bd. VI, Sp. 610–617 (Artikel *Hausgeister* von ERIKA LINDIG).

14. ZAUBERISCHE WAHRSAGEREI

1. Lehrmeinung: Die Gattungen der schweren zauberischen Wahrsagerei sind vielfältig, nämlich die Schau von Menschen- und Tierleichen sowie die *Divinatio* aus den vier Elementen[166], Zahlen und Buchstaben und aus verschiedenen Losen. Diese Gattungen werden hier genannt, damit ein jeder sie verabscheue und sich vor ihnen hüte. Denn sie sind eine teuflische Sünde, die in Gottes Zorn, Strafe und ewiges Verderben stürzt.

Fundstelle: S. 302.

Exempel von zauberischer Wahrsagerei aus der Betrachtung von Menschen: (Anthropomanteia)

270. Heliogabalus und Julianus der Abtrünnige opferten Menschen, nicht um damit die Götter zu ehren, sondern aus den Eingeweiden der Getöteten die Zukunft zu lesen. Zu diesem Zwecke schnitten sie auch schwangere Frauen auf, was ihnen die Scythier und alten Portugiesen nachtaten. Kaiser Adrianus jedoch verbot diese unmenschlichen Opfer und die damit verbundene Wahrsagerei.

Fundstelle: S. 305; erschlossene Quellen: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 83[167].

271. In unserer Zeit werden Zauberer gefunden, die *Onychomanteia* oder Nägelschau betreiben. Dabei werden die Fingernägel eines unschuldigen Knaben mit Öl oder Russ beschmiert und nachher gegen die Sonne gehalten. Der Teufel zeigt auf den Nägeln Figuren, aus denen Zauberer wahrsagen, wie dies vor einigen Jahren in Toulouse durch einen portugiesischen Studenten geschah.

Fundstelle: S. 306; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 79[168].

---

[166] Das Gelehrtenwissen von der Divinationskunst aus den vier Elementen gelangte durch die Vermittlung des spanischen Kirchenlehrers und Enzyklopädisten Isidor von Sevilla (um 560–633), der sich auf Varro (116–27 v. Chr.) berief, in die spätmittelalterliche katechetische Literatur; BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 420. Nach Baumanns sorgfältigen Textvergleichen waren diese Künste im Spätmittelalter populär; DIES., Aberglaube Bd. I, 434.

[167] Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 463 (Nr. 357), 489 (Nr. 583).

[168] Diese Wahrsagetechnik ist durch einen Erlebnisbericht des Johannes von Salisbury (um 1115–1180) für das 12. Jahrhundert bezeugt; HARMENING, Superstitio, 104.

272. Zum Obigen gehört auch das eitle Wahrsagen bei einem Kranken, ob er wieder aufkommen werde oder sterben müsse. Hierzu nehmen die Wahrsager einen Stein, legen ihn vor dem Haus des Kranken mit gewissen zauberischen Worten und Zeremonien auf die bare Erde, lassen ihn einen Tag und eine Nacht liegen. Wenn sie dann eine Mücke, eine Ameise, einen Wurm oder ein anderes lebendiges Tierlein darunter finden, werde der Kranke gesund, finden sie hingegen nichts darunter, so müsse er sterben.

Fundstelle: S. 306f.

Exempel von Wahrsagerei aus Tieren (Aruspicina und Extispicium)

273. Diese zauberische Wahrsagerei war vor Zeiten bei den Heiden üblich, wird jedoch bei den Christen nirgends mehr betrieben.

Fundstelle: S. 307; Quellen: STUCKI, Sacrorum sacrificiorumque gentilium brevis [...] descriptio, p.m. 126f.; MAIOLI, Dies caniculares, tom. 2. p.m. 408–411.

Exempel zur Wahrsagerei aus den vier Elementen

274. Mit der *Pyromanteia* oder dem zauberischen Wahrsagen aus dem Feuer hat es folgende Bewandtnis: Man streut zerstossenes Harz unter Beschwörung der Feuergeister in ein Feuer, oder man zündet ein mit Pech überzogenes Kienholz an und achtet darauf, ob die Flammen zusammenschlagen oder nicht. Je nachdem, ob die Flammen zusammenschlagen oder nicht, schnell oder langsam brennen, schliesst der Wahrsager daraus, ob ein Kranker sterben oder wieder aufkommen werde oder ob ein Gesunder krank werde. Er schaut auch darauf, ob die Flammen breit oder spitzig sind, ob das Feuer knallt und kracht oder sanft brennt, ob es schnell oder langsam erlöscht. Die Feuerzauberei ist bei den Litauern sehr verbreitet; sie setzen den Kranken nachts ans Feuer und urteilen aus dem Schatten über seine Zukunft.

Fundstelle: S. 309f.

275. Zur Feuerzauberei gehört die schreckliche Abgötterei der Heiden, die Kinder durch das Feuer laufen zu lassen, um sie dem Moloch oder dem Saturn aufzuopfern. Diese Abgötterei wurde von den Juden und Israeliten manchmal nachgeäfft. Ein moabitischer König [=Mesa] opferte, um einer grossen Gefahr zu entrinnen, seinen erstgeborenen Sohn auf der Stadtmauer. Ahas, der König von Juda, tat dasselbe und verbrannte seine Söhne,

nach dem Gräuel der Heiden. Desgleichen liess auch der König Manasse seine Söhne durch das Feuer laufen im Tal des Sohnes Hinnom.

Fundstelle: S. 310; Quellen: 2. Kö 3,27; 2. Ch 28,3; 2. Ch 33,6; Jer 7,31; Ps 106,37[169].

276. Im Tal Hinnom, unfern von Jerusalem, stand ein ehernes Bild des Götzen Moloch, ein Menschenleib mit einem Kalbskopf. Der hohle Körper wurde mit glühenden Kohlen gefüllt, und wenn das Eisen glühend heiss war, wurden die Opferkinder in die Arme des Bildes gelegt, bis sie jämmerlich starben. Die Priester Molochs weissagten aus dem Kinderopfer das zukünftige Glück, bis der fromme König Josias der Abgötterei ein Ende setzte.

Fundstelle: S. 310f.; Quelle: 2. Kö 23,24.

277. Die Verständigen unter den Heiden hielten solche Kinderopfer für eine unsinnige Gottlosigkeit, und sie glaubten nicht, dass man daraus etwas Gutes wahrsagen könnte. Als nämlich zu Karthago dem Saturn Kinder geopfert werden sollten und das Los hierzu auf Aspar, einen Sohn des Fürsten Hannibal fiel, wehrte sich seine Mutter Imilce aufs heftigste. Sie argumentierte, da die Götter mild und freundlich seien, fänden sie niemals Gefallen am Blut unschuldiger Kinder.

Fundstelle: S. 311f.; Quelle: STUCKI, Sacrorum sacrificiorumque, p.m. 42.

278. Zur Feuerzauberei gehört auch das Wahrsagen aus dem Rauch von Opfertieren, womit sich auch die Juden versündigten.

Fundstelle: S. 312f.; Quellen: THEOPHILACTUS; Dan 14,13.

279. Wahrsagerei wird auch mit Weihrauch getrieben.

Fundstelle: S. 313; Quelle: DYONISIUS CASSIUS; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 82.

280. Des Weiteren gehört zur Wahrsagerei aus dem Feuer die Aschendeutung (*Spodomanteia*). Dazu wurde vor Zeiten die Asche von verbrannten Opfertieren gebraucht. Weil dies heutzutage nicht mehr der Fall ist, ist den abergläubischen Satansdienern jede Asche gut genug. Sie zerstreuen sie dünn, schreiben gewisse Buchstaben hinein und achten darauf, welche zuerst vom Wind weggeblasen werden, wie Daniel dies im Tempel Baals getan hat. Es werden auch mit heimlichen Worten und Zeremonien in die Asche gewisse Namen geschrieben.

---

[169] Weitere Quelle: GWERB, Leüth- und Vych besägnen, 7.

Fundstelle: S. 313f.; Quelle: Dan 14,13; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 82.

281. Zur zauberischen Luftwahrsagerei gehört diejenige mit Vögeln (*Ornithomanteia*), die Zettel mit Antworten auf die ihnen gestellten Fragen aussuchen. Diese Vögel gehören zur unreinen teuflischen Sorte, wie sie der Apostel Johannes in seiner Offenbarung beschreibt.

Fundstelle: S. 314f.; Quelle: Off 18,2; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 89.

282. Was das Wahrsagen aus der Erde anbelangt, so verwerfen wir nicht die natürlichen Mutmassungen, die Erdbeben seien Vorboten ernster Strafen Gottes[170]. Das zauberische Wahrsagen aus der Erde hingegen ist ein Eingriff in die heilige Regierung und Vorsehung Gottes, weil der Teufel aus dem Staub zu seinen Dienern wispelt. Dazu gehört das Wahrsagen aus Kräutern (*Botanomanteia*), vornehmlich dem Eisenkraut, dem Beifuss, dem Salbei und den Blättern des Feigenbaums sowie die Wahrsagerei aus Hecken, Stauden, Stecken und Ruten (*Rhaptomanteia*). Hierzu zählt das Auffinden von Quellen, Goldadern und Schätzen mit Ruten aus Haselholz, den sogenannten Wünschel- oder Glücksruten, die auch heutigentags gross im Schwange sind.

Fundstelle: S. 315–317; Quelle: Jes 29,4; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 83.

283. Das Bild Apolls soll nie ohne Tamariskenzweige gesehen worden sein.

Fundstelle: S. 316; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 83.

284. Die Wahrsager der Skythen und Perser verwendeten Tamarisken- und Lindenzweige.

Fundstelle: S. 316; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 83.

285. Die alten Germanen wahrsagten aus Ruten von fruchtbaren Bäumen.

Fundstelle: S. 316f.; Quelle: TACITUS, Libellus de Germanorum populis, p.m. 266.

---

[170] ANHORN, Magiologia, 315; Quelle: ANHORN, Zorn-zeichen, 224, 229f.

286. Man soll sich davor in acht nehmen, aus aussergewöhnlichem Knallen, Pochen und Poltern in Häusern wahrzusagen[171].

Fundstelle: S. 317f.; Quelle: ANHORN, Zorn-zeichen, S. 336.

287. Die Wahrsagerei aus dem Wasser (*Hydromanteia*) war bei den Heiden allgemein verbreitet. Der Kaiser Andronicus, der wegen seinen schändlichen Lastern allgemein verhasst war, liess sich aus dem Wasser weissagen, wer sein Nachfolger sein werde. Der Teufel zeigte ihm die ersten beiden Buchstaben des Namens Isaac versetzt, SI statt IS, wie dann Isaicus Angelus Kaiser wurde.

Fundstelle: S. 318; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 77.

288. Um die eheliche Geburt von Kindern zu bestätigen, warfen die alten Germanen diese in den Rhein: versanken sie im Wasser, waren sie Bastarde, schwammen sie obenauf, waren sie ehelich gezeugt.

Fundstelle: S. 319; Quelle: Claudianus.

289. In Italien pflegen viele Leute, wenn ihnen etwas gestohlen worden ist, drei Namen von Verdächtigten auf Ballen zu schreiben und diese ins Wasser zu werfen.

Fundstelle: S. 320.

290. Die Sizilianer beobachteten vor Zeiten die Bewegungen des Meeres und der Wellen und sagten daraus wahr. Aus diesem Aberglauben entstand bei den orientalischen Christen der Missbrauch, das Meer zu taufen, als wäre es ein lebendiges Wesen. Wenn der Herzog von Venedig jährlich einen goldenen Ring ins Meer wirft und sich so mit ihm vermählt, hat dies nichts mit Zauberei, sondern mit dem Beweis seiner Herrschaft über dasselbe sowie mit dem Gedenken an die Seeschlacht zwischen Herzog Zianus und Kaiser Friedrich Barbarossa zu tun.

Fundstelle: S. 320f.; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, tom. 2. p.m. 454.

---

[171] Ungewöhnliche Geräusche im Haus wurden als Todesvorzeichen gedeutet; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 111 (Stichwort *Vorzeichen von Tod: - Gegenstände zu Boden fallen hören; - Geräusch von fallenden Tropfen;- Geräusch von Stuhlrücken: - Krachen in Boden / Möbeln / Wand; - Kugel rollen hören*), 115 (Stichwort *Vorzeichen von Tod: - Türe öffnet sich*).

Exempel von Wahrsagerei aus Zahlen und Buchstaben

291. Die Juden gebrauchen mit ihrer Kabbala viele Namen, Wörter, Silben und Zahlen zu unterschiedlichen abergläubischen Zwecken und Zaubereien, ja zur Beschwörung des Teufels. Die kabbalistische Kunst ist eine Erfindung des Teufels, der Ursprung allen Teufelsdienstes, ein Brunnquell aller Abgötterei[172]. Martin Delrio nennt vier Gruppen von Kabbalisten, von denen die letzte *den 50 Porten deß Verstands / die 22 Hebreischen Buchstaben beygefügt / und darauß eine Zahl von zwey und siebenzig gemacht / welche sie Schemhamphorasch, eine Außlegung und Krafft deß geheimen Nammens Gottes / nennen: und sagen / es seyen 72 Engel Fürsten der Welt / durch deren Anruffung die Menschen Wunderwerk würken können; welches nichts anders / als eine Gottslästerliche Zauberey ist / und ist diese Gottslästerung umb so viel grösser / weilen sie Gott den Herren zum Urheber dieser Cabalæ machen / und sagen / Moses habe alle seine Wunderwerk durch die Hülff dieser Cabalæ, und Christus die Seinigen / durch Mittel deß Schem Hamphorasch gethan*[173].

Fundstelle: S. 321–329; Quellen:YEHÛDA HAL-LEWÎ / BUXTORF, KÔZARÎ, pars IV. p.m. 318; GRASER, Historia Antichristi, cap. 9; HOTTINGER, Thesaurus philologicus, lib. 1. p.m. 434; MÜLLER, Judaismus, p. 48; MAIOLI, Dies caniculares, tom. 3. p.m. 649 und tom. 7. p.m. 161; GARZONI, Piazza universale, p.m. 195f.; VOETIUS, Selectae disputationes, p.m. 226; ALSTED, Encyclopaedia universa, lib. 35. p.m. 2270.

2. Lehrmeinung: Das Losen war unter Heiden, Juden und Christen jederzeit üblich, deshalb ist zwischen erlaubten und höchst verbotenen Losen zu unterscheiden. Obwohl es im Alten Testament üblich war, die Gesetzesbrecher mittels Los aufzuspüren und Gott dabei mitwirkte, kann dies heute im Namen des Neuen Testaments nicht mehr ohne Vermessenheit und Gefahr getan werden. Die erlaubten Lose sind teils göttlich, teils menschlich. Die zugelassenen göttlichen Lose finden sich in der Heiligen Schrift; ihr Gebrauch wurde in besonderen Fällen von Gott angeordnet.
Bei den Christen ist das Losen bei Erbteilungen, bei der Wahl der Regierung, bei militärischen Angelegenheiten sowie bei der Begnadigung von

---

[172] Zur historischen Richtigstellung siehe DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 232–244.

[173] ANHORN, Magiologia, 327; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 1. p.m. 48. Obwohl Anhorn als Autorität Delrio zitiert, darf nicht vergessen werden, dass MARTIN LUTHER 1543 in seiner Schrift *Schem Hamphoras und vom Geschlecht Christi* die Kabbala als abgöttische Zauberei und die Juden als Götzendiener verdammte; siehe dazu PO-CHA HSIA, Blut, Magie und Judenhass, 360.

Verbrechern üblich und erlaubt, wenn kein Aberglaube dabei ist und man beim Gebrauch des Loses die Entscheidung der Sache nicht vom blinden Glück, sondern von der heiligen Regierung Gottes erwartet.

Fundstelle: S. 329–336.

Exempel vom Losgebrauch der Juden, Heiden und Christen

292. Bei den Juden, dem Volk Gottes, musste der Hohe Priester im Alten Testament auf Gottes Befehl zwei Ziegenböcke zum Sühneopfer nehmen und über sie das Los werfen: das eine Los dem Herrn, das andere dem Bock.

Fundstelle: S. 329; Quellen: Jos 7,14f. und 14, 2; 1. Sm 10,21 und 14, 42; Apg 1,26.

293. Bei den Heiden wählten die Athener ihre Richter durch das Los, oftmals auch die Römer.

Fundstelle: S. 330.

294. Bei Homer wurden die Fürsten und derjenige, der mit Hektor kämpfen sollte, durch das Los gewählt.

Fundstelle: S. 330.

295. Die Heiden hielten vor allem die lykischen, antiatinischen und praenestinischen Losorakel hoch[174]. Letztere wurden von Numerius Suffius im Tempel der Fortuna in der Stadt Praeneste in Kleinasien angeordnet. Die diese Lose regierenden Götter waren nichts anderes als von den Heiden unter dem Vorwand von Göttern verehrte betrügerische teuflische Geister.

Fundstelle: S. 330.

Exempel von erlaubtem Gebrauch von Losen

296. Das Los, durch welches Saul, der Sohn Kischs, König über Israel wurde.

Fundstelle: S. 331; Quelle: 1.Sam 10,20f.

297. Das Los, durch welches Matthäus an Stelle Judas' des Verräters zum Apostel gewählt wurde.

Fundstelle: S. 331; Quelle: Apg 1,26.

---

[174] Es handelt sich um die Losorakel von Lykosura, Antium und Praeneste; DNP Bd. IX, Sp. 2–7.

298. Das Los, welches Achans Diebstahl ans Licht brachte.

Fundstelle S. 331; Quelle: Jos 7,18.

299. Das Los, welches auf Jonathan fiel, weil er die Gelübde seines Vaters Saul übertreten hatte.

Fundstelle: S. 331; Quelle: 1. Sam 14,41.

300. Das Los, welches den Ungehorsam des Propheten Jonas offenbarte.

Fundstelle: S. 331; Quelle: Jon 1,7.

301. Zur Aufteilung des Landes Kanaan wurde ein Teilungslos geworfen.

Fundstelle: S. 332; Quelle: Jos 13f.

302. Spr 18,18[175].

Fundstelle: S. 333.

303. *Das Loos wird geworffen in den Schooß / aber es fallet / wie der Herr will.*

Fundstelle: S. 333; Quelle: Spr 16,33.

304. *Das Looß ist nicht böß / sonder zeiget in zweifelhafftigen Dingen den Willen Gottes an.*

Fundstelle: S. 334; Quelle: AUGUSTINUS, In Psalm 30.

305. *Wann man mit vorhergehendem Gebätt / und aufrichtigem Glauben looset / zeiget das Looß dem Menschen offentlich an / was Gottes verborgener Will sey.*

Fundstelle: S. 334; Quelle: ORIGINES, Homilia 23 in Josuam.

3. Lehrmeinung: Teilungs- und Erfahrungslose (*Sortes divisoriae & consultoriae*) sind zu verwerfen, wenn man die Entscheidung vom blinden Glück und nicht von der Vorsehung Gottes erwartet, oder wenn man das Los ohne einen zwingenden Grund, sondern aus reiner Vermessenheit und um Gott zu versuchen wirft oder es zum Betrug missbraucht.

Fundstelle: S. 331–336.

---

[175] *Das Los stillt den Hader und scheidet zwischen den Mächtigen* (LUTHER-Bibel, Ausgabe von 1948).

Exempel von betrügerischem Umgang mit Losen

306. Der oströmische Kaiser Zeno legte anlässlich der Wahl des Bischofs von Konstantinopel ein leeres versiegeltes Papier und ein zweites mit der Bitte an Gott auf den Altar, Gott möge den Namen des ihm gefälligen Bischofs selber auf das leere Papier schreiben. Als nun Flavitas (oder Phravitas) dies erfuhr, bestach er den Kirchenhüter, so dass sein Name heimlich auf das leere Blatt geschrieben und er demnach zum Bischof gewählt wurde. Diese Tat war einerseits eine Versuchung Gottes, andererseits ein schändlicher und unverantwortlicher Betrug, den Gott nicht unbestraft liess, denn Flavitas starb nach bloss viermonatiger Amtszeit.

Fundstelle: S. 336; Quelle: HOTTINGER, Historiae Ecclesiasticae, Cent. V. cap. X. p.m. 691.

307. Als der heidnische Priester Temon den Streit zwischen den Erben des Cresphons und jenen des Aristodemus durch das Los entscheiden sollte, trocknete er das eine aus Lehm und Wasser verfertigte Los, nämlich dasjenige der Erben des Aristodemus nur an der Sonne, das andere aber brannte er im Feuer. Das Los, welches im Wasser unversehrt bliebe, sollte gewinnen. Das nur an der Sonne getrocknete Los der Erben des Aristodemus zerfiel im Wasser, so dass die besagte Partei verlor.

Fundstelle: S. 336f.; Quelle: ARETIUS, Theologiae Problemata 147, p.m. 834.

4. Lehrmeinung: Zu unserer Zeit erfindet und treibt die den Müssiggang liebende wollüstige Welt vielerlei Spiele und Kurzweil, von denen wir die männlichen und nützlichen wie Bogen- und Musquetenschiessen, Steinstossen, Turniere, Ringelrennen, Fechten und Waffenübungen nicht verwerfen. Das Spielen zum Zwecke der Erholung nach schwerer Arbeit und Erquickung eines müden Gemüts ist in der christlichen Religion nicht gänzlich verboten, wenn es in bescheidenem Mass betrieben wird. So haben die zu guter Hoffnung ihrer Eltern und zum allgemeinen Nutzen aufwachsenden Kinder ihr Spiel und ihre Kurzweil.
Der heidnische Abgott Mercurius – von den Heiden selber für einen Dieb und den Gott der Diebe und Betrügereien gehalten – auf den uralten Spielkarten beweist nicht nur, wer dessen Erfinder war, sondern auch dass der Hauptzweck des Kartenspiels der Betrug ist. Volaterranus schreibt, dass zu seinen Zeiten die Darstellungen auf den Karten geändert haben und dass auf denselben Münzen, Becher, Degen, Stäbe, der König, die Königin, der Reiter, Fussgänger, die Welt, die Gerechtigkeit, der Engel, die Sonne, der

Auf dem Steckenpferd reitender Knabe. Anhorn brachte für unbeschwert spielende Kinder, gestützt auf den Propheten Sacharja, ein gewisses Verständnis entgegen; Holzschnitt von Meister J. R., um 1600.

Mond, der Stern, das Feuer, der Teufel, der Tod, der Galgen, das Glücksrad, der Papst, der Kaiser, die Kaiserin, der Gaukler und der Narr neben den Zahlen eins bis zehn zu sehen sind[176]. Welche Figuren man auf den heutigen Karten findet, können manchenorts drei- oder vierjährige Kinder besser sagen, als das heilige Vaterunser beten[177]. Die Würfel-, Brett- und Kartenspiele[178] sowie die Glückshäfen[179] gehören zu den verbotenen und

---

[176] ANHORN, Magiologia, 342. Das Buch des Volaterranus (= Raphaele Maffei) erschien erstmals 1506, so dass seine Beschreibung der neuen Spielkarten das Tarockspiel um 1450 widerspiegelt; vgl. HOFFMANN, Welt der Spielkarten, 16f.

[177] Genau dieselbe Klage bei katholischen Geistlichen! Siehe MOSER-RATH, Kirchenvolk, 169.

[178] Im Reformationsmandat von 1530 verbot der Zürcher Reformator Heinrich Bullinger sowohl das Karten-, Würfel-, Brett- und Schachspiel als auch das Kegeln sowie Rate- und Wettspiele; siehe ZEHNDER, Volkskundliches, 342–344. Anno 1636 wurden in Zürich dieselben Spiele wiederum verboten; siehe Idiotikon Bd. VI, Sp. 500. Noch in den dreissiger Jahren des 20. Jahrhunderts war das Kartenspiel in religiösen evangelischen Kreisen verpönt; ASV Kommentar Teil I, 2. Halbbd., 1176–1178 (1178–1180 Literaturangaben zu älteren Kartenspielen; Kommentar WALTER ESCHER).

verwerflichen Teilungslosen. Alle gewissenhaften Theologen sind der Meinung, dass die Würfel- und Kartenspiele nicht nur wegen des dabei gesuchten Gewinns und Betrugs des Nächsten, sondern auch *weilen das ungezäumte gemein Volk / und die liederlichen dem Müßiggang ergebenen Hauß-Vätter / keine Maaß noch Bescheidenheit zu halten wissen*[180] sowie wegen des Missbrauchs des Losens wegen zu verbieten und zu bestrafen sind. Die Spieler, die sich weder vor Gott fürchten, noch vor den Menschen schämen, sollen sich die schrecklichen Exempel der göttlichen Strafe wie einen Spiegel vor Augen halten und sich darin selber erkennen.
Fundstelle: S. 338–348.

Exempel von erlaubten Spielen

308. Der Prophet Sacharja[181] preist es als eine herrliche Wohltat Gottes, wenn die Gassen einer Stadt voll spielender Knaben und Mädchen sind.
Fundstelle: S. 339; Quelle: Sa 8,5.

309. Je nach Ort vergnügen sich die Kinder mit *klinkeren*[182] / *dopfen oder glozen*[183] / *niggelen*[184] / *rebhölzlen*[185] / *mit Nussen höklen oder häuflen*[186] / *krönlen*[187] / *ballen etc.*

---

[179] 1585 wurden die Glückshäfen, das Ziehen von Losen aus einem Kübel, in Basel, 1597 in Luzern abgeschafft; ZEHNDER, Volkskundliches, 341. Anhorn bezieht sich auf die *Casus conscientiae* des englischen Puritaners William Ames (1576–1633), der die Errichtung von Glückshäfen *zu Erhaltung der Kirchen und Schulen / und zu Trost und Erquikung der dürftigen / Armen und Verfolgten* empfiehlt; ANHORN, Magiologia, 364; Quelle: op. cit. lib. 4. cap. 23. qu. 4. p.m. 225. Zu Ames siehe BBKL Bd. I, Sp. 145 (Artikel von FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).

[180] ANHORN, Magiologia, 343. Die katholischen Geistlichen befürchteten ebenfalls eine allgemeine Spielsucht; MOSER-RATH, Kirchenvolk, 169.

[181] Für das 16. und die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts sind für Luzern, Bern und Zürich mehrere Verbote für das Marmelspiel nachweisbar (ZEHNDER, Volkskundliches, 345f. und Idiotikon Bd. III, Sp. 643), die im Zusammenhang mit der damaligen Sozialdisziplinierung zu verstehen sind. In der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts scheint eine positive Neubewertung des Kinderspiels eingetreten zu sein. Dafür sprechen ebenfalls die bekannten Darstellungen spielender Kinder des Zürcher Künstlers Conrad Meyer (Abb. bei MOSER-RATH, Kirchenvolk, 167). Auch JOHANN AMOS COMENIUS legitimiert in seinem *Orbis sensualium pictus* (Ausgabe von 1666) die *Ludi pueriles*, indem er sich wie Anhorn auf den Propheten Sacharja als Autorität abstützt; zu Comenius siehe ASV Kommentar Teil I, 2. Halbbd., 1181 (Kommentar von ELSBETH LIEBL). Die katholischen Kanzelredner der Barockzeit sprachen den Kindern ebenfalls einen gewissen Freiraum für Geschicklichkeits- und Bewegungsspiele zu; MOSER-RATH, Kirchenvolk, 169.

Fundstelle: S. 339.

310. Vornehme Eltern spielen oft selber mit ihren Kindern wie Sokrates mit seinem Söhnlein Laprodes und Agesilaus, ein Fürst der Lakedaemonier, der mit seinen Kindern auf dem Steckenpferd ritt.

Fundstelle: S. 339.

311. Die erwachsenen Männer hatten zu jeder Zeit ihre Spiele, so zum Beispiel die Griechen die olympischen Kämpfe, die nemaeischen Kämpfe, bei welchen Herkules einen wilden Löwen umbrachte, die pythischen Spiele zu Ehren des Abgotts Apoll und die isthmischen Freudenspiele zu Ehren des Neptun.

Fundstelle: S. 340; Quelle: CONTI, Mythologia.

Exempel von der Lasterhaftigkeit des Spiels, gottlosen Spielern, ihrem schlechten Nachruhm und gerechten göttlichen Strafen

312. Ein Edelmann von grossem Ansehen war sein Leben lang ein Spieler gewesen. Als er im Sterben lag, liess er sich die Karten noch aufs Totenbett bringen. Da er nicht mehr selber spielen konnte, sah er den anderen mit Lust zu.

Fundstelle: S. 346; Quellen: FABER, Auctarium operis concionum tripartiti, pars 1. p.m. 164; DELRIO, Adagialia sacra, pars 2.

313. Der römische Kaiser Augustus konnte zwar ruhmreiche Taten vorweisen, doch wegen des Lasters des Spielens verlor er gleich zweimal eine Seeschlacht.

Fundstelle: S. 348.

---

[182] Beschreibung der Spielarten in: ASV Kommentar Teil I, 2. Halbbd., 1191–1200 (Kommentar von ELSBETH LIEBL).

[183] = einen Kreisel treiben; Idiotikon Bd. III, Sp. 707.

[184] = hirnigle, Spiel, bei dem eine Kugel auf dem Boden mit einem Stecken vorangetrieben wird; Idiotikon Bd. I, Sp. 152.

[185] eventuell identisch mit *'s Hölzli umriite*, *Stögeligumpe*; Spielbeschreibung in: ASV Teil II, 2. Halbbd., 1076 (Kommentar von ARNOLD NIEDERER).

[186] Spielbeschreibung in: ASV Kommentar Teil I, 2. Halbbd., 1201 (Kommentar von ELSBETH LIEBL).

[187] Spiel für Mädchen mit einem Würfel aus dem Knochen (Astralagus) eines Schafes; Idiotikon Bd. X, Sp. 148; eventuell ein Ersatz mit Knöchelchen zum Münzaufwerfen *Grad oder ungrad?*; Idiotikon Bd. VI, Sp. 500.

314. Kaiser Claudius, ein unverbesserlicher Spieler, musste auf Befehl des Aecus noch in der Hölle unten spielen.

Fundstelle: S. 349; Quelle: SENECA.

315. Dem Kaiser Domitian wird nachgesagt, er habe auch an Feier- und Festtagen sowie in den Morgenstunden gespielt.

Fundstelle: S. 349; Quelle: SUETON, Duodecim Caesares.

316. Der römische Kaiser Caligula verliess einmal seine Mitspieler, ging weg und nahm zwei zufällig vorübergehenden Adligen mit seinem Lug- und Betrug-Spiel ihr ganzes Hab und Gut weg.

Fundstelle: S. 349; Quelle: SUETON, Duodecim Caesares, p.m. 45.

317. Die alten Deutschen waren dem Trinken und dem Spiel so ergeben, dass sie nicht nur ihr Geld, sondern sogar ihre Freiheit verloren und sich als Sklaven verkaufen liessen.

Fundstelle: S. 349f.; Quelle: STUCKI, Antiquitates Convivalium, p.m. 404 b.

318. Auf einem öffentlichen Platz in Willisau spielten drei Männer um Geld, wovon einer namens Ulrich Schröter viel Geld verlor. Da nahm er wutentbrannt seinen Dolch und warf ihn mit gotteslästerlichen Worten in die Höhe, worauf der Dolch verschwand und fünf Blutstropfen vom Himmel fielen. Alsbald erschien der Teufel und führte diesen spielenden Flucher und fluchenden Spieler ab in die Hölle. Die andern beiden konnten dem göttlichen Strafgericht auch nicht entkommen: der eine wurde von Läusen befallen und von ihnen aufgefressen, der andere empfing seinen verdienten Lohn durch das Schwert der Obrigkeit.

Fundstelle: S. 351; erschlossene Quelle: FINCEL, Wunderzeichen; ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 438 (Nr. 61)[188].

319. Im Jahr 1546 schlug das himmlische Strahlfeuer in einen Pulverturm zu Mecheln in Brabant ein, worauf ein grosser Brand um sich griff. Dabei traf das Gericht Gottes etliche Spieler, die ungeachtet des Jammers und der Gefahr im Bierhaus sitzen blieben und weiter spielten. Als die Wirtin vom Keller heraufkam, fand sie die Spieler tot am Tisch sitzen – mit den Karten in den Händen.

---

[188] Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 458 (Nr. 296), 477 (Nr. 481), 479 (Nr. 495), 484 (Nr. 534), 514 (Nr. 801); siehe auch REHERMANN, Predigtexempel, 158 (Nr. 45), 559 (Nr. 8).

Fundstelle: S. 351f.; Quelle: CAMERARIUS, Operae horarum, pars 3. p.m. 324[189].

320. Anno 1609 gerieten Johann Stuart, ein Vetter des englischen Königs, und der Sohn des Freiherrn von Warthon während des Spielens in Streit, so dass sie einander zum Duell aufforderten. Unfern von London blieben beide auf dem Platz, und die beiden Leichname wurden auf Geheiss des Königs zusammen in ein Grab gelegt.

Fundstelle: S. 352; Quelle: VAN METEREN, Historia Belgica, lib. 29.

321. Als Chilo, ein Ratsherr und Gesandter der Lakedaemonier, die Ratsherren von Korinth beim Spielen antraf, trat er unverrichteter Dinge den Heimweg an. Chilo wollte seiner Vaterstadt die Schande ersparen, mit Spielern in ein Bündnis zu treten.

Fundstelle: S. 353.

322. Die Spieler haben schreckliche Strafen zu erwarten. Denn wie Prometheus an Händen und Füssen an den Felsen Kaukasus gefesselt war und sich von Adlern die Eingeweide aus dem Leib reissen und fressen lassen musste, so hat es seine Bewandtnis mit den Spielern: Sie sind mit Ketten so fest an den Betrug gefesselt, dass Ruf und Ehre, Hab und Gut unter grossen Schmerzen verzehrt werden, ohne dass sie sich von diesem schändlichen Laster losreissen können.

Fundstelle: S. 360f.; Quelle: OSORIUS, De regis institutione, lib. 7.

323. Wer der Welt das Spielen verleiden will, dem geht es beinahe wie dem Dirimachius, der mit seinen nützlichen und heilsamen Ermahnungen keinen andern Dank erlangte, als dass er zu Tode geworfen wurde.

Fundstelle: S. 361.

5. Lehrmeinung: Mittels sogenannter Erfahrungslose will man die Unschuld[190] einer Person in einer gewissen Sache oder in einem Streitfall

---

[189] Weiterer Nachweis bei STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LXXII (Nr. 272).

[190] Der Humanist und Reformator St. Gallens, Joachim von Watt genannt Vadian, bezeichnete die Unschuldsproben oder Gottesurteile (Ordalien) als abergläubische Missbräuche und Abgöttereien; ZEHNDER, Volkskundliches, 389f. – Es war dem Luzerner Apotheker, Stadtschreiber und um den katholischen Glauben besorgten Chronisten Renward Cysat (1545–1614) bekannt, dass der *hochgeleerte theologus* Martin Delrio in seinen *Disquisitionum magicarum libri sex* die Ordalien als unzuverlässige Indizien für die Anwendung der Folter erachtete; ZEHNDER, Volkskundliches, 394; FISCHER, Delrio, 96–101; NAGEL, Be-

erfahren. Zu den Erfahrungslosen zählen: 1. die Duelle[191], 2. die Wasser-[192] und Feuerproben[193], 3. der Genuss des Heiligen Abendmahls, 4. die Ladung ins Tal Josaphat, 5. das Bluten von Leichnamen Ermordeter[194].
Duelle, die um der Reputation der Betroffenen willen gehalten werden, haben ihren Ursprung vom leidigen Teufel[195]. Wer im Duell einen andern umbringt, der wird an demselben zum Mörder, lädt Gottes Zorn, den Hass der Freunde des Ermordeten und die Feindschaft aller ehrlichen Leute auf sich. Wenngleich die Obrigkeit ihn verschont, stirbt er dennoch in seinen Sünden dahin oder hat zumindest seiner Lebtag einen nagenden Wurm im Gewissen.

Fundstelle: S. 364f.; 378.

Exempel von der Untauglichkeit des Duells als Beweismittel

324. In Spoleto wurden V. Laicius und seine Brüder des Diebstahls bezichtigt und mussten sich deshalb mit ihren Anklägern schlagen. Da die Beklagten unterlagen, konfiszierten die Bürgermeister ihre Güter. Später

---

deutung der „Disquisitionum magicarum",106f., 227. Zum Stellenwert der Ordalien in der Erzählliteratur siehe EM Bd. 6, 24–31 (Artikel *Gottesurteil* von HANS GRÖCHENIG).

[191] Nachweise bei ZEHNDER, Volkskundliches, 390–392, 395 und FEHR, Recht im Bilde, Abb. 39–52.

[192] Zum sogenannten Schwemmen Nachweise bei ZEHNDER, Volkskundliches, 401f. und FEHR, Recht im Bilde, Abb. 53 und 57.

[193] Zur Eindämmung der Feuerprobe seit dem Laterankonzil von 1213 siehe GÜTING, Michel Beheim, 333f.; Nachweise bei ZEHNDER, Volkskundliches, 390, 395.

[194] Zur Kritik der Bahrprobe durch Berthold von Regensburg siehe GÜTING, Michel Beheim, 335. Nachweise bei ZEHNDER, Volkskundliches, 392–394, 396 und Illustrationen aus der Schweizerchronik des Diebold Schilling von 1513, in: FEHR, Recht im Bilde, Abb. 59 und 61. – Im Jahre 1658 brachte der kranke Hans Lampert seine Ehefrau Lisabeth Zipperi vor das Gericht Langwies und klagte sie an, ihn vergiftet zu haben. Nach seinem Tode werde sein Leib bluten, so dass jedermann erkenne, wer an seinem Tode schuldig sei. Da die Zeugenaussagen betreffend das Bluten des Leichnams von Lampert widersprüchlich waren und Lisabeth Zipperi der Folter widerstand, wurde der Prozess 1666 ad acta gelegt; SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 116f. Die Bahrprobe wurde 1692 im Herzogtum Schleswig von einem des Mordes durch Zauberei Verdächtigten freiwillig und aussergerichtlich angewandt. Obwohl der Leichnam nicht blutete, brachte die Witwe den vermeintlichen Täter vor Gericht; SANDER, Aberglauben, 60. Belege aus der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 84 (Stichwort *Knochen, blutender*), 96 (Stichwort *Schädel, blutender*).

[195] Zur Argumentation des Institoris gegen den Zweikampf siehe INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 259.

offenbarte jedoch Gott die Unschuld der im Kampf Unterlegenen, worauf ihnen ihre Güter wieder erstattet wurden.

Fundstelle: S. 370; Quelle: Ius Canon. Decret. Greg. lib. 5. Tit. 35. cap. 2. de purgatione vulgari.

325. Obwohl David den Goliath im Zweikampf besiegte, fehlt ein Befehl der göttlichen Autorität, den Zweikampf zum Gesetz zu erheben[196].

Fundstelle: S. 372f.

326. König Heinrich II. von Frankreich hatte dem Vidus Cabotius Irnaicus erlaubt, sich in seiner Gegenwart mit Franciscus Vivonus Castaneus zu schlagen. Als jedoch Castaneus, der Herausforderer, tödlich getroffen vor den Augen des Königs zu Boden fiel, fühlte sich dieser in seinem Gewissen stark verletzt und untersagte künftig sämtliche Duelle. Zu den Gesetzen freilich ist zu bemerken, dass sie oft Spinnweben sind, in denen die kleinen Mücken hängen bleiben, von den grossen Hornissen jedoch durchbrochen werden.

Fundstelle: S. 372; Quelle: THUANUS [= DE THOU], Historiae sui temporis, tom. 1. lib. 3. in anno 1547.

327. Den englischen Geistlichen gelang es im Jahre 1630, König Karl vom bereits bewilligten Zweikampf zwischen dem Grafen von Ree und dem Edelmann Marxweel abzuhalten. Die Begründung der Geistlichen war, der König dürfe Gott nicht versuchen, es gäbe andere Mittel als den Zweikampf, der Unschuld zu ihrem Recht zu verhelfen.

Fundstelle: S. 375.

328. Anno 1615 gelang es dem Bischof von Montpellier, den französischen König Ludwig XIII. und seine Mutter zu überzeugen, dass Duelle über fürstliche Häuser grosses Leid und unwiederbringliche Verluste an Menschenleben bringen.

Fundstelle: S. 376f.

329. Der römische Feldherr Fabius Maximus Cunctator antwortete seinem Herausforder, dem karthagischen Feldherrn Hannibal: *Ich laß mir nicht*

---

[196] Nach Institoris dient der gerichtliche Zweikampf bloss dazu, unerlaubterweise Dinge zu erforschen, deren Kenntnis Gott vorbehalten ist. Beim Fall David gegen Goliath handle es sich nicht um einen gerichtlichen Zweikampf, denn David habe den Willen Gottes vollstreckt; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 259.

von meinem Feind Geseze fürschreiben: Ich will streiten / wann es mir / nicht / wann es meinem Feind / gelegen ist.

Fundstelle: S. 380; Quelle: MATTHIAE, Theatrum historicum, p.m. 450.

6. Lehrmeinung: Wie das Erfahrungslos des Zweikampfes werden auch die Feuer- und Wasserproben von etlichen Rechtsgelehrten als unsinnige Beweismittel betrachtet. Gott der Herr wird hier augenscheinlich versucht, und der Teufel hat somit sein betrügerisches Spiel[197]. Auf Feuer- und Wasserproben ist keinerlei Verlass, sie sind zu Recht abgeschafft worden, weil durch diese teuflische Gepflogenheit viele Unschuldige ums Leben gekommen sind[198].
Es lässt sich freilich nicht leugnen, dass sich die in den Historien erzählten Ereignisse manchmal zugetragen haben, *wie wol auch sehr viel pur lautere Gedichte / under der historischen Wahrheit mit einschleichen / welche hernaher / als warhafftige Geschichten / von vielen geglaubt werden*[199]. Es muss jedoch in jedem einzelnen Fall gefragt werden, wenn gewisse Personen ihre Unschuld durch glühendes Eisen oder siedendes Wasser bewiesen haben, durch welche Kraft dies geschehen ist. Ob durch göttliche oder teuflische Wirkung? Ob wahrhaftig oder bloss durch Verblendung der Sinne? Wie die Exempel beweisen, werden viele Schuldige als unschuldig erkannt und viele Unschuldige zu Unrecht verurteilt[200]. Es ist eben zu bedenken, dass der Teufel durch seine Diener viel Blendwerk zu Stande bringt.

Fundstelle: S. 385–378.

---

197 ANHORN, Magiologia, 388.

198 Schon Institoris sprach sich gegen die Anwendung der Feuerprobe bei Hexenprozessen aus, weil der Teufel dabei die Hexe mit seinen Mitteln unterstütze; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 260. – Einem Brücheeintrag (= Strafregistereintrag) von 1675 aus Holstein lässt sich entnehmen, dass neun Personen sich gegenseitig der Hexerei beschuldigten und gar einer den andern auf das Wasser warf, also zu einer aussergerichtlichen, von der Obrigkeit verbotenen Wasserprobe schritten; KRAMER, Schaden- und Gegenzauber, 232.

199 ANHORN, Magiologia, 394.

200 ANHORN, Magiologia, 397f.; Quelle: IVO CARNOTENSIS, epist. 74.

Exempel von der Abwägbarkeit der Feuer-, Wasser- und Tränenproben und der Schwierigkeit, den Teufelspakt zu beweisen

330. Gleich wie der Teufel die Aufopferung Isaaks durch die Menschenopfer unter den Heiden nachäffte, äffte er in gleicher Weise die Rettung der drei Gesellen Daniels im Feuerofen nach, indem er die heidnischen Priester unverletzt durchs Feuer gehen liess. Es handelt sich aber um lauter Verblendung und Betrug des Teufels und nicht um ein richtiges, sondern durch Zauberkunst zubereitetes Feuer.

Fundstelle: S. 386f.

331. Die heidnischen Priester zündeten vor Zeiten ein Feuer an, durch welches sie unter grosser Verwunderung des Volkes unverletzt liefen. Dies war jedoch lauter betrügerische Verblendung des Teufels und kein rechtes, sondern durch Zauberei entstandenes Feuer.

Fundstelle: S. 388; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, tom. 1, p.m. 283.

332. Das Wandeln im Feuer soll keiner besonderen Frömmigkeit und Unschuld, sondern einer natürlichen Ursache zugeschrieben werden, nämlich einer gewissen Salbe, die die Füsse vor Verbrennungen schützt.

Fundstelle: S. 388; Quelle: M. VARRO[201].

333. Die Historien gedenken einer schottischen Jungfrau, die des öfteren ins Feuer und sogar in brennende Öfen stieg und unverletzt blieb. Des Weiteren stellte sie sich bis an den Nabel oder an die Brüste in einen Kessel mit siedendem Wasser, wobei ihr nichts geschah. Aus der blossen Erzählung kann *ein jeder leichtlich abnemmen / nemlich daß eintweder alles ein pur lauteres Gedicht / Mährlin und Fabel sey; oder aber eine Blenderey deß läidigen Sathans gewesen: sonderlich / weilen sie solches offt freywillig / und durch keine Noth und Gefahr gezwungen / gethan / sich nur in Ruhm und Wunder bey den Leuten zubringen.*

Fundstelle: S. 388f.

334. Poppo, ein Christ zu Wiburg in Jütland, bewies auf einer Fürstenversammlung die Wahrheit der christlichen Religion, indem er sich einen glühenden Eisenhandschuh überzog und dabei unverletzt blieb. Darauf schafften die Dänen das Duell als Mittel der Wahrheitsfindung ab und führten statt dessen die Probe mit glühendem Eisen ein.

---

[201] Vgl. INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 260.

Fundstelle: S. 389f.; Quelle: KRANTZIUS, Metropolis, lib. 3. cap. 34. p.m. 197f.; erschlossene Quelle: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LXX (Nr. 264).

335. Wie die Historien berichten, war die Ehefrau Ottos III., Maria, die Tochter des Königs von Navarra und Aragonien, ein sehr unzüchtiges Weib. Sie hielt sich nicht nur einen schönen Jüngling in Frauenkleidern als Kammermagd, sondern verliebte sich auch in einen italienischen Grafen, der aber bereits verheiratet war. Da der Graf ihr unsittliches Begehren ausschlug, begann sie ihn zu hassen und verklagte ihn wie einst Pothiphars Weib den Joseph bei seinem Herrn, dem Kaiser. Da der Graf merkte, welches Unglück ihm von diesem ehebrecherischen Weib drohte, erzählte er seiner Ehefrau den Händel, in den er unschuldig verstrickt war, und bat sie, nach seinem Tod von seiner Unschuld Zeugnis abzulegen. Nach der Enthauptung des Grafen nahm die Witwe den Kopf ihres Mannes, ging damit zum Kaiser und verlangte einen Unschuldsbeweis für ihren hingerichteten Gatten. Kaiser Otto liess ein glühendes Eisen bringen, welches sie, ohne eine Verletzung zu erleiden, eine Strecke weit trug. Da schenkte der Kaiser der Witwe vier Schlösser, sein Weib jedoch liess er verbrennen.

Fundstelle: S. 390f.; Quelle: MATTHIAE, Theatrum historicum, p.m. 887[202].

336. Kaiser Heinrich I. war mit Kunigunde, der Tochter des Pfalzgrafen Siegfried verheiratet. Böswillige Leute bezichtigten die sehr schöne und tugendhafte Frau, sich am Hof einen Liebhaber zu halten. Um ihre Unschuld zu beweisen, schritt sie unversehrt mit blossen Füssen über elf glühende Pflugscharen, auf dem zwölften aber blieb sie stehen und bezeugte mit lauter Stimme, dass sie noch reine Jungfrau und von keinem Mann jemals berührt worden sei.

Fundstelle: S. 391f.; Quelle: CAMERARIUS, Operae horarum, part. 2. cap. 18. p.m. 68[203].

---

[202] Weitere Quellen: REHERMANN, Predigtexempel, 160 (Nr. 51); STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CCLXXXVI (Nr. 1202). Siehe auch ZEHNDER, Volkskundliches, 395 (Anm. 7, Chronik des Petermann Etterlin) und das von Dirk Bouts (1410–1475) gemalte Ölbild, in: FEHR, Recht im Bilde, Abb. 55.

[203] Weitere Quellen: INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum (als befürwortendes Argument: viele wohlberatene Fürsten haben die Feuerprobe angewendet), 407; REHERMANN, Predigtexempel, 419f. (Nr. 24), das Relief am Grabmal Heinrichs II. von Tilman Riemenschneider (1513) und eine Miniatur aus der Handschrift „Leben des hl. Heinrich“ (13. Jh.), in: FEHR, Recht im Bilde, Abb. 56 und 58.

337. Im Diana Castabalis-Tempel der Perser schritten viele Jungfrauen, um ihre Keuschheit unter Beweis zu stellen, unversehrt mit nackten Füssen über Kohlen, *welches aber von vielen authoren / nicht ohne Ursach einer Teufelischen Blenderey zugeschrieben worden.* Dasselbe gilt für die Vestalin Tucia, die als Keuschheitsbeweis Wasser in einem Sieb aus dem Tiber holte und damit zum Vesta-Tempel trug, *nach der Zeugnuß deß Tertulliani, auch nicht ohne Zauberey.*

Fundstelle: S. 392; Quellen: CAMERARIUS a.a.O.; TERTULLIAN.

338. Von Gangulphus wird erzählt, er habe seine des Ehebruchs verdächtigte Frau einen Stein aus dem kalten Wasser aufheben lassen, in welchem ihr Hand und Arm schmerzlich verbrannt wurde. Deswegen verstiess er seine Frau, doch er selber wurde kurz danach von dem Ehebrecher umgebracht.

Fundstelle: S. 393f.; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 4. cap. 4. § 4. p.m. 633[204].

339. Zu Ehren der Abgöttinnen Feronia und Proserpina liefen viele unverletzt über glühende Kohlen. Dies sei dank der Kraft dieser Göttinnen geschehen, *welches hiemit keine andre / als deß Teufels krafft gewesen.*

Fundstelle: S. 394; Quellen: PLINIUS; SOLINUS; SERVIUS; PAUSANIAS; DYONISIUS HALICARNASSUS.

340. Nach einer Feuersbrunst zu Wittenberg bewies ein der Brandstiftung Verdächtigter vor Gericht seine Unschuld, indem er ein glühendes Stück Eisen eine lange Strecke in den Händen trug und es endlich zu Boden warf. Da verschwand das Eisenstück vor den Augen der Zuschauer. Nach etwa einem Jahr aber fand der Brandstifter das Eisen, und als er es in die Hände nahm, da verbrannte er sich schmerzlich daran. Er wurde vor den Richter geführt, bekannte seine Schuld und empfing seinen gerechten Lohn. *Diß aber / halte ich für eine Fabel und Gedicht: oder so je etwas dergleichen geschehen / ists auß Göttlicher Verhengnuß / durch eine Sathanische Würkung geschehen. Weilen nun / in der Menschen Thun und Lassen / sich ohne den Befehl und Willen Gottes / auf die blosen Exempel gründen / sehr ungewiß und gefährlich ist / als[o] folgen wir solchen nicht, / ob uns gleich derselben noch so viel fürgestellet wurden* [...].

Fundstelle: 395f.; Quelle: DELRIO aus KRANTZ, p.m. 619.

---

[204] Weiterer Nachweis: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LXXXVII (Nr. 337).

341. Der Heilige Geist sprach durch den weisen König Salomon: *Kan auch jemand fewr im Busem behalten / daß seine Kleider nicht brennen? Wie solt jemand auf Kohlen gehen / daß seine Füsse nicht verbrenet werden?* Dieser Spruch beweist, dass alle Feuer- und Wasserproben nichtig sind.

Fundstelle: S. 397; Quelle: Spr 6, 27–28.

342. Ein türkischer Geistlicher schlug sich vor den Augen des Gesandten Augerius Busbequius mit einem grossen Stein ohne jegliche Verletzung auf die Brust. Sodann nahm er ein glühendes Eisen aus dem Feuer und steckte es in den Mund. Als der Türke es aber ins Feuer zurücklegen und ein anderes berühren wollte, verbrannte er sich übel an den Händen. Busbequius meldet ferner, dieser Türke habe ihm erzählt, der Prälat seines Klosters sei in allerlei Wunderwerken dermassen mächtig, dass er mit seinem Mantel auf dem nahegelegenen See fahren könne. *Welches alles ohne Blenderey und Zauberey nicht geschehen können.*

Fundstelle: S. 398f.; Quelle: BUSBEQUIUS, Türkische Legationen, ep. 4.

343. Dass die Zigeuner[205] in Scheunen, Stadeln, Kübeln und Gelten unbeschadet feuern können, wird der natürlichen Kraft einer Feuerwurzel zugeschrieben, die sie aus Ägypten mitgebracht hätten. *Wer aber alle Umständ recht erwigt / kan leichtlich sehen / daß mehr Zauberey und Teufelskunst / als natürliche Würkung einer selbsgewachsenen Wurzel mit underlauffe.*

Fundstelle: S. 399f.

7. Lehrmeinung: Das Heilige Abendmahl, eingesetzt zum Gedenken an das bittere Leiden und an den unschuldigen Tod unseres Herrn Jesu Christi, wird manchmal als Erfahrungslos und Unschuldsbeweis missbraucht: Verdächtigte oder angeklagte Personen empfangen das Sakrament als Zeichen ihrer Unschuld, im Falle einer Schuld sollten sie mit dem jähen Tod bestraft werden. Dem ist entgegenzuhalten, dass das Sakrament des Heiligen Abendmahls keineswegs zu diesem Zwecke eingesetzt wurde, sondern zur Stärkung unseres schwachen Glaubens und zur Erquickung unserer Seele mit geistlicher Speise. Alles andere ist Missbrauch der Geduld und Langmut Gottes. Denn wer das Abendmahl als Unschuldsbeweis einnimmt, entheiligt dasselbe schändlichst, weil nicht die Ehre des Heilands,

---

[205] Dazu EM Bd. 4, Sp. 1093–1099 (Artikel *Feuersegen der Zigeuner* von INES KÖHLER). Zahlreiche Nachweise in der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 51 (Stichwort *Feuersegen der Zigeuner*).

sondern die eigene gesucht wird. Dabei wird Gott versucht und von ihm ein Wunder abverlangt, doch wenn die Bestrafung des Schuldigen nicht sogleich eintritt, so machen die Gottlosen Christus und sein Heiliges Abendmahl zum Schanddeckel ihrer Bosheit.

Fundstelle: S. 401–403; 408.

Exempel vom Heiligen Abendmahl als Erfahrungslos

344. Der Erste, der das Heilige Abendmahl als Unschuldsbeweis wider besseres Wissen und Gewissen unter schrecklichen Flüchen einnahm, war Lotharius, König von Lothringen und Sohn des Kaisers Lothar. Dieser Lotharius verstiess auf eine falsche Anklage seine fromme Gemahlin Teutberga und ehelichte Waldrada, die Schwester des Guntharius, Erzbischof von Köln. Doch Papst Nikolaus I. befahl anno 865 mittels einer in Frankreich einberufenen Synode dem Lotharius, seine unschuldig verstossene Gemahlin Teutberga wieder anzunehmen und von der *Ehezertrennerin* Waldrada abzulassen. Lotharius verpflichtete sich zu Gehorsam, liess sich jedoch durch Waldradas *Anreizungen* wiederum verführen. Von neuem vom Papst verklagt, zog er 868 nach Rom. Dort reichte ihm der Papst das Heilige Sakrament, und Lotharius gelobte, sich Zeit seines Lebens mit Waldrada nicht mehr *fleischlich zu vermischen*, ansonsten das Gericht und die Verdammnis über ihn komme. Wenige Tage nachher, am achten August, starb Lotharius in Piacenza an der Pest. Von seinen Bediensteten, die mit ihm das Sakrament empfangen hatten, lebte keiner mehr länger als ein halbes Jahr.

Fundstelle: S. 404f.; Quellen: MATTHIAE, Theatrum historicum, p.m. 841; HOTTINGER, Historiae Ecclesiasticae, Cent. IX. cap. 6. p.m. 134[206].

345. Im Jahre 848 entband sich gemäss der Verordnung des Konzils zu Worms Friderich, Erzbischof von Mainz, mit dem Genuss des Heiligen Abendmahls vom Verdacht, mit Ludolph, dem Sohn Ottos I., und Konrad, dessen Schwiegersohn, gegen den Kaiser eine Verschwörung angezettelt zu haben, *ungeachtet seine Trewlosigheit und Betrug gegen dem Keyser / männiglich bekant / und frey offentlich an dem Tag gelegen.*

Fundstelle: S. 406.

---

[206] Weiterer Nachweis: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CXXII, (Nr. 493).

8. Lehrmeinung: Die Ladung vor den Richterstuhl Gottes oder ins Tal Josaphat wird von den Gelehrten auch zu den Erfahrungslosen gerechnet. Wenn Menschen in den gegen sie geführten Klagen und Prozessen mit allen Mitteln versuchen, ihre Unschuld zu bezeugen oder das gegen sie gefällte Urteil nicht annehmen wollen, so laden sie ihre Ankläger oder den Richter vor Gottes Richterstuhl oder ins Tal Josaphat, wo nach einem Irrtum der Juden das Jüngste Gericht stattfinden soll (falsche Auslegung von Jo 3,2). Dabei berufen die Angeklagten sich auf Exempel, die beweisen sollen, die vor Gottes Richterstuhl Geladenen hätten sterben und sich daher dem gerechten Richter der Welt stellen müssen. Kein Christ indes darf den erzählten Exempeln leichtfertig folgen[207]. Denn die Berufung und Ladung vor Gottes Gericht ist zur Zeit gang und gäbe unter Menschen jeden Standes, sobald ihnen etwas nicht gleich nach ihrem Kopf geht. Es gibt Exempel von offensichtlichen Missetätern, nämlich rachgierigen und vermessenen Menschen, die sich angesichts ihrer gerechten Verurteilung zum Tode noch erfrechen, die christliche Obrigkeit vor Gottes Gericht zu ziehen. Ungerechte Richter und grausame Tyrannen freilich haben die Ladung vor Gottes Gericht zu fürchten. Was es aber mit der Ladung vor Gottes Richterstuhl auf sich hat, kann unschwer aus ihrem wundersamen Ausgang erkannt werden, nämlich wenn bald erfolgt, was die unschuldig Verurteilten vorhergesagt haben. Dennoch gilt es zu wissen, dass es nicht der schwachen Partei, sondern allein dem allmächtigen und allweisen Richter zusteht, den Tag seines Gerichts zu bestimmen. Aus Rachgier, Mutwillen, Neid und Geiz dürfen also die aufgeführten Exempel nicht nachgeahmt werden. Wer nicht zu seinem Recht kommen kann, empfehle seine Sache dem gerechten himmlischen Richter und leide geduldig[208]. Wir sollen uns als Christen, die wir das Gebot der Liebe von unserem Heiland empfangen haben, nicht von den Heiden übertreffen lassen, welchen ihren Feinden nicht nur ausserordentliche Beleidigungen und grosse Fehler verziehen, sondern darüber hinaus ihnen noch viel Gutes erzeigten.

---

[207] ANHORN, Magiologia, 438.

[208] Nach Delrio ist es einer unbescholtenen Person, die von der Justiz unterdrückt wird, erlaubt, als Beweis ihrer Unschuld den Richter oder den Ankläger vor das Gericht Gottes zu ziehen; FISCHER, Delrio, 96f. Belege aus den Tagebüchern des Johannes Gast (1500–1522), Johannes Haller d. J. (1523–1575) und des Kompilators Simon Goulart (1543–1628) bei SCHENDA/TEN DOORNKAAT, Sagensammler, 23, 27, 33. Nachweis zur Ladung ins Tal Josaphat in der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. I, 102f.

In geistlichen und weltlichen Historien finden wir auch Exempel von solchen, die sich selber verflucht haben.

Fundstelle: 425–465.

Exempel von Geduld im Leiden

346. Der Prophet Jeremia, der von König Zedekia viel Leid und Unrecht erlitten hatte, stellte dieses zwar Gott anheim, doch er verzichtete, von Gott den Tag des Gerichts einzufordern.

Fundstelle: S. 444; Quelle: Jer 17,15.

347. Abel schwieg vor seiner Ermordung und zog seinen Bruder Kain nicht vor Gottes Richterstuhl, sondern überliess die Strafe Gott.

Fundstelle: S. 445; Quelle: Gen 4,10.

Exempel von der Verzeihung

348. Der Heide Sokrates erinnert: *Hat dich gleich ein Esel geschlagen / so nimm ihn nicht für* [= vor] *Gericht / dann du gewinnest nichts an ihm.*

Fundstelle: S. 441.

349. Philipp, der König der Makedonier, verzieh nicht nur dem Archadius, der über ihn übel geschmäht hatte, sondern überreichte ihm dazu noch kostbare Geschenke und machte ihn damit zu seinem besten Freund.

Fundstelle: S. 442f.

350. Wenn eine Biene jemanden sticht und ihren Stachel in der Wunde zurücklässt, so muss sie sterben. So ergeht es den Rachgierigen, die ihren Feinden nicht verzeihen; sie laufen geradewegs der Hölle zu, denn Gott kann jene nicht lieben, die nicht aufhören, ihre Feinde zu hassen.

Fundstelle: S. 443.

351. Als man einen Priester der Athene aufforderte, den Alkibiades zu verfluchen, antwortete er, er sei Priester geworden, um für die Leute zu beten und nicht um sie zu verfluchen.

Fundstelle: S. 464.

Exempel von offensichtlich vermessenen und gottlosen Ladungen vor Gottes Gericht

352. In der Stadt St.Gallen wurde am 23. September 1666 ein Missetäter auf frischer Tat ertappt und nach seiner Anhörung zum Tode verurteilt, worauf er die Richter ins Tal Josaphat einlud. Darauf wurde er wieder ins Gefängnis zurückgebracht, und man verschob die Hinrichtung um acht Tage. Während dieser Zeit wurde er durch die Gnade Gottes, die Geduld der Obrigkeit und den *getrewen Fleiß der Herren Geistlichen / zu besserer Erkandtnuß / Rew und Abbitt seiner Sünden* gebracht.

Fundstelle: S. 428; Quelle: wahrscheinlich Selbstgehörtes.

353. Ein fast gleiches Exempel ereignete sich im März 1673 in der Grafschaft Kyburg. Ein schrecklicher Gotteslästerer namens Christoph Jungblut sollte nach seinem Verdienst gestraft und mit dem Schwert hingerichtet werden. Auch er lud seine Ankläger innerhalb von drei Tagen ins Tal Josaphat, mit dem Zusatz, wenn der Teufel sie nicht hole, wolle er kommen und sie wegführen. Und dergleichen verzweifelte Reden mehr.

Fundstelle: S. 428f.; Quelle: wahrscheinlich Selbstgehörtes.

354. *Die sonst heilige und liebe Freundin Gottes*, die Erzmutter Sarah, drohte ihrem unschuldigen Gatten Abraham unbedacht aus Eifersucht: „Der Herr sei Richter zwischen dir und mir", obwohl sie ihm selber wegen ihrer Kinderlosigkeit die Magd Hagar zugeführt hatte[209].

Fundstelle: S. 434f.; Quelle: Gen 16,2.

355. Als Consalvus Ferdinandus de Cordoba die Stadt Tarent belagerte, liess er zur Aufrechterhaltung der Kriegsdisziplin einen aufrührerischen Erzbösewicht von einem Soldaten henken. Der widersetzte sich jedoch dem Urteil mit grossem Geschrei und lud seinen Obersten ins Tal Josaphat vor Gottes Gericht. Consalvus aber antwortete beherzt: *Gehe nur hin / und empfahe deinen wolverdienten Lohn. Vor dem Gericht Gottes wird dir mein Bruder Alphonsus antworten / welcher erst vor wenig Tagen / als ein dapferer Held für das Vatterland streitend / von den Mauris umbgebracht worden.*

Fundstelle: S. 454; Quelle: PAULUS JOVIUS; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, Nr. 173.

---

[209] Institoris verwendet dieses Exempel als Beweis für den Neid der Frauen; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 356.

Exempel von berechtigten Ladungen vor Gottes Gericht

356. Von Ferdinand IV., einem König von Kastilien, wird geschrieben, dass er Petrus und Johannes Carvajal, zwei Brüder vornehmen Standes, ohne Verhör über einen Felsen stürzen liess. Die ungerecht, bloss aufgrund eines Verdachts, zum Tode Verurteilten luden den König innert 30 Tagen vor Gottes Richterstuhl. Der König starb tatsächlich auf die genannte Zeit. Dies geschah anno 1312.

Fundstelle: S. 420f.; Quellen: CAMERARIUS, Operae horarum; HOTTINGER, Historiae Ecclesiasticae, Cent. 3. cap. 38. p.m. 139; LIPSIUS, Monita et Exempla politica, cap. XI. p.m. 164; DREXEL, Tribunal Christi, tom. 1. lib. 2. cap. 3. p.m. 177f.; STENGEL, De iudiciis divinis, tom. 1. cap. 39. § 6. p.m. 386.

357. Von den zwei Kardinälen Bernhardus Presbyter und Gregorius Diaconus wird erzählt, dass sie von Papst Eugenius III. nach Neuhausen bei Worms geschickt wurden, die Streitigkeiten zwischen dem frommen Erzbischof Heinrich von Mainz und seinen Anklägern zu schlichten. Da die Widersacher Heinrichs jedoch von einem namens Arnold bestochen worden waren, wollten sie die Entschuldigung des Bischof nicht annehmen, sondern entsetzten ihn seines Bistums und verstiessen ihn in ein Zisterzienserkloster. Der abgesetzte Bischof lud die bestochenen Kardinäle vor Gottes Richterstuhl; nach anderthalb Jahren starb Bischof Heinrich von Mainz, seine Widersacher folgten ihm bald nach.

Fundstelle: S. 421f.; Quellen: CAMERARIUS, lib.cit.; HOTTINGER, Historiae Ecclesiasticae, Cent. XII. cap. 10. p.m. 710f.: LIPSIUS, Monita et exempla politica. cap. XI. p.m. 162; STENGEL, De Iudiciis Divinis, tom. 1. cap. 39. p.m. 388; DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 4. cap. 4. quaest. 4. § l. p.m. 611.

358. Papst Innocentius IV. sprach über Robert von Lincolm den Bann aus und verurteilte ihn unschuldig vor Gericht. Dieser jedoch berief sich auf den Richter Jesus Christus, und als Robert von Lincolm starb, hörte man vor dem Palast des Papstes eine Stimme: „*Veni, miser, ad judicium. Du elender Mensch / komme für Gericht.*“ Am andern Morgen fand man ihn tot im Bett, mit einem Striemen *von einem harten Streich an seinem Leib.*

Fundstelle: S. 422f.; Quellen: MARTINUS DELRIO *erzellet diese Histori auch Disquisit. Mag. lib. 4. cap. 4. qu. 4. § 1. p.m. 610 ziehet sie aber in Zweifel.* GEORGIUS STENGELIUS *hingegen haltet solche für glaubwürdig*; De Iudiciis Divinis, tom. 1. cap. 37.§ 7. p.m. 373.

359. Ein Deutschordensmeister war von einem, den er unschuldig henken liess, innerhalb von 13 Tagen vor Gottes Gericht geladen worden. Vor seinem Tod bekannte er, er müsse sich vor Gottes Gericht verantworten.

Fundstelle: S. 423; Quellen: CAMERARIUS, loco citato.

360. Ein Tempelherr, der unschuldig zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt worden war, berief Papst Clemens V. und den französischen König Philipp den Schönen vor den gerechten Richter Jesus Christus; beide starben innert Jahresfrist.

Fundstelle: S. 423f.; Quellen: CAMERARIUS, loco citato; STENGEL, De Iudiciis Divinis, tom. 1. cap. 39. § 9. p.m. 390; DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 4. cap. 4. qu. 4. § 1. p.m. 612, *ex Aenea Sylvio.*

361. Erzherzog Rudolph von Österreich fiel in Hass und Feinschaft gegen einen edlen Ritter, liess ihn gefangen nehmen, foltern und in einen Ledersack einnähen. Bevor dieser ins Wasser geworfen wurde, lud der Ritter den Erzherzog vor Gottes Gericht. Dieser spottete bloss darüber und sprach: "Gehe nur vorher, ich will dir folgen." Ehe aber ein Jahr vorbei war, starb Rudolph von Österreich an einem Fieber.

Fundstelle: S. 424f.; Quellen: CAMERARIUS, loco citato; DREXEL, Tribunal Christi, tom. 1. p.m. 179; ECCARD [= ECKHARD], Christianus Religiosus, Class. 2. cap. 34. p.m. 255. Anhorn weist darauf hin, dass Camerarius noch drei Exempel bringt, die *auß Buchanano, einem schottischen Historienschreiber, außgezogen* sind, die jedoch in der *Magiologia* nicht aufgeführt werden.

362. Auch die Heiden haben in gewissen Fällen ihre Unschuld Gott geklagt und ihn um Hilfe angerufen. Severianus, ein neunzigjähriger Greis, dessen neunzehnjähriger Enkel auf Befehl des Kaisers Adrianus unschuldig getötet wurde, rief die unsterblichen Götter als Zeugen der Unschuld seines Enkels an und bat sie, Adrianus nicht sterben zu lassen, wenn er einst zu sterben begehre. *Und haben wir in weltlichen Historien gar viel Exempel / daß die allgemeine Göttliche Fürsehung / auch der Heiden Gebätt / diejenigen / welche andere unschuldiger weise getrenget / anderen zum Schreken hart gestraffet habe; weilen ohne die übung solcher allgemeinen Gerechtigheit / das menschliche Geschlecht nicht aufrecht erhalten werden könte. Daher lesen wir offt bey dem Tito Livio, und anderen heydnischen Scribenten / daß sie sich mehrmalen auf die Götter beruffen / als auf Zeugen der Treuwosigheit / und deß Meineids ihrer Feinden / und sie gebetten / solche Laster / an denselbigen zustraffen.*

Fundstelle: S. 430f.; TITUS LIVIUS.

363. Als David von Saul mit tödlichem Hass verfolgt wurde, wusste er keinen andern Ausweg, als Gott zum Richter anzurufen. Bald darauf fiel

Saul im Kampf gegen die Philister, und David wurde König an seiner Statt.

Fundstelle: S. 432; Quelle: 2. Sm 24,16.

364. Ein deutliches Exempel einer Gott anvertrauten Rache über empfangenes Unrecht findet sich bei Sacharja, dem Sohn des Priesters Jojada. Als Sacharja das Volk ernsthaft vor der Übertretung der Gebote Gottes warnte, verbündete es sich gegen ihn und steinigte ihn auf Befehl des Königs Joas im Hof des Tempels. Doch als Sacharja starb, sprach er: "Gott wird es sehen und heimsuchen." Nach einem Jahr rächten die Knechte des Joas den Tod Sacharjas und erwürgten den König in seinem Bett.

Fundstelle: S. 432; Quelle: 2. Ch 24, 24f.

365. Der fünfte und der sechste der makkabäischen Märtyrer riefen vor dem Tyrannen Antiochus Epiphanes Gott zum Richter an, und zwar nicht *auß Zorn oder Ungedult / sondern auß Eyfer für die Ehre Gottes und den wahren Gottesdienst.*

Fundstelle: S. 433; Quelle: 2. Ma 7,17–19.

366. Im Dienste Gottes, nämlich um zu beweisen, dass die Abtrünnigen Korah, Dathan und Abiram den Herrn gelästert hatten, rief Moses Gott an, und die Aufrührer wurden von der Erde verschlungen.

Fundstelle: S. 433; Quelle: Num 16, 29–30.

367. Zur Ehre Gottes liess der Prophet Elias Feuer über den abtrünnigen Hauptmann der Moabiter und seine fünfzig Soldaten regnen.

Fundstelle: S. 433; Quelle: 2. Kö 1, 10.

368. Der Prophet Elisa verfluchte die gottlosen Knaben von Bethel, so dass zwei Bären aus dem Wald daher rannten und 42 Kinder zerrissen.

Fundstelle: S. 433; Quelle: 2. Kö 2,24.

369. Im Neuen Testament berief sich Jesus auf das Gericht seines Vaters, als er von den Juden beschuldigt wurde, einen Dämon in sich zu tragen.

Fundstelle: S. 434; Quelle: Jh 8,50.

370. Als der Apostel Paulus vom Hohepriester auf den Mund geschlagen wurde, rief er Gott zum Richter an.

Fundstelle: S. 434; Quelle: Apg 23,3.

371. Paulus wünschte Alexander dem Schmied, der ihm viel Böses angetan hatte, dass der Herr ihm heimzahle nach seinen Werken.

Fundstelle: S. 434; Quellen: 2.Ti 4,15; siehe auch Apg 6,9–10 und 2. Ko 1,23.

372. Ein Pfarrer warnte einen gottlosen Menschen, am Jüngsten Tag müsse er vor Gott dem Herrn Rechenschaft für seine Taten ablegen. Da schrieb der Gottlose dem Pfarrer einen Brief, worin er ihn aller Verantwortung für sein irdisches Leben und für sein Seelenheil entband. Bald darauf erkrankte das *Weltkind* tödlich, sein Gewissen erwachte, und er schrie Tag und Nacht nach seinem Brief, bis der Pfarrer diesen vor seinen eigenen Augen verbrannte. Dann liess sich der bussfertige und reuige Sünder aus dem göttlichen Wort trösten.

Fundstelle: S. 447f.; Quelle: VALENTINUS FROMM, Straff-Ampt der Prediger, p.m. 185f.

373. Ein lustiger junger deutscher Soldat sagte, als er Wache halten sollte, scherzend zu seinen Kameraden: *Die Wacht komt abermahl an uns: käme nur das Gelt geben auch einmahl.* Als dies sein Hauptmann gehört hatte, liess er den Soldaten trotz allem Entschuldigen und Flehen henken. Da lud der unschuldige Kerl, als er merkte, dass er sterben müsse, den Hauptmann innerhalb von drei Wochen vor Gottes Gericht. Nach Ablauf dieser Frist fiel der Hauptmann auf seiner Runde von einer Schiffsbrücke und ertrank.

Fundstelle: S. 452; Quelle: AB EPHREM [=EFFERHEN], Manuale politicum, lib. 5. part. 3.

374. In Gothland liess ein Richter namens Johannes Turso einen unschuldigen Mann ins Gefängnis werfen und zum Tode verurteilen. Bevor er enthauptet werden sollte, forderte er den Richter sogleich vor Gottes Gericht. Kaum hatte der Scharfrichter sein Werk getan, fiel der Richter tot vom Pferd.

Fundstelle: S. 452f.; Quelle: OLAUS MAGNUS, lib. 14, Hist. Aquil., cap. 20; erschlossene Quellen: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, Nr. 174; STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LXIV (Nr. 242).

375. Ham und Kanaan beleidigten Noah, ihren Vater und Grossvater, da wurden sie von ihm verflucht und der Fluch blieb auf ihnen.

Fundstelle: S. 460; Quelle: Gen 9,24.

376. Die Feinde Gottes wurden mit schweren Folgen von den Propheten verflucht.

Fundstelle: S. 460f.; Quelle: Ps 79,6–10.

377. Paulus verfluchte Simon den Zauberer um seiner Gottlosigkeit willen.

Fundstelle: S. 461; Quelle: Apg 8,20.

378. Paulus wünschte allen Feinden der Kirche Gottes, dass sie ausgerottet würden.

Fundstelle: S. 461; Quelle: Gal 5,12.

Exempel von solchen, die sich selber mit schweren Folgen verflucht haben

379. Die Juden schrien vor Pontius Pilatus: Sein (Christi Blut) komme über uns und unsere Kinder. *Dieser Fluch ist noch heutigs Tags über ihnen: Dann gleich wie Christi Blut / über alle arme / rewende / bußfertige Sünder / welche zum thewren Verdienst Christi ihr Zuflucht mit herzvertrawlichem Glauben nemmen / kommt zu ihrer Versöhnung mit Gott / und Erlangung deß ewigen Lebens: also bleibt es ob den Juden zum Fluch; dann der Herr hat sie geschlagen mit Wahnsinn / Blindheit und Rasen deß Herzens / daß sie tappen im Mittag wie ein Blinder tappet im Tunklen.*

Fundstelle: S. 461f.; Quelle: Deu 28,28f.

380. Graf Heinrich von Schwarzenburg verfluchte sich selber täglich bei fast jedem Wort: *Mergar in latrina. Versinke ich im Haußgraben!* Dies widerfuhr ihm in Erfurt, wo er sein Leben in einem solchen Gestankgraben lassen musste.

Fundstelle: S. 462; Quelle: MAIOLI, Dies caniculares, p.m. 420.

381. Drei falsche Zeugen hatten den frommen Bischof Narcissus von Jerusalem fälschlicherweise einer Übeltat bezichtigt und sich selber mit schrecklichen Worten verflucht, falls sie nicht die Wahrheit sprächen. Der Erste wünschte sich an, selber lebendigen Leibes zu verbrennen, der zweite am ganzen Leib mit einer schmerzhaften Krankheit geplagt zu werden und der Dritte zu erblinden. Narcissus konnte nichts anderes tun, als seine Unschuld Gott zu klagen und ihn um Rettung anzurufen. Gott legte von seiner Unschuld Zeugnis ab, indem er alle Flüche über die falschen Zeugen kommen liess.

Fundstelle: S. 462f.; Quelle: HOTTINGER, Historiae Ecclesiasticae, Cent. 2. cap. 13. p.m. 188f.

382. Vor ungefähr 25 Jahren leugneten an einem dem Autor wohlbekannten Ort ein Bräutigam und eine Braut, vor dem Kirchgang miteinander geschlafen zu haben. Der Bräutigam schwor, er solle erlahmen und die Braut, sie solle erblinden. Bald nach der Hochzeit erblindete die Frau, und wenige Jahre danach wurde der Mann lahm.

Fundstelle: S. 463; Quelle: Selbstgehörtes.

383. Anno 1663 beging in Venedig eine schwangere Frau einen Diebstahl und leugnete denselben mit dem Fluch, wenn sie schuldig sei, solle sie den Teufel gebären. Kurze Zeit danach gebar sie ein Kind mit zwei Hörnern an der Stirne und Ziegenfüssen.

Fundstelle: S. 463; Quelle: *Von vielerley dergleichen Verfluchungen handlet* CAMERARIUS *in seinen Horis subcissiv.* [= Operae Horarum] *Centur. 1. cap. 86. p.m. 396 und Centur. 3. cap. 33, 34, 35, 36. p.m. 115f.*

9. Lehrmeinung: Das Bluten von Leichen Ermordeter wird ebenfalls zu den Erfahrungslosen gerechnet. Die einen behaupten, wenn der Leichnam eines Ermordeten zu bluten anfange, sei der Täter nahe und gegenwärtig. Andere beweisen, dass das Bluten der Leiche eines ermordeten Menschen keine sichere Probe darstellt, den Mörder zu erkennen. An dieser Stelle gilt es zu erhärten, dass wegen des Blutens einer Leiche allein niemand eines Mordes verdächtigt, geschweige verhaftet, gefoltert und als Mörder verurteilt werden darf[210]. Denn wir finden in der Heiligen Schrift weder Befehl noch Exempel, das Bluten von Leichen Ermordeter als Beweismittel gegen den Täter anzusehen, also kann von einem göttlichen Urteil nicht die Rede sein. Bei den von den Befürwortern angeführten Bibelstellen (Gen 4,10, Off 6,10; 2. Ch 24,22) handelt es sich um falsche Deutungen des göttlichen Wortes[211].
Die Alten haben den Ermordeten die Hände abgeschnitten und diese gedörrt, mit der Absicht, bei deren Bluten den Mörder entlarven zu können. *Welches aber nicht allein ein unkräfftiges / sonder auch ein ganz unmügliches Mittel ist / einen Mörder zu erforschen / dann eine dürre Hand / kan natürlicher weise so wenig bluten als ein Stein: Und dafern eine solche bluten solte / wer wolte solches nicht dem Betrug und Blendung deß läidigen Sathans zuschreiben? weilen Gott zu diesen Zeiten / keine solche*

---

[210] ANHORN, Magiologia, 466. Anhorn stellt sich in dieser Frage ganz auf die Seite Delrios, 475f.
[211] ANHORN, Magiologia, 470.

ungewohnte Wunderwerk / ausser der gemeinen Ordnung zu würken pflegt[212].
Wie die Exempel beweisen, bluten die Leichen auch, wenn die liebsten Freunde des Ermordeten anwesend sind. Und wenn viele Personen um den Ermordeten stehen, wer will den Schuldigen erkennen? Ebenso kennt man aus der Erfahrung zahlreiche Exempel, dass der Leichnam in Anwesenheit des Mörders nicht geblutet hat.

Fundstelle: S. 465–478.

Exempel vom Bluten von Leichen Ermordeter als Erfahrungslos

384. Angellosius Fuscius, Kardinal von San Marco, wurde von seinem Kammerdiener im Garten ermordet. Als der Mörder an der Leiche vorbeiging, blutete sie.

Fundstelle: S. 468; Quelle: MAIOLI, Colloquium de Meteoris, p.m. 14, aus: Paris de Puteus.

385. Gott habe selber zu Kain gesagt: *Die Stimm deines Bruders Blut schreyet zu mir von der Erden.* Des Weiteren habe Gott ein Gesetz erlassen, wie ein Mord ausfindig zu machen sei: Viele Leute hätten sich um den Erschlagenen versammeln müssen, damit der Mörder darunter aus dem Bluten des Leichnams zu erkennen sei.

Fundstelle: S. 469; Quelle: Gen 4,10; Deu 21,1–9.

386. In der Offenbarung des Johannes schreien die Seelen der um des göttlichen Wortes Willen Erwürgten: *Herr / du heiliger und wahrhafftiger / wie lang richtestu und rächest nicht unser Blut an denen / die auf Erden wohnen?*

Fundstelle: S. 469; Quelle: Apg 6,9f.

387. Als der Prophet Sacharja im Tempel zu Jerusalem gesteinigt wurde, erstarrte sein Blut alsbald zu Stein und konnte nicht entfernt werden, bis Titus Vespasian die Stadt Jerusalem einnahm und in den Tempel kam. Dann habe sich das Blut erwärmt und sei geflossen. Es habe Rache begehrt, indem die Kriegsknechte eine Stimme hörten, die ihnen befahl, die Priester zu töten, damit das Fliessen des Blutes aufhöre. *Die Fabel von dem in einen Stein verwandleten Blut Zachariæ / welches in Gegenwart Titi Vespasiani widerumb fliessend worden / wird / als ein eiteles Gedicht / billich verworffen. Zu dem Zacharias nicht in dem anderen / von den*

---

[212] ANHORN, Magiologia, 472.

Römeren: sonder in dem ersten / von den Chaldeeren zerstörten Hierosolymitanischen Tempel / gesteiniget worden[213].

Fundstelle: S. 469f.; Quelle: 2. Ch 24,22 (Steinigung des Propheten).

388. Julianus der Abtrünnige habe mit dem Blut der Opfertiere die Taufe von seiner Stirne abwaschen wollen, aber die wohlverdiente Strafe empfangen, indem er von einem Pfeil aus der Luft getroffen wurde; eine Handvoll Blut sei dabei in die Höhe geschleudert worden und er sei elendiglich gestorben.

Fundstelle: S. 470.

389. Hektor habe den Patroklos umgebracht, und sooft nun Hektor die Leiche des Patroklos anschaute, habe diese zu bluten angefangen.

Fundstelle: S. 470.

390. Nachdem Jacob von Aqueria, ein Adliger von Arles, ermordet worden sei, habe die Leiche im Beisein des Täters so stark geblutet, dass das Blut schaumig hervorgequollen sei.

Fundstelle: S. 470f.

391. In der Grafschaft Lippe habe eine Mutter ihr Kind getötet und ins Wasser geworfen. Nach drei Wochen habe man das Kind gefunden und auf Befehl der Obrigkeit der Mutter, die man verdächtigt habe, in die Arme gelegt. Da sei sogleich Blut aus dem linken Auge des Kindes geflossen[214].

Fundstelle: S. 471.

Exempel von der Untauglichkeit der Bahrprobe

392. Der Leichnam eines Ermordeten begann zu bluten, als seine Geliebte ihn umschlang.

Fundstelle: S. 473; Quelle: LEMNIUS; LIBAVIUS, Liber de Cruent. Cadaverum, p. 154.

---

[213] ANHORN, Magiologia, 475.

[214] Siehe auch DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 333. – Der Arzt Jan Swamerdam (1637–1680), ein Pionier der wissenschaftlichen Gerichtsmedizin, entdeckte, dass die Lunge eines totgeborenen Kindes nicht schwimmt. Die Lungenschwimmprobe wurde 1681 erstmals von Johann Schreyer angewandt, dem es hiermit gelang, die Unschuld einer des Kindmords angeklagten Frau zu beweisen; ACKERKNECHT, Geschichte der Medizin, 88.

393. Anno 1659 bekannte eine Kindsmörderin in Schefelenz, ihr Kind getötet und in einem Keller vergraben zu haben. Als die von der Hebamme gefundene Leiche der treulosen Mutter vorgelegt wurde, konnte man daran weder Blut noch Schweiss entdecken.

Fundstelle: S. 473.; Quelle: Selbsterlebtes.

10. Lehrmeinung: Die verbotenen teuflischen Zauberlose werden unter der Bezeichnung *sortes divinatoriae* oder Wahrsagungslose zusammengefasst. Alle wahren Christen und Kinder Gottes sollen sich vor dergleichen Losen und Wahrsagerei ernsthaft hüten, weil dies eine Teufelskunst ist, bei der die bösen Engel mit den Menschen eine verderbliche Gemeinschaft eingehen. Die Wahrsagungslose sind demnach eine verwerfliche und höchst sträfliche Sünde. Alle wahren Christen und Kinder Gottes sollen alles, was zukünftig geschehen wird, der Vorsehung Gottes anvertrauen. Allgemein muss erwähnt werden, dass vor Zeiten unter dem jüdischen Volk nicht nur die Propheten zukünftige Dinge vorausgesagt haben, sondern auch die Zauberer und der Teufel selber, indem er das Urim und Thumin[215] und die Gesetzgebung am Sinai nachäffte[216].
Neben den subtilen oben erwähnten Gattungen der zauberischen Wahrsagerei finden sich etliche auch sehr grobe, die jeder dank seines Verstandes und der Kraft des göttlichen Worts erkennen kann. Zu diesen groben Gattungen gehören die Befragung des Teufels durch Zauberer und Zauberinnen, durch Tote (*Nekromanteia*[217]) und die Wahrsagerei mit Becken (*Lekanomanteia*)[218], bauchigen Gläsern und Gefässen (*Gastromanteia*)[219], Spiegeln (*Katoptromanteia*)[220], Kristallen (*Krystallomanteia*)[221], Sieben

---

[215] Kleine Gegenstände in der Brusttasche des Hohepriesters, mittels derer er den Willen Gottes für Israel erfragen konnte; RIENECKER/MAIER, Lexikon zur Bibel, 990.

[216] ANHORN, Magiologia, 502; Quelle: Ex 28,25–29.

[217] ANHORN, Magiologia, 506f.; vgl. HDA Bd. VI, Sp. 997–1002 (Artikel *Nekromantie* von Mengis). Zur stereotypen Beschäftigung mit Nekromantie in spätmittelalterlichen Beichtspiegeln siehe GÜTING, Michel Beheim, 323.

[218] ANHORN, Magiologia, 511; vgl. HDA Bd. V, Sp. 1205–1208 (Artikel *Lekanomantie* von BOEHM); Anhorn stützt sich auf Delrio, Sp. 1208.

[219] ANHORN, Magiologia, 493f.; vgl. HDA Bd. III, Sp. 312–316 (Artikel *Gastromantie* von BOEHM).

[220] ANHORN, Magiologia, 512; vgl. HDA Bd. IV, Sp. 1099–1107 (Artikel *Katopromantie* von BOEHM); Anhorn folgt Delrio, Sp.1101, 1104 (Anm. 9). Nach Bodin fehlt bei der Spiegelwahrsagerei der *pactum expressum* mit dem Teufel; Sp. 1104 (Anm. 9).– Um die Entlarvung von Dieben kreisen die Kristall- und Siebzauber in Verhören von Kölnerinnen um 1600 (IRSIGLER/LASSOTTA, Bettler, 158–160) und die Eintragungen in schleswig-holsteini-

(*Koskinomanteia*)[222], Zangen, Äxten (*Axinomanteia*)[223], Schlüsseln (*Kleidomanteia*)[224] und Schildern (*Aspidomanteia*)[225].
Bei der Befragung der Toten erscheinen nach Tertullian nicht die Seelen der Verstorbenen, sondern der Teufel in der Gestalt des Toten[226]. Zwischen denjenigen, die die Toten oder vielmehr den Teufel selber befragen und den Hexen und Unholden besteht folgender Unterschied: Die Zauberinnen sind zum grössten Teil des Teufels Dienerinnen und zu seinem Dienst verpflichtet. Die Totenfrager jedoch meinen, sie hätten den Teufel in ihrer Gewalt und könnten ihm befehlen, was sie wollten, er sei es ihnen aufgrund des mit ihm geschlossenen Bundes schuldig[227].
Die Verständigen unter den Heiden wie Cicero[228], Aristoteles[229] und Porphyrius[230] bezeugen ebenfalls, dass bei solchen Losen nur der Aberglaube und gefährliche Zufälle im Spiel sind, an denen die Vernunft keinerlei Anteil hat.
Da jedoch der Teufel weder allwissend noch Gott ist, kann er Gottes ewige Ratschlüsse über seine Kirche und ihre gläubigen Glieder weder

---

schen Brücheregistern des 17. Jahrhunderts; SANDER, Aberglauben, 56–58. – Der 1655 hingerichtete Segner Jakob Moser, genannt Pfründ, von Fideris glaubte mit einem Karfunkel sehen und wünschen zu können, was er wollte; siehe SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 161, 163f. In der populären Erzählkultur Graubündens des frühen 20. Jahrhunderts sind Divinationspraktiken mit Spiegeln und Kristallen zahlreich belegt; in den meisten Fällen geht es ebenfalls um Wiederbringzauber; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 119 (Stichwort *Zauberspiegel*).

[221] ANHORN, Magiologia, 512; vgl. HDA Bd. V, Sp. 578–594 (Artikel *Kristallomantie* von BOEHM).

[222] ANHORN, Magiologia, 519; vgl. HDA Bd. V, Sp. 323–328 (Artikel *Koskinomantie* von BOEHM); Anhorn folgt Delrio, Sp. 325, 327 (Anm. 11).

[223] ANHORN, Magiologia, 519; vgl. HDA Bd. I, Sp. 741–743 (Artikel *Axinomantie* von BOEHM); Anhorn fusst auf Delrio, Sp. 742, 7743 (Anm. 9).

[224] ANHORN, Magiologia, 519f.; vgl. HDA Bd. IV, Sp. 1518–1527 (Artikel *Kleidomantie* von BOEHM); Anhorn geht auf Delrio zurück, Sp.1526; siehe auch GRUBE-VERHOEVEN, Verwendung von Büchern, 41–47. Beleg aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. II, 859f.

[225] ANHORN, Magiologia, 520. HDA Bd. I, Sp. 626 (Artikel von BOEHM) bringt unter dem Stichwort *Aspidomantie* dieselbe für die Indianer in Florida für das 16. Jahrhundert belegte Praktik (mit Angabe mehrerer Quellen).

[226] ANHORN, Magiologia, 507; Quelle: TERTULLIAN, citante Caes. Long. p.m. 84.

[227] Diese Unterscheidung macht Anhorn gemäss der *Daemonologia* James I; SOLDAN-HEPPE/BAUER,Geschichte der Hexenprozesse Bd. I, 476f.

[228] ANHORN, Magiologia, 489.

[229] ANHORN, Magiologia: 522.

[230] ANHORN, Magiologia, 522.

vorauswissen noch voraussagen. Was er aber weiss und voraussagt, weiss er nicht aus sich selber, sondern schliesst dies nur aus natürlichen Vorfällen und Begebenheiten, denn er ist ein geschwinder, in allen Welthändeln bewanderter Geist. Nach Origines, dem alten Kirchenlehrer, kommen die Wahrsagungen von den Luftgeistern, leidigen Teufeln, die den starken Winden gleich die ganze Welt geschwind durchwehen, sodann beschauen, was an allen Orten geschieht und dasselbe den Dienern ihrer Bosheit offenbaren. Diese wiederum schliessen daraus etwas anderes, daher stammt der Irrtum der Wahrsagungen[231].

Fundstelle: S. 478–533.

Exempel von verbotenen groben Zauberlosen

394. Als der babylonische König Nebukadnezar einen Krieg beginnen wollte und im Zweifel stand, ob er gegen die Ammoniter oder gegen Jerusalem ziehen solle, stellte er sich an die Wegscheide, um Pfeile für das Los zu schiessen[232].

Fundstelle: S. 478; Quelle: Hes 21,21 (richtig: 26).

395. Für Haman, den Judenfeind, wurde von einem Tag auf den andern und von einem Monat bis auf den zwölften das Los geworfen, um zu erkunden, an welchem Tag es günstig sei, die Juden samt und sonders zu vernichten.

Fundstelle: S. 479; Quelle: Est 3,7.

396. Bei den praenestinischen Losen, die am längsten von allen üblich waren, hat es folgende Bewandtnis: Numerius Suffius sah oftmals im Traum einen grossen Stein, und eine Stimme befahl ihm, den dort und dort liegenden Stein zu zertrümmern, was er unter dem Gelächter seiner Mitbürger letztlich auch tat. In der Mitte des Steines fand er etliche Lose mit sonderbaren alten Buchstaben darauf, mit welchen von nun an auf jeden Neujahrstag gelost und gewahrsagt wurde.

Fundstelle: S. 479f.

397. Die antiatinischen Lose warnten den Cajus Caligula vor Cassius, seinem Mörder.

Fundstelle: S. 480.

---

[231] ANHORN, Magiologia, 533; Quelle: ORIGINES, lib. 1. in Job.

[232] Bei INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 405 anderer Argumentationskontext.

398. Für die Lose zu Buris, einer Stadt in Achaia, stand vor dem Bild des Herkules ein Tisch, worauf etliche aus Knochen der Opfertiere verfertigte Würfel lagen, die von den Priestern zum Wahrsagen verwendet wurden.
Fundstelle: S. 480.

399. Bei dem Brunnen Geryons zu Apon befand sich ein Los, mit welchem Tiberius Hoffnung auf das Kaisertum gemacht wurde.
Fundstelle: S. 480.

400. Die Juden äfften mit ihrer Kabbala die Namen- (*Onomatomanteia*) und Zahlenlose (*Arithmomanteia*) des Pythagoras nach.
Fundstelle: S. 480.

401. Bei der abergläubischen Namensdeutung genoss bei den Griechen der Name Astyanactis und bei Augustus der Name Niconis besondere Wertschätzung, wenn es galt, die Opferpriester auszusuchen.
Fundstelle: S. 481.

402. Achilles habe den Hektor überwunden, weil er drei Vokale in seinem Namen gehabt habe, Hektor jedoch nur zwei.
Fundstelle: S. 481.

403. Bei den virgilischen oder homerischen Losen wird aus den zufällig aufgeschlagenen Werken Virgils oder Homers gelost. Aus diesen Losen soll Sokrates seinen Todestag und Claudius, Macrinus, Gordianus der Jüngere und andere römische Kaiser für ihr Leben und ihre Regierung die Zukunft erforscht haben. Diese heidnischen Gräuel werden von vielen Christen nachgeäfft, indem sie die Bibel als Losbuch missbrauchen und dies nicht nur als apostolische oder heilige Lose bezeichnen, sondern auch besagte Gotteslästerung mit Exempeln aus dem Leben Jesu und der Kirchenlehrer beschönigen[233].
Fundstelle: S. 483f.; Quelle: DELRIO, Lib. saepe cit. p.m. 562.

---

[233] Hier wird von Anhorn richtigerweise erwähnt, dass das heidnische Buchorakel vom Christentum übernommen wurde, anstelle profaner Literatur trat die Bibel. Das Bibelorakel spielt in der Bekehrungsgeschichte des Augustinus eine wichtige Rolle, infolgedessen war das Bibellosen innerhalb der frühchristlichen Kirche sehr verbreitetet und rituell sanktioniert; HARMENING, Superstitio, 193–195. Zur späteren Kritik der *sortes Apostolorum* durch den Franziskanerprediger Berthold von Regensburg (ca. 1210–1272) siehe GÜTING, Michel Beheim, 325f. Beispiele aus dem 19. Jahrhundert aus dem reformierten Kanton Bern belegen das von Anhorn kritisierte (häusliche) Bibelorakel für Täuflinge; GUEX, Sammlung,112; auch an Weihnachten und Neujahr wurde die Bibel nach der Zukunft befragt, DIES., 53 (Nr. 162, 163), 187. Siehe auch GRUBE-VERHOEVEN, Verwendung, 37–41.

404. Ein Ritter bezeugte, in seiner Schülerzeit habe er und andere die virgilischen Verse zum Glück und Unglück der Fürsten auf Karten geschrieben und mit denselben gespielt, nicht so sehr um des Losens willen, sondern um die Verse für den Unterricht auswendig zu lernen.

Fundstelle: S. 483; Quelle: MAIOLI, Colloquium de Vaticiniis, p.m. 439.

405. Gandulphus und seine Schüler hätten aus der Bibel gelost, wer Bischof oder Abt werden solle. Als Gandulphus das Buch aufgeschlagen habe, seien seine Augen sogleich auf die Stelle *Du trewer und kluger Knecht / welchen der Herr über viel sezen wird* gefallen. Ein anderer namens Waltherus habe auch aufgeschlagen und die Worte gefunden *Du frommer und getrewer Knecht / gehe ein in die Frewd deines Herren.* Der Dritte sei auf einen Spruch gestossen, welcher ihn nicht gefreut habe, und als sie darüber gelacht hätten, habe ihr Lehrmeister Lanfrancus nach dem Grund gefragt, und sie hätten geantwortet: Gandulphus werde ein Bischof, Waltherus ein Abt und der Dritte in einem niederen und verachteten Stand bleiben. Die Wahrsagung erfüllte sich.

Fundstelle: S. 485f.; Quelle: RANULPHUS [HIGDEN], Polychronio, lib. 7, cap. 6.

406. Beim Hahnenlos (*Alectryomanteia*)[234] werden Buchstaben mit einem Gerstenkorn auf den Boden gelegt, sodann wird ein Hahn losgeschickt und die Reihenfolge beobachtet, in welcher er die Körner aufpickt. Durch ein solches Hahnenlos wurde der römische Kaiser Valens zu unmenschlicher Blutrünstigkeit verleitet. Als er die Zauberer befragte, wer sein Nachfolger werde, sahen diese, dass der bezauberte Hahn die Buchstaben ΕΩΔ (= EOD) aufpickte. Da liess Valens alle mit dem Namen Theodorus, Theodosius, Theodatus und Theodul erwürgen.

Fundstelle: S. 487.

407. Mit Glücksradbüchern[235] und dem Losbuch von Georg Mahler verleitet der Teufel zu unverantwortlicher Neugier, Unglauben und dem gottlosen zauberischen Losen.

Fundstelle: S. 487f.

---

[234] Vgl. HDA Bd. I, Sp. 18 (Artikel *Abc* von FRANZ DORNSEIFF).

[235] Das Glücksradbüchlein wurde im 18. Jahrhundert neu aufgelegt und als Kolportageliteratur massenhaft verbreitet. BRUNOLD-BIGLER, Religiöse Volkskalender, 157.

408. Vor Zeiten tauchte der römische Kaiser Adrian, um die Zukunft zu erfahren, ein Blatt mit gewissen Zauberworten in den Brunnen der Daphne zu Antiochia. Als er es wieder herausnahm, fand er darauf alles geschrieben, was er zu wissen begehrt hatte. *Wir gläubige Christen haben weit einen besseren / als der Daphnes Brunnen / die hellen Quellen und Brünnlin Israels: auß denen ziehen wir die Blätter / welche nicht der Teuffel / wie deß Adriani Blatt in der Daphnes Brunnen / sondern der H. Geist durch die Feder der H. Propheten und Apostel geschrieben; in denen wir lesen können / was gut ist / und was unser Gott von uns forderet /* [...]. *Wie auch / was wir hie zeitlich und dort ewig zu gewarten haben.*

Fundstelle: S. 489; Quelle: Mi 6,8.

409. Einer schrieb auf Loszettel verschiedene Todesarten, um zu erfahren, wie er sterben werde: ob im Bett oder auf dem Feld, ob durch das Schwert oder den Strick? Er zog mehrere Male das Los, und auf allen Zetteln, die er gezogen hatte, stand „Strick". Aus Furcht vor der Schande, er werde öffentlich am Galgen gehenkt, erhängte er sich in seinem Haus.

Fundstelle: S. 490f.; Quelle: STENGEL, De Iudiciis Divinis, tom. 3. cap. 36. p.m. 368.

Exempel von grober magischer Wahrsagererei

410. Die Magd zu Philippi hatte einen teuflischen Wahrsagergeist in sich, der durch ihren Bauch sprach.

Fundstelle: S. 493; Quelle: Apg 16,6.

411. Lodovicus Caelius Rhodiginus meldet, in seinem Vaterland habe eine Zauberin namens Jacoba gelebt, die einen Teufel namens Cincinnatulus oder Kraußhärlein in ihrem Bauch gehabt habe. Dieser habe mit allen Ratsuchenden über ihre Vergangenheit gesprochen, über zukünftige Dinge jedoch geschwiegen oder schändlich gelogen.

Fundstelle: S. 493f.; Quelle: RHODIGINUS, Lectiones antiquares, libr. 8. cap. 10[236].

412. In Peru sei eine Zauberin gewesen, die ein Säcklein aus ihrer eigenen Haut gemacht habe, aus welchem der Teufel sprach. Sie habe auch eine Schlange genährt, durch welche der Teufel ebenfalls gewahrsagt habe; wenn diese Schlange ihre Frau von weitem gesehen habe, sei sie sogleich herbeigekrochen.

Fundstelle: S. 494; Quelle: FRANCISCI, Staatsgarten, p. 71.

---

[236] Weitere Quelle: ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 505 (Nr. 721).

413. Petrus Turnebus, *ein Königlicher Professor der griechischen Spraach,* bezeugt, dass er einen arglistigen Menschen namens Brabantius gekannt habe, der aus dem Bauch reden konnte und mit dieser Teufelskunst mehrere Leute betrog. In Paris verliebte er sich in die schöne Tochter einer Witwe, die sie ihm jedoch nicht überlassen wollte. Da liess er die Stimme ihres verstorbenen Mannes aus seinem Bauch reden. Der Verstorbene klagte bitterlich, er müsse ihm Fegefeuer unerträgliche Schmerzen leiden, weil sie, seine Frau, ihre Tochter diesem redlichen Mann vorenthalte. Da erbarmte sich die Witwe ihres Mannes und gab ihre Tochter dem Brabantius zur Frau. Da dieser es jedoch nur auf die Erbschaft ihres verstorbenen Vaters abgesehen hatte, verliess er nach sechs Monaten Frau und Schwiegermutter und setzte sich nach Lyon ab. Dort vernahm er, dass ein Kaufmann gestorben war, der seinen Reichtum mit viel Betrug zusammengebracht hatte und dessen Sohn der einzige Erbe eines grossen Vermögens war. Da liess Brabantius aus seinem Bauch die Stimme des Kaufmanns reden, er könne ihm helfen, wenn er dem Brabantius 6000 Franken gebe, um von den Türken gefangene Christensklaven loszukaufen. Der Sohn bezahlte das Geld, doch als der Betrug ans Licht kam, starb er bald danach vor Kummer.

Fundstelle: S. 494–496; Quelle: MAIOLI, Colloq. de Sagis, p.m. 499.

414. Im heidnischen Königreich China ist es allgemein üblich, den Teufel und seine Diener um Rat zu fragen. Hierzu legt sich einer mit dem Gesicht auf die Erde, ein anderer liest aus einem Buch und singt dazu. Ein Teil der Umstehenden antwortet ihm, läutet mit Schellen und schlägt die Trommel. Jener auf dem Boden fängt an, sein Gesicht hässlich zu verziehen und seinen Körper zu verrenken, worauf die andern meinen, jetzt antworte der Satan durch ihn, was sie fragen.

Fundstelle: S. 497.

415. Die virginianischen Wahrsager gebärden sich seltsam und unnatürlich, sie lassen sich das Kopfhaar scheren, ausgenommen vorne, als Zeichen ihrer Kunst sitzt über dem einen Ohr ein angehefteter schwarzer Vogel. Ausser einer Haut, die von einem Gürtel herabhängt und ihre Scham bedeckt, sind sie vollständig nackt. An der Seite tragen sie grosse Taschen.

Fundstelle: S. 497.

416. Die Leute in *Calicut* nennen ihre Priester und Wahrsager *Pages* und *Charibes*. Wenn einer von ihnen wahrsagen soll, muss er sich neun Tage lang seines Weibes enthalten, allein in einer Hütte wohnen und sich die Speisen bringen lassen. Sein Bett, worin er schläft, muss von einer zwölfjährigen Jungfrau hergerichtet werden. Nachdem er den Teufel *Hoviuoulsca* eine Stunde lang beschworen hat und dieser seine Gegenwart mit starkem Lärm bemerkbar macht, ruft alles darauf wartende Volk: „Wir bitten dich, dass du unserem Propheten die Wahrheit offenbaren wollest."

Fundstelle: S. 497f.

417. Der Teufel antwortet nicht nur durch Zauberer, sondern auch durch die *Talismas*, metallene Bilder, die nach einem bestimmten Stand der Sterne angefertigt wurden und deren Erfinder der grosse Zauberer Apollonius von Thyanaea gewesen sein soll.

Fundstelle: S. 498; Quelle: HOTTINGER, Historia orientalis, lib. 1. cap. 8. p.m. 284f.

418. Laban machte abgöttische Bilder nach menschlicher Gestalt, *Terphim* genannt, durch die er vom Teufel teils lügenhafte, teils wahre Antworten bekam.

Fundstelle: S. 498; Quelle: Gen 31,19; 31,30; 31,35; Sach 10,2.

419. Der Teufel antwortete an gewissen Orten durch Orakel: zu Dodona, Delphi, Milet und anderswo, teils aus Bildern und Götzen, Eichen und Buchen, Erdhöhlen, teils aus Tauben und Weibern.

Fundstelle: S. 499; Quelle: ANHORN, Wahrheitsmund, p. 945f.

420. Albertus Magnus besass einen sprechenden Kopf aus Kupfer, der von Thomas von Aquin zerstört wurde.

Fundstelle: S. 499; Quelle: Nach MAIOLI, Colloquia de memorabilibus, p.m. 315 ist der Kopf ein kunstreiches Meisterstück mit einem Uhr- und Räderwerk; im Gegensatz dazu DELRIO, Disquisationum magicarum, lib. 1. cap. 4. p.m. 31: *Der Kopf habe weder Leben, Atem noch Verstand und rede doch, also wirke der Teufel aus ihm, der vor Zeiten auch aus den heidnischen Götzenbildern gesprochen habe.*

421. Auf der Insel Delos steht das Bild des Apolls noch heutzutage, doch selbst ist ihm der Mund verbunden. Dem Teufel gehören jedoch die Pagoden der Chinesen sowie die Berge und Tempel Perus; vornehmlich spricht er aus dem Götzen *Rimac* im Tal Lima.

Fundstelle: S. 501

422. Der Teufel antwortete in der Gestalt des toten Propheten Samuel der Hexe von Endor, die im Auftrag Sauls den Toten beschworen hatte.

Fundstelle: S. 506; Quelle: 1. Sa 28,12[237].

423. Appion Grammaticus liess sich den toten Homer beschwören und fragte ihn, welche der sieben Städte Griechenlands seine Heimat gewesen sei, und ob er selber oder Odysseus, wie einige meinten, die Illias geschrieben habe.

Fundstelle: S. 507.

424. Nach dem Tod des Achilles liess Odysseus ihn beschwören.

Fundstelle: S. 507.

425. Der grosse Zauberer Apollonius von Thyanaea sprach mit Achilles beziehungsweise dem Teufel in der Gestalt des Achilles über den Trojanischen Krieg, der sich mehrere hundert Jahre zuvor ereignet hatte.

Fundstelle: S. 507.

426. Johannes Trithemius beschwor die tote Gemahlin Kaiser Maximilians I., Maria von Burgund. Als der Kaiser an diesem Schatten seiner schönen Maria auch den schwarzen Flecken auf ihrem Genick sah, überkam ihn ein Grauen, und er befahl Trithemius, das Gespenst verschwinden zu lassen. Trithemius beschwor für den Kaiser auch viele Helden der Heiden und alle verstorbenen Kaiser. Darüber hinaus liess Maximilian die einst ihm versprochene Hochzeiterin, Anna von England, auf sein Gemach kommen, weil der Franzosenkönig sie ihm ausgespannt hatte.

Fundstelle: S. 507–509; Quellen: DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 2. quaest. 3. p.m. 99. Anhorn verweist betreffend Trithemius auf Delrio: *Sein Buch Steganographia genennt / sey voller Gefahr und Aberglauben / und darfür zu halten / daß es von der KIRCHEN verbotten / weil alle zauberische Bücher verbotten / under welchen dieses der fürnemsten eines sey*[238].

---

[237] Dasselbe Exempel im gleichen Argumentationszusammenhang bei GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 23f.

[238] ANHORN, Magiologia, 507. Die *Steganographia* des Benediktinerabtes Johannes Trithemius (1462–1516) erschien erstmals 1616 im Druck. Unverkennbar ist der Einfluss kabbalistischer Schriften, weswegen Trithemius nicht zuletzt wegen dieser Schrift schon zu Lebzeiten in Verdacht geriet, ein Teufelsbündner zu sein; DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 244. Zu den weiteren Quellen des Exempels siehe ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 453 (Nr. 249); DENEKE, Goltwurm, 159.

427. Zur magischen Befragung der Toten gehört auch der heidnische Knabenmord. Die abgehauenen Köpfe der Knaben wurden zum Wahrsagen gebraucht. – Julianus der Abtrünnige liess Knaben und Mädchen töten und in Stücke hauen, um die Seelen der Verstorbenen mit seiner Zauberei aus der Tiefe des Abgrunds heraufzuholen und sie um Rat zu fragen. Deshalb fand man nach seinem Tod im Palast zu Antiochia etliche Kisten voll Menschenköpfe.

Fundstelle: S. 509; Quellen: TERTULLIAN; CHRYSOSTOMUS; CLEMENS; GREGORIUS NAZIANZENUS, Oratio I. contra Julianum.

428. Herr von Novailles, französischer Gesandter beim türkischen Kaiser, sowie ein polnischer Gesandter am Hof des Königs von Frankreich erzählen: Als ein mächtiger König zu wissen begehrte, wie es um seine Sache stände, wandte er sich an einen Zauberer. Dieser hieb dem erstgeborenen Sohn des Königs den Kopf ab und beschwor ihn mit gewissen Zeremonien. Doch der Totenkopf gab stets nur eine Antwort: *Vim patior. Ich leyde Gewalt.* Darauf wurde der König vom Wahnsinn befallen und starb elendiglich dahin.

Fundstelle: S. 509f.; Quelle: BODIN, Daemonomania, lib. 2. cap. 3[239].

429. Mit den Spiegeln, welche die amerikanischen Heiden zur Verehrung des Teufels tragen, äfft dieser die im Alten Testament den Hohenpriestern von Gott verordneten Amtsschildlein nach. Diese mussten auf der Brust getragen werden, wenn die Priester das Heiligtum betraten.

Fundstelle: S. 513; Quellen: Ex 28, 25–29; ROGERIUS, Offene Thür.

430. Von dem weisen Heiden Pythagoras wird geschrieben, er habe mit Menschenblut verschiedene Buchstaben auf einen hohlen Spiegel geschrieben und diesen nachts gegen den Mond gehalten, um wahrzusagen.

Fundstelle: S. 513; erschlossene Quellen: DELRIO, Disquisitionum magicarum; HDA Bd. IV, Sp. 1100, 1104 (Anm. 6); STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LVII (Nr. 213).

431. Kaiser Julianus der Abtrünnige bediente sich des öfteren der Spiegelzauberei.

Fundstelle: S. 513; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 78; STENGEL, Iudicia Divina, SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LVII (Nr. 214).

---

[239] Anhorn verschweigt, dass nach Bodin das Kind kraft konsekrierter Hostien redet, vgl. JANSON, Bodin, 172 (Nr. 21).

432. Im Ceres-Tempel zu Patris in Achala stand ein für Teufelskünste und Zauberei bestimmter Brunnen, worin kranke Leute einen Spiegel hinunterliessen und sich nachher darin beschauten. Wenn dem Kranken das Bild eines Toten erschien, so musste er sterben, sah er einen lebenden Menschen, so wurde er wieder gesund.

Fundstelle: S. 513; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 78.

433. Georg Stengel beklagt sich sehr darüber, dass sich der Teufel auch in die Höfe der Vornehmen einschleicht. In seiner Jugend habe er von solchen gehört, die bei grossen Herren von Geistern bewohnte Gläser, Spiegel und Kristallkugeln gesehen haben. Die Geister, die Diebe ausfindig machten, hatten bald die Gestalt einer Heuschrecke, bald die eines Menschen oder des Teufels selber.

Fundstelle: S. 514; Quelle: STENGEL, De iudiciis divinis, tom. 1, cap. 36. p.m. 366.

434. Im vergangenen Jahrhundert zeigte ein Spiegelzauberer einem königlichen Legaten, wie es England in der Zukunft ergehen werde. Die Engländer beriefen sich anno 1649 auf dieses teuflische *Kristallgesicht* und bildeten sich ein, der von ihnen enthauptete König Karl sei der letzte in England gewesen.

Fundstelle: S. 514–518; Quelle: PELLER, Politicus sceleratus, p.m. 43–45.

435. Zu Nürnberg kam einer zu einem guten Freund und gab ihm eine in ein seidenes Tüchlein eingewickelte Kristallkugel. Er habe diese einmal von einem Mann, den er drei Tage beherbergt habe, als Geschenk erhalten. Wenn er etwas zu wissen begehre, solle er den Kristall hervornehmen, ihn von einem reinen Knäblein besehen lassen und dieses fragen, was es sehe. Er bezeugte, dass er selber noch nie betrogen worden sei, sondern aus dem Munde der Knäblein stets wunderbare Dinge erfahren habe. Andere hätten in diesem Kristall nichts Besonderes gesehen, ausser seine Frau. Als sie mit einem Knäblein schwanger war, da habe auch sie im Spiegel der Kugel sonderbare Gestalten erblickt. Da habe er, der Besitzer, gemerkt, dass er sich schwer versündigt habe. Deshalb gab er die Kugel einem guten Freund, der sie in Stücke zerbrach und diese in die Latrine warf.

Fundstelle: S. 516f.; Quellen: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LVIII (Nr. 215); MAIOLI; DELRIO.

436. Ein Franzose, der einen Spiegel mit Sternen darauf besass, beriet seinen König mittels dieses Spiegels während mehr als 60 Jahren. Alles,

was in den Gemächern anderer Könige beraten wurde, kam dank dieses Spiegels ans Licht.

Fundstelle: S. 518; Quelle: CAMBILHOM.

437. Unfern von Nürnberg sah einer in einem Kristall vom Teufel gezeigte Schätze, die er im Beisein eines Freundes ausgraben wollte. Als er mit Graben soweit war, lag auf einer Kiste ein grosser schwarzer Hund. Er wollte ihn wegjagen, da fiel er in die Grube und war tot.

Fundstelle: S. 518f. ; Quelle: MAIOLI, Colloq. de Sagis, p.m. 452.

438. Die alten Deutschen brieten für die Kopfzauberei einen Eselskopf auf der Glut und verrichteten mit besonderen Zeremonien ihre Wahrsagereien. Die Langobarden nahmen statt eines Eselskopfes den Kopf einer Ziege.

Fundstelle: S. 520; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 80[240].

439. Die Schildzauberei wird bei den Indianern auf der Insel Florida von Zauberern auf Befehl des Königs getrieben, um die Stärke und den Aufenthalt der Feinde zu erfahren.

Fundstelle: S. 520f.

Exempel von irrtümlicher und betrügerischer Wahrsagerei des Teufels

440. Als die Türken die Festung Raab in Ungarn belagerten, beschworen zwei Soldaten den bösen Geist, er solle ihnen offenbaren, ob die Festung an die Türken übergehen werde. Der Teufel antwortete ihnen: Es seien wenig Teufel daheim, sie hätten fast alle anderswo wichtige Geschäfte zu erledigen, sie sollten zu anderer Zeit eine Antwort erhalten.

Fundstelle: S. 504f.

441. In seinen alten heidnischen Orakeln betrog der Teufel die Fragenden oftmals mit falschen oder zweideutigen Antworten, weshalb er von den Heiden selber der zweifelhaftige Apollo genannt wurde.

Fundstelle: S. 505.

442. Der Teufel und seine Priester betrogen Agamemnon, Epaminondes, Cambyses, den König der Perser, Philippus, den König von Makedonien,

---

[240] Weitere ältere Quellen (16. und 17. Jahrhundert) in: HDA Bd. II, Sp. 1017f. (Artikel *Eselskopf* von WOLFGANG JACOBY).

Kroesus, den König der Lydier, den Teucrus, die Maegarenser, den Kaiser Nero sowie unzählige andere.

Fundstelle: S. 523; Quelle: *Die Zweifelhafftigkeit der Alten höllischen Oraclen / besihe kurz angedeutet in unserem außgegebenen Wahrheits-Mund / pag. 550.551*; MAIOLI, Colloq. de Vaticiniis, p.m. 388f.

443. Sigthunius, ein schwedischer König, opferte den heidnischen Göttern, damit sie ihm die Zukunft prophezeiten. Er empfing die Antwort, vor Gold müsse er sich fürchten, das werde ihm den Tod bringen, von Stahl und Eisen jedoch habe er keine Gefahr zu erwarten. Weil er dieser Wahrsagung vertraute und sich fortan für unverwundbar hielt, zettelte er zahlreiche unnötige Kriege an. Sigthunius hatte eine sehr schöne Tochter, die Gram, der Sohn des Königs von Dänemark, zur Frau begehrte. Weil sie aber bereits einem andern versprochen war, meinte Gram, Sigthun wolle ihn mit der Ausschlagung der Heirat verachten und verhöhnen. Um sich zu rächen, erlangte Gram die Liebe der Prinzessin, verkleidete sich mit Tierhäuten und entführte sie heimlich aus dem Palast. Der Schwedenkönig rächte die empfangene Schmach, indem er mit den Dänen einen Krieg anfing. Gram führte nach der Art der starken Riesen einen Streitkolben mit sich, den er aushöhlen und mit Gold hatte auffüllen lassen. Als Sigthunius Gram angriff, hieb dieser ihm damit auf den Kopf, so dass der Schwedenkönig tot liegenblieb.

Fundstelle: S. 523–525; Quelle: MAIOLI, siehe oben.

444. Ein Bauer in Meichsen hatte vom Markt viel Geld nach Hause gebracht. Daheim zählte er das grobe weisse Geld auf dem Tisch, während er das Gold in eine Blase leerte und diese neben sich auf die Bank legte. Inzwischen kam sein Schwein hungrig in die Stube und verschlang die Blase samt dem Gold. Nach langem vergeblichem Suchen beschloss der Bauer einen Zauberer nach dem Verbleib des Goldes zu fragen. Der Zauberer zog mit Kreide einen Kreis um den Bauern und befahl ihm, dort drin zu bleiben. Der Bauer folgte jedoch dem Zauberer und horchte an der Kammertür, als er den Teufel im Kristall oder Glas nach dem verschwundenen Geld befragte. Der höllische Betrüger antwortete aus dem Kasten, das Schwein des Bauern habe das Geld gefressen, dies solle er ihm jedoch nicht sagen, sondern dass das Weib das Geld genommen habe, um es in seiner Abwesenheit mit ihrem Liebhaber zu verjubeln. Da rannte der Bauer zu seinem Schwein, schlachtete es, fand die Blase mit dem Gold drin und zeigte den lügenhaften Wahrsager bei der Obrigkeit an.

Fundstelle: S. 525–527; Quelle: *unterschiedliche Historienschreiber*, erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 75[241].

445. Nathalicus, der 30. schottische König, vertraute dem Teufel, dem Vater aller Lügen, und schickte seinen treusten Diener zu einem Wahrsager, um nach Glück und Dauer seiner Regierung zu fragen. Ein altes Weib antwortete, der König werde nicht lange leben, vor seinen Feinden freilich müsse er sich nicht fürchten, wohl aber vor einem seiner besten Freunde. Als der Diener darauf beharrte, den Namen des Königsmörders zu wissen, nannte die Alte den Seinigen. Vorerst verfluchte er das Weib, weil er niemals und nicht im Geringsten beabsichtigt hatte, dem König nach dem Leben zu trachten. Auf dem Heimweg jedoch sann er über die Worte der Wahrsagerin nach und merkte, dass sie ihn in höchste Lebensgefahr brachten. Da beschloss der Diener, um das eigene Leben zu retten, den König zu ermorden, was im zwölften Jahr seiner Regierung geschah.

Fundstelle: S. 527–529; Quelle: BUCHANAN, Historia Scotica, lib. 4.; erschlossene Quellen: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, Nr. 161; STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LVIII (Nr. 216).

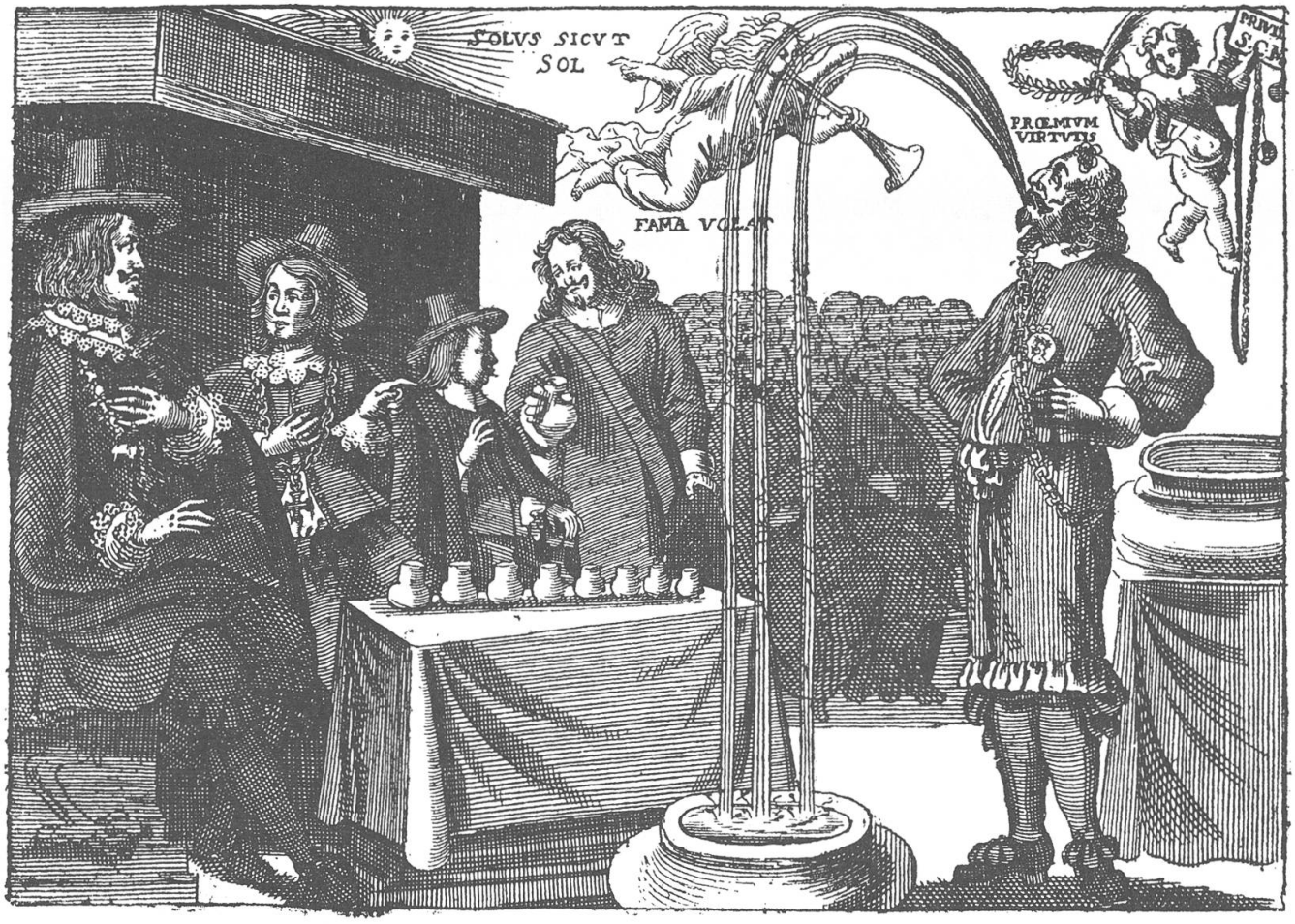
15. ZAUBERISCHE GAUKLEREI

Lehrmeinung: Es gibt zweierlei Gaukelwerk: das eine beruht auf der besonderen Geschwindigkeit und Behendigkeit der Glieder, das andere auf zauberischer Verblendung[242]. Ersteres ist bei jenem losen Gesindel verbreitet, welches mit dem Gaukelsack, Taschenspielereien, Reifenspringen, im Laufen Nadeln einfädeln und Stirnstossen im Land herum auf die Messen, Jahrmärkte und Kirchweihen zieht. Diese Gauklerei wird von etlichen *OROS BOROS* genannt, hierzu lassen die *Pantomimi*, Taschenspieler und Possen reissenden Abenteurer vornehmlich weissen und roten Wein oder auch Rosen- und Zimtwasser aus Nase und Mund laufen. Dies geschieht äusserst schnell mittels Schwämmlein, in welchen kleine Röhrchen stekken.

---

[241] Siehe auch MOSER-RATH, Predigtmärlein, 402 (Nr. 248), 502f.; ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 510 (Nr. 765). Die Erzählung findet sich auch zum Jahr 1590 in den *Collectaneen* des RENWARD CYSAT; ZEHNDER, Volkskundliches, 525.

[242] Obwohl der Hexenhammer bei Kunstfertigkeit der Spielleute kein Dämonenwerk ausmachen kann, mische sich der Teufel bei ihren Kunststücken schnell ein, indem er dieselben mittels Blendwerk noch besser mache; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 139.



Vorstellung des im 17. Jahrhundert tätigen Wasserkünstlers Manfredi aus Malta. Nach Anhorn schleicht sich bei solchen Gaukeleien bald einmal der Teufel ein.

Diese unnützen und vorwitzigen Gaukelkünste nehmen ihren Ursprung bei den Lydiern. Nachdem Cyrus sie unterworfen hatte, liess er diese Affenspiele zu, damit sie nach und nach den Waffengebrauch vergessen und nicht gegen ihn rebellieren sollten[243].

Bei der auf zauberischer Verblendung beruhenden Gaukelei bilden sich die Leute ein, etwas zu sehen, was sie nicht sehen, oder sie sehen etwas, welches jedoch etwas ganz anderes ist. Das Buch der Weisheit nennt die zauberische Gauklerei das Gaukelwerk der schwarzen Kunst (Wh 17,7). Alle

---

[243] ANHORN, Magiologia, 536.

Gauklerei ist nichtig und gottlos und darf von der christlichen Obrigkeit nicht zugelassen werden[244]. Den jungen, albernen und vorwitzigen Leuten wird nämlich damit das Geld aus dem Beutel gelockt[245], welches sie anderweitig für ihre Ersparnisse anlegen könnten. Dazu kommt, dass diese Gaukler sich unnötig einer grossen Lebensgefahr aussetzen, dies gilt vor allem für die Seiltänzer. Von wem haben die Gaukler und Seiltänzer ihren Beruf? Von Gott oder dem Teufel? In Gottes Wort ist nirgends zu finden, dass der alle Dinge nach seiner Weisheit regierende Gott diesen unnötigen Beruf eingesetzt hat, wohl aber, dass die Menschen viele eitle, unnütze und schädliche Künste suchen (Pr 7,30).
Bevor die Gaukler auf das Seil steigen, empfehlen sie sich Gott im Gebet und bitten die Zuschauer ein Vaterunser für sie zu beten. Doch für diese leichtfertigen Gaukler zu beten heisst Gottes des Herrn spotten und sich zum Sündendiener zu machen. Über diese Gauklerkünste hat der berühmte Dominikaner Thomas Campanella[246] trefflich geurteilt: *Villeicht hat der Teuffel diese Gaukler-künst erfunden / damit er die Göttlichen Wunderwerk durch solche zweiffelhaft machte*[247]. Freilich hat der Teufel diese Künste erfunden, denn die Gaukler spielen zum grossen Teil neben ihrer Geschicklichkeit mithilfe des Teufels übernatürliche Dinge vor. Ihre Gauklerei ist der nächste Schritt zur Zauberei, und ihr Tun ist den höllischen Werken ähnlich.

Fundstelle: S. 534–543.

Exempel von Gauklerei ohne zauberische Verblendung

446. Im Königreich Sizilien blies der grosse Gaukler Eunus, wenn er redete zugleich Feuerblasen, ohne sich zu verletzen, aus dem Mund.

Fundstelle: S. 535.

---

[244] Die Gaukler wurden bereits im Sachsen- und Schwabenspiegel (13. Jahrhundert) rechtlich diskriminiert und durch die Kirche angefeindet; EM Bd. 5, Sp. 769 (Artikel *Gaukler* von ANTONIE SCHREIER-HORNUNG); zu den Wurzeln und Ursachen der Diskriminierung der Spielleute siehe BRANDHORST/HERGEMÖLLER, Spielleute, 180–182.

[245] Seit dem Mittelalter gelten die Gaukler als geldgierige Beutelschneider; EM Bd. 4, Sp. 775.

[246] Thomas Campanella (1568–1639), Verfasser wichtiger philosophischer, naturwissenschaftlicher und staatspolitischer Werke, bekannt ist seine *Città del Sole* (Der Sonnenstaat), die Utopie eines Gemeinwesens ohne Privateigentum nach dem Vorbild der spanischen Universalmonarchie; BBKL Bd. I, Sp. 895–897 (Artikel von FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).

[247] ANHORN, Magiologia 541f.; Quelle: CAMPANELLA, lib. 4. de Sensu rerum & Magica.

447. Nachdem der Chirurg Carl Bernevin[248], gebürtig aus Grenoble, in Regensburg mit seiner ärztlichen Kunst eine Stange Geld verdient hatte, wollte er zu Ehren der Obrigkeit auf einem Seil ein freventliches Freudenfeuer anzünden. Zu diesem Zwecke liess er sich mit zahlreichen Schwärmern und kleinen Raketen behängen und bestieg so mehr einem brennenden Teufel als einem Menschen gleichend das 50 Klafter lange angespannte Seil. Auf dem Seil drehte er sich auf Gauklerart mehrere Male herum, doch nach drei Klaftern verlor er das Gleichgewicht. Am Anfang versuchte er, sich noch mit der Hand am Seil zu halten und sich mit einem Fuss heraufzuschwingen, um wieder auf das Seil zu gelangen. Dabei rief er um Hilfe, doch ohne Zweifel wegen des Feuers musste er schliesslich das Seil loslassen, und er stürzte von hoch oben aufs Pflaster, wo er gefunden wurde, *der Kopf geöffnet / beyde obere dike Schenkel zerfallen / das ganze Brust-Beyn vorn zersprengt*[249].

Fundstelle: S. 537–539.

448. Als Kaiser Heinrich III. zu Ingelheim Hochzeit hielt, fand sich auch eine Menge Gaukler ein, um die Gäste zu unterhalten. Doch der Kaiser befahl, die Gaukler wegzujagen und verbot aufs strengste, ihnen Speise und Trank zu geben. Denn die Gaukler treiben keine ehrliche Arbeit (Eph 4,28) und sollen deshalb nach dem Ausspruch des Apostels Paulus auch nicht essen (2. Thess 3,10).

Fundstelle: S. 541.

449. Die Historien melden, dass ein Gaukler vor Alexander dem Grossen sein Kunststück zeigte, indem er von weitem eine Erbse nach der andern auf eine Nadelspitze warf, ohne diese je zu verfehlen. Der Gaukler erhoffte sich dafür vom Kaiser eine grosse Belohnung, doch Alexander gab ihm einen Scheffel Erbsen, damit er davon genug habe, um sie auf Nadelspitzen zu werfen.

---

[248] Charles Bernardin (so Hampe) gehörte zu den zahlreichen fahrenden Ärzten, die die Aufmerksamkeit des Publikums mittels Gaukelkunststücken auf sich zu ziehen suchten. Der Todessturz des Arztes und Seiltänzers im Jahre 1673 wurde auch auf einem zeitgenössischen Flugblatt dargestellt; HAMPE, Fahrende Leute, 108; zum medizinischen Schaustellergewerbe siehe auch KRÖLL, KATRIN: „Kurier die Leut auf meine Art...". Jahrmarktskünste und Medizin auf den Messen des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Heilkunde und Krankheitserfahrung in der frühen Neuzeit. Studien am Grenzrain von Literaturgeschichte und Medizingeschichte, hrsg. von UDO BENZENHÖFER UND WILHELM KÜHLMANN, Tübingen 1992, 155–186.

[249] ANHORN, Magiologia, 539.

Fundstelle: S. 541.

16. ZAUBERISCHE VERBLENDUNG

Lehrmeinung: Wir unterscheiden zweierlei Arten zauberischer Verblendung: eine geistliche und eine leibliche. Von der ersteren, die den Irrtum des Glaubens und der Religion betrifft, soll hier nicht die Rede sein.
Die leibliche Verzauberung und Verblendung der menschlichen Sinne beruht auf einer vom Teufel vor-gestellten Gestalt. Der Zweck der Zauberkunst ist nicht, etwas zu erschaffen, sondern mittels Schein etwas vorzumalen, von dem weder Hand noch Fuss übrigbleibt[250]. Dennoch ist nicht alles Zauberei und Verblendung, was eine solche zu sein scheint. Denn manchmal sind durch natürliche Künste hochverwunderliche Dinge geschaffen worden, wie die Exempel beweisen.

Fundstelle: S. 544–546.

Exempel von zauberischer Verblendung

450. Die ägyptischen Zauberer zu Moses' Zeiten, Jannes und Jambres, brachten zwar durch ihre Zauberei dem Schein nach auch Schlangen, Blut und Frösche zu Stande. Doch es waren keine natürlichen Wesen, sondern nur Blendereien, durch welche die törichten und abgöttischen Ägypter betrogen wurden. Aus diesem Grund wurden auch die Stäbe der Zauberer, die sich scheinbar in Schlangen verwandelt hatten, vom Stab Aarons verschlungen. Die Zauberer jedoch konnten weder die durch Moses und Aaron herbeigerufenen Frösche hinwegnehmen, noch mittels ihrer Blendnereien Ungeziefer über Ägypten bringen.

Fundstelle: S. 546; 1051; Quellen: 2. Ti 3,8; Ex 7,12; Ex 8,7,18.

451. Die griechischen Historien melden, ein grosser Zauberer namens Pases habe vor einer grossen Tafel Gästen eiligst eine herrliche Mahlzeit aufgetischt, als sie aber essen und trinken wollten, sei alles verschwunden. Wenn dieser Pases nach einem Kauf bezahlte, so fehlte dem Verkäufer das Geld im Beutel.

Fundstelle: S. 546f.; Quelle: ERASMUS, Adigiorum Epitome, p.m. 758.

452. Apollonius von Thyanaea bewirkte zahlreiche zauberische Blendnereien.

---

[250] ANHORN, Magiologia, 545; Quelle: Jamblichus, Buch von den Geheimnussen der Egyptier und Chaldeer.

Fundstelle: S. 547; Quelle: Suidas[251].

453. Eine heidnische *Nonne* namens Claudia zog ein Schiff, das weder Mensch noch Pferd von der Stelle bewegen konnte, allein mit ihrem Gürtel weg. Eine andere namens Tucia brachte als Beweis ihrer Keuschheit ein Sieb mit Wasser aus dem Tiber zum Capitol. Dies war alles Blendwerk, denn der Teufel selber zog das Schiff und hielt das Sieb zu, damit das Wasser nicht herausfliessen konnte.

Fundstelle: S. 547; Quelle: AUGUSTINUS, Civitas Dei, lib.10. cap. 16; erschlossene Quelle: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LXXXIV (Nr. 322).

454. Als Kaiser Wilhelm im Jahr 1260 nach seiner Krönung von Aachen nach Köln kam, verwandelte ein Zauberer während des Bankettes den Saal im tiefsten Winter in einen grünen, blühenden Garten mit Blumen und Vogelgezwitscher.

Fundstelle: S. 547f.

455. Die von Johannes Trithemius herbeigezauberten Toten waren niemand anders als der Teufel in der jeweiligen Gestalt.

Fundstelle: S. 548.

456. Johann Teutscher kam zu grossen Ehren, wurde aber dennoch von seinen Neidern wegen seiner niedrigen Herkunft verachtet. Da lud er einmal einen Teil seiner Widersacher zu einer köstlichen Mahlzeit ein und fragte die vom Wein Erhitzten, ob sie nicht ihre Vorfahren sehen möchten. Auf ihre Zustimmung hin liess er etliche *Schatten wüster / ungeformbter Menschen / Schalksnarren / Stallknechten etc.* in den Saal treten, doch auch seinen Vater in Gestalt eines *schönen und fetten Herren*. Da erschraken die Gäste und unterliessen fortan abschätzige Bemerkungen über seine Herkunft.

Fundstelle: S. 548; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 2. qu. 30. § 2. p.m. 319[252].

457. Auch die Jungfrau Margaretha in Esslingen beherrschte die Kunst der teuflischen Verblendung, indem sie 1546 vorgab, ihr Bauch wäre wegen Schmerzen so hoch geschwollen, dass er ihr das Gesicht bedeckte und

---

[251] Richtig: Suda, Titel eines bedeutenden anonymen byzantinischen Lexikons aus dem 10. Jahrhundert, infolge falscher Schreibweise auch von Delrio als Personennamen aufgefasst, siehe FISCHER, Delrio, 30, 182f. (Anm. 118).

[252] Vgl. FISCHER, Delrio, 184 (Anm. 151).

zehn Spannen mass. Wer ihren wundergrossen Bauch beschaute, hörte darin Hähne krähen, Hennen gackern, Gänse schnattern, Hunde bellen, Schafe blöken, Schweine grunzen, Kühe muhen und Pferde wiehern. Im Beisein der Leute zog sie 150 grosse Würmer und Schlangen aus der Seite ihres Bauches. Doch endlich offenbarte sich der Betrug und die Zauberei von Mutter und Tochter als eine Verblendung des Teufels.

Fundstelle: S. 549; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 246 (Nr. 42)[253].

458. Ein Zauberer verblendete die Leute derart, dass sie meinten ein Hahn zöge einen Wiesbaum, doch es war nur ein Strohhalm[254].

Fundstelle: S. 549.

459. Ein Zauberer kam dem äusserlichen Schein nach mit zwölf Pferden zu einer Herberge, doch der Wirt sagte, sein Stall sei für so viele Pferde zu klein. Der Gast antwortete, seine Pferde bedürften nur wenig Platz, und er zog eines nach dem andern in den Stall. Als der Wirt in den Stall kam, standen nur zwei Pferde darin.

Fundstelle: S. 549.

460. Als vor etlichen Jahren in Katalanien die Spanier gegen die Franzosen Krieg führten, rekognoszierte ein deutscher Oberst im Dienste des französischen Königs mit 15 Reitern das Lager der Feinde und trieb so viel Vieh weg, als er konnte. Die 15 Reiter wurden jedoch von den Spaniern als 15 Kompanien Soldaten wahrgenommen.

Fundstelle: S. 550; Quelle: Selbstgehörtes von *Herren J. Ph. W., auß dessen mir gethanen mündtlichen Relation / ich diese Histori beyseze.*

461. Ein Zauberer wurde unwillig, weil er auf dem Markt für seine Kunststücke nicht genügend Geld zusammenbrachte. Daher sagte er zu den Zuschauern, er könne nicht mehr länger bei diesen undankbaren Leuten hier auf Erden bleiben, sondern wolle gen Himmel fahren. Er warf den Zaumzügel seines Pferdes in die Höhe, und das Pferd fuhr alsbald in die Luft. Er aber hielt sich am Pferdeschwanz, seine Frau an seinem Mantel und die Magd am Rock der Frau fest, so fuhren sie zusammen in die Höhe. Da ihnen jedermann mit Erstaunen nachsah, kam ein Bürger zum Markt und

---

[253] Siehe auch ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 439 und SCHENDA, Rauscher, 197.

[254] Quellennachweise und Belege in der populären Erzählkultur Graubündens bei BRUNOLD-BIGLER, Quellenkritische Studie, 238f.

fragte, was da los sei. Als man ihm erzählte, was sich ereignet hatte, lachte er und sagte, der Gaukler sei ihm mit Ross, Weib und Magd dort in der nächsten Gasse begegnet und auf das Wirtshaus zu gegangen.
Viel andere dergleichen Verblendungen / als da aufgestelte schöne Fisch für Krotten oder Schlangen angesehen: und gebratene Mäuß und Ratten für Kramets-Vögel und Riedschnepf geessen worden / etc. wollen wir umb Kürze willen fürüber gehen.[255]

Fundstelle: S. 551f.

462. Der Teufel machte in Gent eine Jungfrau stolz und hochmütig, indem er ihr mehrmals in Gestalt eines Lichtengels erschien und ihr einredete, sie sei der Jungfrau Maria gleich, sie werde wie diese schwanger werden, ein Kind gebären und dennoch Jungfrau bleiben. Nach dem sie im Gottesdienst gehört hatte, sie sei vom Himmel geschwängert worden, da *vermischte* sie sich mit dem Teufel, der die Gestalt eines Lichtengels angenommen hatte. Danach fühlte sie ihren Bauch anschwellen, und zur Zeit ihrer Niederkunft bat sie einen ehrsamen und frommen Bürger um Aufnahme in sein Haus. Statt einer menschlichen Leibesfrucht gebar die vermeintlich schwangere Jungfrau unter schrecklichen Schmerzen eine grosse Menge wüster haariger Würmer, die einen scheusslichen Gestank von sich gaben.

Fundstelle: S. 552f.; Quellen: SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 148; DELRIO, Disquisitionum magicarum, cap. l. qu. 3. § 5.

Exempel von verwunderlichen Dingen, die nicht auf zauberischer Verblendung beruhen, sondern natürlich sind

463. Als Kennethus, der König der Schotten, von seinen Feinden besiegt worden war, versuchte er sich zu rächen und zurückzuschlagen. Zu diesem Zweck kleidete er einige seiner treuen und verschwiegenen Diener in glänzende Panzerharnische und rüstete sie mit Spiessen aus, die mit faulem leuchtendem Holz überzogen waren. Sodann schickte Kennethus seine Diener nachts in die Zelte seiner Fürsten, Obersten und Hauptleute, um sich vor ihnen als von Gott gesandte Engel auszugeben und ihnen in einem zweiten Kampf Gottes unfehlbaren Sieg zu verheissen. Die Kriegsleute glaubten tatsächlich an die Erscheinung von Engeln, sie griffen deswegen

[255] Mögliche Quelle: BODIN, Daemonomania; siehe BRACKERT, Daten und Materialien, 379 (Nr. 20).

den Feind erneut an und besiegten ihn. *Auf gleiche weiß sey offt geschehen / daß Krebs mit aufgehefften Wachsliechtlin auf die Kirchhöfe und Gottsäker bey der Nacht gesezet / für Blendungen deß Sathans / und fewrige Gespenster / gehalten worden.*[256]

Fundstelle S. 554f.; Quellen: DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 2. qu. 27. § 1. p.m. 272, aus BOËTHIUS, Scotorum Historiae.

464. Der Arzt Andreas Albius hatte in seinem Zimmer einen Tisch mit einem Totenschädel stehen, der mit einem Röhrchen verbunden war, welches durch den Fussboden in das untere Zimmer reichte. Um einem Jüngling seine Buhlereien vorzuhalten, liess Albius seinen Hausgenossen durch das Röhrchen sprechen, so dass der Jüngling meinte, der Teufel verrate nun öffentlich seine heimlich begangenen Taten.

Fundstellen: S. 555–557; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 154f.

465. Der berühmte und gelehrte Pater Athanasius Kircher hatte in seiner Studierstube eine Marienstatue stehen, die deutliche und verständige Antworten gab – weil einer durch ein heimlich verstecktes Rohr sprach.

Fundstelle: S. 557; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 155.

17. VERWANDLUNG IN TIERE

1. Lehrmeinung: Es gibt vier verschiedene Arten von Verwandlung der vernunftbegabten Menschen in Tiere, nämlich eine poetische, eine natürliche, eine göttliche und eine teuflische. Die poetische Verwandlung ist eine reine Erfindung der Heiden, mit welcher die heidnischen Dichter jedoch viele nützliche Dinge beweisen wollten. Bei der poetischen Verwandlung behält der Mensch seine Gestalt, seine Sitten werden jedoch zu viehischen und tierischen Unarten verändert.
Zur natürlichen Verwandlung des Menschen aus stinkender Samenmasse zu einem schönen Wundergeschöpf Gottes sei hier vermerkt, dass diese nur im Leib der Mutter und nicht ausserhalb mittels der Spagyrik [= Destillation] in einem wunderbaren Gefäss geschehen kann. Nach Paracelsus, *Liber de natura rerum*, sei dies eines der allergrössten Geheimnisse, welches Gott den sterblichen sündigen Menschen geoffenbart habe,

---

[256] ANHORN, Magiologia, 555. Anhorn kennt das von ihm bloss angedeutete Exempel, den Schwank von den *Lichterkrebsen* wahrscheinlich ebenfalls von Delrio; siehe EM Bd. 8, Sp. 1036 (Artikel *Lichterkrebse* von JURJEN VAN DER KOOI). Nachweise zu AaTh 1740 auch bei LANDWEHR, Lavater, 128 und MOSER-RATH, „Lustige Gesellschaft", 454f.

und auf dieselbe *chymische* Art und Weise seien auch die Waldmänner, Nymphen, Bergmännlein und Zwerge erschaffen worden[257]. Diese spagyrische Menschwerdung ist eine freche Erdichtung wider die Heilige Schrift, den Lauf der Natur und gegen alle Erfahrung. Seit die Welt steht, hat man noch nie einen derartigen Menschen gefunden. Wenn Theophrastus einen mit spagyrischer Kunst erzeugten Menschen vorweisen kann, so ist es ein Teufel in Menschengestalt. Wie die eigenen Lehrjünger des Theophrastus bezeugen, erschien ihm eine Zeitlang tatsächlich ein solcher. Die göttliche Verwandlung eines Geschöpfes in ein anderes ist entweder eine Verwandlung der Substanz und des Wesens selber oder eine zufällige. Was die teuflische Verwandlung anbelangt, so scheinen die Kinder der Hölle oftmals in ihren eigenen Augen oder in denen anderer Leute Wölfe, Hunde, Katzen, Bären und andere Tiere zu sein[258]. Sie behalten jedoch ihre menschliche Gestalt und werden bloss vom Teufel so geblendet, dass sie meinen, sie seien etwas, das sie eben nicht sind. Diese Verblendung des Satans wird durch die Verwirrung des Verstands bewirkt. Denn weder der Teufel selber noch seine Dienerschaft, die Zauberer und Zauberinnen, vermögen ein Wesen in ein anderes zu verwandeln, die Natur und ihre Ordnung ist einzig und allein dem Willen und Befehl ihres allmächtigen Schöpfers unterordnet[259]. Wird ein Geschöpf in ein anderes verwandelt, so beruht dies teils auf einer den Verstand erdrückenden Krankheit, der Melancholie, einem Überschuss schwarzer Galle, teils auf einer zauberischen Verblendung der Sinne. Die Ärzte Daniel Sennert und Petrus Pomponatius[260] beschreiben, mit welchen reinigenden Arzneien und mit wie vielen Aderlässen sie die überschüssige schwarze Galle, die Ursache der Krank-

---

[257] ANHORN, Magiologia: S. 561f.

[258] Tierverwandlungen in Hexengeständnissen aus Graubünden: GIGER, Hexenwahn, 8, 90, 105, 117–126, 142, 214, 215, 220, 222, 225, 227, 237; zahlreiche Belege in der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 77f. (Stichwort *Hexe/-r: Verwandlungsformen*).

[259] Diese Äusserungen richten sich gegen Bodin, der Thomas von Aquin folgend, die Meinung vertritt, der Teufel könne die Körper seiner DienerInnen umformen; JANSON, Bodin, 67f., 143.

[260] Petrus Pomponatius (1462–1524), Arzt berühmter Lehrer der Philosophie in Padua, Ferrara und Bologna. Die Schrift, in welcher Pomponatius sich mit der „Verzückung" befasste, trägt den Titel: *De naturalium effectuum admirandorum causis sive De incantationibus liber,* 1520 (gedr. 1526, 1567); Philosophengalerie von Lutz Geldsetzer, Philosophisches Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, www.phil-fak. uni-duesseldorf.de.

heit, aus den melancholischen Personen ausgeleitet haben[261]. Was die zauberische Verblendung der Sinne anbelangt, so erwirkt der Teufel einen zauberischen Schlaf oder eine Verzückung.
Wie der Teufel in die Schweine der Gergesener (Lk 8,33) fahren und sie ins Meer stürzen konnte, so kann er auch noch heute als eine göttlich verordnete Strafe in die Leiber der Wölfe und anderer Tiere fahren und dieselben zu ihrem eigenen, anderer Tiere und der Menschen Schaden treiben, fortbewegen und lenken[262]. Oftmals versteckt der Teufel den Zauberer und stellt Tiere an seiner Statt hin.
Während der verzückte Werwolf schläft, tut der Teufel das, was er dem Schlafenden zu tun eingibt. Der Teufel selber nimmt die Tiergestalt an, er bildet diese aus der Luft, den Wolken, dem Nebel[263], dem Wasser oder einer andern Materie, oder er nimmt einen natürlichen Wolf, Bären, Hund, eine Katze oder einen Fuchs, treibt sie, wohin er will und tut durch diese Tiere das, was dem verzückten Zauberer träumt, er tue dies.
Wie der Teufel selber seine Glieder mit dickem Nebel umkleiden kann, dass sie wie Tierglieder scheinen, kann er auch die Glieder seiner Diener und Dienerinnen überziehen. So erstaunt es nicht, dass ein verwundeter Zauberer, der seine Verletzung in Tiergestalt abbekommen hat, an den Gliedern seines Leibes verwundet ist[264]. Man hat Exempel, dass der Teufel seinen Zauberern eine echte natürliche Tierhaut gegeben hat, welche sie wie ein Kleid anzogen und damit dünkte es sie, Tiere zu sein, bis sie die Haut wieder auszogen und bis zum nächsten Gebrauch in einem Baum verbargen.
Etliche meinen, wenn die Werwölfe oder Zauberer in ihrer zauberischen Verzückung unempfindlich daliegen, so sei dies ein Anzeichen, dass der Teufel ihre Seele aus dem Leib fortgetragen und anderswo hingeführt ha-

---

[261] ANHORN, Magiologia, 585; Quelle: Epitome institutionum lib.1. pars 2. § 1. medicinae, cap. 7.
[262] Von Bodin kennt Anhorn die Melancholietheorie: überschüssige schwarze Galle ermöglicht teuflische Verblendung und somit die Tierverwandlung. Zugleich übernimmt Anhorn von Bodin auch die Theorie der dämonischen Besessenheit von Tieren; vgl. JANSON, Bodin, 146. Zur dämonischen Besessenheit von Tieren bereits INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 143.
[263] Zu den von Dämonen aus Nebel geschaffenen Körpern siehe INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 173.
[264] Zahlreiche Belege in der populären Erzählkultur: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 70, 78 (Stichworte *Hexe: Abwehr / Macht brechen: Verhextes Vieh verletzen*; *Hexenkatze: Abgehauene Pfote der H. - verletzte Frau; Hexenpferd mit Hufeisen beschlagen*).

be. Diese Ansicht ist indes ein irriger und falscher Wahn, denn ein Leib ohne Seele ist tot. Folglich ist es dem Teufel absolut unmöglich, die aus dem Leib entwichene Seele zurückzubringen, denn er kann ja die Toten nicht auferwecken.
Allgemein wird geglaubt, der Teufel könne sich weder in eine Taube noch in ein Lamm verwandeln, weil bei der Taufe Christi der Heilige Geist in Gestalt einer Taube über ihn gekommen ist (Mt 3,17) und Christus selber das Lamm Gottes genannt wird (Jh 1,29)[265]. Doch wenn der Teufel sich in einen Lichtengel verstellen (2. Kor 11,14) und in Christi Gestalt erscheinen kann, warum soll er denn nicht als eine von Gott verordnete Strafe als Taube oder Lamm erscheinen? Er hat ja schon vor Christi Geburt zu Dodon ihm vorgelegte Fragen durch zwei Tauben beantwortet. Da der Bock ein geiles, hochmütiges und stinkendes Tier ist, erscheint der Teufel meist in Bocksgestalt oder wenigstens mit Bocksfüssen; in dieser Gestalt wird er mehrheitlich von seinen Dienern verehrt und angebetet.
Die Zauberer Simon (Apg 8) und Cornelius Agrippa führten den Teufel in Hundsgestalt mit sich[266]. Den Hexen und Zauberern erscheint er oft in Katzen- oder Elsterngestalt. Vielen dient er in Pferde- oder Hirschgestalt als Reittier und bringt sie sehr schnell an ihr weites Ziel. Oft lässt er sich als Maus, Wiesel, grosse oder kleine Mücke, Heuschrecke oder *Muchaim* [= Grille] sehen. Manchen erscheint er als Fuchs, Schlange, Drache, Rabe, Habicht, Henne oder Hahn. Einer sah ihn als langen hageren Bauern, ein anderer als Fuhrmann, ein Dritter als Schiffer, ein Vierter als Eselstreiber. Einen verführte er in Gestalt einer schönen Weibsperson, einem andern diente er viele Jahre als Reitknecht[267].
Erscheint der Teufel in Menschengestalt, so ist er als ein Geist nicht wesentlich verwandelt, sondern bewegt oftmals stinkende Leichen oder ein Aas, als ob sie lebten. Damit verblendet er die Menschen, dass sie meinen, sie sähen, umfingen, betasteten und genössen die schönsten, leichtfertigsten und geilsten Weibspersonen wie der Scharwächter zu Lyon[268].

---

[265] Nach Delrio kann sich der Teufel nicht in ein Lamm oder eine Taube verwandeln; FISCHER, Delrio, 50. Die Nachwirkung dieser Ansicht findet sich auch in der populären Erzähltradition; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. I, 648.
[266] Siehe FISCHER, Delrio, 49; KLINKHAMMER, Schatzgräber, 30f.
[267] Tierverwandlung des Teufels in Prozessaussagen: GIGER, Hexenwahn, 145; Verwandlungsformen des Teufels in der populären Erzählkultur: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 107 (Stichwort *Teufel: Wesen, Tätigkeit*).
[268] ANHORN, Magiologia, 572; Quellen: ROSSET/ZEILLER, Theatrum tragicum, p.m. 6f.; FRANCISCI, Staatsgarten, p.m. 127f.

Fundstelle: S. 558–600.

Exempel von poetischer Verwandlung

466. Natale Conti lehrt: je nach Laster, dem ein Mensch ergeben sei, werde er in ein entsprechendes unvernünftiges Tier verwandelt. Geile, unflätige Menschen würden zu Schweinen, zornige hingegen zu Löwen und Bären.

Fundstelle: S. 558f.; Quelle, CONTI, Mythologia.

467. Die Gefährten des Odysseus seien von der grossen Zauberin Kirke in Schweine verwandelt worden[269].

Fundstelle: S. 558f.; Quellen: CONTI, Mythologia, lib. 6. cap. 6. p.m. 565, aus HOMER.

468. Die Gefährten des Diomedes seien nach seinem Tod in Schwäne und andere Vögel verwandelt worden, teils um schnell fliehen zu können, teils um den Freund geziemend zu betrauern[270].

Fundstelle: S. 559; Quellen: CONTI, Mythologia, lib. 7. cap. 5. p.m. 714–716, aus den Fabelhistorien des SILEN.

469. Jupiter habe Lycacon, den König der Arcadier, samt einem Teil seiner Söhne in Wölfe und seine Tochter Callisto in einen Bären verwandelt und in den Wald verbannt. Zugleich habe Jupiter Feuer vom Himmel geschickt und den Palast des Königs verbrannt. Denn Lycacon hatte Jupiter keine Opfer mehr darbringen wollen, und als Jupiter einmal bei ihm in Gestalt eines Armen eingekehrt sei, habe er das Kind eines Untertanen geschlachtet und dessen Fleisch dem Gott vorgesetzt.

Fundstelle: S. 559; Quellen: CONTI, Mythologia, lib. 9. cap. 9. p.m. 980, aus OVID.

470. Jesus nannte den König Herodes einen Fuchs.

Fundstelle: S. 560; Quelle: Lk 13,32.

471. Der Apostel Petrus vergleicht Menschen, die sich wiederum dem Unglauben zugewandt haben, mit Hunden und Schweinen.

Fundstelle: S. 560; Quelle: 2. Pt 2,22.

---

[269] Institoris interpretiert den Fall der von Kirke in Schweine verwandelten Gefährten des Odysseus als blosse Täuschung, nicht als tatsächliche Verwandlung; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 182.

[270] Institoris rechnet im Fall des Diomedes und seiner Freunde, dass in den Vögeln die Dämonen selber steckten; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 182.

472. Der Prophet David ermahnt die Gläubigen ernsthaft, nicht wie die unverständigen Pferde und Maultiere zu sein, die man nur mit Zaumzeug im Maul zu ihrem Herrn ziehen kann.

Fundstelle: S. 560; Quelle: Ps 32,9.

473. Wer nach hinten ausschlägt wie ein Esel, in Zorn gerät wie ein Kamel, beisst wie ein Bär, raubt wie ein Wolf, stiehlt wie ein Fuchs, arglistig handelt wie eine Schlange und unverschämt wie ein Hund ist, kann kein Mensch sein und besitzt keine Menschenseele.

Fundstelle: S. 560–561; Quelle: JOHANNES CHRYSOSTOMUS.

Exempel von natürlicher Verwandlung

474. Der Mensch ist am Anfang eine stinkende Samenmasse, wie geronnene Käsemilch. Im Mutterleib wird er durch die Wärme in Blut verwandelt; vom Mutterblut genährt, entstehen bis zu seiner Geburt das Fleisch, die Knochen und die Adern.

Fundstelle: S. 561; Quelle: Hi 10,10.

475. Aus kleinen Seidenwürmern werden Raupen und aus den Raupen Schmetterlinge.

Fundstelle: S. 562f.; Quellen: ANHORN, Theatrum concionum practicum, part. 2. p.m. 73. Concio 4 de objecto Cognitionis Dei; THOMAS GARZONI, Allgemeiner Schawplatz, Discurs 149. p.m. 708f.

476. Verschiedene Hölzer, die auf eine spezielle Art und Weise gebeizt werden oder jahrelang im Morast liegen, werden letztlich zu Stein.

Fundstelle: S. 564.

Exempel von göttlicher Verwandlung

477. Gott verwandelte das Weib Lots in eine Salzsäule, nämlich *in eine Salzsaul nicht gemeinen Salzes / welches benezet / gar bald zu Wasser wird / sonder eines mineralischen Salzes / welches sich in den harten und vesten Felsen befindet / und von keinem Regen zerschmilzt / sonder desselben Stein zum Bawen gebraucht werden können. Und benimt diese Verwandlung in einen Salzstein / der Auferstehung deß Weibs Loth am jüngsten Tag / überal nichts / sintenmahl / wie andere durch die Verwesung zunichten wordene Menschen / auß dem Staub der Erden / durch Gottes Allmacht / widerumb auferstehen werden / also wird auch sie in*

ihrem Fleisch Gott schawen / sie schawe ihn dann als einen Richter / oder als einen gnädigen Vatter[271].

Fundstelle: S. 564f.; Quellen: Gen 19,26; RIVET, Exercitationes in Genesin, p.m. 380.

478. Der Stab Aarons wurde in eine Schlange verwandelt.

Fundstelle: S. 565; Quelle: Ex 7,10.

479. Bei der Hochzeit zu Kanaan verwandelte Jesus Wasser in Wein.

Fundstelle: S. 565; Quelle: Jh 2,9.

480. Glaubwürdige Zeugen meldeten dem berühmten Cluverius folgende *erschreckliche Histori*, die sich im März 1632 innerhalb der *Moßcovitischen Grenzen* zugetragen hatte: Ein Edelmann namens Albrecht Pericosz hatte seinen bereits ausgebeuteten und geschundenen Untertanen, welche die von ihm geforderte Steuer nicht bezahlen konnten, sämtliches Vieh weggeführt. Eines Nachts verendete das geraubte Vieh. Da begann er gräulich zu fluchen und richtete seine Pistole gen Himmel mit den ungeheuren gotteslästerlichen Worten: *Wer sein Vieh getödt, der solle es auch fressen.* Da fielen einige Blutstropfen zu Boden, und der Edelmann wurde auf der Stelle in einen Hund verwandelt. Seine schwangere Frau erschrak über das schreckliche Gericht derart, dass sie in Ohnmacht fiel und bald darauf starb. Der schwarze Hund liess sich noch lange Zeit sehen, bis er endlich vollends zur Hölle fuhr, von wo er am Jüngsten Tag zwar nicht in Hunds-, sondern wiederum in Menschengestalt vor dem allgerechten Richter der Welt erscheinen und an den Ort verwiesen werden wird, wo die Hunde, die Zauberer, die Hurer, die Todschläger und die Abgöttischen hingehören (Off 22,15). *Wie nun dieses eine wahre Histori und ein erschrekliches Gericht Gottes ist; also ist hingegen nur eine Fabel der Leutbetriegeren gewesen / da das verschienene 1672. Jahr / ein Kupfergemäld von einem / in einen Hund verwandleten Graffen / mit behaltenem Menschenkopf / in die Welt außgesprenget worden; welche Fabel / newgierige Leut zu äffen (weil je die Welt will betrogen werden) und ihnen selber einen Gewinst zuerwerben / fürwizige Müssiggänger / auß der obigen Histori gedichtet / und die Augen sampt den Gemüeteren und Beutlen desto mehr an sich zu ziehen / dem Hund ein Menschengesicht angemahlet haben. Dann wie immer das Geschrey in dem ganzen Land erschallen / und*

[271] Institoris bringt dieses Exempel als Beweis, dass der Teufel (!) Menschen verwandeln kann; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 361.

Abbildung Seite 201: Anhorn erachtete das 1672 erschienene illustrierte Flugblatt mit der Sensationsmeldung vom Hundemenschen als betrügerische Beutelschneiderei; das Flugblatt trägt den Titel: Wahrhafftige und glaubwürdige Vorstellung der jenigen erschröcklichen Geschicht / So sich unweit von Prag in dem Königreich Böheim / jüngstverwichenem 1672. Jahr mit einem vornehmen Cavallier zugetragen.

---

das Kupferbildnuß häufig verkaufft / ist doch kein einiger Mensch gehöret worden / der sagen können / er habe diesen Menschen mit dem Hundsleib / oder den Hund mit dem Menschenkopf selber gesehen[272].

Fundstelle: S. 565–567; Quelle: CLUEVER, Historiarum totius mundi epitome.

481. Im Jahre 1348 weideten in Bayern einige Bauern ihr Vieh auf dem Feld, als plötzlich die Erde stark bebte, und ein giftiger Wind Menschen und Vieh anwehte, woran alles sogleich starb und in Stein verwandelt wurde.

Fundstelle: S. 567; Quelle: AVENTIN, Annales Bojorum, lib. 7.

482. Columba Chatry, die 27jährige Frau des burgundischen Schneiders Ludwig Charité, trug ein ganzes Jahr ein steinernes Kind in ihrem Leib.

Fundstelle: S. 567f.; Quellen: SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 603; URSIN, Analecta theologica, pars 1. p.m. 167f.

483. Nebukadnezar[273] wurde aufgrund des heiligen und gerechten Gerichtes Gottes in einen Ochsen verwandelt, nicht am Leib, den er ja behielt; sein menschlicher Verstand jedoch wurde durch einen viehischen ersetzt, indem er sich einbildete, er sei ein leibhaftiger Ochse, Gras frass wie ein Ochse, sich wie ein wildes Tier in der Wildnis aufhielt und sich von

---

[272] Aufgrund der Vielgleisigkeit der Überlieferung und der nur scheinbar demokratischen politischen Verhältnisse gelangte das Motiv im 19. Jahrhundert in die populäre Erzählkultur der Surselva; siehe DECURTINS/BRUNOLD-BIGLER, Drei Winde, Nr. 46 (Der Hundemensch); zur Tradierungsgeschichte siehe BREDNICH, Edelmann als Hund; zur Adelskritik in der katholischen Predigtliteratur siehe MOSER-RATH, Kirchenvolk, 47–54.

[273] Anhorn stellt sich hier, Institoris folgend, gegen Bodin, nach dessen Meinung Nebukadnezar wirklich in einen Ochsen verwandelt wurde; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 182. Weitere Beiträge zur Kontroverse um Nebukadnezar und die Verwandlung von Menschen in Tiere bei DAXELMÜLLER, Bibliographie barocker Dissertationen Teil I, 195f.

Warhafftige und glaubwürdige Vorstellung der jenigen erschröcklichen Geschicht /

So sich unweit von Prag in dem Königreich Böheim / jüngst verwichenem 1672. Jahr mit einem vornehmen Cavallier zugetragen.

EIn vornehmer Cavallier, dessen weitbekandte Familien nicht zu nennen / auß dem Königreich Böhem / hatte kurtz verwichenen Wintermonat des entwichenen 1672. Jahrs seine Leibeigene Unterthanen / zur Steuer und Contribution starck angetrieben. Unter welchen sich auch eine arme Wittib / deren Mann kürtzlich verschieden war / und 5. unerzogene Wäyßlein hinter sich gelassen / befande; welche in ihrer gantzen Gewalt nichts weiters vermochte / als ein einziges Kühlein; diese ward ebner massen / zur besagten Jahrszinsen starck urgiret. Die aller Mittel-loß sich befindente Sclavin bäte mit demüttigen Seufftzen und Flehen einige Gedult zu haben / inmassen dieses einzige Kühlein ihr gantzes Vermögen wäre / wovon sie sich / sambt ihren armen Kindern ernehren müste. Sie gleichwohlen genöthiget / gedachtes Rind in des Oberherrn Stall treiben zu lassen; Welches mit bitteren Thränen / und erbärmlichen Geschrey der armen Kinderlein endlichen auch geschehen. Daß von aller Hülff verlassene Weib bemühet sich über diß noch einen Versuch zu thun / erbittet des unbarmhertzigen Cavagliers Frau Gemahlin / vor Sie / bey demselben eine gedeyliche Fürbitte zu thun: Welches die gnädige Frau auß Erbarmnuß / auch versprochen. Kurtz darauf als offt erregter Herr mit seiner Gemahlin auß der Kirchen seinem Schloß zu gehen wolte / er sihet Er die arme Sclavin / sambt ihren 5. kleinen unerzogenen Kindern / nackend und bloß vor ihme auf den Knien liegend. Worauf Er seine Gemahlin fragte: Was wollen diese nackende Hunde? O Herr versetzte seine Frau: Es ist die arme Wittib mit ihren Wäißlein / welcher Euer Lieb das Kühlein wegnehmen lassen. Wann es sein kan / bitte ich schönstens / ihr solches (weiln nicht viel daran gelegen) wiederum zukommen zu lassen. Was? antwortet ihr Gemahl? und solte alles mein Vich darüber zu grunde gehen / soll sie es doch nicht wider haben. Die Liebste verfährt weiters und spricht: Ach! mein Herr / sie haben nichts zu essen; Dero der Unbarmhertzige gleich entgegen setzet: Fressen sie Luder / die Hunde / unter solch wärendem Discurse folget das arme Weib / sambt ihren kleinen und ihre Hund (die armen Wäißlein meinend) die Zeit Würmlein mit Angst und Zittern immer nach / die ihres Lebens / so war ich ein Cavaglier bin / nichts als Er endlich selbsten anredet: Was wiltu? Die halbleblose fällt ihme nochmahlen zu Füssen / und spricht: Ach gnädiger Herr! ich bitte um des Jüngsten Gerichts Gottes und seiner unendliche Barmhertzigkeit willen einzige Gedult mit mir zu haben / und mein Kühlein wider folgē zu lassen / damit ich doch meine halb-erstarrende Kine erlein durch dero Milch erwärmen und ernehren kan. Nein / sagte der Wütterich / packe dich nur fort! wann du keine Steur erlegen wirst / alsdann solt du dein Vich wider haben. Das arme Weib muß halb desperat, mit jämmerlichen Lamentiren und Winseln der armen Kinderlein / daß es einen Stein erbarmen möchte / endlich elendig abziehen; deren der Unmensch immer noch gespottet / sagend / gehe nur hin / und lasse dir sie GOtt / den du darumb so offt anruffest / wider geben / aber was geschicht? als die Magd zu Mittage in den Stall gehet / sihet sie daß alles ihrer Herrschafft Vieh (so in die etlich 60. Stuck bestanden) todt / und so erstarret / als obes schon 14. Tag geschehen / darnider liget. Sie lauffet eilend zur Frau / berichtet sie dessen; Die Frau erschrickt / satzts ihrem Ehehern / derselbe laufft stracks in den Stal / und da Er hinein kombt / sihet Er / ausser der offterwehnten Wittib Kühlein / alles todt. Worauff Er heffig entrüstet / und (welches erschröcklich zu hören) den Namen Gottes greulich fluchend / herauß fähret: Ich weiß wol daß mir niemand den Possen gerissen / als du Tyrann ꝛc. ꝛc. im Himmel: Und wann ich mich nur an dir rächen könte / so wolt ichs thun / eilt demnach halb rasend in sein Zimmer / holt die Pistolen / und schiesset solche mit widerholten Gottslästern / unter der Stall Thüren zweymahl gegen den Himmel loß. Endlich als er mit diesen Gottlosen Verrichten nichts richtet / spricht er: Weil Fressen sie Luder / die Hunde / unter solch wärendem es wegen der Bestiā der Wittib herkommet / so soll sie lauter Lueder fressen. Kaum hatte er außgeredt / ist er / auß gerechtem Verhängniß Gottes in einen Hund transmutirt worden.

Seine Gestalt belangend / ist der Kopf wie er gewesen / noch menschlich / mit einem gelben Haar und Bart gezieret; Der ander Theil des Leibes ist einem Hund gleich / kan auch nichts reden / als Lueder / Lueder. Jetzo wird er in einem Keffigt auff einem Karren geführt / 2. Schinderknecht bey sich habend / welche ihme das Lueder seine Speise täglich präpariren müssen. Seine Gemahlin folget ihm in einer Kutschen / und bringet solches Monstrum von einer Kirchfahrt / und Miraculosen Orth / umb ihne wider zu recht zu bringen / zu dem andern. Etliche berichten der Hund lauffe auch bißweilen neben seiner Gemahlin Kutschen her / wann Sie nun über ein Wasser zu fahren willens / so springe Er in die Kutsche; Wann aber das Wasser vorbey sey / so springe Er wieder heraus / und lauffe also neben der Kutsche wie zuvor wieder her. Und ob gleich etliche vorgeben diese Geschicht habe sich schon allbereit vor 40. Jahren zugetragen / so ist zu wissen / daß selbige auf eine andere Art sich ereignet / doch in etlichen Stücken mit dieser übereintreffe. Wiewol nun wegen des hohen Geschlechts die Sache eine geraume Zeit verdunckelt geblieben / hat doch endlich die Sonne der Gerechtigkeit solches genugsam an Tag gegeben / und klar erwiesen / das wahr sey was der Poet sagt:

Armer Leute Threnen tringen durch den hohen Wolcken Thron /
Böser wird die Ruthe kommen / Frommen Gottes Ehren-Cron.

1. Wie der armen Wittfrauen ihr Kühlein weggeführet wird. 2. Die Kirchen. 3. Der armen Wittib ihr Häußlein. 4. Wie die arme Wittib mit ihren 5. kleinen Kindern einen Fußfall thut / und umb ihr Kühlein bittet. 5. Das verreckte Vieh. 6 Wie der Herr des Viehes gegen den Himmel 2. mahl seine Pistolen loß schiesset. 7. Des Herrn Schloß. 8. Der in einen Hund verwandelte Mensch. 9. Der auff einen Karren sitzende / in einem Kefich eingesperrte Hund. 10. Das Geschirr worinnen ihm dessen Spaiß / als das Lueder mit geführet wird. 11. Dessen gewesene Gemahlin in einer Kutschen sitzend. 12. Wie der Hund an die Kutschen zu seiner Gemahlin / wann sie durch ein Wasser fähret / springet.

keinem Menschen fangen liess. Epiphanius[274] und Cedrenus[275] meinen zwar, Nebukadnezar habe ausser seinem Verstand auch seine menschliche Gestalt verloren und vorne einem Ochsen, hinten aber einem Löwen gleichgesehen. Dies kann aber aus der Heiligen Schrift nicht bewiesen werden, welche ausdrücklich berichtet, Nebukadnezar habe Gras gefressen wie ein Ochse, sein Haar sei auf die Grösse von Adlerfedern gewachsen, seine Nägel seien wie Vogelkrallen geworden und nach sieben Jahren sei er wieder zur Vernunft gekommen. Es steht also nirgends geschrieben, Nebukadnezar habe seine menschliche Gestalt wieder erlangt, da er diese ja niemals verloren hat.

Fundstelle: S. 568; Quellen: Dan 4,33; EPIPHANIUS; CEDRENUS.

484. König Mithridas von Ponto führte 46 Jahre lang Krieg mit den Römern und war sieben Jahre lang mit der Einbildung behaftet, er sei ein Hund. Er betrat nie ein Haus, durchlief Berg und Tal, wagte sich an das stärkste Wild und riss es nieder.

Fundstelle: S. 569; Quelle: MATTHIAE, Theatrum historicum, p.m. 87.

Exempel von teuflischer Verwandlung

485. Man hat Exempel, dass melancholische Leute sich einbildeten, sie seien Gerstenkörner und sich deswegen fürchteten, sie würden von den Hühnern aufgepickt. Andere meinten, sie seien Gläser oder irdene Töpfe, und sie achteten deshalb sorgfältig darauf, nirgends anzustossen.

Fundstelle: S. 571.

486. Wer ein Bärenhirn isst, wird irrsinnig und bildet sich fest ein, in einen Bären verwandelt worden zu sein.

Fundstelle: S. 571; Quelle: PLINIUS.

487. Ein spanischer Edelmann lief über Berg und Tal, weil er meinte, er sei ein Bär geworden.

Fundstelle: S. 572; Quelle: MAIOLI, Colloqu. de Sagis, p.m. 487.

---

[274] Epiphanius Scholastikus, Byzantiner, Übersetzer der *Historia ecclesiastica tripartita* des Cassiodorus (zwischen 485/87–um 580) im Kloster Vivarium am Golf von Squillace (Kalabrien); BBKL Bd. I, Sp. 1522f. (FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).

[275] Georgios Kedrenos (11./12. Jahrhundert), Verfasser einer byzantinischen Chronik von der Erschaffung der Welt bis zum Jahr des Regierungsantrittes des Kaisers Isaak Komnenos; BBKL Bd. III, Sp. 1283–1285 (HANS THURN).

488. Der Teufel verblendete viele zwar nicht boshafte, doch etwas stolze Menschen, so dass sie meinten, sie seien der Prophet Elias oder Jeremias, Johannes der Täufer oder Gottes Sohn.

Fundstelle: S. 571.

489. Zu Herodots Zeiten lebte ein Volk in Scythia, genannt die Neuren, die sich selber einbildeten, sie würden jährlich während einer gewissen Zeit zu Wölfen.

Fundstelle: S. 574.

490. Zur Zeit des Augustinus gab es mehrere Wirtinnen, die den Gästen verzauberten Käse auftischten. Diejenigen, die davon assen, seien in Esel oder Lastpferde verwandelt worden. Praestantius, ein glaubwürdiger Mann bezeugt, nachdem sein eigener Vater von diesem Käse gegessen habe, sei er in einen tiefen tagelangen Schlaf gefallen. Nachdem er wieder erwacht sei, habe er erzählt, wie er während der ganzen Zeit als Pferd habe Korn von einem Ort zum andern schleppen müssen. Die Nachfrage bestätigte die Richtigkeit sämtlicher Angaben.

Fundstelle: S. 575; Quelle: AUGUSTINUS, Civitas Dei, lib. 18. cap. 17[276].

491. Bajanus, ein bulgarischer Herzog zur Zeit des Kaisers Otto, soll sich in allerlei Tiere verwandelt haben.

Fundstelle: S. 575.

492. Von den Livländern heisst es, jeweils am Christabend gehe ein lahmer hinkender Knabe unter ihnen herum und rufe eine grosse Zahl von Zauberern und Zauberinnen zusammen und heisse sie, ihm nachzueilen. Wenn sie nicht mit ihm Schritt halten könnten, so komme ein grosser Mann, welcher sie mit einer aus eisernen Drähten geflochtenen Geissel so schlage, dass sie die Schmerzen noch lange spürten. Wenn sie nun alle beieinander seien, so verlören sie ihre menschliche Gestalt und würden in Wölfe verwandelt. Wann immer ihnen Vieh begegne, fielen sie dieses an, zerrissen es und schadeten ihm, wo sie könnten, doch sie würden die Men-

---

[276] Augustinus verwendet dieses Exemplum nicht wie Anhorn als einen Beweis für eine teuflische Verwandlung, sondern als ein vom Teufel vorgegaukeltes Trugbild; vgl. DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 88 und INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 380. Weiterer Beleg: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CXCIII (Nr. 809).

schen in Ruhe lassen. Auf diese Weise würden sie es zwölf Tage lang treiben, danach erhielten sie wieder ihre menschliche Gestalt zurück.

Fundstelle: S. 575f.; erschlossene Quelle: BODIN, Démonomanie; JANSON, Bodin, 192 (Nr. 58)[277].

493. Ein in einen Wolf verwandelter Zauberer wurde im Herzogtum Preussen von Bauern gefangengenommen, deren Vieh er zerrissen hatte. Der Zauberer war ein hässlicher ungestalter Mensch mit vielen Narben und Wunden im Gesicht, die von Hundebissen herrührten, wenn er sich in einen Wolf verwandelt hatte. Nach seinem Geständnis geschah dies zweimal im Jahr, nämlich um Weihnachten und um Johanni [= 24. Juni]. Bevor ihm jedoch die Wolfshaare wüchsen, überkomme ihn ein Grausen und Schaudern. Deswegen wurde er im Gefängnis fleissig beobachtet, doch er behielt seine menschliche Gestalt.

Fundstelle: S. 576f.

494. Anno 1537 wurde in Dôle im Burgund ein Zauberer gefangengenommen, der bekannte, er habe in Wolfsgestalt ein junges Mädchen getötet, ein Teil von ihrem Leib gefressen und den Rest seiner Frau gebracht. Wenig später habe er wiederum ein Mädchen getötet, doch als er die Leiche fressen wollte, sei er von drei Männern weggejagt worden.

Fundstelle: S. 577.

495. Zu Besançon im Burgund führte Michael Verdun den Peter Burgot zu einem Ort, wo ein Licht von grünem Wachs mit dunkler Flamme brannte. Dort opferten die Anwesenden dem Teufel und tanzten um ihn herum. Sie schmierten sich mit einer gewissen Salbe ein, wurden zu Wölfen, koitierten lustvoll mit leibhaftigen Wölfinnen, zerrissen mehrmals vier Mädchen und frassen sie.

Fundstelle: S. 577; erschlossene Quelle: BODIN, Démonomanie; JANSON, Bodin, 190f. (Nr. 55).

496. Zu Padua soll einem in einen Wolf verwandelten Menschen alle vier Pfoten abgehauen worden sein, als er wieder ein Mensch wurde, war er an Händen und Füssen verstümmelt.

Fundstelle: S. 577; Quelle: JOB FINCEL[278].

---

[277] Weitere Quellen siehe ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 452 (Nr. 237), 504 (Nr. 714), 512 (Nr. 781).

497. In den Niederlanden unfern Dirmünden trank ein Bauer mit seinem Sohn in einem Wirtshaus. Da bemerkte er, dass die Magd seine Zeche mit einer zweispitzigen Kreide aufschrieb. Er tat nicht dergleichen, zahlte jedoch beim Verlassen des Wirtshauses bloss die Hälfte der geschuldeten Zeche. Die Wirtin geriet in Zorn und schrie: „Entweder wirst du heute nicht heimkommen, oder ich bin nicht, die ich bin." Der Bauer achtete nicht auf diese Drohung, als er aber seinen Weidling vom Ufer ins Wasser bringen wollte, gelang ihm dies trotz der Hilfe seines starken Sohnes und zweier vorbeigehenden Soldaten nicht. Der Weidling stand so fest, als wäre er angenagelt. Deshalb entfernten sie alles, was darin war. Da fanden sie am Boden des Weidlings eine wüste aufgeblasene Kröte mit flammenden Augen. Einer der Soldaten durchstach ihren Hals, versetzte ihr mehrere Stiche in Bauch und Rücken und warf sie ins Wasser. Jetzt konnte der Weidling leicht von der Stelle gerückt werden, worauf der Bauer die Soldaten fröhlich zu einem Trunk ins Wirtshaus einlud. Als sie nach der Wirtin fragten, lag sie tot im Bett, mit den gleichen Stichen in Hals und Bauch wie die Kröte.

Fundstelle: S. 578f.; erschlossene Quelle: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CXV (Nr. 818).

498. Cunrad Schäffers Weib hatte immerzu eine Katze in ihrem Bett liegen, ob der Mann zu Hause war oder nicht. Einmal wollte der Mann sich schlafen legen, als die Frau abwesend war, da griff ihn die Katze an und wollte ihn umbringen. Nur mit knapper Not konnte er ihr Meister werden. So kam es an den Tag, dass die Frau eine Hexe war, welcher der Teufel in Katzengestalt aufwartete[279].

Fundstelle: S. 579f.; Quellen: MAIOLI, Colloqu. de Sagis p.m. 488; weitere Exempel bei STENGEL, De iudiciis divinis, t. 2. cap. 60. § 6. p.m. 860f.

---

[278] Weitere Quellen: ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 446 (Nr. 161), 478 (Nr. 485), 507 (Nr. 738), 512 (Nr. 780).

[279] Im 15. Jahrhundert nimmt die Vorstellung einer engen Verbindung von Katzentier und Malefizfrau festere Formen an. Entweder verwandeln sich die Frauen selber in schadende Katzen, oder sie leben mit einem Teufelskater in enger Gemeinschaft; HERGEMÖLLER, Krötenkuß, 418–420. Nach Institoris ist die Katze als Symbol der Ungläubigen die angemessene Gestalt für Hexe und Teufel, sie und der Hund der Dominikaner bekämpfen einander; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 184. Neuere Belege in der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 77 (Stichwort *Hexe /-r: Verwandlungsformen: - als Katze*), Sp. 107 (Stichwort *Teufel: Wesen / Tätigkeit: - als schwarze Katze*). Siehe auch BRUNOLD-BIGLER, Hungerschlaf, 120, 130, 131, 174, 203, 204, 226.

499. Vor wenigen Jahren kam eine Meile vor Weissenfels in Meichsen der Teufel in Gestalt eines Offiziers vor eine Schmiede geritten und begehrte sein Pferd beschlagen zu lassen. Der Meister beschlug das Pferd, doch nachher fand er seine Frau im Bett liegen, mit vier Hufeisen an Händen und Füssen[280].

Fundstelle: S. 580; Quelle: PRAETORIUS, Glückstopf, p.m. 507.

500. An einem andern Ort sah ein Knabe eine Katze auf das Dach klettern. Deshalb nahm er seine Büchse, doch als er schiessen wollte, merkte er, dass es seine leibliche Mutter war[281].

Fundstelle: S. 580.

501. Unfern von Strassburg griffen drei grosse Katzen einen Bauern an, doch er wehrte sich tapfer, verletzte sie und jagte sie davon. Hinter den Katzen hatten drei vornehme Weiber gesteckt, die den Bauern wegen Körperverletzung vor Gericht brachten. Vom Richter zur Rede gestellt, nannte der Bauer ihm Zeit und Ort, wo er von den Katzen angegriffen worden war[282].

Fundstelle: S. 580f.; Quelle: INSTITORIS, Malleus Maleficarum[283].

502. Auf dem Weg nach Rom beherbergten zwei Zauberinnen einen Jüngling, der sich als Gaukler herumtrieb. Die Zauberinnen verwandelten ihn in einen Esel und verdienten mit seinen Gaukelpossen eine Menge Geld. Schliesslich verkauften sie diesen Esel ihrem Nachbarn und befahlen ihm ernstlich, dem Tier kein Wasser zu geben. Nach einer Weile gelangte der unbeaufsichtigte Esel zu einem Wasser, badete darin und erhielt seine menschliche Gestalt zurück.

Fundstelle: S. 581; Quelle: Petrus Damianus[284].

503. Apuleius schrieb von sich selber, er habe bei seinem Herrn Milo zu Hypata mithilfe seiner Geliebten Photidis von der Zauberin Pamphilis

---

[280] Neuere Belege in der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 78 (Stichwort *Hexenpferd mit Hufeisen beschlagen*); siehe auch BRUNOLD-BIGLER, Hungerschlaf, 207–209.

[281] Siehe Anm. 38.

[282] Siehe Anm. 38.

[283] Siehe INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 381. Weitere Quellen: JANSON, Bodin, 191f. (Nr. 57); REHERMANN, Predigtexempel, 549f. (Nr. 7); ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 456 (Nr. 271), 466 (Nr. 377), 475 (Nr. 463), 490 (Nr. 588), 511 (Nr. 776).

[284] Weitere Quelle bei REHERMANN, Predigtexempel, 550 (Nr. 8).

lernen wollen, sich in einen Vogel zu verwandeln, da habe er die Büchse mit der falschen Zaubersalbe erwischt und sei in einen Esel verwandelt worden.

Fundstelle: S. 581f.; Quelle: APULEIUS, Der goldene Esel; dieses Exempel gehört nach Anhorn *mehr zu der oben angedeuteten Heidnischen Mythologey und Fabellehr / durch welche sie der Menschen Zuneigung und Sitten abzubilden / ihre Laster zu straffen / und sie zu der Tugend aufzumunteren gesucht haben / als aber zu diesen zauberischen eingebildeten Verwandlungen der Menschen in Thier*[285].

504. Als Erzherzog Karl von Österreich auf der Jagd zwei Hirsche verfolgte, begegnete ihm auch ein Bär, den er mit einem Schuss traf. Da hörte er eine Weiberstimme schreien: "O wehe mir!" Als er hinging und nachschauen wollte, fand er statt des erlegten Bären ein totes altes Weib.

Fundstelle: S. 582; erschlossene Quelle: STENGEL: Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CXV (Nr. 819).

505. Ein Bauer unfern von Riga ass beim Ammann seines Fürsten zu Nacht und fiel plötzlich bewusstlos vom Stuhl. Der Ammann merkte bald, dass er es mit einem Werwolf zu tun hatte und liess den Bauern, der erst wieder am andern Morgen zu sich kam, liegen. Am andern Morgen vernahm der Ammann, dass nachts ein Pferd auf der Weide getötet worden war. Er verdächtigte sogleich den Bauern und befragte ihn wegen des Pferdes. Der Bauer gestand, dass er am Abend über dem Tisch des Ammanns eine Mücke habe herumfliegen sehen, dies sei eine Unholdin gewesen. Er habe sie stracks verfolgt, doch sie habe sich auf der Weide hinter dem Pferd versteckt. Er habe vermeint, sie mit seiner Sichel verletzen zu können, doch sie habe entwischen können, und ob seines Streiches sei das Pferd verendet.

Fundstelle: S. 587f.; Quelle: MAIOLI, Colloqu. de Sagis p.m. 487.

506. Peter Stump, der [1589] zu *Bebburg* [= Bedburg], einem kölnischen Städtchen, hingerichtet wurde, hatte von seiner Succuba, einem ihm in Weibsgestalt aufwartenden Teufel, einen breiten Gürtel[286] erhalten. Sooft

---

[285] In der italienischen Renaissance wurde das Thema der Eselsverwandlung häufig allegorisch interpretiert, unter anderm von Machiavelli und Giordano Bruno; EM Bd. 1, Sp. 683 (Artikel *Apuleius* von HELMUT VAN THIEL).

[286] Der Zaubergürtel des Werwolfs findet sich schon im Beichtspiegel des Johannes Gerson, der von Johann Geiler von Kaysersberg ins Deutsche übersetzt wurde; GÜTING, Michel Beheim, 341. Zur Vermittlung der Werwolfvorstellung durch Predigt und Beichtspiegel DERS., 339–342. Dass die Exempel aus den Dämonologien der Gelehrten über Predigt und

er diesen umband, dünkte es ihn und die andern, er sei ein Wolf. In dieser Gestalt zerriss er 15 Knaben und frass deren Gehirn, zudem wollte er seine beiden Schwiegertöchter zerreissen[287].

Fundstelle: S. 590; Quelle: STENGEL, De iudiciis divinis, tom. 2. p.m. 869[288].

507. Rächende teuflische Engel liessen die Gesellen des Diomedes verschwinden und an ihre Stelle traten Schwäne oder Reiher, dasselbe geschah mit Iphigenie, der Tochter des Agamemnon, an deren Stelle eine Hirschkuh erschien, die jedoch nach ihrer vermeintlichen Aufopferung am Leben blieb.

Fundstelle: S. 590f.; Quelle: AUGUSTINUS, Civitas Dei, libr. 18, cap. 18.

508. Simon der Zauberer liess dem Kaiser Nero sagen, er solle ihm den Kopf abschlagen lassen, er wolle nach drei Tagen wieder auferstehen. Nero tat dies, doch Simon verblendete den Kaiser, indem er einen Widder in seiner, Simons, Gestalt vor Nero hinzauberte, so dass der Kaiser diesen tötete. Weil nun Simon am dritten Tag wiederum lebendig zu Nero kam, liess der Kaiser ihm als grossem Wundermann eine Ehrensäule errichten mit der Inschrift *Simoni, Magno Deo. Dem grossen Gott Simon.*

Fundstelle: S. 591; erschlossene Quelle: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CXCVI (Nr. 822).

Exempel von der Verwandlung eines Menschen in einen andern durch Blendnerei des Teufels

509. Simon der Zauberer verwandelte den Faustianus so, dass alle meinten Faustianus sei Simon.

Fundstelle: S. 583.

510. Der Zauberer Merlin brachte zu Stande, dass der König Utherius in die Gestalt des Gorloidis, Herzog von Cornubia, verwandelt wurde.

Katechese im Volk bekannt, weiterverbreitet und angeeignet wurden, zeigt eindrücklich ein Nachweis aus Wertheim: 1629 bekannte der zehnjährige Johann Zink dem Pfarrer zu Wertheim, sich mittels eines Zaubergürtels nachts in einen Hasen verwandeln zu können; LORENZ, Hexen und Hexenverfolgung (Katalogband), 167f. (mit Abb. des Gürtels).

[287] Vgl. IRSIGLER/LASOTTA, Bettler, 152–155. Der Werwolf von Bedburg gilt als eine in der Flugblatt- und Flugschriftenliteratur der erfolgreichsten Storys des ausgehenden 16. Jahrhunderts; Hexen und Hexenverfolgung im deutschen Südwesten, 117f. (Katalogband).

[288] Weitere Quelle: FISCHER, Delrio, 39f.

Ein illustriertes Flugblatt von 1589 zeigt die Folterung und kumulative Hinrichtung des angeblichen Werwolfs Peter Stump von Bedburg. Gleichzeitig erlitten zwei Hexen den Tod auf dem Scheiterhaufen.

Utherius beschlief so Ygerna, die Gattin des Gorloidis und zeugte mit ihr den Sohn Artus und die Tochter Anna.

Fundstelle: S. 583; Quelle: *Engelländische Jahrzeitbücher*[289].

Exempel, welche die Befürworter einer Wesensverwandlung von Menschen in Tiere anführen

511. Die Blätter und Ästlein der Bäume, die am Fluss Iverna stehen, werden in Fische verwandelt, wenn sie ins Wasser fallen; fallen sie jedoch auf die Erde, so werden Vögel daraus. Das Korn werde in *Wibel*, fliegende

---

[289] Damit ist möglicherweise die *Historia Regum Britanniae* (um 1135) des Geoffrey of Monmouth gemeint; EM Bd. 9, Sp. 587 (Artikel *Merlin* von JULIETTE WOOD).

Käferlein, verwandelt, aus einem Kuh-, Ochsen- oder Löwenaas wüchsen Bienen und aus einem toten Pferdekörper Hornissen und aus toten Krebsen Skorpione.
Entgegnung: Dies sind nicht Verwandlungen, sondern Veränderungen, die von Gott in der Natur eingepflanzt worden sind und deshalb mit der zauberischen und teuflischen Verwandlung nicht im geringsten etwas zu tun haben.

Fundstelle: S. 595; Quelle: SCALIGER, Exotericarum exercitationum 59. § 2. p.m. 214.

512. Man habe Exempel, dass Männer in Frauen und noch viel mehr Frauen in Männer verwandelt worden seien. Deshalb könne auch ein Mensch in ein Tier und ein Tier in einen Menschen verwandelt werden.
Entgegnung: Die Verwandlung von Frauen in Männer wie der Caenis bei Ovid, der Jungfrauen zu Rom, als Licinius Crassus und Cajus Cassius Longinus Bürgermeister waren, der beiden Töchter des Ludovicus Guarna, Francisca und Carola, aus dem Königreich Neapel soll dem Urteil der Ärzte übergeben werden. Bei der Verwandlung einer Frau in einen Mann wird nur das Geschlecht verändert, wobei natürliche Ursachen zu Grunde liegen. Bei der Verwandlung eines vernünftigen Menschen in ein Tier haben wir es jedoch mit lauter teuflischer Zauberei und Blendwerk zu tun.

Fundstelle: S. 595f.; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, libr. 1. cap. 31. p.m. 107f[290].

18. DIE *MAGIA OPERATRIX* (TEUFLISCHE SCHEINWUNDER)

Lehrmeinung: Durch die *magia operatrix* wirken der Teufel und seine Anhängerschaft Dinge, die in den Augen der Menschen grosse Wunder zu sein scheinen, jedoch keine Wunderwerke sind. Niemand ausser Gott tut Wunderwerke. Wenn auch der Satan selber oder seine Werkzeuge, die Zauberer und Zauberinnen, wunderbare Dinge verrichten, so sind dies nur blaue Dünste, Augenverblendungen oder natürliche, dem Menschen verborgene Dinge, durch welche der Satan das fertig bringt, was den blossen menschlichen Verstand übersteigt. Daher kommt die menschliche Einfältigkeit, solche Dinge als Wunder zu bezeichnen.
Als der Teufel seinem Schöpfer, also Gott, gleich sein wollte, wollte er wie Gott andere Geschöpfe erschaffen. Da wurde er wegen seines Hochmuts in den Abgrund der Hölle verstossen. Deshalb kann er weder

[290] Weitere Quelle: FISCHER, Delrio, 246 (Nr. 45).

Schlangen, Frösche, noch Läuse schaffen[291]; er konnte weder das Rote Meer teilen, noch Wasser in Wein verwandeln, noch Blinde sehend, noch Lahme gehend machen. Ohne die Zulassung Gottes konnte er weder Hiob[292] am Leib Schaden zufügen, noch den König Achab durch seine falschen Propheten betrügen, noch in die unflätigen Schweine der Gergesener fahren. Obwohl der Teufel keine wahrhaftigen *Wunderwerke* tun kann, weil er weder Gott noch allmächtig ist, kann er grosse *Wunder* vollbringen. Er verfügt nämlich über ein von den Menschen unerreichtes grosses Wissen, was die Natur anbelangt. Er kann mehr als alle Naturkundigen und Ärzte, denn ihm sind weder die Kräuter, Mineralien, Tiere noch die Kraft der schlechten, kostbaren und edlen Steine verborgen. Er kann zugleich als ein geschwinder Geist, der in einem Augenblick da und dort ist, auch andere Geschöpfe in kurzer Zeit von einem Ort zu einem weit entfernten bringen[293].

Fundstelle: S. 601–608.

Exempel von göttlichen Wunderwerken, die der Teufel nicht vollbringen kann

513. Die wirkliche Verwandlung des Stabes Aarons in eine Schlange.

Fundstelle: S. 603; Quelle: Ex 7, 10f.

514. Die wahrhaftige Teilung des Roten Meeres.

Fundstelle: S. 603; Quelle: Ex 14, 21f.

---

[291] ANHORN, Magiologia, 605. Anhorn wendet sich hier gegen Heinrich Institoris, den Autor des Hexenhammers, der gestützt auf Albertus Magnus, die Meinung verfocht, der Teufel könne aus Verwesungsstoffen unvollkommene Lebewesen wie Schlangen Frösche und Mäuse hervorbringen; siehe INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 182.

[292] Das Exempel des frommen, nicht auf den Teufel hörenden und im Leiden duldvollen Hiob war bereits in der katechetischen Literatur des Spätmittelalters äusserst beliebt; BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 299f. Siehe auch EM Bd. 6, Sp. 1062f. (Artikel *Hiob* von BERNDT SCHALLER).

[293] Auch bei Grimmelshausen findet sich die Vorstellung vom Teufel als einem Naturkundigen, dessen Wissen um Kräfte der Natur jenem des Menschen bei weitem überlegen ist. Dazu: BATTAFARANO, Mandragora, 193.

515. Während Josua mit den Kanaanitern kämpfte, standen Sonne und Mond am Firmament still, bis das Volk Israel sich an seinen Feinden gerächt hatte[294].

Fundstelle: S. 603.

516. Die drei in den glühenden Feuerofen geworfenen Jünglinge verbrannten nicht.

Fundstelle: S. 603; Quelle: Dan 3,27.

517. Die Wunderwerke Jesu und seiner Apostel.

Fundstelle: S. 604f.

19. VOM URSPRUNG DER HEXEN UND WIE MAN ZUR HEXE WIRD

Lehrmeinung: Wie uns der allgütige Gott sein Heiliges Wort und dessen Verkündiger geschickt hat, um uns auf dem Weg des Heils zu leiten, so sucht der Teufel, der von Gott Abgefallenene und der Menschen Feind, wen er verschlinge. Zu diesem Zweck wählt er sich auch Diener und Dienerinnen, nämlich die Zauberer und Hexen, die auf seine Unterweisung hin die Geschöpfe Gottes freiwillig und vorsätzlich gegen den von Gott verordneten Zweck missbrauchen, Menschen, Vieh und Ernten schaden und andere abscheuliche Dinge mehr, die ihnen der Teufel eingibt.
Diese elenden und armseligen Menschen verpflichtet der Teufel sich folgendermassen zu seinem Dienst und Gehorsam: 1. Etliche, die in Schulden stecken und Armut leiden, kauft er um wenig Geld[295]. 2. Geile, lustsüchtige Personen verführt er rasch und leicht, indem er ihnen Mittel zeigt, wie sie ihre bösen fleischlichen Gelüste stillen können. Dabei zeigt er sich auch in der Gestalt schöner Weibsbilder oder frischer Mannspersonen und gibt sich ihnen so zum Genuss hin. 3. Andere verführt er durch ihre lautere Neugier, den Teufel in sichtbarer Gestalt zu sehen, mit ihm zu sprechen oder an einer Hexenversammlung teilzunehmen. 4. Viele sind neidisch,

---

[294] Derselbe Argumentationszusammenhang im Hexenhammer; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 377.

[295] Zur Armut von Angeklagten in Hexenprozessen: GIGER, Hexenwahn, 106, 107, 111–117, 167; TSCHAIKNER, Zauberei- und Hexenprozesse, 211–220; zur Armut von Hexen und Hexenmeistern in der populären Erzählkultur: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 72f. (Stichwort *Hexe/-r: Familiale und soziale Position*) und BRUNOLD-BIGLER, Hungerschlaf, 52f., 152.

hasserfüllt und rachgierig. Sie bilden sich nämlich ein, sie seien von ihren Nachbarn und andern Leuten verletzt und beleidigt worden. Diesen Leuten verspricht der Teufel an die Hand zu gehen, sich für sie zu rächen und ihren Nächsten Schaden zuzufügen.
In den elenden Stand seiner Dienerschaft zieht der leidige Satan Männer und Weiber, doch viel mehr Weiber als Männer, weil der Verstand derselben unbesonnen, ihr Gemüt unbeständig und ihre Neugier gross und unzähmbar ist. Daher hat sich der Teufel schon im Paradies nicht an Adam, sondern an Eva gewagt, und nachher kam Adam durch Eva zu Fall[296].
Die erste Hexe soll Hekate geheissen haben, von der die Heiden schreiben, sie sei eine Tochter des Tartarus und der Nox, das heisst der tiefsten Hölle und der finsteren Nacht[297]. Sie habe eine Tochter mit Namen Kirke geboren, welche eine noch viel ärgere und schädlichere Zauberin gewesen sei als ihre Mutter[298]. Die Bezeichnung Hexe erhielten bei uns Deutschen die Zauberinnen von einer Hauptmännin der deutschen Amazonen, welche Hez oder Hex hiess und eine grosse Ärztin und Zauberin war[299].
Die Gattungen der Zauberer und Hexen sind vornehmlich zwei: *maleficæ & beneficæ, laedentes et juvantes*[300]. 1. Solche, die Menschen, Vieh und Feldfrüchen Schaden zufügen, wo immer sie können[301]. 2. Solche, die mit Gottes Zulassung Verhexten helfen. Diese helfenden Unholde sind noch viel schädlicher und ärger als die ersten[302].

Fundstelle: S. 609–613.

---

296 ANHORN, Magiologia, 612.
297 ANHORN, Magiologia, 612; Quelle: CONTI, Mythologia, lib. 3. cap. 15. p.m. 236.
298 Quelle: CONTI, op. cit. lib. 6. cap. 6. p.m. 559.
299 ANHORN, Magiologia, 612; Quelle: AVENTINUS, Annales Bojorum, lib. 1.
300 ANHORN, Magiologia, 613.
301 Schadenszauber in Bündner Hexenprozessen: GIGER, Hexenwahn, 94–110; in der populären Erzählkultur: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 73–75 (Stichwort *Hexe/-r: Schadenszauber an Feld, Gerät, Tieren*; *-Schadenszauber an Menschen*; *Schadenszauber durch Naturgewalten*).
302 ANHORN, Magiologia, 613; diese Unterscheidung findet sich bereits im Hexenhammer; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 139. – Zu helfenden Zauberinnen und Zauberern in der populären Erzähltradition: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 44f., 50, 68f., 108, 119f. (Stichworte *Bettler: - weiss Rat gegen Hexerei*; *Fahrender Schüler; Heiler/-in*; *Tiroler/-in*; *Zigeuner/-in*); siehe auch BRUNOLD-BIGLER, Hungerschlaf, 66, 68, 86, 101–103, 157, 217–219, 238–240.

Exempel von Personen, die sich dem Teufel um Geld verschrieben haben

518. Georg Stengel schreibt, er habe selber einen Hexenmeister im Gefängnis besucht und anschliessend in den Tod begleitet. Dieser habe, als er aus einer Badestube gekommen und stark durstig gewesen sei, vom Teufel einige Kreuzer für ein Bier entgegengenommen und sich ihm verpflichtet.

Fundstelle: S. 610; Quelle: STENGEL, De iudiciis divinis, tom. 4. cap. 19. § 1. p.m. 178.

519. Als Tobias Wagner[303] Pfarrer zu Esslingen war, geschah es, dass ein 25jähriger Weingärtner, der wegen des herrschenden Missjahres von Sorgen übermannt, abends in den Weinberg hinausging. Wegen der Traurigkeit brach es aus ihm heraus, wenn ihm doch nur jemand Geld brächte, es wäre der Teufel oder seine Grossmutter. Da traf er auf einen schwarzgekleideten Mann mit einem Geissfuss, der ermunterte ihn, Gott abzuschwören und nur ihm, dem Teufel, zu vertrauen, so wolle er ihm gerne helfen. Nach der Verschreibung mit seinem Blut, bei der der Teufel die Hand des Weingärtners geführt hatte, legte er ihm einen Dukaten auf die Hand.

Fundstelle: S. 610; Quelle: WAGNER, Casual-Predigten, p.m. 63f.

20. DIE AUSFAHRT DER ZAUBERER UND HEXEN ZU IHREN VERSAMMLUNGEN

Viele gelehrte und ungelehrte *gemeine* Leute sind der Meinung, das Bock-, Besen- und Gabelreiten der Zauberer und Hexen sei keine wirkliche Ausfahrt, sondern nur blosse Einbildung, ein Traum und eine Verblendung des Teufels. Denn die Hexen und Zauberer bringen ihre Körper nach dem Gebrauch einer Salbe nicht mehr von der Stelle, sie schlafen ein und verlieren das Bewusstsein. Wenn sie wieder zu sich gekommen sind, so meinen sie, ausgefahren zu sein, und können alles erzählen, was der Teufel ihnen in ihrer Verzückung vorgegeben hat.
Die zahlreichen Exempel beweisen aber nur, dass die Hexen ohne Besinnung daliegen und in ihrem Bewusstsein vom Teufel betrogen werden.

---

[303] Bedeutsam für das Wirken von Tobias Wagner (1598–1680) in Esslingen (ab 1624 Diakon, ab 1631 Superintendent) waren seine theologischen Gutachten inbezug auf Schadenszauberei. Als geistlicher Sachverständiger vertrat er darin den Standpunkt, dass derartige Delikte nicht realiter stattfinden konnten; der Teufel wirke vielmehr in den Köpfen jener, die ihre Mitmenschen des Teufelspaktes verdächtigten; LORENZ, Hexen und Hexenverfolgung, Katalogband, 183f.

Dass dies immer nur teuflische Verzückung gewesen sei, lässt sich jedoch damit nicht nachweisen. Der gelehrte Jean Bodin ist der Meinung, wenn der Teufel die Hexen zu ihrer Versammlung führe, so lasse er ihre Leiber an irgendeinem Ort in der Verzückung unempfindlich liegen, doch führe er ihre Seele wahrhaftig zu ihrer Versammlung und nachher wiederum in den Leib zurück[304]. Dieser Meinung ist indes ausdrücklich zu widersprechen, denn ein Leib ohne Seele ist tot. Der Teufel kann freilich mit Gottes Zulassung eine Seele vom Leib trennen, also einen Menschen töten. Doch es ist ihm gänzlich unmöglich, eine Seele so aus dem Leib zu entfernen, dass dieser am Leben bleibt. Ebenso wenig vermag er eine vom Leib getrennte Seele wiederum mit diesem zu vereinigen, also einen Toten aufzuerwekken. Dies ist einzig und allein das Werk Gottes[305]. Es findet sich jedoch eine grosse Menge von Exempeln, die bezeugen, dass die Zauberer und Hexen zwar nicht in jedem Fall, doch mehrere Male vom leidigen Teufel wirklich und leiblich durch die Luft zu ihren Versammlungen geführt wurden. Solches wird durch die Erfahrung und das Geständnis der Hexen bestätigt, alte und neue Theologen, Ärzte und Rechtsgelehrte stimmen dieser Ansicht zu, und die unwiderlegbaren Exempel erbringen den Beweis[306]. Was nämlich die heiligen Engel[307] im Dienste der Diener Gottes vermögen (Dan 14,33–36; Apg 8,39), können auf Gottes Zulassung hin auch die höllischen Geister, welche, wie Augustinus lehrt, schneller als die Vögel der Luft und der Wind sind[308]. Das Exempel der Versuchung Jesu durch den Teufel (Mt 4,5–8; Lk 4,9) taugt indes nicht als Beweis, dass Hexen und Zauberer wirklich durch die Luft fahren, denn Jesus wurde vom Satan nicht auf die Zinnen des Tempels von Jerusalem getragen, sondern ausdrücklich geführt[309].

---

[304] ANHORN, Magiologia, 618; Quelle: BODIN, Daemonomania, lib. 2. cap. 5

[305] ANHORN, Magiologia, 618; Quelle: VOËTIUS, Selectae disputationes theologicae, pars 3. p.m. 579f.; BALDUIN, Tractatus Luculentus, lib. 3. cap. 5. Cas. 7. P.m. 549f.

[306] Vgl. etwa INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 171f. Für Grimmelshausen, einen Zeitgenossen Anhorns, ist der in seinem Roman *Simplicissimus* dargestellte Hexenritt durch die Luft Teil der Wirklichkeit; STOCKINGER, Invidia, 32–34.

[307] Siehe hierzu auch DAXELMÜLLER, Bibliographie barocker Dissertationen, Nr. 1–92, 2199–2211 (*Angeologie*).

[308] ANHORN, Magiologia, 629.

[309] ANHORN, Magiologia, 630–634. Anhorn widerspricht in diesem Punkt Bodin, der diese Bibelstellen als Beweismittel für die Realität des Hexenflugs anführt; JANSON, Bodin, 144. Bodin beruft sich auf den Hexenhammer; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 375.

Wenn nun die Hexen vom Teufel leiblich durch die Luft zu ihren Versammlungen getragen werden, schmieren sie sich ihre Stecken, Besen und Ofengabeln oder Spinnrocken[310] mit einer besonderen Salbe ein, deren Hauptbestandteile das Schmalz toter kleiner Kinder sowie das Fett von Wölfen und Katzen oder Eselsmilch sind, welche sie mit gewissen Zauberworten und -gebärden kochen. Der Teufel könnte zwar die Zauberer und Hexen ohne diese Salbe auf ihren Fluggeräten wie auch auf seinen Böcken, Katzen und Pferden an ihr Ziel bringen, doch wünscht er die Anwendung dieser Salbe, damit seine Dienerschaft umso mehr unschuldige Kinder tötet. Deswegen gibt er ihnen an, ohne diese Salbe könnten sie unmöglich ausfahren. Wenn die Hexen nun fortreiten wollen, versetzen sie ihre Männer in tiefen Schlaf und legen etwas anderes an ihrer Stelle ins Bett, damit die Männer meinen, wenn sie aufwachen, ihre Frau befinde sich neben ihnen[311].

Die bekanntesten Versammlungsorte der Hexen sind der *ager beneventanus* in der Grafschaft Benevent (Königreich Neapel)[312], der Heuberg in Schwaben[313] und der Blocksberg im Land zu Braunschweig[314], wo die alte wahrsagende heidnische Jungfrau Velleda hauste[315]. Sie halten ihre Tänze und Mahlzeiten auch auf öffentlichen Richtplätzen und bei den Galgen, wo kurz zuvor ihre Mitgespielen und Teufelsbräute hingerichtet worden sind.

Sobald diese ehrbaren Burschen am Ort ihrer Versammlung angekommen sind, wird ein grosses Feuer angezündet, welches die Finsternis der Nacht erhellen muss. Oftmals brennen Pechfackeln, manchmal auch grüne Wachslichter, die einen dunkeln Schein geben. Dann sitzt Präsident Satan oder Beelzebub in der schrecklichen Gestalt eines Hundes oder Bockes auf einen Thron. Eine Unholdin nach der andern nähert sich *ihne anzubetten /*

---

[310] Zahlreiche Belege bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 76 (Stichwort *Hexe/-r: Sonstige Wesenszüge und Tätigkeiten: - Luftfahrt auf [Geräten]*).

[311] In der populären Erzählkultur belegt bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. I, 497.

[312] Nachweis von 1525 nach Paulus Grillandus Castillioneus, *Tractatus de Hereticis et sortilegiis, omnifariam coitu eorumque penis*, Bologna 1525; HANSEN, Quellen, 340.

[313] Nachweise von 1430, 1505, 1520; siehe HANSEN, Quellen, 260, 437, 609; SCHEFFKNECHT, Scharfrichter, 132; TSCHAIKNER, Zauberei- und Hexenprozesse, 103f.

[314] Der Verwendung des Namens Blocksberg für den Brocken verhalf Johannes Praetorius mit seinem erstmals 1668 erschienenen Werk *Blockes-Berges Verrichtung* zum Durchbruch; KÖHLER-ZÜLCH, INES: Die Hexenkarriere eines Berges: Brocken alias Blocksberg, in: Narodna umjetost 30 (1993), 47–81; hier: 51.

[315] ANHORN, Magiologia, 637.

Das konsequent zweigeschlechtliche Hexenmuster des Martin Delrio beeinflusste auch die Ikonographie: Hexen und Hexenmeister kochen Kinderleichen aus, um daraus Fett für ihre Flug- und Giftsalbe zu gewinnen; Holzschnitt aus: FRANCESCO MARIA GUAZZO, Compendium Maleficarum, Mailand 1626.

---

aber auf gar ungleiche weiß mit gebogenen Knien / rükling stehens / mit aufgehabenen Beinen / oder mit hindersich gehenktem Kopf / daß das Kinn übersich gen Himmel sihet[316]. Danach bringen sie ihrem Fürsten Opfer mit Pechfackeln, Kindsnäbeln[317] sowie toten und lebendigen Kindern dar. Wie

---

316 ANHORN, Magiologia, 639.

317 Im Original steht *Kinds-Nädeln* (S. 639), was keinen Sinn ergibt.

Kaspar Schott[318] und dazu viele andere Autoren berichten, werden ausser Kindern konsekrierte Hostien geopfert, mit den Füssen getreten und zu Pulver verbrannt[319].
Auf das Zeichen zur Pflichtleistung hin küssen alle anwesenden Zauberer und Hexen den unflätigen stinkenden Bock auf den Hintern oder das *Zeugglied*[320]. Nach dem Huldigungskuss muss eine neue Hexe oder ein neuer Zauberer zuallererst Gott, dem Verdienst Jesu Christi und den Heiligen Sakramenten abschwören, bevor sie im Namen Beelzebubs, Luzifers und Leviathans getauft[321] und am Körper mit einer Hasenpfote, einem Krötenfuss oder einem andern Mal gezeichnet werden. Somit sind sie auf ewig in diese teuflische Gesellschaft aufgenommen, und deswegen bestimmt auch der Fürst der Versammlung einen Geist, dem er die neue Hexin unter seinen Schutz befiehlt, dass dieser sie nie verlasse, sondern ihr aufwarte, ihr immer Zeit und Ort der Hexenversammlung anzeige und sie dahin führe. Dieser Geist gesellt sich dann zu ihr wie ein Mann zu seiner Frau. Wenn nun die Zeit zur Versammlung gekommen ist, ruft ein jeder Geist seine Buhlerin; bleibt diese ohne erheblichen Grund der Versammlung fern, wird sie nicht in Ruhe gelassen und oftmals übel geschlagen.
Nach der Aufnahme in die Hexengesellschaft erfolgt eine Mahlzeit, die entweder aus köstlichen oder vom Teufel verblendeten, in Wahrheit ekligen Speisen besteht, die weder gesalzen[322] noch geschmalzen sind. Die Speisen bringt ihnen der Teufel oft herbei, oder die Unholde nehmen sie von zu Hause mit, oder die Zauberer erhalten mit des Teufels Hilfe von weit her die köstlichsten Leckerbissen, herrliche Fische und gute Weine.

---

[318] Kaspar Schott (1608–1666), Jesuit, Schüler des Universalgelehrten Athanasius Kircher, Professor für Mathematik an der Universität Würzburg; VOLLRATH, HANS-JOACHIM, Geschichte der Mathematik an der Universität Würzburg, www. mathematik. uni-wuerzburg. de., 2. 2. 2003.
[319] ANHORN, Magiologia, 641; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, lib. 1. cap. 23. § 6. p.m. 76.
[320] ANHORN, Magiologia, 641. Zur Symbolik obszöner Küsse in den Ketzereivorwürfen des 13. und 14. Jahrhunderts siehe HERGEMÖLLER, Krötenkuß, 123–129, 157, 228, 309f., 366–373.
[321] ANHORN, Magiologia, 642.
[322] (Geweihtes) Salz wurde verwendet, um die Macht der Hexen zu brechen; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 96 (Stichwort *Salz: - bricht Hexenmacht*).

Die Teufel tischen jedoch meistens nur Aas von Katzen, Hunden und Fleisch von verreckten Schweinen auf[323].
Am Tisch sitzen sie nach Stand und Vermögen gesondert, der Geist einer jeden Hexe neben ihr oder gegenüber. Sie verrichten auch ihre Gebete oder gotteslästerliche Flüche, in denen sie Beelzebub als Schöpfer, Geber und Erhalter aller Dinge preisen, dies vor und als Danksagung nach dem Essen. Dergleichen Formeln kamen nach der Verhaftung von Zauberern ans Licht, wie Maioli[324] aus Grillandus meldet. Etliche sitzen bei der Mahlzeit mit freiem offenem Gesicht, andere verstecken sich hinter Masken oder verhüllen sich mit Flor und Tüchlein.
Nach der Mahlzeit nimmt ein jeder teuflischer Geist seine Braut bei der Hand, und sie tanzen zusammen, indem sie einander den Rücken zudrehen und, um dem Teufel zu dienen, unzüchtige Lieder singen und garstige Possen aufspielen, oder es sitzt einer auf einem zweistämmigen Baum und trommelt, pfeift oder geigt.
Auf den Tanz erfolgt die schändliche Vermischung der Teufel mit ihren Bräuten. Dann muss jede erzählen, welchen Schaden sie seit der letzten Versammlung angerichtet hat[325], je grösser dieser ist, desto mehr werden sie vom Teufel gelobt, haben sie jedoch nichts getan, werden sie oftmals ganz blau geschlagen[326].
Schliesslich wird der Bock, dessen Körper der Teufel angenommen hat, urplötzlich durch ein Feuer verzehrt und die Asche davon zuweilen auch zusammen mit einem andern Gift an die Anwesenden ausgeteilt, um damit Schaden an Menschen und Vieh zu stiften[327]. Dabei ruft der Teufel ihnen

---

[323] Zu den Hexenspeisen in Prozessberichten und der darauf fussenden Predigtliteratur siehe MOSER-RATH, Predigtmärlein, 54, 446. Im Hexenprozess von Klosters im Jahre 1702 berichtet die Angeklagte Thryna Werly, auf dem Hexentanz sei Brot und Wein aufgetischt worden, doch es sei nur Rosskot gewesen; SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 201.

[324] ANHORN, Magiologia, 644; Quelle: MAIOLI, p.m. 476. Simone Maioli (etwa 1520–1598), Bischof von Volturara im Neapolitanischen. Seine Historienkompilation *Dies canicolares* (1600) wurde im 17. Jahrhundert auch von den Protestanten mit Begeisterung rezipiert; BRÜCKNER, Volkserzählung, 95–98.

[325] Diese Vorstellung lebt in der populären Erzählkultur des 19. Jahrhunderts weiter; DECURTINS/BRUNOLD-BIGLER, Drei Winde, (Nr. 57).

[326] Frauen, die von ihren Ehemännern geschlagen und verkratzt worden waren, gerieten in Verdacht, vom Teufel malträtiert worden zu sein, was sie dann auch unter der Folter gestanden; GIGER, Hexenwahn, 162f. (Prozess von 1657 gegen Anna Jon Donau von Laax; Prozess von 1700 gegen Barbla Swizere von Pitasch).

[327] Schadendes Teufelspulver in Bündner Hexengeständnissen bei GIGER, Hexenwahn 160f., 192, 199, 222, 239, 240f.; schadendes Pulver von Hexen und Schaden stiftenden

zu: „Rächet euch, oder ihr müsst alle sterben." Der Heimflug erfolgt wiederum auf Böcken, Besen oder Ofengabeln[328].

Fundstelle: S. 614–653.

Exempel von Luftfahrten durch die Engel Gottes

520. Ein Engel des Herrn fasste den Propheten Habakuk beim Schopf und führte ihn nach Babylon zu jener Grube, worin Daniel unter den Löwen lag, um ihm Nahrung zu bringen[329].

Fundstelle: S. 628; Quelle: Dan 14, 33–36.

521. Der Geist des Herrn entrückte den Apostel Philippus, nachdem er den Kämmerer der Königin Candaces aus *Morenland* getauft hatte.

Fundstelle: S. 628; Quelle: Apg 8,39.

Exempel von Luftfahrten durch den Teufel und vom Treiben der Hexen

522. Giovanni Battista della Porta schreibt, er habe eine alte Hexe gekannt, die versprochen habe, die Geschehnisse von weit entlegenen Orten zu berichten. Sie hiess die Anwesenden, ihr Zimmer zu verlassen, zog ihre Kleider aus und schmierte sich mit einer Salbe ein. Als sie in tiefen Schlaf gefallen war, schlug man sie mit Riemen, doch sie spürte nichts. Nachdem sie wieder bei sich war, erzählte sie wunderliche Dinge, wie sie in dieser kurzen Zeit über Berg und Tal, Wasser und Land gereist sei und was sich zugetragen habe. Obwohl ihr die Anwesenden sagten, ihr Leib sei nie von der Stelle gerückt worden, wie die von den Schlägen herrührenden Striemen bezeugten, beharrte sie dennoch auf der Meinung, sie sei leiblich ausgefahren.

Fundstelle: S. 615f.; Quelle: DELLA PORTA, Magia Naturalis, lib. 2.

Zigeunern in der populären Überlieferung: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. I, 50f., 187; Bd. III, 179f., 858.

[328] Anhorns Schilderung des Hexensabbats lehnt sich stark an jene Delrios an; vgl. die deutsche Übersetzung bei BRACKERT, Daten und Materialien, 392f. (Nr. 24). Zur Wirkung Delrios auf die katholische Predigtliteratur des Barock siehe MOSER-RATH, Predigtmärlein, 445f.

[329] Auch Delrio verwendet dieses biblische Exempel als Beweis der Entrückung von Menschen durch Geistwesen (Delrio fusst auf dem Hexenhammer, INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 376), dasselbe gilt für die missratene Luftfahrt des Simon Magus vor Petrus in Rom (hier Exempel Nr. 525), FISCHER, Delrio, 38.

523. Zu Bordeaux in Frankreich bekannte 1571 eine alte Hexe nach ihrer Verhaftung, sie sei wöchentlich vom Teufel ausserhalb der Stadt an den Ort geführt worden, wo die Zauberer und Hexen Gott verleugnen und einen grossen Bock anbeten, ihm zu dienen versprechen, sein *Zeug-glied* küssen und nach verrichtetem Tanz ein sonderbares Pulver erhalten. Der Blutrichter begehrte eine Probe dieser Ausfahrt zu sehen. Nachdem man sie aus dem Kerker gelassen hatte, geschah mit ihr dasselbe wie oben beschrieben.

Fundstelle: S. 616.

524. Ein Pfarrer habe bei einem gewissen Anlass über die Zauberei gepredigt und gesagt, das Ausfahren der Hexen geschehe nicht wahrhaftig, sondern, was sie gesehen und gehört hätten, sei nur ein Traum. Als der Pfarrer die Kirche verliess, forderte ihn eine alte Hexe, die es sehr verdross, dass er ihre Kunst herabgesetzt hatte, auf, mit ihr nach Hause zu kommen. Sie wolle ihm in der Tat beweisen, dass ihre Kunst nicht aus lauter Träumen bestehe. Zu Hause stellte sie einen Backtrog auf die Bank, schmierte sich mit ihrer Salbe ein und fiel darauf in Schlaf. Im Schlaf wackelte sie mit den Händen und bewegte die Füsse, als ob sie tanzen würde. Das trieb sie so lange, bis der Trog umstürzte. Nach einer Weile erwachte sie und sprach: „Da habt Ihr ja gesehen, wie ich umhergefahren und wiedergekommen bin", und sie erzählte, wo sie gewesen sei, was sie gesehen und getan habe. Der Pfarrer schalt sie deswegen hart aus und erzählte ihr, dass sie sich nicht von der Stelle gerückt hatte.

Fundstelle: S. 616f.; Quelle: JOHANN GEILER VON KAYSERSBERG[330].

525. Simon der Zauberer konnte, vom Teufel getragen, durch die Luft fliegen, bis der Satan ihn auf das Gebet des Petrus hin fallen lassen musste. Simon brach sich beim Fall ein Bein und starb[331].

Fundstelle: S. 619.

526. Diodorus Siculus flog von Catania aus in kurzer Zeit nach Konstantinopel, bis er endlich, als Zauberer ertappt, seinen Lohn im Feuer empfing.

Fundstelle: S. 619; Quelle: MAIOLI, Colloq. de Sagis, p.m. 458f[332]

---

[330] Weitere Quellen: ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 452 (Nr. 236), 502 (Nr. 695), 507 (Nr. 741).

[331] Dieses Exempel wurde auch von Delrio als Beweis erbracht, dass der Teufel Menschen leiblich durch die Luft führt; siehe FISCHER, Delrio, 38.

527. Ein Bauer unfern von Rom merkte, dass sich sein Weib mit einer Salbe eingeschmiert hatte und anschliessend aus dem Haus gefahren war. Am andern Tag prügelte er sie deswegen heftig, bis sie gestand, wo sie gewesen war. Der Mann versprach ihr Verzeihung, wenn sie ihn einmal mitnehme. Am Tag darauf schmierte sie ihn und sich mit Salbe ein, alsbald kamen zwei schöne Böcke daher, einer für den Mann und einer für das Weib. Diese Luftpferde fuhren mit ihnen in aller Eile zur Hexenversammlung, nachdem das Weib ihren Mann ermahnt hatte, Gott den Herrn nur zu lästern. Als die Bocksreiter ihr Ziel erreicht hatten, liess das Weib den Mann stehen, bis sie dem Obersten der Versammlung ihre Reverenz erwiesen hatte. Nachher tanzten sie in einem Kreis mit abgewandten Gesichtern, so dass sie sich nicht ansehen konnten. Als der Tanz zu Ende war, setzten sich alle an einen reich gedeckten Tisch, doch dem Mann wollten die Speisen nicht schmecken, weil sie nicht gesalzen waren. Er rief nach dem Salz, und als man es ihm endlich brachte, sagte er: *Nun sey Gott gelobt / das Salz ist einmahl kommen*. Kaum hatte er die Worte *Gott lob* ausgesprochen, da verschwanden der Tisch, die Speisen, die Leute, der Teufel, und der gute Bauer blieb allein ganz nackt in der Finsternis zurück. Er musste in der Kälte warten, bis es Tag wurde, und er aufbrechen konnte. Unterwegs begegnete er ein paar Hirten, von denen er Brot und Kleider betteln musste. Von ihnen erfuhr er, dass er sich in der Grafschaft Benevent, hundert *welsche* Meilen von Rom befand. Nach acht Tagen gelangte er elend und abgemagert nach Hause. Er verklagte sein Weib beim Richter, und sie empfing ihren verdienten Lohn.

Fundstelle: S. 619–621; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 244 (Nr. 34).

528. Im Dorf *Ostbruk* unfern von Utrecht diente ein Knecht bei einer reichen Witwe. Dieser hatte schon mehrmals bemerkt, dass seine Meisterin um Mitternacht, wenn das Gesinde schlief, in den Pferdestall kam und die Heuleiter ob der Krippe ergriff. Er wunderte sich deswegen sehr und beschloss, es ihr gleich zu tun. Eines Nachts, als sie wiederum weggegangen war, begab er sich in den Pferdestall und ergriff die Heuleiter. Da wurde er sogleich durch die Luft in das Städtlein *Wik* in einen Keller geführt, wo er seine Meisterin mit einem Haufen Hexen und Zauberer antraf. Als seine

[332] Weitere Quellen: ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 450 (Nr. 201), 512 (Nr. 786b), 507 (Nr. 740).

Meisterin ihn sah, geriet sie in Zorn, weil sie sich fürchtete, diese nächtlichen Zusammenkünfte könnten durch ihn verraten werden. Deshalb begann sie sich mit ihren Komplizen zu beratschlagen, was in dieser Sache zu tun sei. Sie kamen zum Schluss, ihn freundlich zu empfangen und ihm allen Ernstes zu verbieten, etwas auszubringen, was er versprach. Als die Versammlung beendet war, zweifelte seine Meisterin, ob sie ihn wieder heimführen oder ihn töten solle. Da er einen Eid schwor, sein Stillschweigen zu bewahren, nahm sie ihn auf den Rücken, und der Teufel trug sie beide durch die Luft. Als sie schon ziemlich weit waren, sah die Meisterin in der Luft einen mit Schilf bewachsenen Teich, da warf sie ihn ab, weil sie meinte, er werde durch den Fall ums Leben kommen oder im Teich ersaufen. Doch er fiel in die Schilfrohre und hatte sich zwar die Hüfte verrenkt, aber nach einer üblen Nacht fand man ihn und zog ihn aus dem Schlamm. Da erzählte er, wie es ihm ergangen war, worauf die Unholdin festgenommen und nach ihrem Geständnis öffentlich hingerichtet wurde.

Fundstelle: S. 621–623; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 245 (Nr. 38).

529. Als anno 1323 Erzherzog Friedrich von Österreich, gegen Ludwig von Bayern zum Kaiser gewählt, bei Oetingen und Molndorff gegen den Bayern eine grosse Niederlage erlitten hatte, wurde er den Kaiser Ludwig überantwortet, der ihn auf einem festen Schloss in Bayern gefangen hielt. Da kam ein Zauberer zu Erzherzog Leopold, einem Bruder des Gefangenen und versprach ihm gegen einen entsprechenden Lohn, seinen Bruder Friedrich mithilfe seines ihm gehorsamen Geistes innerhalb einer Stunde aus der Gefangenschaft zu befreien und wohlbehalten nach Österreich zu bringen. Als der Zauberer das Einverständnis Leopolds erhalten hatte, zog er einen Beschwörungskreis und hiess Leopold mit ihm zusammen in den Kreis treten. Der Zauberer rief seinen Geist herbei, der in menschlicher Gestalt erschien, und befahl ihm, Friedrich aus dem Gefängnis zu befreien und hierher zu bringen. Der Geist antwortete, wenn Friedrich mit ihm kommen wolle, so wolle er dem Befehl gerne Folge leisten. Also fuhr er stracks nach Bayern und gelangte in Gestalt eines Pilgers zu Friedrich ins Gefängnis und sagte ihm, er wolle ihn aus der Gefangenschaft befreien und zu seinem Bruder nach Österreich bringen. Er solle sich auf das schwarze Pferd da setzen. Als der Erzherzog fragte, wer er sei, antwortete der Geist, das tue nichts zur Sache, er solle einfach aufsitzen. Da erschrak Friedrich zutiefst und befahl sich dem Herrn mit ernstlichem Gebet,

worauf der Teufel mit seinem Pferd verschwand. Der Geist aber ging unverrichteter Dinge zu seinem Meister und Erzherzog Leopold zurück. Friedrich jedoch notierte alles, was sich ereignet hatte, und erzählte die Vorkommnisse nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis.

Fundstelle: S. 623f.; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 240 (Nr. 20).

530. Ein lombardischer Edelmann, der den Vater des Sultans der Türken unerkannt eine Weile beherbergt hatte, geriet in türkische Gefangenschaft und wurde vor diesen Sultan geführt, der ihn sogleich erkannte. Er hiess ihn in ein kostbares Bett liegen und liess ihn schlafend durch einen Zauberer mit einer Menge Gold nach Pavia ins Herzogtum Mailand tragen. Dort wurde er an jenem Tag in der Hauptkirche abgesetzt, an welchem die für ihn bestimmte Frau nach der abgelaufenen Frist von drei Jahren im Begriffe war, einen andern zu heiraten.

Fundstelle: S. 624f.; Quelle: BOCCATIUS[333]; erschlossene Quelle: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CXIf. (Nr. 447).

531. Johannes Faust fuhr mit einer Gesellschaft auf seinem Mantel in den Weinkeller des Fürsten, wo er sich sich amüsierte. Als der Kellermeister hinzukam, nahm er ihn mit und setzte ihn im Wald auf einer hohen Tanne ab.

Fundstelle: S. 625; Quellen: *Viel andere dergleichen Historien beschreiben Maiolus, Colloquio de Sagis, pag.m. 476seq. Martinus Del Rio, Disquis. Mag., l. 2. qu. 16. p.m. 167seqq., Caspar Schott in Physica curiosa, p.m. 68seqq. und andere mehr*[334].

532. Ein denkwürdiges Exempel einer solchen Luftfahrt hat sich vor etwas mehr als hundert Jahren in St. Gallen mit einem Spielmann namens *der Steucheler* zugetragen. Als eine grosse Tagsatzung zu Baden gehalten wurde und die Ehrengesandten der dreizehn und zugewandten Orte im Herrengarten daselbst beim Bankett sassen, kam der erwähnte Spielmann in St. Gallen auf die Brücke unterhalb des Untertors, wo etliche vornehme Bürger beisammen standen. Darunter befand sich auch Theophrastus Paracelsus, der damals in St. Gallen wohnte. *Der Steucheler* sagte, er habe gehört, heute sei die grosse Gastmahlzeit für die Gesandten, er wollte, er

---

[333] Vgl. BOCCACCIO, GIOVANNI, Das Dekameron, 9. Erzählung des neunten Tages, in der Übertragung von KARL WITTE, München 1999 (21. Aufl.), 811–830. Das von Anhorn erzählte Exempel stimmt nicht gänzlich mit Boccaccios Novelle überein. Siehe auch EM Bd. 6, Sp. 702–707 (Artikel *Heimkehr des Gatten* [AaTh 974] von OTTO HOLZAPFEL).

[334] Siehe FISCHER, Delrio, 233 (Nr. 2).

wäre mit seiner Zwerchpfeife dort, denn es würde für ihn ein schönes Trinkgeld herausschauen. Paracelsus erwiderte, er werde ihm ein Pferd geben, mit diesem könne er in einer halben Stunde in Baden sein. Er solle zur Schiesshütte hinausgehen, dort finde er einen Schimmel angebunden, er solle ihn losbinden und aufsitzen, er dürfe jedoch kein einziges Wort reden, bis er in Baden sei. *Der Steucheler* fand alles so vor, wie Paracelsus gesagt hatte, und der Schimmel fuhr in einer halben Stunde durch die Luft nach Baden, wofür sonst 16 Stunden benötigt werden. Als ihn der St. Galler Gesandte im Herrengarten von Baden sah, sagte er zu ihm: „Steucheler, bist du auch da? Welcher Teufel hat dich hierher getragen?" Da antwortete *der Steucheler*: *„Ja / Herr/ Ja Herr; der lebendig Teufel und kein anderer Heiliger."*

Fundstelle: S. 625–627; Quelle: Selbstgehörtes: [...] *welche Histori mir / dem Authori dieses Buches / in Anno 1638 Herr Georg Huber / domahlen Consul. Reipubl. San-Gallensis emeritus, ein Herr von 86. Jahren erzellet / wie er solches in seiner Jugend / auß deß Steuchelers / der nun mehr zimlich alt war / eigenem Mund* [...] *gehört* (Zitat: S. 625f.)

533. Etliche Pfeifer und Spielleute kamen in Hessen zufällig zu einem Hexentanz, wo man sie bestens bewirtete und sie sich einen wackeren Rausch ansoffen. Man führte sie in eine Kammer und legte sie in ein stattliches Bett. Als sie am Morgen früh erwachten, lagen sie jedoch neben dem Galgen.

Fundstelle: S. 637f.; Quelle: ROSSET/ZEILLER, Theatrum tragicum, p.m. 86f.

534. Dergleichen hat sich 1649 auch an den Grenzen des Schweizerlandes zugetragen. Ein Spielmann, der von etlichen jungen Töchtern zum Aufspielen bestellt wurde, meinte, er werde in den Saal eines schönen Schlosses geführt. Am Ende seines Spiels gedachte er, bevor er den angebotenen Becher Wein austrank, mit Ehrerbietung des Namens Gottes, da verschwand alles, und er sass auf dem Galgen des Ortes, wo kurz zuvor einige Hexenmeister hingerichtet worden waren. Der Becher, den er im Sack hatte, trug die Hauszeichen eines vornehmen Mannes.

Fundstelle: S. 638; S. 646f.[335]

535. In Frankreich tötete ein Freiherr acht Knäblein und opferte sie dem Teufel auf. Er war willens, sein eigenes, noch ungeborenes Kind dem Teufel aufzuopfern, doch ehe er dies tun konnte, wurde er verhaftet.

---

[335] Musikanten beim Hexensabbat in der populären Erzähltradition: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 79 (Stichwort *Hexensabbat: - als Musikant beim H.*).

Fundstelle: S. 639; Quelle: BODIN, Daemonomania.

536. Johanna Harvilleria, eine zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilte Hexe, gestand, dass sie im Alter von zwölf Jahren von ihrer Mutter dem Teufel aufgeopfert und ihm mit diesen Worten übergeben worden war: „Nimm hin meine Tochter, die ich dir versprochen." Zu ihrer Tochter aber habe sie gesagt: „Siehe, da hast einen Freund, der wird dich glücklich machen", worauf sie Gott und dem christlichen Gottesdienst abschwören und des Teufels Braut werden musste, der sie nachts während acht oder vierzehn Tagen beschlief und von *sehr kalter Natur* war[336].

Fundstelle: S. 639f.; Quelle: BODIN, Daemonomania[337].

537. Anno 1548 bekannte eine Hexe, ihre eigenen Söhne dem Teufel aufgeopfert und übergeben zu haben.

Fundstelle: S. 640.

538. Zu O. am Rhein wurde einmal eine vornehme Hochzeit gehalten, wo man neben andern köstlichen Speisen auch Fische auftischen wollte. Als es dazu Zeit war, verschwanden sie plötzlich, so dass man keinen Grat mehr davon finden konnte. Ohne Zweifel wurden sie bei einer Hexenmahlzeit verspiesen, und dies auf Veranlassung Gottes, weil entweder die Köche oder die Brautleute zu wenig gebetet hatten.

Fundstelle: S. 642f.

539. Johann Faust trank mit seiner Gesellschaft im Fürstenkeller zu Salzburg, wohin er von Meichsen auf seinem Mantel gefahren war, die besten Weine.

Fundstelle: S. 643.

540. Der Autor kennt einen Ort, wo in einem Haus innert kurzer Zeit ein grosses Fass von etlichen Fudern besten Weines des Jahrgangs 1626 geleert wurde. Als der Hausvater davon kosten wollte, war das Fass leer. Es fanden sich auch keine Anzeichen, dass der Wein ausgelaufen war. Bald

---

[336] Nach dem Dämonologen Nicolas Rémy bedeutet der Teufel Tod, deswegen ist er kalt; SCHULTE, Hexenmeister, 141. Hinter der *kalten Natur* des Teufels steckt die Vorstellung seiner körperlichen Unvollkommenheit; Lexikon des Mittelalters Bd. 9, Sp. 582 (Artikel *Teufel* von CH. DAXELMÜLLER); kaltes Sperma in Bündner Hexengeständnissen bei GIGER, Hexenwahn, 158, 198, 211, 220; auch die von einem Hexenmeister beschlafene teuflische Succuba ist *kalter Natur*; TSCHAIKNER, Zauberei- und Hexenprozesse, 70.

[337] Weiterer Beleg: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CLXXXIV (Nr. 770).

darauf wurden ein Zauberer und mehrere Hexen verhaftet, die bekannten, nachts in den Keller gefahren zu sein, das Fass nach und nach geleert und den Wein zu ihren Mahlzeiten getrunken zu haben.

Fundstelle: S. 643; Quelle: Selbstgehörtes.

541. In der Landschaft *Deirorum* in England liegt etliche Meilen von der Ostsee ein Flecken, in dessen Nähe sich die berühmten Wasser, *Vispe* genannt, befinden. Von da aus ritt ein Bauer vom benachbarten Marktort leicht betrunken nach Hause. Unterwegs hörte er auf einem nahe am Weg gelegenen Hügel ein grosses Singen, Jauchzen und Jubilieren. Da es ihn wunderte, wer da nachts an diesem Ort so ausgelassen feiere, ging er, von der Neugier getrieben, auf den Hügel zu. Auf der einen Seite des Hügels entdeckte er eine offene Tür, er schaute hinein und sah eine Menge Männer und Weiber miteinander essen und trinken. Einer, der am Tisch bediente, bot ihm einen Becher Wein an, doch er schüttete ihn aus und nahm den Becher mit sich. Der Becher war aus unbekanntem Material und von ungewöhnlicher Form und Farbe. Er verehrte ihn deswegen Heinrich dem Älteren, dem Bruder der Königin, nachher ging der Becher an David, den König von Schottland, und wurde jahrelang in der schottischen Schatzkammer aufbewahrt. Schliesslich begehrte ihn König Heinrich II., und er erhielt ihn von Wilhelm von Schottland. Es handelt sich also hier um einen wirklichen Becher ohne Blendwerk.

Fundstelle: S. 645f.; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 243 (Nr. 31).

542. Die peruanischen Hexen halten ihre Versammlungen oft und fleissig. Der Teufel präsentiert sich ihnen in Gestalt eines Löwen, Hundes, Bockes oder andern Tieres. Wer von den *Trudnern* sich an einem Feind rächen will, saugt diesem auf eine garstige Weise Blut aus dem Hintern. Wenn der Teufel das Blut von dem *Trudner* erhalten hat, verwandelt er solches in eine fleischähnliche Materie, die er gesotten oder gebraten dem Rachgierigen zu essen gibt, danach bestimmt dieser die Zeit, wann sein Feind sterben muss. Ehe die Versammlung auseinandergeht, gebietet der Teufel den Anwesenden, *sich allesampt fleischlich miteinanderen zuvermischen / da fallen sie dann zu / ohne einigen Underscheid / und pake jedwederer an / was er bekomme: sie wechßlen auch offt umb / wie die Hund* [...]. Wer die gräulichste *Sodomiterey* verübt, der ist dem Teufel am liebsten. Zum Schluss muss jede Person dem stinkenden Bock einen Kuss auf den Hintern geben.

Fundstelle: S. 651f.; Quelle: FRANCISCI, Staatsgarten, p.m. 125.

543. In Mendrisio, unfern von Como, stöberten ein Inquisitor namens Bartholomäus von Homat, ein Podestat namens Laurenz von Concoret und der Schreiber Johann von Fossat mit Eifer das Hexengeschmeiss auf. Eines Tages begehrte der Podestat, von Neugier getrieben, zu wissen, wie es auf diesen Hexenversammlungen zu und her gehe. An einem Donnerstag Abend begab er sich mit dem Schreiber und einem andern Gefährten an den Ort, den ihm eine gefangen genommene Hexe genannt hatte. Am Versammlungsort sahen sie eine grosse Menge Männer und Weiber, die den Teufel in Bocksgestalt verehrten. Dieser jedoch befahl der Menge, die drei fremden Zuschauer zu verprügeln, was alsbald geschah. Alle drei starben innerhalb von 15 Tagen an den empfangenen Schlägen. *Das ist der wolverdiente Lohn der unnöthigen Fürwiz / für deren sich ein jeder billich / alles Ernsts und Fleisses / hüten soll.*

Fundstelle: S. 653; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 79[338].

21. DIE TEUFELSBUHLSCHAFT DER ZAUBERER UND HEXEN

Lehrmeinung: Bei der ersten Sünde der gefallenen Engel handelt es sich nicht, wie gewisse alte Lehrer[339] geglaubt haben, um Unzucht und *Vermischung* mit den Menschen. Dies würde der Geschichte im ersten Buch Mose vom Sündenfall des Menschen, der vom leidigen Teufel, einem gefallenen Engel in Gestalt der Schlange, betrogen wurde, zuwiderlaufen. Unter *Kinder Gottes* in Gen 6,2 hat Moses also Menschen verstanden[340].
Der Geschlechtsverkehr der Teufel mit den Hexen und Zauberern[341] geschieht weder leiblich noch menschlich, weil der Teufel weder einen wahrhaftigen Leib hat, noch ein Mensch ist. Wenn er sich jedoch mit seinen Buhlern und Buhlerinnen vermischt, nimmt er entweder einen aus Luft oder anderen Elementen gebildeten betastbaren Leib oder gar die Leiche einer hingerichteten Person, welche er nach Belieben bewegt. Mit den

---

[338] Weitere Quelle: FISCHER, Delrio, 245 (Nr. 39).
[339] Siehe dazu MARTINEK, Schlange, 142f.
[340] ANHORN, Magiologia, 654–657; Quelle: CASMANN, Angeliographia, p.m. 413ff.
[341] Im alten Zürich standen 1531, 1598, 1611, 1625, 1628, 1670 und 1687 Männer vor Gericht, denen vorgeworfen wurde, sich mit den Teufel in Frauengestalt *vermischt* zu haben. Ein anderer Anklagepunkt lautete, auf dem Hexensabbat vom Teufel zugeführte Dirnen, darunter auch alte Weiber, beschlafen zu haben; SCHWEIZER, Hexenprozess, 60.

Weibern verrichtet er in Männergestalt (Incubus) und mit den Männern in Weibsgestalt (Succuba) sein verfluchtes Werk.
Die leidigen Teufel, wie unrein und unflätig sie auch immer sind, werden nicht wie die Menschen zur Geilheit getrieben. Diese verführerischen Geister verstellen sich bloss, als ob sie in Liebe entbrannt wären, um die unkeuschen Zauberer und Hexen in ihrem Gehorsam zu behalten. Obwohl die leidigen Teufel mit den Menschen Geschlechtsverkehr haben, geschieht dies nicht, um Kinder zu zeugen, weil dies Geistern ohne fleischlichen Leib unmöglich ist, auch nicht, um brennende Lust zu stillen, weil eben von ihren nicht menschlichen Leibern nur erdichtete Wollust herkommt[342], sondern bloss, um die Menschen ins zeitliche und ewige Verderben zu stürzen[343].
Es werden freilich von denjenigen, die behaupten, dass aus dem Beischlaf mit dem Teufel Kinder gezeugt werden, folgende Gründe vorgebracht: 1. Die Teufel würden Kinder nicht mit eigenem Samen zeugen, sondern mit solchem von Träumenden im Schlaf oder durch Gier und Onans Sünde (Gen 38,7–9) ausgegossenem und von ihnen in aller Eile gesammeltem, den sie den Weibern, mit denen sie sich vermischen, zuführten[344]. 2. Die teuflischen *Succubae* würden den unflätigen Träumern leichtfertige geschlechtliche Träume verursachen, wie wenn sie unzüchtige Weiber beschliefen, sie würden aber in solchen Träumen eben diese Teufelshuren beschlafen, welche den männlichen Samen aufnähmen, sich dann zu ihren Teufelsbräuten begäben und diese als *Incubi* in Mannsgestalt beschliefen. Deshalb würden die Teufelsbräute schwanger werden und Kinder gebären. Diese würden also nicht vom Teufel, sondern aus menschlichem Samen stammen, doch wären die Kinder durch Vermittlung des Teufels gezeugt worden. Wenn sich ihre Bräute nach dem schändlichen Geschlechtsverkehr der Teufel mit Wind füllen und sie sich deshalb schwanger fühlen würden, so würde ihnen der Teufel zur Zeit der vermeintlichen Geburt ein

---

[342] Zur Lustlosigkeit der Dämonen siehe auch INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 116.
[343] Der Hexenhammer vertritt dieselbe Auffassung von der sexuellen Lustlosigkeit der Dämonen; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 116.
[344] Im Hexenhammer wird die Möglichkeit eines Samentransportes durch den Teufel bejaht; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 116, 175. Delrio berichtet von Hexenmännern, die auf dem Sabbat ihren Samen dem Teufel zwecks Kinderzeugung darbringen. Anhorn nimmt also in dieser Hinsicht einen andern Standpunkt als Delrio ein; vgl. die Schilderung eines Hexensabbats von Delrio bei BRACKERT, Daten und Materialien, 392 (Nr. 24).

anderes auf Gottes Zulassung hin gestohlenes Kind unterlegen, welches die unglückselige und elende Teufelsbraut für ihr eigenes Kind hielte.
Die unten angeführten Exempel sind als Beweismittel untauglich, denn der Teufel verfügt in seinem angenommenen unnatürlichen Körper über keine Organe, den männlichen Samen an einen weit entfernten Ort zu tragen und in einen weiblichen Körper einzugiessen. Es macht den Anschein, der Teufel selber habe diese Meinung in Umlauf gebracht, um die heilige Empfängnis des Gottessohnes im Leib der ewig reinen Jungfrau und Gottesgebärerin Maria in Zweifel zu ziehen. Weiter ist es unmöglich, dass der Lebensgeist, dessen Natur luftig ist, ausserhalb seines natürlichen Ortes im Samen erhalten bleibt. Die Auffassung von der Übertragung des Samens an einen andern Ort ist genau so aberwitzig wie diejenige des Theophrastus Paracelsus, durch *spagyrische Kunst* ausserhalb des Mutterleibs Menschen machen zu wollen. Diejenigen, von denen man behauptet, sie seien vom Teufel gezeugt worden, sind bloss ausserhalb des Ehestandes von Menschen gezeugte Bastarde, welche ihre Schande und Unehre sowie ihrer Mütter Hurerei und Ehebruch verdecken wollen. Zur wahrhaftigen Geburt eines Kindes ist vieles notwendig, was bei einer *Succuba*, einer teuflischen Hure, nicht vorhanden ist, nämlich ein warmer menschlicher Leib mit einem Gefäss, in welchem das Kind aus dem menschlichen Samen gebildet wird und durch die erforderliche Nahrung wachsen kann. Es ist also, gemäss dem alten christlichen Lehrer Cyrillus[345], ein törichter Wahn, dass die leiblosen Teufel leibliche Werke verrichten, also etwas tun können, was ihrer Natur nicht ansteht und ihnen wesensfremd ist[346].

Fundstelle: S. 654–669.

Exempel von vermeintlichen Teufelsfrüchten

544. Von Simon dem Zauberer wird erzählt, seine jungfräuliche Mutter Rachel sei im Bad gesessen und habe ausgeflossenenen männlichen Samen unwissentlich aufgenommen.

Fundstelle: S. 662.

---

[345] Anhorn richtet sich in diesem Punkt gegen Bodin, der sich auf Augustinus stützt; JANSON, Bodin, 100. Weitere die Zeugungsfähigkeit des Teufels bejahende frühkirchliche Positionen bei DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 96f. Siehe dazu auch INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 113–117.

[346] ANHORN, Magiologia, 669; Quelle: CYRILLUS, contra Anthropomorphia lib. 1. cap. 17. p.m. 78.

545. Der Zauberer Merlin sei anno 440 von einer adligen Jungfrau und einem sie beschlafenden Teufel, einem *Incubus*, gezeugt worden[347].

Fundstelle: S. 662; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 35.

546. Eine Jungfrau in der schottischen Gegend Marrhonia sei durch Mittel des Teufels schwanger geworden.

Fundstelle: S. 662.

547. Olympia, die Mutter Alexander des Grossen, sei von Jupiter Hammonius, also vom Teufel selber beschlafen und geschwängert worden und habe den Alexander geboren. Deshalb galt dieser eher als Sohn des Abgotts Jupiter als des Philipp.

Fundstelle: S. 662f.

548. Auf gleiche Weise soll Accia ihren Sohn, Kaiser Augustus, von Apollo empfangen haben. Der Teufel soll auch der Vater des Scipio Africanus und des Galerius Armentarius gewesen sein.

Fundstelle: S. 663.

549. Die heidnischen Halbgötter Herkules, Sarpedo, Aeneas und andere sollen durch den Beischlaf mit dem Teufel und unter dem Schein der Götter gezeugt worden sein.

Fundstelle: S. 663; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 35.

550. Die Hunnen in Ungarn sollen von Hexen abstammen, die von Faunen, Feld- und Waldgöttern, das heisst von Teufeln, beschlafen worden sind.

Fundstelle: S. 663.

551. An und für sich ehrbare Matronen wurden von leichtfertigen heidnischen Priestern unter dem Vorwand, sie würden besonders von den Göttern geliebt, zum Beischlaf verführt. Dass dies für eine besondere Ehre gehalten wurde, beweist genugsam das Exempel des Decius Mundus, eines jungen römischen Ritters und der Paulina, der sonst keuschen Ehefrau des römischen Ritters Saturninus. Decius Mundus verliebte sich in die schöne Paulina und bot ihr eine schöne Summe Geld an, wenn sie ihm zu Willen

---

[347] Nach dem Versroman des Robert de Boron (um 1200) soll Merlins Mutter eine unschuldige Frau gewesen sein, die vom Teufel im Schlaf vergewaltigt worden war; EM Bd. 9, Sp. 588f. (Artikel *Merlin* von JULIETTE WOOD).

sein wolle, was diese jedoch ausschlug. Um dennoch ans Ziel seiner Wünsche zu gelangen, liess er durch Ida, eine alte Kupplerin, den Isis- und Anubispriestern eine grosse Menge Geld anbieten, wenn Paulina mit ihm schlafe. Der älteste dieser Priester begab sich deshalb zu Paulina und offenbarte ihr, der Gott Anubis liebe sie von allen Frauen in Rom am meisten und wolle mit ihr eine Nacht im Tempel schlafen. Die einfältige Paulina ging nun mit der Bewilligung ihres Ehemannes in den Tempel, wo Decius Mundus im Dunkeln viel Kurzweil mit ihr hatte.

Fundstelle: S. 666f.; erschlossene Quelle: GOLTWURM, Wunderwerck- und Wunderzeichenbuch; DENEKE, Goltwurm, 142.

552. Die französischen Historien führen den Ursprung etlicher Grafen auf den Beischlaf einer Melusine, einer teuflischen *Succuba*, mit einem wahrhaftigen Mann zurück[348].

Fundstelle: S. 668.

553. Von einem bayerischen Edelmann wird viel geschrieben, er sei nach dem Tod seiner Frau untröstlich gewesen, da sei sie zurückgekommen und habe gesagt, sie sei von den Toten auferstanden, um ihm eheliche Beiwohnung zu leisten, und sie habe ihm noch etliche Kinder geboren.

Fundstelle: S. 668.

22. VON DER BESCHAFFENHEIT DER WECHSELBÄLGE

Die Erfahrung bezeugt, dass bei den Heiden und ungläubigen Christen den Sechswöchnerinnen und Kindbetterinnen entweder die Kinder vom Teufel oder den Hexen gestohlen werden und an Stelle ihres eigenen Kindes ein anderes liegt, oder die Eltern sind so verblendet, dass sie ihre Kinder nicht mehr erkennen. Diese Wechselkinder werden auch Kielkröpfe genannt. Sie haben eine abscheuliche Gestalt: dicke Bäuche, kleine magere Glieder, grosse Kröpfe, sie sind so schwer wie Stein und Blei, sie hungern ständig, denn die Milch von fünf Ammen kann sie nicht sättigen. Deshalb gedeihen sie nicht und sind keine menschlichen Kinder, sondern teuflische Verblendungen, die nach einer gewissen Zeit verschwinden[349]. Niemand weiss, wo

---

[348] Die Fee Melusine soll die Ahnfrau der Familie der Lusignan (Poitou) gewesen sein. Die wichtigsten Elemente der Erzählung gehen ins 12. Jahrhundert zurück; EM Bd. 9, Sp. 556 (Artikel *Melusine* von CLAUDE LECOUTEUX).

[349] Nach Bodin sind *Wechselbälge* vom Teufel in leiblicher Gemeinschaft mit einer Frau gezeugte Kinder; JANSON, Bodin, 68. Anhorn hingegen spricht dem Teufel die Fähigkeit

sie hingehen. Wo sich nun solche Kielkröpfe oder Wechselkinder befinden, da erlangt der Teufel auf Gottes Zulassung hin grosse Macht. Diejenigen, denen solches widerfährt, glauben und vertrauen Gott wenig oder gar nicht, ihr Gebet ist kalt und ungläubig. Fromme und christliche Eltern jedoch haben nichts zu befürchten, denn den Kindern, die dem gläubigen Gebet anempfohlen worden sind, ist das Reich Gottes.

Fundstelle: S. 670–673; erschlossene Quelle: BODIN, Démonomanie; JANSON, Bodin, 194 (Nr. 64).

Exempel eines behüteten Kindes gläubiger Eltern

554. Die Mutter des Kaisers Mauritius pflegte oft zu erzählen, eine *Empusa*, also eine Nachtfrau, habe ihr Kind oft von einem Ort zum andern getragen und so getan, als wolle sie es fressen. Sie habe ihm jedoch nicht den geringsten Schaden zufügen können.

Fundstelle: S. 672; Quelle: CAMERARIUS, Operae horarum, Centur. I. cap. 70. p.m. 312, aus EVAGRIUS.

23. DAS WETTERMACHEN DER HEXEN UND ZAUBERER

Lehrmeinung: Das Wetter, welches der Erde Fruchtbarkeit verleiht, stammt einzig und allein von Gott, ebenso das Wetter, mit dem Gott die Menschen ihrer Sünden wegen erschreckt und straft. Diejenigen, welche während eines Unwetters nicht andächtig beten und Busse tun, sondern sich ungeduldig erzeigen und Gott lästern, werden hart bestraft.
Manche mögen einwenden und fragen, ob nicht der Stand und Lauf der Sterne das Wetter bewegt? Wir gestehen gern, dass dem so ist, doch Gott besitzt uneingeschränkte Gewalt über die Witterung. Bereits das Konzil zu Bracara von 625 hielt fest: *Wer glaubt / daß der Teufel Donner / Bliz / Ungewitter / und Dürre / durch seinen Gewalt / mache und verursache / wie Priscillianus gesagt / der sey verflucht*[350]. Unwissenden Leuten, die die schädlichen Hagelgewitter allein dem Teufel und seiner Dienerschaft zuschreiben, muss deshalb mit Nachdruck gesagt werden, dass weder der Teufel noch seine Zauberer und Unholde mit all ihrer höllischen Kunst ohne die heilige Zulassung Gottes kein einziges Tröpflein Wasser über die

---

ab, Kinder zu zeugen (siehe Anm. 50). Zur prekären Realität sogenannter *Wechselbälge* im Reflex populärer Erzählungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts siehe BRUNOLD-BIGLER, Hungerschlaf, 288, 193–196.

[350] ANHORN, Magiologia, 680; Quelle: Can. Concil. p.m. 286.

Erde ausgiessen, geschweige den Menschen schaden können. Besässen sie nämlich diese Macht, so hätten sie die Welt schon längst über den Haufen geworfen und alles in Grund und Boden verdorben[351]. Wenn eine Hexe nur eine Gelte oder einen Krug Wasser im Haus haben will, kann sie es nicht selber machen, sondern muss es aus dem Brunnen oder Bach schöpfen oder holen lassen. Wie sollte sie denn durch ihre Kunst einen Regen über das ganze Land bringen können? Wenn eine Hexe ein Feuer anzünden will, um zu kochen, muss sie entweder Glut aus der Asche nehmen, und wenn diese erloschen ist, bei einem Nachbarn Feuer holen oder mit dem Feuerstein aus dem Stahl schlagen. Wie sollte sie denn Unwetter, Blitz, Donner und Hagel in der Luft machen und damit die Feldfrüchte verderben?

Die Wettermacher und Wettermacherinnen werden vom Teufel betrogen. Wenn er nämlich als Luftgeist und abgefeimter Kenner der Natur merkt, dass am Himmel ein Wetter vorhanden ist oder Gott ihm als seinem Scharfrichter befiehlt, ein Hagelwetter zu schicken, heisst er seine Hexen, ihre Zeremonien zu gebrauchen.

Wenn die Hexen das Wasser mit der Teufelsrute schlagen wollen, legen sie zuvor in einen mit Wasser gefüllten Hafen etwas, das sie vom Teufel erhalten haben oder Kieselsteine in der Grösse der erwünschten Hagelkörner. Oftmals halten sie eine brennende Kerze über das Wasser, bis Wachstropfen hineinfallen, oder sie streuen ein vom Teufel empfangenes Pulver hinein. Andere machen nach Übereinkunft mit dem Teufel andere Zeremonien[352].

Der leidige Teufel spielt also den Hexen etwas vor, denn sie glauben, sie hätten das Unwetter mit ihrem Hexenwerk zu Stande gebracht. Dasselbe geschah vor Zeiten mit den Heiden, die meinten, ihre Zauberer könnten während einer natürlichen Mondfinsternis den Mond mit Trommelschlägen an den Himmel zurückzaubern[353]. Dies ist fast vergleichbar mit dem

---

[351] Anhorn kann sich bei der Polemik gegen den Glauben an die Macht der Wettermacher auf frühmittelalterliche Autoren wie Erzbischof Agobard von Lyon (799–840) abstützen; HARMENING, Superstitio, 266. Im Zusammenhang mit dem Wetter führt Anhorn mehrheitlich Exempel von schadenden Wettermacher und Wettermacherinnen an, vor Gericht standen jedoch auch Frauen, die Gebetsformeln gegen Sturmwinde sprachen; siehe IRSIGLER/LASSOTTA, Bettler, 160.

[352] ANHORN, Magiologia, 683; Quelle: RÉMI, Daemonolatria, lib. 1, cap. 25.

[353] Schon Bischof Maximus von Turin (†420) und der Benediktinerabt in Fulda Hrabanus Maurus (780–856) kritisierten die heidnische Furcht vor dem Verschwinden des Mondes; HARMENING, Superstitio, 259–262.

Bauern, dessen Esel aus einem Bach trank, in dem der Mond sich spiegelte. Als eine Wolke den Mond verdeckte, meinte der Bauer, der Esel hätte den Mond verschlungen. Da tötete er den Esel und schnitt ihm den Bauch auf, um den Mond zu befreien[354].

Fundstelle: S. 673–703.

Exempel von Gott als dem alleinigen Beherrscher des Wetters

555. Deu 28,12[355]

Fundstelle: S. 673.

556. Hi 5,10[356].

Fundstelle: S. 673.

557. Hi 28,25f.[357].

Fundstelle: S. 673.

558. Hi 37,2f.[358].

Fundstelle: S. 674.

559. Hi 38, 22–30[359].

Fundstelle: S. 675.

---

[354] ANHORN, Magiologia, 699. Zum Motiv *Spiegelbild im Wasser* (AaTh 1335) siehe HDA Bd. VI, Sp. 525f. (Artikel *Mond* von STEGEMANN).

[355] *Und der Herr wird dir seinen guten Schatz auftun, den Himmel, dass er deinem Land Regen gebe zu seiner Zeit* [...] (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

[356] [...] *der den Regen aufs Land gibt und lässt Wasser kommen auf die Gefilde;*[...] (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

[357] *Da er dem Winde sein Gewicht machte und setzte dem Wasser sein gewisses Mass; da er dem Regen ein Ziel machte und dem Blitz und Donner den Weg: da sah er sie und verkündigte sie, bereitete sie und ergründete sie.* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

[358] *O höret doch, wie sein Donner zürnt, und was für ein Gespräch von seinem Munde ausgeht! Er lässt ihn hinfahren unter allen Himmeln, und sein Blitz scheint auf die Enden der Erde.* (LUTHER-Bibel; Ausgabe 1948).

[359] *Bist du gewesen, da der Schnee her kommt, oder hast du gesehen, wo der Hagel her kommt, die ich habe aufbehalten bis auf die Zeit der Trübsal und auf den Tag des Streites und Krieges? Durch welchen Weg teilt sich das Licht und fährt der Ostwind hin über die Erde? Wer hat dem Platzregen seinen Lauf ausgeteilt und den Weg dem Blitz und Donner und lässt regnen aufs Land, da niemand ist, in der Wüste, da kein Mensch ist, dass er füllt die Einöde und Wildnis und macht, dass Gras wächst?Wer ist des Regens Vater? Wer hat die Tropfen des Taues gezeugt? Aus wes Leib ist das Eis gegangen, und wer hat den Reif unter dem Himmel gezeugt, dass das Wasser verborgen wird unter Steinen und die Tiefe oben gefriert?* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

560. Ps 147,16–18[360].

Fundstelle: S. 675.

561. Jer 10,13[361].

Fundstelle: S. 675.

562. Gott brachte den vierzigtägigen Regen über die Welt.

Fundstelle: S. 675; Quellen: Gen 7,4; Gen 6,3.

563. Gott verbrannte Sodom und Gomorrha, Adama und Zeboim mit dem himmlischen Feuer.

Fundstelle: S. 675; Quelle: Gen 19, 24f.

564. Gott erschlug, um das Volk Israel und Josua zu retten, fünf kanaanitische Könige mit Hagelkörnern.

Fundstelle: S. 675; Quelle: Jos 10,11.

565. Auf das Gebet des Propheten Elias verschloss Gott den Himmel, so dass es drei Jahre und sechs Monate nicht regnete, und wiederum auf das Gebet des Elias öffnete Gott den Himmel.

Fundstelle: S. 675f.; Quellen: 1. Kö 17,1; 1. Kö 18,45.

566. Da der Prophet Jonas sich weigerte, der Stadt Ninive Busse zu predigen und deshalb vor Gott auf das Meer flüchtete, erhob sich ein gewaltiger Sturm. Als Jonas auf das Meer hinaus geschleudert wurde, stand auf Befehl des Herrn das Meer wieder still.

Fundstelle: S. 676; Quelle: Jon 1, 4–15.

567. Gott brachte einen schrecklichen Hagel, vermischt mit Feuer, der alles zu Grunde richtete, über Ägypten.

Fundstelle: S. 676; Quelle: Ex 9,24f.

---

[360] [...] *er gibt Schnee wie Wolle, er streut Reif wie Asche. Er wirft seine Schlossen wie Bissen; wer kann bleiben vor seinem Frost? Er spricht, so zerschmilzt es; er lässt seinen Wind wehen, so taut es auf.* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

[361] *Wenn er donnert, so ist des Wassers die Menge unter dem Himmel, und er zieht die Nebel auf vom Ende der Erde; er macht die Blitze im Regen und lässt den Wind kommen aus seinen Vorratskammern.* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

568. Ps 18, 9–16[362].

Fundstelle: S. 676f.

569. Hi 36,32f. [363].

Fundstelle: S. 677.

570. Gott selber sprach aus einem Wetter zu Hiob.

Fundstelle: S. 677; Quelle: Hi 38,31–37.

571. Der Flucher und Gotteslästerer Caligula fürchtete sich wegen seines schlechten Gewissens vor Blitz und Donner so sehr, dass er sein Haupt verhüllte und sich in sein Bett verkroch.

Fundstelle: S. 701; Quelle: MATTHIAE, Theatrum historicum, p.m. 486.

572. In der Offenbarung des Johannes lästerten einige Gott wegen der Plage des Hagels, da fiel ein Hagel, schwer wie ein Zentner, vom Himmel.

Fundstelle: S. 702; Quelle: Off 16,21.

573. Gott schoss für sein Volk Israel gegen den canaanitischen Feldherrn Sissara seine Strafpfeile vom Himmel.

Fundstelle: S. 703; Quelle: Ri 5,20.

574. Auf das Gebet des frommen christlichen Kaisers Theodosius des Älteren gegen seine Feinde Eugenius und Arbogast schickte Gott einen Wind, der die Pfeile der Feinde zurück gegen sie selber trieb, so dass Theodosius siegte.

Fundstelle: S. 703; Quelle: MATTHIAE, Theatrum historicum, p.m. 717.

Exempel von Unwettern, die auf Gottes Zulassung vom Teufel und seinen Instrumenten *verursacht wurden*

575. Auf Gottes Zulassung schickte der Teufel das Feuer Gottes, das heisst einen Blitz, vom Himmel, der Hiobs Schafe samt den Hirten tötete.

Fundstelle: S. 681; Quelle: Hi 1,16.

---

[362] *Dampf ging auf von seiner Nase und verzehrend Feuer von seinem Munde, dass es davon blitzte.* [...]. *Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wolken mit Hagel und Blitzen.* [...] (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

[363] *Er deckt den Blitz wie mit Händen und heisst ihn doch wiederkommen. Davon zeugt sein Geselle, des Donners Zorn in den Wolken.* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

576. Der Teufel erregte von der Wüste her einen Sturmwind, der Hiobs Haus, in dem sich seine Kinder befanden, über den Haufen warf. Hiobs Kinder kamen dabei ums Leben.

Fundstelle: S. 681; Quelle: Hi 1,18f.

577. Asaph, der Sängermeister Davids, erzählt: Als Gott die Weinstöcke und Maulbeerbäume der Ägypter mit Hagel zerstörte sowie ihre Viehherden mit Blitzen erschlug, sandte er böse Engel unter sie.

Fundstelle: S. 681f.; Quelle: Ps 78,47–49.

578. In der Offenbarung des Johannes vermengte sich Hagel mit Feuer und Blut, als der erste Engel posaunte, und verbrannte auf der Erde ein Drittel der Bäume und des Grases. Diesen Hagel erweckte der Teufel auf göttliches Verhängnis, weil die Arianer die ewige Gottheit Jesu Christi und die Macedonianer die wahre Gottheit des Heiligen Geistes geleugnet hatten.

Fundstelle: S. 682; Quelle: Off 8,7.

579. Die Finn- und Lappländer verkauften den Seefahrern den Wind in drei Knoten. Wenn sie den ersten öffneten, erhob sich ein sanfter Wind, beim zweiten ein stärkerer und beim dritten ein heftiger, der das Schiff so schnell wie ein Pfeil vorwärts trieb.

Fundstelle: S. 683; Quelle: OLAUS MAGNUS, Mitnächtige Völcker; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 238 (Nr. 15).

580. Als Nicolas Rémi im Hexengericht sass, gestanden ihm mehr als 200 Zauberer und Unholde [= Hexen] freiwillig, dass sie sich an gewissen Tagen an einem Fluss oder Bach versammelten und mit vom Teufel empfangenen Ruten das Wasser so lange schlugen, bis davon Nebel in die Höhe stieg. In Form von schwarzen Wolken trieb der Teufel diesen Nebel dorthin, wo er ihn haben wollte. Dann entleerten sich die Wolken als schrecklicher Regen und Hagel.

Fundstelle: S. 683f.; Quelle: RÉMI, Dæmonolatria, lib. 1, cap. 25.

581. Anno 1548 vernichteten im Bistum Konstanz zahlreiche Unwetter mit Blitz, Donner und Hagel im Umkreis von vier Meilen die Feldfrüchte. Weil die Leute den Schaden den Hexen zuschrieben, wurden Anna und Agnes von Mindelen verdächtigt und gefangengenommen. Nach anfänglichem Leugnen gestanden sie unter der Folter, dass sie beide mit ein wenig Wasser aufs Feld gingen, es in zwei zuvor gegrabene Grüblein schütteten

und mit Zauberworten, die *wir beyzusezen billich schew tragen* den Teufel riefen, worauf sich die Unwetter erhoben.

Fundstelle: S. 684f.; Quelle: BODIN, Daemonomania, lib. 2. cap. 8[364].

582. Der Regenzauber der *Indianischen Völkeren in Peru / Cianiten / oder Caines*, der von einem Zauberer ausgeführt wird.

Fundstelle: S. 685f.; Quellen: MAIOLI, Colloq. de Sagis, p.m. 461; DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib. 2. qu. 2. p.m. 137; SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 122. Anhorn zitiert die Beschreibung des Regenzaubers der peruanischen Indianer nach eigenen Angaben direkt aus *den Japanischen und Chinesischen Sendschreiben* von 1590 und 1591[365].

583. Die brasilianischen Wettermacher setzten dem englischen Seefahrer Francis Drake arg zu. Als er nämlich am achten April 1578 Brasilien[366] sichtete, zündeten die Einwohner ein grosses Feuer an und opferten dabei dem Teufel. Dies bewirkte, dass riesige Sandmengen zur Küste getrieben wurden und einige Schiffe untergingen. Schon am Vortag hatte Drake ein Schiff mit 20 Personen Besatzung während eines Sturmes auf hoher See verloren.

Fundstelle: S. 686f.; Quelle: FRANCISCI, Staatsgarten, p.m. 140.

584. Als die Polen anno 1240 bei Liegnitz mit den Tataren kämpften, schlugen sie sie in die Flucht. Doch im hintersten Haufen der Tataren befand sich ein Fähnlein mit einem wüsten bärtigen Menschenkopf darauf. Sobald die Polen den flüchtenden Tataren auf den Fersen waren, schwenkte der Fähnrich dieses Fähnlein, worauf sich ein dicker, stinkender Nebel erhob, der nicht nur die Tataren vor ihren Verfolgern schützte, sondern auch unter den Polen mit seinem giftigen Gestank grossen Schaden anrichtete.

Fundstelle: S. 687f.; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 240 (Nr. 22).

---

[364] Weitere Nachweise: INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 391; STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), LXXVIII (Nr. 297).

[365] Bei dem von Anhorn zitierten Werk handelt es sich um *Copia di due lettere scritte dal Giapone 1589 et 1590* [...] *al generale delle com. die Giesu /Dalla spagnuola lingua trad. nella ital. al Spitilli S. Jes.* (= Gasparo Spitilli), Roma 1593. Delrio jedoch zitiert richtig vom selben Autor: [...] *in Epistolis Peruanis nostrorum, anni 1590. & 1591*[...]; FISCHER, Delrio, 239 (Nr. 17). Es macht den Anschein, dass Anhorn bei Delrio falsch kopiert hat.

[366] Der Engländer Francis Drake umsegelte zwischen 1577 und 1580 die Erde und brandschatzte die Hafenstädte der südamerikanischen Westküste. Siehe BITTERLI, Alte Welt, 124.

585. Im Bistum Trier lobte ein Bauer sein achtjähriges Töchterlein, das Kohl im Pflanzgarten setzte, wegen seines Fleisses. Das Mädchen erwiderte, es könne noch mehr, nämlich im Garten regnen lassen, dorthin wo es wolle. Es liess Wasser, verrührte den Harn mit einem Stecklein und murmelte dazu einige Worte. Alsbald regnete es auf die vom Vater bestimmte Stelle. Als der erstaunte Vater fragte, woher es dies gelernt habe, antwortete es: „Die Mutter hat es mich gelehrt, und sie kann noch viel mehr solche Ding[367].“

Fundstelle: S. 688f.; Quellen: MAIOLI, Colloq. de Sagis; SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 123f.

586. Als König Ferdinand von Neapel die Stadt Marcos oder Vicus Marci belagerte und die Belagerten wegen Wassermangels schier aufgeben mussten, warfen ein paar Zauberer ein Kruzifix mit grausamen Flüchen ins Meer und beschworen dabei Himmel, Erde und Meer, sich zu einem Unwetter zu erheben. Des Weiteren nahmen etliche Priester einen Esel, sangen für ihn ein Totenlied, stiessen ihm nachher eine konsekrierte Hostie ins Maul und begruben ihn lebendig vor der Kirchentür. Bald darauf entstand ein Unwetter, das alles überschwemmte.

Fundstelle: S. 689; Quellen: wie oben[368].

587. Nach einem Bericht Kaspar Schotts sollen sich in einem kleinen See in der Nähe der Stadt Baden in Deutschland viele Nachtgespenster aufhalten, so dass niemand dort wohnen kann. Das Landvolk erzählt, wenn jemand etwas in den See werfe, so gebe es mit Gewissheit ein Unwetter. Zwei Jesuiten des Kollegiums zu Baden hielten dies für ein *Fabel-Mährlein* und warfen Steine und Erdschollen in den See. Da erhob sich ein Sturmwind mit starkem Platzregen. Als später andere Gelehrte zum Scherz einen Hund und Steine in den See warfen, entstand ein Unwetter, welches einen Monat andauerte. Jetzt glaubten alle, dass der Teufel der Urheber war.

Fundstelle: S. 689f.; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, lib. 1. cap. 34. p.m. 123.

---

[367] Älteste Quelle: INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 389 (anderer Argumentationszusammenhang als Anhorn). Zur weiteren Verwendung des Exempels siehe ALSHEIMER, Teufelserzählungen, Nr. 261, 385, 573. Sehr ähnliche Motive in der populären Erzählkultur des frühen 20. Jahrhunderts bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. I, 510f.; Bd. II, 20f., 155f., Bd. III, 740f.

[368] Weitere Quellen: JANSON, Bodin, 199 (Nr. 74); FISCHER, Delrio, 239 (Nr. 18).

588. Dieselbe Geschichte erzählt das gemeine Landvolk vom Pilatussee oberhalb der Stadt Luzern. Dieser Aberglaube[369] kommt von der unbegründeten Tradition der Alten her, Pontius Pilatus habe in dieser Gegend von einem hohen Felsen aus oft schädliche Unwetter ausgelöst, sei dann aber von einem Zauberer in diesen See gebannt worden.

Fundstelle: S. 689–693; Quellen: JOACHIM VADIAN, Loca aliquot ex Pomponianis commentariis repetita; PAULUS EREMITA aus: HOTTINGER, Methodus legendi historias helveticas, p.m. 242; P. FERDINAND CRENDEL aus: SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 125.

589. Andreas Caesalpinus schreibt, dass Männer sich gerühmt haben, Donner und Hagel zu machen, doch dass sie nur denjenigen schaden können, die von Gott abgefallen sind.

Fundstelle: S. 697f.; Quelle: ANDREAS CAESALPINUS.

590. Im Juli 1648 bekannten etliche an *einem Gräflichen, mir wohlbekandten Ort* verhaftete Hexen, dass sie im selben Jahr öfter mit Hagel die Feldfrüchte verderben wollten, doch ihr Werk nie verrichten konnten. Da ihr Anschlag misslungen sei, seien sie nachts an verschiedenen Orten scharenweise ins Korn gelaufen, hätten dasselbe zertreten und mit Stöcken niedergeschlagen. Nur was sie berührt hätten, sei ganz schwarz geworden, dem Rest hätten sie nicht schaden können.

Fundstelle: S. 700; Quelle: Selbstgehörtes(?).

24. DER SCHADENSZAUBER AN MENSCH UND VIEH

Lehrmeinung: Alles Dichten und Trachten des Teufels geht dahin, den Menschen mit sich in die Hölle zu reissen oder wenigstens so lange der Mensch auf Erden lebt, ihm zu schaden und Leid über ihn zu bringen. Das Unheil aber, welches er mit göttlicher Zulassung[370] wegen der vielfältigen, grossen und schweren Sünden anrichtet, wirkt er teils selber, teils durch seine Diener, die Hexenweiber und Zaubermänner.
Der Teufel wirkt unmittelbar 1. durch die leibliche Besessenheit etlicher Menschen, wozu wir zahlreiche Exempel aus der Zeit unseres Heilandes

---

[369] Zur Gelehrtenkritik an der Pilatussage vom 16. bis 18. Jahrhundert siehe SCHENDA/TEN DOORNKAAT, Sagenerzähler, 37, 42, 105, 188, 198 (verschiedene Autoren).

[370] Die Doktrin von der ausschliesslichen *permissio Dei*, nämlich dass der Teufel und seine Handlanger und Handlangerinnen nur mit Gottes Zulassung Schaden stiften können, findet sich schon in der spätmittelalterlichen Dekalogliteratur, an der sich auch Bodin orientierte; BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 299 und JANSON, Bodin, 20. Siehe dazu auch INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 145–147.

Jesu Christi in den Evangelien haben, 2. durch die Tötung jener Menschen, die ihm auf den heiligen Richtspruch Gottes hin übergeben wurden.
Die Schadenszauberei hingegen, bewirkt durch die Diener des Teufels, verletzt entweder die vernünftigen Menschen oder das unvernünftige Vieh[371]. Avicenna, Galen, Hippokrates und Levinus Lemnius[372] leugnen zwar, wie Delrio[373], dass der Teufel durch seine Diener und Dienerinnen den Menschen Schaden zufügen kann, aus dem einzigen ungenügenden Grund, weil alle Krankheiten einen natürlichen Ursprung hätten[374]. Es lässt sich indes nicht folgern, dass alle Krankheiten natürlich sind und dass keine gegen die Natur vom Teufel und seinem Gefolge verursacht worden ist, was genau die Exempel aus fast allen Zeiten beweisen.
Mit den Zauberern und Hexen hat es die gleiche Bewandtnis wie mit der Pest: Wer diese sehr fürchtet, hat sie zuerst am Hals. Wer sie aber gering achtet, hat sie weniger zu befürchten. Also, wer den Teufel sehr fürchtet und im Glauben und Vertrauen zu Gott schwach ist, dem kann leicht ein grosses Unglück von dem Hexengeschmeiss widerfahren, wie König Jakob I. von England in seiner *Daemonologia*[375] schreibt.
Der Teufel und seine Dienerschaft haben es freilich nicht nur auf erwachsene Leute abgesehen, sondern vor allem auf die Kinder. Wenn diese nicht durch das eifrige Gebet der Eltern Gott empfohlen werden, so fügt er den Kindern den meisten und grössten Schaden zu. Dafür liegen zahlreiche Ursachen vor: 1. weil die Kinder weder die Gefahren, die ihnen drohen, merken, noch den Nachstellungen ausweichen können, 2. weil die rachgierigen Unholde, die den Kindern Schaden zufügen, sich an deren Eltern rächen wollen, 3. weil der Teufel ihnen eingibt, dass sie aus den getöteten, gestorbenen, begrabenen und von ihnen wiederum ausgegrabenen Kindern grossen Nutzen ziehen können, wenn sie dieselben kochen und das Fett als

---

[371] Zu den zahlreichen Belegen in der populären Erzählkultur siehe BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 73–75 (Stichworte *Hexe/-r: Schadenszauber an Feld, Gerät, Tieren; Schadenszauber an Menschen; Hexe/-r: Schadenszauber durch Naturgewalten*).
[372] Levinus Lemnius (1505–1568), holländischer Arzt, Botaniker, bekannt mit Andreas Vesal und Conrad Gessner, sein Einfluss reichte bis ins späte 17. Jahrhundert; Werk: *De occultis naturae Libri IIII* [...], Köln 1583; www.univie.ac.at/sozialgeschichte-medizin/probst/doc/katalog. html.
[373] ANHORN, Magiologia, 720 (richtig: 708); Quelle: Disquisitionum magicarum, lib. 3. p. 1. quaest. 4. § 5. p.m. 404.
[374] Schweizer bringt vier Krankheitsfälle, bei denen Ärzte und Scherer erklärten, diese könnten nur von Hexerei herrühren; SCHWEIZER, Hexenprozess, 56f.
[375] ANHORN, Magiologia,738 (richtig: 726); Quelle: op. cit. lib. 2. cap. 6. p.m. 120.

Salbe für ihren Ritt auf dem Bock, der Gabel oder dem Besen brauchen, 4. weil sie aus den verbrannten Körperchen nach Anleitung des Teufels ein schädliches Hexenpulver machen[376]. 5. weil sie gänzlich davon überzeugt sind, dass sie unsichtbar seien, wenn sie die Herzen dreier von ihnen getöteten Kinder gefressen haben[377] und während der Folter unempfindlich gegen Schmerzen, 6. weil der Teufel weiss, dass derartiger Kindermord eine grosse Sünde vor Gott ist, hofft er somit, die Hexen desto eher in seiner Gewalt zu behalten. Wie Gott vor Zeiten gegen die gottlosen und abgöttischen Juden in Psalm 106,38[378] geklagt hat, muss er auch gegen diese elenden Unholde klagen, die das Blut ihrer eigenen und anderer Kinder dem Götzen Kanaan, das ist der leibhaftige Teufel, aufopfern[379].
Die Zauberer und Zauberinnen verfügen über zahlreiche Möglichkeiten, den Leuten zu schaden: 1. durch rechtes und natürliches Gift. Damit pflegen sie Stiegen, Haustüren, Handklopfer und Stühle einzuschmieren, dass die Leute dahinsterben. Die Giftköchinnen, die Hexen, empfangen vom Teufel die subtilsten, aus den ärgsten Giften extrahierten Geister, die schwere körperliche und Gemütskrankheiten bewirken, 2. die Zauberer und Unholdinnen schlagen einen ungesegneten, nicht durch das gläubige Gebet dem lieben Gott empfohlenen Menschen mit einer Zauberrute oder mit den Händen, die sie mit Zaubersalbe beschmiert haben. Dies löst grosse Schmerzen oder gar Lahmheit aus, 3. die Zauberer und Unholdinnen hexen Haare, Eisen, Nägel, Messer, Dornen, Gläser, Steine, Eidechsen, Ahlen und andere verletzende und schmerzende Dinge in den Leib[380],

---

376 Zur Funktion des Kindermordes und der Asche verbrannter Kinder in Ketzerimaginationen des 11. Jahrhunderts siehe HERGEMÖLLER, Krötenkuß, 139.

377 ANHORN, Magiologia, 725.

378 *Und vergossen unschuldig Blut, das Blut ihrer Söhne und ihrer Töchter, die sie opferten den Götzen Kanaans, dass das Land mit Blutschulden befleckt ward.* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

379 Der Vorwurf gegen Juden, während des Passahfestes christliche Kinder rituell abzuschlachten, war im 17. Jahrhundert in der evangelischen Theologie vital, wurde jedoch von Anhorn trotz dessen ausgesprochen antijudaistischer Position nicht explizit formuliert; zum Vorwurf des jüdischen Ritualmords an Kindern siehe EM Bd. 7, Sp. 679f. (Artikel *Jude, Judenlegenden* von RAINER ERB); PO-CHIA HSIA, Blut, Magie und Judenhass; MENTGEN, Juden, 355–358; zur Konstruktion jüdischer Ritualmorde in der schweizerischen Chronistik siehe ZEHNDER, Volkskundliches, 373–377.

380 Die Verhöre der angeblichen Basler Hexen Gret Frölicherin und Verena Symlin brachten 1458 folgenden Schadenszauber ans Licht: Sie lähmten Menschen, indem sie ihnen Haarbüschel, Büschel von Erbskraut und Finger tot- und neugeborener Kinder unter die Haut stiessen; RIPPMANN, Hexen im 15. und 16. Jahrhundert, 172. 1519 gestand Barbel

4. durch blosses Anschauen[381], 5. durch Anblasen oder Anhauchen, 6. den Gebrauch von Zauberworten, Zauberzahlen und Zauberzeichen, 7. durch den Gebrauch von Schaden stiftenden Pulvern und Salben, 8. durch Schadenszauber mit Bildern, wie es auch die *Sagittarii* oder Zauberschützen tun[382], 9. durch die zauberische Verhinderung der *ehelichen Werke*, 10. durch Schadenszauber am Vieh.
Der Teufel ist ein Feind jeglicher göttlichen Ordnung unter den Menschen, sonderlich des heiligen Ehestandes[383]. Zu dessen Schaden braucht der Teufel selber mithilfe seiner Instrumente zauberische Künste bei der Einsegnung der Ehe, wenn diese nicht vor der Gemeinde, sondern nur heimlich nachts in den Häusern stattfindet. Dies geschieht, damit niemandem ein zauberisches Ungemach zugefügt und dadurch der Bräutigam oder die Braut nicht an der ehelichen Pflichtleistung gehindert wird. Da die Brautleute aus Angst vor Verzauberung ihre Seele an den Satan binden, wird *also in unseren Schweizerischen Evangelischen Kirchen recht gethan / daß solche Ehe einsegnungen / ausser den heiligen Versamlungen / in welchen das H. Wort Gottes verkündiget / und den angehenden Eheleuten / Gottes Hülff und Segen / mit gemeinem Gebätt von Himmel herab gewünschet wird / nicht gestattet werden*[384]. Zweck des heiligen Ehestandes ist die Zeugung von Kindern und die Vermeidung von Hurerei. Die zauberischen Künste zur Verhinderung der *ehelichen Werk* bestehen in den 50 Arten des Nestelknüpfens und des Schlossverschliessens[385].

Schinbeinin zu Basel, einem Mädchen eine Handvoll Sauborsten in den einen Schenkel gestossen zu haben, was eine Lähmung verursachte. Nach der *Emeis* des Johann Geiler von Kaysersberg (1509) lässt der Teufel auf Wunsch der Hexe Sauborsten, Wischlappen oder Strohwische in den Körper der zu schädigenden Person durch die Schweisslöcher eindringen; GUGGENBÜHL, Mit Tieren und Teufeln, 123. Dazu auch SCHENDA, Prodigienliteratur, Sp. 693f. – Noch im Jahre 1782 wurde Anna Göldin, die letzte in der Schweiz hingerichtete Hexe, beschuldigt, dem Kind ihres Dienstherrn Nadeln, Nägel und Drahtstücke in den Körper gehext zu haben; RICHTER, Erzählte Aufklärung, 592–595.

[381] Delrio verneint beim bösen Blick das Vorhandensein eines Zaubers, es handle sich dabei um etwas Natürliches; siehe JANSON, Bodin, 111.

[382] Siehe FISCHER, Delrio, 60 und INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 197. Der Prediger Placidus Thaller übernahm eine genaue Beschreibung des Bildzaubers aus Martin Delrios *Disquisitionum magicarum* in eine seiner Predigten; MOSER-RATH, Kirchenvolk, 215f.

[383] ANHORN, Magiologia, 739 (richtig: 727).

[384] ANHORN, Magiologia, 740 (richtig: 728).

[385] ANHORN, Magiologia, 741 (richtig: 729). Dies bedeutet das Anzaubern von männlicher Impotenz und Vaginismus bei den Frauen mittels Analogiezauber; siehe HDA Bd. VI,

Fundstelle: S. 703–747 (richtig: S. 735).

Exempel zum unmittelbaren Wirken des Teufels

591. Der Teufel Asmodi tötete sieben für Sarah, die Tochter Rahels, bestimmte Bräutigame. Denn diese verachteten Gott[386].

Fundstelle: S. 717 (richtig: S. 705); 1052; Quelle: Tob 3,8; 8,5.

592. Der Teufel entführte den fluchenden Spieler zu Willisau.

Fundstelle: S. 717 (richtig: S. 705).

593. Anno 1551 sassen an der böhmischen Grenze eines Samstags nachts fünf Saufbrüder beisammen und prosteten einem an der Wand gemalten Teufelsbild zu. Am andern Morgen fand man alle fünf tot: Der Teufel hatte sie auf das Grauenhafteste zugerichtet. Jedermann zum Exempel und Abscheu liess man ihre Leichen unbegraben liegen.

Fundstelle: S. 718 (richtig: S. 706); erschlossene Quelle: GOLTWURM, Wunderwerck- und Wunderzeichenbuch; DENEKE, Goltwurm, 141[387].

594. Anno 1556 verschwor ein Bleicherknecht in St. Gallen beim Saufen, wenn er wieder auf die Bleiche komme, solle der Teufel ihm den Hals brechen. Als er am Morgen wieder zur Arbeit ging, kam ein schwarzer Mann auf ihn zu, schlug ihm auf die Achseln, so dass er bald an Händen und Füssen erlahmte und nach Hause getragen werden musste.

Fundstelle: S. 718 (richtig: S. 706); erschlossene Quelle: FINCEL, Wunderzeichen; ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 439 (Nr. 75)[388].

595. Anno 1558 verschwor eine Magd in Thüringen wegen eines Gesellen, wenn sie diesen nähme, so solle sie der Teufel durch die Luft entführen. Nun nahm sie ihn aber trotzdem, und als sie zur Kirche gehen wollte, kam der Teufel und führte sie in ihrem Brautschmuck vor den Augen aller Menschen durch die Luft hinweg. Nach einigen Tagen fand man sie im

---

Sp. 1014–1016 (Artikel *Nestelknüpfen* von AHLY) und HDA Bd. VII, Sp. 1222f. (Artikel *Schloss* von H. FREUDENTHAL).

[386] Dasselbe Exempel im gleichen Argumentationskontext bei INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 108, 354.

[387] Goltwurm verwendet dieses Exempel als Beweis, wie Gott das Laster der Sauferei bestraft.; siehe auch ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 437 (Nr. 59), 458 (Nr. 298), 479 (Nr. 497), 504 (Nr. 716), 514 (Nr. 803).

[388] Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 458 (Nr. 291), 479 (Nr. 498), 513 (Nr. 796).

Wald in einer Hecke tot liegen. Fast gleich geschah es einer vornehmen Tochter in Sachsen[389].

Fundstelle: S. 718 (richtig: S. 706); erschlossene Quelle: FINCEL, Wunderzeichen; ALSHEIMER, 440 (Nr. 88).

596. Anno 1638 nahm ein Reiter aus der Garnison zu Forst in der Niederlausitz einem Metzger in einem Wald 100 Taler ab. Der Täter stritt dies jedoch mehrere Male vor seinem Kommandanten mit „dem Teufel holen" ab. Da erschien der Teufel in der Stube des Kommandanten, gekleidet in einen modischen roten Rock, warf den Rock auf den Tisch, packte den Soldaten beim Schopf und führte ihn hinaus. Dabei fielen die hundert Taler zu Boden. Am andern Tag fand man den Soldaten im Wald, wo er den Metzger ausgeraubt hatte, tot am Boden liegen.

Fundstelle: S. 719 (richtig: S. 707); Quelle: *Herr M. Georg Albrecht erzellet etliche solche merkwürdige Exempel in seinem Fluch ABC. in dem Buchstaben T under dem Schwur Teufel / pag. m. 122. seqq.* [...]. *Bey diesen eingeführten Exemplen lassen wirs bewenden: Wer solcher mehr haben will / findt dieselbige in dem Theatro Tragico Francisci Rossetti, von Herren Martino Zeilero verteutscht / und mit vielen schönen Anmerkungen / und dienstlichen Historien vermehrt / in dem Theatro exemplorum Hondorffij und vielen anderen Historicis.*

Exempel von Krankheiten, die vom Teufel und seiner Dienerschaft ausgelöst wurden

597. Der Teufel selber schlug Hiob am ganzen Leib vom Scheitel bis zu den Fusssohlen auf Gottes Zulassung mit bösen Schwären.

Fundstelle: S. 720f. (richtig: S. 708f.); Quelle: Hi 2,7.

598. Den gottlosen König Saul machte, nachdem der Geist des Herrn von ihm gewichen war, ein böser Geist sehr unruhig.

Fundstelle: S. 721 (richtig: S. 709); Quelle: 1. Sm 16,14–23.

599. Ein böser Geist hatte einen erwischt, der darauf mondsüchtig wurde, und er schüttelte diesen, bis er schäumte, mit den Zähnen knirschte und sein Körper nach und nach verdorrte.

Fundstelle: S. 721 (richtig: S. 709); Quelle: Mt 17,14.

---

[389] Anhorn spielt auf ein Exemplum in Delrios *Disquisitionum magicarum* an; vgl. MOSERRATH, Predigtmärlein, 377 (Nr. 220), 496. Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 458 (Nr. 293), 480 (Nr. 499), 509 (Nr. 758), 514 (Nr. 798) und STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CXI (Nr. 445).

600. Der Evangelist Lukas erwähnt eine Frau, die während 18 Jahren einen Krankheitsgeist in sich trug, der sie so verkrümmt hatte, dass sie sich nicht aufrichten konnte.

Fundstelle: S. 721 (richtig: S. 708f.); Quelle: Lk 13,11.

601. Vor Zeiten liess Vitolf, ein Fürst der Helsinger, mithilfe des Teufels die Leute für eine Weile lang erblinden, so dass sie nicht einmal mehr die vor ihnen stehenden Häuser erkennen konnten.

Fundstelle: S. 721 (richtig: S. 709); Quelle: OLAUS MAGNUS, Mitnächtige Völcker, lib. 3. cap. 17.

602. Als einst eine Hexe im Schwarzwald hingerichtet werden sollte und der Scharfrichter sie auf den Scheiterhaufen stellte, drohte ihm die elende Unholdin, sie wolle ihm noch den Lohn geben, ehe sie hingerichtet werde, und sie blies ihm ins Gesicht, wovon sein Leib wie der eines Aussätzigen wurde. Der Scharfrichter starb wenige Tage danach.

Fundstelle: S. 721f. (richtig: S. 709f.); erschlossene Quelle: DELRIO, Disqisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 63[390].

603. Vor wenigen Jahren wurde eine Hexe verbrannt. Während der Henker das Feuer schürte, kam eine gräuliche Kröte unter dem Holzhaufen hervorgekrochen, bespritzte den Schenkel des Henkers und verschwand stracks wieder unter dem Holzhaufen. Der Henker aber trug an seinem Schenkel einen unheilbaren Schaden davon.

Fundstelle: S. 722 (richtig: S. 710).

604. Im Bistum Brixen heiratete ein Buhler eine andere als seine erste unkeusche Geliebte. Diese erzürnte sich deswegen derart, dass sie am Hochzeitstag der Braut drohte, sie werde von nun an wenig gesunde Tage mehr haben. Die Braut schenkte diesen Worten aus dem Mund einer leichtfertigen unverschämten Hure keine Beachtung, doch gleich nach der Hochzeit fühlte sie sich krank, sie verlor allmählich ihre Kräfte und lag zehn Jahre lang als ein jämmerlicher Anblick im Bett.

Fundstelle: S. 722 (richtig: S. 710); erschlossene Quelle: GOLTWURM, Wunderwerck- und Wunderzeichenbuch; ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 455 (Nr. 259)[391].

---

[390] Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 489 (Nr. 578), 510 (Nr. 768).

[391] Weiterer Nachweis bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 465 (Nr. 372). Gemeinsame Quelle ist INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 372.

605. Im Bistum Basel, wo Elsass und Lothringen aneinander grenzen, wuchs einem Mann nach einem Streit mit seinem bösen Weib nachts ein kleines Geschwür am Hals. Nachdem er dieses aufgekratzt hatte, schwollen Hals und Gesicht stark an, und sein Körper wurde wie der eines Aussätzigen. Da verklagte der Mann sein Weib bei der Obrigkeit, und sie gestand, dass sie mithilfe des Teufels ihrem Mann diesen Schaden zugefügt hatte.

Fundstelle: 722f. (richtig: S. 710f.).

606. Ein Graf in Oberdeutschland liess acht Unholde auf dem Scheiterhaufen hinrichten, die 140 Kinder getötet hatten.

Fundstelle: S. 723 (richtig: S. 711); Quelle: GÖDELMANN, De magis, veneficis et lamiis, lib. 1. cap. 7[392].

607. Zu Berlin stahlen zwei Hexenweiber das Kind einer jungen Nachbarin, hieben es in Stücke und kochten es in einem Hafen über dem Feuer. Nun fügte es Gott, dass die Mutter ihr verlorenes Kind im Hause ihrer Nachbarin fand, worauf diese verhaftet wurde. Sie hatte mit dem Kochen des Kindes beabsichtigt, einen Eisfrost über die Feldfrüchte zu bringen.

Fundstelle: S. 723 (richtig: S. 711); Quelle: STENGEL, De iudiciis divinis, tom. 4, cap. 19. § 11. p.m. 188[393].

608. In den Bistümern Basel und Strassburg wurden zwei Hexen, welche Wehmütter und Hebammen waren, verbrannt, von denen die eine vierzig, die andere unzählige Kinder getötet hatte. Als die Kinder geboren wurden, steckten sie ihnen, dort wo das Hirn offen steht, Stecknadeln in den Kopf, so dass sie daran starben.

Fundstelle: S. 723f. (richtig: S. 711f.); Quelle: INSTITORIS, Malleus Maleficarum[394].

609. Zu Guzola in Afrika tötete ein Zauberer namens Elzana innerhalb von zwei Jahren über 800 Menschen.

Fundstelle: S. 726 (richtig: S. 714); Quelle: THEVET, 7. Cosmographia, cap. 13.

610. Im Jahre 1536 verschworen sich 40 Personen zu Lissabon, Männer und Weiber, darunter auch der Henker, eine Salbe zu machen und damit

---

[392] Weitere Quelle: FISCHER, Delrio, 267 (Nr. 98a).

[393] Weitere Quellen: FISCHER, Delrio, 267 (Nr. 98b); ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 449 (Nr. 197), 464 (Nr. 365), 511 (Nr. 769).

[394] Weitere Quellen: FISCHER, Delrio, 57f.; STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CCCVIII (Nr. 1300).

alle Türfallen zu beschmieren, damit wer sie berühre, daran sterbe. Sie bereiteten auch ein Giftpulver zu und sprengten dieses den Leuten zu ihrem Schaden heimlich in die Kleider.

Fundstelle: S. 726; erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 268 (Nr. 99)[395].

611. Man hat Exempel, dass die Hexen ihr teuflisches Gift ungesegneten Kindern in frischen Äpfeln, gedörrten Birnen, Lebkuchen oder andern Speisen verabreichten, was die Sinne der Kinder derart verwirrte, dass sie auf Bäume, Ofenstangen oder anderswohin kletterten oder lahm und krank wurden und schliesslich starben[396].

Fundstelle: S. 726.

612. Im Städtlein Reichshofen liess eine vornehme Bürgersfrau wenige Wochen vor ihrer Niederkunft eine Hebamme zu sich ins Haus kommen. Im selben Ort lebte eine andere Wehmutter, eine im Ruf der Zauberei stehende, vor welcher die Frau von ihrer bestellten Amme treulich gewarnt worden war.
Während eines Spaziergangs begegnete die Schwangere der Zauberin, die der Frau unter dem Vorwand einer freundschaftlichen Begrüssung mit beiden Händen an den Bauch griff. Bald merkte diese unter grossen Schmerzen, dass sich die Leibesfrucht stärker als gewöhnlich bewegte. Zu Hause liess sie ihre Wehmutter kommen und erzählte ihr, was mit ihr geschehen war. Diese antwortete sogleich mit grosser Betrübnis: „Ach! Es ist um das Kind geschehen!“ Bald darauf kam das von der Zauberin getötete Kind unter grossen Schmerzen stückweise zur Welt.

Fundstelle: S. 727f. (richtig: S. 715f.); Quelle: *Ein ander / diesem vast gleiches Exempel / doch mit anderen Umbständen / welches sich zu Zabern im Bistumb Straßburg begeben / erzellet Majolus colloq. de Sagis pag. m. 484*[397].

---

[395] Vgl. STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CCCVII (Nr. 1301).

[396] Dieses Exempel beweist, dass Anhorn den Inhalt der Malefizbücher von Trogen (Kanton Appenzell Ausserrhoden) kannte: 1616 wurde Lißabetha Bischoffin unter anderm als Hexe hingerichtet, weil sie gestand, auf das Geheiss des Teufels einem ungesegneten Knaben Dörrbirnen zum Essen gegeben zu haben, die die im Exempel beschriebenen Symptome auslösten; SCHIESS, Gerichtswesen, 144, 176–178.

[397] Der Malleus Maleficarum enthält ein Exempel von einer Hexenhebamme, welches in Reichshofen lokalisiert ist. Die Hexe lässt den Fötus stückweise abgehen, wie bei Anhorn beschrieben, doch von einem Hebammenstreit ist nicht die Rede; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 378; siehe auch ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 465 (Nr. 376).

613. Einer sechzehnjährigen Tochter schwoll unter grossen Schmerzen der Leib derart auf, als sei sie im achten Monat schwanger. Keine Arznei konnte helfen, und die Ärzte meinten die Krankheit käme von der *Erstreckung* der Gebärmutter und den von da aus zum Herzen und zum Gehirn aufströmenden Dünsten[398]. Endlich fing sie an zu speien, und sie spuckte lange und krumme Eisennägel, gelbe Stecknadeln und Wachskugeln aus, alles Dinge, die sie nicht verschlungen hatte, sondern in ihren Leib gezaubert worden waren.

Fundstelle: S. 728f. (richtig: S. 716f.); Quelle: BENEVIENIUS, lib. 8. de abditis morborum causis[399].

614. Zu Levenster im Herzogtum Braunschweig putzte Margaretha Henning, die Tochter des Achilles, anno 1562 sitzend ihre Schuhe, neben ihr lag das Messer ihrer Schwester. Da kam ein altes Weib in ihr Haus und sprach ein paar freundliche Worte mit ihr. Nachdem das Weib gegangen war, fand Margarethe trotz allem Suchen ihr Messer nicht mehr, doch unter dem Tisch lag ein schwarzer Hund, der die Zähne gegen sie bleckte und davonlief. Alsbald lief es ihr kalt den Rücken hinunter, und sie sank in Ohnmacht. Als sie wieder zu sich kam, spürte sie einen grossen Schmerz an der linken Seite, und sie merkte, dass das verlorene Messer darin steckte. Es wuchs ihr ein Geschwür so gross wie ein Hennenei, welches nach einer Weile aufbrach. Darin fand der Wundarzt Herzogs August von Wolfenbüttel die Spitze des verlorenen Messers[400].

Fundstelle: S. 729f. (richtig: S. 717f.).

Institoris bringt des Weiteren ein Exempel aus Zabern, bei welchem einer Wöchnerin von der verschmähten Hebamme Dornen, Holzstücke und Knochen in den Körper gehext werden; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 387. Zu diesem Fall siehe auch FISCHER, Delrio, 271f. (Nr. 110) und ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 466 (Nr. 383), 490 (Nr. 587).

[398] Zur Vorstellung der angeblich durch Hysterie verursachten Wanderung der Gebärmutter siehe KRUSE, BRITTA-JULIANE: „Das ain fraw snell genes" – Frauenmedizin im Spätmittelalter, in: Lustgarten und Dämonenpein. Konzepte von Weiblichkeit in Mittelalter und Früher Neuzeit, hrsg. von ANNETTE KUHN und BEA LUNDT, Dortmund 1997, 130–153; hier: 138.

[399] Weitere Quelle: ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 445 (Nr. 148; WEYER, De praestigiis daemonum, 249 b sq.); Weyer beruft sich zwar auf dieselbe Quelle wie Anhorn, stellt jedoch die Geschichte als blosses teuflisches Blendwerk dar.

[400] Zahlreiche Nachweise in der populären Erzählkultur Graubündens im frühen 20. Jahrhundert bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 88 (Stichwort: *Messer: -von dämonischem Widersacher in den menschlichen Körper gestossen*).

615. Die Geschichte des Ulrich Neusesser, eines Bauern aus dem Bistum Eichstätt ist vielen wohlbekannt. Unerträgliche Schmerzen hatten den Unglücklichen dazu verleitetet, sich die Gurgel durchzuschneiden. Als dies Eucharius Rosenbader, ein Wundarzt, und Johannes von Ettenstett, ein Bader, vernommen hatten, schnitten sie den toten Bauern im Beisein einer grossen Menge auf. In seinem Leib fanden sie erstens ein langes rundes Holz, zweitens vier wie Sägen ausgefeilte Messer, drittens zwei rauhe Eisen, mehr als ein Spann lang und viertens etliche Haarballen. Alles war durch teuflische Zauberei in seinen Leib geraten.

Fundstelle: S. 730f. (richtig: S. 718f.); erschlossene Quelle: BODIN, Démonomanie; JANSON, Bodin, 201 (Nr. 80)[401].

616. Einem andern, der an grossen Schmerzen litt, gingen mit dem Harn etliche kleine Eidechsen ab, worauf es ihm besser ging.

Fundstelle: S. 731 (richtig: S. 719).

617. Von den Illyrern wird geschrieben, wenn sie einen Menschen lange zornig ansähen, so müsse dieser Mensch sterben. Solche Leute sollen nach Apollonides auch in Scythia leben und daran zu erkennen sein, dass sie in jedem Augenstern zwei Kindlein haben. Diese Meinung jedoch ist unbegründet und falsch, denn das Auge kann auf das, was es sieht, nicht einwirken[402]. Obwohl mit dem Exempel des Basilisken[403] argumentiert wird, der mit seinem Blick tötet, was er sieht, so ist nicht erwiesen, dass dieses Geschöpf in Gottes Natur gefunden wird. Falls es tatsächlich existieren sollte, so tötet nicht so sehr sein Blick als sein giftiger Atem.

Fundstelle: S. 731f. (richtig: S. 719); Quelle: APOLLONIDES

618. In einem Dorf zwischen Breisach und Freiburg zankte ein Weib mit ihrer Nachbarin. Als sie abends vor ihrem Haus stand, wehte vom Hause der Nachbarin her ein ganz warmer Wind und blies sie an, worauf sie sogleich aussätzig wurde.

Fundstelle: S. 732 (richtig: S. 720); Quelle: INSTITORIS, Malleus Maleficarum.

---

[401] Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 488 (Nr. 581) und STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog) CCCIV, (Nr. 1288).

[402] Im Gegensatz zu Delrio, der sich auf den *Malleus Maleficarum* beruft (FISCHER, Delrio, 308, [Nr. 200]) verneint Anhorn die Wirkkraft des Auges auf einen andern Menschen; zur Wirkung des bösen Blicks bei Thomas von Aquin siehe DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 202.

[403] Siehe dazu DAXELMÜLLER, Bibliographie barocker Dissertationen, Nr. 1275–1280 (*Basilisk*).

619. Für ihre Pulver und Salben nehmen die Hexen eine Kröte, die sie im Namen Beelzebubs taufen, und stecken ihr geweihte Hostien ins Maul, danach nehmen sie ihr soviel Blut, wie sie können und verbrennen den Leib zu Pulver. Ferner nehmen sie Eier von einer schwarzen Henne und legen sie einer verstorbenen Mitgenossin ins Grab. Nach einigen Nächten graben sie die Eier wieder aus und verwenden sie zu schadenden Pulvern und Salben[404]. Sie versuchen einer hungrigen Hündin den Knochen aus dem Maul zu reissen. Sie versuchen Schlangen-, Kinder-, Katzen- und Hundeknochen zu bekommen, um daraus Pulver zu mahlen. Mit grauen[405] oder rötlichen Pulvern machen sie die Leute krank, mit schwarzen töten sie sie und mit weissen heilen sie die durch Zauberei verursachten Krankheiten. Viele Hexen haben stets eingeschmierte Hände, damit ihnen keine Gelegenheit zu schaden entgeht.

Fundstelle: S. 733f. (richtig: S. 721f.).

620. In Boltingen, einem kleinen Städtchen, lebten zwei Eheleute friedlich miteinander, doch sie bekamen keine Kinder. Die Frau hatte zum siebten Mal eine tote Leibesfrucht geboren, auch das Vieh warf nur tote Tiere. Indessen wurde ein grosser Zauberer, genannt Städelin, gefangen genommen. Dieser gestand, unter der Türschwelle des besagten Mannes eine Eidechse begraben zu haben, daher komme das Unglück. Als man die Erde unter der Türschwelle abtrug und durch neue ersetzte, gebar die Frau ein lebendiges Kind, und das Vieh brachte lebendige Junge zur Welt.

Fundstelle: S. 734f. (richtig: S. 722f.); erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 268f. (Nr. 101)[406].

621. Duffus, ein schottischer König, wurde einst von einer gänzlich unbekannten Krankheit befallen. Im Volk kam das Gerücht auf, der König sei von Hexen verzaubert worden. Da liess der König das Haus, wo sie sich versammelten, in Erfahrung bringen und nachts heimlich besteigen. Die Unholdinnen hatten aus Wachs ein Bild in der Gestalt des Königs geformt und es an einem Bratspiess ans Feuer gehalten. Da wurden die Hexen ge-

---

[404] Nach Institoris erzeugen Hexen die Fallsucht mit Vorliebe durch Eier, die sie zeitweise zusammen mit Toten begraben; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 189.

[405] Thrina Werly aus Klosters bekannte 1702, von ihrer Mutter ein krankmachendes graues Pulver erhalten zu haben; SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 200.

[406] Vgl. auch INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 378 (vergrabene Schlange, nach JOHANNES NIDER, Formicarius); STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CCCV (Nr. 1292).

fangen genommen und verbrannt, worauf der König wieder vollständig genas.

Fundstelle: S. 736f. (richtig: S. 724f.); Quelle: MAIOLI, p.m. 485, aus: Historia Scotica des HECTOR BOËTHIUS[407].

622. In Rom bat ein verzauberter Färber einen Freund wegen seiner grossen Leibschmerzen um Rat und Hilfe. Der Freund durchsuchte darauf zusammen mit andern das Haus des Färbers und fand schliesslich in einer Farbstande ein mit Nägeln voll bespicktes Wachsbildlein. Überall wo die Nägel staken, hatte der Färber Schmerzen gelitten.

Fundstelle: S. 737f. (richtig: S. 725f.); Quelle: STENGEL, De iudiciis divinis, t. 4. cap. 19. § 9. p.m. 184[408].

623. Velasca, die Kammermagd der böhmischen Königin Libussa, verhexte die böhmischen Frauen mit einem Zaubertrank, so dass sie eines Nachts ihre Männer töteten, sich des Schlosses Vissegrad bemächtigten und das Heer des Königs Primislaus schlugen.

Fundstelle: S. 742 (richtig: S. 730); Quelle: AENEAS SILVIUS [= Pius II.], Böhmische Histori, cap. 7. p.m. 20–23.

624. Zur Zeit Kaiser Heinrichs III. spielte ein adeliger Jüngling an seinem Hochzeitstag Ball mit andern Edelleuten. Um beim Spiel nicht gehindert zu werden, steckte er seinen Brautring an eine Statue der Göttin Venus. So verlor er nicht nur den Ring, sondern konnte auch abends im Bett seiner Braut *keine Schuldigkeit erstatten*, weil er zwischen sich und ihr etwas Dickes, Nebliges fühlte. Dieses redete ihn immerzu an: *Schlaffe bey mir / dieweil du mich heut dir getrawet hast: Ich bin die Venus / du hast heut deinen Brautring an meinen Finger gesteket / ich bin dein / du bist mein / ich lasse dich nicht mehr.* Endlich half ihm ein Priester namens Palumbus, der die Zauberei beherrschte. Dieser zwang die Venus mittels des Oberteufels, den gestohlenen Ring wieder herauszugeben, doch Palumbus empfing kurz danach wegen seiner Zauberei den verdienten Lohn.

Fundstelle: S. 742f. (richtig: S. 730f.); Quelle: Simon Maioli[409].

---

[407] Weitere Quellen: ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 444 (Nr. 133), 511 (Nr. 770).

[408] Weitere Quelle: FISCHER, Delrio, 270 (Nr. 107).

[409] Weitere Quellen: FISCHER, Delrio, 274 (Nr. 115) und GORZOLKA, Kornmann, 213 (mit Nachweisen älterer Quellen).

625. Manch einer, dem es mit seinem Vieh und seinen Pferden schlecht geht, weil er vielleicht mehr flucht als betet und mehr dem Teufel als Gott dient, lässt durch seine Diener oder Dienerinnen andern ihr Zaubergift unter die Ställe legen, wovon viele Stücke Vieh und Pferde verderben, *wie dessen Exempel ab einem bekanten Ort / von Anno 1647 könten erzellet werden.*

Fundstelle: S. 746 (richtig: S. 734).

626. Man weiss aus Erfahrung, dass *offtmahlen Kühe und Ochsen / Kälber und Pferdsfüllen / Schaaff und Ziegen oder Geissen / auf dem Feld und Weiden drey oder vier Sprüng vom Boden gethan / und straks drauf nidergefallen und verrekt / welches nicht ohne beygebrachte Bezauberung der Teufelsdieneren geschehen*[410].

Fundstelle: S. 746 (richtig: S. 734).

627. Es geschieht oft, dass milchreiche Kühe keine Milch geben, da sie die Hexen an einen gewissen Ort zu setzen pflegen, wo sie ein Messer, eine Gabel oder ein anderes Zauberinstrument mit zauberischen Worten in eine Wand oder Säule stecken, einen Milchkübel zwischen die Beine nehmen, ihren teuflischen Buhlen, der ihnen von Beelzebub zum Aufwarter gegeben, rufen, eine Kuh, die sie melken wollen aussuchen und dann ihren Kübel mit Milch füllen. Obwohl sie ihr Messer oder ihre Gabel melken, kommt die Milch nicht daraus, sondern der Teufel melkt selber die von ihnen bezeichnete Kuh und trägt die Milch so durch die Luft, wie jene vestalische *Nonne* Wasser in einem Sieb aus dem Tiber geholt und zum Capitol getragen hat[411].

Fundstelle: S. 746 (richtig: S. 734).

---

[410] Die Beobachtung kranker Tiere hat nichts mit Anhorns Gesprächen mit Hirten zu tun, sondern mit literarischer Tradierung durch den Hexenhammer; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 193.

[411] Siehe INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 193. Zum Fernmelken in der katholischen Predigtliteratur siehe MOSER-RATH, Kirchenvolk, 214f. Vgl. auch DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 347; zum Weiterleben des Motivs in der populären Erzählkultur: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 73 (Stichwort *Hexe/-r: Schadenszauber an Feld, Gerät, Tieren: - Melken auf Distanz*).

25. HEILENDE ZAUBERER UND HEXEN

Lehrmeinung: Damit der Teufel den sterblichen und sündigen Menschen nicht nur am Leib, sondern auch an der Seele Schaden zufügen kann, tritt er mit helfenden Zauberern und Zauberinnen auf. Der Teufel selber ist ein erfahrener Arzt und Naturkundiger, der die Kräuter und andere Heilmittel sowie die verborgenen Komplexionen des menschlichen Körpers, die die Ursache der Krankheiten bilden, dank seiner Erfahrung und Geschwindigkeit wohl kennt und deshalb Arzneien gegen allerlei Krankheiten herstellen kann. Diese zur Heilung natürlicher Krankheiten tauglichen Mittel offenbart er oftmals seinen Dienern und Dienerinnen. Soll uns der Teufel, wenn wir krank sind, gesund machen? Das sei fern. Er würde uns mehr schaden, als Nutzen bringen. Er macht bloss den Leib für eine kurze Weile gesund, der doch sterben und verwesen wird, und stürzt die unsterbliche Seele ins ewige Verderben[412]. Gleich wie die Menschendiebe die jungen Kinder mit Lebkuchen und Puppen zu sich locken, um sie zu rauben, zu verführen und umzubringen, so macht es der Teufel mit denjenigen, welchen er Heilung ihrer schmerzhaften Glieder verspricht[413]. Lasset euch nicht verführen, sondern schaut Hiob an. Seine Frau sagte zu ihm: „Verfluche Gott und stirb." Er aber leistete dem keine Folge, sondern wollte lieber länger leiden, als Gott verfluchen.
Weder der Teufel noch seine Verbündeten können unheilbare Krankheiten heilen: weder den Stockblinden zum Sehen bringen, dem Irrsinnigen den Verstand zurückgeben, keinen Toten auferwecken noch einen Alten wieder jung machen. Zudem brauchen Zauberer oftmals Mittel, die ihrer Natur nach nicht taugen, eine Verzauberung aufzuheben und also abermals nichts anderes als ein teuflischer Betrug sind.
Theophrastus Paracelsus unterstand sich zu behaupten, angezauberte Krankheiten auch mithilfe des Teufels heilen zu können. Es sei nichts daran gelegen, ob Gott oder der Teufel, ob ein guter oder böser Engel, ob ein reiner oder unreiner Geist dem Kranken helfe, wenn er nur seine Gesundheit wiedererlange[414]. Weder Avicenna, Galen noch sonst ein Arzt der

---

[412] Dieselbe Doktrin des Heilens findet sich bei Bodin; JANSON, Bodin, 74f. Siehe auch die Predigten des katholischen Geistlichen Franz Anton Oberleitner; MOSER-RATH, Geistliche Bauernregeln, 124.
[413] ANHORN, Magiologia, 759 (richtig: 747).
[414] Diese Aussage des Paracelsus wird als Exemplum verwerflichen Paktierens mit dem Teufel im Krankheitsfall auch von dem katholischen Geistlichen Franz Anton Oberleitner

Hohen Schule hätten etwas über die Heilung angehexter Krankheiten gewusst, darum müsse ein Arzt zu den alten Weibern, Hexen, Zigeunern, Bauern und Marktschreiern gehen, da diese oft mehr wüssten, als alle Professoren auf den Hohen Schulen[415]. Eine zauberische Heilung angehexter Krankheiten sei nicht wider Gott, weil man sie nicht zum Verderben der Menschen, sondern zur Wiedererlangung der Gesundheit anwende, es mögen die Geistlichen dazu sagen, was sie wollten[416]. Doch entgegen dem Rat dieses gottlosen und himmelsvergessenen Arztes beweisen die Exempel und die traurige tägliche Erfahrung, dass ein Verzauberter von Zauberern keine Hilfe erlangen kann[417]. Weiter beweisen die Exempel, dass der Teufel unter den ungläubigen und abergläubischen Heiden auf göttliche Zulassung hin die natürliche Ursache der Pest beheben konnte, um sein Reich und seine Herrschaft unter denselben zu stärken.
Ausser bei Krankheiten ist es ebenfalls verwerflich, aus folgenden Gründen beim Teufel und seinen Dienern Rat zu suchen: 1. im Krieg beim Kampf gegen die Feinde, 2. bei Feuersnöten, wenn Zauberer das Feuer in einen Ring bannen oder einen Laib Brot ins Feuer werfen[418], 3. wenn während der Belagerung einer Stadt die gegen sie geschleuderten Feuerkugeln mittels Zauber zum Platzen gebracht werden[419], 3. um Fliegen, Mücken und Spatzen[420] zu bannen, 4. um ausgerissene Knechte und Sklaven mit Zauberei zurückzuzwingen, 5. um die Gespenster des Teufels aus einem Haus in den Wald zu bannen. Diese und andere *juvans & benefica magia*

---

zitiert; MOSER-RATH, Geistliche Bauernregeln, 123. Vgl. auch Bodin (ohne Erwähnung des Paracelsus), JANSON, Bodin, 75.

415 Die Einstellung des Paracelsus zu den landfahrenden Heiler und Heilerinnen ist ambivalent; JÜTTE, Bader, 104.

416 ANHORN, Magiologia, 751 (richtig: 739); Quellen: PARACELSUS, Liber de morbo caduco; Liber 5 de morbis invisibilis; vgl. dazu FISCHER, Delrio, 119.

417 Quellennachweis bei GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 251f. Gwerb stützt sich auf den Malleus Maleficarum; siehe INSTITORIS/SCHNYDER, Maleus Maleficarum, 200–204.

418 Das Alchemiehandbuch des Appenzeller Arztes Ulrich Ruosch (1626–1698) enthält folgenden Feuerbann: *Dißen spruch* [Jer 4] *schreiben die Juden auf ein ey, und werffens in ein feürsbrunst so sol das feür nit witer umb sich freßen.* Man beachte, dass wiederum die Juden mit Magie in Verbindung gebracht wurden (vgl. Exempel Nr. 666) und dass Ruosch sich als Gelehrter mit helfender Zauberei beschäftigte; der Feuersegen ist ediert bei GAMPER/ HOFMEIER, Alchemiehandbuch, 117f.

419 ANHORN, Magiologia: 763 (richtig: 751).

420 Siehe die Klage vor dem Gericht von Eutin von 1625 gegen einen Nachbarn, der behauptet haben soll, Spatzen mit einem Segen bannen zu können (der Segen ist überliefert); SANDER, Aberglauben, 53f.

stand weitaus schlimmer als der Schadenszauber an Mensch und Vieh, bei dem nur Leib und Gut verletzt werden, bei der helfenden Zauberei jedoch die Seele.

Fundstelle: S. 747–767 (richtig: S. 735–755).

Exempel von Heilmitteln, die von heilenden Zauberern gebraucht werden; diese Mittel taugen von ihrer Natur her nicht, eine Verhexung aufzuheben und sind deshalb teuflischer Betrug

628. Die heilenden Zauberer schreiben gewissen Steinen und Wurzeln grosse Kraft zu, doch die Umstände, Zeremonien und Worte, mit welchen sie gesammelt und gegraben werden müssen, machen die ganze Kur verdächtig. Sie rühmen die schwarze Päonie [Pfingstrose, Paeonia officinalis][421], das Wollkraut [Königskerze, Verbascum album][422] und Ästchen von *Dornstrauchen* [Kreuzdorn?, Rhamnus cathartica][423] als kräftiges Mittel gegen jede Verhexung. Dem Menstruationsblut der Frauen[424] und dem Blut von Kindern schreiben sie wunderbare Heilwirkung zu wie auch den Klauen eines Waldesels, an dem nichts Schwarzes ist[425]. Sie rühmen vor allem ein Electuarium aus Quecksilber[426] und gewissen Pulvern. Der Diamant soll alle Gespenster und nichtigen Träume vertreiben, desgleichen das in einen Chrysolit geritzte Bild einer Frau. Die Koralle[427], der Gagat, der Jaspis, der Sardonius sollen alle Wirkungen der Verhexung unschädlich machen, doch nicht ohne Zauberei.

Fundstelle: S. 750f. (richtig: S. 738f.).

---

[421] Vgl. HDA Bd. VI, Sp. 1668–1701 (Artikel *Pfingstrose* von HEINRICH MARZELL).

[422] Vgl. HDA Bd. V, Sp. 184 (Artikel *Königskerze* von HEINRICH MARZELL).

[423] Vgl. HDA Bd. V, Sp. 504f. (Artikel *Kreuzdorn* von HEINRICH MARZELL).

[424] Zum Menstruationsblut als Gift und Heilmittel siehe DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 210–216. Zum Gebrauch von Menstruationsblut im Gegenzauber (Geständnis eines Segners, 1655) siehe SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 162.

[425] Medizinische Rezepte mit Eselsklauen aus Arzneibüchern des 16. Jahrhunderts in: HDA Bd. II, Sp. 1007 (Artikel *Esel* von HANNS BÄCHTOLD-STÄUBLI).

[426] Zum Quecksilber als Allheilmittel in der alchemischen Medizin siehe HDA Bd. VII, Sp. 416 (Artikel *Quecksilber* von OLBRICH) und GAMPER/HOFMEIER, Alchemiehandbuch, 114. Ende des 16. Jahrhunderts verdrängte das Quecksilber das Gujakholz als Heilmittel gegen die Franzosenkrankheit (Syphilis); GOERKE, Arzt und Heilkunde, 81f.

[427] Klage bei der Obrigkeit wegen umgehängten Korallenamuletten bei Pferden in einem Brücheregister (Strafregister) von 1624/25 aus Holstein bei KRAMER, Schaden- und Gegenzauber, 227. Zur Anwendung von Korallen gegen jede Art von Zauberei, insbesondere den bösen Blick siehe HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, Amulett, 34f.

Exempel von verwerflichen, mithilfe des Teufels bewerkstelligten Taten heilender und helfender Zauberer und Zauberinnen

629. Bei den Heiden war Medea eine solche Zauberin, die den Menschen durch ihre Zauberei nicht nur Schaden stiftete, sondern sie auch heilte. Doch obwohl Medea vorgab, sie wolle dem alten Pelias seine verlorene Jugend und Stärke zurückgeben, brachte sie ihn mit ihrer betrügerischen Falschheit um.

Fundstelle: S. 748 (richtig: S. 736).

630. Als vor Zeiten in Rom eine grauenvolle Pest ausbrach und sich innerhalb weniger Tage in den Gassen und Strassen die Leichen aufhäuften, kam ein Grieche namens Demetrius aus Lakedämonien nach Rom und versprach, die schreckliche Pest bald zu vertreiben. Er nahm einen Ochsen, schnitt ihm ein Horn entzwei, flüsterte ihm einige Zauberworte in das eine Ohr und machte ihn damit so zahm, dass er ihn an einem Faden durch die Stadt ins Amphitheater führen konnte, wo er ihn schlachtete und seinem Abgott aufopferte.

Fundstelle: S. 749 (richtig: S. 737); erschlossene Quelle: FINCEL, Wunderzeichen; ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 438 (Nr. 63)[428].

631. Mit Wirkung des Teufels tat sich auf dem Markt zu Rom ein Erdspalt auf, dem tödliche Giftdämpfe entquollen, woran viele Leute starben. Sobald sich aber Marcus Curtius, ein vornehmer Römer, auf des Teufels Geheiss hinuntergestürzt hatte, schloss sich der Spalt, und das Übel liess nach.

Fundstelle: S. 749 (richtig: S. 737); erschlossene Quelle: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), CCXXXIII (Nr. 987).

632. Als die Ionier von einer schweren Pest heimgesucht wurden und den delphischen Abgott, den Teufel, um Rat fragten, gab er ihnen an, Menalippus und Cometho, die im Dianatempel Unzucht miteinander trieben, der Diana aufzuopfern. Dieses Opfer müsse jährlich mit einem jungen Knaben und einem jungen Mädchen wiederholt werden, so werde die Pest nicht wieder kommen.

Fundstelle: S. 749f. (richtig: S. 737f.).

---

[428] Weitere Belege bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 464 (Nr. 358), 489 (Nr. 579).

633. In Innsbruck im Tirol litt die Nachbarin eines Hafners, der ein Zauberer war, an so starken Bauchschmerzen, als würden ihre Eingeweide mit Sägen oder Messern durchstochen. Nun besuchte der Hafner seine Nachbarin, um zu erfahren, ob diese Schmerzen von einer Verzauberung stammten. Deshalb stellte er ein Geschirr mit Wasser auf den Leib der kranken Frau und goss, Zauberworte murmelnd, flüssiges Blei hinein. Aus den sich bildenden Figuren schloss er, die Frau sei verhext. Da rief er ihren Mann und hob mit ihm zusammen die Türschwelle hoch. Darunter fanden sie ein wächsernes Bild, eine Spanne lang, mit zwei an den Seiten steckenden Nadeln sowie etliche Körner Pulver und Schlangenknochen. Sie warfen alles ins Feuer, doch das Weib erhielt somit seine Gesundheit nicht von Gott, sondern vom Teufel.

Fundstelle: S. 754f. (richtig: S. 742f.); erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, 270 (Nr. 108b)[429].

634. Mit zauberischen Mitteln und der Hilfe des Teufels kämpften die Einwohner der Stadt Konstantinopel 1453 vergeblich gegen den Feind. Dasselbe gilt für Ollerus bei den Schweden, Oddo den Seeräuber bei den Dänen, für Haguinus bei den Norwegern und den Fähnrich der Tartaren wider die Polen.

Fundstelle: S. 762 (richtig: S. 750).

635. Mücken und Fliegen wurden aus den Palästen zu Venedig und Toledo sowie von den Fleischbänken zu Prag gebannt, auch Spatzen mussten durch Zauberei von einem gewissen Meierhof in der Schweiz weichen.

Fundstelle: S. 764 (richtig: S. 752); Quelle: GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 89f.

636. Wenn Türken Christensklaven entlaufen waren, pflegten sie Folgendes zu tun, um diese zurückzuzwingen: Sie schrieben den Namen des Flüchtigen auf einen Zettel und hängten diesen, Zauberworte sprechend, an den Ort, wo der Sklave seine Liegestatt hatte. Alsbald begegneten dem Ausgerissenen lauter Löwen und Drachen oder es schien, als würden sich über ihn riesige Wasserströme ergiessen, oder er schien durch eine schwarze Finsternis gehen zu müssen. Dadurch abgeschreckt, kehrten die Entlaufenen wieder zu ihrem Herrn zurück.

---

[429] Vgl. INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 386 und ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 466 (Nr. 381) und 489 (582) sowie BODIN, Démonomanie; JANSON, Bodin, 211 (Nr. 99).

Fundstelle: S. 764 (richtig: S. 752); Quelle: HOSPINIAN, De Festis Judaeorum et Ethnicorum, p.m. 66a.

637. Anno 1625 hielt sich ein erfahrener Zauberer in Strassburg auf, der mit Studenten von Basel den Rhein hinunterfuhr und sie fleissig lehrte, wie man Gespenster besprechen und beschwören solle. Die Herren Geistlichen zu Strassburg liessen zwar diesen Beschwörer ins Gefängnis werfen, doch er konnte sich herauswinden, indem er sich auf die Heilige Schrift berief. Da trieb er den Gespensterhandel wiederum ärger als zuvor. Es fügte sich aber, dass er aus einem reichen Haus ein Gespenst vertrieb, unter der Bedingung, es seien dem Waisenhaus zwanzig Gulden zu bezahlen, wovon er selbst einige einsackte. Darauf wurde er wiederum ins Gefängnis geworfen. Als er unter der Folter gestanden hatte, er habe viele verhext, gelähmt und mit seinen Beschwörungen um ihr Geld betrogen, wurde er enthauptet und anschliessend mit seinen Zaubergeräten verbrannt.

Fundstelle: S. 764–767 (richtig: S. 752–759); Quelle: PRAETORIUS, Glückstopf, p.m. 157f.

638. Als König Philipp von Frankreich ernsthaft erkrankt war und man ihm riet, zauberische Mittel zu gebrauchen, antwortete er, er wolle lieber sterben, als unrechtmässige und unchristliche Mittel nehmen.

Fundstelle: S. 1055; Quelle: DIETERICH, In sapientia, cap. 12, p. 381.

26. DAS AUFFINDEN GESTOHLENER SACHEN

Lehrmeinung: Der Teufel als Verführer zu allen Sünden treibt die Menschen auch zum Diebstahl an. So wie der Teufel durch Zauberei stehlen hilft, verrät er, wie durch Zauberei gestohlene Ware wieder zurückgebracht werden kann[430].

Fundstelle: S. 767–774 (richtig: S. 755–762).

Exempel von Dieben, die vom Teufel angestiftet wurden, und von teuflischen Mitteln zum Diebstahl

[430] Magische Praktiken zur Ermittlung von Dieben im Schleswig-Holstein des 17. Jahrhunderts bei SANDER, Aberglauben, 56–61. Prozesse im alten Zürich gegen Zauberer, die mit Magie versucht haben, verlorene Sachen zu finden in den Jahren 1618, 1636, 1670, 1672, 1700; SCHWEIZER, Hexenprozess, 59. Belege zum Diebesbann aus der populären Erzähltradition in: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 47 (Stichwort *Dieb zurückzwingen*).

639. Der Teufel verführte Achan und gab ihm ein, von der kanaanitischen Beute einen kostbaren babylonischen Mantel, zweihundert Lot Silber sowie eine goldene Zunge zu stehlen und in seiner Hütte zu vergraben[431].

Fundstelle: S. 768 (richtig: S. 756); Quelle: Jos 7,21.

640. Der Teufel erfüllte das Herz des Ananias, dass er den Heiligen Geist leugnete und vom Erlös des Ackers für sich abzweigte.

Fundstelle: S. 768 (richtig: S. 756); Quelle: Apg 5,3.

641. Der Teufel verführte den Dieb Judas Ischarioth, so dass er den Herrn Jesus Christus verriet.

Fundstelle: S. 768 (richtig: S. 756); Quelle: Jh 12,6; 13,2.

642. Stehlensbegierige Bösewichte schlitzen entweder schwangeren Frauen den Bauch auf und hauen den Kindern die Hände ab, auch nehmen sie Hände von ausgegrabenen ungetauften Kindern oder schneiden am Galgen hängenden Dieben die Hände ab. Damit zaubern Gauner diejenigen Leute, die sie bestehlen wollen, in einen tiefen Schlaf. Sodann zünden sie die Finger dieser Hände an, so dass diese wie Kerzen brennen, wenn die Diebe im Haus ihrer Opfer Kisten und Kästen durchwühlen[432].

Fundstelle: S. 768f. (richtig: S. 756).

Exempel von teuflischen Mitteln, Diebe zurückzuzwingen

643. Man müsse einen Kristall mit Öl einschmieren und *Sancta Helena*[433] darunter schreiben, sodann müsse ein reiner zehnjähriger Knabe davor mit

---

[431] Institoris verwendet dieses Exempel als Beweis, dass Gott auch Unbeteiligte für die Taten anderer bestraft, damit sich alle bemühen, die Sünde zu bekämpfen; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 365.

[432] Zur systematischen Diabolisierung von Dieben in der Frühen Neuzeit gehört der Vorwurf des grausamen Ritualmordes an Frauen und Kindern zwecks Gewinnung der sogenannten Diebskerzen, deren Herstellung auf Flugblättern, populären Lieddrucken sowie in gelehrten Dissertationen und Predigten erörtert wurden; vgl. SEIDENSPINNER, Janusgesicht, 352–355. Die Imagination der mit Leichenfingern zaubernden Diebe war auch Thema katholischer Kanzelredner; MOSER-RATH, Predigtmärlein, 112f. (Nr. 16), 437. Man bedenke des Weiteren, dass ausser Dieben Hexen und Juden des Ritualmordes an Kindern bezichtigt wurden.

[433] Verhörprotokolle des Rates von Köln um 1600 belegen die Anwendung eines Diebszaubers im Namen der hl. Helena; IRSIGLER/LASSOTTA, Bettler, 159. Die hl. Helena ist Finderin des hl. Kreuzes und erscheint deshalb in superstitiösen Wiederbringsegen; HDA Bd. V, Sp. 591 (Anm. 33).

einigen Zeremonien *welche wir / fürwiz zuverhüten / verschwiegen behalten* das Helenagebet sprechen. Dann erscheine in dem Kristall ein schwarzer Mann und zeige dem Knaben den Dieb oder antworte auf seine Fragen.

Fundstelle: S. 769f. (richtig: S. 757f.); Quelle: MALLEOLUS, Tractatus duos exorcismorum[434].

644. Etliche gehen zu einem Bach, nehmen Steine daraus und legen sie ins Feuer, bis sie glühen: Dabei brauchen sie zauberische Worte und Zeremonien, *die wir zu beschreiben für gefährlich halten.*

Fundstelle: S. 770 (richtig: S. 758); erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 70.

645. Zur selben Sorte gehören diejenigen, die mit Haselholz *in dem Nammen & c.* ein Feuer anzünden, Wasser darauf kochen, drei Eier von ganz schwarzen Hennen reinlegen und sobald das Wasser siedet, gewisse Worte sprechend, mit einer Haselrute draufschlagen und glauben, mit diesen Schlägen den Dieb zu treffen, so dass dieser gezwungen werde, an den Ort des Diebstahls zurückzukehren[435].

Fundstelle: S. 770 (richtig: S. 758).

646. Andere missbrauchen auf eine gotteslästerliche Art und Weise die sieben Busspsalmen Davids, die Litanei oder das allgemeine Kirchengebet gegen allerlei Not als ein schreckliches Gebet, auf welches sie gewisse Kreise und Figuren zeichnen und etliche barbarische Zauberwörter sprechen. Sie malen auch in einem Ring ein Auge mit einer Kreide oder Kohle und treiben einen Eisen- oder Kupfernagel mit einem Schlegel aus Zypressenholz ins gemalte Auge, indem sie Worte aus einem Psalm Davids sprechen. So müsse der Dieb ein Auge verlieren und also erkannt werden.

Fundstelle: S. 770 (richtig: S. 758), erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 70.

647. Von etlichen wird ein Zauberbann, der fälschlich St. Adalbert zugeschrieben wird, gebraucht.

Fundstelle: S. 771 (richtig: S. 759).

648. Andere zünden zu Ehren des hl. Antonius eine Kerze an und meinen auf solche Weise, ihre gestohlenen Sachen wieder zu bekommen.

---

[434] Weitere Quellen bei FISCHER, Delrio, 70 und HDA Bd. V, Sp. 582, 591 (Anm. 33, Artikel *Kristallomantie* von BOEHM).

[435] Vgl. GUEX, Sammlung, 86f. (Nr. 553), 247f.

Fundstelle: S. 771 (richtig: S. 759); Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, p.m. 557.

649. Es ist bei vielen ein *gemeiner* und zauberischer Aberglaube: Ein beim Bäcker gekauftes Brot wird ohne ein Wort zu reden in ein *Gut-Leut-* oder Siechenhaus getragen, dort auf den Tisch gelegt und der Heimweg wiederum schweigend angetreten, der Betreffende wird seine gestohlenen Sachen wieder bekommen.

Fundstelle: S. 771 (richtig: S. 759); erschlossene Quelle: GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 104.

650. *Diesen jezt erzelten zauberischen Aberglauben brauchte für etlich und vierzig Jahren / in einer fürnemmen Statt in Schweiz / ein mir wolbekandt gewesener Mann / nammens B. K.* Dessen Hausfrau wollte Wäsche waschen. Zu diesem Zweck band sie ihre *Stauchen* [= Hauben], Schleier, Krägen und Schnupftücher in ein Tuch und ging ausser Haus. Bei ihrer Rückkehr war das Bündel verschwunden. Um den Dieb ausfindig zu machen, kaufte ihr Mann, ohne zu reden, ein Brot und brachte es ins Siechenhaus. Als er wieder zu Hause war, sah er die Kellerfalle für einen Augenblick offen stehen. Als er hinuntergehen wollte wurde er mit Gewalt von einem *(wer er gewesen / ist leicht zuschliessen)* in den Keller hinuntergestürzt. Obwohl er auf das vermisste Bündel stürzte, brach er durch den Sturz seine rechte Achsel, und er musste grosse Schmerzen erdulden.

Fundstelle: S. 771f. (richtig: S. 759f.); Quelle: Selbstgehörtes.

651. Wie unter den Christen treibt der Teufel noch heute unter den ungläubigen Heiden sein Spiel. Von den zwölf Sekten in Japan können die Jamambuxen verlorene oder gestohlene Sachen wiederbringen. Hierzu wird der Teufel beschworen, in einen Knaben zu fahren und durch ihn zu antworten.

Fundstelle: S. 772f. (richtig: S. 760f.); Quelle: ROGERIUS, Offene Thür zu dem verborgenen Heydenthum, p.m. 876f.

652. Einem Wirt war von etlichen Gästen nachts etwas gestohlen worden. Am andern Morgen leugneten alle den Diebstahl. Der Wirt aber sagte zum Scherz, er wisse eine Kunst, den Dieb zu entlarven. Er gab jedem ein Stück Käse zu essen und sagte, wer unschuldig sei, dem geschehe nichts, demjenigen aber, der den Diebstahl begangen habe, werde der Käse den Bauch aufreissen. Alle assen den Käse, ausser einem. Jetzt konnte der Wirt

den Dieb stellen, dennoch lässt sich damit nicht leichtsinnig scherzen, da der Teufel die törichten Menschen gar leicht betrügen kann[436].

Fundstelle: S. 773f. (richtig: S. 761f.).

27. DIE KÜNSTE DER ZAUBERSCHÜTZEN

Lehrmeinung: Hier soll nicht von der Kunst, der Erfahrung und vom Fleiss der guten, frommen und ehrlichen Schützen die Rede sein, die mit Bogen oder Büchse nach der Scheibe, dem Wild oder dem Feind schiessen. Sondern wir handeln hier von den Zauberschützen, die schiessen können, was sie wollen und nicht fehlen, die das Wild bannen, dass es still steht oder einem andern Schützen in das Rohr blicken, so dass dieser nicht schiessen kann. Andere wissen, wo sich ihre Beute befindet, obwohl sie sie nicht sehen, und sagen mit Sicherheit voraus, dass sie sie treffen werden. Wieder andere schiessen mit der Armbrust oder der Büchse einem Menschen einen Pfennig vom Haupt, ohne ihn zu verletzen[437].

Fundstelle: S. 775–777 (richtig: S. 763–765).

Exempel von kunstreichen redlichen Schützen

653. Die 700 Männer des benjaminitischen Heereszuges, die zwar linkshändig waren, doch mit der Schleuder ein Haar trafen, ohne es zu verfehlen.

Fundstelle: S. 775 (richtig: S. 763); Quelle: Ri 20,16.

654. David traf mit der Schleuder die Stirn des Philisters Goliath.

Fundstelle: S. 775 (richtig: S. 763); Quelle: 1. Sm 17,49.

655. Der Urheber der alten eidgenössischen Freiheit, Wilhelm Tell, schoss auf Befehl des tyrannischen Landvogts Gessler seinem eigenen Kind mit der Armbrust einen Apfel vom Haupt.

Fundstelle: S. 775 (richtig: S. 763)[438].

---

[436] Das Käseessen als Diebstahlsaufklärung ist im Schleswig-Holstein des 17. Jahrhunderts belegt; SANDER, Aberglauben, 59f. Zum mittelalterlichen Käseordal und seinem Weiterleben in populären Praktiken: HDA Bd. IV, Sp. 1034–1037 (Artikel *Käse* von ECKSTEIN).

[437] Zu den Zaubereien der Freischützen im Hexenhammer siehe INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 197f. 1670 fand in Zürich ein Prozess gegen einen Zauberschützen statt; SCHWEIZER, Hexenprozess, 59. Zu Zauberschützen in der populären Erzahltradition Graubündens: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 72 (Stichwort *Hexe/-r: familiale und soziale Position: - Jäger*).

[438] Vgl. SCHADE, Hondorff, 683.

Exempel von einem Zauberschützen

656. Anno 1634 schoss Barthlome Kegel, der sich für einen Adligen ausgab, mit einem Binsrohr aus 200 Schritten Entfernung in einen Taler, sooft er wollte. Wie er einem vornehmen Herrn gestand, legte er vor jedem Schuss ein Körnlein Farnsamen ins Pulver[439]. Den Farnsamen hatte er vom Teufel verlangt und erhalten.

Fundstelle: S. 776 (richtig: S. 764); Quelle: Selbstgehörtes.

28. DER BUND DER SEGNER MIT DEM TEUFEL

Lehrmeinung: Der heimliche Bund der Segner mit dem Teufel besteht darin, dass sie sonderbare Worte, Zeichen und Zeremonien[440] gebrauchen, um Krankheiten zu heilen. Die Heilkraft dieser Mittel kommt weder von der Natur noch der gnädigen Verordnung Gottes, sondern allein vom leidigen Teufel. Daher sind nicht nur diejenigen, die solche Mittel an andern brauchen, sondern auch diejenigen, die sie an sich anwenden lassen, teils im vorsätzlichen, teils im unwissentlichen und unbedachten Einverständnis mit dem Teufel. Denn sie wenden sich in ihrem Glauben, ihrer Hoffnung und ihrem Vertrauen von Gott ab, indem sie die von Gott vorgeschriebenen Mittel verachten und andere ausserhalb der göttlichen Ordnung stehende suchen. Es gilt deshalb zu beachten, dass alle Segner als zauberische Beschwörer anzusehen sind, auch wenn sie keinen ausdrücklichen und offenen Bund mit dem Teufel geschlossen haben[441].
Die Zauberworte der Segner lauten für die Ohren der Lesenden und Zuhörer närrisch und lächerlich, nämlich *Abracadabra, Abraxas, Irioni, Kiriori, Hax, Pax, Max* etc. Da diese und andere Worte mit Sicherheit den Zauberern von den Teufeln mitgeteilt worden sind, weiss niemand, ob diese Namen der Teufel sind, mit denen die Segenssprecher die Teufel um Hilfe anrufen. Die Segenssprecher brauchen diese unverständlichen Worte zum

---

[439] Die Farne galten wegen ihrer ungewöhnlichen Fortpflanzungsart als geheimnisumwittert. Die Sporen – in der Johannisnacht gesammelt – sollten Schützen und Jägern als Zutat zum Blei zu den „Freikugeln" verhelfen; HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, Amulett, 90 und EM Bd. 4, Sp. 862 (Artikel *Farn* von GERTRAUD MEINEL).

[440] Hier orientiert sich Anhorn an der Lehre des superstitiösen Gebets, wie sie von Thomas von Aquin beschrieben wurde; vgl. BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 305.

[441] ANHORN, Magiologia, 777f., (richtig: 765f.). In diesem Punkt stützt sich Anhorn auf Bodin, für den die Segnerei in jedem Fall einen Vertragsabschluss mit dem Teufel bedeutet; JANSON, Bodin, 52f.

Blenden und Verführen, denn undeutliche und unverständliche Worte haben eine grössere Wirkung als verständliche und deutliche[442]. Die Segner missbrauchen auf gotteslästerliche Art und Weise die Heilige Schrift, die zwölf Artikel des christlichen Glaubens, das heilige Vaterunser, den englischen Gruss, die fünf Wunden unseres Heilandes, die sieben denkwürdigen am Kreuz gesprochenen Worte Jesu, die Namen der zwölf heiligen Apostel, den allerheiligsten Namen Jesu und der hochheiligen Dreifaltigkeit, viele Sprüche aus den Psalmen Davids, viele Reden und Taten des Herrn Jesu Christi, seine heilige Empfängnis, seine Geburt, seine Wiederauffindung im Tempel und den Anfang des Johannesevangeliums[443].
Felix Malleolus[444], Chorherr zu Zürich, schrieb ein Buch *de exorcismis*[445], in welchem er viele Segen abdruckte. Wer dieselbigen liest, dem werden dabei die Haare zu Berge stehen, weil er merkt, wie schändlich und gotteslästerlich die Worte und Historien der Heiligen Schrift zu solchem zauberischen Aberglauben missbraucht werden. Es ist abscheulich, dass die Sprüche der Heiligen Schrift[446], die zu unserer Seligkeit eingesetzt worden sind, zum Heilen vom Alp gedrückter[447] oder vernagelter Pferde[448], des kranken Viehs[449] und der Schweine, des Wurms an Menschen und Vieh[450]

---

[442] Vgl. dazu GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 61, 62. Magisches Flüstern und verstümmelnde Verunklarung von Worten gehören zur Phänomenologie des Glaubens an die magisch-zauberische Qualität des Wortes. Man denke etwa an das Wort *Hokuspokus*, dessen Etymologie möglicherweise mit der Konsekrationsformel *Hoc est enim corpus meum* im Zusammenhang steht; HARMENING, Superstitio, 221f.

[443] ANHORN, Magiologia, 783 (richtig:771).

[444] Felix Malleolus (1388/89–1458/59), Reformtheologe auf dem Boden des katholischen Dogmas, Frühhumanist; BBKL Bd. II, Sp. 709f. (FRIEDRICH WILHELM BAUTZ).

[445] Vgl. GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 84f. Gwerb bezeichnet Malleolus als *Patron der Sägneren*.

[446] Dazu GRUBE-VERHOEVEN, Verwendung von Büchern, 28–34.

[447] Zahlreiche Belege in der populären Erzählkultur; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 41 (Stichwort *Alpdruck: - Wesen/Tätigkeit: - Vieh geplagt/getötet*).

[448] Einer Person wird auf magische Weise Schmerz zugefügt, indem ein oder mehrere Nägel eingeschlagen werden, während intensiv an die zu schädigende Person zu denken ist; HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, Amulett, 242.

[449] Zahlreiche Belege in der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 69 (Stichwort: *Heiler/-in: - heilt* [*verhextes Vieh*]).

[450] Hinter dem *Wurm*, der mittels Heilsegen vertrieben werden soll, steht die Vorstellung, dass die Krankheitsdämonen den Körper in Wurmgestalt befallen und quälen; HAMPP, Beschwörung, 62–70. Der *Wurm* konnte auch angeflucht werden, wie eine Klage aus Schleswig-Holstein von 1725 beweist; SANDER, Aberglauben, 43. Siehe auch das Verhör der Hiltgen Crosch wegen Wurm- und Wundbrandsegen vor dem Rat der Stadt Köln (um

sowie zum Blutstillen[451] missbraucht werden. Doch der Teufel sucht dies, und er liebt es, wenn er es so weit bringen kann, dass ein Mensch seine eigene Seelenarznei selber in sein Seelengift verwandelt.
Die Segenssprecher vertrauen auf die Kräfte gewisser Zahlen, die sie beim Gebrauch ihrer Segen vorschreiben: drei Vaterunser und drei Glaubensbekenntnisse beten sowie dreimal die drei höchsten Namen nennen. Sie selber sprechen ihre Segen dreimal, sieben- oder neunmal, auf jeden Fall ist es immer eine ungerade Zahl. Je nach Beschaffenheit der Krankheit behaupten sie, diese in drei, sieben, neun oder elf Tagen heilen zu können[452].
Die Segner brauchen ausser Worten Arzneien aus Kräutern und Wurzeln, denen sie aber nur, wenn sie diese zu einer bestimmten Stunde mit gewissen Worten und Zeremonien ausgegraben haben, eine heilende Wirkung zuschreiben. Sie pflegen die Artemisia [vulgaris] oder den Beifuss an einem gewissen Tag zu einer bestimmten Stunde auszugraben, um unter der Wurzel vom Teufel herbeigeschaffte Kohlen zu finden, die sie Kranken gegen das Fieber und andere Krankheiten anhängen[453]. Am St. Johannes des Täuferstag berühren sie vor Sonnenaufgang kniend eine Wegwartenwurzel und graben sie nachher mit der Kraft des Schwerts des Judas Makkabäus vollends aus, um sie gegen alles Unglück bei sich zu tragen[454]. Sie kämmen sich mit einem sonderbaren Segensspruch ihr Haar und lassen mit sonderbaren Zeremonien ihren Harn von sich, um sich vor Unfall zu schützen. Andere nehmen mit Stillschweigen Salz aus drei Häusern,

---

1600); IRSIGLER/LASSOTTA, Bettler, 160f.; zahlreiche Belege in der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 69 (Stichwort *Heiler/-in: - heilt Wurm*).

[451] Zahlreiche Belege in der populären Erzählkultur; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, Sp. 69 (Stichwort *Heiler/-in: - stillt Blut*).

[452] ANHORN, Magiologia, 791 (richtig: 779); Quelle: VOETIUS, Selectae disputationes, pars 3, p.m. 125; 140; vgl. auch GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 61, 62.

[453] ANHORN, Magiologia, 785 (richtig: 773). Der Glaube, dass man am Johannistag (24. Juni) – man beachte, dass Anhorn das für den Fund von Kohlen wichtige Datum bewusst verschweigt – unter dem Beifuss Kohlen finde, die gegen Fieber und Epilepsie wirken sollten, ist in Kräuterbüchern und medizinischen Abhandlungen des 16. und 17. Jahrhunderts häufig nachzuweisen. Dass der Beifuss häufig auf Schuttplätzen wächst, erklärt den Fund von Kohleresten; siehe HDA I, Sp. 1009 (Artikel *Beifuss* von HEINRICH MARZELL).

[454] ANHORN, Magiologia, 786 (richtig: 774); erschlossene Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum; Siehe HDA Bd. IX, Sp. 230, Anm. 13 (Artikel *Wegwarte* von HEINRICH MARZELL). Vgl. auch REHERMANN, Predigtexempel, 546 (Nr. 1): Definition von Zauberei, illustriert an Beispielen von magischen Praktiken aus der Volksmedizin; die Beispiele aus der Alltagspraxis von Kräuterfrauen um 1600 in Köln in: IRSIGLER/LASSOTTA, Bettler, 161f.

betteln, ohne zu reden vor neun Häusern Pfennige zusammen, kaufen davon Brot, Wein, Eier und Schmalz, bringen es in ein Siechenhaus, um sich vor erlebtem Unglück zu befreien[455]. Ferner machen sie gewisse Zeichen und Buchstaben über die Kranken, oder sie schreiben sie auf Butter und Brot und geben solches den Kranken zu essen; dies soll dann grosse Wunder wirken.
Den Zeichen, Ringen und Bildern, die bei einem bestimmten Stand der Sterne angefertigt wurden, wird eine besondere Kraft zugeschrieben. Sie schreiben sonderbare Worte auf Zettel, nageln diese an die Häuser, Wände oder Türen, winden sie um einen Stecken oder hängen sie einem Kranken um den Hals[456]. Alle diese Segenszeichen und -worte, seien sie gemurmelt oder laut gesprochen, geschrieben, gegessen oder angehängt, sind heidnisch und jüdisch, gotteslästerlich, gefährlich und betrügerisch.
Es sei hier auch an die spanischen *Ensalmadores* oder *Salutatores* erinnert, die schwere Krankheiten allein mit einem Segensgebet und dem Küssen des Kranken, ohne dafür Lohn zu empfangen, heilen. Delrio und Maioli verwerfen beide deren Gebet als abergläubisch, weil von Gott Wunder durch eine gewisse Formel erwartet werden[457]. Voetius ergänzt, dass die Kraft des Gebets der *Ensalmadores* nur vom Vater auf den siebten Sohn ohne eine dazwischen geborene Tochter übertragen werden könne, was wiederum einen sprechenden Beweis für den hier unterlaufenden Aberglauben abgibt[458]
Der Teufel äfft mit der Segnerei die Werke Jesu Christi nach: Denn wie unser werter Heiland seinen Jüngern und Aposteln befohlen hat, in seinem Namen Teufel auszutreiben, mit neuen Zungen zu reden, Schlangen zu vertreiben und Kranke zu heilen, also hiermit das im Heidentum

---

[455] ANHORN, Magiologia, 785f. (richtig: 773f.).
[456] ANHORN, Magiologia, 787 (richtig: 775). Die mit „Charakteren", geheimen Zeichen, beschriebenen Metall-, Papier- und Pergamentamulette erleben seit dem 16. Jahrhundert ihre Hochblüte, „gewissermaßen als Irrläufer und Wildtriebe von Alchemie, Astronomie und Medizin"; HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, Amulett und Talisman, 11. Zu populären apotropäischen Schutz- und Segenszetteln siehe auch DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 246. Zur Verurteilung der Amulette in der theologischen Literatur des Spätmittelalters siehe GÜTING, Michel Beheim, 331f.
[457] ANHORN, Magiologia, 784 (richtig: 772); Quellen: DELRIO, Disquisitionum magicarum, p.m. 458f. und MAIOLI, Colloq. de Sagis, p.m. 470. Zu den spanischen Heilern in der Wunderdiskussion der Gelehrten siehe auch DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 170.
[458] ANHORN, Magiologia, 785 (richtig: 773); Quelle: VOETIUS, Selectae disputationes, pars 3. p.m. 582.

gepflanzte Reich des Teufels zerstört hat, so versucht der Teufel mit neuem Zungenreden, das heisst den gemurmelten Zaubersprüchen, der Schlangenbeschwörung und der Vertreibung von Krankheiten durch Segnerei sein Reich wiederum aufzurichten. Die abergläubischen Segner verscherzen allen wahrhaftigen göttlichen Segen, kommen unvermerkt um ihr Hab und Gut und geraten so in äusserste Armut[459]. So gefährlich es den Segnern ergeht, die des öfteren die Krankheit, die sie jemandem abnehmen, auf sich laden, ergeht es auch denjenigen, die Hilfe bei den Segnern suchen. Hilft der Teufel einem Pferd, so verletzt er einen Menschen. Heilt er die Frau, so macht er den Mann krank. Hilft er einem Kind, so wirft er die Krankheit dem Vater oder der Mutter an den Hals. Wenn der Leib gesundet, nimmt der Mensch Schaden an seiner Seele, wodurch er zu einem ewig verdammten Höllenbrand gemacht wird[460]. Die Gesundheit des Leibes gegen die Gesundheit der Seele verlieren zu wollen, heisst von neuem, mit unserer Mutter Eva den Himmel und das Paradies gegen einen schnöden Apfel vertauschen.
Ohne Vorteil lässt der Teufel einen nicht los, es sei denn, er werde mit Beten und Fasten gezwungen zu weichen.

Fundstelle: S.777 (richtig: S. 765)–813.

Exempel zur Verwerflichkeit und Gefährlichkeit der Segnerei

657. Ein Schweinehirt band um seinen Stab einen Zettel, worauf *D. Blasius* stand. Er glaubte fest, durch die Kraft dieses Wortes, seine Schweine seien vor den Wölfen sicher. Deshalb liess er oft seine weidenden Tiere auf den Feldern allein zurück und ging andern Geschäften nach. Da sah ein Vorübergehender den Teufel die Schweine hüten, und er fragte ihn, was er da treibe. Der Teufel antwortete, der Zettel mit dem Namen des heiligen Blasius darauf, dem der Hirt aus falschem Aberglauben heraus göttliche Kraft zuschreibe, habe ihn veranlasst, den närrischen Hirten in seinem eitlen Wahn zu stärken und zu erhalten.
Diese Histori lassen wir zwar an ihro selber in ihrem Werth und Unwerth bleiben / ob sie sich würklich begeben / oder nur ein kluges Gedicht sey:

---

[459] Siehe GWERB, Leuth und Vych besägnen, 201f.
[460] Die Vorstellung von der Weitergabe der Krankheit findet sich sehr ähnlich bei Bodin. Anhorn übernimmt in diesem Zusammenhang sogar ein von Bodin beigebrachtes Exempel, gibt jedoch Maioli als Quelle an (Nr. 661); JANSON, Bodin, 132 und 208 (Nr. 95). Siehe dazu auch GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 56.

gleichwol aber ist derselbigen Zwek und end gut / nemlich zu lehren / daß der Teufel bey allen Segensprecheren und abergläubigen Leuten suche sie in ihrem närrischen Aberglauben / und Vertrawen auf ihre geschriebenen Zedul / Zeichen / Zahlen und Buchstaben / sie seyen mit Kohlen / Kreiden oder Dinten gemacht / zustärken und zuerhalten.

Fundstelle: S. 787ff. (richtig: S. 775f.); Quelle: MAIOLI, Colloq. de Sagis, p.m. 469[461].

658. Es sind lächerliche, doch abscheuliche Sprüche auf den Zetteln der Segner zu lesen, wie diejenigen, die ein Spassmacher von einem Studenten schrieb. Zu ihm kam ein altes Weib und bat ihn, er solle ihr den mitgebrachten Zettel gegen ihr Augenweh abschreiben. Der Student besah den Zettel, konnte aber die Schrift nicht lesen. Auf das inständige Bitten der Alten schrieb er ihr einen Zettel mit den Worten: „Der Teufel kratze dir die Augen aus." Die Alte nahm den Zettel mit Freuden, denn sie wusste nicht, was darauf stand, sie hängte ihn sich an und wurde von ihrem Augenweh geheilt.

Fundstelle: S. 790 (richtig: S. 778).

659. Ein anderer schrieb einem Weib, welches das *Kaltwehe* [= Fieber] hatte folgende Worte auf einen Zettel: *Diese Fraw hat das kalte / der Teufel hole die Alte / so vergehet ihr das kalte.* Die Frau hängte sich den Zettel an und genas. So spielt der Teufel mit den Leuten[462].

Fundstelle: S. 791 (richtig: S. 779).

660. In Frankreich wollte ein Segner die Krankheit eines Vaters heilen, doch diese seinem unmündigen Kind anhängen. Die Kindswärterin, die solches aus dem Reden des Segners gemerkt hatte, verbarg das Kind eilends und befahl es Gott mit einem gläubigem Segen. Als nun der Segner seinen Zweck nicht erreicht hatte, wurde er vom Teufel erwürgt.

Fundstelle: S. 795; Quelle: MAIOLI, p.m. 469[463].

661. Niclaus Schwab, ein anno 1626 berühmter Segner in der Landgrafschaft Thurgau, heilte an Leuten, Pferden und am Vieh die Schwindsucht

---

[461] Weitere Quellen: FISCHER, Delrio, 308 (Nr. 199) und MOSER-RATH, Geistliche Bauernregeln, 127f.

[462] Zahlreiche Nachweise von Exempel Nr. 658 und 659 bei MOSER-RATH, Predigtmärlein, 235 (Nr. 96) und DIES., „Lustige Gesellschaft", 198 sowie bei BRÜCKNER, Jungfernpergament, 114f. und EM Bd. 1, Sp. 477–481 (Artikel *Amulett* von WOLFGANG BRÜCKNER).

[463] Weitere Quellen: GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 206f.; ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 511 (Nr. 772); JANSON, Bodin, 208 (Nr. 95).

und wollte dies trotz des Zuredens seines Seelsorgers nicht aufgeben. Schliesslich siechte Schwab unter grossen Schmerzen an der Schwindsucht dahin, die er zuvor mit seiner verfluchten Segnerei bei so vielen geheilt hatte.

Fundstelle: S. 795; Quelle: Selbstgehörtes?

662. Zu Toulouse besuchte ein in der Kunst des Segnens erfahrener Student seinen seit vier Tagen an einem Fieber leidenden Freund. Der Segner bat diesen, sein Fieber einem seiner Feinde anhängen zu lassen. Der Kranke antwortete, er habe niemand, der ihm feind sei. Der Student meinte, so solle er es seinem Knecht geben lassen, was der Kranke auch nicht wollte. Da sagte der Segner, er solle es ihm, dem Segner, anhängen, womit der Kranke einverstanden war und bald darauf gesund wurde. Der Segner aber bekam das Fieber und starb daran[464].

Fundstelle: S. 795; erschlossene Quelle: BODIN, Démonomanie; JANSON, Bodin, 209 (Nr. 97)[465].

663. Wer sich in Krankheiten segnen lässt, dem ergeht es wie dem Hercules, von dem die Poeten fabulieren, sein Weib Deianeira habe ihm, um ihn von der Buhlschaft mit Iole abzuhalten und seine Liebe zu ihr zu vermehren, ein wunderschönes Kleid geschickt, welches in das Blut des Kentauren Nessus getaucht worden war. Nachdem Herkules das scheinbar kostbare Geschenk angezogen hatte, wurde er derart wahnsinnig, dass er sich selbst auf einem Holzhaufen verbrannte.

Fundstelle: S. 797; Quelle: CONTI, Mythologia, lib. 7. cap.1. p.m. 689.

664. Die heutigen Segenssprecher, die auf einem Zettel den Namen Jesu an den Hals hängen und ihn dreimal aussprechen, um Unfall und Gefahren von Kindern abzuwenden, laden eine unausweichliche Strafe auf sich. Denn Usa wurde vom Herrn getötet, als er die Bundeslade unvorsichtigerweise nur berührte, um sie vor dem Fall vom Wagen zu bewahren. Welche Strafe müssen diejenigen erst gewärtigen, die den hochheiligen Namen Jesu zu ihren zauberischen Segensgräueln missbrauchen!

Fundstelle: S. 804; Quelle: 2. Sm 6,7.

---

[464] Siehe auch ZEHNDER, Volkskundliches, 450 (Quelle: RENWARD CYSAT).
[465] Weiterer Nachweis bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 511 (Nr. 773).

Exempel vom heidnischen und jüdischen Ursprung des Segensprechens

665. Vor ungefähr dreizehn Jahren warf ein Jude auf herrschaftlichen Befehl ein Brot mit dem *Magen David* darauf [= Davidstern] ins Feuer, um damit einen vom Blitz entfachten Brand zu löschen[466]. Diesen Aberglauben haben die Juden mit den Türken gemein.

Fundstelle: S. 786.

666. Der Heide Perikles, der redegewaltige Athener, hängte in seiner schweren Krankheit etliche Amulette und Altweibersegen an seinen Hals und riet seinen Freunden, die ihn besuchten, dasselbe zu tun.

Fundstelle: S. 792 (richtig: S. 780).

667. Odysseus, den Homer für den klügsten Griechen hielt, liess das Blut mit einem Segen stillen, als er sich mit einem Pfeil verletzt hatte.

Fundstelle: S. 792 (richtig: S. 780).

668. Als der Kaiser Adrian an der Wassersucht krank lag, liess er sich das Wasser mit einem Zaubersegen abziehen. Seine wiedererlangte Gesundheit war von kurzer Dauer.

Fundstelle: S. 793 (richtig: S. 781); Quelle: CAMERARIUS, Operae horarum, Cent. l. cap. 72. p.m. 334.

669. Quintus Serenus, ein vortrefflicher heidnischer Weltweiser, welcher 240 n. Chr. lebte und Praeceptor Kaiser Gordians des Jüngeren war, brauchte die Segnerei gegen das gefürchtete Halbdreitagsfieber, indem er die Zauberformel *Abracadabra* auf eine besondere Weise schrieb und an bestimmten Tagen bestimmte Buchstaben auslöschte.

Fundstelle: S. 793 (richtig: S. 781); Quelle: CAMERARIUS, Operae horarum, Cent. 2. cap. 76. p.m.300.

670. Plinius verteidigte die Segnerei aus vielen Gründen, unter anderem weil man sich ein gutes neues Jahr und einen guten Tag anwünsche, könne man auch mit guten Worten Krankheiten segnen und heilen.

---

[466] Man beachte, dass auch den Zigeunern, einer ebenfalls mit dem sozialen Stigma des Teufelsbundes gezeichneten Gruppe, magisches Feuerbannen zugeschrieben wurde; zu den Juden siehe EM Bd. 7, Sp. 678 (Artikel *Jude, Judenlegenden* von RAINER ERB) und HDA Bd. IV, Sp. 812f. (Artikel *Jude, Jüdin* von WILL-ERICH PEUCKERT); zu den Zigeunern siehe hier Exempel 343.

Fundstelle: S. 793 (richtig: S. 781).

671. Die jüdischen Sechswöchnerinnen oder Kindbetterinnen fürchten sich sehr vor Lilith, einer Teufelin. Damit diese den Kindern keinen Schaden zufüge, ziehen die Juden mit einer Kreide einen Kreis in der Kammer, wo die Kindbetterin liegt, und schreiben in denselben, an alle Wände sowie innen und aussen an den Türen mit hebräischen Buchstaben folgende Namen: *Adam / Heva / Chutz / Lilith* und inwendig an den Türen die Namen der drei Engel (die sie für solche halten): *Senoi*, *Sansenoi* und *Sanmangeloph*. Das Geheimnis dieses jüdischen Zaubersegens ist der Wunsch, Gott möge einem Sohn eine Frau wie Eva und nicht wie Lilith zur Frau geben, und eine Tochter möge ihrem Mann eine Gefährtin wie Eva und nicht ungehorsam und widerspenstig wie Lilith sein[467].

Fundstelle: S. 796f. (richtig: S. 782)–786; Quelle: BUXTORF, Synagoga judaica, cap. 4. p.m. 80–84[468].

29. DIE MAGNETISCHE ODER SYMPATHETISCHE HEILUNG

Bei der magnetischen oder sympathetischen Heilung wird eine Wunde im Beisein oder Abwesenheit eines Heilers mit der sogenannten Waffensalbe oder dem sympathetischen Pulver[469] geheilt. Die Heiler schreiben der Salbe, mit der sie die Schuss- oder Stichwaffe eingeschmiert haben, eine besondere Kraft zu. Zum Rezept dieses Waffenbalsams braucht es nach den Angaben des Arztes Rodolphus Goclenius d. J.[470], eines Lehrjüngers und Nachfolgers des abergläubischen Theophrastus[471], unter anderm das auf

---

[467] Nach einer im *Alphabet des Ben-Sira* erstmals schriftlich bezeugten Erzählung soll Lilith Adams erste Frau gewesen sein, die ihn verliess und dann täglich 100 Dämonenkinder gebar. Auf Gottes Geheiss starben diese Kinder sofort oder wurden von Lilith selber verschlungen. Aus Rache versucht sie nun, die Kinder Evas sofort nach ihrer Geburt zu erwürgen, was mit Amuletten verhindert werden kann; EM Bd. 8; Sp. 1080 (Artikel *Lilith* von ELISHEVA SCHOENFELD). Zu den vom Kabbalismus geprägten jüdischen Wochenbettamuletten siehe DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 247 und Abb. 29, 30, 32.

[468] Weitere Quelle bei DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 332.

[469] Siehe ACKERKNECHT, Geschichte der Medizin, 89.

[470] Rodolphus Goclenius d. J. (1572–1621), Professor der Mathematik und Physik in Marburg; er bemühte sich besonders um die Untersuchung magnetischer Phänomene; Werk: Tractatus de curatione vulneris, Marburg 1610; Philosophengalerie von LUTZ GELDSETZER, Bildnisse und Bibliographien von Philosophen aus dem 11.–17. Jahrhundert, Philosophisches Institut der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf, Abteilung für Wissenschaftstheorie; www.phil-fak.uni-duesseldorf.de.

[471] ANHORN, Magiologia, 821.

dem Kopf eines gehenkten Diebes gewachsene Moos[472], einbalsamiertes Menschenfleisch, Menschenschmalz und noch warmes Menschenblut, weil in Letzterem ein heilkräftiger Lebensgeist sei[473]. Diese Materie mag wohl ihre natürliche Wirkung haben, wenn sie auf gewisse Wunden gelegt wird, wenn jedoch nur die sie verursachenden Waffen damit eingeschmiert werden, ist ihre Kraft bei weitem nicht so gross, als dass sie durch die Luft wirken und heilen könnte.
Die vortrefflichsten Theologen, Philosophen und Ärzte verwerfen ungeachtet der Religion den Gebrauch der Waffensalbe, so der Jesuit Johannes Robertus[474], der sich gegen Goclenius wandte, desgleichen die erfahrenen und gelehrten Ärzte Andreas Libavius[475] und Daniel Sennert[476]. Die holländische Synode von 1595 verbot im 29. Artikel den Gebrauch der Waffensalbe, weil dies heimliche Zauberei bedeute, für alle Mitglieder der Reformierten Kirche in Holland[477].
Diejenigen, welche das sympathetische Pulver hochjubeln, verbinden die Wunden nicht, sondern netzen ein Tüchlein darin und bestreuen das blutige Tüchlein mit dem sympathetischen Pulver, verwahren es an einem sauberen und warmen Ort und glauben, hiermit die Wunden an Mensch, Pferden, Hunden und am Vieh heilen zu können. Es ist daran nicht zu zweifeln, dass die Einbildungskraft und das Vertrauen der Verwundeten viel zu

---

[472] Vgl. GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 116. Dieses *Usnea* genannte Moos soll seine angebliche Wirkung nur entfalten, wenn es auf der Hirnschale von Hingerichteten gewachsen ist; HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, 141.
[473] ANHORN, Magiologia, 817; Quelle: Tractatus de magnetica curatione vulneris, p. 166.
[474] Jean Roberti (1569–1651) SJ, Professor für Theologie an den Ordenskollegien in Douai, Trier, Würzburg und Mainz. Roberti verfasste drei Schriften gegen die magnetische Wundheilung mit der Waffensalbe; BBKL Bd. VIII, Sp. 447 (Artikel von GEORGIOS FATOUROS).
[475] Andreas Libavius (gegen 1550–1616), Arzt und Chemiker, 1588 Professor in Jena, 1591 Stadtphysikus und Schulinspektor in Rothenburg. Innerhalb von 25 Jahren (1591–1616) verfasste Libavius über 40 Werke von zumeist beträchtlichem Inhalt auf den Gebieten der Theologie, Physik, Philologie, Medizin, Pharmazie und Poesie, darunter befinden sich polemische Schriften gegen Jesuiten, Calvinisten, Rosenkreuzer, Hermetiker und Paracelsisten; NDB Bd. XIV, 441f. (FRIEDEMANN REX).
[476] Daniel Sennert (1572–1637), Professor der Medizin in Wittenberg und lehrte dort als erster Chemie; trat als Arzt für einen Ausgleich der paracelsischen mit der aristotelisch-galenischen Medizin ein; ZISCHKA, Allgemeines Gelehrten-Lexikon, 598. Zur Paracelsus-Kritik Sennerts siehe ECKHART, W. H.: Antiparacelsismus, okkulte Qualitäten und medizinisch-wissenschaftliches Erkennen im Werk D. Sennerti (1572–1637), in: Die okkulten Wissenschaften in der Renaissance, hrsg. von A. BUCK, Wiesbaden 1992, 139–157.
[477] ANHORN, Magiologia, 825; Quelle: VOETIUS, Selectae disputationes, pars 3, 588–596.

ihrer Heilung beitragen[478]. Doch auf solche Art und Weise will der Satan mit all seinen abergläubischen Künsten das Vertrauen von Gott wegziehen und auf sich, den Urheber der abergläubischen Mittel, lenken. Mag das Vertrauen noch so gross sein, wie es wolle, doch wenn zwei natürliche Dinge weit voneinander entfernt sind, vermag dieses nichts zu bewirken. Das Vertrauen in diese nicht natürlich wirkenden Mittel indes ist ein Abfall von der heiligen Ordnung Gottes.
Dasselbe gilt für die Übertragung von Krankheiten auf einen Apfelbaum oder Weidenstock[479].

Fundstelle: S. 814–826.

Exempel von der cura magnetica

672. Anno 1667 fand sich ein öffentlicher Marktschreier zu Würzburg ein, der sich unterstand, durch die magnetische Kur auch grosse Brüche, nicht nur an jungen, sondern auch an alten Männern ohne Schnitte und Pflaster zu heilen.

Fundstelle: S. 816; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 1286.

673. Ein Niederländer bediente sich ebenfalls der magnetischen Kur zur Heilung von Brüchen. Er legte eine zerbrochene Stahlfeile in eine besondere Flüssigkeit[480], schob den Bruch in den Körper zurück und band auf der Bruchstelle einen Magneten fest. Diese Mittel brachten dem Kranken die gewünschte Heilung.

Fundstelle: S. 816.

674. Im letzten Türkenkrieg hielt sich ein Bürger von Köln lange auf der Insel Candia auf, als ihm aber das Kriegswesen verleidete begab er sich über das Meer nach Palästina und wohnte etliche Jahre im Tal Josaphat bei den Türken. Von dort brachte er ein besonderes Pulver nach Deutschland. Vollflüssigen Leuten liess er davon eine Prise durch die Nase einnehmen,

---

[478] Vgl. GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 174 (nach Weyer). Der englische Arzt Thomas Sydenham (1624–1689) beobachtete am Krankenbett den Einfluss der Psyche auf den Verlauf von Krankheiten und versuchte demzufolge die *vis medicatrix naturae* zu stärken; ACKERKNECHT, Geschichte der Medizin, 85f.

[479] Zur Kritik dieser Praktik in der katholischen Predigtliteratur des Barock:MOSER-RATH, Kirchenvolk, 202f.

[480] Das Handbüchlein des in Appenzell wohnhaften Arztalchemikers Ulrich Ruosch (1628–1696) enthält ein Rezept, einen Bruch ohne einen chirurgischen Eingriff mit einem Pulver aus Eisenspänen zu heilen; GAMPER/HOFMEIER, 126.

doch die Kranken durften es nicht hinaufschnupfen. Das sympathetische Pulver zog die stinkende böse Feuchtigkeit in grossen Mengen aus dem Gehirn.

Fundstelle: S. 816f.; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa, p.m. 1289.

30. DIE KROPFHEILUNG FRANZÖSISCHER UND ENGLISCHER KÖNIGE DURCH BLOSSE BERÜHRUNG

Lehrmeinung: Aus der Heiligen Schrift ist bekannt, das Gott durch seine Diener, die Propheten und Apostel, heilige und grosse Wunderwerke zur Bestätigung seiner Allmacht und himmlischen Wahrheit gewirkt hat.
Aus den weltlichen Historien weiss man, dass etliche unter den ungläubigen und abgöttischen Heiden auch Kranke geheilt haben, doch Augustinus erkennt in diesen Heilungswundern nicht Gottes Hand, sondern die Wirkkraft des Teufels und der unreinen Geister. Neben den göttlichen Wunderwerken und den satanischen Wundern bezeugt die Erfahrung, dass manchmal Dinge als Wunder gerühmt werden, die entweder gänzlich erfunden oder in der Natur oder in der Kunst des Menschen begründet sind. Wenn noch heutzutage die englischen und französischen Herrscher sich rühmen, besondere Gaben zu besitzen, nämlich mit blosser Berührung Kröpfe zu heilen, so ist dies reiner Hochmut, und davon nichts zu halten. Denn weder die geistlichen noch bewährten weltlichen Historien bezeugen – sei es vor oder nach Christi Geburt – , dass eine solche Wundergabe in einem Herrschergeschlecht vorhanden sei und auf die Nachkommen übertragen werden könne[481].

Fundstelle: S. 826–834.

Exempel von Heilungen aus Gottes Hand

675. Das blutflüssige Weib wurde durch das Berühren des Kleidersaums Christi gesund.

Fundstelle: S. 826.; Quelle: Mk 5,28–33.

676. Viele Kranke wurden durch den Schatten des Petrus geheilt.

Fundstelle: S. 827; Quelle: Apg 5,15.

---

[481] Auch Delrio spricht Königin Elisabeth von England, dem Haupt der anglikanischen Kirche, jegliche Heilkraft durch Berührung ab, siehe FISCHER, Delrio, 28f.

677. Durch die Schweisstücher des Paulus erlangten aus göttlicher Kraft viele Kranke wieder ihre Gesundheit.

Fundstelle: S. 827; Quelle: Apg 19,12.

Exempel von satanischen Heilungswundern der Heiden

678. Kaiser Vespasian konnte Kranke heilen[482].

Fundstelle: S. 827.

679. Pyrrhus, ein König der Epyroten, soll mit der grossen Zehe seines rechten Fusses viele Wunder bewirkt haben, und als nach seinem Tod sein Leib auf heidnische Art und Weise verbrannt wurde, blieb allein diese Zehe unversehrt[483].

Fundstelle: S. 827.

680. Die Flandern glauben, wenn einer am Karfreitag oder am Samstag danach geboren sei, so könne er das Fieber mit blossen Worten heilen. Dies ist ein Aberglaube, und davon ist nicht mehr zu halten als von den spanischen *Salutatores*[484].

Fundstelle: S. 828.

681. Die Könige von Ungarn rühmten sich vor Zeiten, sie könnten die Gelbsucht heilen.

Fundstelle: S. 828.

682. Die Könige von Spanien behaupteten, den Teufel austreiben zu können.

Fundstelle: S. 828; Quelle: ARMACHANUS [= CORNELIUS JANSENIUS], Mars Gallicus, cap. 13.

683. Die Könige von England hatten vor Zeiten einen Ring in der Westmünster-Kirche hängen, bei dessen Berührung der Krampf in den Gliedern und die Fallsucht geheilt werden sollte.

Fundstelle: S. 828.

---

[482] Quelle: TACITUS; siehe auch ZEHNDER, Volkskundliches, 449.
[483] Quelle: JOHANNES GAST; siehe auch ZEHNDER, Volkskundliches, 449.
[484] Siehe auch DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 170.

684. Noch heute wird von den englischen und französischen Königen[485] berichtet, wenn sie zu bestimmten Zeiten Leute mit grossen Kröpfen berührten, so würden diese geheilt.

Fundstelle: S. 828f.

685. Die Franzosen rühmen sich, ihre Könige hätten die Gabe, Kröpfe zu heilen, von Philipp dem Schönen geerbt.

Fundstelle: S. 829.

686. Die englischen Könige führen diese Gabe auf den heiligen Luzius oder den hl. Eduard zurück und behaupten, die Könige Frankreichs hätten diese von den englischen geerbt.

Fundstelle: S. 829f.

687. Der Chronist Felix Faber schmeichelt in seiner Schwäbischen Chronik den Grafen von Habsburg, indem er ihnen die Fähigkeit, Kröpfe zu heilen und stammelnde Kinder mit einem Kuss zum richtigen Sprechen zu bringen, zuschreibt[486]. Camerarius jedoch meldet, er habe nie davon gehört, dass die Grafen von Habsburg oder die Erzherzöge von Österreich dies von sich behauptet hätten.

Fundstelle: S. 830f.; Quelle: FABRI, Historia Suevorum.

31. SICH UND ANDERE HIEB- UND STICHFEST MACHEN

Lehrmeinung: Die sogenannte *Passauer Kunst* ist eine Zauberei, die auf einem offenen oder heimlichen Bund mit dem Teufel beruht. In unserer Zeit besitzen viele Leute, nicht nur Soldaten, sondern auch Adlige, Bürger und Bauern eine zänkische Natur, fangen also gerne Händel an. Um sich vor Verletzungen durch die Waffen zu schützen, machen sie sich deshalb mithilfe des Teufels hieb- und stichfest[487]. Sie vergessen jedoch, dass sie

---

[485] Dazu ACKERKNECHT, Geschichte der Medizin, 89.

[486] Siehe auch ZEHNDER, Volkskundliches, 449 (Quelle: FELIX HÄMMERLIN).

[487] Institoris kritisiert die Verwendung von hieb- und stichfest machenden Schutzzetteln von Soldaten und Kaufleuten; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 198f. Zur Kritik der Schutzbriefe gegen Verwundung (Schwertbriefe), die auch zwecks tieferer Wirkung oral verabreicht wurden, in der spätmittelalterlichen Dekalogliteratur siehe BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 444f. Zur sogenannten Passauerkunst als sündiger Praktik in der katholischen Predigtliteratur siehe MOSER-RATH, Kirchenvolk, 203; vgl. auch DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 352: Unverletzlichkeit ist eine Lüge; – der Zürcher Arzt Johannes von Muralt bejahte hingegen 1681 die Kunst des Hieb- und Stichfestmachens, durch Gottes

sich hiermit ihr Gewissen verwunden und das Heil ihrer Seelen in höchste Gefahr versetzen. Seien diese Teufelsdiener so fest wie sie wollen, so werden sie doch zu einer Zeit, nämlich dann, wenn sie am wenigsten daran denken, tödlich verletzt. Wenn auch mancher mit einer Bleikugel nicht verwundet werden kann, so dringt doch eine silberne oder gläserne ungeachtet alles Festfrierens durch. Unvorhergesehen kann nämlich einer auftauchen, der diese Kunst aufzulösen weiss.
Mit der Festmachung des menschlichen Körpers gehen immer Zauberei oder zumindest Aberglauben und das Vertrauen in eitle, unnütze Dinge einher, deshalb ist es tausendmal besser, in Not und Gefahr ehrlich zu sterben, als mit teuflischen Mitteln sein Leben verlängern zu wollen. Eine Kugel, eine umgekehrte Musquete und ein guter starker Prügel sind die besten Mittel, das Festmachen aufzulösen und das Lebenslicht der Gefrorenen auszublasen. Dergleichen Mittel gebrauchten die tapferen Prättigauer anno 1622 gegen die gefrorenen Soldaten [der Österreicher], von denen Hunderte fielen[488].
Wer in seinem Beruf als Soldat in einem Krieg für das Vaterland oder in einer andern Notwehr nach dem heiligen Willen Gottes sein Leben verliert, wird, wenn er Leib und Seele seinem Gott befiehlt, bei ihm im Himmel ewig leben.

Fundstelle: S. 834–841.

Exempel von der teuflischen Kunst des Hieb- und Stichfestmachens

688. Die Zauberin Chrysamnes machte Cnopus mit ihren Zaubersprüchen unverwundbar, so dass er die Erythräer unverletzt besiegte.

Zulassung hemme der Teufel die Kraft der durch die Luft fliegenden Kugeln; SCHWEIZER, Hexenprozess, 57; weitere Prozesse gegen Zauberer, die diese Kunst angeblich beherrschen, 1631, 1648, 1667, 1694, 1697; SCHWEIZER, Hexenprozess, 59. Beispiel eines Schutzbriefes aus dem Dreissigjährigen Krieg bei DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 247; die 1655 angeklagte Trina Roffler aus Jenaz konnte die Männer kugelfest machen mit einem in das erste Menstruationsblut eines Mädchens getauchten Läppchen. Elsa Schmid von Luzein hingegen konnte diesen Zauber mit Worten brechen; SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 155. Aus dem bernischen Eggiwil ist um 1870 folgendes Rezept bezeugt: *Wenn Jemand mit seinem eigenem Blut seinen Namen schreibt und das Papierchen verschluckt, wird er so hart, dass weder Flinten- noch Knochenkugeln noch Messer ihm etwas anhaben können*; GUEX, Sammlung, 86 (Nr. 552). Ausserdem zahlreiche Belege von unverletzlichen Menschen in der populären Erzähltradition; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 76 (Stichworte *Hexe/-r ist hieb-und stichfest; - ist kugelfest*).

[488] Vgl. GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 113.

Fundstelle: S. 835; Quelle: POLIAENUS.

689. Bei den Ephesern waren vor alten Zeiten besondere Buchstaben und zauberische Wörter in Gebrauch. Wer diese anwendete, sei in keinem Kampf überwunden worden. Einmal kämpfte einer von Milet mit einem von Ephesus in den Olympischen Spielen und konnte diesen nicht überwinden, weil der Epheser solche Buchstaben an seinem Knie trug. Auf Beschluss des Schiedsrichters musste er die Buchstaben entfernen, dann konnte der Epheser, der zuvor dreissig Kämpfer müde gefochten hatte, besiegt werden.

Fundstelle: S. 835f.; Quelle: ERASMUS VON ROTTERDAM, Adagii.

690. Der Teufel versieht seine Diener mit einem zauberischen Nothemd; wer ein solches trägt, ist unverwundbar. Dieses Nothemd tragen auch schwangere Frauen auf ihrem Leib, um möglichst ohne Schmerzen gebären zu können[489]. *Wir wollen / wie dieses Nothembd gemachet worden / nur diejenigen Stuk erzellen / auß welchen der Greuel der darbey gebrauchten zauberischen Gottlosigkeit / fürnemlich gesehen und erkent werden kan: die übrigen Stük aber wollen wir verschweigen / darmit nicht gottlose und fürwizige Welt-kinder / zum nachäffen dieser Zauberey / verleitet werden.*

Fundstelle: S. 836f.

691. Der Teufel zeigt sich den Virginianern in Indien bald als Mensch, bald als Hirsch, bald als Schlange und unterweist sie in der Kunst des Festmachens.

Fundstelle: S. 837; Quelle: FRANCISCI, Kunst- und Sittenspiegel, p.m.148.

692. Es ist zu betrauern und zu beklagen, dass der Teufel sich mit der verfluchten Kunst des Festmachens auch unter Christen eingeschlichen hat. Die *Passauerkunst* hat ihren Namen aufgrund folgender Vorkommnisse erhalten: Anno 1611 sammelte sich um Passau ein Heereszug, welcher in Böhmen einfiel und die Stadt Prag einnahm. Der grösste Teil der Soldaten hatte das Festmachen von einem Henker erlernt, der ihnen talergrosse, papierene Zettel mit seltsamen Zeichen und Wörtern zum Verschlingen gab. *Diese Kunst ist hernacher also fortgepflanzet worden / daß sie in dem lezten dreyssig-jährigen teutschen Krieg / under den Soldaten / sehr ge-*

[489] Zahlreiche Nachweise in: HDA Bd. III, Sp. 1712–1714 (Artikel *Hemd* von ERICH JUNGBAUER).

mein gewesen / und manche Seel dem leidigen Teufel / in den Abgrund der Höllen / zugeführt hat[490].

Fundstelle: S. 837f.; erschlossene Quelle: GWERB, Leuth- und Vych besägnen, 117.

693. Etliche meinen allerdings, man könne den Leib gegen Waffengewalt durch natürliche Mittel, also ohne Zauberei, festmachen, nämlich durch die Wurzel *Doranicum*, welche die Gämsen durch den Trieb der Natur aus der Erde reissen, um Schwindelfreiheit zu erlangen[491]. Andere glauben, das Festmachen sei durch die haarigen Gämskugeln, die im Magen der Tiere gefunden und teuer verkauft werden, zu erreichen[492]. *Ich kan aber nit gnugsam Grund finden / daß einige blosse natürliche Krafft / ein weiches Fleisch so vest machen könne / daß es dem starken gewalt der harten Metallen widerstehen solle. Wann nun solche Vestmachung eines fleischernen Leibs / weder der Würkung der Natur / noch der Ordnung Gottes / noch seinem heiligen Willen / kan zugeschrieben werden / so muß deßhalben der leidige Teufel / als ein erfarner Tausendkünstler / seine arge List / darmit er die Menschen betrieget und von Gott abzeuhet / hierinnen zu verbergen suchen.*

Fundstelle: S. 839f.

---

[490] Was Anhorn nach Gwerb über die *Passauer Kunst* berichtet, entspricht vermutlich nicht den historischen Tatsachen; BRÜCKNER, Jungfernpergament, 94. Es wundert nicht, dass das Hieb- und Stichfestmachen die Gelehrten in den Kriegszeiten des 16. und 17. Jahrhunderts stark beschäftigte, so setzten sich etwa Andreas Libavius aus pharmakologischer und Kaspar Schott aus magiologischer Sicht anhand zahlreicher Exempel damit auseinander; EM Bd. 6, Sp. 995f. (Artikel *Hieb- und stichfest* von CHRISTOPH DAXELMÜLLER). Aus dem bernischen Eggiwil ist um 1870 folgendes Rezept bezeugt: *Wenn Jemand mit seinem eigenem Blut seinen Namen schreibt und das Papierchen verschluckt, wird er so hart, dass weder Flinten- noch Knochenkugeln noch Messer ihm etwas anhaben können*; GUEX, Sammlung, 86 (Nr. 552). Zu sakralen Schluckbildchen, nämlich kleine Abbildungen berühmter Wallfahrtsorte, *Gnadenstätten*, auf Bögen leichten Papiers, die als Heilmittel verschluckt wurden: KRISS-RETTENBECK, Bilder und Zeichen, 45 und Abb. 79.

[491] Der 1655 vor dem Gericht Langwies stehende Hans Ulrich Simon konnte sich hieb- und stichfest machen, indem er gemäss den Anweisungen des Jägers Ambrosi Hemmi von Tschiertschen Gamswurzeln im Namen der heiligen Dreifaltigkeit abbrach und ass; SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 119.

[492] Es handelt sich um die sogenannten Bezoare; in diesen Steinen sah man die volle integrierte Kraft der Tiere zu medizinischem und Amulettgebrauch; HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, Amulett, 135, und Abb. 273–279. Nachweise bei Cysat; ZEHNDER, Volkskundliches, 547, 548f. Diese Berichte zeigen deutlich, dass Amulette zum Hieb- und Stichfestmachen nicht nur in Soldaten-, sondern auch in Jägerkreisen als Teil des Jagdzaubers verwendet wurden.

32. VOM SCHATZGRABEN

Lehrmeinung: Geld und Reichtum sind zum zeitlichen Leben nützlich und notwendig, denn aus Mangel an Geld muss manches unterlassen werden, wovon man sonst einen grossen Nutzen haben könnte. Es werden jedoch nirgends mehr Sünden begangen als durch das Geld und um des Geldes willen. Die Begierde, immer mehr zu haben, treibt zu Ungerechtigkeit, Gottlosigkeit und Sünde. Oh, wie manchen gibt es, der sich verlauten lässt, auch wenn der Teufel ihm Geld gäbe, so wollte er solches annehmen und ihm deshalb dienen. Also tut er dies auch und dient dem Teufel fleissig durch allerlei *Finanzbeschiss* und Übervorteilung des Nächsten[493]. Will ihn Gott nicht reich machen, so sucht er Reichtum beim Teufel, unter anderm auch durch das zauberische Schatzgraben[494]. Viele suchen Schätze, wo keine sind, vom Teufel und seinen listigen Dienern oder aber von ihrer eigenen phantastischen Einbildung verführt und betrogen. Andere suchen zwar Schätze, wo sie sind, doch mit zauberischen und abergläubischen Mitteln, also mithilfe des leidigen Teufels. Dieser liegt als Hüter und Verwahrer in Gestalt grosser weisser Schlangen, aufgeblasener Kröten oder schwarzer Hunde auf den in der Erde vergrabenen Schätzen. Deshalb werden dort meist teuflische Geister gehört, die die Schätze, wenn nach ihnen gesucht wird, auf die andere Seite verrücken oder noch tiefer in der Erde versenken[495].

Es lässt sich nicht leugnen, dass mittels Zauberruten aus Hasel- oder Buchsholz oftmals vergrabene Schätze gehoben werden können oder sich verborgene Metalladern finden lassen. Doch dies geschieht nicht durch eine in diesen Ruten verborgene magnetische Kraft, sondern durch die verführerische betrügerische Kunst des Teufels, der seine Diener darin unterwiesen hat[496]. Kann nicht mit Fug und Recht Hosea 4,12 darauf

---

[493] ANHORN, Magiologia, 842.

[494] In Zürich fanden folgende Prozesse gegen männliche Zauberei wegen Schatzgräberei mithilfe von Geistern statt: 1594, 1598, 1681, 1697, 1703, 1712, 1717, 1720, 1722, 1754; SCHWEIZER, Hexenprozess, 59.

[495] ANHORN, Magiologia, 843f. Zum Verrücken von Schätzen durch den Teufel vgl. auch JANSON, Bodin, 75f. Zu den oftmals teuflischen Schatzhütern in der populären Erzähltradition siehe BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 98 (Stichwort *Schatzhüter/-in*).

[496] ANHORN, Magiologia, 850–856. Die sogenannte *virgula divinatrix* spielte beim Auffinden von Metallen eine bedeutende Rolle, wovon unter anderm GEORG AGRICOLA in seinem *Berckwerck Buch* von 1556 (Übersetzung ins Lateinische 1580: *De re metallica libri XII*)

Abergläubische, gottlose Bergleute suchen mit Wünschelruten nach Erz; Holzschnitt aus De re metallica *(1556) von Georg Agricola.*

---

berichtete; DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 279f.; Agricola kritisierte den Gebrauch der Wünschelrute als abergläubisch und eines frommen Bergmanns unwürdig; KLINKHAMMER, Schatzgräber, 117f.; zur Geschichte der Wünschelrutenanwendung, 115f. Nach Luthers Vorstellungen gehört zu den Übertretern des ersten Gebots *wer Wunschruten, schatzbeschwörungen, cristallsehen, mantelfahren, milch stelen übet*; 32; zur Ikonographie des Schatzfinder-Narren, 112–115.

bezogen werden, wo Gott dem Propheten klagt: *Mein Volck fraget sein Holz / und sein stab oder ruten / soll ihnen predigen*[497]?
Die Schätze, die vom Teufel bewacht werden, sind zum grössten Teil ungerechter Mammon, der von Geizhälsen vergraben worden ist, die den Nutzen des Geldes keinem Menschen gönnen[498]. Die Geizhälse sind also gleich wie der Hund in der Fabel des Aesop, der auf dem Heu liegt, welches er nicht frisst, doch die Kuh davon wegtreibt[499].
Anders sieht es mit jenen Schätzen aus, die ein arbeitsamer gewissenhafter Mensch in Kriegszeiten oder andern Gefahren versteckt hat, damit es die räuberischen Soldaten nicht finden. Über solches Geld hat der Teufel nicht so viel Macht wie über unrecht erworbenene und aus Missgunst vergrabene Schätze. Wenn fromme Leute sterben, ohne ihren Erben ihre in der Not verborgenen Schätze zeigen zu können, lassen sich keine Gespenster hören. Diese Schätze gehen auch nicht verloren, bis sie durch göttliche Vorsehung von jenen gefunden werden, denen Gott sie gönnt. Ja, manchmal gönnt Gott seinen Frommen auch die Schätze der Gottlosen, denn der Teufel kann nun diese nicht wegrücken.
Beim Teufel soll niemand Reichtum suchen, denn er ist selber arm, wie soll er denn andere reich machen können[500]? Die Protokolle in den Rathäusern, wo die Prozesse gegen Hexer und Hexen stattgefunden haben, sind voll von deren Geständnissen: Der Teufel habe ihnen Geld gegeben, doch als sie heimgekommen seien und dasselbe hätten zählen oder ausgeben wollen, sei es Kohlen, Scherben, Hobelspäne oder Rosskot gewesen[501]. Alle seine Diener, die zuvor durch den Teufel zu Reichtum gekommen waren, gerieten in kurzer Zeit in äusserste Armut[502]. Wenn aber der Teufel dem einem oder anderen seiner Diener richtiges Geld gibt und gefragt

---

[497] ANHORN, Magiologia, 855f.
[498] Vgl. die Sage vom reichen Geizhals, der vor seinem Tod sein Geld magisch versiegelt, um es seinen Erben vorzuenthalten; BRUNOLD-BIGLER, Hungerschlaf, 217f.
[499] ANHORN, Magiologia, 844.
[500] Die Vorstellung vom armen Teufel geht vermutlich auf den biblischen Bericht von der Versuchung Jesu zurück. Die Reiche und die Herrlichkeiten der Welt, die der Satan verspricht, sind nur Blendwerk. Ein früher Beleg findet sich bei Berthold von Regensburg (ca. 1210–1272); RÖHRICH, LUTZ: Das grosse Lexikon der sprichwörtlichen Redensarten, Bde. 1–3, Freiburg, Basel, Wien 1991/92, hier: Bd. 3, 1617.
[501] Zum Teufelsgeld in Hexengeständnissen siehe GIGER, Hexenwahn, 154f., 211, 224, 227; Beispiele von Teufelsgeld in der populären Erzählkultur siehe BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 108 (Stichwort *Teufelsgeld*).
[502] ANHORN, Magiologia, 864; Quelle: CAESALPINUS, Daemonum investigatio peripatetica.

wird, woher er das nehme, antwortet er, er wisse wohl, wo alte und verborgene Schätze vergraben seien und wieviel Gold und Geld durch Schiffbruch auf dem Meeresboden liege. Er kann das Geld auch von allerlei finanziellen Ungerechtigkeiten und Betrügereien der Reichen bekommen haben[503].

Zu den gottlosen und Unrecht tuenden Schatzgräbern gehören des Weiteren die Müssiggänger und Faulenzer, die nicht arbeiten wollen, zur Lustseuche und Geilheit neigen[504] und sich dem von Gott verbotenen Bettel (Deu 15,4: *Es soll allerdings kein Bettler under Euch seyn*) und Betrügereien hingeben[505]. Diese Leute sind auch bereit, wegen geringen Ursachen eine Meuterei oder einen Aufruhr anzuzetteln. Andere versuchen mit gefälschten Brand- und Patenbriefen oder Leumundszeugnissen zu Geld zu kommen[506].

Schätze und Reichtum können durch Gottes Segen und ehrliche Arbeit aus den Bergwerken und Metallgruben gehauen werden. Die Metallgraber stehen wie die Soldaten in der Schlacht in ständiger Todesgefahr, sie wissen nicht, ob ihr Stollen einstürzt, sie sind tödlichen Dünsten ausgesetzt und werden oftmals von Gespenstern erschreckt oder gar getötet.

Zu den Gott wohlgefälligen Werken, von denen Schätze und Reichtum zu erwarten sind, gehören vor allem der Ackerbau, die Viehzucht und das Anpflanzen von Weinbergen[507]: *Dann / Schäze und Reichthumb durch Krieg suchen / ist eine Ungerechtigheit; auf dem Meer nach Reichthumb werben / ist voller Gefahr, solche durch Bschiß und Betrug suchen / ziehet Spott und Schand nach sich. Hingegen aber Gottes Segen / Schäz und Reichthumb von dem Ackerbaw und Pflanzen der Weinbergen erwarten / ist recht / und Gott Wolgefällig*[508].

---

[503] ANHORN, Magiologia, 866; Quelle: SCHOTT, Physica curiosa lib. l. Mirabilia. cap. 33. p.m.116.

[504] ANHORN, Magiologia, 867; Quelle: FRANCISCUS SENENSIS [= PATRIZI], De institutione reipublicae.

[505] ANHORN, Magiologia: 868.

[506] Die katholischen Prediger schwankten zwischen Barmherzigkeitsappellen und Schauergeschichten von verbrecherischen Bettlern, um das Gewissen der Besitzenden zu entlasten; MOSER-RATH, Kirchenvolk, 94–98.; zur Einstellung gegen die Armen und zur Armenfürsorge nach dem Dreissigjährigen Krieg siehe SACHSSE/TENNSTEDT (Hrsg.), Bettler, Gauner, 90–106.

[507] Zu der noch stärker auf sozialen Ausgleich bedachten bauernfreundlichen Haltung katholischer Prediger der Barockzeit siehe MOSER-RATH, Kirchenvolk, 54–64.

[508] ANHORN, Magiologia, 875.

Schätze und Reichtum werden ebenfalls durch wohl erlerntes und ehrlich betriebenes Handwerk erworben, das eine Zierde von Städten und Gemeinden darstellt. Da nicht jeder Mensch und jedes Land alles besitzt, was zu seinem Wohlstand notwendig ist, muss ein Mensch, muss ein Land dem andern zu Hilfe kommen mit Frucht, Wein, Öl, Obst, Leinen und wollenen Tüchern, Eisen, Salz, Gewürzen, Vieh etc. So werden Schätze und Reichtum aus Gottes Segen vornehmlich durch eine klug geführte Kaufmannschaft gewonnen[509]. Zu allen Tätigkeiten, womit der Mensch seine zeitliche Nahrung erwerben will, gehören Fleiss und unverdrossenes Arbeiten, Klugheit und Vorsicht, Frömmigkeit, Gottesfurcht sowie Sparsamkeit[510].

Fundstelle: S. 841–885.

Exempel von Schätzen, die durch göttliche Vorsehung gefunden wurden

694. Von Tiberius II. lesen wir, er sei sehr freigebig gegen die Armen und Bedürftigen gewesen und sei deswegen von Sophia, der Frau des verstorbenen Kaisers Justinus, getadelt worden, was sie in vielen Jahren erspart habe, gebe er in kurzer Zeit wieder aus. Da antwortete Tiberius: Er habe das Vertrauen zu Gott, dass es ihm so lange nicht an Geld mangeln werde, als er den Armen Gutes erweise. Dieses Vertrauen zu Gott betrog den frommen Kaiser nicht, denn als er einmal im kaiserlichen Palast spazierte, sah er in einem Gemach einen eingegrabenen Marmorstein mit dem Kreuz Christi darauf. Da er nicht wollte, dass das Kreuz mit Füssen getreten wurde, liess er den Stein ausgraben. Darunter lagen zwei weitere mit dem Kreuzzeichen versehene Steine, doch unter dem dritten fand man einen Schatz von mehr als hundertmal tausend Gulden, dank denen Tiberius die Armen noch reichlicher beschenken konnte. Dies war der Grund, weshalb Gott ihm auch den Schatz des reichen Narses in die Hände gegeben hatte.
Narses, ein Bediensteter des Kaisers Justinian und dessen Feldoberster an Stelle des abgesetzten Belissarius, hatte grossen Reichtum zusammengebracht, den er kurz vor seinem Tod vergrub und alle, die davon wussten,

---

[509] Zur Ständeordnung und zum Standesbewusstsein der Barockzeit siehe MOSER-RATH, Kirchenvolk, 32–34.

[510] Zum Lob des Fleisses in katholischen Predigten der Barockzeit siehe MOSER-RATH, Kirchenvolk, 65–70; grundsätzlich zur Fleissideolgie der frühen Neuzeit: SCHENDA, Verfleissigung der Deutschen; zur bürgerlichen Tugend der Sparsamkeit siehe MÜNCH, Parsimonia summum est vectigal und DERS., Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit.

heimlich töten liess, ausser einem kleinen Knaben, dem er verbot, darüber zu sprechen. Als nun dieser ein alter Mann geworden war, zeigte er Tiberius den Ort, wo dieser Schatz lag. Als man ihn barg, dauerte es mehrere Tage, bis das viele Gold und Silber ausgegraben war.

Fundstelle: S. 845–847; Quelle: MATTHIAE, Theatrum historicum, p.m. 769a.

695. Gott selber hat seinem Knecht, König Cores oder Cyrus, alle verborgenen Schätze der Chaldäer gezeigt und in dessen Hände zu geben versprochen, damit Cores erkenne, dass der Gott Israels ihn bei seinem Namen genannt hat.

Fundstelle: S. 847; Quelle: Jes 45,1–3.

696. Gott gönnte dem römischen Kaiser Trajan auch die grossen Schätze, die Decebalus, der König der Dakier, im Fluss Sargetia unweit seiner Residenz verstekt hatte und Trajan von dem Gefangenen Biculus geoffenbart wurden.

Fundstelle: S. 847; Quelle: CAMERARIUS, Operae horarum, part. l. cap. 63. p.m. 185.

697. Denkwürdig ist, was anno 1060, zur Zeit des Robert Guiscardus, Fürst von Kalabrien und Apulien, geschah. In Apulien soll ein Marmorbild mit einem ehernen Ring um das Haupt herum gestanden haben, worauf folgende Inschrift zu lesen war: *Den 1. Tag Mey / wann die Sonn aufgehet / hab ich ein gulden Haupt.* Da nun niemand wusste, was das bedeute, habe ein gefangener Türke Fürst Robert geheissen, am 1. Mai bei aufgehender Sonne dort zu graben, wo der Ring einen Schatten warf. Da fand Robert einen grossen Schatz, beschenkte den Türken ehrlich und liess ihn frei.

Fundstelle: S. 848; Quelle: CAMERARIUS, Operae horarum, p.m.287.

698. Anno 1653 fanden vier aus der Schweiz gebürtige Tagelöhner, ein Vater mit drei Söhnen, an einem dem Autor wohlbekannten Ort in Deutschland beim Errichten eines Gartenzauns, wo vor dem letzten Krieg eine Hofstatt gestanden hatte, einen irdenen Topf mit 60 alten Rheinischen Goldgulden. Die Taglöhner behielten den Fund stillschweigend für sich. *Dieser Exempeln gibts einen ganzen Haufen / indem da und dort / in Schewren / Städtlen / Ställen / Källern / alten Mauren / in Wälderen / Felderen / Weinbergen / Sodbrünnen etc. die Jahr her in Teutschland Gelt und Geltswerth gefunden worden / welches in dem abgeloffenen dreissig jährigen Krieg / damit es den räuberischen Soldaten nicht zutheil werde /*

verstecket und verborgen worden / die Leut auch drüberhin umbkommen oder gestorben; dass also das versteckte verborgen geblieben: und bleibt dessen noch mehr verborgen / als geoffenbaret oder gefunden wird.

Fundstelle: S. 848f.; Quelle: Selbstgehörtes.

699. Tamerlanes wird in den Historien dafür gerühmt, dass er trotz seines Geizes einen Schatz seinem Finder überliess. Als er nämlich durch Syrien reiste, zwangen seine Räte einen Bauern, der beim Pflügen ein grosses Geschirr mit Goldmünzen gefunden hatte, den Schatz dem Herrscher zu überlassen, da alle gefundenen Schätze in die königliche Schatzkammer gehörten. Doch Tamerlanes befahl, die Prägung der Münzen zu prüfen, ob ein Bildnis seiner Vorfahren darauf sei. Da dies nicht der Fall war, urteilte Tamerlanes, das Geld habe nicht seinen Vorfahren gehört, also stehe es jetzt dem Finder zu, denn Gott habe es diesem sehr wohl gegönnt.

Fundstelle: S. 849; Quelle: CAMERARIUS, Operae horarum, part.l. p.m. 285.

Exempel von teuflischer Hilfe beim Schatzgraben

700. Ein Student erzählte Michael Praetorius, er habe etliche Wünschelruten abgeschnitten, von denen freilich keine bei ihm angeschlagen habe, doch habe er solches bei andern sehr wohl gesehen. Vielleicht schenkte der Student dem Betrug des Satans im Gegensatz zu den andern keinen Glauben, oder er beherrschte die Zauberkunst bloss mangelhaft.

Fundstelle: S. 856; Quelle: PRAETORIUS, Glückstopf, p.m.51.

701. Anno 1530 hatte ein zauberischer Kristallseher einem Geldgierigen in der Nähe der Stadt Nürnberg vom Teufel vergrabene Schätze gewiesen. Beim Bergen derselben stiess der Schatzgräber auf eine grosse Kiste, auf der ein schwarzer Hund lag. Doch da er die gewohnte Zaubersuppe für den Höllenhund mitzubringen vergessen hatte, fiel die Grube über dem armseligen Menschen zusammen.

Fundstelle: S. 859; Quelle: MAIOLI, Colloqu. de Sag., p.m.452.

702. Zu Magdeburg hatte der Teufel vor Zeiten zehn Personen einen grossen Schatz gezeigt, doch als sie denselben ausgraben wollten, fiel ein Turm in sich zusammen und begrub sie unter dem Schutt.

Fundstelle: S. 859.

703. Ein Mann wollte einen Schatz heben und wurde lebendigen Leibes von der Erde verschlungen.

Fundstelle: S. 859; Quelle: ANDREAS TENETUS [=THEVETUS?].

704. Ein einfältiger, stammelnder Schneider aus Basel namens Leonhard, genannt Lienimann, kroch anno 1520 durch einen unterirdischen Gang, bis er zu einem herrlichen Schloss gelangte. Darin befand sich eine schöne Jungfrau mit einer goldenenen Krone auf dem Haupt, doch vom Nabel abwärts sah sie wie eine Schlange aus. Die Jungfrau nahm den Schneider bei der Hand und führte ihn zu einer eisernen Kiste, worauf zwei schwarze bellende Hunde lagen. Sie nahm den Schlüssel, den sie um den Hals trug, öffnete damit die Kiste und schenkte dem Schneider viele Münzen, die er dann später herumzeigte. Er erzählte auch, die Jungfrau habe ihm gesagt, sie entstamme einem königlichen Geschlecht und sei in ein solches Ungeheuer verflucht worden, nur wenn ein keuscher Jüngling sie dreimal küsse, könne sie erlöst werden, zum Dank werde er den ganzen Schatz erhalten. Der Schneider erzählte, er habe die Jungfrau bereits zweimal geküsst, doch ein drittes Mal habe er es nicht mehr gewagt. Sie habe sich so gräulich gebärdet, dass er gefürchtet habe, sie werde ihn lebendigen Leibes zerreissen. Inzwischen habe er mit Gespanen ein Hurenhaus besucht und sodann den Eingang zur Höhle nicht mehr gefunden. *Was sich mit diesem Lieniman begeben und zugetragen / ist alles / anders nichts / als ein lauteres Gespenst und Teufels-betrug gewesen: Jedoch ist die auß dieser Klufft gebrachte / und vielen Burgeren gewiesene Münz / eine gnugsame Anzeigung / daß in denselbigen Gängen und Gewelben under der Erden / grosse Schäze verborgen ligen / welche von den Geiz-Teuflen besessen und verwahret werden*[511].

Fundstelle: S. 860–862; Quelle: DELRIO, MAIOLI, SCHOTT aus JOHANN STUMPF, Schweizerchronik[512].

705. Nach Lienimann versuchte ein anderer Basler Bürger während einer grossen Teuerung, Geld aus dieser Schatzhöhle zu holen, doch er fand nichts ausser Totengebeinen.

Fundstelle: S. 862f.

---

[511] ANHORN, Magiologia, 862.

[512] Vgl. MOSER-RATH, Predigtmärlein, 290f. (Nr. 140). Das Schlangenjungfrau-Motiv ist bei Delrio, jedoch nicht in Johannes Stumpfs (1500–1577/78) Schweizerchronik vorhanden. Zu den dutzendfachen Kopien der Schatzhöhlen-Sage siehe SCHENDA, Johannes Stumpf, in: DERS./TEN DOORNKAAT, Sagenerzähler, 91–119, hier: 100f. Nachweise in der populären Erzählkultur bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 99 (Stichwort *Schlangenkuss*) und DECURTINS/BRUNOLD-BIGLER, Drei Winde, (Nr. 26).

Exempel von gottlosen betrügerischen und faulen Schatzgräbern, die sich der Bettelei hingeben

706. Kein Tag, ja keine Stunde vergeht, wo nicht Bettler mit gefälschten Brandbriefen herumgehen, um für angeblich Brandgeschädigte Geld einzuziehen.

Fundstelle: S. 868f.

707. Die betrügerischen Bettler verwenden des Weiteren gefälschte Patenbriefe. Der Autor redet nicht von Zigeunern und Juden, die wegen des vielen Patengeldes ihre Kinder mehrmals taufen lassen, sondern von all den Leuten mit zahlreichen Kindern, die er selber gekannt hat. Diese Leute hatten sich bereits an ihrem Wohnort Gevatterleute und Taufzeugen für ihre Kinder erbeten, doch um eines ansehnlichen *Einbindpfennings*[513] willen schrieben sie in gefälschten Briefen reiche Leute von auswärts an und baten diese, die Patenschaft zu übernehmen.

Fundstelle: S. 869.

708. Um Geld zu erbetteln, werden von Bettlern gefälschte Zeugnisse und Testamente vorgewiesen, worin steht, der Überbringer verdiene alles Mitleid und alle Wohltätigkeit. Dabei verwendet der Betrüger sein eigenes Siegel und achtet darauf, dass die Versal-Buchstaben der Petschaft mit denjenigen eines erfundenen Zeugnisausstellers übereinstimmen. Dies erlebte der Autor vor wenigen Jahren, als ein Student namens Michael Heerlin zu ihm kam und vorgab, er habe eine Weile in der Kurpfalz die Kinder eines Amtmanns mit Namen Michael Hanselmann unterrichtet. Doch Anhorn merkte bald, dass der Name Michael Hanselmann eine Erfindung des Michael Heerlin war. Nachdem er ihm den Betrug aufgedeckt und mit der Obrigkeit gedroht hatte, suchte der angebliche Hauslehrer das Weite, ohne sein Zeugnis zurückverlangt zu haben.

Fundstelle: S. 869f.; Quelle: Selbsterlebtes.

Exempel von der Gefährlichkeit des Bergbaus

709. Bergleute haben alle Ursache zur Gottesfurcht. Zwölf Bergknappen kamen in der annabergischen Grube, genannt der Rosenkranz, ums Leben.

---

[513] Das Patengeld wurde in einen sogenannten Patenbrief gewickelt; siehe RUBI, CHRISTIAN: Taufe und Taufzettel im Bernerland, Wabern 1968.

Fundstelle: S. 874; erschlossene Quelle: LAVATER, Von Gespensten; ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 501 (Nr 690)[514].

710. Einem Bergmann wurde in der Erzgrube des Landammanns Peter Buol in Davos von einem Gespenst der Kopf umgedreht. Ein Jahr lang musste er so leben, bis er starb[515].

Fundstelle: S. 874; Quelle: LAVATER, De Spectris, pars. I. p.m. 90f.

Exempel vom Segen des Ackerbaus, der Viehzucht, des Handwerks und des Handels

711. Noah, der liebe Freund und Diener Gottes war ein Ackermann und Weinpflanzer.

Fundstelle: S. 875; Quelle: Gen 9,20.

712. Ein sterbender Vater sagte zu seinem den Müssiggang liebenden Sohn, er habe einen Schatz in seinem Weinberg vergraben, er solle rund um alle Weinstöcke fleissig suchen. Da der Sohn die Anweisung des Vaters wörtlich nahm, grub er den Weinberg ohne jegliche Hilfe um, da er alleine in den Genuss des Schatzes kommen wollte. Nach einiger Zeit fand er den Schatz im Weinberg, nicht in Form von darin vergrabenem Geld, sondern einer reichen Traubenernte[516].

Fundstelle: S. 875f.; erschlossene Quelle: STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel (Exempelkatalog), XCIX (Nr. 394).

713. Die Heilige Schrift rühmt an vielen Orten die gesegnete Viehzucht des Abraham, Loth, Isaaks und seiner Söhne. Die moabitischen Könige besassen auch viele hunderttausend Schafe und Widder.

Fundstelle: S. 876; Quelle: 2. Kö 3,4.

714. Die vornehmsten Geschlechter unter den Römern bezogen vor Zeiten ihre Namen aus der Viehzucht und nannten sich Junii, Bubuli, Statilii, Tauri, Vituli, Vitelli, Porcii, Capri etc.

Fundstelle: S. 877.

---

[514] Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 443 (Nr. 121), 519 (Nr. 848); STENGEL, Iudicia Divina; SCHNEIDER, Stengel, (Exempelkatalog), CLXXXVI (Nr. 778).

[515] Zur Rezeption der von Lavater erstmals erwähnten Davoser Berggeist-Erzählung siehe LANDWEHR, Lavater, 131–136 (ohne den Nachweis bei Anhorn).

[516] Diese aesopische Fabel (AaTh 910 E) ist in der katholischen Predigtliteratur des Barock zahlreich belegt; MOSER-RATH, Predigtmärlein, 324 (Nr. 179).

715. Als die Welt jung und neu gewesen war, liebte sie lebendigen Reichtum, nachdem sie aber alt geworden war und bald sterben musste, legte sie toten Reichtum zusammen, den sie in Kisten und Kästen, Särgen gleich, einschloss.

Fundstelle: S. 877; Quelle: ORIGINES, Von der Viehzucht der Alten.

716. In der hohen Rhaetia, in der Schweiz, Holland und Ungarn wird Viehzucht betrieben.

Fundstelle: S. 877.

717. Ehrliches Handwerk erhält eine Stadt und Gemeinde.

Fundstelle: S. 877; Quelle: CASSIODOR, epist. 13.

718. Es gereicht einer Stadt zur Zierde und Nutzen, wenn Künste und Handwerker darin wohnen.

Fundstelle: S. 877; Quelle: SABELLICUS, lib. 10. Exempl.

719. Cicero nennt die Handwerke unbezahlbare Künste, ohne die das menschliche Leben nicht bestehen kann.

Fundstelle: S. 878; Quelle: CICERO, De officiis, lib. 2.

720. Die alten Deutschen führten das Sprichwort: „Handwerk hat einen goldenen Boden."

Fundstelle: S. 878.

721. Die unterschiedlichen Künste und Handwerke sind eine Gabe Gottes, wenn jemand Gold und Silber bearbeiten, Steine schneiden und einsetzen sowie Holz kunstreich zimmern kann, wie Bezalel und Achaliab [Oholiab] und die Handwerker der Städte Nürnberg und Augsburg beweisen.

Fundstelle: S. 878; Quelle: Ex 32, 2–5 (richtig: 31,2–5).

722. Der weise Hauslehrer Sirach preist die Handwerker als unentbehrlich.

Fundstelle: S. 879; Quelle: Sir 38,28–36.

723. Was ein Land im Überfluss besitzt führt es aus, an was es mangelt, muss eingeführt werden. Die midianitischen und ismaelitischen Kaufleute führten auf Kamelen Gewürze, Balsam und Myrrhe aus Arabien nach Ägypten ein und das für sie Notwendige aus Ägypten aus.

Fundstelle: S. 881; Quelle: Gen 37,25–28.

724. Die Kaufleute Salomos brachten auf Schiffen aus Ophir Gold, Ebenholz und Edelsteine nach Jerusalem ins Land der Juden.

Fundstelle: S. 881; Quelle: 1. Kö 10,11.

725. Von der reichen Kaufmannschaft der Stadt Tyro berichtet der Prophet Ezechiel ausführlich.

Fundstelle: S. 881; Quelle: Ez 27,12f.

33. VON DEN ALRAUNEN

Lehrmeinung: Wenn jemand schnell zu Geld gekommen ist, pflegen viele dies dem Besitz eines Alrauns zuzuschreiben. Wir wollen die Neugierigen, so gut es geht, zufrieden stellen, sie jedoch davor warnen, vor lauter Geiz und Gier mithilfe des Teufels schnell reich zu werden. Deshalb soll hier die Beschaffenheit des Alrauns aufgedeckt werden.
Die alten Goten haben ihre Zauberinnen und Hexen *Alraunen, Alrumnen und Hellrumnen* genannt und sie für ihre Prophetinnen und Wahrsagerinnen gehalten[517]. Zu unseren Zeiten werden unter Alraunen nicht mehr Wahrsagerinnen verstanden, sondern teils eine natürliche, teils eine zauberische Wurzel. Die natürliche Wirkung und Kraft der Alraun- oder Mandragorawurzel wird von den Botanikern detailliert beschrieben[518].In Ge-

---

[517] Von der ersten Hälfte des 16. bis ins 18. Jahrhundert hinein verbreiteten die Gelehrten, auf Tacitus fussend, das kühne Konstrukt, die Zauberwurzel Alraun habe ihren Ursprung in den Zauberinnen und Wahrsagerinnen der alten Germanen; DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 194f. und 229–235; DERS., Zauberpraktiken, 100 und EM Bd. 9, Sp. 115 (Artikel *Mandragora* von INES KÖHLER-ZÜLCH). In einem Exemplum des mittelalterlichen Predigers Etienne de Bourbon, welches noch in der Predigtliteratur der Barockzeit weit verbreitet war, tritt *Allrauna* als eine gute Ratschläge für das eheliche Glück erteilende Göttin auf. Mit dieser Schwankfigur wird der Intention der christlichen Predigt gemäss die menschliche Dummheit aufs Korn genommen; siehe MOSER-RATH, Predigtmärlein, 164f. (Nr. 58), 451 und EM Bd. 9, Sp. 116.

[518] Zu den Botanikern des 16. Jahrhunderts, die die medizinischen Eigenschaften der Mandragora beschrieben und zur Diabolisierung der Pflanze zwischen 1520 und 1670, dem Höhepunkt der Hexenverfolgung, siehe BATTAFARANO, Mandragora; in den Jahren 1657, 1664, 1667, 1693, 1697, 1701, 1705, 1720, 1724 und 1725 fanden in Zürich Prozesse gegen Zauberer statt, die Alraunwurzeln verwendeten; SCHWEIZER, Hexenprozess, 59; zur Bekämpfung des Alraunaberglaubens im Exempel pietistischer Kalender des 19. Jahrhunderts: BRUNOLD-BIGLER, Religiöse Volkskalender, 163; zum Weiterleben des Alraunglaubens in der populären Erzählkultur des frühen 20. Jahrhunderts: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 41 (Stichwort *Alraun*), 66 (Stichwort *Geldscheisser*); BRUNOLD-BIGLER, Hungerschlaf, 56.

nesis 30,14ff. liest man, dass Ruben, der älteste Sohn des Patriarchen Jakob, zur Zeit der Weizenernte aufs Feld gegangen sei und da die Wurzel Dudaim gefunden habe. Nun sind viele Gelehrte der Meinung, diese Dudaim sei die Mandragora oder Alraune gewesen[519]. Es kann sich bei der Dudaim des Ruben indes nicht um unsern heutigen Alraun handeln, da dieser einen schlechten Geruch von sich gibt, der den Kopf schläfrig und wirr macht. Die Dudaim hingegen muss eine liebliche, der Rahel wohlbekannte Frucht gewesen sein, weil sie ein grosses Verlangen danach äusserte[520].

Von der zauberischen Alraunwurzel wird gesagt, sie habe Menschengestalt, was jedoch eine bare Erfindung und teuflischer Betrug ist. Die Wurzel wird von gottlosen Leuten unter den Galgen mithilfe eines schwarzen Hundes ausgegraben, in der Meinung, sie sei aus dem Harn von Gehenkten gewachsen und wie ein kleines Männlein gestaltet. Der Alraun wird sodann heimlich in einem Kästchen aufbewahrt, zu gewisser Zeit gebadet, täglich mit Nahrung versorgt und gelegentlich neu eingekleidet[521].

Der Alraun wird zur zauberischen Wahrsagung und Geldvermehrung gebraucht; etliche Besitzer meinen, er lebe und schreie wie ein kleines Kind, wenn er nicht genügend Aufmerksamkeit erhalte. Der Alraun ist jedoch nichts anderes als eine natürliche Wurzel, in der der Teufel sich darstellt, den Geizigen zu dienen, damit er von ihnen als Gott und Wohltäter verehrt wird. Er schafft ihnen zwar etwas Weniges an Geld herbei, worauf jedoch kein Segen liegt und statt das Geld Zins abwirft, wird letztlich die Seele in den Abgrund der Hölle gerissen.

Fundstelle: S. 885–889.

Exempel von der Beschaffenheit der Alraune

726. Als der Gotenkönig Marcomiro anno 433 v. Chr. ganz niedergeschlagen war, erschien ihm ein Gespenst, welches ihm Mut zusprach, wie er seine Geschäfte anpacken solle. Doch als sein Vorhaben noch nicht recht vonstatten gehen wollte, schickte ihm die Frau Allraun oder heidnische Wahrsagerin nachts eine Erscheinung des Teufels mit drei Köpfen,

---

[519] ANHORN, Magiologia, 887; Quelle: HEIDEGGER, Historia sacra patriarcharum, pars 2. p.m. 364f.

[520] Dazu EM Bd. 9, Sp. 113 (Artikel *Mandragora* von INES KÖHLER-ZÜLCH).

[521] ANHORN, Magiologia, 888; Quelle: HEIDEGGER, Historia sacra patriarcharum, pars 2. p.m. 574.

Sogenanntes Alraunweiblein, nach Anhorn eine bare Erfindung und teuflischer Betrug; Holzschnitt aus: JOHANNES DE CUBA, *Hortus sanitatis, 1485.*

nämlich einem Adler, einer Kröte und einem Löwen. Dieser Teufel prophezeite Marcomiro, er werde sich am Rhein niederlassen, dort wo sich jetzt Holland befindet, und grosse Siege gegen den Adler, die Römer, gegen die Gallier oder Franzosen, die Kröte, und gegen die Niederdeutschen, den Löwen, erlangen[522].

Fundstelle: S. 885f.

727. Martin Delrio schreibt, als er anno 1587 noch das Amt eines Richters innehatte, sei ausser einem Zauberbuch auch ein Lädlein in Form eines Sarges in seine Hand gelangt, in *welchem ein alt schwarz Allraunen-Männlin gelegen / mit sehr langem Haar / aber ohne Bart / welches zur Zauberey und Vermehrung deß Gelts gebraucht worden*[523]. Delrio riss dem Alraun die Arme aus und warf ihn samt dem Zauberbuch und dem Lädlein ins Feuer, worauf man nur den Geruch nach einer verbrannten Wurzel wahrnahm. Diejenigen, die zusahen, fürchteten sich sehr vor einem kommenden Unglück, worauf Delrio lachte, und er empfahl denjenigen, die sich fürchteten, wegzugehen.

Fundstelle: S. 888f.; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, lib.4. cap. 2. qu. 6. § 4. p.m.547.

34. DIE ALCHEMIE

Lehrmeinung: An der Kunst der Alchemie, aus Kupfer, Eisen, Blei usw. Gold zu machen, haben zu allen Zeiten sehr viele sonst weise und gelehrte Leute den Narren gefressen und sich dabei in Armut und Elend gestürzt. Also ist das Geldausgeben für die Goldmacherei durch die alchemistischen Künste eine törichte und verlorene Sache[524]. Ausser Adam und Moses wird von vielen der weise König Salomo als Erfinder der Alchemie genannt, der

---

[522] Möglicherweise aus JOHANNES TRITHEMIUS: *Eyn schone Cronica vô Ersten vrsprûck vn*[d] *vfwachsen der Frâcken*, Speyer 1522, IV; siehe EM Bd. 3, Sp. 727, Anm. 37. (Artikel *Divination* von CHRISTOPH DAXELMÜLLER).

[523] Abb. 110–115 in: HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, Amulett. Man beachte auch die alraunengestaltigen Fälschungen.

[524] Das kritische Diktum, die Transmutation unedler Metalle in Gold verschlinge mehr Geld, als was man dadurch gewinnen könne, ist eines der Hauptargumente der antialchemischen Satire von Sebastian Brant bis zu den Epigramm- und Grabspruchautoren des 17. Jahrhunderts, in der der Alchemiker als Phantast, der sein Vermögen den Flammen opfere, dargestellt wird; vgl. LIMBECK, Paracelsus, 14 und Nr. 142.

diese Kunst in seinem Buch *Schlüssel Salomons*[525] genannt, beschrieben habe, *welches Buch aber nicht auß deß weisen Königs Salomons Hierosolymitanischer / sonder auß deß Sathans höllischer Canzley / außgefertiget worden*[526].

Etliche meinen, man habe vor Christi Geburt von der Alchemie und Goldmacherkunst, ohne die das Gold durch Metallgräber in Ophir und an andern Orten aus der Erde, den Bergwerken gegraben und aus dem Goldsand geschmelzt und geläutert wurde, nichts gewusst. Andere hingegen glauben, dass schon lange Zeit vor Christi Geburt die Alchemie in China bekannt war, durch welche nicht allein Gold und Silber, sondern auch diejenige Arznei fabriziert wurde, die Unsterblichkeit verleihen sollte[527]

Es ist notwendig zu beachten, dass das Wort Alchemie für unterschiedliche Künste verwendet wird: 1. die *Alchemia metallurgica*, die Kunst, Metalle zu graben, zu waschen, zu schmelzen, zu läutern und zu scheiden. Diese uralte höchstnützliche und notwendige Kunst wurde gleich nach dem Anfang der Welt von Thubalkain, einem Meister im Erz- und Eisenwerk, erfunden und ausgeübt[528], 2. die *Alchemia spagyrica*, die Brenn- und Destillierkunst, mit welcher Kräuter und tierische Bestandteile in ihre kleinsten Elemente aufgelöst, daraus Öl, Salz und die *kräfftigen Geister* gezogen und für Arzneien verwendet werden[529], 3. die *Chymia transmutatoria*, eine verborgene Kunst, die unvollkommene Metalle in das vollkommene Gold zu verwandeln soll.

Die Alchemisten bereiten zur Goldmacherei ein seltsames Mittel zu, das sie entweder Stein der Weisen, gesegnete Erde, Lebenswasser, Lebensholz, Goldsamen, Jungfrauenmilch oder Naturfeuer nennen. Diesem Stein der Weisen wollen sie mit ihren geheimnisvollen, von niemandem verstandenen Wörtern wie *Azoth*, *Anathron*, *Usifux*, *Rebis*, *Realpas*, *Salteberi* eine Besonderheit verleihen und ihre Kunst dahinter verbergen. Die Alchemisten streiten selber untereinander über die Bestandteile dieser Tinktur, dieses Steins der Weisen oder Pulvers. Die einen nehmen Eisenschlacken, Salz, Calchant [Galgant?], Alraun, die andern schwören auf

---

[525] Auch Delrio wendet sich gegen die missbräuchliche Verwendung des Namens und der Autorität Salomons für das nach seiner Auffassung schwarzmagische Buch *Schlüssel Salomons*, FISCHER, Delrio, 32; KLINKHAMMER, Schatzgräber, 34.

[526] ANHORN, Magiologia, 892.

[527] ANHORN, Magiologia, 893; Quelle: ROGERIUS, Heidenthum, p.m.711.

[528] ANHORN, Magiologia, 893; Quelle: Gen 4,22.

[529] Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, p.m. 58.

Das Destillieren von Kräutern und tierischen Bestandteilen war nach Anhorn im Gegensatz zur chemiatrischen Heilmittelherstellung eine Gott gewollte und auf der Heiligen Schrift fussende Kunst. Blick in eine Destillierwerkstatt; aus: J. WONNECKE, Kreuterbuoch, hrsg. von E. RÖSSLIN d. J., Frankfurt 1550.

Krötenschmalz, Eierschmalz, den destillierten Kot eines rotäugigen Knäbleins und die dritten auf Menstruations- oder anderes Blut sowie Teile von Mumien[530]. Der ausserordentlichen Kraft dieser Materie schreiben sie die Verwandlung der Metalle in Gold als auch die Wiedererlangung und Erhaltung der Gesundheit zu. So soll der Stein der Weisen alle Krankheiten, auch den Aussatz, die Franzosenkrankheit[531], das Grimmen, die Fallsucht, den Schlag, den Wolf, den Krebs und die Fistel heilen[532]. Diese allzu schnelle Heilung der Kranken ist zu verwerfen, weil die Al-

---

[530] ANHORN, Magiologia, 894f.

[531] Der Luzerner Apotheker und Stadtschreiber Renward Cysat (1545–1614), vorerst Anhänger, danach jedoch Gegner des Paracelsus und der Arztalchemie, beklagt in seinen *Collectaneen*, dass unerfahrene Schärer und Bader sich anmassten, die Franzosenkrankheit (Syphilis) zu heilen; ZEHNDER, Volkskundliches, 553. Zu den verschiedenen Namen der Syphilis und der Seuchengeschichte ebenda, 535 und GOERKE, Arzt und Heilkunde, 80–82; zur medizinischen Ausrichtung Cysats siehe KARBACHER/ KELLER, Renward Cysat, 142.

[532] ANHORN, Magiologia, 897f. Das Alchemiehandbuch des Appenzeller Arztes Ulrich Ruosch (1628–1696) enthält ein *Universal* genanntes Mittel, welches nicht nur die Metalle veredeln, sondern auch die Menschen weg von Krankheit und Siechtum führen sollte. Dieses Mittel ist synonym verwendbar mit dem *Stein der Weisen*; GAMPER/HOFMEIER, Alchemiehandbuch, 114f.

chemisten dabei den Teufel zu Hilfe nehmen, mit dem sie einen Pakt geschlossen haben. Sie rühmen sich der göttlichen Offenbarungen, doch es gibt Anlass zur Sorge, diese kämen nicht vom Himmel, sondern aus dem tiefen rauchenden Abgrund, wie die Alchemisten ja viel mit Feuer und Rauch umgehen. Sie rühmen sich selber des andächtigen Gebetes, doch ist dieses Gottvertrauen bloss eingebildet, weil es auf dem falschen Fundament hochmütiger Eigenliebe steht. Die Frömmigkeit und Barmherzigkeit der Alchemisten sind bare Heuchelei[533]. Ihre vielgerühmten Offenbarungen kommen vom Teufel selber, der sich freut, wenn er einen Menschen unter dem Schein einer göttlichen Offenbarung betrügen kann.
Was die Ausübung der alchemistischen Kunst anbelangt, so lassen sich grosse Betrügereien ausmachen. Die grösste ist ein heimlicher oder offener Bund mit dem Teufel, also Zauberei[534], weiter zählen dazu Entschuldigungen und Lügen bei mangelnder Kunst, wobei den Leuten das Geld aus der Tasche gezogen wird. Andere bringen sich selber bei der Suche nach dem Stein der Weisen um ihr Hab und Gut[535].

Fundstelle: S. 890–922.

Exempel von alchemistischen Praktiken und ihrer Gefährlichkeit

728. Von Theophrastus Paracelsus wird geschrieben, nachdem er sein ganzes Geld ausgegeben habe, habe er seinem Hofmeister befohlen, einen Zentner Blei einzukaufen. Dieses liess er zerschmelzen und seinen Diener ein blutrotes Pulver dazuschütten, worauf sich das Blei in schönstes reines Gold verwandelte. Sodann brachte Theophrastus das Gold zum Münzmeister, der geprägtes Gold und Silber dafür bezahlte[536].

Fundstelle: S. 895f.

---

[533] ANHORN, Magiologia, 903.

[534] Nach dem Hexenhammer handelt es sich bei der Erzeugung von Gold durch die Alchemisten um blosse teuflische Verblendung; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 107. – In Zürich fanden 1569, 1599, 1605 und 1624 Prozesse gegen zauberische Goldmacher statt; SCHWEIZER, Hexenprozess, 59.

[535] ANHORN, Magiologia, 893.

[536] Paracelsus selbst hatte in seinem Werk *Paragranum* die *alchemia transmutatoria* zugunsten der *alchemia medica* verworfen, doch trugen zahlreich gedruckte pseudoparacelsische Werke zur Transmutationsalchemie wesentlich dazu bei, den Mythos vom erfolgreichen Goldmacher Paracelsus zu verfestigen; dazu LIMBECK, Paracelsus, 13 und die Nrn. 39, 43, 66, 121, 139, 142, 158, 182.

729. Der berühmte Helmontius schreibt, er habe den Stein der Weisen oftmals in seinen Händen gehalten und damit aus Quecksilber Gold extrahiert.

Fundstelle: S. 896; Quelle: HELMONT, Ortus medicinae.

730. Als anno 1648 Kaiser Ferdinand III. sich in Prag einfand, sandte ein unbekannter Alchemist dem Kaiser ein Pulver zu, damit er selber Quecksilber in reines Gold verwandle. Dies gelang, und der Kaiser liess aus dem Gold einen Schaupfennig grösser als einen Reichstaler prägen.

Fundstelle: S. 896f.; Quelle: FRANCISCI, Kunst- und Sittenspiegel.

731. Theophrastus Paracelsus gab einem Kranken, an dessen Aufkommen alle zweifelten, drei Tropfen seiner Tinktur in einem Glas Wein zu trinken, worauf dieser sogleich genas und mit Theophrastus die Mittagsmahlzeit einnehmen konnte. Mit derselben Kur heilte er auch einen an der Wassersucht leidenden bayrischen Edelmann und die seit ihrer Geburt gelähmte Tochter eines Ratsherrn zu Ingolstadt[537].

Fundstelle: S. 898; Quelle: MELIOR [=MELCHIOR] ADAM, Vita Theophrasti, p.m. 33.

732. Als die Mitarbeiter des Wilhelm Constantin, eines sehr berühmten Alchemisten, eines Tages fleissig gearbeitet hatten und dennoch keinen Schein von Gold erblicken konnte, riefen sie schliesslich den Teufel um Rat und Hilfe an. Dieser gab ihnen die zweifelhafte Antwort: „Arbeitet, arbeitet."

Fundstelle: S. 898f.; Quelle: BODIN, Démonomanie; JANSON, Bodin, 213 (Nr. 105).

733. Ein Geistlicher trug das grosse Verlangen in sich zu erfahren, woraus der Stein der Weisen gemacht sei. Deshalb bat er Gott Tag und Nacht auf den Knien, ihm dieses Geheimnis zu offenbaren. Als er nun einst in der Christnacht bei grosser Kälte auf den Knien lag, hörte er um Mitternacht eine sanfte und liebliche Stimme rufen: "Christophel, stehe auf und preise Gott, denn dein Gebet ist erhört." Zugleich meinte er, von dieser Stimme

---

[537] Weitere spektakuläre Krankenheilungen des Paracelsus bei LIMBECK, Paracelsus, Nrn. 9, 28, 60, 41, 148. – Durch die Vermittlung der Hausväterliteratur des späten 16. Jahrhunderts, die sich an besitzende städtische und ländliche Mittelschichten wandte, wurde Paracelsus auch bei ländlichen Heilern zum Inbegriff des alchemischen Heilkundigen; DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 272. Der Augustinerpater und Volksprediger Ignatius Ertl (1645–1713) lässt in einer seiner Kanzelreden einen Marktschreier und Quacksalber in einem Dorf auftreten, der *Pülverlein des Theophrasti Paracelsi* verkauft; MOSER-RATH, Predigtmärlein, 303.

erfahren zu haben, dass der Stein der Weisen aus Brot gemacht werde. Sogleich backte er zwei Weizenbrote und destillierte diese in zwei gläsernen Retorten, bis eine wohlriechende rubinrote Flüssigkeit daraus floss. Dank dieser seien todschwache Leute wiederum gesund geworden.

Fundstelle: S. 904–906; Quelle: FRANCISCI, Kunst- und Sittenspiegel, p.m. 1211.

734. Ein Alchemist betete lange Zeit eifrig zu Gott, damit er ihm die Materie des Steins der Weisen offenbare. Endlich wurde ihm in einer Vision geoffenbart, er solle Adams Erde[538] nehmen und sie nach den Gesetzen der Kunst zur Vollkommenheit bringen. Da beschloss er dies mit seinem Gehilfen in einem abgelegenen Wald in einer eigens hierzu errichteten Bretterhütte zu tun. Während des Destillierens sahen sie im Kolben allerlei schöne Gewächse, Blumen, Kräuter und Stauden, aber auch den roten Löwen in seiner ganzen Herrlichkeit. Weil der Alchemist und sein Gehilfe in die Stadt reisen mussten, blieb der Knabe des Laboranten allein im Wald zurück und öffnete den Kolben. Da drang Luft in den Kolben, was bewirkte, dass der rote Löwe mit Gewalt nach draussen wollte. Das Glas zersprang in tausend Stücke, und es gab einen Knall, so laut wie ein Donnerschlag. Als der Alchemist und sein Gehilfe herbeieilten, fanden sie den Knaben halbtod vor der Türe liegen, die Wände der Hütte jedoch waren mit Gold beschmiert.

Fundstelle: S. 908–911; Quelle: FRANCISCI, Kunst- und Sittenspiegel, p.m. 1209.

735. Antonius Bragadinus gab sich für einen trefflichen Goldmacher aus und wurde in Venedig als solcher hochgehalten. Er vermengte echtes Goldpulver mit Kohlenstaub und schmolz daraus Gold. Mit dieser List betrog er Fürsten und Herren, bis er 1595 in Bayern verhaftet und öffentlich gehängt wurde.

Fundstelle: S. 912.

736. An den Hof des Herzogs von Württemberg kam ein Goldmacher, der heimlich mit Gold gefüllte Kolben besass. Wenn er dieses in einen Tiegel mit Quecksilber warf, so musste das Gold ausschmelzen und das Quecksilber verrauchen. Er versteckte einen Knaben in einem Kasten, der herausstieg und Gold in den Tiegel legte, nachdem der Fürst die Werkstatt verschlossen hatte. Als diese Betrügereien ans Licht kamen, musste der

[538] ANHORN, Magiologia, 908.

Goldmacher zu Stuttgart sein Leben an einem eisernen mit Flittergold überzogenen Galgen beenden.

Fundstelle: S. 912.

737. Es soll einer namens Mamugnanus einen Ordensmann, der nach Rom reisen wollte und die Goldtinktur bei sich hatte, ausgeraubt und erschlagen haben. Während zehn Jahren konnte der Dieb an öffentlichen Gastmählern in Venedig seine Kunst vorführen, bis die Goldtinktur aufgebraucht war. Nachher wurde er von allen verlacht, so dass er Italien verlassen musste[539].

Fundstelle: S. 912f.

738. Ein Goldkünstler versprach dem Herzog Erich von Braunschweig, er werde seine Schulden tilgen, indem er ihn lehre aus Kupfer Silber zu machen. Dieses Silber werde neun Feuerproben standhalten, nachher aber verliere es an Wert. Darauf antwortete der Herzog, er werde sich nicht erst im Alter zu einem Betrüger machen lassen. Der Goldmacher solle aus seinem Land verschwinden, oder er lasse ihm die Augen ausstechen.

Fundstelle: S. 913.

739. Ein anderer Erzbetrüger namens Jemse liess reiche Kaufleute wissen, er könne aus einem Dukaten bald drei machen und versprach ihnen die von ihnen verlangte Probe zu liefern. Hierzu nahm Jemse dreissig Dukaten, schmolz sie zusammen, goss sie in Form von Steinen und malte diese grau an. Dann gab er die Goldsteine einem Apotheker und schickte dorthin die Kaufleute; sie sollten beim Apotheker nach den Onastersteinen verlangen, was diese taten. Jemse zerschlug die Steine mit einem Hammer, murmelte etliche undeutliche Worte darüber und zerschmolz sie mit den von den Kaufleuten gelieferten 15 Dukaten. Da ein Goldschmied die Echtheit des gewonnenen Goldes bestätigte, liessen sich die geldgierigen Kaufleute zu immer höheren Probe-Summen hinreissen, bis Jemse von ihnen 4000 Dukaten erhalten hatte. Um Mitternacht aber machte sich der ehrbare Goldmeister mit den 4000 Dukaten aus dem Staube.

Fundstelle: S. 913–916; erschlossene Quelle: ähnlich bei DELRIO, Disquisitionum magicarum; FISCHER, Delrio, 324 (Nr. 5)[540].

---

[539] Die Exempel Nr. 735–737 enthalten alle Motive aus dem mythenreichen Leben des Alchemisten Marco Bragandino (*zwischen 1540 und 1550, †1591), der sich Graf Mamugnano, später Graf Bragandino Marco nannte. Der Luzerner Chronist Renward Cysat erachtete ihn als einen der grössten Weltbetrüger; ZEHNDER, Volkskundliches, 583, 585.

[540] Vgl. auch EM Bd. 1, Sp. 266 (Artikel *Alchemist* von ELFRIEDE MOSER-RATH).

740. Vor mehr als 60 Jahren verlor in einer vornehmen Stadt ein überaus gelehrter Mann wegen der alchemistischen Torheit über hundertmal 1000 Gulden, teils eigenes, teils entlehntes Geld. Wegen der Unmöglichkeit, seine Schulden bezahlen zu können, musste er seinen Beruf aufgeben und die Stadt verlassen. Weil aber sein Ruf unter den Gelehrten so gross war, bewog dies ein Reichsfürst, ihn als Professor an seiner Akademie anzustellen. Bei Stellenantritt gab der Fürst ihm folgende Worte zu bedenken: *Herr N.N. Euer hohe glehrte ist weit berümt / darumb vertraw ich euch diese Profession auf meiner Hohenschul / in deren getrewer bedienung ihr grossen Nuzen schaffen könt; darumb ich euch auch eine ehrliche underhaltung (dero Summa er ihme benennet.) verschaffte: werdet ihr aber mit euerer glehrte / euere vor diesem angewohnte Thorheiten widerumb vermischen / und einiges Alchymistisches Fewer anblasen / will ich euch (mit benennung einer schmählichen gattung Tods.) am Leben straffen.*

Fundstelle: S. 917f.; Quelle: *Es wird mir zu lang mehrere Betriegeren der Alchymisten allhier einzubringen / weise deßhalben den hochgeehrten Leser / auf Simonis Majoli Dierum Canicularium partem secundam, Colloq. 5. de Aula & Caula. p.m. 561.563. da er sachen finden wird / welche ihne belustigen werden.*

741. Anhorn sah selber Gold, welches ihm ein vornehmer, gelehrter Herr zeigte. Dessen Vater, ein hochberühmter Arzt und Chemiker, hatte es aus Kupfer und Zinn ausgeschieden, um zu beweisen, dass dies möglich sei. Anhorn jedoch riet seinem Bekannten dringend davon ab, sein Vermögen darauf zu verwenden, weil man auf einen herausgebrachten Dukaten mit anderthalb Dukaten Unkosten rechnen müsse und man so leicht an den Bettelstab kommen könne.

Fundstelle: S. 919; Quelle: Selbsterlebtes.

35. SCHLANGENBESCHWÖRUNG

Lehrmeinung: Was die Schlangen für Tiere sind, ist jedermann bekannt, nämlich giftige, listige, dem Menschen aufsässige Tiere, welche von Gott verflucht, allen Lebewesen ein Gräuel sind. Denn der Teufel, der Feind Gottes und des Menschengeschlechts, hat gleich am Anfang unsere erste Mutter Eva durch eine Schlange betrogen, verführt und in die Sünde gestürzt. Obwohl der gnädige Gott unsern ersten Eltern noch im Paradies gleich nach dem Sündenfall seinen Sohn als Retter verhiess, bekam der Teufel so viel Macht unter den blinden Heiden, dass sie ihn unter der

Gestalt der Schlangen verehrten[541]. Ja, noch heutzutage werden an etlichen Orten von Christen die grossen Hausschlangen in Kellern und Häusern als Glücksbringer gehalten und deshalb mit Milch und andern Speisen gefüttert. Wer sie vertilge, vertilge Gottes Segen, und was des unverantwortlichen Aberglaubens mehr ist[542]. Daraus lässt sich Folgendes schliessen: Wo solche Schlangen von den Hausbesitzern hochgeachtet werden, handelt es sich nicht um natürliche Schlangen, sondern um den Teufel selber, der dadurch versucht, die Herzen der Abergläubischen von Gott abzuwenden[543].

Was die natürlichen Schlangen anbelangt, so scheint es, dass die Paradiesesschlange vor dem Sündenfall mit etwas in die Luft gestrecktem Kopf und allein mit dem unteren Teil des Körpers auf dem Boden geschlichen und für Mensch und Tier ein freudiger Anblick gewesen sei. Erst nach der Verfluchung durch Gott schleicht sie auf dem Bauch einher und ist zum Ekel, Grauen, Schrecken und Scheusal aller lebendigen Kreatur geworden. Nun gibt es Leute, die, wo sie Schlangen sehen, diese fangen, aus ihren Löchern und Hecken herausziehen, sie in ihre Hände nehmen, um ihren Hals kriechen lassen, an ihren Busen und in ihren Hosensack nehmen und mit ihnen wie mit Eichhörnlein, jungen Katzen und kleinen Hunden spielen, oder sie lassen sie auf einen Haufen oder in eine Grube bringen und bannen sie, dass sie still liegen, als ob sie schliefen. Dieses Schlangenbeschwören ist schon zur Zeit Davids üblich gewesen, wie aus Psalm 58,5[544] hervorgeht. Dieser Spruch der Heiligen Schrift bezeugt, dass die Schlangen den Beschwörer kennen und deshalb, wenn immer möglich, ihre Ohren zustopfen, damit sie seine Stimme nicht hören. Denn sie werden vom Teufel gezwungen das zu tun, was der Beschwörer will. Nach Augustinus[545] lässt Gott es zu, dass Schlangen mehr als andere Tiere beschworen werden können, dies wegen ihrer Verführung unserer ersten Eltern und wegen der grossen geheimen Freundschaft, die die Schlangen und die Teufel miteinander haben. Doch wie die Heilige Schrift (Ps 58,6;

---

[541] ANHORN, Magiologia, 924; Quelle: STUKIUS [= STUCKI], Sacrorum, Sacrificiorum[que] Gentilium, p.m. 25b.

[542] Vgl. dazu das Grimmsche Märchen von der Unke (KHM 105 I, AaTh 285); EM Bd. 7, Sp. 1240–1243 (Artikel *Kind und Schlange* von WALTER SCHERF).

[543] ANHORN, Magiologia, 924.

[544] ANHORN, Magiologia, 930f.

[545] Quelle: libr. 2 de ben. ad lit. cap. 28; ANHORN, Magiologia, 931f.; zur Interpretation von Gen 3 durch Augustinus siehe MARTINEK, Schlange, 159–163.

Deu 18,10–11)[546] bezeugt, ist Schlangenbeschwörung nichts anderes als Zauberei, also Teufelswerk, und deshalb ein Gräuel vor den Augen Gottes, den er nicht ungestraft lässt[547].
Es gibt auch heute noch viele, die ihr Schlangenpulver oder ihre Schlangensalbe als Schutz vor Bissen als natürliches Mittel hoch anpreisen, was als Hochmut bezeichnet werden muss. Obwohl hochgelehrte und erfahrene Ärzte im Besitz von Gegengiften sind, kreuzen doch mehrheitlich die betrügerischen Landstörzer und Marktschreier mit Schlangenpulver und Schlangensalbe auf. Dazu gehören solche aus Apulien, die vorgeben, sie seien aus dem Geschlecht des Heiligen Paulus, der den Biss der Schlange unbeschadet überstand. Sie verkaufen deshalb Kügelchen aus Erde, die sie in einem Glas Wasser zerfallen lassen, den einfältigen Bauern zum Trinken geben und ihnen versichern, fortan seien sie vor dem Biss der Schlange gefeit.

Fundstelle: S. 923–945.

Exempel von Teufelsschlangen oder vom Teufel ausgeschickten Schlangen

742. Einst führten die Könige von England und Frankreich in der Normandie miteinander Krieg. Die französischen Fürsten und Kriegsobersten, die sich vor den Engländern fürchteten, wollten ein weiteres grosses Blutvergiessen vermeiden und schlugen deshalb vor, die beiden Könige sollten vor Schlachtbeginn versuchen, den Streit in Güte beizulegen. Da dieser Vorschlag den Königen gefiel, trafen sie sich in einer Kapelle, während ihre Heere in Schlachtordnung aufgestellt, auf sie warteten. Als sie übereingekommen waren, die Heere abziehen zu lassen, kroch unversehens eine schreckliche Schlange aus einem Winkel der Kapelle hervor und wollte die Könige angreifen. Als diese mit gezückten Degen aus der Kapelle rannten, meinten ihre Diener, die Friedensverhandlungen seien gescheitert, und eilten mit blosser Waffe ihren Herren zu Hilfe. Als die beiden Heere dies sahen, meinten sie, es werde ihnen hiermit das Zeichen zum Kampf gegeben, und sie griffen einander an und kämpften bis in die

---

[546] ANHORN, Magiologia, 937.

[547] Nach dem *Malleus Maleficarum* ist das Bannen von Schlangen, wenn es dem Nutzen von Menschen und nicht der Schaustellung dient, erlaubt. Der Schlangenbanner von Salzburg handelte jedoch aus Eitelkeit; INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 401.

Jahrmarktskrämer beweist die Wirkung seines Theriaks durch das Vorzeigen einer Giftschlange; Kupferstich von H. CURTI nach G: M. MITTELLI (1634–1718)

Nacht und bis Tausende auf beiden Seiten gefallen waren, ohne dass die beiden Könige sie aufhalten konnten.

Fundstelle: S. 924–926; Quelle: CAMERARIUS, Operae Horarum, part. l. cap. 69. p.m. 309f.

743. Der Teufel selber oder vom Teufel geschickt war auch die epidaurische Schlange, die eine in Rom wütende Pestseuche zum Erliegen brachte.

Fundstelle: S. 927; Quelle: VALERIUS MAXIMUS, Facta et dicta memorabilia, lib. l. cap.8.

744. Anno 1564 kamen scharenweise Schlangen nach Ungarn und legten sich auf die Kornhaufen auf den Feldern. Als man diese anzünden wollte, begann eine sehr grosse, zuoberst liegende Schlange zu sprechen und sagte: *Thut das nicht / dann wir sind nicht durch unseren trieb / sonder auf Gottes befelch hieher kommen, die Früchte zu verderben.*

Fundstelle: S. 927; Quelle: GOLTWURM, Wunderwerck- und Wunderzeichenbuch; DENEKE, Goltwurm, 141.

Exempel von Schlangenbeschwörern

745. Atyr konnte den Schlangen das scharfe Gift nehmen und sie mit blossem Berühren zähmen und in Schlaf versetzen.

Fundstelle: S. 932; Quelle: SILIUS ITALICUS, lib.1 de bello Punico.

746. Dasselbe konnte auch der abgöttische Priester Umbo.

Fundstelle: S. 932; Quelle: VIRGIL, Aeneis, lib.7.

747. Hexagonus, ein Abgesandter der Oblogener, liess sich in Gegenwart des römischen Bürgermeisters in ein mit Schlangen gefülltes Fass werfen. Da er sie aber beschworen hatte, biss ihn keine einzige, sondern sie schlichen zahm um ihn herum und leckten ihn mit ihren Zungen ab.

Fundstelle: S. 932f.

748. In Ägypten gab es vor Zeiten Schlangenbeschwörer, die die Tiere so zähmten, dass sie auf das Schnalzen mit den Fingern aus ihren Höhlen hervorkrochen und an den Tisch kamen, um Wein zu trinken und Süssigkeiten zu fressen. Wenn die Schlangenbeschwörer nachts aufstanden, schnalzten sie wiederum mit den Fingern, um zu verhindern, dass jemand im Finstern auf die Schlangen trat.

Fundstelle: S. 933; Quelle: FRANZ, Animalium historia, p.m. 516f.

749. Eine alte indianische Zauberin nahm durch ihre Beschwörung den Schlangen die Kraft ihres Giftes.

Fundstelle: S. 933; Quelle: DELRIO, Disquisitionum magicarum, p.m. 153.

750. Auch heutzutage gibt es in Asien noch Schlangenbeschwörer, die im Land herumziehen und Schlangen bei sich haben, in denen der Teufel wohnt. Sie tragen die Schlangen in einem Kupfergefäss herum, und wenn sie nun in ein Haus kommen, schlagen sie die Trommel, bis die Schlangen herauskommen. Nach einigen Zauberworten sperren sie das Maul auf, und es erscheint das Haupt einer schönen Jungfrau. Nach Wiederholung der Zauberworte verschwindet dieses wieder, und die Häuser sind von den Schlangen befreit.

Fundstelle: S. 933f.; Quelle: CAMERARIUS, Operae Horarum, Pars 2. cap. 38. p.m. 163.

751. Auf der *Cust* Cormandel in Indien werden Schlangen von denen, die sie bannen können, zum Tanzen nach einer Schalmei abgerichtet und in Körbe gesperrt im Land herumgetragen.

Fundstelle: S. 934; Quelle: ROGERIUS, Offene Thür des verborgenen Heidenthums, p.m. 530.

752. In Salzburg war vor Jahren ein Schlangenbeschwörer, der alle Schlangen im Umkreis von einer Meile in eine Grube bannte. Zuletzt jedoch kam eine grosse alte Schlange, welche lange um die Grube herumkroch und nicht hineinwollte. Als der Beschwörer sie mit seinen Zauberworten angriff, um sie hineinzuzwingen, sprang sie ihn an und zog ihn mit sich in die Grube, wo er unter einem grossen Haufen von Schlangen elendiglich zu Grunde gehen musste.

Fundstelle: S. 934f.; erschlossene Quellen: BODIN, Démonomanie; JANSON, Bodin, 172 (Nr. 20)[548].

---

[548] Bodin wollte mit dem Exempel des Schlangenbanners von Salzburg beweisen, dass derjenige, welcher mit Schlangen Zauberei treibt, auch durch Schlangen umkommt. Es ist das Werk des Teufels, der so seine Diener entlohnt; JANSON, Bodin, 60. Anhorn stützt sich also in diesem Punkt stärker auf Bodin als auf den *Malleus Maleficarum*. Weitere Nachweise bei ALSHEIMER, Teufelserzählungen, 456 (Nr. 272), 464 (Nr. 362), 516 (Nr. 820), siehe auch REHERMANN, Predigtexempel, 155 (Nr. 28). Zum Weiterleben des Motivs in der populären Erzählkultur des frühen 20. Jahrhunderts siehe BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 99 (Stichwort *Schlangenbanner*).

36. LIEBESZAUBER ODER *PHILTRA*

Lehrmeinung: Die Gottlosigkeit hat in den letzten Zeiten stark zugenommen; dies zeigt sich insbesondere darin, dass viele leichtfertige Männer und Frauen, ledige und verheiratete, eine andere Person mit natürlichen oder zauberischen Mitteln[549] zur Unzucht verführen. Vornehmlich wird die Mandragora oder natürliche Alraunwurzel für ein natürliches *Philtrum* oder *Gang mir nach* gehalten[550]. Menstruationsblut den Männern und männliches Sperma den Frauen in Speise oder Trank verabreicht, verursachen selten die gewünschte Wirkung, sondern *tolle Unsinnigkeit*, die kaum je geheilt werden kann[551]. Dasselbe gilt für ein ganz bestimmtes Stücklein Fleisch am Kopf eines erstgeworfenen Pferdefüllens[552].
Was der Teufel vor Zeiten bei den Heiden fertigbrachte, versucht er auch bei den Christen. So beruft sich Martin Delrio auf Paulus Grillandus, der etliche Mittel für den Liebeszauber sowie die Zauberwörter, mit denen sie verwendet werden, aufführt, *ab welchen / da ichs gelesen / nur die Haar gen berg gestanden / und ich mich deßwegen / derselben mir wenigste meldung zuthun / von Herzen schewe*[553]. *Der folgenden Stuken aber / welche die Historien und die erfahrung an die Hand geben / will ich*

---

[549] Bei den von Magdalena von Schwadorp ausgeübten und 1592 im Verhör vor dem Kölner Rat gestandenen Liebeszauberpraktiken handelt es sich nicht um *magia daemoniaca*, sondern um weiterentwickelte kirchliche Segens- und Beschwörungsformeln; siehe IRSIGLER/LASSOTTA, Bettler, 156f.

[550] ANHORN, Magiologia, 948; Quelle: HEIDEGGER, De historia sacra patriarcharum, pars 2, p.m. 565, (aus Dioskurides und Epiphanius). Zum Alraun im Liebeszauber siehe EM Bd. 9, Sp. 113 (Artikel *Mandragora* von INES KÖHLER-ZÜLCH). Zum Weiterleben des Liebeszaubers mit Alraunen in der populären Erzählkultur des 20. Jahrhunderts: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. III, 905; mit Männertreu (Nigritella nigra) als populärem Alraunersatz: IBID. Bd. II, 547f

[551] Vgl. FISCHER, Delrio, 56. In den Liebestränken, zu deren wirksamster Bestandteil das Menstruationsblut gehörte, verbanden sich zwei für Frauen verheerende Imaginationen: die der Giftmischerin und der Hexe; vgl. DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 216. Bereits die mittelalterlichen Bussbücher enthielten Verbote von Liebestränken mit den sympathetisch wirkenden Körpersubstanzen Blut und Sperma der am Liebeszauber beteiligten Personen; HARMENING, Superstitio, 230f.; Zauberküchlein mit eingebackenem Blut bei BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. II, 425.

[552] ANHORN, Magiologia, 949.

[553] In diesem Punkt unterscheidet sich Anhorn sowohl von Delrio, Grillandus als auch von Weyer: Zauberworte bleiben bei ihm ungenannt, um Missbrauch zu vermeiden. Anhorn, aber auch Bodin wussten um den Feed-back-Effekt abergläubischer Praktiken; zu Bodin siehe JANSON, Bodin, 57.

gedenken[554]: mit *schandwüsten* Worten verzauberte Zitronen, Pomeranzen, Liebessträusse, Bisamknöpfe[555], gewöhnliche Äpfel und Birnen, Zauberbilder aus Wachs, die auf den Namen der Person getauft werden, die man zur Liebe zwingen will, sogenanntes Jungfernpergament, das aus der Haut eines neugeborenen, vor der Taufe verstorbenen Kindes nach bestimmten Zeremonien hergestellt und mit gewissen Zeichen, Worten und Namen beschrieben wurde[556] sowie Zauber- oder Liebesringe, die von geheimen teuflischen Geistern bewohnt sind.
Die sogenannten Liebessäcklein werden von einer leichtfertigen Vettel so lange unter der linken Achsel getragen, bis sie warm sind. Dann hat der Verzauberte, auf dessen Namen sie gemacht wurden, keine Ruhe mehr, sondern muss reiten, rennen und laufen, um der schönen Venus zu Willen zu sein[557]. Des Weiteren sind die Augen eines schönen Menschen wie in Liebesgift getauchte Pfeile, die das Herz eines andern schnell verwunden.
Meistens haben die Personen, die mit magischen Mitteln zur Liebe gezwungen worden sind, den Verstand für immer verloren oder sind sonst lebenslang krank. Die Anwendung von Liebeszauber ist wie die Verhinderung der Empfängnis und die Abtreibung der Leibesfrucht ein Totschlag und deshalb gebührend zu bestrafen[558]. Verhinderung der Empfängnis wird von Eheweibern, die der Kinderzucht überdrüssig sind, betrieben, Abtreibung jedoch bei leichtfertigen, ausserhalb des Ehestandes geschwängerten Huren.
Insbesondere grosse Herren werden durch das Gift ihres eigenen luftfeuchten Gemüts verzaubert, indem sie böse wollüstige Gedanken steigen lassen. Die ihnen im heiligen Ehestand zugesellte Gemahlin sättigt sie nicht mehr, sondern sie wollen immerzu andere und frische Ware haben.

---

[554] ANHORN, Magiologia, 951.
[555] In durchbrochenen Riechkapseln wurden Kugeln aufbewahrt, die aus Tragant mit der Drüsenabsonderung der Bisamratte, dem Moschus, geformt waren; Abb. 131–135 bei HANSMANN/KRISS-RETTENBECK, Amulett.
[556] Zu dieser Imagination Delrios siehe BRÜCKNER, Jungfernpergament; FISCHER, Delrio, 55; DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 343.
[557] ANHORN, Magiologia, 951–953. Hans Ulrich Simon stand 1655 vor dem Gericht in Langwies, weil er selber hatte verlauten lassen, er habe Kräuter und Laub in den Hosen, so könne ihm keine Frau widerstehen; SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 118f.
[558] ANHORN, Magiologia, 970. Das Poenitentiale (Bussbuch) Arundel aus dem 9. Jahrhundert enthält erstmals die Bestimmung, weil Empfängnisverhütung wie Schwangerschaftsabbruch einem Mord gleichkomme, müsse beides wie ein Mord gebüsst werden; HARMENING, Superstitio, 229f.

Die Feuchtigkeiten des Leibes können zwar leicht zur Geilheit gereizt werden, doch keine Arznei und kein Mittel des Teufels und der Zauberer vermag durch seine Kraft, den Willen des Menschen zur Liebe oder zum Hass gegen einen andern Menschen zu zwingen, insbesondere dort, wo noch die Furcht und Liebe Gottes des Menschen Herz besitzt[559]. Gewiss, wenn der Satan Gewalt über den menschlichen Willen besässe, würden wenige in den Himmel eingelassen[560]. Der Teufel ist bei seinem ersten Angriff so schwach wie eine Ameise, doch wenn er nicht sogleich überwunden wird, wächst er zu einem Löwen an. Der Müssiggang, übermässiger Schlaf, Spielsucht, der Gesang *üppiger* Lieder, die Schönheit der Weiber und frischer Jünglinge reizen die Wollust. Hab acht auf deine Sinne, denn sie sind die Türe, durch welche die Laster zuerst in das Herz hinein- und danach vom Herzen in das Werk hinausgehen: *Fleuch die Buhlerin / daß du nicht in ihre Strik fallest, gewenn dich nicht zu der Sengerin / daß sie dich nicht fahe mit ihren Räizen. Sihe nicht nach den Mägden / daß du nicht entzündet werdest gegen sie* (Sir 9,3)[561]. Ein Feuer, wie gross es immer ist, wenn kein Holz nachgeliefert wird, muss es erlöschen: also lebe mässig, dann wird auch dem Leib die Lustflamme entzogen, wenn ihm die Nahrung entzogen wird. Deshalb schreibt Hieronymus*: Nunquam ebrium putabo castum. Wer keusch will seyn / sauff nicht viel Wein* [562].
Um Liebeszauber unschädlich zu machen, dürfen keine abergläubischen und magischen Mittel wie Mauleselstaub[563], das vermeintlich den Teufel bannende Johanniskraut[564] oder Bocksharn trinken, eine in eine frisch abgezogene Tierhaut gewickelte Kröte[565] gebraucht werden, nur christliche Hilfen wie Fasten und Beten sowie fleissige Arbeit sind erlaubt. Ebenso zu empfehlen sind ärztlicher Rat und Arzneien wie Aderlass, Abführ- und Brechmittel.

---

[559] ANHORN, Magiologia, 967f.; Quelle: MAIOLI, Colloquia de sagis, p.m. 480. Siehe auch INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 131.
[560] Zur Lehre von der Willensfreiheit in der spätmittelalterlichen katechetischen Literatur siehe BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 284f., 288–290, 362, 366, 385f., 393, 411–413, 415. Die theologisch zentrale Doktrin vom freien Willen des Menschen und seiner schuldhaften Schwäche bezüglich der Verführung, wurde auch von Bodin rezipert; JANSON, Bodin, 19.
[561] ANHORN, Magiologia, 976.
[562] ANHORN, Magiologia, 976.
[563] ANHORN, Magiologia, 973; Quelle: KORNMANN, Linea amoris, aus: PLINIUS.
[564] Siehe HDA Bd. IV, Sp. 743f. (Artikel *Johanniskräuter* von HEINRICH MARZELL).
[565] ANHORN, Magiologia, 973; Quellen: DELRIO, Disquisitionum magicarum, p.m. 373; MAIOLI, Dies caniculares, p.m. 481; DRUDO, Practica artis amandi, p.m. 188f.

Fundstelle: S. 946–983.

Exempel von bösen Lüsten und ehelicher Ungeduld

753. Die unzüchtige Juliana überredete ihren Stiefsohn Bassianus Caracalla zur Hurerei.

Fundstelle: S. 959.

754. Kaiser Nero verstiess bald einmal seine fromme und ehrliche Ehefrau Octavia und hängte sich an die Hure Pappaea Sabina.

Fundstelle: S. 960.

Exempel von ehelicher Geduld

755. Hiob war mit seinem bösem und närrischen Weib übel geplagt. Doch der gottesfürchtige Mann verstiess sein Weib nicht, obwohl er allen Grund dazu gehabt hätte, deshalb segnete ihn Gott nach all seinen ausgestandenen Qualen von neuem mit sieben Söhnen und drei Töchtern.

Fundstelle: S. 960; Quelle: Hi 42,13.

756. Als Exempel der ehelichen Geduld ragt bei den Heiden Sokrates heraus, der sein böses Weib Xanthippe mit Langmut erduldete.

Fundstelle: S. 960.

Exempel von solchen, die durch Liebeszauber zu Schaden kamen

757. Deianeira, das Weib des Herkules, versuchte ihren Gatten von der Buhlschaft mit Iole abzuhalten. Aus diesem Grund gab Deianeira ihm ein schönes Kleid, welches mit dem Blut des Kentauren Nessus gefärbt worden war, um seine Liebe gegen sie zu vermehren. Das Blut des Nessus jedoch war giftig, weil Herkules ihn mit einem Pfeil getötet hatte, der im Gift der vielköpfigen Wasserschlange gebeizt worden war. Sobald Herkules das Kleid der Deianeira angezogen hatte, fiel er in einen derartigen Wahnsinn, dass er sich selbst auf einem Scheiterhaufen verbrannte[566].

Fundstelle: S. 953f.; Quelle: CONTI, Mythologia, libr. 7. cap. 1. p.m. 689.

758. Lucilla, die Frau des berühmten Poeten Lucretius, liebte ihren Gatten sehr und wurde auch von ihm herzlich geliebt. Da sie von ihm noch stärker

[566] Zur Motivik des Herakles-Mythos siehe EM Bd. 6, 824–828 (Artikel *Herakles* von SALVATORE CALOMINO).

geliebt werden wollte, gab sie ihm einen Liebestrank, wovon er wahnsinnig wurde und sich selbst entleibte.

Fundstelle: S. 954; Quelle: HIERONYMUS ad Ruffin [=Vitae Patrum a S. Hieron., Rufino et aliis descriptae].

759. Eine Jungfrau, der Liebesgift unter die Türschwelle ihres Hauses gelegt worden war, wurde davon wahnsinnig und rief ohne Unterlass den Namen dessen, der sie verzaubert hatte.

Fundstelle: S. 954f. Quelle: wie oben.

760. Der römische Kaiser Caius Caligula nahm sich alle Weiber, die ihm gefielen, obwohl sie verheiratet waren. Er verstiess indes alle wieder, ausser einer, nämlich Caesonia, ein weder schönes noch junges und dazu unkeusches Weib, das einem andern Mann bereits drei Töchter geboren hatte. Diese allein liebte er vor allen andern eifrig und beständig, denn sie hatte ihn mit einem Liebesgift bezaubert, so dass er aus unzüchtiger Liebe zu ihr fast den Verstand verlor und wo er hinreiste, sie immer mitnahm.

Fundstelle: S. 955; Quelle: MATTHIAE, Theatrum historicum, p.m. 482f.

761. Lucius Vitellius verliebte sich eine freigelassene Sklavin, die ihn mit Liebesgift verzaubert hatte. Darob verlor er den Verstand, so dass er Salz mit ihrem Speichel vermischte und sein kahles Haupt damit statt mit der dafür bestimmten Arznei einrieb.

Fundstelle: S. 955f.

762. Magdalena von Palud wurde vom Zauberer Ludwig Gaufridy verzaubert und beschlafen.

Fundstelle: S. 955f.; Quelle: ROSSET/ZEILLER, Theatrum tragicum, 23. Historie.

763. In einer vornehmen italienischen Stadt wurde einer schönen Jungfrau ein prächtiger mit Gewürzen verzierter Apfel verehrt. Als sie ihn essen wollte, riss die Mutter ihr den Apfel aus der Hand und warf ihn aus dem Fenster. Ein zufällig daherkommendes Schwein fand den Apfel und frass ihn. Dann rannte es zum Haus des Mannes, der der Jungfrau den Apfel gegeben hatte, und immer wenn er auf die Gasse ging, hing es sich mit seinem Rüssel an dessen Kleider[567].

Fundstelle: S. 956.

---

[567] Ähnliches Motiv mit verzauberten Küchlein in: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. II, 356, 436, 473f.

764. Ein junger Franzose, der im Hause der italienischen Adelsfamilie Allegre einen solchen Apfel erhalten hatte, verlor den Verstand und verschied im Schoss seiner Geliebten, der Tochter des Herzogs von Mantua.

Fundstelle: S. 956f.; Quelle: BOEKEL, Visiones sive Disquisitionum publicae, Disquis. 6. §. 24. p.m. 176b.

765. Kaiser Karl der Grosse wurde von einer Weibsperson mit einem Liebesring derart verzaubert, dass sie nicht nur Zeit ihres Lebens seine Beischläferin war, sondern auch nach ihrem Tod. Er liess es nicht zu, ihre stinkende Leiche aus dem Zimmer zu tragen und zu beerdigen. Als seine Ratgeber und Diener dies sahen, merkten sie, dass er von diesem Weib mit Liebesgift verzaubert worden sein musste. Als sie ihren Leichnam gründlich untersuchten, fanden sie in ihrem Mund einen goldenen Ring. Sobald dieser entfernt worden war, hielt der Kaiser den Leichengestank nicht mehr aus, und die Tote konnte begraben werden.

Fundstelle: S. 957f.; Quelle : BOEKEL, wie oben, 177f.; QUERCETANUS [= DU CHESNE], Diaeticon polyhistoricon[568].

766. Ein Grieche sagte beim Anblick einer sehr schönen Frau: „Aus dem Sehen solcher Schönheit entspringt Liebe."

Fundstelle: S. 961.

767. *So bald Ich dieses Weibs Schönheit gesehen / bin ich verlohren gangen,* klagte Ovid.

Fundstelle: S. 961.

768. Die Schönheit der Dina wurde dem Sichem, Potiphars Weib dem Joseph, Bathseba dem David[569], Dido dem Aeneas und Helena dem Paris zum Liebesgift.

Fundstelle: S. 961.

769. Alexander der Grosse sah die Schönheit der Frau und der Töchter des Darius und sagte, die persischen Frauen seien wegen ihrer Schönheit ein

---

[568] Der Stoff um die Nekrophilie Karls des Grossen fand auch in Predigten Eingang. Eine besonders misogyne Variante findet sich bei Abraham a Sancta Clara, in welcher Fastrada, die Geliebte des Kaisers, diffamiert wird, der Ruf Karls des Grossen indes wegen seiner morbiden Leidenschaft keineswegs geschädigt wird, da er als Opfer eines Liebeszaubers seiner dämonischen Geliebten dargestellt wird; vgl. EM Bd. 9, Sp. 1347 (Artikel *Nekrophilie* von MICHAELA FENSKE).

[569] Zur Umkehrung der Opfer-Täterinrolle im Fall der Bathseba siehe HAMMER-TUGENDHAT, Judith und ihre Schwestern, 368–373.

Schmerz für die Augen. Dennoch gab der tugendreiche Herrscher die Frauen dem Darius unbehelligt zurück. Meistens kommen freilich grosse Herren durch schöne Damen leicht zu Fall, wie das nächste Exempel beweist.

Fundstelle: S. 961.

770. Philippus, der König von Makedonien, hatte sich in die Tochter eines einfachen Mannes sehr verliebt. Dies verdross Olympia, die Ehefrau des Philippus, sehr, und sie meinte, die Weibsperson habe ihrem Gatten ein Zaubermittel gegeben. Doch als sie die grosse Schönheit und Lieblichkeit Olympias sah, sprach sie: *Weg mit der Verleumbdung / du hast das Liebgifft in dir selber.*

Fundstelle: S. 961f.

771. Glaubwürdige Leute erzählten Bartholomäus Anhorn in Deutschland, eine geile adlige Witwe habe vor wenigen Jahren etwas vom Körper eines vornehmen Edelmanns erwischt, welches sie in einem Säcklein eingenäht, unter ihrer Achsel getragen habe. Dies bewirkte, dass der sonst fromme und tapfere Edelmann gezwungen wurde, bei dieser Hure während Tagen seine fleischlichen Lüste zu stillen.

Fundstelle: S. 962f.; Quelle: Selbstgehörtes.

772. Vor etlichen Jahren verlor eine adlige Weibsperson ihr Liebessäcklein, welches erst gegen Abend wieder zum Vorschein kam. Um auszuprobieren, ob es seine Kraft verloren nicht habe, legte sie es unter die linke Achsel. Sobald nun aber das Säcklein bei ihr warm war, machte sich der verzauberte Liebhaber auf den Weg zu jener, welche ihn aus dem Schlaf aufgescheucht hatte.

Fundstelle: S. 963f.

Exempel von der Nichtigkeit des Liebeszaubers und von der Kraft des menschlichen Willens

773. Als Beweis, dass Zaubermittel niemanden zur Liebe zwingen können und bloss Tollheit zeitigen, erzählten die Alten folgendes Gleichnis: Gleich wie die Fische, die mit einem Köder aus giftigem Aas leichter gefangen werden können als mit Garn und Angel, doch zum Verspeisen nichts taugen, steht es mit der Liebe, die durch Zauberei erzwungen wurde. Sie kann wohl erweckt werden, doch ein elendes Ende im Hass ist ihr

gewiss wie bei Amnon gegen Thamar (2. Sm 13,15), die ihrem Halbbruder verzauberten Herzkuchen zu essen gab.

Fundstelle: S. 965.

774. Als Joseph von Potiphars Weib zur Unzucht angestiftet wurde, antwortete er: *Wie solt ich dann ein solch groß übel thun / und wider GOTT sündigen?*

Fundstelle: S. 967; Quelle: Gen 39,9.

775. Susanna wollte lieber sterben als wider den Herrn sündigen.

Fundstelle: S. 967; Quelle: Dan 13,23.

776. Als Cyprianus noch ein Heide und Zauberer war, verliebte er sich in die schöne Jungfrau Justina. Da begehrte er vom Teufel, seinem Meister, er solle ihm Justina gefügig machen, doch der Teufel vermochte dies nicht.

Fundstelle: S. 968.

Exempel von vorbildlicher Geduld im Ehestand

777. *Uxor, vivamus quod viximus & teneamus nomina, quæ primo sumpsimus in thalamo, nec ferat ulla dies, ut commutemur in ævo; quin juvenis tibi sim, tuque puella mihi.*

Fundstelle: S. 981; Quelle: DRUDO, Practica amandi, p.m. 198; eine deutsche Übersetzung wurde von Anhorns Kollegen, Pfarrer Bernhard Maag, beigefügt.

778. Publius Rubrius Celer lebte mit seiner Frau Caja Ennia während 43 Jahren und acht Monaten in höchstem Frieden ohne eine einzige Klage.

Fundstelle: S. 982.

Exempel von bestraften Personen, die Liebeszauber betrieben

779. Die Athener bestraften vor Zeiten die Zauberin Temnia, die durch Liebeszauber viele Männer verdorben hatte.

Fundstelle: S. 969.

780. Bei den alten Persern war es Sitte, wer einem andern einen Liebestrank vorgesetzt hatte und die betreffende Person davon nicht starb, wurde weggejagt oder lebenslänglich zur Arbeit in einer Metallgrube verbannt. Starb aber die geschädigte Person, so musste die andere ihr Leben lassen.

Fundstelle: S. 969.

781. Eusebia, das Eheweib des Kaisers Konstantin, verhinderte nicht nur die Empfängnis, sondern trieb auch ihre Leibesfrucht ab. Der Autor kannte während seines Predigtdienstes auch ein solches Weib. Eine Weile gebar sie jedes Jahr ein Kind, doch sie wurde des Kindergebärens überdrüssig und klagte dies einem alten Weib. Die Alte gab ihr Kräuter, davon werde sie nicht mehr schwanger werden. Die Frau nahm diese Kräuter während vier bis fünf Jahren und wurde nicht mehr schwanger. Eine ihrer Nachbarinnen, die von Gott mit vielen Kindern gesegnet war, wollte diese Kunst auch lernen, doch sie fragte den Autor um Rat, ob sie diese Mittel mit guten Gewissen brauchen dürfe. Anhorn gab ihr nicht nur diese kindsverderberische Sünde zu verstehen, sondern redete auch sogleich ihrer Nachbarin ins Gewissen, die darauf versprach, die Kräuter nicht mehr zu nehmen und wiederum etliche Jahre hintereinander Kinder gebar[570].

Fundstelle: S. 970f.; Quelle: Selbsterlebtes; *Dieses erinnere ich im Fürübergang männiglich zur Warnung / und Jungen / noch unerfarnen Dieneren deß Evangelii zur nachrichtlichen Underweisung.*

37. DIE ZAUBEREI[571]

Es gibt zwar unterschiedliche und vielfältige Arten von Zauberei, doch sie stammen alle von derselben Brut des Teufels, sei es die öffentliche, die heimliche, die mittelbare und die unmittelbare. Zauberei ist eine erschreckliche Abgötterei und ein Abfall von Gott, eine Verpflichtung gegenüber dem leidigen Satan, alles zu tun, was Gott zuwider, dem Teufel angenehm und dem Nächsten schädlich ist. Der Teufel verspricht seinen Verpflichteten alle Gegenhilfe, jedoch nur mit betrügerischen Verheissungen. Obwohl Rettung durch Busse auch für die schwersten Sünder möglich ist, treibt der Teufel sie davon weg, damit er sie in der Verdammnis bei sich behalten kann.
Alle Zauberei ist derart abgöttisch, unchristlich, unmenschlich und abscheulich, dass sie billigermassen von der Heiligen Schrift, den Konzilien und Kirchenvätern sowie vom geistlichen und weltlichen Recht und den Heiden verworfen und verboten wird.

---

[570] Zu menstruationseinleitenden Kräutern siehe LEIBROCK-PLEHN, Hexenkräuter, 189–215; zur Kontroverse „Einleitung der Menstruation oder Schwangerschaftsabbruch"? im Hexenprozess siehe TSCHAIKNER, Zauberei- und Hexenprozesse, 103f.

[571] Anhorn liefert auf den Seiten 983–1107 einen zusammenfassenden Überblick zeitgenössischer Lehrmeinungen zum Teufel und seinen Verbündeten, den Zauberern und Hexen. Er setzt sich hier auch mit Fragen des Strafrechts auseinander.

Die Zauberei ist ein derart grosses Übel, dass sie das Gemüt oft so verblendet, dass es die Teufelskünste der Zauberer als eine grosse Kraft Gottes ansieht. Alle diejenigen, die sich der Zauberei ergeben, stürzen sich in grosses zeitliches und ewiges Elend, indem sie den Teufel zum Gefährten erhalten, der durch sie die Werke verrichtet, die er sich vorgenommen hat. Wenn sie ihm lange genug gedient haben, gibt Satan ihnen den Lohn und dreht ihnen den Hals um, bevor sie in die Hand der Obrigkeit geraten.
Obwohl der Gräuel der Zauberei gross ist, finden sich vom Satan verführte und verblendete Leute, die auf dem Kissen der Zauberei schlafen und behaupten, sie sei keine Sünde, was sie mit dem Exempel von Salomon, Moses, Johannes, Paulus und Christus beweisen wollen.
Da die Zauberei ein schrecklicher Gräuel vor den Augen der Majestät Gottes ist, erfordert es nicht nur allein von den Dienern des göttlichen Worts die Pflicht, aus Gottes Wort heraus dieses Laster zu strafen und vor ihm zu warnen, sondern auch von der christlichen Obrigkeit, es der gebührenden Strafe zu unterziehen.
Die Zauberer und Hexen halten ihre Taten vor den geistlichen und weltlichen Vorgesetzten verborgen, und manchmal kennen die Leute das Zaubergeschmeiss sehr wohl, doch sie zeigen es der ordentlichen Obrigkeit nicht an, womit sie sich selber fremder Sünden teilhaftig machen[572].
Zum Ausfindigmachen von Zauberern gibt Anlass

1. ein starker Verdacht (*Argwohn*) auf eine Person, doch genügt dieser nicht allein für die Anwendung der Folter (*peinliche Frag*), den der Verdacht kann von Zank, Hader und Hass herrühren,
2. die Blutsverwandtschaft[573], denn der Apfel fällt nicht weit vom Stamm, doch berechtigt auch diese allein nicht zur Folter, wohl aber zur gründlichen Nachforschung, *sintenmahl / wo der Teufel durch*

---

[572] Die Dekalogkatechesen des Spätmittelalters verlangen die Meldepflicht bei Zauberei und Ketzerei; BAUMANN, Aberglaube Bd. I, 308. Duldung, Mitwisserschaft sowie Beihilfe sind auch nach Bodin in gleicher Weise verurteilungswürdig wie die Zauberei selber; JANSON, Bodin, 19.

[573] Der Generalstaatsanwalt von Lothringen, NICOLAS RÉMY, entwickelte in seiner erstmals 1595 erschienenen *Daemonolatria* eine Verwandtschaftstheorie bezüglich Hexerei, indem er die Möglichkeit einer Vererbung von derartigen Neigungen von beiden Eltern auf ihre Kinder beiderlei Geschlechts einräumte. Nach seiner Ansicht konnten diese Kinder nicht mehr für Gott zurückgewonnen werden; SCHULTE, Hexenmeister, 143 und 169. Auch in der Gerichtspraxis der Drei Bünde kam die Verwandtschaftstheorie zur Anwendung; siehe GIGER, Hexenwahn, 66, 86, 87, 93, 96A, 103, 137, 147, 150 und SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 109, 148, 185, 195, 201, 210, 226, 241f.

Zauberey und Hexenwerk / einmahl in ein Geschlecht eingeschlichen / er schwärlich mehr darauß zuvertreiben ist[574],

3. Verdächtiger Umgang. Man sagt zwar *gleichs / und gleichs gesellen sich gern*, doch daraus lässt sich nicht folgern, dass jeder mit den Lastern jener, mit welchen er äusserliche Gemeinschaft pflegt, auch befleckt ist,
4. Das Bekenntnis einer andern zauberischen Person: dieses trifft oft zu, oft jedoch auch nicht. Der Richter muss in diesem Fall, um vorsichtig und wohlbedacht zu handeln, die Augen gut offen halten.
5. Die Veränderung der Gesichtsfarbe wie erröten oder erbleichen[575] reicht nicht zur Anwendung der Folter, weil die Betrübnis und die Furcht, dass man unschuldigerweise in den Verdacht einer abscheulichen Sünde gekommen ist, dasselbe bewirken kann wie die Sünde selber[576]. Obwohl nun diese Indizien den Obrigkeiten Anlass geben, die verdächtigten Personen zu verhören, reichen diese nicht aus, eine Person zu verhaften und noch weniger sie zu foltern, es sei denn die Überweisung durch Zeugen oder das eigene Geständnis des Teufelsbunds komme dazu. Es verstehen sich zwar die Zauberer und Hexen darauf, den Teufelsbund zu verheimlichen, doch Gott der gerechte Richter fügt es wunderbar, dass der Teufel seine Verbündeten selber preisgibt, denn seine Bosheit und Feindschaft gegen die Menschen ist so unermesslich, dass er nicht nur alle Menschen, sondern vornehmlich die Zauberer und Hexen innerhalb einer Stunde töten würde, falls Gott dies zuliesse.

Die Kunst der Segner ist eine teuflische, denn sie massen sich an, Krankheiten mit Zaubermitteln zu heilen oder natürliche Mittel mit Zauberei wie gewisse Zeremonien, Zeichen, fremde unverständliche Worte, unbekannte Namen, gewisse Zahlen, besondere Berührung der schmerzenden Stelle, leise geflüsterte Segenssprüche zu gebrauchen. Die Segner können jedoch dank vermehrter Achtsamkeit der Obrigkeiten ihre Kuren nicht mehr heimlich vornehmen[577]. Diejenigen, die bei Zauberern Hilfe und Rat suchen, werden desgleichen leicht erkannt, sobald einer die Segnerkunst zu

---

[574] ANHORN, Magiologia, 1008.

[575] Das Erbleichen des Kopfes galt seit dem 11. Jahrhundert als Eingeständnis der Ketzerei; HERGEMÖLLER, Krötenkuß, 122f.

[576] ANHORN, Magiologia, 1009; Quelle: DELRIO, Disquisationum magicarum, libr. 5 § 4, p.m. 718ff.

[577] ANHORN, Magiologia, 1011; Quelle: VOETIUS, Selectae disputationes, pars 3, p.m. 576.

rühmen anfängt, den Verdächtigten nachläuft und Mittel von ihnen annimmt. Wer Kristalle, Spiegel, leinerne und wächserne Bilder, Vogelschnäbel und -klauen[578], Schlangenknochen[579] und anderes verwendet, soll eifrig beobachtet werden. Wo nun die christlichen Obrigkeiten diese Dinge als Beweise vorlegen können, erfordert es ihre Pflicht, aus diesen Leuten mit der Folter ein Geständnis herauszupressen. Hierzu aber gehören die richtigen Indizien, damit Zauberei nicht auf abergläubische Art und Weise bewiesen wird. Folgende sind abergläubisch und halb zauberisch:

1. Die Wasserprobe. Es ist nicht natürlich, dass etwas, das von Natur aus schwer ist und somit zu Boden fällt, obenauf schwimmt. Schwimmt eine mit gebundenem Leib ins Wasser geworfene Hexe obenauf, so kommt dies entweder von Gott oder vom Teufel. Von Gott kann es nicht herkommen, weil wir weder die Verheissung der Heiligen Schrift noch Exempel dafür haben, dass Gott aus dem Lauf der Natur die Hexen und Zauberer ausfindig machen will. Somit ist diese Hexenprobe vom Teufel, der auf Gottes Zulassung hin so leicht einen schweren Körper über dem Wasser hält, gleich wie er ihn auf Böcken, Gabeln und Besen durch die Luft führt.
2. Das Abscheren der Haare am ganzen Körper ist ein ungewisses und teuflisches Werk, weil die Meinung herrscht, wenn eine Hexe oder ein Zauberer während der Folter nichts bekenne, so werde sie dies tun, nachdem ihr die Haare am ganzen Körper abgeschoren und verbrannt worden seien. In den Haaren stecke nämlich der Teufel selber oder ein Zauber, mittels dessen sie bei der Tortur keine Schmerzen empfänden. Entferne man die Haare, so müsse der Teufel weichen. Es scheint, als habe der Teufel mit dem Aufbringen dieser Probe das Exempel Samsons, dem Delilah die Haare abgeschoren und der danach seiner Kräfte beraubt war (Ri 16,19), nachäffen wollen. Weiter ist das Abscheren der Haare eine schändliche Probe, vor allem wenn diejenigen Stellen entblösst werden, die um der Zucht und Schamhaftigkeit willen bedeckt sein sollten[580].

---

[578] Vogelschnäbel und -klauen wurden als Amulette zum Hieb- und Stichfestwerden gebraucht; SANDER, Aberglauben, 46f.

[579] Natternwirbel galten als wirksames Mittel gegen Eklampsie (Hirnkrämpfe bei Kindern); Ketten aus Natternwirbel wurden deshalb gerne Kindern umgehängt; LORENZ, Hexen und Hexenverfolgung (Katalogband), 59 (mit Abb.).

[580] ANHORN, Magiologia, 1017; Quelle: FREUD, Gewissens-Fragen, qu. 9. p.m. 9f. Anhorn folgt in diesem Punkt Delrio. Vgl. NAGEL, Bedeutung, 260f.

Die Anwendung der Wasserprobe bei Verdacht auf Hexerei war nach Anhorn eine Erfindung des Teufels und somit als Unschuldsbeweis ungeeignet; Holzschnitt aus dem 16. Jahrhundert.

3. Die Bildlein oder Kindlein in den Augen sind falsche Indizien, denn die Erfahrung bezeugt, dass auch solche, die wahrhaftige Zauberer und Hexen waren, solche Kindlein in den Augensternen hatten, denn diese entstehen aus ungleicher Vermischung der Feuchtigkeit des Augapfels.
4. Das Zurückhalten der Tränen ist ein betrügerisches und nichtiges Kennzeichen von Hexerei, weil manche Person bedingt durch ihre Art auch im grössten Unglück nicht weinen kann[581].
5. Mit dem Eindrücken von Malen am Körper seiner Verbündeten äfft der Teufel die Pfriemen in den Ohren von leibeigenen Knechten und

[581] Dieselbe Auffassung bei Delrio; NAGEL, Bedeutung, 261f. Dennoch notierte der Gerichtsschreiber von Klosters im Jahre 1702, die der Hexerei angeklagte Thryna Werly habe sich vergebens zu weinen bemüht; SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 197. Zur Befürwortung der Tränenprobe bei Institoris siehe INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 254.

Mägden unter dem Volk Gottes nach (Deu 15,17)[582]. Das Fehlen des Teufelsmals bedeutet aber nicht immer einen Unschuldsbeweis, denn viele Zauberer und Unholde erhalten vom Teufel gar kein Zeichen, und bei andern löscht er es wieder aus. In die schmerzunempfindlichen Male soll nur so gestochen werden, dass die Person es nicht merkt und sich nicht verstellen kann, als ob sie Schmerzen fühlen würde[583].

6. Dass eine Person von einer andern beim Hexentanz gesehen wurde, ist kein sicherer Beweis, denn der Teufel kann die Gestalt dieser Person annehmen.

Das beste Mittel, die Beklagten zum Ablegen eines Geständnisses und zur Busse zu bringen, wie Josua es mit dem Dieb Achan getan hat (Jos 7,19)[584], ist neben der Erkenntnis ihrer Sünden auch die Folter. Dieser ist zwar nicht immer zu trauen, weil etliche Personen von Natur aus so hart sind, dass sie alle Qualen ertragen können und dabei freventlich leugnen. Andere sind hingegen so weich, zart und wehleidig, besonders Weibspersonen, dass sie unter dem Druck der Folter Dinge bekennen, die sie nicht getan haben. Dennoch wird auch manchmal unter der Folter die Wahrheit herausgepresst, die sonst verschwiegen worden wäre. Da die Folter eine gefährliche Angelegenheit ist, sollen die Obrigkeiten klug und vorsichtig damit umgehen, damit nicht nach dem bekannten Sprichwort die Unwissenheit des Richters einen Unschuldigen in unverdientes Elend stürzt (*Ignorantia judicis, est calamitas innocentis*)[585]. Es ist nicht die Absicht des Autors, über die Folter zu sprechen, denn die christlichen Obrigkeiten wissen sehr wohl, was zu tun ist[586]. Das Geständnis eines Zauberers oder einer Unholdin genügt als Beweis, wenn es mit Güte hervorgelockt wurde und darauf beharrt wird.

---

[582] ANHORN, Magiologia, 1019.

[583] 1651 fasste die juristische Fakultät der Universität Basel auf Anfrage des Standes Bern ein Gutachten zum Teufelsmal ab. Nach Bodin sei ein solches kein genügendes Indiz zur Folter oder gar Hinrichtung. Auch bei natürlichen Erkrankungen kämen schmerzunempfindliche Stellen vor und es fliesse beim Hineinstechen kein Blut.– Heute weiss man, dass schmerzunempfindliche und nicht blutende Hautbezirke beispielsweise bei der damals noch in Mitteleuropa verbreiteten Lepra (Aussatz) beobachtet werden können; GUGGENBÜHL, Mit Tieren und Teufeln, 146f.

[584] ANHORN, Magiologia, 1023.

[585] ANHORN, Magiologia, 1023.

[586] ANHORN, Magiologia, 1024; Quellen: ZEPPER, Legum mosaicarum libr. 5, cap. 20; REINKINGK, Tractatus de regimine seculari, 4. 2. n. 251ff. und n. 289ff.; FREUD, Gewissens-Fragen, quaest. 34/35, p.m. 39; CARPZOV, Practica nova.

Damit die Zauberei nicht erlernt werden kann, ist es notwendig, vor allem die Zauberbücher zu vernichten. Doch genügt dies nicht, denn die Zauberer und ihre Anhängerschaft verdienen eine Bestrafung. Etliche unterscheiden zwar drei Arten von Zauberern und Unholden:

1. melancholische, deren Phantasie und Einbildungskraft vom Teufel so verwirrt wurde, dass sie sich selber einbilden, mit dem Teufel einen Bund geschlossen, den nächtlichen Zauberversammlungen beigewohnt und sich mit dem Teufel vermischt zu haben. Doch dies sei alles nicht wirklich, sondern lauter melancholische bedingte Einbildung,
2. solche Zauberer und Hexen, die zwar wirklich mit dem Teufel einen Bund geschlossen haben, aber weder Menschen noch Vieh Schaden zufügen, sondern vielmehr den von anderen zugefügten Schaden heilen,
3. Solche, die mit dem Teufel einen Bund geschlossen haben und andern schaden, wo sie nur können.

Von der ersten Gruppe sagen gewisse Autoritäten, die Obrigkeiten könnten diese Zauberer und Unholde nicht bestrafen, weil sie krank und von vornherein armselig und elend genug seien. Von den zweiten wird gesagt, sie hätten sich zwar durch den Abfall von Gott schwer versündigt, doch sie sollten nicht mit dem Tod bestraft, sondern mit heilsamen Ermahnungen wieder auf den rechten Weg gebracht werden, denn ihre Sünde sei mehr geistlich als weltlich. Deshalb heisse es auch in der *peynlichen Halsgerichts-Ordnung Karls V.: wo jemand Zauberey gebraucht und niemanden Schaden gethan / solle ein solcher nach der gelegenheit der Sach gestraft werden*. Von der dritten Gruppe wird gesagt, sie solle aus der menschlichen Gesellschaft ausgerottet werden[587]. Diesen Argumenten seien jedoch folgende entgegengehalten: Es ist schwerlich zu glauben, dass die Bock- und Gabelritte, die Tänze, Mahlzeiten und *Vermischungen* der Zauberer und Hexen in den meisten Fällen nur in der Einbildung geschehen seien, und würden sie sich auch nie wirklich abspielen, so folgert daraus noch nicht, dass der Bund mit dem Teufel nur in der melancholischen Einbildung geschlossen worden sei. Wenn dies auch so wäre, so ist doch in der Einbildung der Wille, Gott abzusagen, mit dem Teufel einen Bund zu schliessen und sich mit ihm zu vermischen, vorhanden, und dies ist ein schrecklicher Abfall von Gott. Was die zweite Gruppe anbelangt, so gestehen wir gern, dass zwischen Haupt- und Nebenzauberei, schadender und

---

[587] ANHORN, Magiologia: 1030f.; Quelle: ECKARD, Christianus religiosus, p.m. 257–259.

helfender, beharrlicher und einer einzigen zauberischen Handlung sowie ausdrücklichem und heimlichem Teufelsbund unterschieden werden muss. Es ist zu billigen, dass die Richter die einen hinrichten lassen und den andern geringfügig Gnade erweisen. Wir halten jedoch dafür, dass Gottes in den Mosaischen Gesetzen geoffenbarter Wille nicht allein das jüdische Volk im Alten Testament zu Gehorsam verpflichtet hat, sondern für alle Richter und Obrigkeiten der Welt bis an deren Ende verbindlich ist. Der göttliche Wille bleibt jederzeit fest und unveränderlich. Demzufolge zieht die Sünde der Zauberei die Todesstrafe nach sich: *Die Zauberinen soltu nicht leben lassen (Exod 22.18). Das Hebreische Wort / deutet nicht allein die Zauber-Weiber / sonder auch Männer an / welche mit allerley gattung Zauberwerk umbgehen / es habe Namen wie es immer wolle; als / mit Giefft vergeben / lähmen / Schmerzen in dem Leib verursachen / verblenden / auf den Bok-, gabel- oder besen reiten / in Wolffs / Kazen / Hunds / etc. gestalt erscheinen / und sonderlich Gott verleugnen / sich dem Teufel ergeben / verschreiben / und sich mit ihme vermischen / es geschehe gleich wahrhafftig / oder nur in der verblendung; daher lautet ein anders Geseze Gottes Levit. 20.27 deutlicher: wann ein Mann oder Weib / ein Warsager oder Zeichendeuter seyn wird, die sollen deß tods sterben; man soll sie steinigen / ihr eigen Blut sey auf ihnen"*[588]. Diese Sünde lässt sich nicht mit der Schwachheit des weiblichen Geschlechts entschuldigen, deshalb macht auch Leviticus 20,27 keinen Unterschied zwischen Männern und Frauen, sondern erachtet beide als des Todes würdig [589].

Es gereicht den Zauberern und Hexen zum Nutzen, beizeiten hingerichtet zu werden[590], denn sind sie einmal in den Stricken des Teufels gefangen, müssen sie viele Schläge von ihm erleiden, wenn sie ohne triftigen Grund der Hexenversammlung fernbleiben. Die Zauberer und Hexen sollen zur Busse hingeführt werden; tun sie Busse, so soll ihnen die Obrigkeit auch

---

[588] ANHORN, Magiologia, 1034f.

[589] ANHORN, Magiologia, 1042f.; Quellen: RIVET, in Exodum, tom. 1. p.m. 1063f.; FREUD, Gewissens-Fragen, Quaest. 48. p.m. 58f.; BALDUIN, Casus conscientiae, lib. 3. cap. 5. cas. 13. p.m. 571. Hier wendet sich Anhorn, gestützt auf die von ihm genannten Autoritäten, aber auch auf Bodin, gegen den Hexenbegriff des Arztes Johann Weyer. Nach dessen Auffassung waren Hexen elende alte arme Frauen, die sich wegen ihres schwachen Verstandes bloss einbildeten, mit dem Teufel einen Pakt geschlossen zu haben, nachts auszufahren und Schaden zu stiften; zu Bodin und Weyer siehe JANSON, Bodin, 90–98; zur Gelehrtendiskussion betreffend Ex 22,18 siehe SCHULTE, Hexenmeister, 170–174.

[590] Auch Bodin plädierte für eine schnelle Hinrichtung gemäss der *erkenntnus Gottes*, gemeint ist Ex 22,18; JANSON, Bodin, 98.

Gnade erweisen, bleiben sie unbussfertig, so versündigt sich die Obrigkeit, wenn sie sie nicht durch Hinrichtung in des Teufels Rachen schiebt. Die Abstrafung der Übeltäter bezweckt nicht, die Seele derselben in die Hölle zu stürzen, sondern das Böse aus dem Volk Gottes auszurotten (Deu 19,20)[591]. Soll man aber die guttätigen und helfenden Unholde auch töten? Ja, wenn sie einen unmittelbaren Bund mit dem Teufel geschlossen haben. Denn mit ihrer vom Teufel herrührenden Hilfe ziehen die helfenden Hexen und Zauberer das Vertrauen der Menschen von Gott ab und lenken dieses auf den Teufel oder seine Mittel[592]. Deshalb verursachen sie grösseres Übel als die schadenden Hexen[593].
Nun zur Frage, ob und wie die zur Zauberei geführten Kinder abgestraft werden sollen. Mit den zur Hexerei verführten Kindern[594] muss man aufrichtiges Mitleid haben, da sie oft durch ihre gottlosen Eltern oder Verwandten zu diesem verfluchten Laster kommen, doch von einem mit dem Teufel geschlossenen Bund nichts wissen. Bei ihrer Bestrafung sollen die Umstände fleissig beobachtet, die Kinder zur Bekehrung ermahnt, sodann gemäss wohl bedachtem Gutachten der Obrigkeit mit Ruten gezüchtigt und frommen Leuten zur Unterweisung anvertraut, also am Leben gelassen werden[595]. Besteht indes keine Hoffnung auf Besserung mehr und über-

---

[591] ANHORN, Magiologia, 1045.

[592] Auch Cysat bezeichnete in seinen *Collectaneen* die Konsultation von Segnern bei Verhexungen und die Künste der Segner einen reinen Teufelsbetrug und befürwortete voll und ganz deren Hinrichtung; siehe ZEHNDER, Volkskundliches, 451 und das von Cysat detailliert wiedergegebene Geständnis des Segners Hanss Risen sowie seine Verurteilung zum Feuertod anno 1577 in Luzern, DERS., Volkskundliches, 522–524. – 1655 wurde der alte Hans Moser von Jenaz, genannt *Pfründ* hingerichtet, der Menschen und Vieh mittels Segnerei half; SCHMID/SPRECHER, Hexenverfolgungen, 158–1164.

[593] ANHORN, Magiologia, 1046; Quelle: PERKINS, Basanologia, tom. 1, p.m. 1178f.

[594] Im 17. Jahrhundert wurde die medizinische Lehrmeinung von der körperlichen und mentalen Schwachheit der Frau und die damit verbundene Anfälligkeit für die Verlockungen des Teufels auf die Kinder ausgeweitet; DAXELMÜLLER, Zauberpraktiken, 209f..

[595] 1597 beschloss der Bundstag der Drei Bünde betreffend Kriminalprozedur gegen Hexen im Veltlin, die erwachsenen *Unholden* gemäss der Carolina abzuurteilen, die minderjährigen jedoch in gesonderten Schulen für Knaben und Mädchen religiös zu unterweisen; Quelle abgedruckt bei GIGER, Hexenwahn, 175f.; 1598 wurde im Rheinwald ein *gar jungs meittli* wegen Hexerei verbrannt; BUNDI, Gewissensfreiheit, 170; 1654 wurden in Vals 15 Kinder (zehn Mädchen und fünf Knaben) im Alter zwischen acht und zwölf Jahren der Hexerei beschuldigt und der Inquisition in Mailand zwecks religiöser Unterweisung übergeben; GIGER, Hexenwahn, 46–48. 1711/12 mussten im Oberhalbstein zwei elfjährige Mädchen wegen teuflischen Künsten durch Gift sterben; BUNDI, Gewissensfreiheit, 174f. 1613 wurde in der gemeinen Herrschaft Locarno, einem Untertanengebiet der zwölf Orte,

trifft ihre Bosheit die Zahl ihrer Jahre, so halten kluge Leute nicht zu Unrecht dafür, dass sie nach Erwägung der Umstände mit dem Tod bestraft werden, *doch mit einer gelinden gattung deß tods*[596].
Die Spiegel- und Kristallzauberer sind wegen ihrer unmittelbaren Gemeinschaft, die sie mit dem Teufel pflegen, des Todes wert[597]. Die Sieb-, Axt-, und Schlüsselzauberer, die Segner und Wahrsager sowie alle, die bei ihnen und den Kristallsehern Rat und Hilfe suchen, begehren mittelbare Hilfe vom Teufel und dürfen deshalb nicht unbestraft bleiben. Obwohl man sie nicht mit dem Tod bestrafen kann, haben die christlichen Obrigkeiten je nach den Umständen andere Mittel zur Hand, wie Gefängnis, Geldstrafen, Rutenstaupe, Verweisung in das Elend, Brandmarken und vor allem die jedermann abschreckende öffentliche Kirchenbusse[598]. Wenn die Obrigkeiten ihre Pflicht versäumen und das Schwert, das sie brauchen sollten, in der Scheide verrosten lassen, so kommt Gott, der gerechte Richter, und straft die Zauberer selber.
Der Teufel besitzt zwar manchmal grosse Gewalt über die Menschen und ihren Besitz, aber nicht ohne göttliche Zulassung. Die Gründe hierfür liegen teils im leidigen Sündenfall Adams, teils weil Gott die Ungläubigen davon überzeugen will, dass es Teufel gibt, die er als seine Scharfrichter braucht, teils um den Glauben und die Geduld der Frommen zu prüfen, teils um ihnen den Sündenschlaf aus den Augen zu reiben, teils um sie zu

---

ein dreizehnjähriger Knabe wegen Hexerei hingerichtet; GUGGENBÜHL, Mit Tieren und Teufeln, 136. Anno 1660 berief sich der Zürcher Antistes Ulrich auf die Anfrage, ob man das neunjährige Knäblein einer Hexe heimlich in einem Bad mittels Öffnen der Adern hinrichten solle, auf die *Carolina*, nach der nicht einmal die Folter gegen Minderjährige zulässig sei. Man solle mit dem Knaben fleissig beten, dadurch sei schon mancher dem Teufel entrissen worden; SCHWEIZER, Hexenprozess, 42. 1653 wurde die zehnjährige Anna Ullmännin in Trogen sogar der Teufelsbuhlschaft bezichtigt und ihrer Jugend wegen nicht auf dem Scheiterhaufen verbrannt, sondern mit dem Schwert hingerichtet; SCHIESS, Gerichtswesen, 195f. Zu den Prozessen gegen Kinder siehe auch WEBER, Hexenprozesse gegen Kinder und DERS., „Von der verführten Kinder Zauberei".

[596] ANHORN, Magiologia, 1046f.; Quellen: FREUD, Gewissens-Fragen, quaest. 50. p.m. 60; JAKOB I. Daemonologia, libr. 3. cap. 6. p.m. 181f.

[597] Die hessische Strafordnung von 1572 verlangte für Kristallseher und bei ihnen Rat Suchende die Todesstrafe; HDA Bd. V, Sp. 587 (Artikel *Kristallomantie* von BOEHM).

[598] Nach Bodin handelte es sich beim Gebrauch von teuflischen Mitteln aus der Hand von Segnern um einen heimlichen Teufelspakt. In diesen Fällen plädierte er für Strafmilderung; JANSON, Bodin, 53.

demütigen, damit sie sich nicht über die von Gott empfangenen Gaben überheben[599].

Es gebührt uns nicht, die mindeste Gemeinschaft mit dem Teufel und seinen *Instrumenten*, den Zauberern und Unholden zu haben. Vielmehr ist es unsere Pflicht, mit Fleiss zu vermeiden, von den Zauberern verführt zu werden und uns vorzusehen, dass wir nicht vom Satan und seinen *Instrumenten* verletzt werden. Wenn dies aus Gottes Zulassung bereits geschehen ist, so hat sich ein gläubiger Christ dieser Züchtigung geduldig zu unterwerfen[600]. Wer bei den Zauberern, Wahrsagern und Segensprechern Hilfe sucht, der verleugnet seinen christlichen Glauben und bittet den Teufel selber um Hilfe.

Die von Gott gegen Zauberschäden erlaubten Mittel sind von erfahrenen Ärzten verschriebene Arzneien. Denn die Arzneikunst, welche allerlei Gebrechen des Leibes, seien es natürliche oder angezauberte, heilen kann, ist eine von dem Hauslehrer Jesus Sirach hochgelobte (Sir 38)[601]. Doch jeder Bauer, Jude[602], Geistliche, Gaukler, Schröpfer und jedes alte Weib masst sich an, heilen zu wollen[603]. Ja, und unter den Ärzten selber verschreibt ein grosser Teil, wie Paracelsus es getan hat, halb zauberische Mittel. Andere wiederum rühmen ihre Kunst mit grossen Worten, sind aber daneben vermessene und unerfahrene Totschläger, die sich teuer bezahlen lassen, und die Gottesäcker und Kirchhöfe mit Toten füllen[604]. Zu den geistlichen Mitteln, die die Zauberschäden zu heilen vermögen, gehört die fleissige Selbsterforschung und Betrachtung der Ursachen, weshalb Gott den Schadenszauber verhängt und zugelassen hat.

---

[599] ANHORN, Magiologia, 1052f.; Quelle: PERKINS, Basanologia, tom. 1. p.m. 1114. Grimmelshausen gestaltete in seinem Roman *Simplicissimus* den Teufel bewusst als komische, lächerlich tobende Figur, um zu beweisen, dass der Teufel im Prinzip besiegt und seine Macht durch die Zulassung Gottes beschränkt ist. Satire und ernsthafte Theologie widersprechen sich demnach nicht; STOCKINGER, Invidia, 31.

[600] ANHORN, Magiologia, 1064f.

[601] ANHORN, Magiologia, 1074.

[602] Zu den jüdischen Ärzten in der alten Eidgenossenschaft, die in der Chronikliteratur als verantwortungslose Scharlatane dargestellt werden, siehe ZEHNDER, Volkskundliches, 553f. Siehe auch PETER ASSION: Jakob von Landshut. Zur Geschichte der jüdischen Ärzte in Deutschland, in: Sudhoffs Archiv 53 (1969), 270–291.

[603] Zur Diskriminierung des nichtakademischen Heilpersonals durch die Oberschichten siehe JÜTTE, Bader.

[604] ANHORN, Magiologia, 1075f.; Quelle: ADAM, Vitae germanorum medicorum, p.m. 218. Zur Ärztekritik in der barocken Schwankliteratur siehe MOSER-RATH, „Lustige Gesellschaft", 190–199.

Das Amt und die Pflicht der geistlichen und weltlichen Obrigkeiten sowie aller frommen Hausväter erfordern die Vorbeugung von Zaubergräueln. Obwohl die Bekehrung der Zauberer alles andere als leicht ist, ist es dennoch möglich, dass diese am Ende ihres Lebens dem Rachen des Teufels entrissen werden. Es sind indes die Feinde der göttlichen Barmherzigkeit und Mörder der Bussfertigkeit, die den grossen Sündern die gnädige Verzeihung ihrer Sünden versagen. Die Exempel beweisen, dass Zauberer durch ihre Bekehrung in den Genuss der göttlichen Gnade und zur ewigen Seligkeit gebracht werden können.

Fundstelle: S. 983–1107.

Exempel von lügenhaften Versprechen des Teufels gegenüber seinen Verbündeten

782. Excestus, der Tyrann der Phocenser, trug jederzeit zwei Zauberringe auf sich, die ihn warnten, wovor er sich hüten sollte. Doch ehe seine Ringe ihn warnen konnten, fiel er einem Mordanschlag zum Opfer.

Fundstelle: S. 984.

Exempel von Gemütsverblendung durch Zauberei, so dass die Teufelskünste der Zauberer für die Kraft Gottes angesehen werden

783. Die Samariter wurden eine Weile durch die Verzauberung Simons verblendet, bis ihnen Philippus vom Reich Gottes und dem Namen Jesu Christi predigte.

Fundstelle: S. 993; Quelle: Apg 8,9–12.

784. Der jüdische Zauberer Bar Jehu oder Elymas trachtete den Landvogt Sergius Paulus vom Glauben abzuwenden.

Fundstelle: S. 993; Quelle: Apg 13,6–8.

Exempel von zeitlichen Strafen der Zauberer

785. Der zauberische König Manasse geriet in die Hände seiner Feinde.

Fundstelle: S. 995; Quelle: 2. Ch 33,3–11.

786. Die zauberischen Kanaaniter wurden ausgerottet.

Fundstelle: S. 995; Quelle: Deu 18,12.

787. Bevor Johann Faust und Henricus Cornelius Agrippa in die Hand der weltlichen Obrigkeit fielen, wurden sie vom Teufel gerichtet.

Fundstelle: S. 995.

788. Der böhmische Zauberer Zyto wurde lebendigen Leibes vom Teufel geholt, worauf König Wenzeslaus von Böhmen sich mit Gott versöhnte.

Fundstelle: S. 996.

789. Ein Zauberer wurde vom Teufel geholt, als er einem gottlosen Fürsten die Belagerung der Stadt Troja und den Kampf zwischen Hektor und Achilles vorgaukeln wollte.

Fundstelle: S. 996; Quellen: MIRANDULUS; CAMERARIUS, Operae horarum, pars 1. cap. 70. p.m. 317f.

790. Die Zauberer wurden von den alten christlichen Kaisern Valentinianus, Theodosius und Arcadius im *Codex iuris civilis* zu Recht *Hostes communis salutis*, Feinde des gemeinen Wohls, *Inimici Generis humani*, Widersacher des menschlichen Geschlechts und *Naturæ peregrini*, Fremdlinge gegen die Natur genannt.

Fundstelle: S. 1003.

791. Zu Recht werden demnach gemäss der Churpfälzischen Kirchenordnung alle Wahrsager sowie Zauberer, die Leute und Vieh sambt anderen Dingen segnen sowie diejenigen, welche den Segnern Glauben schenken, von der heiligen Gemeinschaft des Tischs des Herrn ausgeschlossen, solange sie in ihren Lastern verharren[605].

Fundstelle: S. 1003f.

Exempel von der ewigen Strafe der Zauberer

790. *Dann aller unbußfertigen Zauberer Theil / wird seyn in dem Pful / der mit Fewr und Schwefel brennt / welches ist der andere Tod.*

Fundstelle: S. 996; Quellen: Off 21,8.

791. Gal 5,20–21[606].

Fundstelle: S. 996.

---

[605] Zu Schleswig-Holstein siehe SANDER, Aberglauben, 27.

[606] *Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Hass, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches tun, werden das Reich Gottes nicht erben.* (LUTHER-Bibel, Ausgabe 1948).

Exempel von der Nichtigkeit und vom teuflischem Charakter der oben erwähnten Indizien

792. Wenn eingewendet wird, die Leiber der Hexen schwämmen oben, weil der Teufel sie so leicht mache, dass auch die schwerste Hexe nicht mehr als 13 oder 15 Pfund wiege, so ist dies abergläubisch und wider die Natur. Denn auch die Schweine der Gadarener, in welche auf Christi Erlaubnis hin der Teufel fuhr, ersoffen, nachdem sie sich ins Meer gestürzt hatten.

Fundstelle: S. 1014; Quelle: Mk 5,13.

793. Die Wasserprobe der Hexen ist ein heidnisches Werk, denn die Heiden warfen vor Zeiten ihre Kinder ins Wasser, um herauszufinden, ob sie ehelich seien oder nicht. Der Wasserprobe ähnlich ist die Schlangenprobe der Lybier in Afrika, bei welcher neugeborene Kinder den Schlangen vorgeworfen werden, um die Treue der Ehefrauen zu prüfen.

Fundstelle: S. 1014f.; Quelle: FRANZ, Historia animalium, pars 4, cap. 1, p.m.513.

794. Doktor Gödelmann erzählt, dass anno 1588 in Livland sechs bekannte gräuliche Hexen schadlos auf den Boden sanken, nachdem man sie ins Wasser geworfen hatten, woraus er schloss, die Wasserprobe sei eine betrügerische Erfindung des Teufels[607].

Fundstelle: S. 1015; Quelle: GÖDELMANN, De magis.

795. Von Plammenitus, einem ägyptischen König, liest man, dass er bitterlich weinte, als er einen seiner besten Freunde im Elend sah. Als seinen eigenen Kindern ein noch grösseres Unglück geschah, vergoss er keine einzige Träne. Als Cambyses, der den Plammenitus gefangengenommen hatte, nach dem Grund fragte, antwortete dieser, das eigene Hauskreuz sei viel grösser, als dass man Tränen darüber vergiessen könne.

Fundstelle: S. 1018.

796. An einem Ort der Schweiz begab sich vor wenigen Jahren ein armer Tagelöhner nach Hause und überlegte sich, wie er seine Schulden bezahlen könnte. Bei diesen ängstlichen Gedanken kam der böse Feind zu ihm und versprach ihm Geld und Hilfe, wenn er ihm ergebe, doch der Tagelöhner

[607] Zur Wertung der bei Hexen angewandten Wasserprobe als *magia illicita* siehe DAXELMÜLLER, Disputationes curiosae, 95.

wollte darauf nicht eingehen. Da kam der Teufel am andern Tag wiederum zu ihm und sagte, sein Dienstherr werde auch an der Hexenversammlung teilnehmen. Da liess der Tagelöhner sich dazu überreden, und er sah von ferne auch seinen Dienstherrn, der ihm jedoch immer entwischte, als er ihn anreden wollte. Vor der dritten nächtlichen Zusammenkunft ging der Tagelöhner zu seinem Dienstherrn und fragte ihn, ob sie nicht zusammen an die Versammlung gehen wollten, er sei ja immer vor ihm geflohen. Da merkte der Dienstherr, dass etwas Schlimmes hinter der Sache steckte, er meldete alles dem Pfarrer, und der Tagelöhner konnte dem Rachen des Teufels entrissen werden.

Fundstelle: S. 1020–1022; Quelle: LAVATER, Von Gespänstern, pars. 1. cap. 19. p.m. 111.

Exempel von der Gültigkeit von Geständnissen

797. Ein Amalekiter bezeugte öffentlich vor David, dass er den König Saul getötet habe. Da verurteilte David ihn zum Tod mit den Worten: *Dein Blut sey über deinem Kopf / dann dein Mund hat wider dich selbst geredt.*

Fundstelle: S. 1024f.; Quelle: 2. Sm 1,15f.

798. Jener edle Herr [in Jesu Gleichnis von den anvertrauten Pfunden] sprach zu seinem *Schalksknecht*: *Auß deinem Mund richte ich dich.*

Fundstelle: S. 1025; Quelle: Lk 19,12–22.

Exempel von der Schädlichkeit der Zauberbücher und der Notwendigkeit, sie zu vernichten

799. Der gelehrte Erasmus von Rotterdam pflegte nicht ohne Ursache zu sagen, es gäbe nichts Schädlicheres als ein böses und verführerisches Buch: denn gleich wie der Gift mit süssem Zucker eingenommen wird, wird derjenige, der aus Übermut Zauberbücher liest, vom Gift derselben leicht angesteckt. So wie man Schlangeneier zertreten muss, um zu verhindern, dass Schlangen ausschlüpfen, gehören Zauberbücher ins Feuer, damit die Zauberei nicht erlernt werden kann.

Fundstelle: S. 1027f.

800. Die Athener verbrannten öffentlich die Bücher des Pratagoras, in denen er die Existenz Gottes bezweifelte, und jagten ihn ins Elend.

Fundstelle: S. 1028; Quelle: LACTANTIUS, Liber de ira Dei, lib. 1. cap. 9. p.m. 504.

801. Der römische Schulthess warf auf Befehl des Rats die Bücher des Numa Pompilius, die der Religion zuwider waren, ins Feuer.

Fundstelle: S. 1028; Quellen: TITUS LIVIUS, Decad. 4, lib. 9. p.m. 429, in: LACTANTIUS, Liber de ira Dei, lib. 1. cap. 22. p.m. 75.

802. Kaiser Augustus verbrannte gegen 2000 teils griechische, teils lateinische Zauberbücher.

Fundstelle: S. 1028; Quelle: SUETON in Aug. p.m. 17.

803. Die bekehrten Christen zu Ephesus beschlagnahmten alle in ihrer Stadt befindlichen Zauberbücher, nämlich diejenigen des Osthanis, Typhon, Dardanus, Branchus, Damigeron, Nectanabis und Hemithon und liessen sie öffentlich verbrennen. Deren Wert belief sich auf 50'000 Groschen oder etliche tausend Gulden unserer heutigen Währung.

Fundstelle: S. 1028; Quelle: Apg 19,19.

804. Nicephorus schreibt, dass zu seiner Zeit ein Knabe namens Lollianus ein Zauberbuch abgeschrieben habe und deshalb in die Verbannung geschickt worden sei. Seine Güter seien von der Obrigkeit beschlagnahmt worden.

Fundstelle: S. 1029.

805. Die christlichen Kaiser Honorius und Theodosius liessen viele zusammengetragene Zauberbücher vor den Augen der christlichen Bischöfe ins Feuer werden. Nach dem Zeugnis des hl. Athanasius taten viele zum Christentum bekehrte Heiden dasselbe.

Fundstelle: S. 1029.

Exempel von der Notwendigkeit, die Zauberei mit dem Tod zu bestrafen

806. König Saul rottete am Anfang seiner Regierung, ehe der Geist des Herrn von ihm gewichen war, alle Wahrsager und Zeichendeuter in seinem Land aus.

Fundstelle: S. 1038; Quelle: 1. Sm 16,14.

807. Der fromme König Josias schaffte alle zauberischen Gräuel ab, die eine Zeitlang unter dem Volk im Schwange waren.

Fundstelle: S. 1038f.; Quelle: 2. Kö 23,4ff.

808. Kaiser Konstantin verordnet in seinem *Codex de maleficis*, cap. 6: *Diese (Zauberer) weil sie frömbdling sind der Natur / soll die grimmige oder thierische Pestilenz zureissen*, worunter die Feuerstrafe verstanden wird.

Fundstelle: S. 1039f.

809. Kaiser Karl V. befiehlt in seiner *peinlichen Halsgerichts-Ordnung* die Feuerstrafe (artic. 109).

Fundstelle: S. 1040.

810. Der englische König Jakob I. plädiert in seiner *Daemonologia* (lib. 3, cap. 6. p.m. 180) auf die Feuerstrafe oder andere landesübliche Todesstrafen.

Fundstelle: S. 1041.

811. Die Perser zerquetschten den Zauberern die Köpfe zwischen zwei Steinen.

Fundstelle: S. 1041.

812. Die Römer warfen die Zauberer den wilden Tieren vor, kreuzigten sie, verbrannten sie oder warfen sie von einem Felsen hinunter zu Tode. Der Publia und der Lucina brachen sie den Hals. Hilarius, ein Fuhrmann, wurde enthauptet, weil er seinen Sohn in der Zauberkunst hatte unterrichten lassen.

Fundstelle: S. 1041.

Exempel vom Nutzen der Todesstrafe für Hexen

813. Nicolaus Remigius, ein lothringischer Amtmann, der mehr als 900 Hexen zum Tode verurteilte, schrieb, er habe von keiner Person, die vom Teufel mit den Banden der Zauberei verstrickt war, gehört, dass sie sich ohne freiwilliges oder erzwungenes Geständnis und erfolgter Todesstrafe aus eigener Kraft vom Teufel hätte befreien können.

Fundort: S. 1042; Quelle: RÉMI, Dæmonolatria, libr. 3, cap. 12.

Exempel von der Richtigkeit, unbussfertige Übeltäter sogleich hinzurichten

814. Nachdem Moses die Israeliten wegen ihrer Abgötterei mit dem goldenen Kalb gemassregelt hatte, wartete er nicht lange auf deren Busse, sondern befahl sogleich den Leviten, die *Abgötterer* zu erwürgen.

Fundstelle: S. 1045; Quelle: Ex 32,27f.

815. Pinchas wartete nicht auf die Busse eines Israeliten, der mit einer Midianitin gehurt hatte, sondern erstach beide in ihrem *Hurenwinkel*. Dieser Eifer des Pinchas gefiel Gott dem Herrn dermassen, dass er ihn lange Zeit danach durch den Psalm des heiligen David rühmen liess.

Fundstelle: S. 1045; Quellen: Num 25,8; Ps 106,30.

Exempel von öffentlicher Kirchenbusse für einen Wahrsager und einen Geisterbeschwörer

816. Der löbliche Magistrat der Stadt Basel verordnete am 17. Oktober 1629 in der Pfarrkirche St. Leonhard die öffentliche Blossstellung eines Wahrsagers und am 10. März 1633 die einer Person, die ein Gespenst in ihrem Haus durch einen alten Zauberer beschwören liess, in der Pfarrkirche zu Riehen. Dasselbe geschah vor wenigen Jahren auch in der Stadt St. Gallen.

Fundstelle: S. 1048; Quelle: VOETIUS, Selectae disputationes, pars 3, p.m. 638.

Exempel von göttlichen Strafen für Zauberer und Wahrsager

817. Die Ausrottung der kanaanitischen Völker.

Fundstelle: S. 1049; Quelle: Deu 18,12.

818. Die Vernichtung des Geschlechtes des Achab wegen der Hurerei und Zauberei Jesabels.

Fundstelle: S. 1049; Quelle: 2. Kö 9,22.

819. Die Hinführung der Juden in die babylonische Gefangenschaft, um die Zauberer und Zeichendeuter bei ihnen auszurotten.

Fundstelle: S. 1049; Quelle: Mi 5,12; Jes 47,9.

820. Die Gefangenschaft des zauberischen Königs Manasse.

Fundstelle: S. 1049; Quelle: 2. Ch 33,6.

821. Die Zerstörung des Königreichs Babel.

Fundstelle: S. 1049; Quelle: Jes 47,9.

Exempel von göttlicher Strafe für diejenigen, die bei den Segnern Hilfe suchen

822. Als Anhorn 1634 im ersten Jahr seines Predigtsamtes zu Grüsch im Prättigau sich mit dem Landammann L.I. von Seewis über die Segnerei unterhielt, bestand L.I. trotz den Warnungen Anhorns darauf, sein Pferd

und Vieh im Unglücksfall besprechen zu lassen. Kaum war er vom Tisch aufgestanden, erhielt er die Nachricht, sein Pferd sei von einem andern getreten worden und könne nur noch auf drei Beinen stehen. Am andern Tag liess er das Pferd dem Prädikanten zum Trotz zum Segner bringen. Am dritten Tag stand das Pferd um.

Fundstelle: S. 1049–1051; Quelle: Selbsterlebtes.

Exempel von der Macht des Teufels aus der Zulassung Gottes

823. Dem Teufel ist es oftmals erlaubt, die Erde und das Meer zu schädigen.

Fundstelle: S. 1051; Quelle: Off. 7,2.

824. Dem Teufel wurde erlaubt, Hiob seines Viehs und seiner Kinder zu berauben sowie seinen Leib mit schmerzhaften Schwären zu bedecken.

Fundstelle: S. 1051; Quelle: Hi 1 und 2.

825. Die ägyptischen Zauberer gaukelten dem Pharao durch ihre Blendnereien Frösche vor.

Fundstelle: S. 1051; Quelle: Ex 8,7.

826. Der Satan wirkte als falscher Geist durch den Mund aller Propheten des Königs Achabs.

Fundstelle: S. 1052; Quelle: 1. Kö 22,22.

827. Der Teufel Asmodeus erlangte von Gott Gewalt über alle sieben Bräutigame der Sarah.

Fundstelle: S. 1052; Quelle: Tob 3,8.

Exempel vom Eingreifen von Teufeln als Scharfrichter Gottes

828. Der Neid Sauls.

Fundstelle: S. 1052; Quelle: 1. Sm 16,14.

829. Der Stolz und Hochmut Nebukadnezars.

Fundstelle: S. 1052; Quelle: Dan 4,33.

830. Eine Mutter gab zwar ihrem Kind, welches in der Nacht aufwachte, zu trinken, brach aber aus Ungeduld, weil ihr Schlaf unterbrochen wurde,

in folgende Worte aus: *Trink / daß du den Teufel trinkest*, was geschah, denn das Kind wurde leibhaftig vom Teufel besessen.

Fundstelle: S. 1052f.

Exempel vom Menschen, der entweder Diener Gottes oder des Teufels ist

831. Die Samariter haben vor Zeiten so getan, als dienten sie dem wahren Gott Israels und verehrten daneben verschiedene heidnische Götter. Gerade so machen es diejenigen unter den Christen, die den Namen Gottes und Jesu stets in ihrem Munde führen und trotzdem beim Teufel Rat und Hilfe suchen.

Fundstelle: S. 1053.

832. Gleich wie die Bundeslade und der Götze Dagon nicht nebeneinander im Tempel stehen können, also kann auch Gott und der Teufel nicht im selben Herzen wohnen.

Fundstelle: S. 1053f.; Quellen: 1. Sm 5,3; 2. Ko 6,15.

Exempel von vorbildlicher Ablehnung zauberischer und segnerischer Mittel

833. Als König Philipp von Frankreich schwer krank war und man ihm riet, die Hilfe eines Segners anzunehmen, antwortete er, er wolle lieber sterben, als unrechtmässige und unchristliche Mittel brauchen[608].

Fundstelle: S. 1055; Quelle: DIETERICH, Das Buch der Weissheit, cap. 12. p. 381.

Exempel vom Verbot des Gegenzaubers

834. Ist ein von einer Hexe verzaubertes Pferd oder eine Kuh geschlachtet worden, so hüte man sich vor der halben Hexerei, die wir jedoch nicht beschreiben, über das Herz, die Lunge, und Leber des toten Tieres, den Zauberer oder die Hexe ausfindig zu machen und ihm zu schaden[609]. Denn

---

[608] Nach Bodins Auffassung war es ebenfalls besser, den gräulichsten Tod zu sterben, als die Hilfe eines Segners in Anspruch zu nehmen; JANSON, Bodin, 52.

[609] Karl-Sigismund Kramer fand diesen im *Malleus Maleficarum* (INSTITORIS/SCHNYDER 203) tradierten Gegenzauber in einem Brücheregister (Strafregister) von 1624 aus Holstein; KRAMER, Schaden- und Gegenzauber, 229. Dem Brücheregister von Eutin lässt sich entnehmen, dass Hans Hartz sich von der Schindermagd anstiften liess, Herz, Leber und die

es wäre zur Freude des Teufels, des Menschenmörders seit Beginn der Welt, wenn er einen Menschen durch einen andern in sein Garn brächte.

Fundstelle: S. 1058; Quelle: Jh 8,44.

835. Wenn einem durch Zauberei Milch entzogen worden ist, so darf man nicht den Kübel schlagen, in der Meinung, der Teufel schlage die Hexe, denn der Teufel ist selber der Milchdieb, nicht die Hexe.

Fundstelle: S. 1058; Quelle: LERCHEIMER, Christelich Bedencken, p.m. 97[610].

836. Jemand, dessen Freund, Kind oder Bruder mittels Zauberei geschädigt worden ist, sei davor gewarnt, *Gufen* oder Stecknadeln im Harn des Geschädigten zu sieden. Denn dies würde Gott noch mehr erzürnen und dem Betreffenden neben der zeitlichen auch die ewige Strafe auf den Hals laden[611].

Fundstelle: S. 1058f.; Quellen: DIETERICH, Das Buch der Weissheit, cap. 12. p.m. 374f.; VOETIUS, Selectae disputationes, pars 3, p.m. 621.

Exempel von der Bussfertigkeit der Zauberer

837. Manasse, der König von Juda, verübte eine Zeitlang sämtliche Gräueltaten der Heiden. Er liess seine eigenen Söhne durch das Feuer laufen, er gab sich der Tagwählerei hin und achtete auf das Vogelgeschrei sowie die Worte der Wahrsager und Zeichendeuter. Weil Gott ihn für die Seligkeit bewahren wollte, suchte er ihn mit schweren Strafen heim. Manasse wurde gefangengenommen und gefesselt nach Babylon geführt, worauf er von Herzen Busse tat.

Fundstelle: S. 1095; Quelle: 2. Ch 33,2–6.

838. Die Einwohner der Stadt Ephesus verbrannten nach ihrer Bekehrung sämtliche Zauberbücher.

Fundstelle: S. 1096f.; Quelle: Apg 19,19.

Eingeweide eines verendeten Fohlens zu kochen, um den Verursacher des Schadenszaubers ausfindig zu machen; SANDER, Aberglauben, 55f. Belege aus dem frühen 20. Jahrhundert aus Graubünden: BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 71 (Stichwort *Hexe/-r: Abwehr/Macht brechen: - Fleisch des verhexten Tieres räuchern/verbrennen*).

[610] Ältere Quelle: INSTITORIS/SCHNYDER, Malleus Maleficarum, 201. Dass der Teufel die Hexe schlage, ist die Meinung Institoris.

[611] In Graubünden wurde der Harn von angeblich Geschädigten in eine Flasche geleert und dieselbe fest verschlossen. Dies sollte bei der Person, die den Schadenszauber bewirkt hatte, die Verhaltung des Harns bewirken und dadurch dem Geschädigten Erleichterung verschaffen; BÜCHLI/BRUNOLD-BIGLER, MLG Bd. IV, 71 (Stichwort *Hexe/-r: Abwehr/Macht brechen: - Urin des Geplagten in verkorkter Flasche*).

839. Wenn Simon der Zauberer aufrichtig Busse getan hätte, hätte er selig werden können. Denn als der Apostel Philippus das Evangelium in Samaria predigte, liess sich auch Simon der Zauberer taufen und nahm zum Schein den christlichen Glauben an. Obwohl Philippus wusste, dass Simon Zauberer war, taufte er ihn, weil er nach aussen hin Reue bekundete.

Fundstelle: S. 1097; Quelle: Apg 8,9.

840. Der Kirchenlehrer Cyprianus war, als er noch im Heidentum steckte, ein grosser Zauberer und schon als Kind von seinen Eltern dem Teufel überantwortet worden. Er wurde jedoch bekehrt, liess sich von Antoninus taufen, war ein treuer Diener Gottes, Bischof von Antiochia und erlangte während der schweren Christenverfolgung der Tyrannen Diokletian und Maximinus sogar die Märtyrerkrone. Der Anlass seiner Bekehrung war folgender: Als er sich in die schöne christliche Jungfrau Justina verliebt hatte, wollte er sie mithilfe seines Meisters, des Teufels, gefügig machen. Doch dieser antwortete, diese Justina sei eine christliche Jungfrau, welche sich täglich Gott ihrem Schöpfer empfehle, deshalb habe er keine Macht über sie, er könne ihr mit seinen Künsten, Listen und Anschlägen nicht beikommen. Diese Ohnmacht des Teufels bewirkte bei Cyprianus so viel, dass er ein bussfertiger Christ und Besitzer des ewigen Lebens wurde.

Fundstelle: S. 1098; Quelle: HOTTINGER, Historia Ecclesiastica, Cent. IV., p.m. 832; GREGOR NAZIANZENUS, Oratio 15 in laudes Cypriani.

841. Augustin gedenkt eines von Gott bekehrten Zauberers.

Fundstelle: S. 1099f.; Quelle: AUGUSTINUS über den 11. Psalm.

842. Von den Zauberern Theophilos und Phania wird geschrieben, beide hätten sich mit ihrem eigenen Blut dem Teufel verschrieben, seien aber wieder zu Christus bekehrt worden.

Fundstelle: S. 1100; Quellen: HOORNBEECK, Theologia Practica, lib. 9. cap. 12. p.m. 219; DIETERICH, Liber Sapientiae, cap. 12. p.m. 369.

843. An zeitgenössischen Exempeln nennt Anhorn einen Jüngling aus Göppingen (1614), der dem Rachen des Teufels entrissen werden konnte, sodann einen Weingärtner aus Esslingen[612] und die *Teufelsbraut* Barbara Wetterin[613].

Fundstelle: S. 1100f.

---

[612] Siehe Exempel Nr. 519.
[613] Siehe Exempel Nr. 71.

VON BARTHOLOMÄUS ANHORN ZITIERTE AUTOREN

Die Zahlen beziehen sich auf die entsprechenden Seiten der Originalausgabe der Magiologia von 1674.

Abbot George 188
Abu Masar 213
Adam Melchior 898, 899, 1076
Aesopus 844
Agobardus von Lyon 475
Albrecht Georg 719 (richtig: 707)
Alexander ab Angelis 823
Alsted Johann Heinrich 170, 210, 230, 328, 898
Ambrosius, Bischof von Mailand 201, 243, 358, 882
Ames William 364, 994
Anastasius Nicerenus (Bibliothecarius) 245
Andreae Johann Valentin 31, 33, 197, 922
Anhorn Bartholomäus (1616–1700) 5, 31, 104, 119, 150, 156, 273, 292, 299, 315, 420, 496, 523, 563, 703, 717 (richtig: 705), 805, 922, 1002, 1065, 1085, 1094
Anhorn Bartholomäus (*1635) b IX (verso)
Anselm von Canterbury 1094
Antiphones 154
Apollonides 731 (richtig: 719)
Apollonius von Thyanaea 24, 141
Apuleius 581, 1039
Archelaus 207
Arcissevski Christoph 278
Aretius Benedictus 249, 337
Aristarchus 211
Aristoteles 121, 522
Armachanus Patricius 828
Artemidorus Daldianus 24, 35
Athalaricus 1042
Athanasius 267, 1029
Augustinus 15, 28, 46, 111, 152, 182, 190, 191, 198, 201, 219, 232, 243, 296, 303, 332, 333, 342, 353, 486, 530, 547, 552, 575, 590, 592, 658, 696, 796, 813, 827, 842, 907, 931, 991, 992, 1057, 1069, 1083, 1086, 1093, 1096, 1099, 1105, 1106
Aurelius Victor a VII (recto)
Avenaris R. Abraham 214
Aventin Johannes 125, 230, 385, 567, 612
Avicenna 720 (richtig: 708)

Bacon Rogerus 899
Balduin Friederich 118, 618, 994, 1003, 1043, 1044
Bandarra 74
Basilides 74
Basilius 51, 198, 977, 1073
Bechai, Rabbi 277
Ben Johai Simeon 327
Ben Sira, Rabbi 797 (richtig: 783)
Benivienius Antonius 728 (richtig: 716)
Bernhard, hl. 1072
Beza Theodor 75
Bion Smyrnaeus 204
Boccaccio Giovanni 624

Bodin Jean 509, 618, 639, 684
Boekel Wilhelm 386, 389, 957
Boethius Hector 239, 555, 737 (richtig: 725)
Brahe Tycho 172
Breitinger Johann Jakob 160
Brennwald Salomon b IX (recto)
Buchanan George 424, 527
Busbeq Ogier 398, 399
Buxtorf Johann d.Ä. 276, 327f., 785

Caledonius Mertinus 74
Calvin Johannes 207
Cambilhom Johann 518
Camerarius Philippus 246, 260, 352, 392, 396, 421, 422, 423, 463, 672, 793 (richtig: 781), 831, 847, 933
Campanella Tommaso 541
Cardanus Hieronymus 181, 973
Carpzov Benedict 1024
Casmannus Otho 210, 655, 657
Cassander Georg 207
Cassianus Johannes 98
Cassiodorus Flavius Magnus Aurelius 218, 877, 1042
Cato Marcius Porcius 152
Catull 354
Cedrenus Georgius 568
Cerinthus 74
Cesalpino Andrea 697, 864
Chavignie Blaise A. 75
Chrysostomus Johannes Anianus Georgius 123, 151, 153, 202, 232, 261, 269, 358, 509, 560, 757 (richtig: 745), 813, 1059, 1093, 1096
Cicero 29, 204, 305, 489, 522, 878, 959
Claudianus 22, 319
Clemens I. 244, 270, 283, 509
Clemens Alexandrinus 226
Cluever Johannes 565
Colophonius Antimachus 22
Conti Natale 2, 340, 558, 559, 612, 855, 953
Costa Ben Lucae 327
Cramer Daniel 204
Crendel Ferdinand 693
Crescentiis Petrus de 833, 834
Crespetus 301
Cronenburgius Bernardus de 1076
Crusius Martin 147
Curtius Rufus Quintus 993
Cyprianus Thascius Caecilius a IIII (recto), 356, 529,1090, 1094, 1101
Cyrill 669
Cyrillus Alexandrinus 261

Damiani Petrus 581
Danaeus Lambertus 75, 210
Delrio Martin 24, 48, 130, 142, 241, 249, 259, 265, 268, 300, 301, 326, 346, 394, 395, 422, 423, 424, 475, 484, 500, 507, 516, 548, 552, 554, 625, 685, 720 (richtig: 708), 771 (richtig: 759), 784 (richtig: 772), 785 (richtig: 773), 819, 860, 888, 891, 899, 933, 936, 951, 973, 1009
Democrit 141
Demosthenes 977
Dieterich Cunrad 248, 1100, 1040, 1055, 1057, 1059, 1100
Diogenes 28, 206
Dionysius
– Areopagita 177, 191
– Cassius 313
– Halicarnassensis 207, 394
Dioskurides 948
Drake Francis 686
Draxus Thomas 207
Drexel Jeremias 421, 425

Drudo Hilarius 973, 981
Drusius Johannes 656
Dubravius Jan Skála 247f.

Eckhard Melchior Sylvester 425, 1031
Efferhen Wilhelm Ferdinand von 452
Eliezer, Rabbi 277
Epikur 22
Epiphanius Constantiensis 201, 568, 948
Erasmus Desiderius von Rotterdam 546, 835, 1027
Ericus Johannes Petrus 141
Eudoxus Cnidius 205, 207
Eusebius Caesariensis 269, 999

Faber Matthias 346
Fabri Felix 830
Felgenhauer Paul 76
Fincel Job 577
Flavius Josephus 177
Francisci Erasmus 354, 494, 572, 651, 687, 837, 891, 896, 904, 908
Franz Wolfgang 929, 933
Freherus Marquardus a VI (verso)
Freud Michael 1017, 1024, 1040, 1043, 1047
Frischlin Nicodemus 210
Fromme Valentin 448

Galenus Claudius 235, 720 (richtig: 708), 1076
Garzoni Tommaso 140, 228, 324, 328, 363, 366, 564, 649, 872, 920
Gaver 372?
Geber (Jabir ibn Hayyan) 899
Geiler von Kaysersberg Johann 616
Gentili Albericus 1039, 1040
Gerson Johannes 83, 123
Gesner Conrad 701
Goclenius Rudolph d. J. 817, 818, 819, 820, 821, 822, 825, 999, 1000
Gödelmann Johann Georg 723 (richtig: 711), 1015, 1031
Gothofredus Dyonisius 218
Graser Conrad 328
Gregor
– der Grosse 28, 202, 633, 704
– von Nazianz 509, 812, 1098
– von Nissa 24
Gregorius Neocaesareus 364
Gregorius Petrus Tholosanus 252, 260, 1059, 1061, 1062
Grillandus Paulus 644, 865, 951
Gwerb Rudolph 764 (richtig: 752), 774 (richtig: 762), 814, 834, 1087

Haberfeld Andreas 108
Hassia Henricus de 287
Heidegger Johann Heinrich a VII (verso), 159, 336, 420, 463, 656, 657, 887, 888, 929, 948
Helmont Jan Baptista van 896
Heraklit 1
Hermes Trismegistus 162, 271
Herodot 574
Hieronymus Sophronius E. 117, 382, 414, 976
Higden Ranulphus 485
Hippokrates 720 (richtig: 708), 761 (richtig: 749)
Homer 25, 558
Hondorff Andreas 719 (richtig: 707)
Hoornbeeck Johannes 1100
Hospinian Rudolph 62, 131, 133, 226, 764 (richtig: 752)
Hottinger Johannes Heinrich 19, 50, 63, 159, 328, 498, 692
Hude Hermann von der 103

Institoris Heinrich 580, 723 (richtig: 711), 732 (richtig: 720)
Irenäus 96, 107, 243
Ius canonicum 244, 356, 372, 400, 490, 506, 552, 991f.
Ivo von Chartres 397, 398

Jamblichus 545
James I. Stuart 32, 241, 738 (richtig: 726), 1041, 1047
Jansenius Cornelius 828
Johannes Sarisberiensis 174

Karl V. 29, 354f., 992, 1031
Keckermann Bartholomäus 230
Kircher Athanasius 899
Konstantin, Kaiser 219, 243, 1039
Kopernikus Nikolaus 211
Kornmann Heinrich 973
Krantz Albert 146, 230, 389, 395

Lactantius L. Coelius 671, 1028
Lambert Franz 999
Lansius Thomas 833
Lapide Cornelius à 208, 251, 412
Lavater Ludwig 874, 1020
Lemnius Levinus 212, 399, 466, 473, 720 (richtig: 708)
Leo der Grosse 219, 633
Lercheimer Augustin 1058
Libavius Andreas 473, 825
Lipsius Justus 421, 422
Longinus Caesar 300, 865
Lullus Raimundus 899, 903
Lure Wilhelmus de 241
Luther Martin 207

Maag Bernhard b VIII (verso), 981
Macarius Aegyptius 1072
Machiavelli Niccolò 75
Maffei Raphael 342
Mahler Georg 488
Maioli Simone 23, 56, 122, 143, 230, 246, 247, 249, 250, 268, 293, 294, 295, 300, 298, 300, 307, 321, 327, 328, 387, 462, 468, 483, 496, 499, 516, 519, 523, 525, 571, 579, 587, 613, 625, 644, 685, 688, 728 (richtig: 716), 737 (richtig: 725), 743 (richtig: 731), 783 (richtig: 771), 784 (richtig: 772), 787 (richtig: 775), 795, 859, 860, 918, 968, 973
Malleolus Felix 769 (richtig: 757), 783 (richtig: 771)
Mantuanus Baptista 131
Marchantius Jacobus 994
Martial 227
Matthiae Christian 146, 293, 381, 391, 405, 569, 701, 703, 955
Meier Jakob b VI (verso)
Meisner Balthasar 1031
Mel Adam 754 (richtig: 742)
Menander 74, 154
Meteren Emanuel van 352
Meyer Jacques de 146
Miaco Petrus de 75
Momus 231
Mornay Philipp de 277
Morus Thomas 215
Moscherosch Hans-Michael 922
Müller Johannes 328

Nagel Paul 76
Naucratis 1
Naudaeus Gabriel 74
Nicetas Choniates 245
Nigidius Figulus 215
Nostradamus Michael 74, 75

Olaus Magnus 47, 368, 452, 683, 721 (richtig: 709)

Origenes aV (recto), 201, 242, 334, 533, 632, 877, 990, 1000, 1105
Osorius Hieronymus 359
Ovid 559, 596, 961, 965

Paludanus Arnoldus 75
Paracelsus Theophrastus 290, 329, 561, 562, 664, 751 (richtig: 739), 753 (richtig: 741), 789 (richtig: 777), 799, 820, 821, 895
Patricius Franciscus Senensis 867, 882
Paulus Eremita 692
Peller Christoph 514, 516, 1059
Perkins William 170, 207, 241, 1016, 1033, 1044, 1046, 1053
Petrarch 920
Petrus
– Chrysologus a II (verso), a III (recto)
– Martyr 384
Peucer Kaspar 920
Phavorinus Guarinus 205
Philostratus Flavius 141
Piccolomini Aeneas Silvius 300, 424, 742 (richtig: 730)
Pico della Mirandola Giovanni 212, 996
Plato 165, 236, 868
Plaustrarius Johannes 76
Plinius Gaius Secundus d. Ä. 394, 571, 592, 793 (richtig: 781), 928, 973
Plutarch 20
Poliaenus 835
Pomponatius Petrus 585
Pomponius Mela 692
Porphyrius 28, 254, 269, 522
Porta Giovanni Battista della 615
Praetorius
– Elias 580
– Johannes 764 (richtig: 752), 856
– Michael 147
Priscillianus 680
Procopius Gazaeus 808
Protagora 24
Prudentius 842
Puteus Paris de 468

Quercetanus Josephus 957

Raevardus Jacobus 1039
Raynoldus Johannes 241
Reichart Georg 109, 899
Reinkingk Theodor von 416, 1024
Remen Georg 920
Rémy Nicolas 683, 1042
Rescius Stanislaus 251
Rhodiginus Lodovicus Caelius 493
Ritius Paulus 326
Rivet André 564, 1043
Robert Johannes 825, 855
Rogerius Abraham 278, 513, 772 (richtig: 760), 892, 896, 934
Rosset François de 252, 261, 262, 265, 572, 719 (richtig: 707), 955
Rupescissa Johannes de 903, 920

Sabellicus Marcus Antonius Coccius 877
Sabinus Georg 296
Sallust 354
Scaliger Julius Caesar 595, 920
Schott Kaspar 48, 283, 284, 298, 300, 301, 552, 555, 557, 567, 625, 641, 653, 685, 688, 689, 693, 816, 818, 860
Scot Reginald 240
Scultetus Abrahamus 830
Seneca 349, 699, 979
Sennert Daniel 585, 825

Serapion, Bischof von Antiochia 929
Servius Maurus Honoratus 296
Silius Italicus 932
Sleidanus Joannes 66
Sminia Jetse van 992
Sokrates 282
Solinus Gaius Julius 394
Spitilli Gasparo 685f.
Stengel Georg 63, 421, 423, 490, 514, 516, 580, 590, 598, 610, 613, 723 (richtig: 711), 737 (richtig: 725), 1038
Stucki Johann Wilhelm 307, 312, 350, 924
Stumpf Johannes 860
Suetonius Gaius 219, 349, 1028
Suidas 188, 547
Summarius Andreas 211 ?
Synesius Cyrenensis 24

Tacitus Cornelius 217, 219, 316, 1039
Tertullian 6, 30, 235, 392, 507, 509, 534, 672, 1024
Theodoret 522, 656
Theokrit 34
Theophylactus Simocatta 313
Thevet André 726 (richtig: 714), 859
Tholosanus Gregor Petrus 260
Thomas von Aquin 408, 499, 527, 774 (richtig: 762)
Thuanus Jacobus 372
Thyraeus Petrus 117
Tibullus 30
Titus Livius 61, 62, 92, 140, 141, 431, 1028
Toniola Johann b IIII (recto)
Trithemius Johannes 507
Turnebus Petrus 494, 507
Ucerius Gisbertus VIII a (verso)
Ursin Johann Heinrich 111, 272

Vadian Joachim 692
Valerius Maximus 218, 927
Vallesius Franciscus 177
Varro M. 388
Venere Abraham à 326
Vergilius
– Maro Publius 25, 753 (richtig: 741), 932, 993
– Polydorus 226
Vermigli Pietro Martire 384
Voetius Gisbert 328, 363, 478, 618, 785 (richtig: 773), 791 (richtig: 779), 1011, 1016, 1048, 1059,
Volaterranus s. Maffei Raphael
Vossius Gerardus 142, 249, 278

Wagner Tobias 78, 262, 265, 610
Werve Hermann 189
Wesenbeck Matthaeus 992
Witekind Hermann s. Lercheimer Augustinus
Wolf Johann 998

Xenophanes 22

Yehûda hal-Lewî 327

Zeiller Martin 252, 637, 719 (richtig: 707)
Zeno von Verona 20
Zenodot 1
Zepper Wilhelm 1024
Zwinger Johann 366, 368, 383

BIBELZITATE – ABKÜRZUNGEN ZUR BIBEL

Abkürzungsverzeichnis: Am=Amos; Apg=Apostelgeschichte; Ch=Chronik; Dan=Daniel; Deu=Deuteronium; Eph=Epheser; Esr=Esra; Est=Ester; Ex= Exodus; Gal=Galater; Gen=Genesis; Heb=Hebräer; Hes=Hesekiel; Hi=Hiob; Hl=Hoheslied; Hos=Hosea; Jak=Jakobus; Jer=Jeremia; Jes=Jesaja; Jh=Johannes; Jo=Joel; Jon=Jona; Jos=Josua; Jud=Judas; Kö=Könige; Ko=Korinther; Kol=Kolosser; Lev=Levitikus; Lk=Lukas; Ma=Makkabäer; Mal=Maleachi; Mi=Micha; Mk=Markus; Mt=Matthäus; Num= Numeri; Off=Offenbarung; Phil=Philipper; Pr=Prediger; Ps=Psalmen; Pt=Petrus; Ri=Richter; Rö=Römer; Sach=Sacharja; Sir=Sirach; Sm=Samuel; Spr=Sprüche; Th=Thessalonicher; Ti=Timotheus; Tit=Titus; Tob=Tobias; Wsh=Weisheit; Zeph=Zephanja

Die Zahlen beziehen sich auf die entsprechenden Seiten der Originalausgabe der Magiologia von 1674.

Am 5,8: 171
Am 5,18: 440
Apg 1,7: 91, 174
Apg 1,26: 329, 331
Apg 2,22-23: 1092
Apg 2,36-38: 1092
Apg 3,12-16: 605
Apg 3,23: 7
Apg 4,28: 182
Apg 5,3: 768 (richtig: 756)
Apg 5,15: 827
Apg 5,29: 363
Apg 8: 573
Apg 8,9: 244, 986, 1097
Apg 8,9-12: 993
Apg 8,20: 461
Apg 8,21: 4
Apg 8,23: 4, 1089
Apg 8,39: 629
Apg 9,22: 127
Apg 10,10-11: 41, 55
Apg 11,23: 609
Apg 13,6: 244
Apg 13,6-8: 986, 993
Apg 13,10: 4, 984
Apg 14,17: 884
Apg 16,15: 1068
Apg 16,16: 242, 493
Apg 16,17-18: 543
Apg 17,22: 155
Apg 17,22-23: 7
Apg 17,28: 53
Apg 17,31: 447
Apg 19,6: 110
Apg 19,13-16: 804
Apg 19,15: 827
Apg 19,19: 36, 1028, 1097
Apg 20,27: 85, 91
Apg 20,28: 121
Apg 21,8: 1089
Apg 21,10-11: 110
Apg 23,3: 434
Apg 24,16: 1067
Apg 25,10-11: 416
Apg 26,18: 988, 1029, 1089
Apg 28,3-5: 935

Apg 28,5: 936
1. Ch 10,13-14: 532
2. Ch 12,2: 775 (richtig: 763)
2. Ch 19,6-7: 453, 455
2. Ch 20,12: 761 (richtig: 749)
2. Ch 20,26: 411
2. Ch 24,20: 432
2. Ch 24,22: 470
2. Ch 24,24-25: 433
2. Ch 28,3: 310
2. Ch 33,2-6: 1095
2. Ch 33,6: 244, 268, 310, 387, 1049
2. Ch 33,6-11: 995
2. Ch 36,16: 362
Dan 2,1: 15
Dan 2,22: 531
Dan 2,27-28: 27
Dan 3: 324
Dan 3,27: 603
Dan 4,3: 156
Dan 4,24: 1101
Dan 4,33: 568, 1052
Dan 4,33-34: 569
Dan 4,37: 597
Dan 8,24-25: 570
Dan 13,23: 967
Dan 13,1-5: 25
Dan 14,13: 313
Dan 14,33-36: 628
Deu 13,2: 200
Deu 13,3: 799
Deu 13,8: 1006
Deu 4,19: 172
Deu 6,16: 375
Deu 8,9: 871
Deu 15,4: 868
Deu 15,17: 1019
Deu 18,10: 138, 255
Deu 18,10-11: 239, 937
Deu 18,10-12: 8
Deu 18,12: 995, 1049
Deu 19,20: 1026, 1035, 1045
Deu 21,1-9: 469, 474
Deu 22,22: 1038
Deu 23,8-9: 1037
Deu 28: 90, 426
Deu 28,12: 673
Deu 28,28: 462, 796 (richtig: 782)
Deu 30,19: 33
Deu 32,4: 417
Deu 32,17-18: 997
Deu 32,35: 440
Deu 33,24: 871
Eph 1,4-5: 126
Eph 1,9: 86, 1067
Eph 2,1: 572, 600
Eph 2,2: 233, 507, 695
Eph 4,18: 266
Eph 4,19: 958
Eph 4,23: 942
Eph 4,28: 541
Eph 4,30: 1056
Eph 5,11: 988, 1004
Eph 5,16: 128
Eph 5,23: 941
Eph 6: a V(r)
Eph 6,10: 19, 1066
Eph 6,11: 600
Eph 6,12: 384, 607, 695
Esr 4,52: 92
Esr 8,19: 242
Esr 47,9-12: 242
Est 3,7: 479
Ex 3,4: 60
Ex 3,7: 456
Ex 7,10: 565
Ex 7,10-11: 603
Ex 7,11: 242, 244
Ex 7,12: 546
Ex 8,7: 242, 244, 1051
Ex 8,18: 546, 594, 696
Ex 9,24-25: 976

Ex 14,21-22: 603
Ex 19,7: 44
Ex 20,5-7: 787
Ex 20,13: 374
Ex 22,18: 242, 255, 989, 1027, 1034, 1043
Ex 22,19: 660, 1038
Ex 23,8: 277
Ex 24,18: 44
Ex 28,25-29: 512
Ex 32,2-5 (richtig: 31,2-5): 878
Ex 32,27-28: 1045
Ex 33,23: 44
Gal 1,8: 86
Gal 1,8-9: 127
Gal 3,1: 242, 544
Gal 5,12: 461
Gal 5,17: 3
Gal 5,20: 239, 266, 989
Gal 5,21: 996
Gal 6,7: 439
Gal 6,16: 54, 335
Gen 1,1: 324
Gen 1,14: 128, 162, 176
Gen 1,28: 739 (richtig: 727)
Gen 2,16-17: 126
Gen 2,4: 323
Gen 2,21: 42
Gen 3,5: 529
Gen 3,14: 928
Gen 3,15: 126, 923, 1103
Gen 3,19: 871
Gen 4,10: 445, 469, 474, 970
Gen 4,10-11: 374
Gen 4,11: 474
Gen 4,22: 893
Gen 6,2: 655, 657
Gen 6,3: 656, 675
Gen 6,4: 655
Gen 7,4: 675
Gen 8,21: 198
Gen 9,20: 875
Gen 9,24: 460
Gen 9,6: 374, 969, 1037
Gen 16,2: 435
Gen 16,5-6: 434
Gen 19,24-25: 675
Gen 19,26: 564
Gen 20,3: 16
Gen 25,22: 214
Gen 28,12-15: 16
Gen 30,14: 886
Gen 31,19: 498
Gen 31,30-35: 498
Gen 37,25-28: 881
Gen 38,7-9: 661
Gen 39,9: 967
Gen 40,8: 27
Gen 41,1: 15
Gen 41,16: 27
Gen 42,2-3: 16
Heb 1,1: 60, 89
Heb 1,14: 284
Heb 2,11: 105
Heb 3,13: 939
Heb 3,14: 1088
Heb 4,12: 1072
Heb 4,14: 609
Heb 6,10: 418
Heb 6,18: 20
Heb 9,14: 3, 975
Heb 9,27: 440
Heb 10,27: 445, 1089
Heb 10,29: 1089
Heb 10,38: 987
Heb 11,24-29: 1001
Heb 12,1: 3
Heb 12,14: 1067
Heb 13,5: 445
Heb 13,17: 449
Hes 2,5: 83
Hes 2,5-6: 449

Hes 3,17: 234
Hes 8,3: 41
Hes 13,3: 61, 84, 113
Hes 14,9: 114
Hes 21,21: 478
Hes 26,6: 1072
Hes 27,12: 881
Hes 33,7: 449
Hes 33,11: 1093
Hes 33,26: 376
Hi 1 u. 2: 1051
Hi 1-2: 1081
Hi 1,5: 641
Hi 1,12: 681
Hi 1,16: 681, 745 (richtig: 733)
Hi 1,18-19: 681
Hi 1,21: 883
Hi 2,7: 720 (richtig: 709)
Hi 4,13-16: 58
Hi 5,10: 673
Hi 7,14: 20
Hi 9,7-10: 170
Hi 10,10: 561
Hi 11,7-8: 210
Hi 12,4: 430
Hi 19,25: 44
Hi 22,22: 874
Hi 22,22-25: 873
Hi 24,2: 458
Hi 28,25-26: 673
Hi 31,1: 975
Hi 33,15-17: 19
Hi 34,10-12:429
Hi 36,21-23: 464
Hi 36,32-33: 677
Hi 37,2: 674
Hi 37,8: 701
Hi 37,19: 694
Hi 37,23-24: 465
Hi 38,1: 60
Hi 38,22-30: 675
Hi 38,31: 166
Hi 41,13: 97
Hi 41,24: 607
Hi 42,13: 960
Hl 2,15: 122
Hos 4,11: 958
Hos 4,12: 855
Hos 11,4: 43
Jak 2,4: 101
Jak 2,18: 447
Jak 2,19: 805
Jak 4,3: 438, 540
Jak 4,7: 543, 554, 761 (richtig: 749), 1064
Jak 5,11: 1080
Jak 5,16 : 1082
Jer 2,13: 57, 781 (richtig: 769)
Jer 3,15: 87
Jer 7,31: 310
Jer 8,7: 129
Jer 8,9: 127
Jer 8,17: 931
Jer 10,13: 675
Jer 14,14: 60
Jer 15,4: 1085
Jer 15,16: 86
Jer 15,19: 85
Jer 17,1: 458
Jer 17,5: 761 (richtig: 749)
Jer 17,15: 444
Jer 20,7: 449
Jer 23,21-32: 84
Jer 23,25: 18
Jer 23,29: 873
Jer 23,29-32: 121
Jer 25,26: 324
Jer 27,9: 25, 242
Jer 30,15: 2
Jer 46,3-4: a V(r)
Jer 51, 41: 324
Jes 1,15: 381

Jes 1,19-20: 35, 90
Jes 3: 527
Jes 3,10-11: 35, 90
Jes 5,12: 7, 157
Jes 5,16: 430
Jes 8,13: 344
Jes 8,20: 57, 127
Jes 10,12: 570
Jes 13,21: 298
Jes 14,12-15: 885
Jes 26,21: 474, 970
Jes 28,19: 1053
Jes 29,4: 315, 781 (richtig: 769), 792 (richtig: 780)
Jes 29,8: 22
Jes 30,15: 44
Jes 32,17-18: 44
Jes 33,14: 420
Jes 34,4: 178
Jes 34,14: 797 (richtig: 783)
Jes 34,16: 56, 85
Jes 34,19: 335
Jes 40,22: 167
Jes 41,22: 503, 531
Jes 41,23: 92
Jes 42,9: 20
Jes 43,9: 174
Jes 44,6-7: 503
Jes 44,24-25: 199
Jes 45,1-3: 847
Jes 46,10: 21, 200
Jes 47,9: 1049
Jes 47,13: 175, 199
Jes 47,14: 1089
Jes 49,26: 453
Jes 53,5: 3
Jes 55,10-11: 682
Jes 59,2: 381
Jes 59,17: 1068
Jes 59,21: 89
Jes 61,1: 484
Jes 63,1: 781 (richtig: 769)
Jes 66,3: 1082
Jes 66,24: 380, 413
Jh 1,18: 60, 87
Jh 2,9:565
Jh 3,14: 945
Jh 3,19-21: 901
Jh 3,20: 781 (richtig: 769)
Jh 5,24: 447
Jh 5,39: 56
Jh 8,44: 49, 284, 369, 522, 1015, 1058
Jh 8,50: 434
Jh 9,31: 381, 1082
Jh 11,49-51: 53
Jh 12,6: 768 (richtig: 756)
Jh 12,31: 1069
Jh 12,48: 127, 447
Jh 13,2: 768 (richtig: 756)
Jh 13,34: 442
Jh 13,34-35: 376
Jh 14,6: 1068
Jh 16,11: 1069
Jh 17,17: 1067
1. Jh 1,7: 3, 1092
1. Jh 3,8: 500, 1056, 1091
1. Jh 4,1: 119
1. Jh 5,3: 1055
1. Jh 5,4: 1068, 1103
1. Jh 5,5: 1103
Jo 2,28 (richtig: 27): 114
Jo 3,2: 411
Jon 1,4-15: 676
Jon 1,7: 331
Jos 7,14: 329
Jos 7,18: 331
Jos 7,19: 1023
Jos 7,21: 768 (richtig: 756)
Jos 10,11: 675
Jos 13ff.: 332
Jos 13,22: 244

Jos 14,2: 329
Jos 24,9-10: 986
Jud 5,20: 703
Jud 6: a II(r)
Jud 20,16: 775 (richtig: 763)
Jud 23: 1086
1. Ko 2,14: 7
1. Ko 4,6: 100
1. Ko 5,5: 1080
1. Ko 7,2: 739 (richtig: 727)
1. Ko 7,17: 883
1. Ko 8,1: 164
1. Ko 8,2: 1071
1. Ko 9,27: 942
1. Ko 10,13: 1084
1. Ko 10,20: 269
1. Ko 10,20-21: 1106
1. Ko 10,21-22: 1004
1. Ko 11,4: 110
1. Ko 11,29: 1057
1. Ko 12,10: 110
2. Ko 1,12: 1067
2. Ko 1,23: 432
2. Ko 2,16-17: 805
2. Ko 4,4: a IIII(r), 7, 266, 544, 600
2. Ko 5,10: 347, 420, 446, 959, 1067
2. Ko 5,19: 59
2. Ko 6,2: 128
2. Ko 6,14: 807
2. Ko 6,15: 1054
2. Ko 10,4-5: 127
2. Ko 11,3: 543
2. Ko 11,7: 1080
2. Ko 11,14: 97, 573, 812, 1020
2. Ko 12,2-3: 41, 44, 54
2. Ko 12,7: 1053, 1081
1. Kö 2,2: 1069
1. Kö 10,11: 881
1. Kö 11,23: a II(v)
1. Kö 17,1: 675
1. Kö 18,45: 676
1. Kö 21,8: 417
1. Kö 22,22: 1052
2. Kö 1,3: 531,760 (richtig: 748), 1012
2. Kö 1,10: 433
2. Kö 2,10: 115
2. Kö 2,24: 433
2. Kö 3,4: 876
2. Kö 3,27: 310
2. Kö 9,22: 1049
2. Kö 22,23: 267
2. Kö 23,4: 1039
2. Kö 23,24: 242, 311
Kol 1,6: 60
Kol 1,13-14: 1091
Kol 2,8: 83
Kol 3,5: 978
Kol 3,17: 803
Lev 19,31: 531, 756 (richtig: 744), 989, 1056, 1085
Lev 20,6: 532, 756 (richtig: 744), 989, 1049, 1056
Lev 20,6-27: 1085
Lev 20,23: 992
Lev 20,27: 1027, 1035, 1043
Lev 26: 90
Lk 1: a IIII(r)
Lk 4,9: 630, 631
Lk 4,18: 484
Lk 4,21: 484
Lk 4,41: 543
Lk 8,18: 1071
Lk 8,33: 588
Lk 9,13: b VIII (v)
Lk 11: 938
Lk 11,22: 1091
Lk 11,26: 501, 609
Lk 12,21: 883
Lk 13,11: 721 (richtig: 709)
Lk 13,14: 942

Lk 13,16: 1069, 1081
Lk 13,31: 87
Lk 13,32: 560
Lk 16,1: 449
Lk 16,8: 939, 980
Lk 16,9: 844
Lk 16,13: 989
Lk 16,24: 350
Lk 16,24-31: 86
Lk 16,29: 33
Lk 17,33: 840
Lk 18: 938
Lk 18,4: 350
Lk 18,7-8: 452
Lk 18,27: 1091
Lk 19,12-22: 1025
Lk 19,40: 105
Lk 19,44: 128
Lk 20,25: 1068
Lk 21,25,28: 156
2. Ma 7,17: 433
2. Ma 7,19: 433
Mal 3,3: 873
Mal 3,16: 987
Mi 3,9: 85
Mi 5,12: 1049, 1106
Mi 6,8: 85, 127, 489
Mi 7,9: 1084
Mk 5,12-13: 696
Mk 5,13: 1014
Mk 5,28-33: 826
Mk 7,33-34: 800
Mk 10,14: 672
Mk 16,17-18: 792
Mt 2,2: 180
Mt 2,9: 181
Mt 4,1-9: 1058
Mt 4,1-11: 1072
Mt 4,3: 858
Mt 4,5-8: 630, 631
Mt 4,7: 375
Mt 5,25: 443
Mt 5,44: 443
Mt 6,11: 903
Mt 6,12: 441, 1083
Mt 6,13: 1058
Mt 6,20: 846
Mt 6,34: 882
Mt 7,19: 347
Mt 7,22: 1067
Mt 8,2: 1083
Mt 8,31-32: 757 (richtig: 745)
Mt 10,16: 941
Mt 10,28: 1091
Mt 10,30: 155, 594, 841
Mt 11,13: 114
Mt 12,36: 347
Mt 13,25: 234
Mt 14,2: 86
Mt 16,3: 162
Mt 16,26: 1061
Mt 17,14: 721 (richtig: 709)
Mt 17,21: 976, 1082
Mt 18,10: 672
Mt 18,35: 441
Mt 19,9: 980
Mt 20,22: 438
Mt 23: 269
Mt 24,24: 114
Mt 25,41: 634, 997
Mt 26,25: 407
Mt 26,41: 1088
Mt 26,52: 374
Mt 28,20: 127
Num 5,14-32: 393,396
Num 12,6: 20, 60, 113
Num 16,29-30: 433
Num 21,6: 940
Num 21,9: 945
Num 22,6: 986
Num 22,23-24: 244
Num 22,30: 104

Num 23,23: 1107
Num 24,25: 51
Num 25,8: 1045
Num 35,31: 374
Num 35,35: 1037
Off 1,10: 42
Off 1,16: 1072
Off 2,10: a VI(v)
Off 4,2: 42
Off 6,9-10: 434, 469, 475
Off 6,14: 178
Off 7,2: 1051
Off 8,7: 682
Off 12,12: 233, 276, 500
Off 12,3-4: 233
Off 12,9: 7, 924
Off 12,9,12: 108
Off 13,10: 374
Off 15,3: 417
Off 16: 464
Off 16,21: 702
Off 17,5: 7
Off 18,2: 315
Off 20,7: 500
Off 21,8: 239, 255, 533, 777, 803 (richtig: 765), 996
Off 22,15: 533, 566
Off 22,18: 87
Off 22,18-19: 60
Phil 1,9-11: 1087
Phil 2,12: 1088
Phil 4,8: 543
Phil 4,13: 385
Pr 1,9: 67
Pr 5,2-6: 27
Pr 5,6: 3
Pr 8,6: 129
Pr 8,7: 200
Pr 8,11: 403
Pr 9,2: 1070
Pr 9,11: 129
Pr 10,11: 931, 939
Ps 2,10-12: 459
Ps 4,2: 452
Ps 4,9: 43
Ps 7,12: 420
Ps 7,16-17: 438
Ps 8,2-4: 162
Ps 10,4: 383, 439, 959
Ps 10,15: 419
Ps 11: 1099
Ps 11,6: 177, 701
Ps 11,7: 418
Ps 16,4: 532, 781 (richtig: 769)
Ps 16,11: 884
Ps 18,9-16: 677
Ps 18,10: 44
Ps 18,30: 762 (richtig: 750), 841
Ps 18,35: 762 (richtig: 750)
Ps 19,2-7: 184
Ps 19,8-10: 34
Ps 20: a VII(r)
Ps 26,1: 431
Ps 27,1: 44
Ps 30: 333
Ps 30,7: 1080
Ps 32,9: 560
Ps 33,8: 694
Ps 33,12: 280
Ps 34,8: 284, 994
Ps 37: 696
Ps 37,3-4: 871
Ps 37,5: 138, 944
Ps 37,16: 884
Ps 37,32-34: 465
Ps 39,8: 444
Ps 43,1: 432
Ps 45: 441
Ps 45,8: 418
Ps 49,15: 844
Ps 49,17-18: 435
Ps 49,18: 884

Ps 50,1-4: 459
Ps 50,15: 1055
Ps 51: 1093
Ps 55,24: 455
Ps 58: 938
Ps 58,5: 930
Ps 58,5-6: 811, 939
Ps 58,6: 937
Ps 65: 790 (richtig: 778)
Ps 68,2: 762 (richtig: 750)
Ps 68,20-22: 1084
Ps 68,36: 1069
Ps 70: 463
Ps 74,23: 233
Ps 76,8-9: 415
Ps 76,8-10: 437
Ps 77,14-15: 604
Ps 78,47-49: 681
Ps 78,49: 702
Ps 79,1-4: 460
Ps 79,6-10: 461
Ps 91: 790 (richtig: 778)
Ps 91,1-7: 841
Ps 91,11: 289
Ps 91,11-12: 284
Ps 94,19: 86, 806
Ps 103,6: 419
Ps 104,14-15: 789
Ps 106,30: 1045
Ps 106,37: 310
Ps 106,38: 725 (richtig: 713)
Ps 109,6-7: 989
Ps 119,9: 127
Ps 119,137: 417
Ps 128,1-2: 871
Ps 136,4: 604
Ps 140,4: 945
Ps 145,19-20: 454
Ps 146,6: 1102
Ps 147,16-18: 675
Ps 148,3-6: 184
1. Pt 1,9: 126, 883
1. Pt 1,13: 1067
1. Pt 3,16: 945
1. Pt 3,21: 1056
1. Pt 4,18: 1088
1. Pt 5,8: 276, 519, 609, 1064
1. Pt 5,8-9: 19, 543
1. Pt 5,9: a VI(v), 1059, 1064, 1088
2. Pt 1,19: 33, 60
2. Pt 2,3: 7
2. Pt 2,4: 606
2. Pt 2,22: 560
Ri 5,20: 177
Ri 14,15: 234
Ri 16,19: 1017
Rö 1,16: 57, 806
Rö 1,21: 7
Rö 1,32: 997
Rö 2,7: 1080
Rö 2,9: 1080
Rö 3,8: 756 (richtig: 744)
Rö 5,12: 1052
Rö 5,16-17: 1102
Rö 5,21: 1092
Rö 6,21: 347
Rö 6,23: 4
Rö 7,19: 3
Rö 8,1: 3
Rö 8,28: 155, 1071, 1084
Rö 8,38: 759 (richtig: 747)
Rö 12,1: 942
Rö 12,1-2: 649
Rö 12,2: 942
Rö 12,10: 376
Rö 12,21: 441
Rö 13,2-3: 454
Rö 13,4: 1007
Rö 14: 907
Rö 14,10: 446
Rö 15,4: 806
Rö 16,20: 385, 634, 1103

Sach 1,13: 90
Sach 8,5: 339
Sach 10,2: 498
Sach 11,7: 106
Sach 12,1: 703
Sach 14,4-5: 412
Sir 1,22: 419
Sir 7,24-29: 919
Sir 9,3: 976
Sir 19,15: 1008
Sir 21,6: 451
Sir 24,1: 28
Sir 25,22: 941
Sir 28,1-9: 441
Sir 29,13-15: 884
Sir 34,3: 11, 35
Sir 34,8: 90, 118
Sir 35,18-19: 458
Sir 38,1-9: 1074.
Sir 38,28-36: 879
Sir 43,1: 162
Sir 43,1-11: 184
1. Sm 2,7: 902
1. Sm 5,3: 1053
1. Sm 8,3: 417
1. Sm 10,6-10: 51
1. Sm 10,20: 331
1. Sm 10,21: 329
1. Sm 14,4: 331
1. Sm 14,42: 329
1. Sm 15,23: 242
1. Sm 16,7: 231
1. Sm 16,14: 1038, 1052
1. Sm 16,14-23: 721 (richtig: 709)
1. Sm 17,9-10,23: 367
1. Sm 17,49: 775 (richtig: 763)
1. Sm 18,10: 111
1. Sm 28,6-8: 242
1. Sm 28,8: 244
1. Sm 28,9: 1027, 1038
1. Sm 28,9-10: 1006
1. Sm 28,12: 506
1. Sm 28,19: 109
2. Sm 1,15-16: 1025
2. Sm 6,7: 804
2. Sm 12,25: 998
2. Sm 13,15: 965
2. Sm 24,16: 432
2. Sm 28,8: 268
Spr 3,4: 982
Spr 4,2: 322
Spr 6,27-28: 397
Spr 7,30: 540
Spr 10,5: 129
Spr 10,22: 867
Spr 10,24: 190
Spr 16,7: 821
Spr 16,33: 333
Spr 18,18: 333
Spr 22,3: 10
Spr 30,8: 903
1. Th 5,19: 1056
1. Th 5,19-21: 119
2. Th 1,6: 418
2. Th 2,9-10: 114
2. Th 2,11: 799
2. Th 3,10: 541
1. Ti 1,15: 1091
1. Ti 4,1: 126
1. Ti 4,4: 137
1. Ti 4,8: 35, 882
1. Ti 5,22: 1085
1. Ti 6,6: 883, 922
1. Ti 6,9: 854
1. Ti 6,9-10: 863
2. Ti 1,9: 126
2. Ti 1,12: 44, 385
2. Ti 2,13: 806
2. Ti 2,26: 233, 572, 600, 744 (richtig: 732), 987
2. Ti 3,8: 244, 546
2. Ti 3,15: 85

2. Ti 3,15-17: 806
2. Ti 4,3-4: 125
2. Ti 4,7: 385
2. Ti 4,15: 434, 461
2. Ti 5,22: 1006
Tit 3,14: 975
Tob 3,8: 717 (richtig: 705), 1052
Tob 8,3: 289
Tob 8,3-10: 745 (richtig: 733)
Tob 8,5: 717 (richtig: 705)
Tob 11,13-14: 235
Tob 12,7: 901
Wsh 3,10: 190
Wsh 3,15: 419
Wsh 6,6: 458
Wsh 6,6-9: 418
Wsh 6,7: 570
Wsh 11,22: 7
Wsh 17,7: 534
Zeph 3,11: 96

QUELLEN UND SEKUNDÄRLITERATUR

UNGEDRUCKTE QUELLEN

BURGERBIBLIOTHEK BERN

Mss. Hist. Helv. 91: Anhorniana.

KANTONSBIBLIOTHEK GRAUBÜNDEN, CHUR

R 361: Compendium Disciplinae Politicae. Adornatum in Gratiam Studiosorum Politices à Domino Bartholomaeo Anhorn (Manuskript).

STAATSARCHIV ZÜRICH

A 369.11: Acta oder Historische Erzehlung deßen, was paßiert zwüschen den Erben Herren Bartholome Anhorns Seligen, gewesnen Pfarrers zu Elsaw, nach seinem Seligen Hinscheid, vom 6. Julii 1700 bis in den Monat September 1702, auffgesezt von Bartholome Anhorn Filio pro tempore Pfarrer zu Someri und Amerischweil im oberen Turgew.

BIBLIOGRAPHIE

ACKERKNECHT, E.H.: Geschichte der Medizin, Stuttgart 1992.

ALSHEIMER, RAINER: Katalog protestantischer Teufelserzählungen des 16. Jahrhunderts, in: BRÜCKNER, Volkserzählung und Reformation, 417–519.

[ANHORN, BARTHOLOMÄUS] pseud. PARRHESIUS PHILALETHES: Parthenia, Pomeridos continuatio: ein New Comoedien Spiel, darinn abgebildet wirdt die blutige Hochzeit der schönen Parthenia, vnd darauff folgende Straffe deß vngütigen vermeynten Brautigams Contitii: nebenst deß Tapffern Agathanders Heldenthaten, die er den hochbedrengten Nypfen im Alemannischen Lande zu gut in Schneller Eyl verrichtet hat/ [...] o. O. 1632.

[ANHORN, BARTHOLOMÄUS] pseud. PARRHESIUS PHILALETHES: Kriegricus Hircander, omnibus bonis faetens et exosus: sive Johannes Fridericus Böckelmannus disputatione [...] putidas [...] assertiones, contra [...] potestatem ecclesiasticam [...] evomens, Satyrico; [...] depexus et ad meliorem mentem invitatus, o. O. 1659.

ANHORN, BARTHOLOMÄUS: Meletemata sacra miscellanea, Germaniae & Martialibus ferociis ereptae statui & conditioni attempera, Frankfurt 1661.

ANHORN, BARTHOLOMÄUS: Christliche Betrachtung Der vielfältigen / sich dieser Zeit erzeigenden Zorn-Zeichen Gottes / und Vorbotten seiner gerechten Straffen: Auß dem H. Wort Gottes Christlicher Philosphen Schrifften / wahrhafftigen Historien / und der täglichen Erfahrung zusammen gezogen [...] Getrukt zu Basel / Bey Johann Heinrich Meyer: in Verlegung Johann Rudolf Meyers von Winter-

thur. 1665, 609 S. plus unpag. Anhang und Register. [Mit Widmung an Ulyssi von Salis / Herren zu Marschlins etc.; Carl von Salis / Der Königlichen Majestat in Frankreich und Navarra etc. wolbestelten Hauptmann etc.; Dem ... Herren Johann Lucio Gugelbergeren von Moos /Deß löblichen Grichts und Rhats der Statt Meyenfeld Wolverordneten Beysizeren / und Erwelten Land-Hauptmann deß Lands Veltlein]

[ANHORN, BARTHOLOMÄUS, Űbersetzer:]: Ernste Klag uber die grosse Thorheit der sterblichen Menschen / Welche die nothwendige Besserung deß Lebens / von einem Tag zum Anderen auffschieben. Vor mehr alß 100. Jahren / in Lateinischer Sprach beschrieben von JOHANNE RIVIO ATTHENDORIENSE, Dieser Zeit aber in Teutsche Sprach übersezet [...]. Gedrukt zu Basel / Bey Johann Heinrich Meyern / Anno 1665, 221 S. plus Reg. [Mit Widmung an Hortensia von Salis gebohrner Gugelbergerin von Mooß und Carl von Salis, Hptm in Frankreich).

[ANHORN, BARTHOLOMÄUS, Űbersetzer:] Wahrheits-Mund Jn Sinnreichen Anbildungen deß allgemeinen Welt-wesens / zu sonderbarer Belustigung deß Gemüts / und Schärffung deß Verstands. Auß Latein in Teutsch übersetzet [...] [der Titel des latein. Originals: JOHANN VALENTIN ANDREAE: Mythologia christiana]. Basel/ Getrukt bey Johann Heinrich Meyern / in Verlegung Jacob Hochrütiners von St. Gallen, 1665, 609 S. Sekundärausgabe: New Haven 1969.

ANHORN AB HARTWISS, BARTHOLOMÄUS: Theatri Concionum Sacrarum topici Theoretico-Practici.

– Pars I: Prolegomena, seu De SS. Theologia in genere. Conciones X. et De Sacra Scriptura in specie, Conciones XIV [...]. Basileæ, Impensis Johan Jacobi Birii. Ecudit Joh. Henricus Meyerus 1670, 646 S. plus Indices.

– Pars II: De cognitione. Nominibus, Essentia & Attributis Dei: De Mysterio SS. Trinitatis, & tribus in una essentia divina Personis, Patre, Filio & Spiritu S. Spiritûsque S. officio. Cum adjectis indicibus necessariis, ex orthodoxiæ monumentis concinnata [...]. Basileæ, Excudit Johannes Henricus Meyerus. 1672, 1010 S. plus Index.

– Pars III: De Decretis Dei, Prædestinatione in genere; Electione & Reprobatione in specie; De impiorum Excæcatione, Reproborum induratione & Libro vitæ: De operibus Dei externis; De Creatione in genere; in specie de ortu Mundi, & origine Temporis; De Creatione Cœli Beatorum, Angelorum, Elementorum & primæ Mundi materiæ; Lucis item primigeniæ, & expansi Cœlorum: De Meteoris ignitis, aereis, aqueis & apparentibus: De Terra, Metallis, Lapidibus & Mineralibus: De Mare, Aquis & Fontibus: De productione herbarum, Fructium, Arborum & Plantarum aromaticarum. Tandemque de creatione Luminarium, Siderum cœlestium, & Astrologia judiciaria, etc. [...]. Basileæ, Excudit Jacobus Bertschius, 1675, 1118 S. plus Index.

– Pars IV: De Creatione Animalium in genere: in specie verò Aquatilium, Volatilium, Terrestrium: Hominis item, eiusque Corporis, Animæ, Conjugis & Sexûs: De imagine Dei in Homine, benedictione & alimento hominibus atque

bestiis ordinato: De operum creationis perfectione, & Hominis dignitate. De Providentia Dei actuali & illius usu. De Angelorum gubernatione: Bonorum confirmatione & officio: Malorumque lapsu & pœna. Tandemque de gubernatione & felicitate Hominis in statu integritatis [...]. Basilæe, Typis Jacobi Bertschi, Anno 1677, 1104 S. plus Index

- Pars V: De Lapsu primorum Parentum, Peccato originali, & Libero Arbitrio: De Peccato actuali, levissimi periculo, Scandalis, & Peccato in Spiritum S. De miseriis peccatum consequentibus: nuditate Protoplastorum: occultatione Adami: Conscientia accusante & trepidante: Pœna Sexui muliebri & virili imposita, & maledictione terræ: De ejectione Hominis è Paradiso, & præclusione Horti: De variis mortis generibus, morbis Corporis, pestilentia, variolis, & lue armentorum: De Tentationibus & spiritualibus desertionibus: De Paupertate, Incendiis, prodigiosis tempestatibus, Calamitate Belli, & morte temporali [...]. Basileæ, Typis Jacobi Bertschi 1683. Prostant Tiguri apud Joh. Rod. Rhanum, 1164 S. plus Index
- Pars VI: De Lege Naturæ et Divina: in specie, de Mosaica Morali, Ceremoniali, & huius typis ad Christum Personalibus & realibus: De urim, Thummim, &Sacrificiis Veteris atque Novi Testamenti: De Tabernaculo Mosaico, Templo Salomonico, Templis item & Scholis in Novo Testamento: De Festis Judæorum & Christianorum: De Mundis & immundis animalibus, Lege cibaria, & Ceremoniis atque ritibus Ecclesiasticis N.T. De Lege Mosaica Forensi, & Christianorum Legibus Civilibus. De Evangelio, & eius cum Lege convenientia atque differentia. De Persona Christi, eiusque Conceptione, Unione Personali, Communicatione Idiomatum, Excellentia Humanæ Naturæ, et Nativitate [...]. Basileæ, Typis Jacobi Bertschi. Invenitur Francofurti apud Joh. Phil. Richterum, & Sangalli apud Jac. Christ. Anhorn. 1686, 1341 S. plus Index
- Pars VII: De Christi Officio Mediatorio: Statu Exinanitionis, Exaltationis: Et in utroque Officii Prophetici, Sacerdotalis & Regii, functione: De Vocatione electis & reprobis communi: De Rejectione Judæorum, & Vocatione Gentium: De Federe Gratiæ, & Federis Sacramentis in genere: In Specie verò, de Circumcisione, Agno Paschali, Baptismo, & S. Domini Cœna [...]. Basileæ, Typis Jacobi Bertschi. Sumptibus Jac. Christoph Anhorn, Sangall. Invenitur Francofurti apud Joh. Phil. Richterum, Bibliopol. Basiliensis, 1485 S. plus Index
- Pars VIII: De Ecclesia Christiana una, Sancta & Catholica: de Communione Sanctorum, & Ecclesiæ notis atque fatis: de externa Ecclesiæ administratione, Ministerii functione, & Disciplina Ecclesiastica: de Statu Politico, huius cum Ecclesiastico Convenientia, Differentia, & Potestate circa Sacra: de Bonis Ecclesiasticis; de Conciliis & Reformatione errorum in Ecclesia: de Ecclesia falsa: veræ hostibus apertis & dissimulatis. De Apostasia magna, Anti-Christo, & Ecclesia Anti-Christiana. De Vocatione speciali electorum: Fide salvifica, Justificatione, Sanctificatione, Perseverantia finali, Libertate Christiana, Resurrectione mortuorum: Judicio ultimo: Consummatione Seculi, &

Damnatione, atque Vita æterna [...], Impensis Joh. Henr. Meieri, & Jac. Christoph. Anhorn, Auctoris Generi & Filii, excudit. Jacobus Bertschius, Anno Christi 1691. (Widmung an Zürcher Professoren und Pastoren), 1362 S. plus Index.

– Pars IX. et ultima: De Deo per Bonorum Operum et Virtutum Christianarum studium Juxta Præceptorum Decalogi, ex Lege Mosaica à Christo Servatore in Evangelium transumptorum, regulam, Sancte colendo [...]. Basileæ, Impensis Joh. Henrici Meyeri: & Jac. Christoph. Anhorn: Authoris Generi & Filii. Excudit Jacobus Bertschius, Anno Christi 1691, 1003 S. plus Index.

[ANHORN, BARTHOLOMÄUS:] pseud. PHILO: Allgemeine Welt-Geschichten Von Anfang derselben / bisz auff das Geburts-Jahr Christi 4140. Nach Wahrer und Richtiger Zeit-Berechnung / Mit Fleiß zusammen [...] Zu finden Bey Matthias Enderlin / Buchhändler in der / deß Heil: Römischen Reichs-Statt Jsni im Allgöw. Gedruckt durch Johann Hübschlin / Buchdruckern in deß H. Röm. Reichs-Statt Wangen 1671.

[ANHORN, BARTHOLOMÄUS:] pseud. PHILO: Allgemeine Welt-Geschichten Von deroselben Anfang / bisz in Jahr 5812. Nach Wahrer und Richtiger Zeit-Berechnung / Mit Fleiß zusammen getragen [...]. Zu finden Bey Matthias Enderlin / Buchhändler in der / deß Heil: Römischen Reichs-Statt Jsni im Allgöw o.J.

[ANHORN, BARTHOLOMÄUS:] pseud. PHILO: Allgemeine Welt-Geschichten Von Unsers Herrn und Heylands Jesu Christi, Seeligsten Geburts-Jahr / Bisz auff gegenwertig-Glorwürdigstes Regierungs-Jahr deß Großmächtigsten Unüberwindlichsten Römischen Käysers und Herrns / etc. Leopoldi I. Mit Fleiß zusammen getragen [...].Zu finden Bey Matthias Enderlin / Buchhändler in der / deß Heil: Römischen Reichs-Statt Jsni im Allgöw. Gedruckt durch Johann Hübschlin / Buchdruckern in deß H. Röm. Reichs-Statt Wangen 1672.

[ANHORN, BARTHOLOMÄUS:] pseud. PHILO: Zugabe Allgemeiner Welt-Geschichten , Welche sich in allen vier Tehilen der Welt / von deroselben Anfang / biß hie hero begeben und zugetragen haben. Mit beygetruckter richtiger Register / Zeitberechnung / Deroselben Beweiß und unverwerffliche Gedancken von deß Türcken und der Welt Ende [...]Zu finden Bey Matthias Enderlin / Burger und Buchhändler in der deß H: Röm. Reichstatt Jsni im Allgöw. Gedruckt im Hoch-Fürstl. Stüfft Kempten Durch Rudolf Dreher 1673.

ANHORN, BARTHOLOMÄUS: Magiologia. Christliche Warnung für dem Aberglauben und Zauberey. Darinnen gehandlet wird von dem Weissagen / Tagwellen und Zeichendeuten / von dem Bund der Zauberer mit dem Teufel: von den geheimen Geisteren / Waarsagen / Loosen und Spielen: von den Quellen / Heiß-Eisen und Wasserprob: von dem Laden in das Thal / Josaphat / und Bluten der ermordten Leichnam. Von der Gauklerey / Verblendung und Verwandlung der Menschen in Thier: Von der Hexen Gabelreiten / Versammlung / Mahlzeiten / Beyschlaff / Wettermachen / Leut und Vieh beschädigen. Von dem Nestelknipfen / Diebstall weisen / Treffschiessen / Segnen / Magnetischen Cur / und

Königlichem Kropfheilen. Von der Passawer Kunst / Schaz graben / Allraunen / Alchimey / Schlangen beschweeren und Liebgifften. Von dem Grewel der Zauberey / der Zauberer Straff / und mügligheit der Bekehrung zu Gott. Der fürwizigen Welt zum Ekel / Schewsal und Underweisung fürgestelt Durch [...]. Basel / Getrukt bey Johann Heinrich Meyer 1674, 1107 [69] S. Sekundärausgabe: New Haven 1969.

[ANHORN, BARTHOLOMÄUS:] pseud. PHILO: Magiologia. Das ist: Christlicher Bericht Von dem Aberglauben und Zauberey. Der Welt / ohne einige passion der Religionen fürgestellt [...]. Augustae Rauracorum. Druckst Johann Heinrich Mayer. Zufinden Bey Matthias Enderlin von Isni. Im Jahr Christlicher Zahl / 1675, 1107 [69] S.

ANHORN, BARTHOLOMÄUS: Wachende Rut am Himmel / und Zitter der Pfeileren der Erden: oder Wolgemeinte erinnerung an das liebe Christenvolck / Wegen des alle welt erschreckenden an dem Himmel leuchtenden Grossen Cometen und Die Grundveste der Erden erschüttenden Erdbidems / in den beyden Monaten December 1680 und Januario 1681, Zürich 1681.

ANHORN, BARTHOLOMÄUS: Heilige Widergeburt Der Evangelischen Kirchen / in den gmeinen dreyen Pündten / der freyen hohen Rhætiæ: Oder Beschreibung derselbigen Reformation / und Religions-Verbesserung. Sampt dero Fernerem Zustand / grossen Verfolgungen / wider sie angespunnen / mordtlichen Praktiquen und gnädiger Erhaltung Gottes. Wie auch Kurtze Verantwortung vielen Lästerungen wider die Evangelische Religion außgegossen / Auf vieler Ehren-Personen Begehren an den Tag gegeben [...] Brugg / Bey Reinhard Amman / 1680. 246 S. plus Register

ANHORN, BARTHOLOMÄUS: Heilige Widergeburt Der Evangelischen Kirchen/ in den gmeinen dreyen Pündten / der freyen hohen Rhætiæ: Oder Beschreibung derselbigen Reformation / und Religions-Verbesserung: Sampt dero Fernerem Zustand / grossen Verfolgungen / wider sie angespunnen / mordtlichen Praktiquen und gnädiger Erhaltung Gottes. Wie auch Kurtze Verantwortung vielen Lästerungen wider die Evangelische Religion außgegossen / Auf vieler Ehren-Personen Begehren an den Tag gegeben [...] Chur / bey Joh. Bapt. Fritz Buchbinder / 1680, 246 S. plus Register.

ANHORN AB HARTWISS, BARTHOLOMÄUS: Analysis Practica, Homilitica Catechismi Tigurini, ex Catechismo Archi-Palatino interpolata, in quatuor Partes distributa, I. De Summo hominis fine: de Deo, Scriptura S. Lege, Decalogo, Lapsu Hominis, Peccato, & Peccati Pœna. II. De fide salvifica, Symbolo Apostolico: hujus usu, & justificatione Hominis. III. De bonis operibus, Precibus, Oratione Dominica, & Hominis Christiani regeneratione. IV. De Sacramentis in genere & specie. Cum appendice De disciplina ecclesiastica, & Indicibus necessariis iuxta Dominicas & quæstiones Catechismi Tigurini, & Archi-Palatini: / In luce edita à Barthol. Anhorn ab Hartwiss, Pastore Ecclesiæ Elsaugiensis in agro Tigurino. Basileæ / Typis Jacobi Werenfelsii, Anno 1683. 1064 S. plus Index unpaginiert

ANHORN, BARTHOLOMÄUS: Geistliche Lebendigmachung Der in den Sünden todten Menschen. An dem Ostermontag den 31. Martii 1684. War der Geburts-Tag Des Durchleuchtigsten Fürsten und Herren / Herren Carl / Pfaltz=Grafen bey Rhein / des H. Röm. Reichs Ertz-Schatzmeistern und Chur-Fürsten / Hertzogen in Bäyern / etc. In der Churfürstl. Residentz-Statt Heidelberg / Der Gemeine Gottes / in der Prediger Kirch / auß Coloss. II v. 13. fürgetragen: Sambt beygab I. Der geistlichen Hochzeit Jesu Christi mit den Churfürstl. Pfältzischen Kirchen / und Landen. II. Von dem blühenden / ummgehauenen / und wiederumb grünenden Churfürstl. Pflältzischen Regentenbaum. III. Der historischen Erzehlung in der Vorred / von der restitution der Kirchen in dem OberAmbt Mospach. Auf vielfältiges begehren / in den Truck gegeben Von Bartholomæo Anhorn / vor diesem / XI. jährigen Inspectore zu Mospach / anjetzo Pfarrer zu Elsaw in der Landschafft Zürich. Getruckt zu Basel / In Verlegung Jacob Anhorns / von St. Gallen / 1684. 184 S.

ASSION, PETER: Literatur zwischen Glaube und Aberglaube. Das mittelalterliche Fachschrifttum zu Magie und Mantik (1979/1990), in: MOSER, Glaube im Abseits, 169–196.

ASV = Atlas der schweizerischen Volkskunde, begründet von PAUL GEIGER und RICHARD WEISS, Basel 1950ff.

BARWIG, EDGAR und RALF SCHMITZ: Narren. Geisteskranke und Hofleute, in: HERGEMÖLLER, Randgruppen, 238–269.

BATTAFARANO, ITALO MICHELE: Mandragora – Alraun – Galgen-Männlein. Grimmelshausens Auseinandersetzung mit dem Aberglauben, in: Jahrbuch für Volkskunde NF 7 (1984), 179–194.

BAUMANN, KARIN: Aberglaube für Laien. Zur Programmatik und Überlieferung spätmittelalterlicher Superstitionenkritik, 2 Bde., Würzburg 1989.

BBKL = Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon, hrsg. von FRIEDRICH WILHELM BAUTZ, Hamm 1990ff.

BECKER, GABRIELE u. a. : Aus der Zeit der Verzweiflung. Zur Genese und Aktualität des Hexenbildes, Frankfurt/M. 1977.

Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten u. Neuen Testaments nach der deutschen Übersetzung D. MARTIN LUTHERs, Basel 1948.

BITTERLI, URS: Alte Welt – neue Welt. Formen des europäisch-überseeischen Kulturkontakts vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, München 1986.

BOGNER, RALF GEORG: Das „Iudicium" des Elias Schade (1589). Ein frühes Zeugnis der „Verketzerung" Theophrast von Hohenheims, in: Parerga Paracelsica. Paracelsus in Vergangenheit und Gegenwart, hrsg. von JOACHIM TELLE, Stuttgart 1991, 121–139.

BRACKERT, HELMUT: Daten und Materialien zur Hexenverfolgung, in: BECKER u. a., Aus der Zeit der Verzweiflung, 313–451.

BRANDHORST, JÜRGEN und BERND-ULRICH HERGEMÖLLER: Spielleute. Vaganten und Künstler, in: HERGEMÖLLER, Randgruppen, 173–197.

BREDNICH, ROLF WILHELM: Der Edelmann als Hund. Eine Sensationsmeldung des 17. Jahrhunderts und ihr Weg durch die Medien der Zeit, in: Fabula 26 (1985), 29–53.
BRÜCKNER, WOLFGANG: Hand und Heil im „Schatzbehalter" und auf volkstümlicher Graphik (1965), in: DERS.: Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner, Bd. VII: Materialien und Realien. Stoffwertigkeiten, Symbolwelten und Zeichensysteme, Würzburg 2000, 381–458.
BRÜCKNER, WOLFGANG: Jungfernpergament. Gestaltungskräfte und historische Schichten in Magie und Volksglaube (1969), in: DERS.: Volkskunde als historische Kulturwissenschaft. Gesammelte Schriften von Wolfgang Brückner, Bd. VII: Materialien und Realien. Stoffwertigkeiten, Symbolwelten, Zeichensysteme, Würzburg 2000, 80–134.
BRÜCKNER WOLFGANG (Hrsg.): Volkserzählung und Reformation. Ein Handbuch zur Tradierung und Funktion von Erzählstoffen und Erzählliteratur im Protestantismus, Berlin 1974.
BRÜCKNER WOLFGANG: Historie und Historien. Erzählliteratur des 16. und 17. Jahrhunderts als Forschungsaufgabe, in: DERS. (Hrsg.): Volkserzählung und Reformation, 13–123.
BRÜCKNER, WOLFGANG, PETER BLICKLE UND DUETER BREUER (Hrsg.): Literatur und Volk im 17. Jahrhundert. Probleme populärer Kultur in Deutschland, Teil I und II, Wiesbaden 1985.
BRÜCKNER, WOLFGANG: Begriff und Theorie von Volkskultur für das 17. Jahrhundert, in: DERS., Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, Teil I, 3–21.
BRÜCKNER, WOLFGANG: Thesen zur literarischen Struktur des sogenannt Erbaulichen, in: DERS., Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, Teil II, 499–507.
BRUNOLD-BIGLER, URSULA: Die religiösen Volkskalender der Schweiz im 19. Jahrhundert, Basel 1982.
BRUNOLD-BIGLER, URSULA: Quellenkritische Studie zu Arnold Büchlis Volkserzählungssammlung „Mythologische Landeskunde von Graubünden", in: Bündner Monatsblatt 1985, 221–264.
BRUNOLD-BIGLER, URSULA: Hungerschlaf und Schlangensuppe. Historischer Alltag in alpinen Sagen, Bern, Stuttgart, Wien 1997.
BÜCHLI, ARNOLD: Mythologische Landeskunde von Graubünden. Ein Bergvolk erzählt (= MLG), 4 Bde (3 Textbände und 1 Registerband), Neuausgabe von URSULA BRUNOLD-BIGLER, Disentis 1989–1992.
BUJANDA, JESÚS MARTÍNEZ DE (Hrsg.): Index librorum prohibitorum 1600–1966, Montréal 2002.
BUNDI, MARTIN: Gewissensfreiheit und Inquisition im rätischen Alpenraum, Bern, Stuttgart, Wien 2003.
BURGHARTZ, SUSANNA: Hexenverfolgung als Frauenverfolgung? Zur Gleichsetzung von Hexen und Frauen am Beispiel der Luzerner und Lausanner Hexen-

prozesse des 15. und 16. Jahrhunderts, in: Der Hexenstreit. Frauen in der frühneuzeitlichen Hexenverfolgung, hrsg. von CLAUDIA OPITZ, Freiburg, Basel, Wien 1995, 147–173.

DAXELMÜLLER, CHRISTOPH: Disputationes curiosae. Zum „volkskundlichen" Polyhistorismus an den Universitäten des 17. und 18. Jahrhunderts, Würzburg 1979.

DAXELMÜLLER, CHRISTOPH: Bibliographie barocker Dissertationen zu Aberglauben und Brauch, Teil I in: Jahrbuch für Volkskunde NF 3 (1980), 194–238; Teil II in: ibid. NF 4 (1981), 225–243; Teil III in: NF 5 (1982), 213–224; Teil IV in: ibid. NF 6 (1983), 230–244; Teil V in: ibid. NF 7 (1984), 195–240.

DAXELMÜLLER, CHRISTOPH: Auctoritas, subjektive Wahrnehmung und erzählte Wirklichkeit. Das Exemplum als Gattung und Methode, in: Germanistik – Forschungsstand und Perspektiven. Vorträge des Deutschen Germanistentages 1984, hrsg. von GEORG STÖTZEL, 2. Teil. Ältere Deutsche Literatur; Neuere Deutsche Literatur, Berlin, New York 1985, 72–87.

DAXELMÜLLER, CHRISTOPH: Das literarische Magieangebot. Zur Vermittlung von hochschichtlicher Magiediskussion und magischer Volksliteratur im 17. Jahrhundert, in: BRÜCKNER, Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, Teil II, 837–863.

DAXELMÜLLER, CHRISTOPH: Literarisierte Mündlichkeit – Mündliche Schriftlichkeit. Anmerkungen zum Weltbild und zur Weltdeutung mittelalterlicher und nachmittelalterlicher Exempelautoren, in: Volksdichtung zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit, hrsg. von LUTZ RÖHRICH und ERIKA LINDIG, Tübingen 1989, 125–145.

DAXELMÜLLER, CHRISTOPH: Zauberpraktiken. Eine Ideengeschichte der Magie, Zürich 1993.

DAXELMÜLLER, CHRISTOPH: Die Erfindung des zaubernden Volkes, in: Jahrbuch für Volkskunde NF 19 (1996), 60–80.

DECURTINS, CASPAR: Die drei Winde. Rätoromanische Märchen aus der Surselva, hrsg. und übersetzt von URSULA BRUNOLD-BIGLER, Chur 2002.

DENEKE, BERNWARD: Kaspar Goltwurm. Ein lutherischer Kompilator zwischen Überlieferung und Glaube, in: BRÜCKNER, Volkserzählung und Reformation, 124–177.

DNP = Der neue Pauly. Enzyklopädie der Antike, hrsg. von HUBERT CANCIK und HELMUT SCHNEIDER, Stuttgart, Weimar 1996ff.

DÜLMEN RICHARD VAN: Theater des Schreckens. Gerichtspraxis und Strafrituale in der frühen Neuzeit, München 1988 (3. Aufl.).

EM = Enzyklopädie des Märchens. Handwörterbuch zur historischen und vergleichenden Erzählforschung, hrsg. von KURT RANKE u. a., Berlin, New York 1977ff.

FEHR, HANS: Das Recht im Bilde, Erlenbach-Zürich, München 1923.

FISCHER, EDDA: Die „Disquisitionum magicarum libri sex" von Martin Delrio als gegenreformatorische Exempel-Quelle, Frankfurt/M. 1975.

FISCHER-HOMBERGER, ESTHER: Geschichte der Medizin, Berlin, Heidelberg, New York 1975.
GAMPER, RUDOLF und THOMAS HOFMEIER: Das Alchemiehandbuch des Appenzeller Wundarztes Ulrich Ruosch, Basel 2002.
GEIGER, ARTHUR: Das Chorherrenstift St. Pelagius zu Bischofszell im Zeitalter der Katholischen Reform 1500–1700, Bern 1958.
GIGER, HUBERT: Hexenwahn und Hexenprozesse in der Surselva (Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte Bd. 10), Chur 2001.
GILLY, CARLOS: Cimelia Rhodostaurotica. Die Rosenkreuzer im Spiegel der zwischen 1610 und 1660 entstandenen Handschriften und Drucke, Amsterdam 1995 (2. verbesserte Auflage).
GOERKE, HEINZ: Arzt und Heilkunde. Vom Asklepiospriester zum Klinikarzt. 3000 Jahre Medizin, München 1984.
GORZOLKA, MATTHIAS: Heinrich Kornmann (1579–1627). Materialien zu einer Biobibliographie, in: Jahrbuch für Volkskunde NF 17 (1994), 209–218.
GREYERZ, KASPAR VON: Religion und Kultur. Europa 1500–1800, Göttingen 2000.
GRONEMEYER, REIMER (Hrsg.): Zigeuner im Spiegel früher Chroniken und Abhandlungen. Quellen vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, Giessen 1987.
GRUBE-VERHOEVEN, REGINE: Die Verwendung von Büchern christlich-religiösen Inhalts zu magischen Zwecken, in: Zauberei und Frömmigkeit, hrsg. von HERMANN BAUSINGER u. a., Tübingen 1966, 11–57.
GUEX, LISELOTTE: Eine Sammlung bernischen Aberglaubens aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, veranlasst durch H. GRUNHOLZER, publiziert durch E. ROTHENBACH, Bern, Frankfurt/M. 1975.
GUGGENBÜHL, DIETEGEN: Mit Tieren und Teufeln. Sodomiten und Hexen unter Basler Jurisdiktion in Stadt und Land 1399 bis 1799 (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft Bd. 79), Liestal 2002.
GÜTING, ERNST-DIETRICH: Michel Beheims Gedicht gegen den Aberglauben und seine lateinische Vorlage. Zur Tradierung des Volksglaubens im Spätmittelalter, in: MOSER, Glaube im Abseits, 310–367.
GWERB, RUDOLFF: Bericht / Von dem abergläübigen und verbottnen / Leüth- und Vych besägnen / und etlich dertgleichen zauber-Künstlein: Als von widerbringung gestolner oder verlohrner sachen: Von Vest und Gefrohren machen: Von Waaffen-salben: und dergleichen fürwitzigen stücklein [...], Zürich 1646.
HAGENMAIER, MONIKA und SABINE HOLTZ (Hrsg.): Krisenbewusstsein und Krisenbewältigung in der frühen Neuzeit. Festschrift für Hans-Christoph Rublack, Frankfurt/M., Berlin, Bern u.a. 1992.
HAMMER-TUGENDHAT, DANIELA: Judith und ihre Schwestern. Konstanz und Veränderung von Weiblichkeitsbildern, in: Lustgarten und Dämonenpein. Konzepte

von Weiblichkeit in Mittelalter und Früher Neuzeit, hrsg. von ANNETTE KUHN und BEA LUNDT, Dortmund 1997, 343–385.
HAMPE, THEODOR: Die fahrenden Leute in der deutschen Vergangenheit, Jena 1924 (2. Auflage).
HAMPP, IRMGARD: Beschwörung – Segen – Gebet. Untersuchungen zum Zauberspruch aus dem Bereich der Volksheilkunde, Stuttgart 1961.
HANSEN, JOSEPH: Quellen und Untersuchungen zur Geschichte des Hexenwahns und der Hexenverfolgung im Mittelalter, Bonn 1901 (Reprographischer Nachdruck Hildesheim 1963).
HANSMANN, LISELOTTE und LENZ KRISS-RETTENBECK: Amulett und Talisman. Erscheinungsform und Geschichte, München 1977 (2. Auflage).
HARMENING, DIETER: Superstitio. Überlieferungs- und theoriegeschichtliche Untersuchungen zur kirchlich-theologischen Aberglaubensliteratur des Mittelalters, Berlin 1979.
HARMENING, DIETER: Zauberei im Abendland. Vom Anteil der Gelehrten am Wahn der Leute. Skizzen zur Geschichte des Aberglaubens, Würzburg 1991.
HARMENING, DIETER: „Contra Paganos" = „Gegen die vom Dorfe"? Zum theologischen Hintergrund ethnologischer Begriffe, in: Jahrbuch für Volkskunde NF 19 (1996), 126–138.
HARMENING, DIETER: Hexen. Hinter dem Rand des Christentums, in: HERGEMÖLLER, Randgruppen, 300–334.
HDA = Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, hrsg. von HANNS BÄCHTOLD-STÄUBLI unter Mitwirkung von EDUARD HOFFMANN-KRAYER, Berlin 1927ff. Unveränderter photomechanischer Nachdruck, mit einem Vorwort von Christoph Daxelmüller, Berlin, New York 1987.
HERGEMÖLLER, BERND-ULRICH: Krötenkuß und schwarzer Kater. Ketzerei, Götzendienst und Unzucht in der inquisitorischen Phantasie des 13. Jahrhunderts, Warendorf 1996.
HERGEMÖLLER, BERND-ULRICH (Hrsg.): Randgruppen der spätmittelalterlichen Gesellschaft, Warendorf 2001 (neu bearb. Ausgabe).
HICKEL, ERIKA: Arzneimittel in Apotheke und Haushalt des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarznei und Apotheke in der frühen Neuzeit, hrsg. von JOACHIM TELLE, Weinheim, New York 1988 (2. verbesserte Auflage), 21–26.
HOFFMANN, DETLEF: Die Welt der Spielkarte. Eine Kulturgeschichte, München 1983 (2. Auflage).
HOLTZ, SABINE: Theologie und Alltag. Lehre und Leben in den Predigten der Tübinger Theologen 1550–1750, Tübingen 1993.
HUNECKE, VOLKER: Überlegungen zur Geschichte der Armut im vorindustriellen Europa, in: Geschichte und Gesellschaft 9 (1983), 480–512.
Idiotikon = Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881ff.

INSTITORIS / SCHNYDER = Malleus Maleficarum von HEINRICH INSTITORIS (alias KRAMER) unter Mithilfe JAKOB SPRENGERS aufgrund der dämonologischen Tradition zusammengestellt. Kommentar zur Wiedergabe des Erstdrucks von 1487 (Hain 9238) von ANDRÉ SCHNYDER, Göppingen 1993.

IRSIGLER, FRANZ und ARNOLD LASSOTTA: Bettler und Gaukler, Dirnen und Henker. Außenseiter in einer mittelalterlichen Stadt. Köln 1300–1600, München 1989.

JANSON, STEPHAN: Jean Bodin – Johann Fischart. De la démonomanie des sorciers (1580) – Vom außgelaßnen wütigen Teuffelsheer (1581) und ihre Fallberichte, Frankfurt/M., Bern u.sa. 1980.

JENAL, EMIL: Angebliche Dramen von Bartholomäus Anhorn, in: Bündnerisches Monatsblatt 1934, 184–190.

JOOST, ULRICH: Lichtenbergs Faust. Ein paar Splitter aus der Wirkungsgeschichte des Magiers, in: MÖBUS, Faust, 92–96.

JÜTTE, ROBERT: Bader, Barbiere und Hebammen. Heilkundige als Randgruppen?, in: HERGEMÖLLER, Randgruppen, 90–121.

KARBACHER, DANIEL/ANNE KELLER: Renward Cysat (1545–1614), in: SCHENDA/TEN DOORNKAAT, Sagenerzähler, 139–160.

KLINKHAMMER, HEIDE: Schatzgräber, Weisheitssucher und Dämonenbeschwörer. Die motivische und thematische Rezeption des Topos der Schatzsuche in der Kunst vom 15. bis 18. Jahrhundert, Berlin 1992.

KNIGHT, KENNETH G.: Populärliteratur und Literaturgeschmack in den achtziger Jahren des 17. Jahrhunderts, in: BRÜCKNER, Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, Teil II, 935–942.

KRAMER, KARL-SIGISMUND: Bauern und Bürger im nachmittelalterlichen Unterfranken. Eine Volkskunde auf Grund archivalischer Quellen, Würzburg 1984 (Reprint der Auflage 1957).

KRAMER, KARL-SIGISMUND: Schaden- und Gegenzauber im Alltagsleben des 16. – 18. Jahrhunderts nach archivalischen Quellen aus Holstein, in: Hexenprozesse. Deutsche und skandinavische Beiträge, hrsg. von CHRISTIAN DEGN u. a., Neumünster 1983, 222–239.

KRAMER (INSTITORIS) / BEHRINGER = KRAMER, HEINRICH (Institoris): Der Hexenhammer, Malleus Maleficarum, neu aus dem Lateinischen übertragen von Wolfgang Behringer u. a., hrsg. und eingeleitet von GÜNTER JEROUSCHEK und WOLFGANG BEHRINGER, München 2000.

KRISS-RETTENBECK, LENZ: Bilder und Zeichen religiösen Volksglaubens, München 1971 (2. Auflage).

KRUSENSTJERN, BENIGNA: Prodigienglaube und Dreissigjähriger Krieg, in: LEHMANN/TREPP, Im Zeichen der Krise, 53–78.

KÜHLMANN, WILHELM: Lektüre für den Bürger: Eigenart und Vermittlungsfunktion der polyhistorischen Reihenwerke Martin Zeillers (1589–1661), in: BRÜCKNER, Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, Teil II, 917–934.

LANDWEHR, DOMINIK: Ludwig Lavater (1527–1586), in: SCHENDA/TEN DOORNKAAT, Sagenerzähler 121–138.
LCI = Lexikon der christlichen Ikonographie, hrsg. von ENGELBERT KIRSCHBAUM, Rom, Freiburg i. Br., Basel, Wien 1968ff.
LEHMANN, HARTMUT: Die Kometenflugschriften des 17. Jahrhunderts als historische Quelle, in: BRÜCKNER u.a, Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, Teil II, 683–700.
LEHMANN, HARTMUT: The Cultural Importance of the Pious Middle Classes in Seventeenth-Century Protestant Society, in: Religion and Society in Early Modern Europe 1500–1800, ed. by KASPAR VON GREYERZ, London 1984, 33–41.
LEHMANN, HARTMUT und ANNE-CHARLOTT TREPP (Hrsg.): Im Zeichen der Krise. Religiosität im Europa des 17. Jahrhunderts, Göttingen 1999.
LEIBROCK-PLEHN, LARISSA: Hexenkräuter oder Arznei. Die Abtreibungsmittel im 16. und 17. Jahrhundert, Stuttgart 1992.
LEU, HANS JACOB: Allgemeines / Helvetisches / Eidgenössisches / Oder Schweitzerisches Lexicon [...], I. Theil, Zürich 1747, 229–231
Lexikon des Mittelalters, München, Zürich 1980ff.
LIMBECK, SVEN: Paracelsus in einer frühneuzeitlichen Historiensammlung. Die „Rhapsodia vitae Theophrasti Paracelsi" von Peter Payngk, in: Analecta Paracelsica. Studien zum Nachleben Theophrast von Hohenheims im deutschen Kulturgebiet der frühen Neuzeit, hrsg. von JOACHIM TELLE, Stuttgart 1994, 1–58.
LINDIG, ERIKA: Hausgeister. Die Vorstellungen übernatürlicher Schützer und Helfer in der deutschen Sagenüberlieferung, Frankfurt, Bern, New York 1987.
LOHMEIER, DIETER: Die Hexenschrift des Samuel Meigerius, in: Hexenprozesse. Deutsche und skandinavische Beiträge, hrsg. von CHRISTIAN DEGN u. a., Neumünster 1983, 46–58.
LORENZ, SÖNKE (Hrsg.): Hexen und Hexenverfolgung im deutschen Südwesten, Aufsatzband und Katalogband, Ostfildern 1994.
LThK = Lexikon für Theologie und Kirche, begr. von MICHAEL BUCHBERGER. – 3., völlig neu bearb. Auflage, hrsg. von WALTER KASPER, Freiburg u.a. 1993ff.
MARTIN, PETER: Schwarze Teufel, edle Mohren. Afrikaner in Geschichte und Bewusstsein der Deutschen, Hamburg 2001.
MARTINEK, MANUELA: Wie die Schlange zum Teufel wurde. Die Symbolik in der Paradiesgeschichte von der hebräischen Bibel bis zum Koran, Wiesbaden 1996.
MEILI, DAVID: Hexen in Wasterkingen. Magie und Lebensform in einem Dorf des frühen 18. Jahrhunderts, Basel 1980.
MENTGEN, GERD: Juden. Zwischen Koexistenz und Progrom, in: HERGEMÖLLER, Randgruppen, 335–387.
MÖBUS, FRANK u.a. (Hrsg.): Faust. – Annäherung an einen Mythos, Göttingen 1995.

MOSER, DIETZ-RÜDIGER (Hrsg.): Glaube im Abseits. Beiträge zur Erforschung des Aberglaubens, Darmstadt 1992.
MOSER-RATH, ELFRIEDE: Predigtmärlein der Barockzeit. Exempel, Sage, Schwank und Fabel in geistlichen Quellen des oberdeutschen Raumes, Berlin 1964.
MOSER-RATH, ELFRIEDE: „Lustige Gesellschaft". Schwank und Witz des 17. und 18. Jahrhunderts in kultur- und sozialgeschichtlichem Kontext, Stuttgart 1984.
MOSER-RATH, ELFRIEDE: Dem Kirchenvolk die Leviten gelesen. Alltag im Spiegel süddeutscher Barockpredigten, Stuttgart 1991.
MOSER-RATH, ELFRIEDE: Geistliche Bauernregeln. Ein Beitrag zum Volksglauben der Barockzeit, in: DIES., Kleine Schriften zur populären Literatur des Barock, hrsg. von ULRICH MARZOLPH und INGRID TOMKOWIAK, Göttingen 1994, 106–131.
MÜNCH, PAUL (Hrsg.): Ordnung, Fleiß und Sparsamkeit. Texte und Dokumente zur Entstehung der „bürgerlichen Tugenden", München 1984.
MÜNCH, PAUL: Parsimonia summum est vectigal – Sparen ist ein ryche gült. Sparsamkeit als Haus-, Frauen- und Bürgertugend, in: Ethische Perspektiven: „Wandel der Tugenden", hrsg. von HANS-JÜRG BRAUN, Zürich 1989, 169–187.
MÜNCH, PAUL: Lebensformen in der Frühen Neuzeit, 1500 bis 1800, Frankfurt/M., Berlin 1996.
NAGEL, PETRA: Die Bedeutung der „Disquisitionum magicarum libri sex" von Martin Delrio für das Verfahren in Hexenprozessen, Frankfurt/M., Berlin, Bern u. a. 1995.
NDB = Neue Deutsche Biographie, hrsg. von der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Berlin 1953ff.
OPITZ, CLAUDIA: Hausmutter und Landesfürstin, in: Der Mensch des Barock, hrsg. von ROSARIO VILLARI, Frankfurt/M. 1999, 344–370.
PARACELSUS: Septem Defensiones. Die Selbstverteidigung eines Aussenseiters, Übertragung und Einführung von GUNHILD PÖRKSEN mit einem Reprint der Ausgabe Basel 1589, Basel 2003.
PARRHESIUS PHILALETHES siehe: ANHORN BARTHOLOMÄUS.
PETRAT, GERHARDT: Der Kalender im Haus des Illiteraten und Analphabeten: seine Inanspruchnahme als Lebenshilfe vor Beginn der Aufklärung, in: BRÜCKNER u.a., Volk und Literatur im 17. Jahrhundert, Teil II, 701–726.
PFISTER, ULRICH: Die Anfänge von Geburtenbeschränkung. Eine Fallstudie (ausgewählte Zürcher Familien im 17. und 18. Jahrhundert), Bern, Frankfurt/M., New York 1985.
PHILO [Pseud.] siehe: ANHORN BARTHOLOMÄUS.
PO-CHIA HSIA, RONNIE: Blut, Magie und Judenhass im Deutschland der frühen Neuzeit, in: HAGENMAIER/HOLTZ, Krisenbewusstsein und Krisenbewältigung, 353–369.

RAITH, ANITA: Herzogtum Württemberg, in: LORENZ (Hrsg.) Hexen und Hexenverfolgung, 197–205.
REHERMANN, ERNST HEINRICH: Die protestantischen Exempelsammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts. Versuch einer Übersicht und Charakterisierung nach Aufbau und Inhalt, in: BRÜCKNER, Volkserzählung und Reformation, 579–645.
REHERMANN, ERNST HEINRICH: Das Predigtexempel bei protestantischen Theologen des 16. und 17. Jahrhunderts, Göttingen 1977.
RGG = Religion in Geschichte und Gegenwart. Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, Vierte völlig neu bearb. Auflage hrsg. von HANS DIETER BETZ u. a. , Tübingen 1998ff.
RICHTER, DIETER: Erzählte Aufklärung. Die Geschichte vom Nadelschlucker-Kind und die verhexten Gufen, in: Hören Sagen Lesen Lernen. Bausteine zu einer Geschichte der kommunikativen Kultur. Festschrift für Rudolf Schenda zum 65. Geburtstag, hrsg. von URSULA BRUNOLD-BIGLER und HERMANN BAUSINGER, Bern, Berlin, Frankfurt/M. u. a. 1995, 585–598.
RIENECKER, FRITZ/GERHARD MAIER (Hrsg.): Lexikon zur Bibel, Wuppertal, Zürich 1994 (1. neu bearb. Auflage)
RIPPMANN, DOROTHEE: Hexen im 15. und 16. Jahrhundert, in: DIES., KATHARINA SIMON-MUSCHEID, CHRISTIAN SIMON: Arbeit – Liebe – Streit. Texte zur Geschichte des Geschlechterverhältnisses und des Alltags, 15. bis 18. Jahrhundert (Quellen und Forschungen zur Geschichte und Landeskunde des Kantons Basel-Landschaft Bd. 55), Liestal 1996, 159–225.
ROECK, BERND: Außenseiter, Randgruppen, Minderheiten. Fremde in Deutschland der frühen Neuzeit, Göttingen 1993.
SABEAN, DAVID WARREN: Ein Prophet im Dreissigjährigen Krieg: Busse als soziale Metapher, in: DERS.: Das zweischneidige Schwert. Herrschaft und Widerspruch im Württemberg der frühen Neuzeit, Frankfurt/M. 1990, 77–112 (engl. Power in the Blood, 1984).
SACHSSE, CHRISTOPH und FLORIAN TENNSTEDT (Hrsg.): Bettler, Gauner und Proleten. Armut und Armenfürsorge in der deutschen Geschichte. Ein Bild-Lesebuch, Reinbek bei Hamburg 1983.
SANDER, KIRSTEN: Aberglauben im Spiegel schleswig-holsteinischer Quellen des 16. bis 18. Jahrhunderts, Neumünster 1991.
SCHADE, HEIDEMARIE: Andreas Hondorffs Promptuarium Exemplorum, in: BRÜCKNER, Volkserzählung und Reformation, 646–703.
SCHÄR, MARKUS: Seelennöte der Untertanen. Selbstmord, Melancholie und Religion im Alten Zürich, 1500–1800, Zürich 1985.
SCHÄR, MARKUS: Bartholomäus Anhorn (1616–1700). Verbi Divini Minister – Streiter für den Glauben und Kämpfer wider die Magie, in: Thurgauer Köpfe 1, hrsg. von ANDRÉ SALATHÉ, Frauenfeld 1995 (Thurgauer Beiträge zur Geschichte Band 132), 23–33.

SCHEFFKNECHT, WOLFGANG: Scharfrichter. Vom römischen *carnifex* bis zum frühneuzeitlichen Staatsdiener, in: HERGEMÖLLER, Randgruppen, 122–172.
SCHENDA, RUDOLF: Die deutschen Prodigiensammlungen des 16. und 17. Jahrhunderts, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens IV (1962), Sp. 637–710.
SCHENDA, RUDOLF: Hieronymus Rauscher und die protestantisch-katholische Legendenpolemik, in: BRÜCKNER, Volkserzählung und Reformation, 179–259.
SCHENDA, RUDOLF: Die Verfleißigung der Deutschen. Materialien zur Indoktrination eines Tugend-Bündels, in: Volkskultur in der Moderne. Probleme und Perspektiven empirischer Kulturforschung, hrsg. von UTZ JEGGLE u. a., Reinbek bei Hamburg 1986, 88–108.
SCHENDA, RUDOLF und HANS TEN DOORNKAAT (Hrsg.): Sagenerzähler und Sagensammler der Schweiz. Studien zur Produktion volkstümlicher Geschichte und Geschichten vom 16. bis zum frühen 20. Jahrhundert, Bern, Stuttgart 1988.
SCHENDA, RUDOLF: Johannes Stumpf (1500–1577/78), in: DERS./TEN DOORNKAAT, Sagenerzähler, 91–119.
SCHENDA, RUDOLF: Wunder-Zeichen: Die alten Prodigien in neuen Gewändern. Eine Studie zur Geschichte eines Denkmusters, in: Fabula 38 (1997), 14–32.
SCHIESS, EMIL: Das Gerichtswesen und die Hexenprozesse in Appenzell, Trogen 1919.
SCHILLING, HEINZ: Job Fincel und die Zeichen der Endzeit, in: Brückner, Volkserzählung und Reformation, 326–392.
SCHILLING, MICHAEL: Das Flugblatt als Instrument gesellschaftlicher Anpassung, in: BRÜCKNER, Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, Teil II, 601–626.
SCHMID, M[ARTIN] und F[ERDINAND] SPRECHER: Zur Geschichte der Hexenverfolgungen in Graubünden mit besonderer Berücksichtigung des Heinzenberges, der Gruob, des Schanfiggs und des Prättigaus, in: XLVIII. Jahresbericht der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 1918, 73–252.
SCHMIDT, JÜRGEN MICHAEL: Glaube und Skepsis. Die Kurpfalz und die abendländische Hexenverfolgung 1446–1685, Bielefeld 2000.
SCHNEIDER, ALOIS: Narrative Anleitungen zur praxis pietatis im Barock. Dargelegt am Exempelgebrauch in den „Iudicia Divina" des Jesuiten Georg Stengel (1584–1651), Würzburg 1982.
SCHNEIDER, ALOIS: Exempelkatalog zu den „Iudicia Divina" des Jesuiten Georg Stengel von 1651, Würzburg 1982.
SCHUHLADEN, HANS: Frühneuzeitliche Volkskultur im Griff der Magie? Zu Ansätzen der volkskundlichen historischen Methode und einer historischen Anthropologie, in: Bayerisches Jahrbuch für Volkskunde 1994, 183–198.
SCHULTE, ROLF: Hexenmeister. Die Verfolgung von Männern im Rahmen der Hexenverfolgung von 1530–1730 im Alten Reich, Frankfurt/M. u. a. 2001 (2., ergänzte Auflage).
SCHÜTT, HANS-WERNER: Auf der Suche nach dem Stein der Weisen. Die Geschichte der Alchemie, München 2000.

SCHWEIZER, PAUL: Der Hexenprozess und seine Anwendung in Zürich, in: Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1902, 1–63.
SEGER, OTTO und PETER PUTZER: Hexenprozesse in Liechtenstein und das Salzburger Rechtsgutachten von 1682, St. Johann im Pongau, Wien 1987.
SERERHARD, NICOLIN: Einfalte Delineation aller Gemeinden gemeiner dreyen Bünden, neu bearb. von OSKAR VASELLA, mit einem Nachwort von RUDOLF SCHENDA, Schiers 1994 (2. Aufl.).
SEIDENSPINNER, WOLFGANG: Das Janusgesicht der Binnenexoten. Marginalisierte zwischen Verteufelung und utopischem Gegenentwurf, in: LEHMANN/TREPP, Im Zeichen der Krise, 337–358.
SOERGEL, PHILIP M.: Die Wahrnehmung der Endzeit in monströsen Anfängen, in. LEHMANN/TREPP, Im Zeichen der Krise, 33–51.
SOLDAN-HEPPE: Geschichte der Hexenprozesse, neu bearb u. hrsg. von MAX BAUER, 2 Bde., München 1911.
SPAMER, Adolf: Zur Aberglaubensbekämpfung des Barock. Ein Handwörterbuch deutschen Aberglaubens von 1721 und sein Verfasser (1950), in: MOSER, Glaube im Abseits, 235–268.
SPRECHER, J. A. V.: Kulturgeschichte der Drei Bünde im 18. Jahrhundert, bearb. u. neu hrsg. von RUDOLF JENNY, Chur 1976.
STOCKINGER, LUDWIG: Invidia, Curiositas und Hexerei. Hexen- und Teufelsglaube in literarischen Texten des 17. Jahrhunderts, in: Hexenprozesse. Deutsche und skandinavische Beiträge, hrsg. von CHRISTIAN DEGN u. a. , Neumünster 1983, 28–45.
STREIN, JÜRGEN: Bartholomäus Anhorn und die Wiedereinführung des reformierten Bekenntnisses in Mosbach, in: Mosbacher Jahresheft 11 (2001), 105–146.
THEISS, WINFRIED: *Nur die Narren und Halßstarrigen die Rechtsgelehrten ernehren* ... Zur Soziologie der Figuren und Normen in G. Ph. Harsdörffers *Schauplatz*-Anthologien von 1650, in: BRÜCKNER, Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, Teil II, 899–916.
TSCHAIKNER, MANFRED: Die Zauberei- und Hexenprozesse der Stadt St. Gallen, Konstanz 2003.
VASELLA, OSKAR: Über die Taufe totgeborener Kinder in der Schweiz, in: Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte 60 (1966), 1–75.
VOLKLAND, FRAUKE: Konfessionelle Grenzen zwischen Auflösung und Verhärtung. Bikonfessionelle Gemeinden in der Gemeinen Vogtei Thurgau (CH) des 17. Jahrhunderts, in: Historische Anthropologie 5 (1997), 370–387.
WARTBURG-AMBÜHL, MARIE-LOUISE VON: Alphabetisierung und Lektüre. Untersuchung am Beispiel einer ländlichen Region im 17. und 18. Jahrhundert, Bern, Frankfurt/M., Las Vegas 1981.
WEBER, HARTWIG: Kinderhexenprozesse, Frankfurt/M., Leipzig 1991.
WEBER, HARTWIG: „Von der verführten Kinder Zauberei". Hexenprozesse gegen Kinder im alten Württemberg, Sigmaringen 1996.

WENNEKER, ERICH: Reformierte Bündner als Pfarrer und Schulmeister in Süddeutschland (1560–1830), in: Bündner Monatsblatt 1999, 264–301.
WENNEKER, ERICH: Anhorn, Bartholomäus d. J., in: BBKL Bd. XV, Sp. 30–34.
WEYER, JOHANN: De praestigiis Daemonum. (Witches, Devils, and Doctors in the Renaissance, ed. by GEORGE MORA), Binghamton, New York 1991.
WEYRAUCH, ERDMANN: Die Illiteraten und ihre Literatur, in: BRÜCKNER, Literatur und Volk im 17. Jahrhundert, Teil II, 465–474.
WOHLERS, FRANK-MICHAEL: Die Volksbücher vom Doctor Faust: 1587–1725, in: MÖBUS, Faust, 59–65.
ZEHNDER, LEO: Volkskundliches in der älteren schweizerischen Chronistik, Basel 1976.
ZISCHKA GERT A.: Allgemeines Gelehrten-Lexikon. Biographisches Handwörterbuch zur Geschichte der Wissenschaften, Stuttgart 1961.

REGISTER

Aaron 66
Aarons Stab 189, 199, 211
Aas: Lebewesen aus A. 210
Abendmahl
– als Unschuldsbeweis 153, 259f.
– Ausschluss vom A. 329
Aberglaubenssammlungen 22
Aberglaubenstheorie 63, 66
Abgötterei 70, 75, 89, 128, 152
Abimelech 69
Abiram 166
Abraham 68, 78, 84, 128, 163, 291
Abraham a Sancta Clara 314
Abstinenzbetrug 87
Abtreibung 47, 310, 317
Abwehrzauber 99
Accia 231
Achab 211, 334, 335
Achan 146, 261, 322
Achilles 175, 180, 229
Achitophel 66
Ackerbau 291
Ackermann Michel 62
Adalbert, hl. 262
Adam 73, 296, 326
Adam Melchior 300, 327
Adama 236
Adeline Wilhelm 115
Adem Christen 46
Adernöffnung 326
Adler 93
Adressatenkreis 23
Adrian 165, 177, 272
Aecus 74
Aeneas 93, 231, 314
aesopische Fabel 284, 291
Affeltrangen 10
Afrika 131, 248
Agamemnon 183
ager beneventanus 216
Agobard von Lyon 234
Agricola Georg 282f.
Agrippa Heinrich Cornelius 55, 110, 121, 132, 196, 329
Ägypten/Ägypter 105, 118, 120, 128, 189, 236, 238, 307, 335
Ägyptische Tage 87
Ahas 140
Albertus Magnus 123, 179, 211
Albrecht M. Georg 246
Alchemia metallurgica 297
Alchemia spagyrica 297
Alchemie/Alchemisten 56f., 60, 80, 296–303
Alcher von Clairvaux 67
Alectryomanteia 176
Alexander der Grosse 71, 105, 188, 231, 314f.
Alexander der Schmied 167
Alkibiades 162
Allermannsharnisch 62
Almosen 98
Alpdruck 266
Alraun 36, 60, 124, 293–296, 309
– ist Wahrsagerin 293, 294
– Ursprung des A. 293
Alsted Johann Heinrich 112f., 144
alte Frauen 58
Amalekiter 331
Amazonen 213
Ambrosius 119
Amerika 131, 181
Ames William 23, 149
Amilkar 71

Ammen 99
Amnon 316
Amos 105
Amtskirche 33
Amulette 20, 103, 257, 268, 269f., 271, 272, 273, 278, 281, 320
Anagramm 106, 143
Analogiezauber 244
Ananias 261
Andreae Johann Valentin 80
Andreasorakel 69, 92
Angola 131
Anhorn
– Bartholomäus (1566–1640) 9
– Bartholomäus (*1635) 13
– Daniel 9, 10
Anna und Agnes von Mindelen 238f.
annabergische Grube 290
Anastasius Nicenus 120
Anshelm (Rüd) Valerius 87
Anthropomanteia 139
Antiochus Epiphanes 166
Antiphones 99
St. Antönien 51, 61
Antonius, hl. 262
Apokalypse 30, 142, 170, 237
Apollo 142, 183, 231
Apollonides 251
Apollonius von Thyanaea 93, 108, 121, 134f., 179, 189
Apostel 66, 276
Appenzell 50
Appion Grammaticus 180
Apuleius 206
Apulien 305
Arcadius 329, 162
Arche Noah 92
Archimedes 117
Archontici 79
Archytas Tarentinus 117
Aretius Benedictus 122, 147
Argwohn 318
Arianer 238
Aristoteles 173
Arithmomanteia 175
Arme: anfällig für Teufelspakt 33, 212, 330f.
Artemodorus Daldianus 68
Arzneien gegen Zauberschäden 311, 327
Arzneikunst 102
Ärzte, fahrende 188
Ärztekritik 327
Ärztin ist Hexe 213
Asaph 238
Aschendeutung 141
Asmodeus 245, 335
Aspar 141
Aspidomanteia 173
Astrologie/Astrologen 36, 80, 101–112, 179
Athanasius, hl. 332
Athener 316, 331
Ätna 134
Atyr 307
Augenstern 251, 321
auguria 92
Augustinus, Kirchenvater 72, 77, 86, 88, 99, 102, 103, 108, 119, 146, 175, 190, 203, 215, 276, 304, 338
Augustus, Kaiser 106, 150, 175, 231, 332
auspicia 92
Aussatz/Aussätzige 98, 247, 263, 298, 322
Automaten 117, 179
Autoritäten 20, 23, 41, 58, 68, 102, 323
Aventin Johannes 87, 112, 213
Avicenna 242, 256
Axinomanteia 173
Axtorakel 173, 326

Baalstempel 141
Babylonier 128, 334
babylonische Gefangenschaft 334
Bahrprobe 153, 169–172
Balduin Friederich 39, 324
Bandarra 80
Bann, päpstlicher 164
Bar Jehu 328
Bär
– ist Hexe 207
– ist Teufel 123
Bardesaniten 79
Bärenhirn 202
Bartliz Simon 81
Basel 11, 28, 50, 322, 334
Basilides 79
Basilisk 251
Bastarde 230
Bathseba 43, 314
Bauchredner, betrügerischer 178
Bauchwahrsagerei 172
Bauernkrieg 78
Bayern 13
Beckenwahrsagerei 172
Behinderung 17f.
Beifuss 142, 267
Bekehrung 328, 337f.
Benivienius Antonius 250
benjaminitischer Heereszug 264
Berggeist 291
Bergleute 285
Bergsturz von Plurs 100f.
Bergwerk 290
Berthold von Regensburg 153, 175, 284
Besessenheit 11, 24, 335f.
Bestechung 164
Bettler 20, 285, 290, 333f.
Bezalel 292
Bezoare 281
Bibelorakel 175
Bibelverständnis, falsches 76, 102, 169, 215, 228
Bibles Moralisées 43
Bienenstich 162
Bildersturm 24
Bildzauber 244, 259, 262, 320
Bileam 66, 86, 127
Binsfeld Petrus 41, 42
Bion 109
Bisamknöpfe 310
Bischoffin Lissabetha 249
Bischofswahl: Betrug bei B. 147
Bischofszell 15, 24, 25, 26, 27, 34, 47
Blasius, hl. 269
Blickzauber 244, 251
Blindheit angehext 247
Blocksberg 216
Blut zu Stein erstarrt 170f.
Blutsauger 227f.
Blutschande 129
Blutstillen 62, 267, 272
Blutunterschrift 126, 127, 214
Boccaccio Giovanni 224
Böckelmann Friedrich 14
Bocksharn 311
Bodin Jean 23, 39, 44, 46, 51, 59, 60, 73, 122, 124, 126, 172, 181, 192, 194, 195, 200, 204, 206, 215, 226, 230, 232, 233, 239, 240, 241, 251, 259, 265, 269, 270, 271, 282, 308, 311, 318, 322, 324, 326, 336
Boekel Wilhelm 314
Boethius Hector 117, 253, 193
Boguet Henri 41
Böhmischer Krieg 80
Botanomanteia 142
Boyen 131
Bragandino Marco 301f.
Brahe Tycho 105
Branchus 332

Brandmarken 326
Brant Sebastian 56, 296
Brasilien 131, 132
Braut, verlassene 73
Bräutigame: Sieben B. getötet 245
Brautleute, unkeusche 169
Breitinger Johann Jakob 101
Brevier 122
Brocardus 80
Brot 91f., 96, 256, 263, 272
Brügger Friedrich 28
Bruno, Giordano 207
Buch der Weisheit 186
Buchanan George 185
Buchhandel 27
Buchsholz 282
Buchstaben 60, 123, 144, 268, 280
Bullinger Heinrich 148
Bundeslade 271, 336
Bündner Wirren 9f., 279
Bündnisverweigerung 152
Buol Peter 291
Busbeq Ogier 159
Busse 22, 317, 322, 324f., 326, 334, 337f.
Busspredigten, falsche 75
Busspsalmen 262
Buxtorf Johann d. Ä. 32, 131, 144, 273

Caenis 210
Caesalpinus Andreas 241, 284
Caesarius von Arles 88
Caesarius von Heisterbach 32, 78
Caesonia 313
Caja Ennia 316
Caligula 151, 174, 237, 313
Callisto 197
Calvinisten 24
Cambilhom Johann 183
Cambyses 183, 330
Camerarius Philipp 12, 112, 125, 152, 157, 164, 165, 169, 233, 272, 287, 288, 307, 308, 329
Campanella Thomas 187
Candaces 220
Caracalla Bassianus 312
Carolina 323, 325, 326, 333
Carpokrates 74
Carpzov Benedict 322
Casmann Otho 228
Cassiodor 292
Castiel 44
Cato 99
Cedrenus Georgius 202
Cerinthus 74, 79
Chaldäer 105, 110, 287
Charibes 179
Chemiatrie 57
Chilo 152
China/Chinesen 178, 179
Chiromantie 112f.
Christian IV., Kg. von Dänemark 76
Christus 318
Christusvisionen 76, 84, 85
Chrysamnes 279
Chrysostomus Johannes 99, 128, 181, 198
Chur 83
Cicero 110, 173
Cincinnatulus, Dämon 177
Claudianus 143
Claudius 151
Claviculae Salomonis 104
Clemens I. 129, 181
Clemens Romanus 120
Cluever Johannes 200
Cnopus 279
Codex de maleficiis 333
Codex iuris civilis 329
Colarbasii 79
Colophonius Antimachus 68

Comenius Johann Amos 149
Complexion 58
Constantin Wilhelm 300
Conti Natale 150, 197, 213, 271, 312
Cores 287
Crassus 110
Crusius Martin 96
cura magnetica 273–276
curiositas 56, 66, 102
Cyprianus 316, 338
Cyrillus 230
Cyrus 186, 287
Cysat Renward 152, 185, 271, 281, 298, 302, 325

Dagon 336
Damigeron 332
Dämonen
– Lustlosigkeit der D. 229
– Zeugungsunfähigkeit der D. 229
Danaeus Lambertus 80
Daniel 68, 105, 141, 156, 220
Daphnebrunnen 177
Dardanus 332
Darius 71, 315
Dathan 166
David 66, 43, 154, 165f., 198, 238, 264, 303, 314, 331, 334
Davidstern 272
Davos 291
Decius Mundus beschläft Frau mittels List 231
Deianeira 271, 312
Dekalogliteratur, spätmittelalterliche 87, 100, 101, 108f., 139, 211, 241, 278, 311, 318
Delilah 320
Delrio Martin 22, 24, 46, 48, 60, 74, 87, 88, 93, 108, 109, 112,113,115, 120, 124, 126, 132, 138, 139, 141, 142, 143, 144, 150, 152, 158, 163, 164, 165, 167, 169, 173, 175, 180, 181, 182, 185, 190, 191, 193, 196, 210, 217, 220, 220, 221, 222, 223, 224, 228, 231, 238, 239, 242, 244, 246, 249, 250, 251, 252, 253, 256, 259 262, 268, 270, 276, 289, 296, 297, 302, 308, 309, 319, 321f.
Demetrius 258
Denunziation 23, 59, 318
Destillation 57, 194, 230, 297, 298
Diana 258
Dido 314
Diebe 20
– vom Teufel angestiftet 260f.
Diebe/Sklaven zurückzwingen (magische Praktik) 61f., 256, 259, 260, 261–264
Diebskerzen 44, 261
Dienstantritt 89
Dieterich Cunrad 12, 121, 260, 337f.
Dina 314
Diodorus Siculus 221
Diogenes 68
Diokletian 119, 338
Diomedes 197, 208
Dionysius
– Cassius 141
– Halicarnassus 158
Dirimachius 152
Disposition
– diabolische 54
– körperliche 40
Divination 20, 53
Dominikaner 205
Domitian 108, 121, 151
Donatisten 77, 79
Donau Anna Jon 219
Donnerstagsheiligung 89f.
Drabitius N. 81
Drache ist Teufel 196

Drake Francis 239
Drei Bünde 318, 325
Dreissigjähriger Krieg 13, 17, 279, 280, 285, 287
Drexel Jeremias164
Dreyer Wolf 34
Drudo Hilarius 311, 316
Dubravius Jan Skála 121
Du Chesne Joseph 314
Dudaim 294
Duelle 152, 153–155, 156
Dummenschwank 94

Eduard, hl. 278
Efferhen Wilhelm Ferdinand von 167
Efinger Hans Ludwig 101
Ehe 21, 244, 310, 312, 316
– mit Wassergeist 137
Ehebruch 43, 50, 157, 160, 230
Ehescheidung 14
Eingeweideschau 139
Eisenkraut 142
Eisenprobe 156, 157
Ekstase 72–75, 195, 214f.
Elementargeisterlehre 56, 133f., 194
Elemente, vier 114, 139
Elias 166, 236
Eliphas von Theman 77
Elisa, Prophet 166
Elsau 17, 27
Elster 94
– ist Luftgeist 136
– ist Teufel 196
Elymas 120
Elyseische Felder 74
Empfängnisverhütung 46, 310, 317
Empusa 121, 134f., 233
Endzeitbewusstsein 16, 19, 30, 129
Engel 114, 115, 215
Engelserscheinungen 76, 83, 84f.
Engelsturz 128, 228
Ensalmadores/Salutatores 268, 277
Entrückung durch Geistwesen 72, 73, 215, 220 s.a. Hexenflug
Epaminondes 183
Epheser 331, 332, 337
ephesische Buchstaben 280
epidaurische Schlange 307
Epikur 68
Epilepsie 34, 78, 111, 252, 277, 298
Epiphanius Scholasticus 202
Epithetus Messenius 69f.
Erasmus von Rotterdam 189, 280, 331
Erdbeben 35, 142
Erdgeister 137
Erfahrungslose 146, 152f., 159
Erni Heinrich 11
Erythräer 279
Esel: Verwandlung in E. 203, 206f.
Eselsklauen 257
Eselskopf 183
Etienne de Bourbon 293
Etterlin Petermann 157
Eulengeschrei ist Todesvorzeichen 94
Eunus 187
Eusebia 317
Eusebius von Caesarea 128
Eva 38, 73, 86, 92, 213, 269, 273, 303
Excestus 328
Exempel 11–13, 21, 29f., 31, 36, 41, 49, 58, 61, 155, 161, 170, 175, 195, 230, 249, 281
Exodus 22,18: 38f., 324
Exorzismus 277
Exulanten 108
Eymas 328
Ezechiel 73, 293

Faber Matthias 150
Fabri Felix 278
Farn 265
fasten 311
Fastenzeit 89
Fastrada 314
Faune 231
Faust Johann 55, 122, 125, 224, 226, 329
Fehr Peter 60
Feigenbaum 142
Feindbekämpfung, magische 24, 256, 259
Feldgeister 137
Felgenhauer Paul 80
Fernmelken 35, 47, 254, 337
Feronia 158
Feuerbannen, magisches 159, 272
Feuergeister 134
Feuerprobe 153, 155–159
Feuerschlucker 187
Feuersegen 256
Feuerwurzel 159
Feuerzauberei 140–142
Ficinus Marsilius 110
Fideris 62, 173
Filastrius 86
Fincel Job 151, 204, 245, 246, 258
Fisch, goldener 71
Fischart Johann 23, 39
Fische 109
Fischgalle 115
Fläsch 9
Flavius Josephus 94, 131
Fleiss 286, 311
Florida 173, 183
fluchen 11
Flugblätter 23
Flugsalbe 43, 48, 214, 216, 217, 220, 243
Folter 31, 40, 43, 152, 153, 243, 318, 319, 320, 322
Francisci Erasmus 49f., 177, 197, 228, 280, 300, 301
Franz Wolfgang 307, 330
Franzosenkrankheit s. Syphilis
Frau
– ist Mängelwesen 38, 39f., 128, 213, 324, 325
– Neid der F. 163
– verführerische F. ist Teufel 196
Freischützen 244, 264f.
Fremdkörper in den Leib gehext 41, 243f., 250f.
Freud Michael 322, 326
Friedrich Barbarossa 143
Frölicherin Gret 243
Fromme Valentinus 167
Fuchs ist Teufel 196

Gais 9
Galater 3,1: 34
Galenus Claudius 115, 242, 255
Galerius Armentarius 231
Galgen 98
St. Gallen 13, 15, 24, 34, 50, 56, 60, 163, 224, 334
Gämskugel 281
Gamswurzel 281
Gansnerin Verena 9
Garzoni Thomas 113, 144, 198
Gast Johannes 132, 161, 277
Gastromanteia 172
Gaufridy Louis 42, 55, 125, 126, 127, 313
Gauklerkunststücke 185–188
Gebärmutter 250
Gebet 187, 233, 242, 243, 311
– abergläubisches 265f., 299, 300
Geburt 280
Geduld 162, 211, 255, 312, 316

Gegenreformation 52
Gegenzauber 257, 336f.
Geiler von Kaysersberg Johannes 207, 221, 244
Geilheit 31, 34, 42, 72, 212, 285, 311
Geister 114
Geiz 66, 283
Gelbsucht 277
Geoffrey of Monmouth 209
Georgios Kedrenos 202
Georgssohn David 74
Geräusche, ungewöhnliche 143
Germanen 142, 151, 293
Gerson Johannes 207
Geschlechtsverkehr
– mit Dämonen s. Teufelsbuhlschaft
– mit Göttern 231f.
Geschlechtswechsel 210
Gesellschaftsordnung 63
Gesetzgebung 172
Gesichtsfarbe 319
Gespenster 12f., 89f., 256, 260, 285, 290, 334
Gestaltwechsel 208f.
s.a. Tierverwandlung
Geständnis 319, 322, 331
Gewissen 22, 327
Giftdämpfe 258
Gifthauch 244, 251
Giftmischerei/Giftmord 41, 44f., 46, 243, 249, 309
Giganten, heidnische 50
Gleichnis, biblisches 63, 331
Glinz Lorenz 60
Glückshäfen 148f.
Glücksradbüchlein 176
gnesio-lutherische Tradition 19
Gnostiker 79
Goclenius Rodolphus d. J. 273
Gödelmann Johann Georg 248, 330
Gold, todbringendes 184
goldenes Kalb 333
goldenes Zeitalter 75
Göldin Anna 25, 244
Goliath 154, 264
Goltwurm Kaspar 67, 180, 232, 245, 247, 307
Goten 294
Gotteslästerung 11, 163
Gottesstaat 30
Gottfried von Admont 86
Goulart Simon 161
Graser Conrad 144
Graubünden 28, 292
Gregor
– der Grosse 71
– von Nazianz 181
Grillandus Paulus 216, 219, 309
Grille ist Teufel 196
Grimmelshausen Johann Jakob von 66, 124, 211 , 215, 327
Grüsch 11, 61, 83, 334
Guarna Francisca und Carola 210
Guazzo Francesco Maria 217
Gutachten, juristisches 322
Gwerb Rudolph 59, 69, 88, 89, 90, 94, 95, 96, 112, 121, 141, 180, 256, 259, 263, 266, 267, 269, 270, 274, 275, 279, 281

Haare abscheren 320
Habakuk 220
Habicht ist Teufel 196
Hagar 163
Hahn/Henne ist Teufel 196
Hahnenbalken 191
Hahnenorakel 176
Haldyner Hanß Jörg 42, 55
Haller Johannes d. J. 161
Ham 66, 128, 167
Haman 174

Handel 286, 291
Handwerk 286, 291
Hannibal 141, 154
Harn 337
Harvilleria Johanna 226
Hase ist Teufel 96
Hase ist Unglücksvorzeichen 95f.
Haselholz 262, 282
Haubenreich Mathias 41
Hausschlange 304
Hausväterliteratur 300
Hautsack, Teufel wahrsagt durch H. 177
Hebammenkonflikt 44, 249
Heidegger Johann Heinrich 101, 294, 309
Heiden 20, 41, 50, 66, 69f., 75, 86, 92, 109, 119, 128, 129, 131, 134, 140, 144, 145, 147, 165, 173, 178, 181, 183, 232f., 234, 256, 272, 276, 277, 303, 309, 330
Heiler/-innen 58, 256, 327
Heilige Schrift 266, 317
Heiligenbild, sprechendes 193
Heilmittel 88, 311
– abergläubische 257
Heilmittelverständnis 57f.
Heilsegen 58
Heiltheorie 255f.
Heilungswunder
– göttliche 211, 276f.
– teuflische 277f.
Heinrich I. 157
Hekate 213
Hektor 145, 171, 175, 329
Helenagebet 261f.
Helmont Jan Baptista van 300
Helsinger 247
Hemithon 332
Hemmi Ambrosi 281
Hengst (Zauberer) 59
Heni Torti 51
Henker 42, 59, 247, 248, 280
Heraklit 66
Herisau 24, 73, 84
Herkules 67, 175, 231, 271, 312
Hermes Trismegistus 103, 129
Herodes 84, 197, 203
Hesekiel 22,27: 52
Heuberg 216
Heuschrecke ist Teufel 96
Hexagonus 307
Hexe
– als Bär 207
– erste H. ist Hekate 213
– Katze 205
– Kröte 205, 247
– peruanische 53
– Teufelsross 206
– von Endor 53, 86, 118, 120, 128, 180
Hexen 20, 35f.
– Kindermord der H. 43f., 46, 48, 216
Hexenbecher 225, 227
Hexendiebstahl 36, 218, 226f.
Hexenflug 36, 45, 48, 214–216, 220–225, 323
Hexenhammer s. Malleus Maleficarum
Hexenhebammen 248
Hexenmahlzeit 218f., 222
Hexenmeister 20
Hexenprozess/Hexenverfolgung 24, 41, 42, 51, 52, 55, 60–62, 80f., 104, 155, 196, 207f., 212, 213, 219, 234, , 243, 252, 257, 264, 279, 281, 282, 284, 293, 299, 310, 317, 318, 321, 322, 325f., 326
Hexensabbat 48, 49, 50, 125, 127, 212, 215, 216–220, 225, 227, 228, 229, 322, 323, 324, 330f.

Hexensalbe, giftige 217, 243, 244, 248f., 252
Hieb- und stichfest machen s. Passauerkunst
Hieronymus, Kirchenvater 311, 313
Higden Ranulphus 176
Hilarius 333
Hildegard von Bingen 54
Hiller Justina 14
Himmelsleiter 69
Hinrichtung 324, 325f., 333
Hinrichtungsritual 31
Hiob 77, 211, 237, 238, 246, 255, 312, 335
Hippokrates 242
Hirsch ist Teufel 196
Hochholzer Samuel 47
Hochzeit zu Kanaan 199, 211
Högger Katharina 11
Holz, leuchtendes 192f.
Homer 145, 175, 180, 272
Homunkulus 56, 194, 230
Hondorff Andreas 136, 264
Honorius 332
Hoornbeeck Johannes 338
Horoskope 80, 108f.
Hosea 4,12, 282
Hospinian Rodolphus 77, 88, 90, 112, 260
Hostien 181
Hostienfrevel 48f., 240, 252
Hottinger Joh. Heinrich 70, 78, 101, 144, 147, 160, 164, 168, 179, 241
Hoviuoulsca, Dämon 179
Hrabanus Maurus 86, 234
Huber
– Georg 225
– Leodigarius 100f.
Hude Hermann von der 83
Huldigungskuss, obszöner 218, 221, 227
Humoralpathologie 40, 67, 68f., 72124f., 194, 195, 275f., 310f.
Hund
– dämonischer, ist Schatzhüter 282, 288
– der Dominikaner 205
– ist *spiritus familiaris* 132
– ist Teufel 123, 183, 196, 216, 227
Hundemensch 18, 199f.
Hundemetapher 30–35
Hundwil 13
Hungerkünstler/-in 87
Hunnen 46, 231, 244, 310, 312, 334
Hutterische Brüder 34
Hydromanteia 143
Hypersexualität 38, 54

Illias 180
Illyrer 125, 251
Imilce 141
Impotenz, angehexte 21, 244, 253
Incubus 51, 229
Indianer 132, 173, 183, 239, 308
Indien 280, 308
Indikatoren, historische 62
Indizien 152, 319, 320
Inquisition 325
Institoris Heinrich 40, 48, 49
Iole 271
Ionier 258
Iphigenie 208
Irenäus 119
Irrlehre 31
Isaak 92, 156, 291
Isidor von Sevilla 86, 123, 139
Ismaeliter 292
Ius canonicum 120
Ivo von Chartres 86, 155

Jagdzauber 52, 60, 62, 264, 281
Jakob 69

Jakob I., engl. König 116, 114, 115, 242, 326, 333
Jakob und Esau 108
Jamambuxen 263
Jamblichus 75, 189
Jannes und Jambres 120, 189
Jansenius Cornelius 277
Japan 263
Jenaz 279, 325
Jenni Peter 83
Jeremia 162
Jerichorose 98
Jesabel 334
Jesus Sirach 292, 327
Joas 166
Jobeth 128
Johannes (Apostel) 73
– de Cuba 295
– der Täufer 84
– von Leiden 74, 78
– von Salisbury 86, 139
Johannesevangelium 266
Johannistag (24. Juni) 267
Jonas 146, 236
Jonathan 146
Joseph 105, 157, 314
Josias 118, 141, 332
Josua 212, 236, 322
Jovius Paulus 163
Judas 66, 145, 261
Juden 20, 31, 34, 75, 129, 130, 140, 141, 144, 166, 168, 256, 272, 273, 290
Jüdin verspricht, Messias zu gebären 32, 78
jüdische Ärzte 58, 327
Juliana 312
Julianus der Abtrünnige 139, 171, 181
Julius Caesar 70, 71, 105, 110
Jungblut Christoph 21, 163
Jungfernpergament 21, 310
Jünglinge im Feuerofen 212
Jupiter 90, 197
Jurisdiktion 36, 41, 49, 50, 60, 125, 317, 318,
Justina 316,338
Justinus 286

Kabbala 80, 144, 175, 180, 273
Kain 66, 128, 162, 170
Kalenderschreiber 80, 103, 108
Kalkutta 179
Kanaan 146
Kanaan, Sohn Noahs 167
Kanaaniter 328, 334
Kannibalismus 51, 243
Kapuziner 52f.
Karfreitagseier 90
Karl der Grosse 43, 314
Karl Ludwig von der Pfalz 14, 24, 35, 43, 54
Kärnten 34, 41
Kartenspiel 122, 147, 148
Karthago 86, 141
Käseordal 263f.
Kassandra 93
Katoptromanteia 172
Katze 94
– ist Hexe 205
– ist Teufel 123, 196
Kaufleute 292
Keckermann Bartholomäus 112
Kegel Barthlome 265
Keil Hans 33, 81
Ketzer/Ketzerverfolgung 49, 115, 120, 218, 318, 319
Keuschheitsbeweis 190
Kind
– mit Teufelshörnern 169
– verflucht 335f.
Kinder dem Teufel aufgeopfert 226

Kinderhexen 45, 240, 325
Kindermord der Hexen/Zauberer 43f., 46, 48, 216, 217, 225, 242, 248
Kinderopfer 140f.
Kinderspiel 147
Kindsmörderin 171, 172
Kirchenordnungen 329
Kirchenväter 317
Kircher Athanasius 218
Kirke 197, 213
Kleidomanteia 173
Klosters 46, 50, 219, 252, 321
Kohlen, magische 267
Kometen/Kometenschriften 15, 16, 17, 26, 28
Kompensationstheorie 17f., 19
Konfessionspolemik 24, 26, 34, 53, 60
Konfessionsspezifik 49, 50
Könige, englische 111
Königskerze 257
Konsekrationsformel 266
Konstantin, Kaiser 119, 317, 333
Konstantinopel 259
Konzil zu Bracara 233
Konzilien 317
Köpfe, redende 179, 181
Kopfzauber 183
Korah 166
Korallenamulette 257
Kornmann Heinrich 253, 311
Koskinomanteia 173
Kot 99
Kotter Christoph 81
Krakau 125
Krankheit
– astrologischer Einfluss auf K. 101f.
– psychischer Einfluss auf K. 275f.
– Verpflocken von K. 275
– Weitergabe von K. 269, 270f.
Krankheitsdämon 247
Krankheitszauber 35, 41, 46
Krantz Albert 96, 112, 157, 158
Krappel Johann 81
Kraußhärlein, Dämon 177
Kräuter 59, 114, 267
– apotropäische 91
– kontrazeptive 47, 317
– Wahrsagen aus K. 142
Kräuterbücher 58, 62, 267
Kräuterfrauen 267
Kreuzdorn 257
Kriegswirren 9, 284
Krisenzeit 16
Kristallkugel 182
Kristallseher/Kristallzauberei 36, 172, 184, 261f., 326
Kroesus 184
Kropfheilung durch Könige 276, 278
Kröte 252, 311
– ist Hexe 205, 247
– ist Schatzhüterin 282
Kruzifix ins Meer geworfen 240
Krystallomanteia 172
Kuckuck 94
Kunigunde 157
Kurpfalz 13, 24, 35

Laax 219
Lactantius L. Coelius 331, 332
Ladung ins Tal Josaphat/vor Gottes Gericht 153, 161f., 164–169
Lakedämonier 69
Lamech 128
Laminit Anna 87
Lamm Gottes 196
Landwirtschaft 285
Langwies 52, 62, 153, 281
Lapide Cornelius à 122

Lappländer 74
Laster 67, 245, 311
Lavater Ludwig 12, 114, 193, 291, 331
Lazarus 84
Lebensgeist 274
Lebenshaltungskosten 27f.
Lebenswasser 57
Lekanomanteia 172
Lemnius Levinus 171, 242
Lercheimer Augustin 337
lerneische Wasserschlange 66, 312
Leviten 333
Leviticus 20,27: 40, 324
Libavius Andreas 171, 274, 281
Libussa 253
Lichterkrebse 193
Liebesringe 310, 314
Liebessäcklein 310, 315
Liebeszauber 35, 42f., 46, 55, 62, 309–317
Liechtenstein Jacob Freiherr von 51
Lilith 273
Limbus 97
Lipsius Justus 164
Locarno 325
Lollianus 332
Longinus Caesar 138
Lonitzer Adam 58
Lose
– apostolische 175
– homerische 175
– virgilische 175
Losen 144–149
– Betrug beim L. 147
Losorakel, heidnische 145, 174f.
Lostage 91
Loszettel 177
Lot 66, 291
Lots Frau in Salzsäule verwandelt 198f.
Löwe ist Teufel 227
Lucilla 312
Lucina 333
Lucius Vitellius 313
Lucretius 312
Luftgeister 134f., 174
Lügner 97
Luther Martin 38, 51, 56, 144
– ist Teufelsbündner 24
lutherische Konfession 49, 51
Luzein 279
Luzern 241, 325
Luzius, hl. 278
Lybier 330
Lycacon 197
Lydier 186

Maag Bernhard 316
Maboya 131
Macedonianer 238
Machiavelli Niccolò 207
Maegarenser 184
Maffei Raffaele 147f.
Magd zu Philippi 53, 86, 176
Magdalena Crucia 87, 108
Magdalena von Palud 55, 125, 127
Magi infames 55
Magia daemonica 309
Magia divinatoria 129
Magia naturalis 114
Magia operatrix 129, 210f.
Magia praestigiatoria 129
Mahler Georg 176
Maienfeld 9, 10, 12, 28
Maioli Simone 12, 70, 87, 112, 121, 122, 126, 128, 136, 137, 138, 140, 144, 156, 168, 170, 176, 178,182, 184, 202, 205, 207, 219, 221, 224, 239, 240, 249, 253, 268, 269, 270, 288, 303, 311
Malefici 55

Malefizbücher 249
Malleolus Felix 262, 266
Malleus Maleficarum 23, 36, 38, 42, 43, 44, 45, 46, 54, 59, 129, 153, 154, 155, 163, 174, 185, 197, 199, 200, 203, 205, 206, 211, 213, 215, 220, 229, 230, 239, 240, 241, 244, 245, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 254, 259, 264, 278, 299, 305, 308, 321, 336, 337
Manasse 120, 127, 141, 328, 334
Männer, weibische 54
Mantuanus Baptista 88
Marcion/Marcioniten 74, 79
Marcomiro 294
Margadant Pantly 46, 50
Margaretha von Esslingen 190
Mariä Empfängnis 48, 192, 230
Marmelspiel 149
Märtyrer 338
– makkabäische 166
Mässigkeit 311
Matthäus 145
Matthäusnacht 92
Matthiae Christian 96, 136, 155, 160, 202, 237, 287, 313
Mauleselstaub 311
Mauritius 233
Maus ist Teufel 196
Maximilla 70
Maximinus 338
Maximus von Turin 234
Medea 258
medizinische Unterversorgung 58
Meer: symbolische Vermählung mit dem M. 143
Meerestaufe 143
Melancholie 40, 72, 73, 75f., 114, 194, 195, 323
Melanchthon Philipp 13, 67, 132
Melusine 56, 232
Menander 79, 99
Mendrisio 228
Menetekel 100f.
Menippus 134f.
Mennhart Albert 28
Mennoniten 34
Menschenfleisch 274
Menstruation/-sblut 257, 279, 298, 309, 317
Merkur 147
Merlin 208f., 231
Mertinus Caledonius 80
Mesa 140
Messalianer 79
Messias, falscher 75
Metalladern 282
Metallurgie 297
Meteren Emanuel van 152
Meyer Conrad 149
Meyer Jacques de 96
Meyer Johann Jacob 14
Midianiter 292
Misogynie 36, 50, 54
Missgeburten 17f.
Mithridas 202
Mizraim 128
Moabiter 291
Mohamet II. 106
Mohammed 32, 70, 77f.
Moloch 140, 141
Mond 97, 100
– Einfluss auf Witterung 88
– von Esel verschlungen 234f.
Mondfinsternis 234f.
Mondsucht 246
Montanus 70, 74, 79
Mord 70, 77, 105f., 174, 185, 310, 328
Mornay Philipp de 131
Morus Thomas 109
Mosaische Gesetze 38, 324

Mosbach 13, 84
Moser Hans 325
Moser Jakob 62, 173
Moses 105, 296, 333
Mücke ist Teufel 196
Mumien 298
Müntzer Thomas 32, 74, 80
Muralt Johannes von 278
Müssiggang 42, 147, 149, 285, 311

Nachtfrau belästigt Kind 233
Nadige Anna 44
Nagel Paul 80
Nägelschau 139
Name Gottes, geheimer 144
Namen 175
Naucratis 66
Nayler James 74
Nebelkörper 195, 228
Nebukadnezar 69, 174, 200, 202, 335
Nectabanis 332
Nekromanteia 172
Nekromantie 53
Nekrophilie 232, 314
Neoplatonismus 103
Nero 106, 184, 208 ,312
Nessus 312
Nestelknüpfen 21, 244
Neuren 203
Nicasiustag 91
Nicephorus 332
Nider Johannes 46, 252
niesen 96
Nigromantia 123
Niketas Ghoniata 120
Ninive 236
Nostradamus Michael 80
Nothemd 280
Numa Pompilius 332
Numerius Suffius 174
Nursinische Kluft 138
Nursinischer See 124

Oberhalbstein 325
Oberleitner Franz Anton 255
Obervaz 52
Oblogener 307
Obrigkeit
– christliche 22, 76, 161, 187, 318, 319, 320, 322, 323, 324, 326, 328
– ungetreue 54, 61
Octavia 312
Odysseus 180, 197, 272
Offenbarung 22,15: 30
Oholiab 292
Ohrenpfriemen 321f.
Ohrensausen 97
Olaus Magnus 74, 167, 238, 247
Olympia 315
Onan 229
Onomatomanteia 175
Onychomanteia 139
Orakel, heidnische 130, 179, 183
Ordalien 152
Origenes 119, 174, 292
Ornithomanteia 142
Osthanis 332
Otto III. 157
Ovid 197, 210, 314

Pages 179
Pagoden 179
Pandora 67
Päonie 257
Pappaea Sabina 312
Paracelsus Theophrastus 33, 55–57, 80, 194, 114, 132, 133, 135, 136, 227, 230, 255, 256, 273, 298, 299, 300
Paradiesesschlange 86, 92, 228, 303
Paris und Helena 314

Pases 189
Passauer Kunst 60, 62, 278–281, 320
– Ursprung der P. 280f.
Patenbriefe 285, 290
Patricius Franciscus 285
Patroklos 171
Paulus 73, 102, 120, 166, 167, 168, 277, 305, 318
– Eremita 241
Pausanias 158
Payngk Peter 132
Pelias 258
Peller Christoph 182
Perikles 272
Perkins William 23, 114, 325, 327
permissio Dei-Doktrin 233, 241, 246, 256, 279, 326f., 335
Perr Oswald 61
Perser 128, 129, 142, 316, 333
Peru 177, 179, 227, 239
Pest 10, 13, 242, 258, 307
– Menschenopfer gegen P. 258
Pestaluzin, N.N. 28
Peterstag 91
Petrus 66, 73, 197, 276
– Damianus 206
Pferd ist Teufel 196
Pferdefüllen, erstgeworfenes 309
Pflugscharen, glühende 157
Pharao, ägyptischer 66, 69, 335
Philipp von Frankreich 336
Philippus, Apostel 220, 328, 338
Philippus, König von Makedonien 162, 183, 315
Philister 166
Philo 39
Philostratus Flavius 93
Phocenser 328
Physiognomie 112f.
Picatrix 110
Piccolomini Aeneas Silvius 138, 253
Pico della Mirandola Giovanni 329
Pilatussage 241
Pinchas 334
Piscator Johannes 39
Pitasch 45, 219
Plammenitus 330
Planetenbüchlein 103
Planetengötter 110
Planetenringe/Planetensiegel 103, 110–112
Plaustrarius Johannes 81
Plinius Gaius Secundus d.Ä. 158, 202, 272
Poliaenus 280
Politik 30, 53f., 63
Polydorus Vergilius 112
Pompeius 71, 110
Pomponatius Petrus 194
Poniatovia Christina 81
Pontius Pilatus 168
Porphyrius 173, 128
Porta Giovanni Battista della 220
Potiphars Weib 157, 314, 316
Praetorius Johannes 56, 96, 206, 216, 260, 288
Pratagoras 331
Predigerideal 26
Predigtamt 75
Priester
– abtrünniger 127
– geiler 42, 125, 126
Priscillian/-isten 79, 105, 233
Priska 70
Prodigien/Prodigienliteratur 9f., 35, 15–19, 87, 100, 142
Prometheus 152
Propheten 167, 172, 276
– falsche 32f., 74, 75–83
Proserpina 128, 158
Psalm 58,4: 304

– 106,38: 43
Publia 333
Publius Rubrius Celer 316
Pulverturm zu Mecheln 15, 151
Puritanismus 23
Pyromanteia 140
Pythagoras 175
Pythia 130

Quacksalber/-ei 58, 103, 256, 300, 305, 327
Quäker 32, 74
Quecksilber 257
Quellenwert 21
Quintus Serenus 272

Rabe
– ist Luftgeist 136
– ist Teufel 196
– ist Unglücksvogel 94
Rache 42, 213, 227, 242, 247
Räuchern, magisches 60f.
Rauscher Hieronymus 34, 191
Raynoldus Johannes 114
Reformationsmandat 148
reformierte Konfession 13
Regenzauber 239
Reichard N. 81
Reinkingk Theodor von 322
Reitknecht ist Teufel 196
Religionsfrieden 26
Reliquienkult 53
Remus 93
Rémy Nicolas 40, 226, 234, 238, 318, 333
Rescius Stanislaus 122
Revolte 33, 34
Rhadamantus 74
Rhaptomanteia 142
Rheinwald 325
Rhodiginus Lodovicus Caelius 177
Richter, ungerechte 161
Rimac 179
Ring, heilender 277
Risen Hanss 325
Ritualmord 243, 261
Rivet Andreas 39, 199, 324
Robert de Boron 231
Robert Guiscardus 287
Robert Johannes 274
Roferius 263
Roffler Trina 279
Rogerius Abraham 131, 181, 308
Rollenverteilung 46
Romulus 77, 93
Rosenkreuzer 33, 80
Rosset François de 123, 126, 197, 225, 313
Rotes Meer 211
Ruben 294
Rücklaufeffekt 21, 309f.
Rühmen, schädliches 97
Ruholtz Michael 83
Ruosch Ulrich 256, 275
Rutenstaupe 325, 326

Sabbatarier 34
Sacharja 148, 149, 166, 170
Sachs Hans 35, 53, 59
Sachsenspiegel 187
Sagensammlungen 21
Sakramente 123, 218
Salamanca 124
Salbei 142
Salis Baptista von 28
Salomon 66, 68, 104, 131, 159, 293, 296, 318
Salutatis Coluccio 102
Salz 96, 98
– bricht Hexenmacht 222
Samariter 336
Samson 320

Samuel 86, 180
Sarah 163, 245, 335
Sarpedo 231
Saturn 140, 141
Saul 66, 86, 118, 145, 165f., 180, 246, 332, 335
Scaliger Julius Caesar 210
Schädel, redender 193
Schadenszauber 35, 41, 42, 46, 47, 49, 212, 213, 219, 241–255, 323, 324, 327, 336f.
Schamhaftigkeit 320
Schanfigg 84
Schatten, heilender 276
Schatz im Weinberg 291
Schätze vom Teufel verrückt 282
Schatzfund durch göttliche Vorsehung 286–288
Schatzgräber bestraft 288
Schatzgräberei, magische 33, 60, 183, 282–286, 288–290
Schatzhüter, dämonische 282, 288, 289
Scheinschwangerschaft 48, 190f., 229
Scheinwunder 20
Schiers 83
Schildorakel 173, 183
Schilling Diebold 153
Schinbeinin Barbel 244
Schlange/-n 93
– auf Gottes Geheiss geschickt 307
– ist Schatzhüterin 282
– ist Teufel 196
– ist teuflische Verblendung 120
– ist Unglücksvorzeichen 95
– Teufel wahrsagt durch S. 177
– verursacht Krieg 305, 307
Schlange s.a. epidaurische Schlange; Hausschlange; lerneische Wasserschlange; Paradiesesschlange
Schlangenbanner von Salzburg 305, 308
Schlangenbeschwörung 35, 36, 269, 303–308
Schlangengeburt 70
Schlangenjungfrau ist Schatzhüterin 289
Schlangenknochen 320
Schlangenmensch 18f.
Schlangenprobe 330
Schlangensalbe 305
Schlangenverehrung, heidnische 303f.
Schlossverschliessen 21, 244
Schluckbildchen 281
Schlüsselorakel 173, 326
Schmid Elsa 279
Schobinger Sebastian 59
Scholastik 20
Schott Kaspar 74, 48, 132, 133, 137, 138, 192,193, 210, 218, 224, 228, 239, 241, 275, 281, 285
Schwab Niclaus 270
Schwanengesang ist Todesvorzeichen 101
Schweiker Thomas 17
Schwein verschlingt Geldbeutel 184
Schweine: Dämonen in Sch. gefahren 195, 211, 330
– Verwandlung in Sch. 197
Schweisstücher, heilende 277
Schwertbriefe 278
Schwindelfreiheit 281
Schwizere Barbla 45
Scipio Africanus 231
Scot Reginald 23, 114, 115
Sedulius Scottus 31
Seegespenst 240f.
Seewis 11, 61, 334
Segner/Segnerei 60, 61, 265–273, 319, 325, 326, 327, 329, 334–336

– Vertrauen in S. bestraft 58, 334f.
Seidenraupen: Metamorphose der S. 198
Seiltänzer 187, 188
Sendivoi Christoph 81
Seneca 151
Sennert Daniel 194, 274
Sererhard Nicolin 25, 52
Sergius Paulus 328
Servius Muarus Honoratus 158
Sexualmoral 46
Shakespeare William 114
Sichem 314
Siebzauberei 172, 326
Sigilla Salomonis 104
Signa 100
Silen 197
Silius Italicus 307
Silvesterabend 91f.
Simon
– Hans Ulrich 281, 310
– Magus 120, 123, 132, 168, 196, 208, 220, 230, 328, 338
Sintflut 128
Sissara 237
Skythia 251
Sleidanus Joannes 78
Sodom und Gomorrha 236
Sodomie 227
Sokrates 113,132, 150, 312
Solinus Gaius Julius158
Sonne 100
Sonnenstillstand 212
Sonntagsheiligung 88
Sortes Apostolorum 175
Sortes consultoriae 146
Sortes divinatoriae 172
Sortes divisoriae 146
Sozialdisziplinierung 22
Sozinianer 34
Spagyrik s. Destillation
Sperma 193, 198, 309
– des Teufels 226
Spermatransport 229, 230
Spiegelbild im Wasser 235
Spiegelzauberei 60, 172, 181–183, 236, 320
Spiele, olympische 150
Spieler 150f.
– zu Willisau 151, 245
Spielkartenmotive 147f.
Spielsucht 149
spiritus familiaris 129f., 132f.
Spitilli Gasparo 239
Spodomanteia 141
Sprichwort 322
Springwurzel 60
Stadlin/Städelin (Zauberer) 46, 252
Ständeordnung 54, 286
Steckenpferd 150
Steganographia 180
Stein der Weisen 297, 298, 301
Steine
– redende 76, 85f.
– Verwandlung in St. 200
Steinkind 200
Stengel Georg 18, 19, 32, 42, 78, 121, 137,152, 157, 158, 164, 165, 167, 177, 181, 182,185, 190, 208, 214, 224, 226, 239, 246, 248, 249, 252, 253, 258, 291
Sterben im Mönchsgewand 53
Steuern 33
Storch 97
Strafen 35, 58, 142, 149, 150, 151, 316f., 334f.
Stucki Johann Wilhelm 140, 141, 151, 304
Studer Sabina 15
Stump Peter 207, 209
Stumpf Johannes 289
Succuba 50, 56, 207, 226, 229, 232

Sueton 151
Sühneopfer 145
Suidas 190
Sulgen 10
Sünde 21, 30, 63, 318
Sündenfall 228, 303, 304, 326
Susanna 316
Swamerdam Jan 171
Swizere Barbla 219
Sybille 138
Sydenham Thomas 275
Symlin Verena 243
sympathetische Heilung 273–276
Sympathie/Antipathie 115f., 309
Syphilis 257, 298

Tacitus 142, 277, 293
Tagewählerei 87–92
Talismane 110
Talismas 179
Tamariskenzweige 142
Tapuyer 131
Tataren 239, 259
Tauben 92
– teuflische 196
Taufe
– bricht Hexenmacht 48
– mit Tierblut abgewaschen 171
– totgeborener Kinder 97
Täufer 32 s.a. Wiedertäufer
Teilungslose146, 149
Temnia 316
Tempel, jüdischer 170f.
Terphim 179
Tertullian 63, 158, 173, 181
Testament
– Altes 67, 70, 105, 131, 144, 324
– Neues 67, 70, 79, 144, 166
Teucrus 184
Teufel 11, 20, 21, 31, 36
– als Apostel 76
– als Bär 123
– als Christus 76
– als Drache 196
– als Elster 196
– als Engel 76, 192, 196
– als Fuchs 196
– als Grille 196
– als Habicht 196
– als Hahn/Henne 196
– als Hase 96
– als Heuschrecke 196
– als Hirsch 196
– als Hund 123, 183, 216, 196, 227
– als Jungfrau Maria 76
– als Katze 196
– als Löwe 227
– als Maus 196
– als Mücke 196
– als Pferd 196
– als Prophet Samuel 76
– als Rabe 196
– als Reitknecht 196
– als Schlange 196
– als schwarzer Mann 123
– als Schweinehirt 269f.
– als verführerische Frau 196
– als Wiesel 196
– als Ziegenbock 123, 216, 227
– Armut des T.s 284
– erwürgt Zauberbuchleser 121
– ist Arzt 58, 255
– kann keine Lebewesen erschaffen 210f.
– vergewaltigt Frau 231
– wahrsagt durch Hautsack 177
– wahrsagt durch Schlange 177
– Zeugungsunfähigkeit des T.s 50f.
Teufelsbeschwörung 124, 125, 183
Teufelsbild 24
– zugeprostet 245

Teufelsbuhlschaft 36, 49, 50, 51, 56, 207, 226, 228–232, 323, 324
Teufelsgeld ist Blendwerk 284
Teufelskinder 230–232
Teufelsmal 122, 126f., 218, 321f.
Teufelspakt 20, 23, 32, 34, 42, 55, 56, 58, 59, 60, 61, 67, 123, 124, 126f., 127, 172, 212, 214, 265, 299, 319, 323, 324, 325, 326
Teufelspulver 219, 243, 252
Teufelsross 56, 223f., 224f.
– mit Hufeisen beschlagen 206
teuflische
– Nachäffung 48, 72f., 92, 123f., 128, 156, 172, 181, 321f.
– Träume 67
– Verblendung 34, 47f., 51, 55, 62, 120–122, 284, 323, 335
Teutscher Johann 190
Thaller Placidus 244
Thamar 316
Theodosius 329, 332
– der Ältere 237
Theokrit 71
Theophylactus 141
Thevet André 248
Tholosanus Gregor Petrus 126
Tholuscol 128
Thomas von Aquin 20, 63, 67, 89, 92, 124, 194, 251, 265
Thuanus Jacobus 154
Thubalkain 297
Thurgau 270
Tiberius 175
Tiere 113
– bannen 256, 259, 264 s.a. Schlangenbanner
– redende 76, 85f.
Tierverwandlung 36, 51f., 120, 193–208, 324
Titus
– Livius 77, 93, 165
– Vespasianus 170
Tobias 115
Todesstrafe 38f., 40
Todesvorzeichen 101, 143
Toledo 124
Toleranz, religiöse 35
Totenbefragung 172
Totenerweckungen 83
Tränenprobe 321
Traum während Schwangerschaft 70
Traumbücher 68
Träume 67–71
– unzüchtige 229
Traumtheorie 67f.
Treue, eheliche 143, 330
Triscalinus Cenomannus 122, 123
Trithemius Johannes 104, 110, 180, 190, 296
Trogen 24, 31, 42, 55, 249
Troja 329
Trojanischer Krieg 128
Tschamaun Maria 52
Tschiertschen 281
Tucia 158, 190
Tugenden, bürgerliche 286
Türken 20, 75, 106, 159, 183, 224, 259, 275, 287
Typhon 332
Tyrannen 161, 164, 165, 166, 199f.

Überkonfessionalität 21, 25f.
Umbo 307
Unfruchtbarkeit 46
– angehext 252
Unglücksvorzeichen 94, 95f., 96
Unschuld/Unschuldsbeweis 152, 322
Unterleib, weiblicher 48
Unterweisung, religiöse 325
Urias 43
Urim und Thumin 172

Ursin Johann Heinrich 129, 200
Usa 271
Usnea 274

Vadian Joachim 152, 241
Vaduz 46
Valentinianus 329
Valerius Maximus 307
Vals 325
Varro 139, 156
Velasca 253
Velleda 216
Veltlin 325
Venedig 143
Venusberg 138
Venusstatue: Brautring an V. gesteckt 253
Verbannung 62, 326
Verblendung
– geistliche 328
– teuflische 34, 47f., 51, 55, 62, 120–122, 189–192, 194, 203, 208f., 210, 214, 284, 299, 323, 335
verdächtiger Umgang 319
Verfluchung 162, 167, 168f., 199f., 335f.
Vergewaltigung durch den Teufel 231
vernageln (magische Praktik) 266
Verschwörung 160, 245f.
Versöhnungsfest, jüdisches 32, 131
Versuchung Jesu 215, 284
Verwandlung
– von Korn in Mücken 209
– von Laub in Fische 209
Verwandtschaftstheorie 318f.
Verzeihung 162
Vespasian 277
Vestalin 158
Vieh, verhextes 254, 336f.
Viehkrankheiten 266
Viehzauber 45f.
Viehzucht 291
Virgil 175, 307
Virginia/Virginianer 178, 280
Visignianische Kluft 124
Visionen 33, 75
Vitolf 247
Voet Gijsbert 144, 215, 267, 268, 274, 319
Vögel, dämonische 142
Vogelklauen/Vogelschnäbel 320
Vogelschau 36, 92–94
Vossius Gerardus Joannes 122, 132
Vulcanus 134
Vulkanausbruch 134

Waffensalbe 273f.
Wagner Tobias 81, 126, 214
Wahrsagerei 36, 129–133, 139–185, 326, 327, 329, 334
Wahrsagetheorie 86
Waldjungfrauen sind Schlachthelferinnen 137
Warner Johann 81
Wasser im Sieb tragen 158, 190, 254
Wassergeister 136f.
Wasserprobe 143, 153, 155, 158, 320, 321, 330
Wasterkingen 60f.
Wechselbälge 51, 232f.
Wegwarte 267
Weiberlist 43
Weigel Valentin 32, 80
Weihnachtsabend 91, 98
weisse Frauen 137f.
Weltende 75
Werly Thrina 219, 252, 321
Werve Hermann 108
Werwölfe 51, 196, 203f., 207f.
Wetter Barbara 31, 338

Wettergeister 134
Wetterzauber 36, 40f., 45, 127, 233–241
Weyer Johannes 25, 39, 54f., 59f., 250, 309, 324
Wiederbringzauber 60, 61
Wiedertäufer 70, 74
Wieland Peter 83
Wiesel ist Teufel 196
Wildschwein ist Wassergeist 136
Wilhelm Tell 264
Wille, menschlicher 108, 311, 315f.
Windknoten, magische 238
Wintergarten 122, 190
Witterungsprognose 101
Witwen Stephan 83
Wochenbettamulette 273
Wöchnerin 98
Wolf ist Unglücksvorzeichen 95
Wollust 310, 311
Wolphius Johannes 12, 18
Wortmagie 59, 266, 279
Wundertheorie 210f., 276
Wunderwerke Jesu 211, 212
Wünschelrute 33, 142, 282–284, 288
Wurmsegen 35, 266f.

Xanthippe 312
Xenophon 68
Xerxes 71

Zahlen 144, 175, 267
Zahnschmerzen 97
Zauberbilder 128
Zauberbücher 55, 72, 121, 124, 125, 131, 323, 331, 337
Zauberbuchleser vom Teufel erwürgt 121
Zauberei 113–129, 317–338
– Geschlechtsspezifik von Z. 35–62
– helfende 35, 36, 53, 59, 61, 213, 255–260, 323, 325
– Strafen für Z. 328f., 332–335
Zauberfahne 239
Zauberformeln 20, 262, 265, 272, 297, 319
Zaubergürtel 207
Zauberkäse 203
Zauberkreis 33
Zauberringe 310, 314, 328
Zaubersalbe: falsche Z. erwischt 206f.
Zauberschulen 124, 126
Zaubersichel 120
Zaubersprüche 59
Zaubersuppe 288
Zauberwerkzeuge 123, 252
Zauberwörter 262
Zeboim 236
Zedekia 162
Zehe, heilkräftige 277
Zeichen 280, 319
– geheime (*Charakteres*) 59, 60, 123, 268
– natürliche 100
Zeichendeuterei 100f., 102
Zeiller Martin 123, 126, 197, 225, 313
Zenodot 66
Zepper Wilhelm 322
Zeugen 319
– falsche 168
Zeugnisse, gefälschte 20, 285
Zeugungsunfähigkeit des Teufels/der Dämonen 50f., 56
Ziegenbock ist Teufel 123, 216, 227
Ziegler Philipp 81
Zigeuner 58, 112f., 159, 256, 272, 290
Zipperi Lisabeth 153
Zodiak 103, 105, 107

Zollikofer Heinrich 24
Zoroaster 128
Zürich 10, 11, 27, 50, 60, 148, 228, 282, 293, 299, 326
Zwi Sabbatai 32, 74, 75
Zwiebelorakel 91
Zwölftafelgesetz, römisches 119
Zyto 121, 329

ABBILDUNGSNACHWEIS

Burgerbibliothek Bern: S. 29.
Hauptstaatsarchiv Stuttgart: S. 82.
Herzog Anton Ulrich-Museum, Kunstmuseum des Landes Niedersachsen, Braunschweig: S. 201.
Rätisches Museum Chur: S. 8.
Pharmazie und der gemeine Mann. Hausarznei und Apotheke in der frühen Neuzeit, hrsg. von JOACHIM TELLE, Weinheim, New York 1988 (2. verbesserte Auflage): S.107, 298.
HANS BOESCH: Kinderleben in der deutschen Vergangenheit, Leipzig 1900: S. 148.
THEODOR HAMPE: Die fahrenden Leute in der deutschen Vergangenheit, Jena 1924: S. 186.
GERHARD HEILFURTH: Der Bergbau und seine Kultur, Zürich 1981: S. 283.
SOLDAN-HEPPE: Geschichte der Hexenprozesse, neu bearb. u. hrsg. von MAX BAUER, 2 Bde., München 1911: S. 116, 209.
HERMANN PETERS: Der Arzt und die Heilkunst in alten Zeiten, Düsseldorf/Köln 1979 (6. Auflage): S. 135, 306.
Justiz in alter Zeit, Bd. VI der Schriftenreihe des mittelalterlichen Kriminalmuseums Rothenburg ob der Tauber, Rothenburg ob der Tauber 1984: S. 321.
Der Kelheimer Hexenhammer. Facsimile-Ausgabe der Original-Handschrift aus dem Kelheimer Stadtarchiv, München-Allach o.J.: S. 295.